UNIVERSITY OF WISCONSIN
NUMEN LUMEN
LIBRARY

Digitized by Google

AUG 29 1961

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Zacharias Werner's
ausgewählte Schriften.

Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe

herausgegeben

von ſeinen Freunden.

Vierter Band.

Einzig rechtmäßige Original-Geſammtausgabe in 12 Bänden.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

1840.

Digitized by Google

Zacharias Werner's
Dramatiſche Werke.

Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe

herausgegeben

von ſeinen Freunden.

Erſter Band.

Die Söhne des Thals.

Erſter Theil.

Die Templer auf Cypern.

Grimma,
Verlags-Comptoir.
1840.

Digitized by Google

PT
2555
A1
4-6
1219856

Die Söhne des Thals.

Erſter Theil.

Die Templer auf Cypern.

Zueignung

an ſeine lieben Freunde und Freundinnen.

Von ihrem Freunde.

Die Thränen geh'n herauf zu Gottes Throne,
Die wir am fünfgeröhrten Quell vergießen;
Was Gott geſendet, ſtrebt zu ihm zurücke.
Aus ſieben Sternen läßt Er Strahlen fließen,
Auf daß der Menſch im Dunkel nimmer wohne,
Und, bei der Lampen Glanz, den Torus ſchmücke. —
Doch, wenn des Menſchen Blicke
Geſchauet das, was nur für ihn vorhanden,
So hat er Den, Der Alles iſt, gefunden,
Die Thränen ſind, die Sterne ſind verſchwunden;
Dann iſt er Sein und macht den Schein zu Schanden. —
Jetzt mögen Thränen noch und Sterne blinken,
Bis jene trocknen und bis dieſe ſinken.
Wir wollen beten, und der Herr wird winken!

Geſchrieben am Sonntage Lätare, 1807.

Digitized by Google

P r o l o g.

In einer Nacht, wo Sturm und Wetter raſen,
Entglänzt ein Licht von einer Grabesflur;
Der Stürme Wuth verſucht es auszublaſen,
Es liſcht — jedoch auf Augenblicke nur:
Dann lodert's auf; es grünt der Grabesraſen,
Die goldne Gluth durchſtrahlt den Luftazur! —
Das iſt die Kunde von dem alten Orden,
Dem einſt des Tempels Huth vertrauet worden. —

Die Kunſt hat nicht den Vorhang weggezogen,
Der das geheimnißvolle Inn're deckt:
Sie iſt nur Widerhall von fernen Wogen;
Das Meer iſt noch dem Späherblick verſteckt.
Die Welt iſt aus der alten Nacht gezogen;
Allein der Hebel iſt noch unentdeckt! —
Was ſie geſeh'n, vermeldet die Geſchichte;
Das Unſichtbare läßt ſie dem Gedichte. —

Was ich Euch zeigen kann, iſt klein zu nennen,
Wenn Ihr es nur nach äußern Formen meßt:
Ein Häuflein Menſchen, wie wir Viele kennen,
Und Thatendrang, vom Schickſal eingepreßt;

Nicht Helden, die des Erdballs Fugen trennen,
Ihr Aug' iſt von der Menſchheit Thau genäßt! —
Sie wollen nicht, daß Einer etwas ſcheine;
Denn Jeder iſt nur Glied von der Gemeine.

Doch dieſes ſtille, friedliche Entſagen
Iſt der Vollendung nahe Stufe ſchon;
Kein Stein darf aus dem Bau herüber ragen,
Kein Frevler ſpricht der alten Ordnung Hohn;
Die ſtolze Ichheit wird an's Kreuz geſchlagen,
Der Märtyrer erwartet keinen Lohn:
Nur ſteigt aus der Verweſung grünem Staube
In Nebelfernen eine Roſenlaube. —

D'rum weilet ſinnend bei dem ſchönen Bilde
Der frommen Zelten, die vorüber ſind;
Verſchwunden ſind die heitern Luſtgefilde,
Der Mutterbruſt entlaufen iſt das Kind.
Es deckt ſich mit der Weisheit kaltem Schilde;
Allein ihm iſt das inn're Auge blind —
Weil Dunkel uns und Grabesnacht umziehet,
Wenn uns die heil'ge Flamme nicht mehr glühet. —

Auch bei den Templern war ſie ausgeglommen —
Nur Schatten ſind's der alten Herrlichkeit! —
Das heil'ge Land iſt ihnen ſchon entnommen,
Schon ſind ſie wieder in die Welt zerſtreut;
Nur wenig ſind noch übrig von den Frommen,
Der Orden iſt dem Tode ſchon geweiht;
Nicht ſeiner Feinde Zahl iſt ſein Verderben,
Er muß an ſeinem eig'nen Unwerth ſterben.

Auf Philipps Wink zieh'n Wetter ſich zuſammen,
Die Donner rollen — doch, ſie hören's nicht.

Dem Vatikan entlodern ſchon die Flammen:
Nur Molay ſiehet's, ach! die Andern nicht.
Sie könnten ſich der Macht entgegen dammen,
Doch, die Entarteten — ſie wagen's nicht! —
So werden ſie von ihres Schickſals Wogen
Allmählich in den Schlund hinab gezogen. —

Noch athmen ſie den letzten Hauch vom Leben,
Doch ihre Kraft iſt ſchon zur Gruft gebracht;
Sie ſeh'n zwar noch der Ahnen Geiſter ſchweben,
Doch nur wie Blitze in der dunkeln Nacht;
Die Beſſern wollen noch mit Kraft ſich heben,
Doch ſie verſinken in der Uebermacht. —
Es war dem Tempelbund von Gott erkoren,
Daß durch den Tod er würde neu geboren! —

Und darum triumphiret auch die Reine —
Ein Scheiterhaufen tilgt die Wahrheit nicht! —
Sie ſtirbet nicht, die heilige Gemeine;
Denn aus der Aſche dämmert erſt das Licht
Erſt löſet ſich das Fleiſch von dem Gebeine,
Und dann erſt wird der Körper aufgericht't: —
Doch bis die Nacht des Grabes ſich verzogen,
Zeigt Euch die Kunſt den ew'gen Bundesbogen. —

Die Templer auf Cypern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Eudo, vormals Marſchall im Heere der Kreuzfahrer, jetzt vollendeter Bruder und Abgeordneter	des Thals.
Aſtralis, (auch unter dem Namen Aſtralon) eine vierzehnjährige chriſtliche Anachoretin aus der thebaiſchen Wüſte in Aegypten, Pflegetochter und Abgeordnete	
Jacob Bernhard von Molay, letzter Großmeiſter des Tempelordens.	Wiſſende Tempelbrüder.
Ordens-Presbyter.	
Philipp, verbannter Herzog von Anjou, Molay's Vertrauter, gegenwärtig Servient und Bruder des Gartens *).	
Ordens-Marſchall.	
Ordens-Drapier.	
Ordens-Pannerer, ein Servient.	
Claus Rösner, ein junger deutſcher Handwerksmann und Ordensverbundener.	
Hugo von Villars, geweſener Großcomthur, jetzt Aelteſter und Seneſchall des Ordens.	
Landcomthur von Cypern.	Andre Templer.
Heribert, Ex-Prior von Montfaucon.	
Ritter Roſſo von Roſſodei, ein Welſcher.	
Ritter Gottfried von Salza, ein Deutſcher.	
Ritter Robert d'Heredon, ein Schotte, 21 Jahr alt.	
Ritter Charlot von Guyenne, ein Franke.	
Bruder Squin, genannt Cyprianus, Ordenscapellan, Molay's Geheimſchreiber.	
Servient Otto, Glöckner.	
Servient Gregor, Molay's Knappe.	

*) So hieß der Gärtner eines Tempelhauſes.

Franz von Brienne. } Junge weltliche Ritter.
Adalbert, Graf von Anjou-Maine, Philipps Sohn } Junge weltliche Ritter.
Ein tunesiſcher Kaper.
Ein Troubadour.
Clauſens Weib nebſt zwei Kindern.
Vier Hauscomthure.
Ritter, Capellane, Servienten und Wappner des Ordens, Handwerksburſche, Chorknaben, Gefangene des Tuneſers, Volk.

Die Scene iſt auf der Inſel Cypern zu Limeſol.
Die Handlung ſpielt im Jahre 1306, und währt zwei volle Tage.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene

Vorhof des Tempelhofes; im Hintergrunde die Kirche, an welche rechts das noch nicht fertige mit einem Gerüſte umgebene Gebäude der Sakriſtei, links die Ordensburg ſtößt. Vor der Kirche die Bildſäule des auferſtandenen Heilandes mit der Siegesfahne. Früher Morgen. Man hört das Glöckchen zur Frühmette läuten.

Templer und **Volk** (gehen über die Bühne, theils aus der Kirche kommend, theils in dieſelbe hinein.) Ein **Tempelherr** und ein **Cleriker** (begegnen einander bei dieſer Gelegenheit.)

Tempelherr.

Gelobt ſey Jeſus Chriſt!

Cleriker.

In Ewigkeit!

(Gehn zuſammen in die Kirche.)

Aſtralis

(tritt auf. Sie trägt ein Bettelſäckchen und iſt hellgelb *) gekleidet.)

Aſtralis (allein.)

Schon will die Sonne freudig ſich ergießen,
Das Morgenglöcklein tönt entgegen ihr. —

---

*) Die geiſtliche und Einſiedlertracht ward erſt in ſpätern Zeiten und im Occident dunkelfarbig. Die früheren chriſtlichen Anachoreten und Cönobiten im Orient, als zu Thebais in Aegypten u. a. a. O. gingen hell gekleidet, gelb, blau u. ſ. w.

O Mutter, laß dich auch von mir begrüßen! —
Bald eileſt, Robert, du in's Waldrevier,
Und Blüthen ſproſſen unter deinen Füßen,
Platanen, Palmen bieten Kühlung dir.
O, kämſt du bald! — Ich will den Meiſter bitten,
Er hat der Liebe ja den Kranz erſtritten! —
(Sie kniet im Hintergrunde vor der Bildſäule des auferſtandenen Sieges-
fürſten nieder.)

Claus nebſt ſeinem Weibe **Anna**, und andere **Handwerksburſche** und **Handlanger**, die ihm allerlei Handwerksgeräth nachtragen (treten auf.)

Claus.

Friſch auf, Geſellen, es iſt lichter Morgen!
Langſchläfer, ſchämt Euch! — Seht, die Ritter geh'n
Vom Gottesdienſt ſchon heim! — Friſch auf, geſchwind!
Nur ſieben Wochen ſind's noch bis Johann,
Die Sakriſtei muß fertig ſeyn zum Feſt;
Herr Molay will's — er kennt, er lohnt die Arbeit! —

Alle.

Er lebe! —

(Sie klettern auf das Gerüſt und arbeiten an der Sakriſtei friſch fort.)

Claus.

Rührt Euch! — Anne, her den Mörtel!

Anne.

Da! —

Claus.

Dieſer Säulenknauf — ich putz' ihn lang',
Und immer ſchließt er nicht.

Ein Lehrburſche.

Ei was — ein Knauf! —

Claus.

Wie du's verſtehſt! —

Lehrburſche.

Wär's noch die Kuppel ſelbſt!

Claus.

Du Narr, ein jeder Knauf iſt eine Kuppel,
Er trägt die große Wölbung, ſie begränzt ihn.
Mach deine Säule bis zum Knauf nur fertig;
Die Kuppel — hm! — die giebt ſich dann von ſelbſt.

Ein andrer Burſche.

Ihr ſprecht wie der geſtrenge Herr! —

Claus.

D'rum dient' ich
Auch ſieben Jahr ihm ſchon, dem wackern Molay,
Bin — wie hier Alles — ſeiner Hände Werk!

Anne.

Claus! —

Claus.

Nun? —

Anne.

Da ſieh mal hin! Die neuen Lanzknecht'
Aus Frankenland, ſie werden heut' gemuſtert! —

Claus.

Mag's! —

Anne.

Schönes Volk! — So blank, ſo friſch und rüſtig! —

Ein Kerl.

Die hat der Orden ſich gekauft!

Claus.

Du — Böhnhaas! —
Das Blanke kann er kaufen, nicht das Rüſt'ge,
Nur ſchenken kann er das dem Rührigen! —

Ein Handlanger.

Wer doch auch Lanzknecht wär'! — Die Helm und Spieße!
Gelt? — 'S iſt ein ander Ding, als Kell' und Schurz!

Claus.

So? —

Handlanger.

Freilich! —

Claus.

Der geſtrenge Meiſter Molay
Meint's nicht ſo.

Handlanger.

Nicht! — Und iſt ein Kriegsmann ſelbſt!

Claus.

Eh' Gottes Reich, ſo ſpricht er, kommt auf Erden,
Muß Lanze Pflugſchar, Harniſch Kelle werden!

Mehrere Burſchen.

Wie? —

Claus.

Und das Schwert, ſo ſagt er, ſey ein Senkblei;
Zwei Winkelhaken hab' es: Kraft und Treu! —

Der Kerl.

Wie meint er das? —

Claus.

Kann ich's dir ſagen, Böhnhaas? —

(Sie verlieren ſich während dieſes und andern Geredes, immer an dem Gerüſte fortarbeitend, in den Seitencouliſſen, ſo wie auch **Cune**, die ihrem Manne den Mörtel nachträgt.)

Aſtralis

(vom Gebet aufſtehend.)

O Du, der ew'gen Mutter Gnadenſohn,
Du winkſt mir zu der Liebe Dornenthron!
Ich lieb' — ich ahne! —

(Sie bleibt ſo, ohne ſich viel umzuſehn, ſtehen.)

Ein Trupp junger Ordensknechte

(tritt ſingend auf.)

Ade! Ade!
O Vaterland, Mutter und Freund'!
Ade, du Liebchen, das um uns weint,
Wir folgen vereint

Dem Panner, es flattert in freudiger Höh',
Dem Kreuze, das liebend uns ſcheint! —
(Gottfried von Salza tritt auf.)

Ein Ordensknecht.

Der Ritter! —

Aſtralis
(im Hintergrunde vor ſich.)

Robert kommt noch nicht! —

Gottfried
(zu den Knechten.)

Verſammelt?
(Er muſtert ſie.)

Aſtralis (vor ſich.)

Hält eine Krankheit liebend ihn umfangen?
Wie, oder hat der Tod ihn ſchon verwandelt? —
Ich will nur hin zum Pförtlein, mir für heute
Mein Speiſeopfer betteln, und dann zieh'n.
(Sie geht an das Tempelpförtchen im Hintergrunde, und klingelt, indem ſie etwas lauter ruft:)
Gelobt ſey Horus! —
(vor ſich.)
Daß ich ſtets vergeſſe,
Wie hier zu Land' des Thales Meiſter heißt! —
(laut in's Pförtchen hinein.)
Gelobt ſey Jeſus Chriſt!

Pförtner.

In Ewigkeit!
(Er reicht ihr durch's Gitter ein Weizenbrod, das ſie zu ſich ſteckt; dann ſpricht ſie leiſe mit dem Pförtner.)

Gottfried
(zu den jungen Wappnern, die er unterdeſſen fortwährend gemuſtert hat.)

Schwingt raſch die Lanzen! — Gut! So liebt's der Meiſter!

Alle Wappner
(freudig jauchzend.)

Der Meiſter liebt's! —

Digitized by Google

Robert
(tritt auf, mit Wurfſpieß und Jagdtaſche, einen Jagdhund an der Leine.)

Aſtralis
(ihm entgegeneilend.)

Sey fröhlich, Paladin!

Robert.

Dank, ſchöne Klausnerin!

Aſtralis.

Du jagſt heut' wieder
Am Meere?

Robert.

Ja!

Aſtralis.

Akazien, Roſen glüh'n
Am Iſis — am Marienbilde wieder!

Robert.

Du heilig Wundermädchen, ſeltſam zieh'n
Mich deine Palmen!

Aſtralis.

Hab' auch Datteln wieder!
Du kommſt — nicht wahr? — Dich lockt der Glanz vom
Morgen! —

Robert.

Mich lockt —
(plötzlich inne haltend.)
Ich komm'! —

Aſtralis.

Auch Moſt will ich beſorgen.
(eilt ab.)

Gottfried
(der den Robert jetzt erſt bemerkt, ihm, da dieſer eben abgehen will, entgegentretend.)

Wohin ſo früh?

Robert (zerſtreut.)

Wohin? —
(vor ſich, der Aſtralis nachſehend.)
Dort fliegt ſie ſchon,
Die Friedenstaube!

Digitized by Google

Gottfried.

Wohl zum edlen Waidwerk?

Robert.

Auf Bär und Eber — kommt mir nicht in'n Wurf! —

Gottfried.

Ihr neckt doch Jeden! — Aber wiſst Ihr auch,
Daſs heut' Capitel iſt? Ihr habt die Wache.

Robert.

Ich, ſagt Ihr? — Iſt der müſs'ge Dienſt ſo bald
Die Reih' herum? — Sie wählen oft 'nen Andern,
Heiſst einer unpaſs; — meldet mich als unpaſs! —

Gottfried.

Euch geht viel durch; Ihr ſeyd des Meiſters Liebling.
Ihr könnt wohl —

Robert.

Gähnen! —
(ſich ſchnell von ihm ab zu den Wappnern wendend.)
Nun, ihr muntern Burſche,
Schmeckt Euch der Dienſt?

Ein Wappner.

Die Tunke fehlt noch — Feind'sblut!

Robert.

Brav!

Gottfried.

Scherz bei Seite! — wiſst Ihr auch, der Tunis,
Der Chriſtenfeind, ſo ſagt man, rüſtet wieder
Drei Kaper; einer kreuzt ſchon vor der Bai.

Robert.

Mein Freund! der allernächſte Chriſtenfeind
Iſt wohl der Tiger, der ſeit vierzehn Tagen
Im Forſte heult. Da geht zuerſt hinaus!
Ich lieg' ihm ſchon zwei Tage auf der Spur.

Gottfried.

Habt Ihr denn alles Neue nicht gehört?

Robert.

Wenn ich mein Horn und Sturmgebrauſe höre,
Was kümmert mich der Fama ihr Geziſch!

Gottfried.

Wißt, mit dem geſtrigen Paketſchiff ſind
Aus Frankreich wicht'ge Eilbrief' angekommen,
Die auf die Ankunft der Fregatte ſelbſt,
Die heut' noch ankern ſoll, begierig machen.

Robert.

Was gilt's? ein Brief vom Groß-Almoſenier,
Mit der erfreulichen und wicht'gen Nachricht,
Wer in Paris, um Lichtmeß, unſrer Frau
Die erſte Fackel vortrug; oder gar
Ein Troſtgeſchreibe von der alten Muhme,
Dem Großprior aus Aix, worin er meldet,
Daß unſre guten Brüder, nach wie vor,
Den Dienſt der lieben Chriſtenheit — verſchlafen,
Und andre ſolche Herrlichkeiten mehr,
Die man uns im Capitel pomphaft vorlieſt.

Gottfried.

Ihr ſeyd ein Spötter! Aber dießmal gilt's
Was Ernſtes; denn — wie Charlot mir erzählt —
Hat geſtern mit dem Capellan der Meiſter
Den ganzen Tag ſich, ohne Trank und Speiſe,
Verſchloſſen und ihm lange, lange Briefe
Dictirt, die geſtern mit demſelben Bootſchiff
Schon wieder abgegangen ſind. — Man munkelt,
Daß ihm ſein alter Freund, der Cardinal,
Von wicht'gen Dingen Wiſſenſchaft gegeben,
Die — heißt es — zu Paris im Werke ſind
Und für den Orden juſt nichts Gut's bedeuten.

Robert.

Man ſagt! — man munkelt! — uns nichts Gut's bedeuten! —
Ha! ſchämt Euch! ſeyd Ihr Ritter oder Pfaff? —

Sind wir nicht Männer? — und, wenn wir es ſind,
Was kann der knabenhafte König Philipp,
Was ſeiner Knecht' und Schranzen Heer uns ſchaden! —

Gottfried.

Die Krone Frankreich war ſeit alten Zeiten
Der Schirmvogt unſers Bund's — man pflegt zu ſagen:
Ein aufgereizter Freund gilt ſieben Feinde.

Robert.

Die alte Zeit iſt todt! — ſo ſchläft auch Richard,
Der mit uns grollte, längſt im kühlen Grabe. —
Das Löwenherz ſchläft nun bei Haſenherzen
Im Schooß des nimmerſatten Ungethüms,
Daß nur gebiert, um wieder zu verſchlingen! —
Was war, das iſt nicht mehr! — Das fromme Häuflein
Von Ebentheurern iſt jetzt ein Coloß,
Europens Schooß, der ihn erzeugte, furchtbar;
Ja — Er! — der liſt'ge Alte ſelber, der
Dreimal bekrönt in ihrem Stiefel hauſet,
Mit deſſen Riemen er die Welt umzieht,
Wagt's nicht mit uns; ſonſt hätt' er weislich nicht
Auf ewig uns vom Interdict befrei't.

Gottfried.

Wohl wahr! Doch wenn auch er uns zürnte?

Robert.

Poſſen!

Er gab uns ſelbſt die Waffen in die Hand.
Und, was noch fehlt, erſetzt des Goldes Kraft,
Das wir aus dem verlornen Paläſtina
Gerettet, und durch's Blut ſo vieler Wackern,
Durch viel verlorne Ehre, theu'r erhandelt.

Gottfried.

Des Goldes? — Ach! wir brauchen Arme!

Robert.

Freilich!

Und kaufen ſie in dieſer krüppelhaften,
Verarmten Zeit, wo alles käuflich iſt,
So trotzen wir der Lilie und Tiare! —
O, glaubt es mir! — der Fürſten Uebermuth —
Ihn ſchuf das Gold, und Gold nur kann ihn zügeln.
Mit Gold umſpannen ſie der Menſchen Herzen;
Spinnt ſtärkre Fäden, und ihr reißt ſie los!
Metall wird leichtlich durch Metall verdrungen;
Der Geiſt allein wird nur vom Geiſt bezwungen.

Gottfried.

Sagt, Robert, nur, bei unſrer lieben Frauen,
Wo habt Ihr all' das Zeug her? — Immer jagt Ihr
In Wäldern; und doch ſprecht Ihr oft geſcheidter,
Als der Legendenwurm, der Capellan! —

Robert.

Mein Freund, was man in Wäldern nicht erjagt,
Entdeckt man wahrlich in Legenden nicht!
Das Bischen Menſchenſinn, es wächſt fürwahr
In Wäldern mit den Cedern um die Wette,
Wie es in engen Zellen dumpfig wird. — —
Allein, Ihr mahnt mit Recht mich an die Waldluſt.
Gehabt Euch wohl!

Gottfried.

Saht Ihr noch nicht den Meiſter?
Er wird wohl ſchlummern auf den ſtürm'ſchen Tag.

Robert.

Er ſchlummern! — Wann war wohl ein Tag ſo ſtürmiſch,
Daß er den Alten müde machen konnte! —
Als ich nach drei Uhr aufbrach, ging er ſchon
Den Steg zum Berge, wo er alle Tage
Vor Sonnenaufgang hin zu klettern pflegt.

Gottfried.

Ein ſchnak'ſcher Graukopf! — Stets geſetzt und weiſe
Nach Meiſterart, — doch wenn das Herz ihm ſprudelt,
So läuft's mit ihm gleich über Stock und Block.

Digitized by Google

Robert.
Das große, arme, unverſtandne Herz!

Gottfried.
Dort auf dem Berg — wie's alte Leute mir
Erzählt — ſoll Morgens er mit ſeinem Schutzgeiſt
Geſpräche führen. Manche meinen gar,
Daß er nach Heldenart — Gott ſteh' uns bei! —
Die Sonn' anbet'. —

Robert.
Herr Bruder, ſaht Ihr ſe
Den großen Weltgeiſt? —

Gottfried.
Nein.

Robert.
So forſcht auch nicht,
Zu wem der Meiſter betet! — Marſch, Packan! —
(will abgehen.)

Charlot
(tritt ſchnell auf.)

Charlot.
Wißt Ihr's? — Der Kaper — der Tuneſer — der
Seit geſtern früh ſchon auf der Rhede kreuzt,
Er hat geankert.

Gottfried
(erſchrocken.)
Wo?

Charlot.
Beim Klausnerhüttchen
Am Strande.

Robert
(laut aufſchreiend.)
Da? —

Charlot.
Ich ſoll's dem Meiſter melden.

Gottfried.
Der Heidenkerl! —

Robert
(zu den Wappnern.)

Geſellen! — Habt ihr Luſt,
Euch eure Pickelhauben zu verdienen?

Charlot.

Du wirſt doch —

Robert
(wie oben.)

Kommt!

Gottfried.

Wie — ohn' Geheiß und Ordre?

Robert
(auf ſeine Bruſt zeigend.)

Hier iſt ſie! —
(Zu den Wappnern, indem er ſich ſechs von ihnen aus dem Trupp herausſucht.)
Kommt! Du da — und du — und ihr —
Ihr ſcheint mir brav! — Gerade ſechs — ſo ſind wir
Ja ſieben voll — Wenn ſieben tüchtig wollten,
So, dächt' ich, gäb' es keine Kaper mehr.

Gottfried.

Wo wollt ihr hin? — ſie müſſen Lanzen ſchwingen.

Robert.

Das lehrt ſich hinterdrein! Geſellen, auf!
Bei meinem Eid, wir kapern uns den Kaper!
(eilt mit den ſechs Wappnern ab.)

Gottfried
(ihm nachrufend.)

Vergeßt nicht die Kapitelwacht! — Fort iſt er,
Hin über Berg und Thal!

Charlot.

Ich muß ihm nach,
Ihn warnen —
(eilt ab.)

Gottfried (allein.)

'S iſt ein närr'ſcher Kerl, der Robert,
Ein Sonderling! — Wenn er zwölf Worte ſpricht,

Verſteht man immer fünfe nur ſo halb. —
Sieh' da! der Capellan!

Gottfried, Capellan Cyprianus (aus der Kirche kommend); hinter ihm ein **Chorknabe.**

Gottfried.

Wohin des Wegs
So früh, ehrwürd'ger Herr?

Capellan.

Ich komm' vom Frühamt.
Jetzt heißt es, missa est; man geht zu Hauſe.

Gottfried.

Ihr habt wohl viel zu ſchaffen, würd'ger Vater?

Capellan.

Was thut man nicht für's Heil der Chriſtenheit!

Gottfried.

Ja wohl! Im Weltlichen und Ew'gen ſeyd
Ihr unſer Leitsmann! — Geſtern, zum Exempel,
Habt Ihr, man ſagt's, den ganzen Tag geſchrieben,
Und Schreiben von der größten Wichtigkeit.

Capellan.

Der Herr verlieh Verſtand und Weisheit mir;
Darum gebraucht man oftmals meiner Gaben.

Gottfried.

Die Schreiben gingen an den Cardinal,
Nicht wahr? und an den Marſchall von Brienne? —

Capellan.

An wen? das kann ich wohl ſo recht nicht ſagen.

Gottfried.

Hat ſie der Meiſter Euch nicht ſelbſt dictirt?

Capellan.

Dictirt? Nun ja! So was die Sätze anlangt;
Allein die Züg' und Schnörkel ſind von mir.

Gottfried.

Es ſtanden wicht'ge Sachen d'rin; nicht wahr?

Digitized by Google

Capellan.

Das hab' ich nicht ſo ganz genau beachtet;
Indeß ſo viel ich mir daraus entnommen,
Betraf's den Orden und die Kleriſei.

Gottfried.

Ei, ſagt, Ehrwürd'ger!

Capellan.

Ja, es fällt mir jetzo
Nichts weiter bei.

Gottfried.

Allein, Ihr ſchriebt es ja! —

Capellan.

Mein guter Gottfried, ſeht! wenn Unſereins,
Ein Literatus, ſchreibt, ſo ſummen Lettern
Zu tauſend ihm im Kopf; er merkt es kaum,
Was die gelehrte Feder ſchreiben thut. —
Ihr ſchreibt zum Beiſpiel: Gott zum Gruß. Zwei G
Sind leicht zu ſchreiben, meint Ihr, wie Ihr's ſprecht.
Mit nichten, Gottfried! jenes G, das muß,
Wie eine Schnecke, künſtlich ſich umwinden;
Und dieſes muß dem feinſten Spinngewebe
Vergleichbar ſeyn, das U muß ſo ſubtil
Verfließen, daß ſich ſonder viele Müh'
Ein X d'raus machen ließ, wenn es von Nöthen.
Nur ſo bequemt die Schrift ſich nach dem Leſer,
Denn, da ſie todt, muß ſie ſich wohl bequemen;
Der Schreiber aber — nun, der ſchreibt dann weiter,
Und iſt auf jeden Fall gedeckt: — nicht wahr? —

Gottfried.

Ja, das begreift ſich!

Capellan.

So begreift es denn! —

Gottfried.

Ein ſchweres Ding — ſo krumm herum zu ſchreiben!

Capellan.

O Freund, das iſt die Kunſt von allen Künſten,
Das iſt (wie mir mein Guardian verſichert,
Der das verſtanden, was ich ſprechen thu')
Die Quinteſſenz der Staats- und Glaubenskunſt.

Gottfried.

Ich bin erſtaunt.

Capellan.

Ja, liebſter Sohn in Chriſto!
D'rum — merkt's Euch! — hält man ſonderlich im Schreiben
Für große feine Herren und Prälaten
Auf die gewundnen Lettern, welche nichts
Für ſich bedeuten und nur im Context
Durch den Zuſammenhang, auf manche Weiſe,
Nachdem's beliebig, zu erklären ſind.
Und eine Sammlung ſolcher krummen Lettern,
Wobei man weislich, was die blinden Heiden
Gedankenfolge nannten, ſich erſpart,
Heißt, wenn ſie ſonder Stempel oder Siegel,
Nachdem ſie dick, ein Buch, ein tüchtig Buch,
Das Leſer ſo mit Fäuſten greifen kann.
Dagegen nennt man eine Letternſammlung,
Mit der ſich Schreiber ſelbſt was greifen will,
Sobald ein wächſern biegſam Siegel d'runter,
Nachdem das groß iſt, Friedens-Inſtrument,
Bull', Urkund', Interdict, Mandat, Reſcript,
Auch wenn, als reservatio mentalis,
Das Wachs geſpart wird, und nur ein L. S.
Darunter ſteht, ſo viel als gar nichts — ſeht Ihr!

Gottfried.

Das letzte kann ich mir recht lebhaft denken.

Capellan.

D'rum, merkt Ihr, daß ein Schreiber ſolcher Schriften,
Nur bloß der edlen Buchſtabirkunſt ſich

Befleißigt haben muß. — Das Uebrige
Empfiehlt er glaubensvoll dem heil'gen Lucas,
Der Skrib- und Pinsler frommen Schutzpatron,
Und ſchlägt, indeß die Lettern ihm entfließen,
Sich die Gedanken aus dem Sinn.

Gottfried.

Allein man hat doch ſo die alte Sage,
Daß man bedenken müſſe, was man ſchreibt.

Capellan.

Nun ja, mein Freund, bei Laien mag das gelten;
Allein die Kirch' iſt — wißt Ihr — inſpirirt!
Und das iſt auch der Fall bei Potentaten
Und hohen Ritterslеuten, in ſofern
Sie beten, glauben und der Kirche opfern.

Gottfried.

Da ſeh' ich nun, Ehrwürd'ger, wie man immer
'Was lernt, wenn man mit Hochſtudierten ſpricht!
Und ſo ein Brauſekopf von Robert prahlte
Nur heute noch, daß er in ſeinen Wäldern
Mehr Weisheit lern', als Ihr in dem Brevier!

Capellan.

Das ſagt der Ketzerhund, der Ignorant,
Der ſeinen Namen kaum nur kritzeln kann?
Der von Frakturſchrift ſo viel weiß, als ich
Vom Griech'ſchen? — (vor ſich.) Holla, Bruder Cyprianus! —
(zu dem Chorknaben heimlich.)
Geh' mir zu Mutter Elſen, daß zum Imbiß
Sie mir den Kalbskopf koche auf den Aerger.
(Chorknabe läuft ab.)

Gottfried.

Und dennoch iſt der wilde Jäger, der
Vom Meiſter ſehr gelitten; nur noch kürzlich
Hat er ein ſchönes Streitroß ihm geſchenkt.

Capellan.

Ei! das geſteh' ich! — Ja, der gute Robert,
Er iſt s auch werth. Zwar manchmal etwas Fürwitz;
Doch mit den Jahren wird ſich's geben! — Zwar
Er kommt nicht oft zur Kirche — das iſt ſchlimm!
Doch dafür labt er auch mit Speiſ' und Trank
Zuweilen ihre Diener — hat nur neulich
Mir einen fetten Keuler überſchickt.
Und, denkt! wie ſpaßhaft! um den Keuler ſchlingt er
Ein ſilbern Halsband, drinnen ſtand gekritzelt:
Der Spießgeſell des fetten Capellans.

Gottfried.

Das war verwegen!

Capellan.

Thut nichts, Brüderchen!
Die Kirche ſieht nur auf das Herz des Gebers;
D'rum ließ ich aus dem dicken Halsband mir
Ein Kelchlein machen, — aß den fetten Keuler
Mit Andacht und Erbauung, und dem Robert
Gab ich auf zehn Tag' Abſolution.

Charlot (tritt auf.)

Charlot.

Den Robert holt kein Teufel ein! —

Gottfried.

Nun laß ihn!

Charlot.

Welch' kühner Streich!

Gottfried.

Ich tauſche nicht mit ihm!

Charlot.

Auch ich nicht! — Aber Einen ſah' ich heut',
Mit dem da tauſcht' ich gleich! — Ein neuer Bruder. —
Ihr wißt wohl ſchon davon? —

Capellan.

Gottlob, wir wiſſen
Von nichts —

Digitized by Google

Charlot.

So hört! — Als geſtern Nachts im Rückweg
Von der Baſtei ich zu Coloſſa ankam; —
Caplan! Ihr wißt ja, wo die hübſche Wirthin ...

Capellan.

Ich? — Gott verhüte!

Charlot.

Nun, ſo hört nur weiter!
Als ich zur Herberg' einreit', iſt ſo eben
Ein junger Fant kurz vor mir angelangt:
Ein Sohn des alten Seneſchalls von Poitou,
Des reichen Murrkopf's, der auf ſeiner Veſte
Die Beutel Gold's, die er im heil gen Kriege
Den Türken abgejagt, in Ruh' verſchmauſ't. —
Ihr Herren, lang' iſt ſo ein Wild uns nicht
In's Garn gerannt, wie dieſer Junge! — Denkt!
Er führt Euch zehn arab'ſche Hengſte, reicher
Geſchmückt, als unſre Frau zu Malplaquet,
Und ſchöner als des Meiſters falber Tartar.
Zehn Knappen hat er bei ſich, — ſtraf mich Gott!
Der Sanct Johann am Altar der Kapelle
Iſt nur ein Troßbub' gegen ſie — ſo ſchön!
Er ſelbſt, ein Bürſchchen ſo wie Milch und Blut,
Und ſo geſchniegelt, ſo voll Kett' und Schellen —
Nach ihrem Klingklang könnt' er in der Faſtnacht
Euch, ohne Fiedler, die Chaconne tanzen.

Capellan.

Hört mit dem Eingang auf, und kommt einmal
Zur Sache!

Charlot.

Ja, das eben iſt die Sache,
Daß er Moneten hat, die uns — will's Gott —
In ſüßen Cyper fließend werden ſollen.
Dabei hat er das treuſte Bruderherz;

Unaufgefordert ließ er heute früh
Mir eine Flaſche in den Schnappſack ſtecken.

Gottfried.

Will er denn hier zum Orden?

Charlot.

Ei, natürlich!
Hat alles mir vertraut. Wir waren Beide
Nicht ſehr ermüdet; alſo zechten wir
Bis in die Nacht, und tranken auf das Wohl
Der wackern Brüder und der ſchmucken Schweſtern.
Da hielt er mir denn traulich ſeine Beichte.
Sein Vater iſt ein alter Kriegskumpan
Von unſerm Meiſter, ſchon von Jugend auf;
Dem ſchickt er nun den Sohn, um ihn zum Templer
Zu ſtutzen, und bezahlt für's wollne Kreuz
Mehr, als für hundert goldne.

Capellan.

Hat der Junge
Denn auch die Fibel inne?

Charlot.

Freund Caplan!
Das iſt ein Kerl, der giebt euch 'was zu rathen!
Zu Rheims hat er in einer Seigerſtunde
Mit zehn Doctoren disputirt! So wacker
Hat er darein gehau'n — die Kerle ſind
Gefallen wie die Fliegen!

Capellan.

Es verſteht ſich,
Auf geiſt'ge Weiſe.

Charlot.

Ja, das geiſt'ge Fell —
Das hat er ihnen ſchmählich durchgebläut!
Und an dem Hofe zu Burgund — was hat er
Euch mit den Frau'n getrieben! — Zwar, er ſagt's nicht;

Allein er giebt Euch alles zu verſteh'n. —
Ein hübſcher Kerl, geſchmückt als wie ein Sultan,
Reich, jung und eitel; dem kann es nicht fehlen!
Bewacht nur Eure Elſe, Freund Caplan!
Der ſpürt ſie Euch noch ſchneller aus, als ich.

Capellan.

Geht, Frevler! läſtert dieſe Judith nicht!

Charlot.

Die ihres Holofernes dicken Kopf
In ihrer Schürze trägt! — Nun laßt es gut ſeyn!
Erſäuft mit mir den Groll in Cyprier! —
Muß nur zuvor zum Meiſter, ihm Rapport
Von dem Tuneſer bringen.

Capellan.

Nein, nicht gut ſeyn!
Ich excommunicir' Euch dreifach, Frevler! . . .

Charlot.

Wir wollen dafür, Poiton, Elſ' und ich,
Euch dreifach krönen.

Capellan.

. . . thu' Euch in den Bann!

Charlot.

Bannt mich nur nicht aus Elſens Luſtrevier!

Gottfried.

Seyd ſtill, Ihr Herrn und ſeht, was dorten wackelt!

Charlot.

O weh' — Da kommt der alte Schütterkopf! —

Comthur Hugo
(auf eine Krücke geſtützt, kommt aus der Kirche.)

Comthur.

Was ſteht Ihr da, da maulafft, wie die Weiber?
Habt Ihr denn nichts zu thun? —

Gottfried.

Wir trafen ſo

Von ungefähr uns hier, da gab ein Wort
Das andre.

Comthur.

Ja, an Worten fehlt's Dir nicht,
Ich kenn's wohl, aber an dem Thun! Gott beſſer's!

Gottfried.

Ei, Robert thut ja auch nichts! — Eben trollt er
Mit ſeinem Packan ſorglos in den Forſt,
Da kam —

Charlot.
(ſchnell und leiſe zu ihm.)

So ſey doch ſtill! — wer wird verleumden! —

Comthur.

Was ſchiert Dich Robert? — Haſt Du auch drei Roßſchweif'
Erkämpft wie er? — Haſt du auch fünfhundert Türken
Wie er mit fünfzig Mann in Flucht gejagt?
Doch iſt auch er ein Sauſewind, Gott beſſer's,
Dem man den Zügel nicht muß ſchießen laſſen.

Gottfried.

Zudem iſt die Capitelwacht an ihm.

Comthur.

Und geht zur Jagd, der Böſe ...? Nun, Gott beſſer's,
Er kennt den Dienſt; er wird ſchon wieder kommen!

Charlot.

Eu'r Würden!

Comthur.

Nun? — Was haſt du denn am Bruſtlatz
Für ein Geſpinnſt von gelb und rother Seide? —

Charlot.

Es iſt bei Hofe jetzt der neu'ſte Brauch.

Comthur.

Gott! Meiſter Hugo! das ſind die Geſellen,
Die Du zum Schutz der armen Chriſtenheit,

Zum Schirm des heil'gen Landes einſt verſammelt!
Sieh dieſes Volk, an Ehr' und Züchten baar!
'S iſt heut' Capitel; und der läuft zur Jagd,
Der alfanzt ſich mit bunten Schranzen-Schnörkeln,
Und der begafft, wenn es zur Kirche geht,
Statt unſers Herrgott's, junge Frau'n und Dirnen.
Ei! das ſind ſeine Rittertugenden!
Das ſind die Armuth, Keuſchheit, Obedienz,
Die ihr auf's Evangelium beſchworen! — —
Die Schwerter roſten, doch die Scheiden blinken;
Des Türken ſtolzer Mond verhöhnt das Kreuz,
Weil's auf die Jacken ſolcher winz'gen Wichte
Geheftet iſt. — Die That iſt jetzt ein Zwerg,
Das Maul ein Rieſe. Alter Hugo, ſchlaf'!
Bald folg' ich dir! —

Capellan.

Ja wohl, die Chriſtenheit
Iſt ſehr in Noth!

Comthur.

Und Ihr ſteht hier und maulafft! —

Capellan (beleidigt.)

Hochwürd'ger —

Comthur.

Mit Vergunſt, Herr Cyprianus!
Auch Ihr ſeyd gar nicht recht nach meinem Sinn! —
Ihr ſeyd, ich weiß es, ein gelehrter Mann,
Denn Ihr könnt leſen und Frakturſchrift ſchreiben;
Allein daß Ihr — ein alter Kirchendiener —
Zu dieſen jungen Springinsfelden Euch
Hieher ſtellt und gleich einem Truthahn gackelt, —
'S iſt nicht zum feinſten! — Scheert Euch zum Brevier —
Und — wenn Ihr wollt ſo gut ſeyn — betet auch
Für mich ein Paar Oremus.

Capellan (vor ſich.)

Lieber wollt'
Ich Dir die Seelmeß leſen, alter Murrkopf!
(ſchleicht mit einem hämiſchen Seitenblicke fort.)

Comthur
(auf die Wappner zeigend, zu Gottfried.)

Was gaffen die da? — Fort, zum Tummelplatz!
Dort iſt ein Haufe neuer Reiterbuben
So eben angelangt, Du übeſt ſie
Im Lanzenwurf; — ſo haſt Du Dein Stück Arbeit
Bis zur Capitelzeit. — Und nur die Roſſe
Nicht überjagt! und nur die Leute nicht
Kuranzt! — 's ſind Templer, ſo wie Du! — Nun geht!
(Gottfried geht.)

Comthur (zu Charlot.)

Und du, mein Bürſchlein! welche Nachricht bringſt du
Vom Kaper? —

Charlot.

Melden läßt der Untermarſchall,
Der Türke ſey geankert — fünfzig Schritte
Von der Baſtei —

Comthur.

Gott beſſer's! — Und der Marſchall,
Gott beſſer's, ſitzt auf der Baſtei und wehrt's nicht;
Ein Tempelritter! — Wie viel Türken ſind's? —

Charlot.

Zweihundert Knecht', ſechs Hauptleut' und ein Obriſt.

Comthur.

'Ne Handvoll Leut'! — Der Untermarſchall hat's
Mit ihnen doch verſucht?

Charlot.

Er läßt den Meiſter
Und Euer Würden bitten, fünfzig Wappner
Ihm zum Succurs zu ſenden.

Comthur.

Iſt der Menſch
Beſeſſen? Fünfzig noch! und fünfzig ſind ſchon
In der Baſtei! — Die wären ja genug
Für dreimal hundert Türken! — Hm! Gott beſſer's,
Auch der iſt ſo ein Milchgeſicht! — wie viel
Hat er noch Munition? —

Charlot.

Das weiß ich nicht.

Comthur.

Nun Du biſt mir ein wackrer Bote! — Laß es
Nur gut ſeyn! — Will den alten Lanzknecht fragen,
Der mit Dir ritt; denn deſſen alte Augen
Seh'n mehr als Deine. — Nun? Du warſt doch ſchon
Bei'm Meiſter?

Charlot.

Eben wollt' —

Comthur.

Noch nicht bei'm Meiſter? —
Und er ſteht hier und ſchwatzt, Gott beſſer's, ſchon
Seit einer halben Stund'! — Noch nicht bei'm Meiſter!
Kennt er den Dienſt, die Obedienz, die Regel? —
Marſch! — fort! — in ſechs Minuten komm' ich ſelbſt.
(Charlot geht eilig ab.)

Comthur.

Das ſind des Tempels Hüter! — Armer Molay!
Du biſt der Einz'ge noch! — allein mit ſolchen
Gehſt Du zu Grunde, ſo wie ich! — O Hugo!
Zeuch bald mich Dir in's ew'ge Lager nach.
(Geht ab.)

Zweite Scene.

(Kunſtloſer Garten, mit vielen Blumen und Gewächſen beſetzt; hinten ein Gitterzaun, an den ſich ein Hofraum, und ſeitwärts ein Theil des Tempelhofes, mit Wirthſchaftsgebäuden anſchließt.)

Philipp
(mit Gartenarbeit beſchäftigt, — ſingt.)

Eh' die Sonne früh auferſteht,
Wenn aus dem dampfenden Meer
Herauf und herunter das Morgenroth weht,
Voranfährt mit dem leuchtenden Speer —
Flattern Vöglein dahin und daher,
Singen fröhlich die Kreuz und die Quer,
Ein Lied, ein jubelndes Lied.

Was freut, ihr Vöglein, euch allzumal
So herzig im wärmenden Sonnenſtrahl?
„Wir freu'n uns, daß wir leben und ſind,
Und daß wir luſt'ge Geſellen ſind,
Nach löblichem Brauch
Durchflattern wir fröhlich den Strauch;
Umweht vom lieblichen Morgenwind
Ergötzet die Sonne ſich auch.“

Was ſitzt ihr Vöglein ſtumm und geduckt
Am Dach im moſigen Neſt? —
„Wir ſitzen, weil uns die Sonn' nicht beguckt;
Schon hat ſie die Nacht in die Wellen geduckt:
Der Mond allein,
Der liebliche Schein,
Der Sonne lieblicher Widerſchein
Uns in der Dunkelheit nicht verläßt —
Darob wir im Stillen uns freu'n.“

O Jugend, kühlige Morgenzeit!
Wo wir, die Herzen geöffnet und weit,

Mit raſchem und erwachendem Sinn
Der Lebensfriſche uns erfreut,
Wohl flohſt du dahin! — dahin! —
Wir Alten ſitzen geduckt im Neſt! —
Allein der liebliche Widerſchein
Der Jugendzeit,
Wo wir im Frühroth uns erfreut,
Uns auch im Alter nicht verläßt —
Die ſtille ſinnige Fröhlichkeit! —
(hört auf zu ſingen.)

Das Lied iſt ſo für meine alten Nerven
Ein wahrer Glühwein. — Schöne Jugendzeit,
O, wärſt du ewig! — Doch, wer kommt denn dort,
So reich und ſo fantaſtiſch angezogen? —
Vielleicht ein Ordensjünger. — Will ihn doch
Nach meiner Art probiren, was er werth iſt. —
(gräbt emſig weiter.)

Franz von Poiton (tritt auf, reich und etwas fantaſtiſch, als Elegant des vierzehnten Jahrhunderts, jedoch nicht burlesk, gekleidet; er trägt Schnabelſchuhe, Wamms und Mantel mit Schellen beſetzt.)

Franz.

Freund, kann ich wohl das Haupt der Tempelherrn,
Den großen Meiſter Bernhard Molay ſprechen?

Philipp
(ohne ſich in der Arbeit ſtören zu laſſen.)

Vielleicht.

Franz.

So ſagt, wo ich ihn finden kann.

Philipp.

Den Weg zu ihm könnt Ihr weit leichter finden,
Als, wenn Ihr ihn gefunden, von ihm geh'n.

Franz.

Ihr ſprecht in Räthſeln.

Philipp.

Und Ihr geht auf Räthſeln!
Bei Euren Schnabelſchuh'n mit Glöcklein, traun! —

Und Eurem Schellenwamms — wer kann's errathen,
Ob Ihr ein Glöckner oder ein Glockennarr!

Franz.

Ihr ſeyd ein Witzbold! — Zeigt mich hin zum Meiſter! —

Philipp.

Schaut unbeſchwert — das Herrgottchen *) vorbei —
Nach jener Mau'r — da guckt durch's Gitterthor
Ein Taubenſchlag heraus — den laßt Ihr links.
Jetzt kommt ein Brunnen — nicht? — Ein grauer Mann
Steht neben ihm mit einem Pferdeeimer —
So eben ſchöpft er — das iſt Meiſter Molay! —

Franz.

Das hagre Männlein mit der Reiterjacke,
Das, wie ein Knecht, am Eimer zieht? — Ihr ſcherzt!

Philipp.

Das Männlein, Männlein! iſt ſo ſehr noch Mann,
Daß, obgleich ſechzigjährig ſchon, er dennoch
Ein Dutzend ſolcher lüſt'ger Männerbübchen
Zur lieben Frau vom Berge huckpack trüge, —
So leicht als er — den Mühlſtein Schickſal trägt.

Franz.

Doch ſagt! — wie kommt des Ordens großer Meiſter
Zu Bubenarbeit? —

Philipp.

Sagt mir ſelber lieber,
Weßhalb den Kohl mit fremder Hand Ihr pflanzt,
Den Ihr mit eignem Munde doch verzehrt? —

Franz.

Kaum weiß ich, traun! noch, was ich mehr bewundre,
Den Meiſter dort in ſeiner Knechtsgeſtalt,
Den Knecht mit Meiſterton und Doctorweisheit! —
Ich ſtaune! —

*) Provinzialismus, für ein am Wege ſtehendes Crucifix.

Philipp
(indem er ſeine Gartengeräthſchaften nimmt.)
Staunt nicht — ſchwatzt nicht — thut! —
Auch ich will
An mein Geſchäft. — Lebt wohl, mein Wunderfant!
Und habt Ihr noch des Wunderns nicht zur G'nüge,
So fragt den Meiſter. — Seht! dort kommt er ſelber!
(geht ab.)

Franz (allein.)
Ein grober Kauz! — doch kann ich ihm nicht grollen. —
Der Meiſter naht — was pocht mein Herz ſo mächtig —
Ein alter Mann! — doch noch ſo raſch — im Blicke
Ein Etwas, das mich zittern machen könnte,
Und doch ſo ſtark mich anzieht! —

Molay
(im Reiterwamms, einen bedeckten Pferdeeimer in der Hand, tritt ſchnell herein, indem er noch hinter der Scene ruft:)
Philipp! Philipp!
(Im Hereintreten, als er Franzen gewahr wird.)
Verzeiht! — die Ferne täuſchte mich; ich glaubte
Ihr wär't mein Gärtner. — Was iſt Eu'r Begehren. —

Franz.
Seyd Ihr gewiß der große Meiſter Molay? —

Molay.
Ich heiße Molay. — Nun? — Zur Sache, Freund!

Franz.
Ich bin der Sohn des Heinrich von Brienne.

Molay.
Des Seneſchalls von Poitou? —

Franz.
Eben deß. —

Molay
(ſetzt den Eimer ſchnell hin, und eilt mit offenen Armen auf Franzen zu.)
Ha! ſey mir tauſend, tauſendmal willkommen,
Du goldner Herzensjunge! — Nun, ſo ſag' mir

Was macht Dein Vater? — hinkt er wacker noch
Auf ſeinem Stelzfuß? —

Franz.

Ja; — doch ſeit drei Jahren
Bedarf er zweier Krücken.

Molay.

Armer Freund! —
Treibt er noch ſonſt ſein altes Weſen? — putzt er
Die Lanze noch? — tränkt er noch den Polacken
Und ſeinen treuen Nimrod? —

Franz.

Der iſt todt.

Molay.

Nun, laß ihn fahren! — Denkt er noch an mich?
Hat er mir keinen Gruß entbieten laſſen? —
Hat er ...? Vergieb! Mich ſchwindelt bei der Freude,
Des alten treuen Heinrichs Sohn zu ſehn!

Franz.

Er läßt Euch ſagen: „Brüderſchaft und Ghaza!"
Nächſtdem hat er —

Molay.

Ja recht! das war die Loſung
Des ew'gen Bruderbund's! — Ha, Ghaza! Ghaza!
Verdammt ſey noch mein Vorwitz! — Hat er dir
Von Ghaza nichts erzählt?

Franz.

Wohl tauſendmal. —
Auch daß er dorten einſtens in der Schlacht
Sein Bein verloren hat.

Molay.

Ja freilich, freilich
Allein durch weſſen Schuld? Ha, laß Dir's ſagen!

Franz.

Erlaubt nur —

Molay.

Nein — jetzt gleich! — Denn leichter wird mir
Das Herz, wenn ich dem Sohne treu berichte,
Was ich dem wackern Vater ſchuldig bin. —
Sein Stelzbein iſt die Folge meiner Keckheit.
Im letzten heil'gen Krieg' — es ſind anjetzt
Schon vierzig Jahr zum mind'ſten — dienten wir,
Ein Paar unbärt'ge kecke Edelbübchen,
Bei'm kühnen Grafen Robert Artois,
Des heil'gen Ludwigs allzu raſchem Bruder,
Der bei Manſura Sieg und Leben ließ.
Ich ſollte ſchon das rothe Kreuz erhalten;
Doch war ich weit entfernt es zu verdienen.
Obwohl nur wenig älter, war Dein Vater
Schon viel geſetzter. Oefters warnt' er mich;
Doch immer focht ich in dem dickſten Haufen:
Mein Sinn entbrannt' in mir, des Heilands Grab
Zu retten, oder dort mein Grab zu finden.
Bei Ghaza komm' ich einſtmals ins Gedränge,
Vom Heere fern — da trifft ein Mammeluck —
Gott tröſt' ihn dort! es war ein wackrer Degen! —
Die Schulter mir, und ſinnlos ſtürz' ich hin,
Doch Heinrich ſieht's — wie ein geſcheuchter Leu
Haut er ſich durch der Sarazenen Menge.
Sein Rappe ſtürzt; da kämpft er ſtehend noch
Um mich, den todt Geglaubten. Kraftlos ſinkt er
Auf's linke Knie; allein, geſtemmt auf's rechte,
Parirt er ſo der Heiden Damascener,
Daß — eh' die Unſern kamen — ſie entfloh'n.
Da traf der Wurfſpieß eines flieh'nden Türken
Sein rechtes Kniegelenk — ohnmächtig krampft ſich
Sein Arm um meinen Hals. — So, feſt umſchlungen,
Trägt man uns halb entſeelt zum Lager hin. —

Ich ſchlug zuerſt das Aug' auf, und verzweifelnd
Sah ich den Freund, der ſich für mich geopfert,
Dem Tode nah. Ich pflegte ſorglich ſein;
Und als er d'rauf erwachte — o, ich kann
Die Wonne Dir nicht malen! — da beſchworen
Wir vor der Oriflamm'*) den heil'gen Bund,
Und theilten — ihn auf ewig zu beſiegeln —
Die Hoſtie, die uns der Patriarch
Mit frommen Händen ſegnend ſpendete. —
O, friſcher Lebensmorgen! goldner Traum!
Kehrt ihr denn nimmer, nimmer wieder? — Jüngling!
Auch Dich erwartet einſt des Mittags Schwüle.
Sey wie Dein Vater! — Sag' mir, denkt er oft noch
An unſre Knappenzeit? —

Franz.

Sein Auge ſtrahlt
Von Jugendglanz, wenn er bei m frohen Becher
Von Paläſtina und von Molay ſpricht.
Dann ſagt er noch ſo Manches, was beſcheiden
Ihr mir verſchweigt: — wie Ihr bei'm Jagen ihn
Vom Tiger rettetet; wie Ihr die Beute,
Die Ihr gemacht, ihm immer abgetreten;
Wie — als bei Damiette er in s Meer
Gefallen — Ihr, des eignen Wohls vergeſſend,
Ihm nachgeſtürzt und ihn herausgezogen;
Wie Ihr dem Chan den Kopf geſpalten, der ...

Molay.

O, ſchweig', ich bitte, von den Knabenſtreichen!
Wie gütig, daß mein Freund noch ihrer denkt,
Da ich ſie ſelber längſt vergeſſen habe! —
Ja, treu hat er, der Wackre, ihn erfüllt,

---

*) Die in der Geſchichte der Kreuzzüge ſehr oft vorkommende geweihte Kreuzesfahne.

Den Schwur der jungen kaum erwachten Herzen;
Er war mein Freund, als ich den Namen Freundſchaft
Noch nicht zu leſen wußte. — Später ward
Mir mancher Krieges-, mancher Siegsgenoſſe;
Doch keiner war mein Heinrich! —

Franz.

Im Vertrau'n
Auf dieſes Jugendbündniß ſchickt er mich,
Und ſendet Euch dieß Schreiben, mit der Bitte,
Mich — wenn's geziemend — in den edeln Kreis
Der Templer, Eurer Brüder, aufzunehmen.

Molay.

Ein Schreiben? — O, laß mich die Zeilen leſen
Der theuren Hand! — Setz' unterdeß Dich nieder —
Allein es fehlt ein Schemel! — ſetz' Dich hier
Auf den bedeckten Eimer! — Aber, holla! —
Mein alter Streithengſt und der Tartar — beide
Sind nicht getränkt, und haben doch ſo oft
Mit mir gedurſtet! — Freude läßt mich ſchier
Der Treu'n vergeſſen; und das ſoll man nicht! —
Geh', Lieber, dort zum weiß' und rothen Hauſe,
Es iſt der Stall — da ſteh'n ſie rechter Hand.
Tränk' beide gut! — 'S iſt ſonſt mein Morgengang;
Doch heut' ſind mir die Glieder lahm vor Freude —
O, ſey ſo gut! — Ich tränke Dein Roß wieder! —

Franz.

Wenn Ihr's befehlt?

Molay.

Und kommt recht bald zurück! —
(Franz nimmt den Eimer und geht ab.)

Molay (allein.)

Was ſchreibt mir denn mein alter Leid'sgenoſſe? —
(er lieſt.)
„Jak, Gott zum Gruß, da haſt Du meinen Sohn.
„Er iſt nicht ſchlecht, nur klüger als ſein Vater,

„Ein Frauenknecht, ein Doctor, kurz — ein Narr!
„Du biſt ein Mann — mach' ihn zu Deinesgleichen,
„Mit oder ohne Kreuz. — Dein Bruder Heinrich." —
Daran erkenn' ich Dich, du offne Seele,
Rauh wie Dein Degen, wortkarg, doch voll Kraft.
Ha! das verkrüppelte Jahrhundert zeugt
Nur Schwätzer noch, nicht Männer, die Dir gleichen! —
Hm! ſolch ein Bürſchlein iſt's? — Das Schellenwamms
Und der pathet'ſche Ton! — Haſt recht, mein Alter!
Er muß erſt dümmer werden — muß ſein Nichts
Noch erſt erkennen, ſoll er etwas ſeyn. —
Ein Templer will er werden? — ja, des Plunders
Giebt's freilich auch mit rothem Kreuz genug:
Doch der iſt Heinrichs, meines Freundes, Sohn!
D'rum muß was Rechts er werden, oder gar nichts. —
Da kommt er ſchon! — Daß mich nur mein Gefühl
Nicht wieder überraſche! — Schweige, Herz!
Er dauert mich; allein jetzt darf er nur
Den Meiſter ſeh'n. —

Franz (zurückkehrend.)

Die Pferde ſaufen wacker;
Der Tartar hat mein ganzes Wamms beſpritzt.

Molay.

Schon gut! Statt ſeiner bitt' ich um Verzeihung,
Und dank' Euch für die Mühe. — Setzt Euch zu mir
Hier auf die Erde; meine Büffelhoſen
Sind's ſchon gewohnt, und Eure müſſen's lernen. —
(Setzt ſich auf die Erde; Franz, etwas ungern, auch.)
Nun ſeht mir in die Augen! denn bis jetzt
Hab' ich fürwahr Euch noch nicht halb betrachtet.
Ihr ſeyd ein wackrer Burſch' — des Vaters Auge,
Sein gelbes Haar — nur war er noch gedrungner.
Trügt mich mein Glaube nicht, ſo könnt Ihr einſt
Was Großes werden.

Digitized by Google

Franz.

Eure große Seele
Sieht mich im Spiegel ihrer Größe nur.

Molay.

Ach laßt die Phraſen, Kind! denn mir behagt
Das Große nicht — man ſtößt nur oben an,
Und nimmt den Raum, den Andre brauchen, ein. —
Habt Ihr ſchon Barthaar? — Hm! nur kurze Stoppeln!
Bei Damen war't Ihr Hahn im Korbe wohl? —

Franz.

Die Gräfin von Provence zum mindeſten
Hat mich gar oftmals ihrer Huld verſichert.

Molay.

Pfui! wer verlangt den Namen! — Habt Ihr ſonſt
In Waffen ſchon Euch irgendwo verſucht? —

Franz.

Am Hofe von Burgund, von dem ich komme,
Brach ich — nicht ohne Ruhm — ſchon manche Lanze;
Sogar den Herzog hob ich aus dem Sattel.

Molay.

Die Herren ſitzen oft nicht feſt! — Nun weiter!
Habt Ihr denn auch noch ſonſt etwas gelernt? —

Franz.

Zu Rheims ſtudiert' ich auf der hohen Schule
Die ſieben freien Künſt' und Wiſſenſchaften:
Und ob ich gleich dort neunmal disputirt,
Stand auch in dieſem Kampf das Glück mir bei.

Molay.

(ungeduldig aufſpringend, während deſſen auch Franz aufſteht)

Um's Himmelswillen ſchweigt! denn ſolch' ein Mann,
Was könnte der in dieſer Welt noch lernen,
Was wohl noch wünſchen, das er nicht ſchon wüßte! —
Sagt, junger Freund, was wollt Ihr in dem Orden? —
Ihr war't bei Damen hoch und viel geehrt;

Hier habt Ihr nur ein kalt und keuſch Gelübde.
Ihr wart ein Held im glänzenden Turniere;
Hier findet Ihr kein ſcherzhaft Ringelſpiel.
Ihr tragt ein Schellenwamms und Glockenſchuhe;
Mein alter Büffel iſt mein Feierkleid.
Doctoren ſchlug die Schärfe Eures Witzes;
Bei uns erſchlägt man Sarazenen nur.
Ihr ſeyd ein Meiſter aller freien Künſte;
Hier lernt man höchſtens nur ein Menſch zu ſeyn! —
Traun! kehrt zurück zum Herzog und nach Rheims.
Was wollt Ihr hier bei ungelahrten Templern? —

Franz.

Ihr macht mich ſchamroth.

Molay.

Das iſt etwas!

Franz.

Ihr —
Verzeiht! — allein Ihr ſchlagt den Muth mir nieder.

Molay.

Wenn's echt Gewächs iſt, rankt ſich's wieder auf! —
Allein, im Ernſt! was ſucht Ihr denn im Orden?

Franz.

Ich weiß es längſt, die Edelſten des Volks
Sind hier verſammelt, um der Unſchuld Retter,
Des Landes Schirm, des Rechtes Arm zu ſeyn.

Molay.

Das iſt, will's Gott, ein jeder braver Ritter,
Auch ohne Kreuz.

Franz.

Sie üben ſich vereint
In Tugend, in Gehorſam und Ergebung.

Molay.

Könnt Ihr's nicht auch in Eurem Atlaswamms? —

Franz.

Da Ihr ſo ſehr denn in mich dringt — erlaubt Ihr,
Ganz ſonder Hehl zu ſprechen?

Molay.

Das verlang' ich!

Franz.

Des Wiſſens Durſt bedrängt mich unaufhörlich.
Die Schule lehrte ſchöne Worte mir,
Und kettenmäßig Schlüſſ' an Schlüſſe hängen;
Doch fehlt mir immer noch die rechte Wahrheit,
Der Worte Kern — und immer treibt es mich,
Vom Unermeßlichen den Grund zu finden,
Die Wahrheit völlig nackend zu erblicken,
Und hüllenbaar ihr Angeſicht zu ſchau'n.

Molay

(nicht ironiſch, ſondern mit verhalt'ner Rührung.)

Das wird ſich geben! — Fahrt nur weiter fort! —

Franz.

Nun hört' ich oft, daß Eure weiſen Meiſter
Das Ding, wonach ich immer glühend ſtrebte,
Was tauſendmal geſucht und nie gefunden,
Beſäßen — aber es der Welt verbärgen,
Damit ſie ſich die Finger nicht verbrenne.

Molay.

Und dieſes wär'? —

Franz.

Der echte Stein der Weiſen,
Der Schlüſſel zu der Zukunft Eiſenthor,
Und der Vergangenheit verborgner Höhle,
Zu der geheimſten Werkſtatt der Natur,
Wo man ihr innres Leben ſtill belauſcht.

Molay

(über Franzens letzte Rede in Gedanken verloren, nach einer kleinen Pauſe, gerührt, vor ſich, indem er Franzen anblickt.)

Du Armer! klang auch Dir Sirenenſang? —
Doch Faſſung! — (laut)

Freund, Ihr ſeyd gefährlich unpaß —
Solch warmes Nervenwerk — ich kenn' es — leidet
An manchen Gichtern, bis ſo weit ſich's härtet,
Daß es dem Froſt des Lebens widerſteht.
Der nur für kalte, ſchwammichte Naturen
Gedeihlich iſt. — Doch Euer Uebel ſitzt,
Gott Lob, nur oben; — ganz vorzüglich iſt
Bewegung Euch von Nöthen. — Seht Ihr Jenen,
Der dorten bei den Kräuterbeeten ſteht? —

Franz.

O ja!

Molay.

Es iſt mein alter Gärtner Philipp.

Franz.

Ich ſprach ihn ſchon. — Ein munterer Geſelle,
Nur etwas laut, und nicht von feiner Sitte.

Molay.

An ſeiner Grobheit ſchleift die Höflichkeit,
So wird ihr Spiegel deſto heller glänzen. —
Seht, wie er's angreift, wie er emſig gräbt,
Wie fleißig er ſein Tagewerk vollbringt! —
Der arme Kerl! es fehlt ihm an Geſellen. —
Geht, ihm zu helfen — 's ſind nur wenig Beete,
Heut', morgen, übermorgen iſt's vollbracht.

Franz.

Verzeiht mir, wenn, in aller Demuth, ich
An meinen Stand Euch mahne — ich, der Sohn
Des Seneſchalls von Poitou — Pair des Reichs! —

Molay.

Wir alle ſind die Söhne mancher Väter;
Wir alle müſſen, eh' wir ernten, ſä'n.
Des Seneſchalls Papa war Marſchall; deſſen,
Stallmeiſter; deſſen, Falkonier; und ſo herab,
Bis zu dem Knappen, der die Roſſe ſtriegelt;

Und zu dem alten Adam, der — ein Bauer —
Im Schweiß des Angeſichts ſein Brot gewann. —
Dagegen trägt des Philipps Enkel einſt
Vielleicht ein goldnes Kreuz, und deſſen Enkel
Regiert vielleicht als König Volk und Land,
Und hetzt zum Spaß die Heerde eines Schäfers,
Der eines Pairs von Frankreich Enkel iſt. —
D'rum geht nur hin und helft dem guten Philipp! —

Franz.

Ich bin noch ſehr ermüdet. —

Molay.

Sorget nicht;
Das Eſſen wird Euch deſto beſſer ſchmecken.

Franz.

Allein — in dieſer ritterlichen Kleidung? —

Molay.

Ihr werft ſie ab! — Ich muß in das Capitel.
Wir ſehen ſpät'ſtens uns zum Mittagsmahl.

Franz.

Und meine Aufnahm'? —

Molay.

Lernet thun und tragen,
Das Uebrige ergiebt ſich dann von ſelbſt.

(geht ab.)

Franz (allein.)

Iſt das der Weisheit erſte Stufe, oder
Die letzte? — Weh! ſchon ſchwindelt mir der Kopf.

(geht gedankenvoll ab.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Meerufer mit einer kleinen Klausnerhütte. Im Hintergrunde das Meer.)

Eudo (allein.)

Die Sterne zieh'n nach ewigen Geſetzen
Und alle Weſen folgen Einem Willen,
Der alle lenkt durch Freuden und Entſetzen,
So will auch ich getreu den Zweck erfüllen,
Zu dem ich auferweckt in Blut und Nacht;
Das blut'ge Kreuz muß Todesnacht umhüllen,
Daß ſtrahlend einſt zu neuem Seyn erwacht,
Was noch gebrütet wird im Thal, dem ſtillen! —
(in die Hütte hineinrufend.)
Aſtralis! —

Aſtralis
(aus der Hütte hervortretend.)
Herr! —

Eudo.
Das Brot! —
(nachdem ſie ihm das im Tempelhofe erhaltene Weizenbrot gereicht und er es in der Mitte entzwei gebrochen hat.)
Nimm Deine Hälfte,
Und liebe, ganz in Deinem Nächſten, Gott! —

Digitized by Google

(Er giebt der Aſtralis ihre Hälfte, die ſie mit Freudigkeit genießt; als er die andre Hälfte an ſeinen Mund bringt, wird ſolche fließend, und reinigt, indem ſie tropfenweiſe zum Theil auf ſein Gewand herabträuft, einige Flecken an demſelben. Nachdem er das Uebrige genoſſen, legt er ſich hin und ſchlummert ſolange als die Oeconomie des Stücks es irgend erlaubt. Während daß er ſchläft, macht Aſtralis ſich ganz munter allerlei zu thun, pflanzt Blüthenkeime, und als dieſe aufgegangen, miſcht ſie ſich in deren Geſpräch, mit den ſie lockenden Meereswogen, begießt die Blumen, pflückt ſie, bekränzt mit ihnen das im Hüttchen befindliche Iſis= oder Marienbild u. ſ. w.; dann erwacht Eudo wieder.)

Eudo.

Haſt Du geopfert?

Aſtralis

Nein! — geſtaltet nur!

Eudo.

Haſt Du gebetet!

Aſtralis.

Ja! — geglüht für Robert!

Eudo.

Ein ſchön Gebet! — Er naht zum letzten Mal
In Freude Dir — ſchon harret ſein die Qual,
Bis er ſich Dir vereint im Friedensthal!

Aſtralis.

Ach! — Soll der Tod ihn ſchon verwandeln? —

Eudo.

Nein!

Geläutert ſoll er werden, um mit Dir
Ein neues Land dem Schönen anzubau'n! —
Komm, Schweſter, reiche mir den Friedenskuß! —
(nachdem ſie die auf ſein Gewand herabgefloſſenen Tropfen des Speiſeopfers geküßt hat.)
Jetzt — höre mich! —

Aſtralis.

Mir iſt ſo wohl und bange,
Wie damals, da als Kind zum erſten Mal
Ich in die Grotte trat der hohen Iſis.

Eudo.

Die Zeit empfänget jetzt in Bangigkeit,
Was ſie dereinſt in Freude neu gebäret! —
Wie oft hat die Akazie geblüht,
Seit Du es Dir entſinnſt?

Aſtralis.

Wohl zehnmal ſchon.

Eudo.

Schon vierzehnmal iſt ſie durchglüht, verdorret,
Seit Iſis Deinen Geiſt auf's neu' geſtaltet,
Und dieſe zarte Hülle ihm verlieh'n. —
Wer zeigte Dir das Bild der Ewig-Mutter?

Aſtralis.

Du! —

Eudo.

Wer ließ Dich den Kampf der Elemente,
Und wie ein Liebeshauch ſie ſühnet, ſchau'n?

Aſtralis.

Du! —

Eudo.

Und den ſchönen Jüngling, unſern Meiſter,
Wie ſternumkränzt Er auf dem Strahl des Morgens
Dahinfährt, und des Kreuzes Blutpanier
Entrollt — wer hat ihn Dir gezeigt?

Aſtralis.

Du!

Und meine Brüder in dem ſtillen Thal,
Wo nie der Löwe brüllt, noch Zähren fließen.

Eudo.

So ſollſt Du freudig auch ihr Werk vollzieh'n.
Sechs Tage ſind's, daß ich Dich hergeleitet
Vom Carmel, wo die Roſen Sarons blüh'n,
Hieher, wo irdiſch Thun noch wogt und ſtreitet;
Hier ſollteſt für den Jüngling Du entglüh'n,

Jn welchem Du, von Anbeginn, bereitet.
Du glühſt, er ahnet; aber fortgezogen
Wird er von Dir zu wilden Lebenswogen.

Aſtralis.

O Bruder, ſchone!

Eudo.

Unterbrich mich nicht! —
Der Tempelbund ſollt' ringen und entſagen;
Doch ſchwelgt er thatlos, und enthüllt das Licht:
D'rum hat die Todesſtunde ihm geſchlagen.
Wem Willensmuth und Wirkenskraft gebricht,
Wird von dem Sturm des Schickſals fortgetragen
Der Bund des Tempels, er muß untergehen,
Und Molay ſelber die Verwandlung ſehen.

Aſtralis.

Auch Molay? —

Eudo.

Jhn zum Opfer zu bereiten,
Bin von des Thales Brüdern ich geſandt;
Du aber ſollſt den kühnen Robert leiten
Zum Thatenfeuer an der Liebe Band;
Entreißen ſollſt Du dem Gewühl der Zeiten
Den Meiſterſtab für des Geliebten Hand:
Dazu biſt du vom Thale auserkoren. —
Er naht, ſey ſtark, gedenk' was Du geſchworen! —
(geht ab.)

Aſtralis (allein.)

Jſis, Du gottbegnadete Mutter,
Die Du tränkeſt alle Weſen mit göttlichem Licht,
Die Du, die Zarte, die Ew'ge,
Als Jungfrau Dich nahend den ſündigen Menſchen,
Verkläret, gewältigt durch ewige Kraft,
Den Meiſter, den Heiland gebarſt!

O Horus, mein Meiſter,
Wenn Du mir flammteſt im Blute des Frühroths,
Wenn Du, o Iſis, mir ſtrahlteſt im Spiegel der Meerfluth!
Stärkt zum gewaltigen Werk mich, die Zarte;
Genug zu thun für ihn, der mein iſt,
Zu glüh'n mit ihm, in Dem, der All' iſt —
Durch Schönheit zu ſühnen den Sohn der Kraft! —

(Robert und ſechs Wappner treten auf.)

Robert (zu Aſtralis.)

Willkommen, Klausnermädchen! —

(zu den Wappnern.)

Ihr eilt zu jenen Höhen,
Und gebet mir ein Zeichen, läßt ſich der Türke ſehen.

(Die Wappner gehen ab.)

Aſtralis.

Noch haſt Du Zeit zum Kämpfen, ich löſe Dir das Haar!

(Sie nimmt ihm den Helm ab.)

Robert.

Wer biſt du, ſeltſam Weſen?

Aſtralis.

Für Dich ein Brandaltar! —

Robert.

Seit jenen ſieben Morgen, als ich Dich hier gefunden,
Hat mich aus Deinen Augen ein ſüßes Weh umwunden;
Den Lebenshauch, der klingend aus Wald und Wolken ſchallt,
Entſog ich Deinen Lippen — nur Du bleibſt ſtreng und kalt! —

Aſtralis.

Siehſt Du die Palmenblüthen ſich liebend dort umſchließen?
In Farben, Düften möchten ſie in einander fließen. —
Doch ſtreng und kalt
Trennt jede die Geſtalt;
Nur blühen ſollen ſie und nicht genießen! —

Digitized by Google

Robert
(plötzlich in Gedanken verſinkend.)

Ha —

Aſtralis.

Bald hätt' ich's vergeſſen! —
(indem ſie Wein und Früchte aus der Hütte holt und ſie ihm darreicht.)
Hier Datteln, Palmenwein! —

Robert.

Nur blühen — nicht genießen! —

Aſtralis (kindlich.)

Du mußt nicht traurig ſeyn!

Robert.

Errôthen ob der Gluthen muß ich, die mich verzehren!

Aſtralis (ihn umſchlingend.)

Muß nicht die Morgenröthe den Aether neu verklären?
Rein glänzt die Mutter-Jungfrau und ſpendet Gluthen doch!

Robert.

Biſt Du ein Chriſtenmädchen? —

Aſtralis (bedeutend.)

Biſt Du ein Templer noch?

Robert
(indem er ſich gewaltſam aus ihren ihn umklammernden Armen losreißt.)

Ha, Du erweckſt mich vom Schlummer, halten ihn will ich den Schwur,
Fliehen Dich, Zauberin! —

Aſtralis.

Fliehen? — Doch in den Schooß der Natur? —

Die Wappner (ſchnell hereinſtürzend.)

Ritter, die Türken! —

Robert.

So folgt mir freudig zur fröhlichen Schlacht!
(eilt mit den Wappnern ab.)

Aſtralis
(die ihm mit ausgebreiteten Armen nacheilt.)

Robert! —

Eudo

(aus der Hütte tretend, ſtreng und gebieteriſch.)

Aſtralis! —

Aſtralis

(plötzlich ſtehen bleibend.)

Sie zieht ihn, wie mich, die gewalt'ge Macht,
In Blut und Nacht! —

(geht langſam in die Hütte.)

Eudo

(allein, mit gefalteten Händen.)

Der Liebende ſcheidet — die Liebe wacht!

(geht auf der Seite ab, wo Robert abgegangen iſt.)

Zweite Scene.

Tempelgarten.

Philipp (der den ganzen Auftritt über mit Gartenarbeit beſchäftigt iſt.)
Franz (im vorigen Coſtüme, doch ohne Mantel, gleichfalls arbeitend.)

Philipp.

Nun, junger Herr, wie mundet Euch die Arbeit?

Franz.

Ganz gut. Nur ſeh' ich noch den Endzweck nicht,
Wozu von mir man Knechtesarbeit fordert.

Philipp.

Den Endzweck? — Seht die arme Bohne hier!
Sie hängt ſo krank den Kopf, als wäre ſie
In Mutterwehen. — Zaudert nicht, begießt ſie!
So trinkt ſie Lebensathem. — Die Arbuſe
Erſtickt hier faſt in ihrer Blätter Hülle;
Ich lüfte ſie — und, ſeht! als ob ſie danke,
Blickt ſie mich traulich aus den Blättern an. —

Franz (lächelnd.)

Sie blickt Euch an?! —

Philipp.

Bin ich ihr Meiſter nicht? —

(immer bald auf dieſer, bald auf jener Stelle fortarbeitend.)

Der eitle Epheu! — Rankt ſich ſo verwegen
Am Weinſtock, daß er ihm die beſten Säfte
In Schatten hüllt; — ich beug' ihn.

Franz.

Etwas unſanft!

Philipp.

Ei! ſeine Blätter, ob ſie noch ſo grün,
Erſetzen mir die ſüße Traube nicht. —
Hieher, du Stolzer! hinten biſt du noch
Zu etwas gut; allein die Frucht
Mußt du mir nicht verdunkeln, Aufgeblaſ'ner! —
Da lob' ich mir das niedre Pack von Raute,
Endivien, Salbei und Brunnenkreß!
Zwar ohne Schein, doch ſchöne Gottesgabe:
Es friſchet die verdorbnen Säft' uns auf.
Hier ſteht es eng' — das macht der Haufen Tulpen;
Sie ſtellen ſich, als ſey der ganze Fleck
Nur ihretwegen! — Fort, ihr eitlen Dinger!

(jätet ſie aus.)

Franz.

O Schade um die ſchönen Tulpen!

Philipp.

Was?

Weil ſie ſo ſchön ſich blähen können, ſoll
Mein armes frommes Kräutervolk verderben?
Fort mit dem Plunder! — Warum wart Ihr nicht
Geſcheidt und ließt ein Fleckchen nur noch übrig?
Nichts wollt Ihr opfern; drum verliert Ihr alles. —

(nach einer andern Stelle des Gartens zugehend.)

Sieh da! du dürre Ceder! Stehſt du noch?
Ich glaubte doch, du müßteſt längſt verdorren,
So ohne Lebenskraft und Säfte.

Franz.

Gärtner!
Ihr werdet doch geſcheidt ſeyn und den Baum,
Den majeſtätiſchen, nicht fällen wollen?

Philipp.

Ja, morgen muß er d'ran. — Der todte Fremdling
Hat ſich in's rege Leben hier verirrt,
Und raubt dem Boden nur die beſten Säfte.

Franz.

'S iſt ſo ein alter Baum!

Philipp.

Deswegen eben!
Ein altes Uebel muß mit Schnelligkeit
Vernichtet werden! — Seht, er ſtirbt ſchon unten,
Und glaubt, der Thor! als müſſ' er ewig leben,
Der ganze Garten ſey ſein Eigenthum.

Franz.

Doch wenn Ihr ſeine Wurzel ausgrabt, geh'n
Ja auch der Ritterſporn, das Pfaffenkraut,
Die Pilze hier, der güldne Lack verloren.
So ſchöne Farben! —

Philipp.

Nur gemalter Staub! —
Das Zeug hat lange g'nug die arme Roſe
Um unſers Herrgotts Thau betrogen! — Unkraut!
Der Roſe ziemt der Thau! — Hinweg mit euch! —
(er jätet all' das Zeug aus.)

Franz.

Erhitzt euch nicht!

Philipp.

Hm! — lieber heiß als naßkalt!

Franz.

Sieh da! Ihr baut auch Klee und Esparſette?

Philipp.

Ein deutſcher Gärtner hat es hergebracht;

Es futtert gut und iſt Euch ſo geduldig,
Daß es ſich fünfmal ruhig mähen läßt,
Und hoch ſich preiſt, wenn es zum ſechſten Mal
Das letzte Reſtchen Kraft zu Markt bringt, bloß
Damit mein alter Eſel es beweide. —
Es iſt 'ne gute Haut von Kraut, wahrhaftig!
Nur hat's den argen Fehler — ſeht! es ſaugt Euch
Den Fleck ſo rein, daß auch kein Bischen Kraft
Im Boden bleibt! in drei, vier Jahren wächſt,
Auf einem ſolchen Fleck nicht 'mal ein Veilchen,
Geſchweige denn ein Weinſtock, eine Roſe —
Man braucht's nun eben; darum muß es ſteh'n,
So gern ich auch ein kleines Fleckchen ſonſt
Zu Nelken und Reſeda übrig hätte;
Denn — ſagt mir Herrlein! — wenn Ihr Euch den Wanſt
Gefüllt, ſo melden ſich doch Aug' und Naſe,
Und jedes will ſein ihm beſchieden Theil.
Ja manchmal denk' ich ſo: wenn unſer Herrgott
Uns auch den Magen nähm', und nur die Naſe
Zum Riechen, und das Aeugleinpaar uns ließe,
So daß wir bloß vom Seh'n und Riechen zehrten,
Wir wären minder feiſt und mehr berührſam. —
Jetzt hat Euch mancher nicht ein Bischen Naſe;
Das iſt das Schlimmſt'! — Ihr trocknet Euch die Stirn,
Ihr löſ't das Wammis auf — macht das Bischen Graben
Euch ſo viel Hitze? — (vor ſich.) Wirkt es? —

Franz (vor ſich.)

Nein, hier kann ich
Nicht dauern; denn der Kerl macht mich verrückt.
(laut.)
Hör', Alter, ſag'! — doch ohne Trug — wer biſt Du? —
Ein Bauer? — Nein, wahrhaftig nicht! Ein Weiſer,
Mein Genius vielleicht, dazu beſtimmt,
Die Binde mir zu löſen.

Philipp.

Ihr ſeyd müde.

Ruht Euch im Schatten jenes Palmenbaum's!
Vielleicht, daß ſeine Blätter Euch 'was ſagen.
Sie thun's bisweilen, und das klingt dann beſſer,
Als was ein Andrer ſo zu Markte bringt.

Franz.

Wer ſeyd Ihr aber? —

Philipp.

Ich? — Ein Menſch. — Und Ihr?
Doch ja! — der Sohn des Seneſchalls von Poitou!

(Franz geht ab. Philipp ſieht ihm nach.)

Der Junge wird ſich beſſern; aber ſchwerlich
Kann er ein Mann, ein Held der Menſchheit werden!
Ach! dazu macht uns nur des Schickſals Hand;
Allein gewöhnlich packt ſie uns ſo eiſern,
Daß wir zerbrechen, eh' ſie uns geformt.
Mein Adalbert!

(Er ſteht in Gedanken verſunken.)

Molay (tritt auf, er iſt im völligen Ornat.)

Molay.

So traurig, lieber Anjou?

Philipp.

Laß mich den fürchterlichen Namen nicht
Noch einmal hören! — Kommſt Du vom Capitel?

Molay.

Ja, eben jetzt.

Philipp.

Du biſt in großer Wallung.

Was gab's?

Molay.

O, laß mich Gottes Luft erſt athmen.

Philipp.

Mein Freund! —

Molay.

Du kennſt den lang' verhalt'nen Groll,
Mit welchem Frankreichs Philipp unſern Orden
Befeindet. Nur zu gern — wenn er's vermöchte —
Beraubt' er uns, und häufte unſre Schätze
Zu den erpreßten, die er freventlich
Durch ſeiner Bürger blut'gen Schweiß erbeutet.

Philipp.

Ich kenn' ihn ja! — den königlichen Wuchrer!

Molay.

Der liſt'ge Bertrand Gol, ſein Buſenfreund,
Dem die Tiar' er für ſo ſchnöden Sold
Verſchachert, hat mit ihm ſich feſt verbündet.
Vielleicht iſt unſer Schatz das Löſegeld,
Das er für Petri Schlüſſel angelobt.

Philipp.

Das ſieht ihm gleich, dem heuchleriſchen Pfaffen!

Molay.

Jetzt iſt der Papſt zu Poitiers; und ſo ſo eben,
Wie mir mein Freund, der Cardinal Präneſte,
Berichtet, iſt ein Breve unterweges,
Worin der Meiſter des Spitals und ich
Dorthin entboten werden, um, ſo heißt es,
Dort einen neuen Kreuzzug zu berathen.
Präneſten's Brief kam geſtern mit dem Bootsſchiff;
Das Breve trifft vielleicht mit der Fregatte
Schon morgen ein. — Du ſiehſt die ſchlaue Falle! —

Philipp.

O ja! die Teufelsfratze guckt ganz ſichtbar
Zur Kutt' heraus. — Das alſo war der Grund
Der heutigen Verſammlung des Capitels? —

Molay.

Das war's — denn heute galt's die wicht'ge Frage:
Ob wir der Vorladung des heil'gen Vaters,

Nach Poitiers zu kommen, willig folgen,
Und dorten, vor Sanct Peter's feilem Stuhl,
Der uns von Philipp ſchlau geſtellten Schlinge
Uns ohne Waffen ruhig überliefern;
Oder, ob wir jezt die Kappe fallen laſſen,
Im Punkte der Entſcheidung, und, dem Bannſtrahl
Wie dem Panier der Völkerführer trozend,
Durch ihrer eignen Söldner feile Hände
Die Zwingerburg jezt offen ſtürmen ſollen,
Die wir ſchon längſtens heimlich untergraben,
Weil ſie das fromme Pilgervolk befehdet,
Zu deſſen Schuz wir Tempelritter ſind.

Philipp.

Welch' eine Aufgab'! — 'S ging wohl ſtürmiſch her?

Molay.

So, daß ich, in der ganzen langen Zeit
Seit ich dem Orden diene, nie ein Gleiches
Erlebet habe.

Philipp.

Wofür ſtimmteſt Du? —

Molay.

Für feſten Mannsſinn in gerechter Sache,
Für das, was der Moment, die Pflicht gebietet,
Für offnen Kampf mit Kron' und Kleriſei.

Philipp.

Und? —

Molay.

Ueberſtimmt! —

Philipp (ihn umfaſſend.)

Ruh' aus an Freundesbruſt!

Molay.

Du weißt es, Bruder, ob ich's redlich meine,
Wie warm dieß Herz für meiner Brüder Wohlfahrt,
Der unbekreuzten, ſo wie der bekreuzten, —
Zu warm nur — ſchlägt! —

Philipp.

Ja — leider! — Laß es ſchlagen! —

Molay.

Du weißt es, wie entartet ich den Orden
Schon überkam, was ich aus dieſem Troß
Geſchaffen habe — was ich gern aus ihm
Geſchaffen hätt'! —

Philipp.

Es wird geſchaffen werden!

Molay.

Nein — es wird nicht! — aus dieſen dumpfen Maſſen
Erhebt der reine Phönix nimmer ſich! —
Daß ſie mich nicht erkennen, daß ſie mich
Verſchmäh'n, daß ſie von allem dem nichts wiſſen,
Es gar nicht ahnen wollen, was — verzeih's
Dem aufgeregten Herzen! — was für Opfer
Ich unſerm heil'gen Endzweck freudig darbot,
Das — Gott iſt jetzt mein Zeuge! — das verſchmerz' ich. —
Allein, daß ſie bei hellem Tage ſich
Die Augen blenden, es nicht ſehen können,
Nicht wollen, was der Menſchheit, deren Rettung
Sie ſich gewidmet, jetzt allein nur Noth thut:
Das quält mit tauſend Martern meine Bruſt. —

Philipp.

Du lebſt ja noch — du biſt ja noch ein Jüngling! —

Molay.

Mein warmes Leben ſtarrt an ihrer kalten
Verſtocktheit. — Freund, mein Philipp! — ja, ich fühl' es,
Nach ſechzig langen, treu durchkämpften Jahren
Hab' ich umſonſt gelebt!

Philipp.

Verzage nicht! —
Des Königs Schwert kann Euren mächt'gen Bund
Nicht ſtürzen! —

Molay.

Ach! den König fürcht' ich nicht;
Nicht durch den König, durch ſich ſelber fällt
Der Orden, fällt, erwürgt von ſeinen Söhnen;
Sie opfern ihn, die Menſchheit, um ihr eignes
Koſtbares Selbſt vor — Zugluft zu bewahren.
O, das iſt bitter, bitter! — Warum ſchützte
Mich Heinrichs Arm, daß ich's erleben mußte.

Philipp.

Allein der Groß-Comthur — er war doch ſtets
Auf Deiner Seite?

Molay.

Auch noch jetzt; allein
Du weißt ja ſelbſt, wie viel die grauen Formen,
In die ſein Geiſt nun ſchon ſeit achtzig Jahren
Geſchmiedet iſt, dem alten Manne ſind.
Und dieſe ſoll er ſelbſt ſo ſchnell zerbrechen! —
Sein beßrer Geiſt hat freilich lange ſchon
Sich losgemacht, allein das Vorurtheil
Bezwingt den Willen. Wenn der ganze Orden,
Wenn ſelbſt die Chriſtenheit in Trümmer fällt —
Er bringt das Leben, doch den Edelmann,
Den Kronvaſallen, kann er ihr nicht opfern.
Vernunft beſiegt der angeerbte Wahn;
Er ſchaudert, das zu wollen, was er einſieht.

Philipp.

Und Norfolk, Armagnac, und Villa Franca? —

Molay.

Du kennſt den Stolzen, dem der goldne Lindwurm
Mehr, als des Heilands Marterzeichen gilt.
Bei England ſollen, meint' er, um Vergebung
Wir fleh'n, daß wir dem Löwenherzen Richard
So manchen Spuk gemacht, zu ſeinem Fangball
Uns nicht gebrauchen laſſen; dann vielleicht
Werd' es ſich huldreich unſrer Noth erbarmen.

Digitized by Google

Philipp.

Und Armagnac?

Molay.

Erwartet, daß ein Wunder
Der Kirche ihre Schützer retten werde.

Philipp.

Ja, das iſt ihre Art! — Der Himmel ſoll
Statt ihrer thätig ſeyn; ſie wollen zuſeh'n. —
Der Römer Gebbo war denn doch des Bodens,
Der ihn erzeugte, eingedenk?

Molay.

Gewiß!
Er ſelber wollte hin nach Poitiers,
Und von dem Papſte Petri Schwert erbitten.
„Dann," rief er, „kann der ſtärkſte Gegner nie
Uns ſchaden!"

Philipp.

Das ſind Deine Söhne, Roma!
O Caſſius und Brutus! — Und die Andern?

Molay.

Die meiſten ſind das Echo lauter Kehlen;
Im untern Stockwerk glauben ſie den Brand
Des Hauſes nicht, obgleich das Dach ſchon raucht.
Die Wen'gen, die das Feuer ſeh'n, erwägen,
Wie jeder weislich ſeine kleine Zelle
Dem Brand entreißen könne — mag das andre
Dann auch, wenn's Gottes Will', zuſammenſtürzen!
Ja Manche, die recht klug ſich dünken, ließen
Das Fundament und Wohnhaus gern zerſtören,
Wenn nur der goth'ſche Thurm, mit ſeinen Schnörkeln
Und blanken Knäuflein, oben in der Luft
So hangen bleiben könnte! —

Philipp.

War denn keiner
Ein Mann?

Molay.

O ja! zwölf kürzlich Aufgenomm'ne.
Die wollten die Schaluppe heute Nacht
Mit hundert Knechten rüſten, und dann friſch
Nach London, Rom, Madrid, was weiß ich's, ſegeln,
Dort von den Fürſten uns Succurs erbitten,
Und jeden, der's verweigre, niederhau'n;
Sie wähnten es zu fühlen, daß nur ſie
Zu Rettern unſers Bund's beſtimmt.

Philipp.

Die Thoren.
Was kann uns Keckheit ohne Reife frommen?
Gilt's einen klugen Ueberfall bei Nacht,
So weckt das Volk den Feind mit der Poſaune,
Damit er ja erblicke, wie der Mond
Von ihren blanken Helmen widerſtrahlt.
Doch eh' er noch erwachend ſich zur Wehr
Gerüſtet, wenden weislich ſie die Roſſe,
Damit das Blut die Sättel nicht beſpritze.
O, knebelt Euch den Mund, und löſ't dafür
Euch Herz und Arm, Ihr Papageigeſchmeiß! —
Wie hat, o Freund, Dein großes volles Herz
In dieſe wüſte Steppe ſich verirrt!

Molay.

Es iſt mein Loos! — Die Nachwelt wird mich richten. —
Der Orden hat dem Tode ſich geweiht.
Ich hab' ihn retten wollen; kann ich's nicht,
So iſt es Pflicht, mit ihm mich zu begraben.

Philipp.

Was willſt Du denn beginnen?

Molay.

Meinen Sternen
Mit reinem Sinn und Herzen männlich folgen. —
Mit der Fregatte, die das Breve bringt,

Erwart' ich noch vom Cardinal ein Schreiben.
Zeigt Philipp ſich als offnen Feind des Ordens —
Wohlan! ſo zieh' ich morgen nach Paris,
Ich trete kühn vor ſeines Thrones Stufen,
Und ſag' ihm Wahrheit, die er lange ſchon
Von ſeinen feilen Schranzen nicht vernahm.
Ich gehe zu dem Papſt nach Poitiers,
Und falte dem das künſtliche Gewebe
Der Argliſt aus einander. Hilft das nichts,
So raun' ich ihm in's Ohr, durch welche Mittel
Er ſchändlich ſich von Frankreich die Tiare
Erhandelt. — Bosheit, Freund, gewinnt man nur,
Wenn man ihr zeigt, wie man ihr Spiel belauſchet.

Philipp.

Erwäge, Freund, die Größe der Gefahr!

Molay.

Der Orden hat erwogen! — Nicht ſein Herrſcher,
Sein Knecht bin ich. Wenn Selbſtentſagung ſchon
Dem jüngſten Ritter ziemt — was ſoll der Meiſter?—

Philipp.

Dein Leben . . .

Molay.

Iſt ein Lehn, das ich dem Geber
Verzinſen muß! Ich habe mir, Gott Lob!
Mit ihm doch manche ſchöne Stund' erwuchert.

Philipp.

Wenn Du das Spiel verlörſt!

Molay.

Verloren kann,
Was Glaub' und Kraft begonnen, nimmer werden,
Ob aber ich das Spiel, ob es ein Andrer
Vollendet, das iſt einerlei.

Philipp.

Bedenke!
Noch ſteht's in Deiner Wahl.

Molay.

Und ſtänd' es, Freund,
Sprich! — daß mit Niedrem Hohes ich vergleiche —
Stand's nicht auch in der Wahl der Märtyrer,
Sich der erkannten Wahrheit nicht zu opfern? —
Der Kampf iſt zweifelhaft, doch ſein Mißlingen
Noch nicht gewiß, und hoffen darf ich noch,
Daß unſrem Recht die Argliſt unterliege.
Mein graues Haar, des Ordens heil'ge Regel,
Der Leinenmantel ſelbſt, des Purpurs Bruder,
Bedeckt vor jedem Blitzſtrahl meine Bruſt.
Und träf' er ſie — kann er mir doch den Glauben,
Daß meines Wirkens Saat erſteht, nicht rauben!
Wer für die Pflicht — ein willig Opfer — fiel,
Iſt —

(indem er das zuvor erhobene Haupt ſenkt und die Hände faltet)

hochbegnadigt! — Käm' auch ich zum Ziel! —

Philipp.

Ein Ziel des Wirkens? — Glaubſt Du noch daran? —
Betrogner! ſieh die kleine bunte Schlange!
Sie ſchießt, als wollte ſie zur Sonn' empor.
Die Thörin ſieht im Blauen etwas flattern,
D'rum träumt ſie Flügel ſich; doch — kann ſie fliegen? —
Im Kreiſe ſich umwinden — weiter nichts! —

Molay.

Pfui! Dieſes Bild kam nicht aus Deinem Geiſte! —

Philipp.

Er hat es nicht mit ſich zur Welt gebracht;
Doch Menſchen haben's blutig d'rein gekritzelt.

Molay.

Und tadelſt darum Du das Firmament,
Weil es ſich trüb' im trüben Auge ſpiegelt? —

Franz (der an der Hand blutet, kommt eilig gelaufen.)

Franz (zu Philipp.)

Gieb Waſſer, alter Knabe!

(als er Molay gewahr wird)

Würdiger,

Verzeiht!

Philipp.

Was habt Ihr denn? —

Franz.

Ich ruhte ſinnend
An jenem Baum, als eine trauliche
Gazelle, von dem Duft der friſchen Kräuter
Gelockt, mir nahte.

Molay.

Ha, mein Liebling!

Philipp.

Nun? —

Franz.

Da führt der Unſtern einen Schakal her,
Juſt nicht den kleinſten. — Wüthend packt er Euch
Das arme Thier. — Das ging mir durch die Seele,
Und, ohne viel zu zaudern, ſpring' ich auf
Und treffe glücklich — ich war unbewehrt —
Ihn mit der Fauſt ſo eben in den Rachen,
Als er die Fromme würgt' — den Würger würgt' ich,
Und rettete die Beute — das iſt alles!

Philipp.

Erwürgen, um zu retten! — Gut! —

Molay

(der Franzens Rede mit ſteigender Rührung angehört, und ſich nicht länger halten können.)

Mein Sohn!
Sohn meines Freund's! — Dein Vater iſt ein Murrkopf.
Du biſt ein Poitou, ja! gelobt ſey Gott! —
Geh, Bübchen! geh — waſch Dich an jenem Brunnen,
Und dann zur Burg, daß ſie Dich dort verbinden,
Mach', daß Du fortkommſt — geh'!

(Franz geht ab

Gelobt ſey Gott! —
Er hat ein Herz! er iſt des Bundes würdig!

Philipp.

Mein theurer Molay!

Molay.

Schäm' Dich, alter Zweifler!
Das iſt der Menſch! — und ſeine Schellen haben
Mit allem Klingklang ihm das Schrei'n der Unſchuld
Nicht überklingen können — und das freut mich! —

Philipp.

Mich auch — es giebt jetzt einen Schakal minder! —
Er hat Inſtinkt, der Junge! —

Molay.

Laß das Streiten,
Und freue Dich mit mir der ſchönen Stunde.

Philipp.

Willſt Du denn nicht zum Mittagsmahl? — 'S iſt Zeit! —

Molay.

Vor war ich ſatt von bitteren Gefühlen;
Jetzt ſchwelg' ich unter ſüßen — Dank dem Geber!
O Bruder, könnt' ich doch auch Deine Wolken
Zerſtreu'n! —

Philipp.

Mein Himmel ſank mit Adalbert.

Molay.

„Und todt iſt auch Patroklus!" — Denkſt das Liedel,
Das wir als Knappen oft im Forſt geträllert?
Du warſt Achill' — Patroklus ich! —

Philipp.

O Jugend! —
Du Harter, warum jetzt daran mich mahnen,
Wo's wüthend wieder wühlt in mir um den,
Mit dem der Jugend letzter Strahl mir ſchwand! —

Molay.

Sey Mann! — Schau Millionen friſcher Leben
Verſchmachten langſam unter dem Sirocco
Der Tyrannei. — Sie flehen Dich um Beiſtand,
Und ſelbſtiſch weinſt Du Deinen Todten nur!

Philipp.

Bin ich doch auch verſchmachtet!

Molay.

Hilf ſie retten!

Philipp.

O Tyrannei! könnt' ich mit deinem Geifer,
Mit deinem eignen, dir die tauſend Köpfe
Vergiften, in dem Blute der Erſchlagnen,
In meines Sohnes Blute dich erſticken!
Allein mit ihm ſtarb meine Krone hin —
Was kann der Stamm? —

Molay.

Uns blüthenvolle Sprößling'
Zu unſers Edens neuer Pflanzung ſchenken.
Sey Ritter unſers Ordens! — Du biſt Pair,
Von Königsſtamme — biſt ein Tempelbruder —
Ein Wiſſender! — Die alten Brüder kennen
Dein Schickſal — manche kennen Dich perſönlich,
Und ahnen Dich nur nicht in dieſem Wamms.
Entdecke Dich den Brüdern — Philipp's Acht
Kann Dir in Cypern nicht ein Haar mehr krümmen.

Philipp.

Ha, ſie verſpott' ich! — Dennoch kann und darf ich
Nicht Tempelritter ſeyn.

Molay.

O, laß noch einmal
Die Blüthen unſrer Jugend Dich umduften! —
Mein Bruder — werd' es jetzt im heil'gen Sinne! —
Ich reiſe ab — wem laß ich meine Schöpfung? —

Der alte Groß-Comthur — er kann es nicht —
Führ' er den Namen — leite Du das Werk! —
Und, will es Gott, daß ich für ſeinen Zweck,
Für ſein gelobtes Land, ein Opfer falle,
O, ſo vollende Du, was ich begann! —

Philipp.

Mein Freund, mein Bruder, Kern von meinem Leben!
Du Einziger, der mein erſtorbnes Herz
Noch an den abgeſchmackten Erdball feſſelt!
Bloß Deinetwegen würd' ich noch einmal
Mich in den trüben wellenvollen Strudel
Des Wirrwarrs, den ſie fälſchlich Leben nennen,
Verſenken; doch ein feierlicher Eidſchwur
Verbietet mir's.

Molay.

Ein Eidſchwur? — Ich erſtaune! —

Philipp.

Ja, Freund, ich will mein ſchrecklich Loos Dir ganz
Enthüllen — denn ſonſt ſprengt es noch mein Inn'res.
In jener Nacht, als Philipps Knechte mich, —
Den Prinzen vom Geblüt, den erſten Günſtling,
Den einz'gen, der an ſeinem feilen Hof
Es redlich mit ihm meinte — von der Seite
Der Gattin, die in Wehen der Geburt
Zwölf Stunden ſchon gerungen, grauſam riſſen,
Der Gattin, die — ſie ſtarb zwei Tage d'rauf
Mit einem todten Knaben! — in dem Kerker
Ward mir die Mähr' — Als ohne Recht und Urtheil
Um eines eitlen fälſchlichen Verdachts,
Ich d'rauf verbannet und geächtet wurde;
Als endlich — in demſelben Augenblicke,
Da ich zum erſten Mal vom Froſt erſtarrt,
Von Hunger übermannet, betteln mußte —
Ich hörte, daß mein guter einz'ger Sohn,

Mein Adalbert, weil er ein Mädchen liebte,
Das ſich des Königs Wolluſt auserkoren,
Durch feiler Mörder Hand gefallen ſey:
Da ſchwor ich einen fürchterlichen Eid,
Daß ich Geburt, Erziehung, Rang und Adel
Verleugnen wolle, um nur Menſch zu ſeyn,
Nur Menſch ſeyn wolle, um das Hochgefühl
Der Rache zu empfinden und ſie einſt
In des Tyrannen Herzen abzukühlen! —

Molay.

Du biſt entſetzlich, Philipp!

Philipp.

Nur ein Rauch,
Ein ſchwacher Schimmer meiner Höllenflamme. —
Freund, gönne mir den ſel'gen Augenblick,
Dem lang' verſtummten eingepreßten Herzen
In einem Schrei der Wuth nur Luft zu machen!
(Lehnt ſich ſchluchzend an Molay's Bruſt; dann nach einer Pauſe, in der er ſich gefaßt hat.)
Nachdem ich lang' die halbe Chriſtenheit
Durchirret, und von aller Welt verſtoßen,
Kein Obdach, keine Höhle, keinen Baum
Mehr finden konnte, ruhig d'ran zu ſterben,
Verdung ich mich als Bootsmann einem Kriegsſchiff.
Es ſtrandete bei Cypern — alle Mannſchaft
Verſank — dreihundert junge rüſt'ge Leben;
Nur ich allein — o, ſchadenfrohes Schickſal! —
Ich ward gerettet. — Wie nach Limoſel
Ich d'rauf als Troubadour mich durchgebettelt,
Wie Du mich freundlich aufnahmſt — unſers Bundes
Mich mahnteſt, und ich eine Stunde lang —
Die ſchönſte meines Lebens — alle Martern
In meines ält'ſten Freundes Arm vergaß! —
O Gott! — gelobt ſey Gott! — da kommen Thränen.

Molay.

Laß mich ſie küſſen! — komm in meinen Arm! —
O, die Minute bürgt uns einen Himmel!

Gregor (tritt auf.)

Gregor.

Der Großcomthur läßt Euer Gnaden bitten.
Das Mittagsmahl iſt fertig — alle Brüder
Erwarten Euch zum Benedicite.

Molay.

Ich will nicht eſſen.

Gregor.

Welcher alte Herr
Soll an Eu'r Gnaden Statt das Tiſchgebet
Abhalten?

Molay.

Ha! — Schon gut! — Ich komme gleich!
(Gregor geht ab)

Molay.

So darf ich keinen köſtlichen Moment
Mir ſelber leben! — O des Meiſtermantels!
Wär' er ſo herrlich nicht, er wär' zu ſchwer!
Wie neid' ich, Philipp, dieſen Spaten Dir!
Wann iſt's auch mir vergönnet, auszuruhen
Und wieder Menſch zu ſeyn! —

Philipp.

D'rum laß mich's bleiben! —
Laß in der Pflanzenpflege, die Du gütig
Als Balſam meiner Wunde aufgelegt,
Mich es vergeſſen, daß Schmarotzerpflanze
Ich ſelbſt in eines Tigers Garten war!
Laß in den Blüthen mich ein Bild des ſtillen,
Auf ſeinen Zweck beſchränkten Daſeyns lieben,
Und über ihrer Bildung — wo Natur
Uneingezwängt in ihren Kräften waltet —

Vergeſſen, wie die Menſchen freventlich
Den Garten Gottes in ſich ſelbſt vernichten.
Auch hier bin ich für Euren Zweck nicht unnütz;
Du machteſt ja mich zu des Gartens Bruder,
Und gabſt dadurch im Orden mir das Amt,
Das ehrenvolle, jedem jungen Neuling,
Der, mit Chimären prangend, zu uns kommt,
Die Augenbinde leiſe aufzulöſen,
Und in der Pflanzenwelt — wo jedes kräftig
An dem ihm angewieſ'nen Wirkungsplatz
Als Theil den Zweck des ganzen Gartens fördert,
Wo jedes Hohe, jedes Niedrige,
Will's nicht gejätet werden, ſeine Nahrung
Dem mitgepflanzten g'nügſam gönnen muß —
Ihm Eures Tempels Allerheiligſtes,
Der Menſchheit ſchöne Wiege, zu enthüllen.
Laß mich's noch ferner üben — ferner noch
In jedem kräft'gen Jüngling, den ich Euch
Von ſeiner Afterbildung Makeln waſche,
Den Schatten meines theuren Todten lieben.
Erlaubſt Du mir's, mein Bruder? —

Molay
(ſeine Hand mit Rührung ergreifend.)

Bleibe Gärtner.
(geht ſchnell ab.)

Philipp (allein.)

So bleib' ich unter Euch, Ihr jungen Leben!
Könnt Ihr mir nie den Frieden wiedergeben?
Wie — oder, zeigt die ſchaffende Natur
Dem Dulder immer die Vernichtung nur?
(geht ſinnend ab.)

Dritte Scene.

(Gefängniß; rechts eine große eiſerne Thür; links, mehr nach dem Hintergrunde, eine kleinere.)

Ex-Prior von Montfaucon (an der einen Seite des Vordergrundes.) **Roſſo von Roſſodei** (an der andern, bei einem Tiſche ſitzend, auf welchem eine Guitarre liegt.)

Prior.

Roſſodei!

Roſſo.

Ex-Prior!

Prior.

Kein Schmähwort, Bube!

Roſſo.

Hm! ich bin eben Ritter, wie Ihr ſelbſt;
Wir ſtecken Beid' in einer gleichen Klauſe,
Nur daß Ihr dorten ſitzet, und ich hier.

Prior.

Elender! muß ich zehnmal Dir noch ſagen,
Daß zwiſchen einem feilen Böſewicht
Und einem Opfer ſchändlicher Cabale,
Ein Unterſchied wie Erd' und Himmel iſt?

Roſſo.

Nun ja! Ihr ſitzt, weil Ihr nicht glauben konntet,
Daß eine Jungfrau ohne Mann Mama ward;
Und ich, weil ich für zwanzig lump'ge Beutel
Dem Sultan eine Veſte überliefert.
'S iſt alles Eins — und ſind wir gleich verſchieden,
Macht Rache dennoch uns zu Bundsgenoſſen.

Prior (aufſpringend)

Ja Rache, Rache! — Nun, vergieb für diesmal,
Daß ich Dich anſchnob. — Freilich ſchmachten wir
An Einer Kette! — Sing' mir, guter Bruder,
Das Lied vom Pfaffen, den der Ritter ſchlug;
Das uns bei Akre Nachts der Pilger vorſang.
Ich kann's nicht recht, zumal den Schluß —

Noſſo.

Ich auch nicht.

Prior.

Es klingt wie Höllenpfeifen — darum hör' ich's
So gerne! —

Noſſo.

Immer nur das ew'ge Lied!
Doch weil es Euch behagt, ſo will ich's ſingen.

(Ergreift die Guitarre, ſpielt und ſingt ſitzend, während deſſen der Prior, der vor ihm ſteht, ihm mit allen Zeichen inn'rer Wuth zuhört.)

Ritter Willibald jagt wohl aus der Schlacht,
Um Mitternacht;
Die Wunden laſſen ihm keine Ruh',
Sein Streitroß ſpornt er dem Forſte zu.
Er jagt durch die mondhelle Nacht,
Nur ſeiner Wunden bedacht;
Die Sternelein nimmt er nicht in Acht.

Und als nun kommt an den Kreuzweg im Wald
Der Willibald,
Sieht er ein Crucifix dort ſteh'n,
Ein neblicht Pfäfflein entgegen ihm geh'n:
„Gott grüß' Dich, Herr Willibald,
Haſt ausgeritten nun bald!“ —
Was hemmſt meinen Lauf, Du Nebelgeſtalt? —

„Und ob ich Dich hemme, ich Dich bewach'“ —
Das Pfäfflein ſprach —
„Du biſt verwundet im Sonnenſchein;
Die Mondnacht wird Dir geſünder ſeyn.“ —
Das ſchimmernde Pfäfflein ſprach —
„Das Jagen, das laß nur nach;
Es heilet die Ruh Dein Weh und Ach!“

Ich will nicht weilen, ich bin nicht matt,
Doch Kämpfen's ſatt;
Verwundet ritt ich zur Schlacht heraus,
Und ausruh'n will ich daheim zu Haus,
Die Kreuzfahrt hab' ich nun ſatt! —
„Haſt auch eine bleibende Statt?“ —
Die Goldburg! — „Dort Nachts Quartier ich hatt'.“ —

So traffſt Du geſund mein eh'lich Gemahl? —
„Die ſtarb in Qual.“ —
Was ſagſt Du, Pfaff? — „Deine Kinder ſind todt,
Dein Feind erwürgt' ſie im Abendroth.“
Es zahlt ihm die blut'ge Qual,
Komm' ich nach Hauſe, mein Stahl! —
„Dein Haus liegt in Aſche, ein warnend Maal!“ —

So laß mich! — „Wohin?“ — Dem Feinde nach! —
„Du biſt zu ſchwach;
Die Knechte ſind Dir all' entfloh'n,
Die Freunde Dein über Land gezoh'n,
Du ſelbſt von Wunden ſchwach!“ —
Und als der Pfaffe das ſprach,
Dem Ritter er die Lanze zerbrach. —

Was thuſt Du, Pfaffe? — Rief der in Haſt,
Das Schwert gefaßt;
Der Pfaff berührt's, es brach entzwei.
Des Ritters Wunden bluten auf's neu',
Doch feſt er im Bügel ſich faßt,
Er ſpornt ſein Roß ſonder Raſt;
Todt fällt das Roß — der Ritter erblaßt.

Das Pfäfflein trat hin zum Kreuz, und ſprach:
„Hier iſt dein Dach!“ —
Ich brauch' kein Kreuz, ich bin mir genug,
Du biſt ein Blendwerk und Hexentrug!
Der Fels ſey jetzo mein Dach,
Die Felskluft mein Schlafgemach! —
Er klettert zum Fels — der Fels zerbrach.

Da lag der Ritter; der Pfaff tritt heran:
„Du armer Mann,
Zerſchmettert biſt Du, ich weiß ein Oel,
Birg Dich in Jeſu Wundenhöhl'!“ —
Zerſchmettert und doch ein Mann! —
So ſchnob der Ritter ihn an,
Er ſchlug das Pfäfflein und das — zerrann.

D'rauf, eh' dem Ritter die Seel' ausfahrt,
Er lacht in'n Bart:

Digitized by Google

Der Pfaff iſt Schuld, daß mein Schwert mich verließ;
Doch ich erſchlug ihn, und Rach' iſt ſüß! —
Allnächtlich mit blut'gem Bart,
Er noch die Felskluft bewahrt,
Und ſtürmend am Kreuz vorüberfahrt.

Prior.

Der Pfaff iſt Schuld! — O, ſing' es doch noch einmal! —

Prior und **Roffo** (zuſammen ſingend.)

Der Pfaff iſt Schuld, daß mein Schwert mich verließ;
Doch ich —

Eudo

(draußen am Gitterfenſter ungeſehen vorbeiwandelnd, ſingt vernehmlich.)

Will kehren zum Kreuze ſüß! —
Allnächtlich lacht er in'n Bart
Mit Thränen! — das Kreuz ihn bewahrt;
Der Nachtſturm an ihm vorüberfahrt.

(Eudo zieht weiter. Die Töne verklingen.)

Prior.

Was war das? —

Capellan Cyprianus (tritt auf.)

Ha! — Der dicke Cyprianus
Hat uns 'nen Spuck gemacht! —
(zum Capellan, ſcherzhaft ihm auf die dicke Glatze klopfend)
Du, Rabenvieh! —

Capellan.

Ei, Ei! ſo froh, Ihr Belialsgeſellen?

Prior.

So froh, daß wir Dich gleich mit eig'nen Händen
Erwürgen möchten — wenn's der Mühe lohnte.

Capellan.

Wollt Ihr denn nie vom Böſen Euch bekehren?

Prior.

Bekehr' zuerſt Dich ſelber, Volksbetrüger!

Roffo.

Wozu das Streiten um des Kaiſers Bart!
Erzähl' uns etwas Neues, dicker Glatzkopf,

Damit wir d'ran in unſ'rer ſtillen Klauſe
Zu zehren haben; — denn, wahrhaftig, ſonſt
Gähnt man ſich hier vor langer Weile todt.

Capellan.

'Was Neues? — Nun, Ihr wißt ja doch die Mähr',
Die ſchon die Knappen ſich im Stall erzählen?

Roſſo.

Die Mähr? — und welche? —

Capellan.

Daß der heil'ge Vater,
Der jetzt zu Poitiers das Heil der Kirche
Gewahrt, den Meiſter hin zu ſich entboten.

Prior.

Wir wiſſen keine Sylbe.

Capellan.

Ei, das wäre!

Roſſo.

Nun freilich, hier in das verwünſchte Loch
Dringt nie der Fama heiſere Trompete.

Prior.

Und was iſt denn die Urſach' dieſer Ladung?

Capellan.

Man will von einer neuen Kreuzfahrt reden,
Wo unſer, und der Meiſter vom Spital,
Der auch geladen iſt, dem heil'gen Vater
Mit Rath und That die Hände bieten ſollen.

Prior.

Ho, ho! — kommt's daher? — Die Dataria
Will Peters Schlüſſel wohl auf's neu' vergolden,
Und hat nur Schaumgold; darum ſoll das Grab,
Das heil'ge, wieder aufgewühlet werden.
'S gilt eine Erbſchaft, und von Lebenden
Kann Niemand erben: — darum will man wieder
Die Chriſtenheit, mit Kreuzen auf dem Rücken,

Wie Hunde auf der Türken Säbel hetzen,
Und ihre Güter ſchmauſen. — Wahrlich! fein
Erſonnen, doch ſchon etwas zu verbraucht! —

Capellan.

O, warum öffnet ſich die Erde nicht,
Euch argen gift'gen Ketzer zu verſchlingen!

Roſſo.

Schon wieder Lärmen? — Dominus vobiscum! —
Könnt Ihr denn keine Stunde Frieden halten?

Capellan.

Ja, Frieden! denn der Ketzer da verdient nicht,
Daß ſeinetwegen mich der Eifer freſſe! —

Prior.

Elender Pfaffe!

Roſſo.

Sag' mir, Freund Caplan!
Wer brachte denn die Nachricht?

Capellan.

Das Paketboot,
Das geſtern früh im Hafen angelangt.

Prior.

Und was beginnet Molay?

Capellan.

Dieſen Morgen
Berief er das Capitel — Gott erbarm's!
Wie ging's da zu! — Nicht, wie es Chriſtenleuten
Geziemt — wie Heiden ſchrie'n ſie durcheinander.

Prior.

Was ward beſchloſſen?

Capellan.

Ei, man konnte kaum
Vor dem Gelärm' ſein eigen Wort vernehmen.
Der dicke Marſchall hat wohl ſieben Mal
Den Stab erhoben; aber keiner hört' ihn.

Der Norfolk ward ganz braun vor Gift und Aerger,
Der Wildung ſchrie Euch wie ein deutſcher Büffel,
Und Montfreuil ſelber, der ſonſt immer lächelt,
Biß ſich vor Wuth ein Stück aus ſeinem Mantel.

Noffo.

Was ſchrie'n ſie denn?

Capellan.

Der Eine ſchrie von England,
Der Andre wieder von des Ordens Rechten;
Ja, Manche wollten — Gott ſey bei uns! — gar
Bei'm leid'gen Sultan Hülfe fleh'n.

Prior.

Und Molay?

Capellan.

Ihr kennt ihn ja! — der weiß ſich ſtets zu faſſen —
Erſt ließ er ſtill den ärgſten Lärm vertoben;
Dann ſtand er auf und ſah ſich langſam um,
So ruhig — aber doch die Augenbraunen
So ſcharf gekniffen — nun, Ihr kennet ja
So ſeine Art von Blick — es iſt mir immer,
Als hätt' er aus der Stephanscapelle
Dem Heil'gen ihn geſtohlen.

Prior.

Ja, ich kenn' ihn,
Den Blick, mit dem er ſich die Herzen ſtiehlt.

Capellan.

D'rauf neigt' er ſich und ſprach — nun ja, wahrhaftig,
Er ſprach Euch ganz geſcheidt — ich ſelber hätte
Nicht beſſer ſprechen können — ja, da ſprach er
Von Thatenfeuer — und daß nun die Zeit
Gekommen ſey — und daß wir nun die Fehde
Beginnen ſollten — meine theuren Brüder!
So ſprach er — und d'rauf ſtreckt' er ſo die Hand
Hervor — und ſprach —

Roſſo.

Du regneſt Worte, Kerl!
Mein Biſchen Witz wird, wie die Arche Noah,
In Deiner Worte Sündfluth ſchier erſäuft;
O laß mir Deiner Naſe Regenbogen
Ein Zeichen ſeyn, daß Du zu regnen aufhörſt! —

Prior.

Ich faſſe wohl den Sinn von Molay's Rede.
Der Stolze will — von Allen unabhängig —
Die letzte Kette ſprengen und den Purpur
Sich künſtlich auf den Leinenmantel heften.

Capellan.

Es wird ihm nicht gelingen! — (leiſer) Unter uns!
Es horchet doch kein Wächter an der Pforte?

Roſſo.

Sey ruhig. Hat er Dich behorcht, ſo iſt er
Schon eingeſchlafen.

Capellan.

Seht! der heil'ge Kreuzzug —
Er thut der werthen Chriſtenheit zwar Noth,
Und unſre Sünden hätten's wohl verdient,
Daß Gottes Zuchtruth' uns den Rücken bläue;
Allein der Kreuzzug iſt — wie ſoll ich's ſagen? —
Iſt — unter uns: — ſo gleichſam nur der Mantel,
Das Pallium, das man dem Chorhemd' umhängt.

Prior
(mit zunehmender Aufmerkſamkeit.)

Erklärt Euch näher.

Capellan.

Wenn Ihr Herr'n mich nicht
Verriethet ...

Roſſo.

Wir? — ſo biedre warme Freunde!

Prior (vor ſich.)

Spitzbube!

Digitized by Google

Capellan.

Seht, der Pater Provinzial,
Mein würd'ger Freund und Gönner, ſchreibt mir eben —
Doch ſo geheimnißvoll, als unter'm Siegel
Der Beichte — hört! wenn Ihr mir das verrathet,
So brennt Ihr einſtens länger noch als ewig
Im Höllenfeuer!

Prior (vor ſich.)

Boshaft plumper Dummkopf!

Roſſo.

Wir ſind verſchwieg'ner als die Kerkermauer.

Capellan.

So hört denn! — Pater Vincent ſchreibt mir eben,
Daß Seine Heiligkeit dem Tempelorden
Gar unhold wären — daß verlauten wolle,
Der Meiſter ſelber ſey in Glaubensſätzen
Nicht ſattelfeſt, und habe, trotz der Regel
Des heiligen Bernhardus, große Schätze
Sich aufgeſammelt — um den Orden mächtig
Und — Gott verhüte! — ſelbſt dem heil'gen Vater
Vielleicht dereinſt noch furchtbar ſich zu machen.

Prior.

Ihr habt gar feine Naſen! — das muß wahr ſeyn! —
Der dümmſte Pfaffe riecht den Teufel beſſer,
Als ihn der klügſte Laie wittern kan.

Capellan.

D'rum hat der heil'ge Vater einen Kreuzzug —
Verſteht mich — gleichſam nur ſo ausgeſonnen,
Den Meiſter hin nach Poitiers zu locken.

Prior

(mit immer ſteigender, doch verhalt'ner Wuth.)

Ja, ich verſteh' Euch.

Capellan.

Und da könnte leicht
Die ſtolze Babel noch zu Falle kommen.

Prior.

Das läßt ſich hören! — Hat der feine Zeiſig
Euch etwa mehr noch im Vertrau'n geſchrieben?

Capellan.

Nun ja! da meinte ſo der Pater Vincent:
Wenn man's dem Orden nur beweiſen könnte,
So was von Ketzerei — von Eidbruch — Ihr
Verſteht mich!

Prior.

Ja, Ihr ſucht den alten Knüppel,
Der nur von hinten ſchlägt und ſicher mordet.

Capellan.

Und — meint er dann — wenn ſo vom Orden ſelber
Sich ein Paar tücht'ge, gottesfürcht'ge Männer,
Zu ihrem eignen und der Kirche Heil,
Entſchlöſſen —

Prior.

Nun?

Capellan.

Und alle Gräu'l des Ordens,
Die wirklich ausgeübten, und auch die,
So wahrſcheinlich verübet werden können,
Als wahr vor Clemens Richterſtuhl bezeugten, —
Das hätte viel Gewicht —

Prior.

Das will ich glauben!

Capellan

(mit bedeutendem Seitenblick auf Beide.)

Und könnte leichtlich wohl gewiſſe Männer
Von Ketzerei und Kerkerluft befreien,

(den Prior anſehend.)

Auch Manchen gar, wenn Mancher fallen ſollte,
Zu manchem großen Ehrenamt erheben!

Roſſo.

Du ſprichſt wie Habakuk! — komm, laß Dich küſſen,
Du aller Kappen Erzkaplan!

(er umhalſt ihn.)

Capellan (haſtig.)

So darf ich
Dem Pater melden . . . ?

Prior (wüthend losbrechend.)

Daß ich Dich zur Hölle
Mit Deinem Teufelsauftrag ſenden will! —
So weit biſt Du geſunken, Heribert,
Daß dieſer ſchändliche, verdammte Pfaffe
Es wagen darf, Dir ſo 'was anzubieten!

Capellan.

Ihr haßt ja doch den Meiſter!

Prior.

Schnöder Wurm!
Ich haſſ' ihn — ja! — noch ärger als die Hölle;
Allein zum Schurken macht mein Haß mich nicht.
Das bietet dieſer mir, den Jakob Molay
Vom Staub gezogen, dem den Weg zum Glück
Er aufgeſchloſſen! — Ha, zum erſten Mal
Gönn' ich Dir, Molay, Deinen Meiſtermantel,
Da Du Dir ſolche Schlangen d'rin erwärmt!

Capellan.

Bedenkt doch nur —

Prior.

Sprich, Du verdammter Bube!
Warum verräthſt Du Deinen Herrn und Meiſter?
Als Vater hat er Dir gethan — ich weiß es
Warum verräthſt Du ihn? —

Capellan.

Es ſpricht der Herr:
Du ſollſt Gott mehr gehorchen, als den Menſchen! —
Zwar, Molay hat in dieſer Zeitlichkeit

Der Gaben mancherlei mir zugewendet:
Allein, der Kirche bin ich unterthan;
Heiſcht ſie ſein Blut, ſo ſegn' ich gläubig ihn
Mit einer Hand, und opfr' ihn mit der andern.

Prior

(der ohne auf des Capellans letzte Reden zu hören, in tiefen Gedanken geſtanden hat, nach einer Pauſe.)

Es iſt ein ſchwerer Stand; allein ich muß —
Die Rache weicht dem heil'gern Ehrgefühle —
Ich muß dem Orden den Verrath entdecken!

Capellan

(heimlich zu Noffo.)

Jeſus Maria!

Noffo

(laut zum Capellan.)

Laß ihn doch gewähren!
Könnt Ihr ihn halten? Warum ſoll er nicht?
Ihr habt die Meiſterwürd' ihm zwar verheißen!
Allein, er mag ſie nicht — er will zu Molay,
Durch die Entdeckung deſſen, was Ihr ehrlich
Ihm anvertraut, Verzeihung ſich erfleh'n.
Es wird ihm auch gelingen; ja, ich wette,
Daß Molay ihm am Ende wohl noch gar
Ein kleines Prioratchen anvertraut. —
Und das iſt auch das Klügſte, Freund Caplan!
Denn ſeht, wenn Molay lebt, kann Heribert
Doch nimmer Meiſter werden! — das verſteht ſich! —
Er hat's ihm ja ſchon einmal dargethan,
Als, nach Gaudini's Tod, die Meiſterwürde
Er vor dem Mund' ihm liſtig weggeſchnappt! —

Prior.

Ha! Dank Dir, daß Du daran mich erinnerſt! —
Ich ſchweige, Pfaff! und will vergeſſen haben,
Was Deine dumme Bosheit mir entdeckt.
Das darf ich thun — denn ſtahl er doch auch mir,

Dem Würdigern, den ſchönen Meiſtermantel,
Den längſt erſehnten, längſt verdienten Lohn;
Warf er mich doch — er, oder ſein Capitel,
Das gilt mir gleich! — in dieſen dumpfen Kerker,
Bloß unter dem verbrauchten eiteln Vorwand,
Daß ich ein heil'ges Mährlein Lüge nannte,
Worüber er im Herzen ſelber lacht.
Er handelt pflichtvergeſſen; darum bin ich
Auch meiner Pflicht entlöſt!

Capellan.

Gelobt ſey Gott!
So ſeyd Ihr unſer?

Prior.

Nein, ſolang' ich athme,
Entehr' ich mich durch ſolch ein Bündniß nicht. —
Hätt' Jakob Molay mir ein Weib ermordet,
Den Erſtling in der Wiege mir erwürgt,
Ja, hätt' er einen Lügner mich geſcholten:
Ich würd' ihn dann in offner Fehd' erſchlagen,
Ich könnte, ſtatt des lang' entbehrten Weins,
Als Labetrunk mit Gier ſein Herzblut trinken;
Allein mit Euch ein Bündniß einzugeh'n —
Um einen ſolchen ungeheuren Preis
Kann Heribert die Rache nicht erkaufen.
Ihr habt mein ehrlich Ritterwort — ich ſchweige:
Doch mit Euch handeln will und werd' ich nie.
Der Staub kann wohl dem Staube ſich vermählen;
Der Adler muß ein höher Ziel ſich wählen!

(geht ab.)

Capellan

(nach einer Pauſe, in kläglichem Tone.)

Nun, Bruder Noffo?

Noffo (ihm nachäffend.)

Bruder Cyprian?
Jetzt ſteht's mit Deinem Fuhrwerk wohl am Berge? —

Capellan.

Ich muß geſteh'n —

Roſſo.

Daß es, beim beſten Willen,
Dem dicken Schädel am Vollbringen fehlt? —
Sey unbeſorgt! — Schaff nur von hier uns weg,
Und ſchiff uns ein nach Frankreich. — Für den Prior
Verbürg' ich mich; — den liefert uns ſein Stolz! —
Du kannſt doch ſchreiben? —

Capellan (beleidigt.)

Ich?! — Fraktur ſogar!

Roſſo.

So ſchreibe Dir dieß kleine, weiſe Sprüchlein —
Es iſt Fraktur! — in Deine eigne Bruſt:
Kann uns der Teufel nicht gemächlich fangen,
So ſchickt er uns den Stolz und das Verlangen;
Zum Teufel wäre längſt des Teufels Macht,
Wenn dieſe Wächter nicht ſein Reich bewacht. —

Dritter Act.

Erſte Scene.

(Der Meiſterſaal; die Säulen und die Täfelei von blauem Marmor; rechts der Haupteingang, ihm gegenüber eine Niſche, beide mit Jaspis eingefaßt; die Niſche iſt mit einem blauen Vorhange verdeckt. In der Mitte des Hintergrundes ſteht die Bildſäule des erſten Ordensmeiſters, Hugo von Payens; zu beiden Seiten des Saales die Bildſäulen der übrigen fünfundzwanzig Meiſter, ſämmtlich in Lebensgröße von Jaspis, worunter die im Verfolg näher bezeichneten ſich durch die ihnen beigelegten Attribute charakteriſiren.)

Comthur Hugo. Franz von Poiton.

Comthur.

Nicht wahr, mein lieber junger Fant? Gott beſſer's,
Der Orden iſt ſo arm nicht, wie er ſcheint?

Franz.

Erſtaunend ſeh' ich dieſe ſchöne Fülle,
Mit ſo viel Einfalt, ſo viel Kraft gepaart.
Das ſtarke Alter der Heroen ſcheint,
Durch Chriſti Kreuz veredelt und geheiligt,
Auf jeder dieſer Kuppeln, dieſer Säulen —
Ein ſel'ger Geiſt — mich freundlich anzuſprechen.

Comthur.

Schier ſprecht Ihr wahr! — Ich bin ein alter Knabe,
Und lebe lange Zeit auf dieſer Burg;
Der Reiz der Neuheit kann mich nicht beſtechen:

Doch oft ergreift in jenen dunkeln Hallen
Ein Schauer meine furchtentwöhnte Bruſt,
Und mich bedünkt's, als ob die alten Pfeiler,
Die ohne Wanken ſeit Jahrhunderten
Der Kuppel kühn geformten Bogen tragen,
Mir riefen: bleibe treu bis in den Tod! —
Wenn ich mir manches Mal um Abendzeit
Den alten Thurm mit ſeinen goth'ſchen Schnörkeln
Betrachte, wie ſein Knopf im Mondenglanz,
Ein Sternlein, hoch am Firmamente funkelt:
Dann — ſo gemahnt mich's — guckt die Ritterſchaft,
Die alte, wie ein Rieſenkonterfei,
So groß und doch ſo traulich auf mich nieder,
Dann iſt's, als fliſtert' einer mir in's Ohr:
Die ungeheuren Maſſen haben Menſchen,
Durch Eifer, Muth und den lebend'gen Glauben,
Daß es noch etwas Heil'ges geben müſſe,
Das über'm Staube wohnet, aufgethürmt.
Dann denk' ich ſo, wie viel die Menſchen können,
Und wie, Gott beſſer's, ſie ſo wenig wollen,
Und wie das Volk von frommen ſtarken Helden
Zum Wurmgeſchlecht ſo ſchnöd' entarten konnte.
Dann mundet mir kein Labetrunk, kein Imbiß;
Ein Fremdling dünk' ich mich in dieſer Zwergwelt;
Ich hinke traurig auf mein Kämmerlein,
Und jamm're, daß ich das erleben mußte! —

Franz.

Es ſcheint — verzeiht! — als dünk' Euch Mitternacht
Der Nebel, der den ſchönen Tag verkündet.
Es kann vielleicht noch alles beſſer werden! —

Comthur.

Es kann? Gott beſſer's! Nein, es ſoll, es muß!
Das haben wir der Chriſtenheit geſchworen!
Doch, g'nug davon! — Gefällt Euch dieſer Saal? —

Franz.

Wenn man der Burgcapelle heil'ges Dunkel,
Des Chores feierlichen Ernſt verlaſſen,
Und in der bunten hellen Täfelei
Des Refectoriums ein ſchönes Bild
Des bunten Alltagslebens angeſchaut:
Dann thut es wohl, in dieſem prächt'gen Saale
Ein ſanft Gemiſch von Ernſt und Fröhlichkeit,
Mit ſelt'ner Kunſt verſchmolzen, zu erblicken.
Das Auge wähnt in dieſen Jaspisbildern,
Die auf dem blauen Marmor herrlich glänzen,
Den Tempel der Unſterblichkeit geöffnet,
Und alle Edlen, die, der beſſeren
Natur getreu, der hohen Pflicht ſich weihten,
Vom Glanz des Höchſten wunderbar verklärt,
In dem Azur des Himmels anzuſchauen.

Comthur.

Ihr rathet recht. — In dieſem Saale ſteh'n
Die Heiligen des hohen Tempelordens,
Die Meiſter, welche kühn das Werk regiert,
Vom erſten bis zum letzten, abgebildet. —
In dieſem Saal wird, wenn ein Meiſter ſtirbt,
Wer auf ihn folg', erwählet von den Dreizehn,
Die, nach der Zahl von Chriſt' und ſeinen Jüngern,
Erkoren ſind, aus unſern alten Leuten
Den Hüter unſers Tempels zu ernennen
Und jene Greiſenbilder ſchau'n herab,
Daß keinen Wahlherrn Lieb' noch Haß verleite,
Den Freund dem würd'gern Bruder vorzuzieh'n,
Noch das Verdienſt des Unfreunds zu verkennen.
Sie mahnen uns, daß wir es wohl erwägen,
Was Allen Noth thut — daß der Meiſtermantel,
Den ſie mit Ruhm getragen, nie die Schulter
Des pflicht- und ehrvergeß'nen Schwächlings ziere! —

Wenn ſo, nach feſtgeſetztem Brauch, der Meiſter
Erwählet worden, geht der Wahlcomthur
Mit ſeinen Zwölfen wieder in's Capitel,
Und ſagt den Brüdern: liebe Herren, preiſet
Den Herren Jeſum Chriſt und unſre Frau,
Dieweil wir jetzt bereits in Gottes Namen,
Wie Ihr befahlt, den Meiſter auserkoren.
Seyd Ihr mit dem, was wir gethan, zufrieden?
Und alle Brüder ſagen dann zuſammen:
In Gottes Namen! — D'rauf die dreizehn Wahlherrn:
Verſprecht Ihr ihm ſein Lebelang Gehorſam?
Dann ſagen alle: ja, mit Gottes Hülfe! —
D'rauf ſpricht der Wahlcomthur zum ält'ſten Bruder
Comthur! wenn Gott und wir zum Meiſter Dich
Erkoren haben — willſt Du uns geloben,
Dein Lebelang dem Orden hold zu ſeyn,
Und guter Sitten und Gebräuch' zu wahren?
Darauf erwidert dieſer: ja, ſo Gott will!
Desgleichen fragt der Wahlcomthur den zweiten,
Den dritten und den vierten unſrer Alten.
Dann geht er zu dem auserwählten Bruder,
Nennt ihn bei Namen, und ſpricht zu ihm alſo:
Im Namen Gott's des Vaters, Sohn's und Geiſtes,
Ha'n, Bruder, wir zum Meiſter Euch erkoren,
Und wählen Euch dazu. — Und zu den Brüdern
Spricht er: lieb' Herr'n und Brüder, danket Gott!
Seht hier den Meiſter! — Wenn er dieß geſprochen,
Dann ſingen bald in feierlichem Chor
Die Brüder Capelläne das Te Deum,
Und alle Brüder geh'n von ihren Sitzen,
Und heben, ſehr erfreut in ihren Herzen,
Mit ſchuld'ger Ehrfurcht ihren Meiſter auf,
Und tragen ihn auf ihren eignen Armen
Nach der Capelle vor den Hochaltar,

Um dem Gekreuzigten den Mann zu zeigen,
Den er zum Haupt des Ordens eingeſetzt.
Die frommen Capellåne aber ſprechen:
Kyrie Eleison. Christ' Eleison, Amen!
Salvum fac servum tuum, und ſo weiter,
Was dann der Chor in Andacht wiederholet.
Und dann ergreifen unſre alten Leute
Den Meiſter, ſchmücken ihn mit ſeinem Mantel,
Und führen ihn in dieſen Meiſterſaal.
Der Aelt'ſte aber ſpricht: in Gottes Namen
Zeig' ich Dir jetzt die treuen Konterfeie
Der Månner, welche beſſer ſind als Du
Und ſo Du ihnen folgeſt, und in Einfalt
Des Ordens Banner führſt, ſo wirſt Du leben;
So aber nicht — wird Dein der Herr vergeſſen,
Und Dein Gedåchtniß unter uns verſchwinden.
D'rauf ſpricht der Meiſter: wie ich Euch gelobet,
So halt' ich's auch, als Jeſus Chriſt mir helfe!
Und jene Greiſe, denen ich die Schuhriem'
Zu löſen unwerth bin, ſie ſollen mich
Bei Gott verklagen, wie ſie jetzo mich
Mit heil'ger Fürbitt' vor dem Lamm' vertreten,
Als ich Euch anders thue, wie ich ſprach.
D'rauf ruft der Marſchall ſeinen Namen dreimal
Von jenem Erker dem geſammten Volk. —
So wird bei uns des Meiſters Wahl geübet,
Und d'rum heißt dieſer Saal: der Meiſterſaal.

Franz.

Ein löblicher Gebrauch! — Wohl dem Erwählten,
Den Gott gewürdigt, dieſen Platz zu zieren!

Comthur.

Das kann auch Euch begegnen, ſo Ihr züchtig
Das Heil'ge ſuchet, das die Welt nicht kennt. —

**Allein ich muß die alten Bilder Euch
Erklären. —**

Franz.

Laßt das, würd'ger Herr und Vater!
Ihr habt ja ſchon mich überall geführt! —
Das Steh'n wird Euch ſo ſchwer — ein ander Mal! —

Comthur.

Nein, nach der Tafel iſt Bewegung gut. —
Auch ſeyd Ihr ja ein Sohn des alten Poiton!
Der iſt mit mir ſo manchen Gang gegangen,
Wo's nicht Ermüdung, wo es Sterben galt.
Hat treu an meiner Seite ausgehalten;
So kann ich jetzt wohl auch mit ſeinem Sohne
Ein wenig länger als gewöhnlich hinken.
Seht hier! (auf Hugo's Bildſäule zeigend) der Alte mit gefaltnen
Händen —
Wie dünkt er Euch? —

Franz.

In dieſen tiefen Zügen,
Dem ernſten Aug' und dem geſchloß'nen Munde,
Im ſchlichten Haar, das, wie mit Gottes Frieden
Geſalbet, an den langen Bart ſich ſchließt,
Im treuen Kreuze, das die Bruſt bedecket,
Die keines andern Schildes mehr bedarf,
Im Kreuzpanier, das mit gefalteten
Und darum ſtarken Händen er emporhebt,
Sogar in des Gewandes frommer Hülle,
Das nur den Harniſch, ihn zu ſchmücken, birgt;
Im ganzen Manne ſeh' ich einen Weiſen,
Von heil'ger Kraft durchdrungen, um das Gute,
Bloß um des Guten willen, ohne Lohn,
Ja ſelber ſich ihm opfernd, zu vollführen.

Comthur.

Das iſt der Stifter unſers Tempelordens,
Der erſte Meiſter, Hugo von Payens.
Ihn trieb der Geiſt, daß er ſein Vaterland,
Die ſchönen Fluren Frankreichs, meiden mußte,
Um Kummer, Noth und Elend zu ertragen.
Doch höher als der Erde nicht'ge Freuden
War ihm das Heiligſte — dem jagt' er nach.
Mit acht noch andern Rittern fränk'ſchen Stammes
Zog er vereint, im Jahr eilf hundert achtzehn,
Hin gen Jeruſalem, und ſtiftete
Den Orden, um die Pilgrimm' zu beſchützen,
Die gläubig zu dem heil'gen Grabe wallten.
Dann ſchworen ſie dem Patriarchen Stephan
Die drei Gelübd der regulirten Chorherr'n
Der Armuth, Keuſchheit und Obedienz.

Franz
(auf das Piedeſtal der Bildſäule zeigend.)

Da iſt auch noch am obern Fußgeſtelle
Das Bruſtbild eines Mann's mit einer Krone.

Comthur.

Das iſt der König von Jeruſalem
Und unſer erſter Schirmvogt, Balduin.
Er räumte ſeinen Pallaſt unſern Vätern
Nach Oſten, hart am Tempel Salomon's,
Zur Wohnung ein; ſie waren Tempelherren,
Und darum nennen wir uns Templer noch.
Auch gab der weiſe König, wohl es wiſſend,
Daß kleinem Anbeginn oft Großes folge —
Er gab den Vätern Kleider, Trank und Speiſe,
Und nahm ſich freundlich ihrer Nothdurft an. —
Denn ohne Haus, ohn' Unterhalt und Kleidung,
Hat Hugo kühn mit ſeinen acht Geſellen,
Auf Gott vertrau'nd, das große Werk begonnen;

Ja unſre Våter waren einſt ſo arm,
Daß Zwei auf Einem Pferde reiten mußten,
Wie's in des Ordens Siegel abgebildet.

Franz
(noch immer bei dem Piedeſtal verweilend.)

Dieß andre Bruſtbild hier? — Es ſcheint ein Mönch;
Allein ſein offner Mund, ſein Feuerauge
Scheint halb dem alten Römer Cicero,
Halb Kaiſer Karln dem Großen abgeſtohlen.

Comthur.

Das iſt der fromme, hochberedte Abt
Von Clairvaux.

Franz.

Ha! gewiß der heil'ge Bernhard!

Comthur.

Nicht anders. — Auf dem Kirchenrath zu Trojes
Entwarf er ſelbſt des Ordens heil'ge Regel,
Und hängt um Hugo's Bruſt das Ordenskleid,
Den weißen Mantel mit dem rothen Kreuze.
Er freute ſich, daß unſer frommes Häuflein
Das heil'ge Grab, auf deſſen Rettung er,
Sich ſelber gern vergeſſend, nur bedacht war,
Mit eignem Blut und Leben ſchützen wollte;
Darum empfahl er uns den Herr'n und Fürſten,
Die Gottes Stimm' durch ihn zum Kreuzzug führte,
Und band's dem Patriarchen auf die Seele,
Daß er ſein Herz der Kirche Rettern öffne.
(Auf die beiden andern am Piedeſtal der Bildſäule befindlichen Bruſtbilder zeigend.)

Der dritt' und viert' ſind beides Könige:
Henricus Primus d e r, von England; d i e ſ e r
Alphonſus Primus, König von Navarra.
Der ſtiftete den Tempelhof in London,
Und der vermachte uns ſein Königreich;
Doch ſeine Erben brachen das Verſprechen —

Nach Gottes weiſer Fügung, wie ich meine;
Zu Menſchenherrſchern nicht, — zu Menſchenmuſtern
Setzt' uns der weiſe Gott, daß wir den Leuten
Ein Licht erſchienen, was im Dunkeln ſcheint.

Franz
(auf eine andere Bildſäule zeigend.)

Wer iſt der ſtarke Mann mit hohem Helmbuſch?
Aus ſeinem Antlitz leuchtet Heldenmuth.

Comthur.

Bernhard von Tremelai, der fünfte Meiſter:
Ein kühner Mann; allein zu tollkühn nur,
Um eines Helden Namen zu verdienen.
Denn wahrer Muth iſt ein Vaſall der Weisheit:
Nur ſie belehnt ihn mit der Tapferkeit;
Doch wenn er ſeine Lehnspflicht keck verletzt,
Dann zieht er ſich und Andre in's Verderben.
So Tremelai. — Er ſtand vor Askalon
Mit ſeinen Templern — da erbaut' er künſtlich
Auf Rädern einen hohen Thurm von Holz;
Im Feu'r der Sarazenen, die vergebens
Ihn anzuzünden ſuchten, macht' er Breſche,
Und durch die Oeffnung drängte Bernhard ſich
Mit vierzig Rittern muthig in die Stadt.
Allein zu kühn verfolgt' er ſeinen Feind,
Auch fehlte zum Gefecht der Tummelplatz;
Und ſo begab es ſich, daß alle vierzig
Mit ihm — ein Opfer ſeiner Keckheit — fielen.

Franz
(der zu einer andern Bildſäule tritt.)

Und dieſer hier mit einem Muſchelhute
Und Pilgerſtab? —

Comthur.

Das iſt der ſiebente:
Andres von Montbarri, ein Anverwandter

Des heil'gen Bernhard. Dieſer liebt' ihn ſehr
Und weiſſagt' ihm, als Templer, ſeine Würde.
„Vielleicht," ſo ſchrieb er ihm, „ſagſt Du mit Jakob:
Als ich den Jordan durchging, hatt' ich nichts
Denn dieſen Stab; und nun führ' ich drei Heere." —
Geſagt, geſcheh'n! — Der einſt als Pilger dürftig
Zum Orden trat, ward Meiſter unſers Tempels,
Und, weil er ſeiner frühern Armuth ſich
Nicht ſchämte, ließ er ſo ſich konterfei'n. —
Denn damals war's bei Chriſten noch ein Lob,
Wenn ſich durch eigne Kraft ein Armer aufſchwang.
Jetzt, wenn einmal, von Tauſenden, ein David
Sich über oder untern Thron erhebt,
Bedeckt mit Schaumgeld er die Hirtentaſche,
Daß man den Menſchen über'm Amt vergeſſe.

Franz.

So war der Neffe ſeines Oheims würdig! —

Comthur.

D'rum ward er Templer, und kein Knecht der Fürſten,
Auf ſeines Oheims väterlichen Rath.
„Weh' unſern Fürſten!" ſchrieb dabei ihm Bernhard;
„In Gottes Land vollführen ſie nichts Gutes,
In ihrem üben Bosheit ſie und Raub.
Sie ſind nur mächtig, Böſes zu beginnen;
Was Gut's zu ſchaffen, das verſteh'n ſie nicht *)."

Franz.

Mit Ausnahm', wie ich hoffe.

Comthur.

Ja, Gott beſſer's!

*) Für den Kenner der Ordensgeſchichte bedarf es keiner Bemerkung, daß alle dieſe Züge, ſo wie auch das oben beſchriebene Ritual der Meiſterwahl, mit hiſtoriſcher Treue referirt ſind.

Franz
(ſich zu einer andern Statue wendend.)

Wer iſt der abgezehrte, hagre Mann,
Der neunte dorten in der Meiſter Kreiſe?
Er ſchaut ſo ernſterfüllt und groß herunter,
Als ob er durch die kleinſte Unthat nicht
Die Welt erkaufen möchte. — Warum trägt
Er eine Kette an dem linken Fuß? —

Comthur.

Verbeuget Euch! — Das iſt der große Odo
Von Saint=Amaud, des Rechtes Märtyrer.
Nach einem langen thatenvollen Leben
Ward er bei Belfort, wo, gleich einem Löwen,
Er kämpfte, Saladins Gefangener.
Der Soldan wünſchte ſeinen nächſten Vetter,
Der in demſelben Treffen von den Chriſten
Gefangen ward, für Odo auszuwechſeln.
Doch Odo ſprach; es iſt ein alt Statut,
Kraft deſſen für die Löſung der Gefang'nen
Von unſerm Orden, außer einem Gürtel,
Ein Meſſer nur gegeben werden darf.
Auf dem Geſetze ruht des Ordens Flor;
Denn jeder ſtirbt den ſchönen Tod des Helden,
Weil dieſes Opfer ihn nicht löſen kann.
Einmal gemildert, hört' es auf zu wirken.
D'rum, will mich Saladin für dieſen Preis
Nicht geben: wohl! ſo ſterb' ich im Gefängniß! —
Er ſprach's, und felſenfeſt blieb ſein Entſchluß;
Die Alten ſchieden weinend aus dem Kerker,
Und Odo ſtarb den langen Hungertod.

Franz.

O wie beneid' ich ihn!

Comthur.

Noch ziemet das Euch nicht;

Erſt lebet für das Recht, dann ſterbet für die Pflicht!
Ertödtet Euren Sinn, auf daß der Geiſt kann leben;
Dem Tempelherren iſt der Tempel untergeben! —

Robert
(ungeſtüm hereinſtürzend, ohne auf Franz zu merken.)

Robert
(immer zum Groß=Comthur ſprechend.)

Glück zu, Comthur! Ich bring' Euch den Tuneſer.

Comthur.

Wo warſt Du heute zur Capitelzeit? —

Robert.

Hört Ihr denn nicht? — Ich bring' Euch den Tuneſer!

Comthur.

Wo warſt Du heute zur Capitelzeit? —

Robert.

Ich war — im Forſt, dem Tiger aufzupaſſen;
Statt ſeiner bring' ich einen beſſern Fang!

Comthur.

Du hatteſt doch die Wache bei'm Capitel!

Robert.

Ich hört' es unterwegs, mich traf die Reihe;
Allein ich dacht' . . . —
(da der Comthur ihn ungeduldig unterbrechen will.)
Vergönnt mir Red' — ein Andrer
Thut wohl den kleinen Dienſt, wie's oft geſchieht,
Und läßt den ſchlimmern mir voraus. — Es traf! —
Die Nachricht kam: der Türke ſey geankert.
Ertragen konnt' ich's nicht; ich raff' mich auf,
Vertrauend folgen mir ſechs Reiſige,
Wir lagern uns am Strand im Hinterhalt,
Und ſehen Türken bald zuſammt dem Hauptmann,
Die, um die Feſtung auszuſpäh'n, gelandet.

Comthur
(ihm haſtig in die Rede fallend.)

Wie viel? —

Digitized by Google

Robert.

Ich hab' ſie nicht gezählt.

Comthur
(unwillig auffahrend.)

Gott beſſer's! —

Robert.

Es waren g'nug für uns, und wir für ſie!
In Gottes Namen geh'n wir auf ſie los,
Und ſäbeln uns, ſo viel wir können, nieder.
Von meinem Speer am Schulterblatt gelähmt,
Ergiebt der Hauptmann ſich; die Andern folgen.
So geht's nach der Baſtei; die türk'ſche Flagge
Zeigt ihren Mond im Angeſicht der Veſte;
Das Schiffsvolk ſtürzet mit gezückten Säbeln
Auf uns heran Ergebt Euch! ruf' ich laut,
Und ſetz' das Schwert dem Hauptmann auf die Bruſt.
Sie gaben ſich. — Der Untermarſchall ſah
Dem Handel zu; wie alles gut ging, kam er.
Ihm haben die Gefang'nen wir vertraut,
Das Schiff desgleichen; nur den Oberſten
Und vier befreite Chriſten bring' ich Euch.
Wollt Ihr ſie ſehen? —

Comthur.

Robert! Deine That,
Obwohl Dein Vorwitz jetzt dem Orden frommt,
Iſt dreifach ſtrafbar nach der Ordensregel.
Du haſt die Wache bei'm Capitel heut'
Aus eig'ner Macht verlaſſen, das iſt ſtrafbar;
Du haſt mit Hunden Wild gehetzt, obwohl
Geboten ſteht, ein Tempelritter ſolle
Den Teufel nur aus ſeinem Innern jagen,
Und nicht das arme Wild im Forſtrevier
Auch das iſt alſo ſtrafbar. Endlich haſt Du
Ohn' meine, ohn' des Meiſters und Capitels

Erlaubniß mit dem Feinde Dich gemeſſen,
Haſt ſieben Templer (das will viel bedeuten!)
Ob Deiner Keckheit in Gefahr gebracht,
Das Kreuzpanier durch eitlen Tod zu ſchänden;
D'rum biſt Du dreifach ſtrafbar. Du verdienſt
Auf Jahr und Tag den Mantel zu verlieren.

Robert (ergrimmt.)

Und das nennt Ihr Statuten unſers Ordens? —
Wenn kühner Muth — ich muß mich, obwohl ungern,
Deſſelben rühmen — ein Verbrechen iſt,
So fahre wohl, Du gleisneriſcher Mantel!
(er reißt ſich den Mantel auf.)
Du wareſt einſt die Zier der Heldenzunft:
Jetzt biſt Du eine Pfaffenkutte worden;
Und dieſe mag ich nicht — da habt Ihr ihn! —
(er wirft dem Comthur den Mantel vor die Füße.)

Comthur.

Robert, nimm Deinen Mantel auf! — bedenke,
Was Du geſagt! beſinn' Dich eines Beſſern!

Robert.

Ich will ihn nicht, und was ich nicht mehr will,
Zwingt mich der Teufel nicht zu wollen.

Comthur
(in Hitze gebracht.)

Ha!
So ehrſt Du den Comthur, Du — Bube Du!

Robert.

Ein Bube? — Doch, um Eurer grauen Haare
Und Eures Amtes willen, nehm' ich's hin.

Comthur.

Ja Bube, noch einmal! und dreimal Bube!
Und feige Memme! wer nicht Muth beſitzt
Die eitle Ruhmſucht unter's Joch der Pflicht
Zu zwingen, iſt 'ne Memme nur, Gott beſſer's!

Robert
(wüthend ausbrechend

Ich eine Memme? — Ha! Du ſchnöder Graukopf,
Das haſt Du mir vergebens nicht geſprochen! —
(Er packt den Comthur an der Bruſt, und reißt ihm die Schnur vom Mantel.)

Franz
(der dazu ſpringt und ihn abzuwehren ſucht.)

Zugleich.

Beſinnt Euch, Ritter! Weg da! Laßt ihn los!

Comthur.

Du zerreſt mir die heil'ge Schnur vom Mantel?

Robert.

Wer meine Ehre anficht, iſt mein Mörder!

(Molay und mehrere ihn begleitende Ritter treten auf.)

Molay.

Welch wild Geſchrei! — Wie, Robert? was iſt das?

Robert.

Verzeihung, Meiſter! — Doch der Groß-Comthur
Hat mich mit ſchnöden Worten angefahren;
Da übermannte denn der Eifer mich! —

Molay.

Comthur?!

Comthur.

Hm! im Capitel werd' ich reden!
(Nach einer Pauſe)
Er hat die Wache bei der Burg verlaſſen;
Er hat im Forſt dem Wilde nachgejagt;
Er hat den Kaper, ohne daß die Obern
Es ihm geheißen, angegriffen; hat,
Als ich, ein Greis, kraft meines hohen Amts
Ihm das verwieſen, ſeinen Mantel ſchnöde
Mir hingeworfen, mir die Bruſt gepackt,
Und mir des Ordens heil'ge Schnur zerriſſen —
Jetzt ſprecht ſein Urtheil! —

Molay

(mit inniger Rührung.)

Robert, Du biſt ſtrafbar!
Du haſt nicht nur den Mantel Dir verwirkt,
Du biſt im Kirchenbanne, und verdienſt
Zum mindeſten Verſtoßung aus dem Orden! —
Gieb mir das Schwert!

Robert (ſanft.)

Weil Ihr es haben wollt,

(heftiger, mit Seitenblicken auf den Comthur und auf Franz.)

Sonſt ſollt' es mir der Teufel nicht entreißen! —

Molay (ſcharf und ernſt.)

Du haſt Dich ſelbſt verloren!

(zu zwei Rittern.)

Führt ihn weg! —

(Robert geht gelaſſen mit beiden Rittern ab.)

Comthur

(ſich von ſeinem Zorn erholend.)

'S iſt ein vertrackter Burſche, der! — Gott beſſer's!

Molay (ernſt.)

Ihr ſeyd gerächet, ob ich gleich gewünſcht,
Daß Ihr des jungen Helden mehr geſchonet!

(zu einem Ritter.)

Wo iſt der Kaper?

Ritter.

Er verzieht noch draußen.
Bei den gefang'nen Chriſtenſklaven iſt
Auch noch ein Rittersmann, aus Frankreich heißt es.

Molay (zu dem Ritter.)

Laßt ſie herein! —

(Zum Groß-Comthur, leiſe, auf Franz zeigend.)

Haſt Du den Recipienden
Bereitet?

Comthur.

Ja.

Molay (zu Franz.)

Geh' in Dein Kämmerlein,
Dich zu der heil'gen Nachtwacht anzuſchicken.

(Franz geht ab.)

Ein tuneſiſcher Kaper (mit einem Verband um die Schulter) wird von einem Ritter hereingeführt; hinter ihnen ein Troubadour mit einer Harfe, Adalbert von Anjon, und noch zwei andre Gefangene des Tuneſer.

Molay (zu dem Tuneſer.)

Wer ſeyd Ihr? —

Tuneſer.

Ich? — Ein braver Türkenobriſt,
Der einem Chriſtenhund ſehr ungern beichtet.

Molay.

Dein Schmähwort ehret mich. — Wer ſind die Andern?

Tuneſer.

'Ne Koppel Hunde, die zu nichts mehr taugen,
Als ſie vor Tunis Mauern aufzuſpießen.

Molay.

Wie kamen ſie in Deine Hand?

Tuneſer.

Bei Cadix
Traf ich auf eine ſpaniſche Fregatte,
Mit einer ganzen Ladung ſolcher Wichte.
Der Hauptmann war ein Schurke, und ergab ſich,
Obgleich er dreimal ſtärker war, als ich.
So hatt' ich ſie — allein der Ballaſt ward
Mir bald zur ſchweren Laſt: darum verſchachert'
Ich alles Lumpenvolk in Tripolis.
Die vier behielt ich mir, des Spaßes wegen,
Um mich an ihrer Narrheit zu ergötzen.
So eben war ich auf der Fahrt nach Alepp',
Um ſie dem Baſſa zum Geſchenk zu bringen:
Da fiel mir ein, noch ein'ge weiße Felle
Von Deinen Tempelhunden mitzunehmen.

Ich ſtieg an's Land; allein der Unſtern ſchickte
Mir Deinen beſten Packer auf den Leib.
Der Kerl führt eine Kling'! — beim Mahomet!
Der Dey von Tunis giebt nicht beßre Hiebe! —
Das Andre weißt Du ſelbſt. — Nun ſchick' mich fort,
Und ſperr' mich in die engſte Klauſe lieber,
Wenn ich dort nur nichts von dem Kreuze wittre.
'S iſt faules Holz, das nur im Dunkeln leuchtet —
(zuſammenſchaudernd)
Brr! Stets ergreift ein Fieberſchauer mich,
Wenn ich's nur nenne —

Molay.

Schweige, Läſterer! —
(zu dem Troubadour.)
Wer biſt Du, Alter?

Herr! ein Miniſtrel,
Der in Burgund und Flandern vielen Herr'n
Und Grafen manches Liedlein vorgeſungen.
Doch als das Alter kam, da ſchwand allmählig
Der Reimkunſt Gabe mir; d'rum zog ich fort
Nach Spanien, der ſchönen Lieder Heimath,
Um mich mit ſeinen Reben zu erwärmen,
An ſeinem klaren Himmel mich zu ſonnen.
Da lächelte der Dichtung Gott mir wieder;
Allein die Thorheit trieb mich, und ich wählte
Ein junges Weiblein mir zum Eh'geſpons,
Schön wie der Tag, doch zänkiſch wie der Satan.

Tuneſer.

Die alte Leier —

Molay.

Unterbrich ihn nicht!

Troubadour.

O lieber Herr, was für ein ſchnöder Tauſch! —
Vor hatt' ich fünfzig ſchnell verrauſchte Jahre

Mich, wie ein Kind am heil'gen Weihnachtsabend,
Der goldnen Gabe des Geſangs erfreut;
Vor wähnt' ich Kaiſer mich von Erd' und Himmel.
Wenn ich das Frühroth und die Sternelein
Im Waldrevier, am Traubenhang begrüßte,
Dann ſchienen Traub' und Bach und Bäume freundlich
Mich anzuflehen: labe Dich mit uns.
Dann dünkt ich mir, ich ſchlechter Bürgersmann,
Ein Gott zu ſeyn, der eine Welt geſtaltet;
Ich bin es auch im Augenblick der Weihe! —
Wenn der vorüber, iſt es wie ein Traum,
Ich ſelber weiß nicht, wie, noch was ich träumte,
Gleich ſink' ich wieder in mein Nichts zurück,
Und bin ſo ſchwach und thöricht wie zuvor.

Tuneſer.

Ein närriſch Tagewerk!

Troubadour.

Das fröhlichſte! —
Eh' noch der Tag mit rothgeſchlafnen Wangen
Die Welt beguckt, und mit den Roſenfingern
Sein Mütterchen, die Sonne, leiſ' gewecket;
Wallt' ich mit offnem Haar und Buſen ſchon,
Durch Städt' und Dörfer hin, Berg auf, Berg ab.
Bald im Pallaſt, bald in der Sennerhütte,
Von Groß' und Kleinen herzlich aufgenommen,
Entfloh ich heut' den Fluren der Provence,
Um morgen mich im Gletſcher zu beſpiegeln,
Und übermorgen von dem Vatikan
Das Grab der Erdengröße anzuſtaunen.
Es war mir ſchier, als ob die Mutter Kunſt
Mich, wie die Henne ihre Küchlein, äzte;
Ich achtet's nicht, für Dach und Fach zu ſorgen,
Die jeder Kunſtfreund, jeder Baum mir darbot.

Molay.

Wie! nirgend heimiſch? —

Troubadour.

Ha! des Künſtlers Leben
Iſt Pilgerſchaft. Auf keinem Fleck der Erde
Iſt ſeines Bleibens — raſtlos reißt es ihn
Nach einem Kleinod, welches ſichtbarlich,
Nur unerreichbar, immer vor ihm ſchwebt; —
O, daß ich dieß vergaß! — Ich ſehnte thöricht
Nach Stell' und Ort, nach ſüßer Ruhe mich;
Sie ward mir, aber — eines Kirchhofs Ruhe.
Mein Hippogryph, von Hymens Zaum gezäumet,
Ließ bald die Ohren wie ein Eſ'lein hangen.
Ich Armer mußte, ſtatt der Leier, jetzt
Den Rocken nehmen, ſelbſt das Holz mir fällen,
Mich müh'n und plagen, bloß des Glückes wegen,
Mich Abends hinter'n Ofen hinzuhocken,
Und, ſtatt der Nachtigallen Chorgeſang,
Das Klatſchen alter Muhmen anzuhören. —
Zum guten Glücke kam ein Rittersmann,
Und ſtahl mein Weib mit meiner ganzen Habe:
Da ward ich wieder meiner Feſſeln los;
Denn Eigenthum und Weiber ſind die Ketten,
Die uns vom Helikon zum Erdenplunder
Hinunter zieh'n. — Ich wanderte nach Cadix
Und ſchiffte mich mit wen'gen Maravedis
Und einem götterreichen Herzen ein,
Um ſo nach Paläſtina hin zu ſegeln
Und dem Erlöſer dort ein Lied zu ſingen.

Molay.

Nimm vor der Hand vorlieb mit unſerm Hauſe;
Du triffſt auch hier — den Himmel und ein Herz.

Troubadour.

Ich danke Dir; und wird mein Wunſch erhöret,

So bleiben Dir die Götter zugekehret:
Der Erden Mißton wird ein Silberklang
Dem, der den Sänger liebet und Geſang.
(geht fröhlich ab.)

Molay
(zu dem andern Gefangenen.)

Wer biſt denn Du?

Zweiter Gefangener.

Ein Schuhflicker aus Windſor.
Ich wollt's nicht leiden, daß das Parlament
Die Privilegien meiner Zunft verkürze,
Und ſchlug dem Aldermann ein Loch in'n Kopf;
Da wollten ſie mich hängen, darum floh' ich
In einer kleinen Barke nach Calais,
Und ſo marſchiert' ich weiter bis nach Cadix,
Und ſtach in See mit eben der Fregatte,
Die da (auf den Tuneſer zeigend) der Menſchenjude aufgeangelt! —

Tuneſer (zu Molay.)

Er wollte an dem Schuh des Staates flicken,
Da packten ihn die zünft'gen Staatenflicker. —
'S iſt alles Flickwerk bei Euch Chriſtenhunden;
Und woran Alle flicken, nennt Ihr Staat.

Molay
(zu dem dritten Gefangenen.)

Und Du? —

Dritter Gefangener.

Ich bin ein Mann, der viel geſeh'n
An Teppichen und ſonſt'gen Raritäten.
Man ſprach: daß in Aegyptens Pyramiden —
(Doch bitt' ich ſehr, das nur nicht zu verrathen!)
Ein Stück von der berühmten Jakobsleiter
In ſeltnem Stoff gewirkt zu ſchauen ſey;
D'rum wollt' ich hin — ich laß es viel mich koſten
An Reiſegeld, das Schöne zu betaſten!) —
Auch wollt' ich dort an meinen eig'nen Ohren

Digitized by Google

Abmeſſen, ob, (wie mir vertraut und ich
Geheim zu halten bitte!) wirklich auch
Die alte Sphinx ſo lange Ohren habe,
Daß ſie bedeutend länger als die meinen.
Und endlich wollt' ich auch die Mumien
Der alten Pharaonen, da an ſolchen
Doch viel zu riechen ſeyn muß — (den Geruch
Als ob ich viel gerochen, lieb' ich ſehr!) —
Mit eigner Naſe wollt' ich ſie beriechen,
Die Phara ....

Tuneſer
(indem er den gefangenen Kerl auf die Naſe ſchlägt.)
Narr! beriech Dich ſelber nur;
Denn Du biſt todter als die Mumien! —

Molah
(auf Adalbert zeigend, der ſchwermüthig und mit geſenktem Haupte im Hintergrunde ſteht; zu dem Tuneſer.)
Wer iſt der Jüngling, deſſen blaſſe Wange
Von innerm, tief verhalt'nem Grame zeugt?

Tuneſer.
Ein guter Junge! — 's iſt wahrhaftig Schade,
Daß der nicht in des Baſſa's Harem kommt!
Das wär' ein guter Biſſen für die Weiber! —
Sein täglich Thun iſt Seufzen. — Wenn der Mond
Ein wenig leuchtet, iſt er augenblicklich
Bei der Guitarre, und dann ſingt er Euch
Ein Lied von ſeiner ſeligen Agneſe,
So traurig — daß es manchmal ſchon mir ſelbſt
Um's Herz gekrabbelt —
(zu Adalbert, indem er ihm den Kopf aufrichtet.)
Munter, Adalbert!
Du biſt ja hier bei Deinen Glaubensbrüdern.

Molah (zu Adalbert.)
Tritt näher, junger Menſch! —

(vor ſich.)

Ein ſtolzer Blick!
Wie edel und wie lieblich ſchwärmeriſch!
Iſt mir es doch als hätt' ich dieſe Züge
Schon ſonſt geſeh'n! —

(wieder zu Adalbert.)

Du heißeſt Adalbert?

Adalbert.

Am Morgen meines ſchwülen Erdentages
Hieß man mich Adalbert von Anjou —

Molay (erſtaunt.)

Anjou?

Comthur

(der, ohne auf die vorigen Geſpräche zu achten, die Zeit über in Gedanken verſunken, bald auf Hugo's Bildſäule, bald auf die Niſche blickend, da geſtanden hat, wird jetzt aufmerkſam.)

Der Sohn des Connetable?

Molay (mit heftiger Neugierde.)

Des Verbannten? —

Adalbert (tief aufſeufzend.)

Oh! — Ja, Ihr ſeht in mir den Unglückserben
Des unglückſel'gen Herzogs Anjou! —

Molay

(außer aller Faſſung losbrechend.)

Ha!

Gelobt ſey Gott! —

(ſich faſſend, laut zu dem Comthur.)

Mein würd'ger Bruder Aelt'ſter,
Führt die Gefangnen in den Speiſeſaal;
Den Jüngling will ich hier behalten.

Comthur (zu den Uebrigen.)

Folgt mir! —

(geht mit dem Tuneſer, den beiden Gefangenen und den Rittern ab.)

Molay

(Adalberten herzlich bei'm Kopf nehmend und küſſend.)

O, lieber goldner Junge! Fort geſchwind,
Zum Garten!

(er reißt ihn fort.)

Adalbert (erſtaunt.)

Wie? —

Molah

(ihn dringender fortzerrend.)

Nun frag' nicht, mach' nur fort!

O ſel'ger Tag, wo ich des Freundes Treue
Mit Wucher zinſen kann! — Nur fort, geſchwind! —

(Er zieht den immer mehr erſtaunenden Adalbert mit Heftigkeit fort.)

Zweite Scene.

(Das äußerſte Ende des Tempelgartens; links im Vordergrunde eine Hütte, die Wohnung des Gärtners; rechts im Hintergrunde ein Gebirge; zwiſchen beiden die Ausſicht auf's Meer. Die Scene iſt von den letzten Strahlen der Abendſonne erleuchtet, die allmählich dem nächtlichen Dunkel weichen.)

Philipp

(allein, vor ſeiner Hütte ſtehend.)

Wie herrlich dort die Sonne ſich in's Meer —
Am Purpurſaum des baldverblichnen Tages
Ein flammender Rubin — herniederſenkt! —
In ihrer ungeſchwächten Schönheit Kraft
Verſchlingen ſie die ſchadenfrohen Wellen.
Auch meine Sonne ſank in voller Stärke —
Sie ſank am Mittag — o mein Adalbert! —
Hier will ich ſchlummern in der ſchönen Nacht.

(er legt ſich auf einem Raſenplatz vor der Hütte nieder.)

O, daß ich bei'm Erwachen, dieſer Hülle
Entlaſtet, ihn, im reinen Blau des Aethers
An meinen wunden Buſen drücken könnte!

(er entſchlummert.)

Der Troubadour

(von der linken zur rechten Seite über das Gebirge luſtwandelnd, ſpielt auf der Harfe und ſingt dazu.)

Warum eilet die Sonne mit freudeglühenden Wangen
In die Fluthen hinab? —

Seht — in der Tiefe zu ſtillen, zerfließend, das bange Verlangen,
Stürzt ſie in's ewige Grab! —
Dann unendlich getheilt, durchzuckt ſie unendlicher Trennung
Wollüſtig wühlender Schmerz;
Unten vereint ſich das Meer, und — reich über alle Benennung,
Sinkt ſie dem Vater an's Herz! —

(geht ab, die Harfentöne verlieren ſich in der Ferne.)

Molay und Adalbert.

(erſcheinen im Hintergrunde vor dem Gebirge.)

Molay

(der Adalbert am Arme in die Scene hereinzieht, heftig, vor ſich.)

Wo ſteckt der Alte denn? —

Adalbert.

Verzeiht, Hochwürdiger,
Wo ſoll ich hin? —

Molay.

Nein, geh' nur weiter vorwärts;
Du wirſt ſchon ſehen. —

(indem er den Philipp gewahr wird, vor ſich.)

Ha! da ſchläft der Alte!
Ich muß ihn vorbereiten; denn ſonſt könnte
Die Freud' ihn tödten. —

(zu Adalbert, immer ſehr raſch.)

Höre, lieber Junge!
Geh' dort ein wenig ſeitwärts in die Laube —
Bald ruf' ich Dich! —

Adalbert

(indem er den Philipp gewahr wird.)

Da ſchläft ein Mann am Baume!

Molay

(ihn mit gutmüthiger Heftigkeit forttreibend.)

Nu, laß ihn ſchlafen! — Geh' nur, Bübchen, geh'! —

Adalbert

(unverwandt nach Philipp blickend.)

Er ſcheint, nach ſeinem langen Silberhaare,
Ein ſchöner Greis! —

Molay
(ihn immer heftiger treibend.)
Nun ja doch — ja! — So geh' nur!

Adalbert
(ſich gegen Molay ſanft ſträubend.)
Ich weiß nicht — doch — ich bin als wie am Boden
Gewurzelt — Es durchbebt ein Ahnungsſchauer
Mein ganzes Seyn — mir iſt ſo bang und wohlig,
Als müßt' ich gleich das Abendroth umfaſſen
Und an mein Herz es drücken! —

Molay (wie vorher.)
Fort nur, fort
In jener Laube wird Dir beſſer werden.

Adalbert
(immer ſehnſuchtsvoller nach Philipp blickend, indem er ſich von Molay loszuwinden ſtrebt.)
Ich kann und kann den Alten nicht verlaſſen;
Es zieht mich an ihn wie mit Geiſteskraft —
O, laßt mich, guter Meiſter! — Laßt — o laßt mich
Sein Antlitz ſeh'n! —

Molay
(von Rührung überwältigt, ihn loslaſſend.)
So zeuch in Deinen Himmel! —

Adalbert
(indem er aus dem Hintergrunde, wo Beide bisher geſtanden, in den Vorgrund zu dem ſchlummernden Philipp eilt, und ihn erkennt.)
Jeſus, Marie, mein Vater! —
(er ſtürzt mit der äußerſten Heftigkeit des Gefühls auf ihn hin.)

Philipp
(erwachend und noch halb ſchlaftrunken.)
Mörder! Hülfe!

Adalbert.
Ja, Hülfe bring' ich — o, er iſt's! er iſt's! —

Philipp.
Ha! —

Digitized by Google

Adalbert
(ihn glühend umarmend.)

Ich bin's! — Deines Sohnes Herz ſchlägt wieder
An Deinem Herzen! — O! er ſinkt in Ohnmacht!

Philipp
(der Adalbert bisher ſtarr und ſcheu angeſehen, ſich ſchwach aufrichtend.)

Mein Adalbert!

(ſinkt entkräftet zurück.)

Adalbert
(wie oben, indem er ihn in den Armen hält.)

Mein Vater!

Molay
(der, auf der andern Seite des Vordergrundes ſtehend, in Wonne über den Anblick der Gruppe verſunken iſt, mit zum Himmel gerichteten Augen.)

Gott der Gnade!

Der Troubadour
(kehrt über das Gebirge im Hintergrunde von ſeinem Spaziergange zurück, und ſingt im Gehen, ohne die vorn befindlichen Perſonen zu bemerken, unter Begleitung ſeiner Harfe.)

Durch ſeine Flüglein beide,
Die Unſchuld und die Freude
Deckt uns der Vater zu;
Und in des Abends Schatten
Stärkt er die Lebensmatten
Mit Frieden, Troſt und Himmelsruh. —

(Er geht ab; die Harfentöne verhallen wieder.)

Digitized by Google

Vierter Act.

Am folgenden Tage gegen Abend.

Erſte Scene.

(Gefängniß; an der Seite ein Tiſch.)

Robert
(ohne Schwert, Hut und Mantel, ſitzt niedergeſchlagen an der einen Seite des Tiſches.) **Gottfried** (der bei ihm Wache hält, an der andern ſitzend.)

Gottfried.

Wie konnteſt Du Dich aber ſo vergeſſen?
Du, unſer Stolz, des Meiſters Freund und Liebling!

Robert.

Es iſt geſcheh'n!

Gottfried.

Wie konnte Dich ein Wort
Des alten mürriſchen Comthurs ſo reizen?

Robert.

Frag' länger nicht! Des Menſchen Weſen iſt
Ein Spinngeweb' — das lodernde Gefühl
Iſt nicht ſein Werk — es iſt der Hauch des Dämons,
Der, ungeſehen, durch die Fäden kreiſelt,
Ein treuer Knecht des ewigen Geſchicks:
Er reinigt ſie von dem gemeinen Staube,
Der erdenwärts das Netz zu drücken ſtrebt.

Digitized by Google

Allein das Fatum winkt; dann wird das Lüftchen
Zum Wirbelwinde plötzlich, und zerreißt,
Was wir für Ewigkeit geſponnen wähnten.

Gottfried.

Jedoch der Menſch iſt ſeines Schickſals Schmied!

Robert.

Ohnmächtiger! begreifſt Du, was Du nachſprichſt?
Iſt jene Mähr' von Kraft und mächt'gem Willen,
Der den Atomen trotzt und der Vernichtung,
Und plangerecht des Schickſals Wagen lenkt,
Auch bis zu Dir erſchollen? — Träumſt Du wirklich,
Du Wenigkeit! daß Du und Deinesgleichen,
Und zehnmal Beſſ're noch als Du und ich,
Des Schickſals Rad auch um ein Haarbreit nur
Aus ſeinem ew'gen Gleiſe lenken können? —
Auch mir hat ſo etwas einmal geträumt;
Doch ſchrecklich bin ich aus dem Traum gerüttelt! —
Sieh unſern Orden — wie viel tauſend Leben
Hat er dem hohen Endzweck nicht geopfert!
Und iſt's errungen, das gelobte Land? —
Sieh unſers Meiſters grau gewordne Haare!
Es ſind die Früchte der durchwachten Nächte,
Der durchgekämpften Tage, des gebrochnen,
Und doch nicht abgekühlten, glüh'nden Herzens.
Dieß große Herz — durch ſechzig lange Jahre
Hat es umſonſt geſchlagen, — ſeine Schöpfung
Iſt nur ein Traumbild ſeiner ſchönen Seele;
Sie ſtirbt mit ihm! — Umſonſt ſucht einſt der Pilger
Die Stätte, wo des Edlen Aſche ruht.

Gottfried (gähnend.)

So lohnt den Chriſten doch die Himmelswonne;
In ſeinem Fleiſch ſoll er den Herren ſchauen.

Robert.

In ſeinem Fleiſch? — Nun, wohl bekomm' die Reiſe!

Lad's nur dem Engel huckpack hinten auf,
Der Dich zur ew'gen Glory hinkutſchirt. —
Und daß Dir ja das herrliche Gedächtniß
Der edeln Stunde, wo Du Dir's bei'm Imbiß
Wohl ſchmecken ließeſt — wo Du Deine Mähre
Geſtriegelt, Deinen roſt'gen Harniſch putzteſt —
Daß Dir nur das und der hier nicht zurück bleibt! —
Ha! ſelbſtbetrügeriſches Menſchenvolk!
Iſt's nicht genug, daß Euch das Todgerippe
Bei allen Schritten einklemmt und bedrückt,
Daß Zahnſchmerz, Kopfweh, Gicht, was weiß ich alles,
Den Gott der Erde jeden Augenblick
Zum Vieh entwürd'gen: — wollt ihr dieß Gemengſel,
Den gröbern Abgang aller Elemente,
Der, durch den Lichtſtrahl, der von oben d'rauf fällt,
Noch ekelhafter ſeine Blöß' enthüllt —
Wollt Ihr's auch noch mit allen jenen Fratzen,
Die blaſenartig Eurem Blut entſprudeln,
Und die Ihr mit ſo ſchönen Namen tauft,
In Euren Himmel nehmen? — Nun wohlan,
Ich gönn' ihn Euch! —
(indem ſein Blick von ungefähr auf Gottfried, welcher unterdeſſen eingeſchlafen iſt, fällt.)
Schon eingeſchlafen? — Wohl! —
Dem Zwergenvolk iſt alles — Wiegenlied,
Auch ſelber, wenn ein Mann die Kette ſchüttelt!

Aſtralis

(die, ganz in einen rothen Mantel, der ihr zugleich das Geſicht verhüllt, gewickelt, ſich während der letzten Rede hereingeſchlichen und von dem ſitzenden Robert unbemerkt, dicht hinter ihn geſtellt hat; ihm jetzt mit beiden Händen die Schulter anpackt.)

Ein Mann und — Ketten?! —

Robert

(vom Stuhl auffahrend.

Wer da? —

(indem er die Geſtalt erblickt, ſie umklammernd.)

Ein Fleiſchgeiſt! —

(er reißt ihr den Mantel ab, und erkennt die in ihrer gewöhnlichen Klausnertracht vor ihm ſtehende Aſtralis.)

Aſtralis

(ſehr ernſt und erhaben, wie auch das Folgende.)

Palatin! —

Robert

(indem er die Hände von ihr losläßt und ſchmerzhaft in ſeinen Seſſel zurückſinkt.)

Auch Du kommſt? —

Aſtralis.

Abſchied nehmen! — Ich muß von dannen zieh'n.

Robert.

Wohin? —

Aſtralis.

Durch's Land der Thränen, dem Friedensthale zu.

Robert.

Und ich — im Kerker ewig! —

Aſtralis.

Dein harren Kampf und Ruh! —
Doch nur nach Siegen duftet die Palme.
Dem Sturm erliegen Blüthen und Halme!
Aber den Thurm erbauet die Qual,
Er trotzet dem Sturm — im Thal, im ſonnigen Friedens-
thal! —

Robert.

Darf ich Dir trau'n?

Aſtralis.

Wie denen, die mich ſenden.

Robert.

Mein Geiſt fliegt auf!

Aſtralis

(vor ſich, mit Inbrunſt.)

Zu Mutter Iſis Thron!

Robert
(mit wiederkehrendem, aber geſänftigterem Schmerze.)

Wir ſcheiden?! —

Aſtralis
(in ihrem anfänglichen Tone zu ihm.)

Nicht aus unſrer Mutter Händen.

Robert.

Und was bleibt mir?

Aſtralis.

Das Thal und —
(vor ſich, mit unendlicher Zärtlichkeit.)
Aſtralon! —

Robert.

Das Thal? —

Aſtralis
(wieder ernſt und ſtreng.)

Nicht Fragen, Thaten ſollſt Du ſpenden;
Dich ſelber opfern, ohne Ruhm und Lohn! —
Erſt übe Wunder, willſt Du ſie enthüllen;
Nur ſo kannſt Du Dein Daſeyn ganz erfüllen.
(ſie hüllt ſich in ihren Mantel, und geht leiſe ab.)

Robert
(ohne ihr Abgehen zu bemerken, in Gedanken verloren, vor ſich.)

Ich — Thaten? — Doch! — Iſt es nicht ſchon ein Thun,
Vielleicht wohl gar der Menſchheit Ziel — entſagen? —
So könnt' ich auch im ew'gen Kerker handeln,
Und wär', in Ketten ſelber, feſſellos? —
(um ſich herumblickend.)
Wo iſt ſie? — Hin! — Ein leichter Morgentraum! —
Was ich empfand in dieſen ſieben Tagen,
Seit ich zuerſt ſie ſah, ich faſſ' es kaum,
Ein Hochgefühl — im Buſen hat's nicht Raum,
Nie fühl' ich es — was war's? — Doch Thaten, keine
Fragen! —
Es war ein Traum — ich will auch ihm entſagen!

Digitized by Google

Charlot (tritt ſchnell und lachend auf.)

Charlot.

Gott grüß' Dich Robert!

Robert.

Wie kamſt Du herein?

Charlot.

Durch eine Kalbskeul'!

Gottfried

(der über dieſer intereſſanten Stelle erwacht, wie gewöhnlich gähnend das Maul aufſperrend.)

Wa .....?

Charlot.

Sie ſtahl mir Elſe
Dem Pfaffen, ich beſtach damit die Wache.

Robert.

Gutmüth'ger Spitzbub'! — gieb mir einen Kuß! —
Dein Schifflein ſegelt ohne Maſt und Ruder
Nur deſto wohlbehaltner durch die Klippen!

Charlot.

Ich faſſ' Dich nicht.

Robert.

Das iſt ſehr wohl gethan!

Charlot.

Doch — ſag' mir nur — wie kommſt Du denn hieher?

Robert.

Das iſt 'ne alte Mähr' von geſtern Abend,
Bald vierundzwanzig Stunden alt — es kann
Zu nichts Dir frommen — d'rum erzähl' mir lieber
'Was Neues', daß der Dämon Schwermuth ſich
In meinem Kopf zu feſt nicht niſte.

Charlot.

Der Meiſter ſegelt morgen früh nach Poitiers
Mit ſechzig Rittern — ich bin auch dabei! —

Robert

(vom Stuhl aufſpringend.)

Du lügſt!

Charlot.

So lüg' ich mit dem Drapier,
Der alle Waffenröck' und Leinenmäntel,
Nebſt Hauben, Schildern, Lanzen, ſchon geladen.

Robert (tief gerührt.)

Er läßt mich hier — er reiſet ohne Robert —
Der Sohn darf ſeinen Vater nicht begleiten! —
O, das iſt mehr als ſterben! — Doch ſie hat mich —
(plötzlich inne haltend.)
Er hat mich ja entſagen und entbehren
Gelehrt, im heiligen Gefühl der Pflicht
Mir ſeinen Himmel ja zurück gelaſſen! —
Fahr' glücklich, Molay!

Charlot.

Armer, guter Robert.

Gottfried

(der endlich gleichfalls aufgeſtanden.)
Nach Frankreich? — Wir? —
(ſanft lächelnd.)
Du meinſt das wohl nur ſo! —

Charlot.

Nein, es iſt feſt beſchloſſen!

Gottfried

(noch immer beſcheiden zweifelnd.)
Wirklich? — Wär' es? —

Charlot.

Kaum war heut' Nacht der Kutter auf der Rhede,
So war — ich hatt' am Wall der Burg die Wache —
Auch ſchon um drei Uhr Licht in Molay's Zelle.
Um fünf Uhr liefen ſchon die Knappen kreuzweis
Nach allen Ecken, und um ſechs Uhr gingen
Der Groß-Comthur, der Drapier, der Marſchall,
Der Schatzvogt, Pannerer und Turkopolier,
Nebſt allen andern alten Herren*) ſchon

*) So, nämlich „alte Herren" auch „gute Männer" wurden im Tempelorden deſſen Dignitarien genannt.

Digitized by Google

Zum Meiſter — wie man allgemein erzählt,
Zu einer außerordentlichen Sitzung.

Gottfried.

Es war ja geſtern früh erſt eine!

Charlot.

Wenn auch! —
Der alte Zeitenwagen ſelber wankt,
Weil ſeine Pferde jetzt den Koller kriegen:
Da kann man nicht mit ſpan'ſchen Schritten ſchreiten;
Nur über Hals und Kopf geht's hinterdrein. —

Robert.

Da ging's wohl ſpät zu Tiſche, armer Charlot!

Charlot.

Um Ein Uhr erſt ging alles aus einander:
Das Mahl war ganz zerſtört; der Meiſter ſelbſt
Kam nicht zu Tiſche. — Um halb zwei Uhr ritten
Vier eil'ge Boten ſchon nach der Baſtei,
Nach Gaſtira, Nikoſia und Koloſſa. —
Es iſt Euch ein Getümmel in der Burg —
Ein jeder rennt beinah' den andern über!
Jetzt packen ſie den Schatz — und alles läuft
So bunt Euch durch einander wie die Gecken,
Wenn in der Faſtnacht ſie die Narrenmutter
Am Seile zieh'n. — Der Groß-Comthur, der ſchüttelt
Nur immer mit dem Kopf — der Meiſter ſelbſt
Iſt nicht zu ſehen — denkt! von drei Uhr Morgens
Hat er bis jetzt — bald wird's zur Complet läuten —
Euch ohne Naſſ' und Trocknes aufgeſeſſen,
Und Brief' diktirt, und Rathſchlagung gehalten,
Und Boten abgefertiget! — Mich wundert,
Wie er's noch aushält! — 's iſt die vierte Nacht,
Daß er's ſo treibt! —

Robert
(ſchmerzhaft, faſt neidiſch.)
Sein inn'rer Herrgott hält
Ihn aufrecht! —

Gottfried.
So muß vieles Wicht'ge doch
Gekommen ſeyn. —

Charlot.
Sie ſagen all', es wäre
Die Bull' vom heil'gen Vater angelangt,
Worin er uns nach Poitiers zu ſich ladet
Und freie Geleit verſpricht. — — Heut' Mitternacht
Soll — wie es heißt — das Breve im Capitel
Verleſen werden — auch wird dieſe Nacht
Der Poitou und ein Andrer aufgenommen.
(zu Robert.)
Du kennſt ihn ja! — der geſtern mit dem Kaper
Gefangen ward.

Robert.
Denk' mir an geſtern nicht!
O Gott!

Gottfried.
Wie? wer?

Charlot.
Der fremde fränk'ſche Ritter,
Er iſt ein Sohn von dem verbannten Herzog
Von Anjou.

Gottfried.
Der! — und das ſo bald? —

Charlot.
Ja freilich! —
Der Meiſter hat ſich ſchwer dazu entſchloſſen,
So hört' ich — doch der Ritter hat ſo dringend
Gebeten, daß er's endlich nachgegeben. —

Digitized by Google

Der und der Poitou alſo ſollen heute
Um Mitternacht noch aufgenommen werden,
Und morgen früh — juchheiſa! — geht es fort
Nach Frankenland! — Auch Du kommſt mit uns, Gottfried!

Gottfried.

Mir gleich — ein edler Mann iſt ſtets zufrieden!
Kommt auch der Bruder Koch und Kellner mit? —

Robert.

Schwammpilze! —

Charlot (zu Gottfried.)

Ja, Du Edelſter der Freſſer,
Sie kommen mit! —

(zu Robert, auf Gottfried zeigend.)

Der hat den Fleck getroffen!
Geh', närr'ſcher Robert, warum ſo Dich quälen?
Dein Vater hat Vermögen, Ehr' und Anſehn —
Bei Gott! hätt' ich die Kräft' und Hoffnungen,
Ich wäre froh, den Mantel zu verlieren! —
Mit heitrem Sinne trollt' ich durch die Welt,
Setzt' endlich mich auf eine meiner Burgen,
Nähm' mir ein Weiblein, jagte Hirſch' und Rehe,
Und ließ das Kreuz, den Mond und Paläſtina
Der Vormundſchaft des guten Herrgotts über.

Gottfried.

Ich auch! Man hat hier nichts als Plackerei.
Die Leute nennen ſchon uns Hexenmeiſter;
Und auch mir ſelber ſcheint's nicht ganz geheuer
Mit unſerm Götzenkopf — Gott ſteh' uns bei! —
Gut, wer ſein Schäfchen auf dem Trocknen hat!

Robert.

Was Ihr da plaudert, iſt die Afterweisheit
Von dieſen froſterſtarrten letzten Zeiten. —
Und ſey's auch wirklich Weisheit — o, ſo ſchwebet
Vor meinem Innern doch ein andres Ziel.

Sey dieß ein Wahn — ich glaub', es iſt nichts beſſer, —
Und dennoch geb' ich ihn um Eure Wahrheit,
Um Euren freudenloſen Himmel nicht. —
Hat auch der Meiſter ſich umſonſt geopfert:
Doch brenn' ich lieber in dem ſchönen Wahn,
Um nicht in Eurer Wahrheit zu erfrieren.

Gottfried.

Was ſoll denn das beweiſen?

Robert.

Nichts für Euch!
Mir ſelbſt erklärt' ich, warum meine Seufzer
Nicht Töne leerer Orgelpfeifen ſind,
Und warum mir ein gut gemalter Schwan
Weit lieber iſt, als zehn lebend'ge Kuckucks —
Laßt mich in Ruh'! —

Charlot.

Du bleibſt ein — Sonderling!

Robert.

In Jeden, welcher ahnet, liebt und denket,
Hat einen andern Lichtſtrahl Gott geſenket.
Daß man im Manne ſeinen Strahl erkennt,
Das iſt es, was vom Erdenkloß ihn trennt.

Charlot.

O weh! der Groß-Comthur! —

Comthur Hugo (kommt hereingehinkt.)

Comthur

(zu Gottfried und Charlot.)

Nu, nu, Gott beſſer's!
'S iſt brav, Ihr Bübchen, daß Ihr Eurem Kumpan,
Dem armen Robert, noch die Zeit verkürzet. —
Doch geht nur jetzt, und legt Euch noch auf's Ohr:
Ihr müßt doch früh um zwölf Uhr in's Capitel.

(Gottfried und Charlot gehen ab.)

Comthur
(ſich ermattet hinſetzend zu Robert.)

Haſt ſchon gehört? — Es geht nach Frankreich morgen? —

Robert.

Ja wohl! —

Comthur
(indem er eine Flaſche unter dem Mantel hervorzieht, und ſie Roberten reicht.)

Willſt nicht ein Schlückchen alten Landwein? —
'S iſt Dir erlaubt — den Kranken und Gefang'nen
Vergönnt die Regel einen Labetrunk.
Der Molay wollt's Dir ſchicken; doch ich bat ihn,
Weil ich's Dir ſelber gerne bringen wollte. —

Robert.

Daran erkenn' ich Euch und ihn.

Comthur.

Nu trink' nur!
Auf gute Brüderſchaft in Tod und Leben! —
So trink'! Gott beſſer's —

Robert.

Ein Verſtoßner darf
Sich nicht des Safts der goldnen Traub' erfreu'n; —
Indeß weil er mir's ſchickt —
(er trinkt)

Comthur.

So recht, mein Bübchen!
(Pauſe, während deren er in Gedanken vor ſich hinſtarrt, dann auffehend, als ob er ſich beſänne.)
Ja, weißt Du's? — morgen ſegeln wir nach Frankreich.

Robert.

Ihr ſagtet's ſchon.

Comthur.

Mein alter Kopf wird manchmal
Ein wenig ſchwach. — 'S iſt ſeltſam mit der Reiſe!
Sie wurmt mir doch — allein der heil'ge Vater

Hat's ſo befohlen, und ein Chriſtenmenſch
Muß dem ſchon willig folgen! — Lieber Junge,
Haſt Du denn gut geſchlafen dieſe Nacht? —

Robert.

Wie ein verdammter Engel, welcher plötzlich
Aus allen ſeinen ſchönen Himmeln fiel.

Comthur

(mit immer ſteigender Verlegenheit, die er umſonſt zu verbergen ſucht.)

Nu hör' — was meinſt Du? — komm doch mit nach Frank-
reich! —

Robert.

Ihr ſpottet mein! — Ich bin im Kirchenbanne;
Mein Schickſal iſt: Verſtoßung aus dem Orden,
Ew'ges Gefängniß. — Nun, ich hab's verdient! —

Comthur.

Ja, das iſt dumm! — Hör' Robert! — Nein, es geht nicht! —
So trink' doch! — Du — du, der ſo hoch uns Noth thut,
Der beſte Fant! — Du hier, im Loch, zeitlebens? —

Robert.

Ihr kennt ja ſelbſt des Ordens ſtrenge Regel.

Comthur.

'S iſt wahr, Gott beſſer's! — Ja — ich alter Murrkopf! —
Ich — nu, Dein Wohlſeyn! —

(trinkt aus der Flaſche, die Robert, nachdem er getrunken, auf den Tiſch geſetzt hat; dann wird ſeine Rede immer ſtockender.)

Ja — ich habe — freilich
Mich übereilt — allein — auch gleich ſo hitzig —
Pfui! Robert — pfui! — Da warſt Du'n mal ein Tölpel! —

Robert.

Ich war — ein Menſch! — Ihr lehrtet ja die Ehre!
So oft mich höher, als das Leben ſchätzen!

Comthur.

Haſt recht, mein Jungchen! — Ja — ich habe freilich —
Ja freilich hab' ich — (halb vor ſich) Nun, ſo bring's heraus!

Was ſchämſt Dich, Alter? — Kannſt Du nárriſch ſeyn,
So kannſt's auch büßen! (herausplatzend.) Wie ein Thor hab ich
Gehandelt! — Robert — Robert, komm — vergieb mir! —
(erleichtert, und das Folgende mit mehr Faſſung ſagend.)
Gott Lob! — Nun iſt's heraus — das drückte ſchwer!

Robert (innigſt gerührt.)

Mein edler, würd'ger Vater! — O, Ihr ſammelt
Mir glüh'nde Kohlen auf mein wundes Haupt! —
Verzeihung, daß ich einen Augenblick
Die ſüße Pflicht ſo frevelnd brechen konnte! —

Comthur.

Ja, das war dumm! —

Robert.

Schenkt Eure Huld mir wieder,
Und alle meine Wunden ſind geheilt.
(er fällt bei dieſen Worten vor dem Comthur nieder, und umfaßt deſſen Kniee.)

Comthur.

Was machſt Du da? Gott beſſer's — Pfui, ſteh' auf! —
Ein Templer knie't vor Niemand, als vor Gott!
Pfui, pfui! ſteh' auf! (Robert ſteht auf.) Kommt mir's doch
naß in's Auge! —
Pfui! — Schäm' Dich, daß Du einem alten Ritter
Die Schande machſt, wie'n altes Weib zu weinen!
(vor ſich.)
Pfui! — Schäm' Dich, Alter, — Schäm' Dich — pfui!
Gott beſſer's! —

Robert (ihn umarmend.)

O, dieſe Thränen, Vater, laß mich küſſen! —

Comthur.

'S ſind meine erſten! — Laß mich, böſer Robert!
Wenn mich die Leute ſäh'n, ſie würden ſagen:
Der alte Groß-Comthur iſt kindiſch worden,
Hat achtzig Jahr gekämpft, und dann — dann weint'
er! —

Robert.

O, könnt' ich dieſe erſten Heldenthränen,
Könnt' ich als Perlen ſie an's rothe Kreuz,
An das auf ewig mir verlorne, heften! —

Comthur.

'S iſt nicht verloren! — Nein, Gott beſſer's — nein!
Ich ruhe nicht, Du mußt im Orden bleiben! —

Robert.

Und Odo Saint-Amand verſchied im Kerker
Für Pflicht und Recht — habt Ihr's nicht ſelbſt erzählt?

Comthur (aufſtehend.)

Geh', Junge, geh'! Du machſt mich wieder ſchamroth.
(ihn umarmend.)
Das iſt nicht recht von Dir! — Komm an mein Herz!
Es wird, bei Gott! an Deinem wieder warm —
Gott beſſer's, 's iſt als wenn der Jung' mir Leben
In meine alten Adern eingeſtößt! —

Ein Wappner (tritt auf.)

Wappner.

Des Meiſters Gnaden läßt den Ritter Robert
Zu ſich entbieten. (zum Comthur) Auch nach Euer Würden
Hat er gefraget —

Comthur

(zu Robert leiſe, auf den Wappner deutend.)
Ich kann den nicht anſeh'n;
Die Augen ſind noch roth! — Geh' mit ihm, Bübchen!
Es kann noch alles beſſer werden — geh' nur!
(Robert und der Wappner gehen ab.)

Comthur (allein.)

Und wenn er fiele? — Vater Hugo, ſchone! —
Geh' nicht in's Recht mit Deinem grauen Sohne! —
O Schande, wer, an ſeines Lebens Schluß,
Vor einer Unbill noch erröthen muß! —

Zweite Scene.

(Molay's Zelle, in der Mitte ein mit Papieren belegter Schreibtiſch.)

Molay (ſitzt hinter dem Tiſche in der Mitte.) **Capellan Cyprianus** (ſchreibend, an der rechten Seite.) **Mehrere Tempelritter** und **Boten. Gregor** (hinter Molay's Stuhle.)

Molay (zu einem Ritter)

Dieß Schreiben bringſt Du zum hochwürd'gen Meiſter
Vom Hoſpital — (er giebt ihm einen Brief) Ich laß' ihm meinen Gruß
Entbieten und ich hoff' auf meiner Rückkehr
Zum Veſperbrote bei ihm anzuſprechen. —

(Der Ritter geht ab.)

(zu einem andern Ritter, ihm gleichfalls einen Brief gebend.)

Du trägſt dieß Schreiben nach Nikoſia
Zu Cyperns König, giebſt es Seiner Hoheit
Zu eignen Händen — hörſt Du? und ich ließe
Den Tempel ſeiner Huld empfehlen. — Geh'!

(Der Ritter geht ab.)

(zu einem andern Ritter und drei Boten, denen er Briefe giebt.)

Ihr vier, Ihr ſchifft in einer halben Stunde
Euch auf den fränk'ſchen Kutter ein, der Nachts
Die Briefe bracht' — er iſt ſchon ſegelfertig. —
Kommt Ihr an's Land, ſo (zum erſten Boten) gehſt Du nach Paris,

(zum andern)

Du gehſt nach Ville-Dieu en la montagne,
Und Du (zum dritten) nach Montpellier — ein jeder giebt
Dem Bruder Prior dann ſein Schreiben ab. —

(zum erſten)

Beſonders grüß' mir den erlauchten Prior
Guido von Normandie; — ich rechne, ſag' ihm,
Ganz ſicher d'rauf, ihn zu Paris zu finden.

(zu dem Ritter)

Du aber eilſt, wie auf des Windes Flügeln,
Nach Poitiers, zeigſt Dich dem Haus-Comthur,

Digitized by Google

Und überreichſt, ſobald Du angekommen,
Dem Cardinal Promotor dieſes Schreiben. —
Wenn dann der heil'ge Vater etwa Dich
Zum Fußkuß läßt, ſo meld' in Demuth ihm,
Was hier geſchieht, und daß in wenig Tagen
Ich Seiner Heiligkeit, ſammt ſechzig Andern
Vom Tempel, ſelbſt die Hände küſſen werde.
Nun, geht, geleit' Euch Gott! —

(Der Ritter und die drei Boten gehen ab.)
(zu dem Capellan)

Caplan, iſt's fertig?

Capellan (ſchreibend.)

Ich kolorir' nur noch den Anfangsbuchſtab.

Molay.

Ach, laß das ſein — gieb her!

(er nimmt ihm ein Papier aus der Hand und lieſt es.)

Gregor

(der bisher hinter Molay's Stuhle geſtanden, ſpricht nach einer Weile ſchüchtern zu ihm.)

Will Euer Gnaden
Nicht ſpeiſen geh'n? — die Collation iſt fertig —

Molay.

Die Brüder mögen eſſen —

Gregor

(ſanft in ihn dringend).

Doch, Geſtrenger!
Seit zwei Uhr Morens ſitzt Ihr ſchon ſo nüchtern!

Molay (gerührt.)

Das dauert Dich, mein guter Gregor? — Laß das! —
Haſt Du nicht noch 'ne Mutter in Toulon? —

Gregor.

Sie liegt ſeit ſieben Jahren dort im Spittel
Zum heil'gen Geiſt — ſie hat mir ſchreiben laſſen,
Daß ſie nur einmal noch vor ihrem Ende
Mich ſehen möcht'; — allein —

Molay (raſch.)

Du ſollſt ſie ſeh'n!
Ich nehm' Dich nach Toulon — ich will Dich dort
Zum Bruder Meier*) machen — nimmſt die Mutter
Dann zu Dir. Nun, was meinſt? — Mir ward's ſo gut
nicht!

Gregor
(vor Freude außer Faſſung, ihm die Hand küſſend.)
Ihr Engel Gottes, Ihr! —
(ſich beſinnend, indem er ſcheu zurücktritt.)
Geſtrenger Herr!

Ein Wappner (tritt auf.)

Wappner.
Der Land-Comthur, der Drapier und Marſchall
Sind draußen, wie Eu'r Gnaden es befohlen —
Auch Bruder Robert wartet ſchon im Vorſaal. —

Molay (zu ihm.)
Laßt die Beamten ein — der arme Robert
Muß noch verzieh'n!
(Wappner geht ab.)

Molay (vor ſich.)
Der Menſch muß immer ja
Dem Meiſter weichen! —

Der Ordens-Marſchall. Der Land-Comthur. Der Drapier und der Wappner (treten herein.)

Molay
(aufſtehend zu dem Land-Comthur.)
Bruder Land-Comthur!
Iſt die Fregatte ſchon, wie ich's befohlen,
Auf morgen früh zur Abfahrt ausgerüſtet? —

Land-Comthur.
Sie liegt ſchon aufgetakelt auf der Rhede.

---

*) So hießen die Wirthſchaftsbeamten auf den Landhäuſern des Ordens

Digitized by Google

Molay (zu demſelben.)
Iſt ſchon der Schatz geladen?

Land-Comthur.
Die Juwelen,
Die goldenen und ſilbernen Gefäße
Sind ſchon gepackt bis auf die güldne Krone
Des Baf —

Molay.
Nun ja, die bleibt, verſteht ſich, hier.
(Zum Ordens-Marſchall.)
Sind, Bruder Marſchall, ſchon die Wappner alle
Gerüſtet? —

Marſchall.
Ja! ſie harren nur des Aufbruchs. —

Molay (zu dem Drapier.)
Ihr wolltet ja den Aufſatz vom Gepäcke
Mir bringen, Bruder Drapier!

Drapier
(ihm ein Papier überreichend.)
Hier iſt er. —

Molay (lieſt.)
„Ein Bruſtharniſch, ein Helm, Schwert, Schild und Lanze,
Drei Waffenkittel, eine türk'ſche Keule,
Ein Wamms, zwei Mäntel, einen Pelz und Gürtel,
Zwei Hemden, zwei Paar Hoſen, zwei Paar Strümpfe,
Ein Strohſack, eine Decke und ein Lailach
Für jeden Ritter — thut auf alle ſechzig —
(rechnet in Gedanken nach; dann lieſt er weiter.)
Sodann für den Hochwürdigen, ſechs Mäntel,
Ein halbes Dutzend Hemden, ſechs Paar Strümpfe,"
(überſieht das Papier; dann hört er auf zu leſen, und ſagt zu dem Drapier.)
Warum für mich ſo viel? —

Drapier.
Der Meiſter führt
Gewöhnlich dreimal mehr als andre Ritter.

Molay (zu demſelben.)

Steht's im Geſetzbuch? —

Drapier.

Das wohl eben nicht —

Doch iſt es hergebracht —

Molay.

Ein alter Brauch

Kann nimmermehr den ſchnöden Mißbrauch adeln. —
Die alten Meiſter dienten den Geſellen,
Und das iſt auch die wahre Meiſterſchaft! —
Nicht zu des Leichnams Pflege, zum Exempel
Der Brüder, trugen ſie den Meiſtermantel:
D'rob will ich auch, ſo Gott mir beiſteht, halten;
Und, wenn die Brüder auf dem Strohſack liegen,
So kann ich's auch, den Gott zu Aller Diener
Verordnet hat —

(indem er dem Drapier das Papier wieder giebt.)

D'rum ändert Eure Rechnung,
Und ſetzet mich gleich allen andern Brüdern! —
Sah keiner denn von Euch den Groß-Comthur?

Wappner.

Er führt die Recipienden zu der Beichte.

Molay (zum Wappner.)

Du bringſt ſie zu mir nach dem Sakrament! —

Claus Rösner

(kommt ſchnell herein und tritt eilig zu Molay.)

Molay (leiſe zu ihm.)

Wer ſchließt die Gruft?

Claus (ebenfalls leiſe.)

Der Presbyter und ich.

(geht ſchnell ab.)

Molay (laut zu dem Marſchall.)

Iſt alles zum Capitel fertig? —

Marſchall.

Ja.

Molay (zu demſelben.)

Wer hat die Wache?

Marſchall.

Charlot von Guyonne.

Molay (zu den Rittern.)

Ihr ſeyd entlaſſen! —

(Die Ordensbeamten gehen ab.)

Molay (zum Wappner.)

Ruf' mir jetzt den Robert!

(Wappner geht ab.)

(vor ſich.)

Auch dieſen bittern Kelch noch! — Ew'ger Vater!
Werd' ich auch noch den Kelch der Freude ſchmecken?

Robert

(erſcheint und bleibt mit geſenktem Haupte in der Ferne ſtehen.)

Molay

(ſich nach Robert umwendend.)

Tritt näher, Robert! — (zu dem Capellan und Gregorn) Ihr
ſeyd wohl ermüdet?

Capellan (ſanft gähnend.)

Von Herzen! —

Molay.

So ſchlaft aus bis Mitternacht.

Gregor

(vor ſich, auf Molay deutend.)

Und er hat ſchon ſechs Nächte nicht geſchlafen! —

(Der Capellan und Gregor gehen ab.)

Molay

(zu Robert, der allein bei ihm geblieben, und indeſſen näher zu ihm getreten iſt.)

Da ich als Knappen Dich im achten Jahre
In dieſe Burg nahm und das kleine Schwertchen
Dir umhing, Dir die erſte Lanze ſchenkte
Sprich: was gelobteſt Du mir da?

Robert

(demüthig mit tiefer Rührung.)

Gehorſam

Dem väterlichen Rathe ſtets zu folgen.

Digitized by Google

Molay.

Als ich zwei Jahre d'rauf den wilden Eber,
Der auf Dich zufuhr, mit dem Wurfſpieß fällte:
Was ſchworſt Du mir? —

Robert.

Dich kindlich ſtets zu lieben
Und Dir im Alter Freude zu bereiten. —

Molay.

Als ich Dich endlich nun vor ſieben Jahren,
In jener feierlichen Mitternacht,
Vor Deiner erſten Aufnahm', zum Altar
Des heil'gen Märtyrers Sebaſtian führte: —
Was ſchworſt Du da dem großen Weltenmeiſter?

Robert (feurig.)

Kampf für das Recht und für des Rechtes Tochter,
Die durch's Geſetz verklärte ew'ge Freiheit;
Ergebung in den ungebeugten Willen
Des eiſernen Geſchicks; Gehorſam und Entſagung,
Und wandelloſe Treue bis in's Grab! —

Molay
(mit feierlichem Ernſt.)

Robert! — jetzt mahnet Dich das ernſte Fatum
An Deinen Schwur! — die Strenge des Geſetzes
Verſtößt Dich aus dem Orden — raubt vielleicht
Auf ewig Dir die Freiheit — Starker Robert!
Wirſt Du Ergebung üben und Entſagung? —

Robert.

Ich will —
(indem er eine vorquellende Thräne zerdrückt.)
Verzeih' den letzten Kampf der Menſchheit! —
Ich will den Eidſchwur halten! —

Molay.

Morgen geh' ich
Nach Frankreich ab — Du bleibſt zurück im Kerker.
Was wirſt Du thun? —

Robert.

Gehorchen und entſagen!

Molay.

Vielleicht ſchenkt Dir das General-Capitel
Die ew'ge Haft und giebt die Freiheit Dir;
Doch wenig wird auch di ſe dann Dir frommen:
Du wirſt, als ausgeſtoßner Tempelherr,
Ein Spott des hoh'n und niedren Pöbels werden! —
Was wirſt Du dann beginnen, armer Robert?

Robert.

Auf mein Gewiſſen ſtolz, in einer Wüſte
Das Urtheil der bethörten Welt verachten! —

Molay.

Und das ſoll alles ſeyn, was Deine Brüder,
Die Menſchen von Dir hoffen können? — Robert,
Du wollteſt Freude mir bereiten! —

Robert.

Kann ich's? —

Molay.

Robert! — ich ſag's Dir heut' zum erſten Mal,
Du biſt ein Held — Du biſt, was zehnmal mehr iſt,
Ein ächter Menſch! — Daß Du's durch mich geworden,
Das iſt mein Stolz und meines Alters Freude. —
Mein ſtarker Robert! — nur des Schwächlings Saiten
Zerreißt der Eiſenfinger des Geſchicks;
Der Heldenmüth'ge bietet kühn die Harfe,
Die ihm der Schöpfer in den Buſen legte,
Dem Schickſal dar. — Mag's in den Saiten wühlen;
Allein den innern herrlichen Accord
Kann's nicht zerſtören, und die Diſſonanzen
Verſchmelzen bald in reine Harmonie,
Weil Gottes Friede durch die Saiten ſäuſelt.
Mein ſtarker Robert! — Muß der ſtarke Menſch
Erliegen oder aufersteh'n vom Staube? —

Robert.

Mein Vater! —

Molay.

Iſt der ächte wahre Menſch
Ein Sklave der Umgebung, oder frei?
Reißt er aus allen Stürmen, und, was mehr iſt,
Aus allen Wonnen dieſes Lebens nicht
Sein beſſ'res Ich? — Die Welt in ſeiner Bruſt
Iſt ſie ein Theil der Elementenmaſſe;
Und kann, was oft in dieſer wogt und gähret,
Auf jene wirken? — Menſch! kannſt Du erliegen? —

Robert (ſchmerzhaft bitter.)

Doch giebt's Momente —!

Molay.

Ja, — die giebt es freilich,
Doch — Gott ſey Dank! — auch nur Momente — wo
Der Menſch, von mächtiger Natur bezwungen,
Sein höh'res Selbſt ein Spiel der Wogen wähnt.
In ſolchen Augenblicken zeigt die Gottheit
Uns jenen Abſtand zwiſchen ihr und uns;
Sie ſtraft des Menſchen frevelhafte Kühnheit,
Ihr gleich zu ſeyn, und wirft ihn in ſein Nichts.
In ſolchem Augenblick ſinkt ſelbſt der Weiſe
Zum Staub hinab — auch er iſt Sohn des Staub's;
Doch er erhebt ſich bald, gereinigt geht er
Aus dem Verhängniß auf, und dadurch kündet
Der heil'ge Wille ſeine Allmacht an —
Auch Du wirſt Dich erheben, ſtarker Robert! —

Robert.

Was kann ich thun? —

Molay.

Mehr als Dein Schickſal ſeyn,
Den Haſſer lieben und das hohe Gut
Der Selbſtvollendung im Erſchaffen ſuchen! —

Digitized by Google

Du biſt das Ebenbild des Ewigen
Wenn ihm die Menſchen fluchen — lächelt er,
Und ſchafft um ihre Hütten Paradieſe. —
Willſt Du noch ſelbſtiſch in die Wüſte zieh'n? —

Robert.

Erröthend beug' ich mich vor Deiner Größe! —

Molay.

Das ſollſt Du nicht! — Du ſollſt mich übertreffen,
Daß einſt die Beſſern ſagen: unſer Molay
War gut — doch Robert iſt ein Strahl des Höchſten! —
Der Orden wird Dir, hoff' ich, Freiheit ſchenken;
Du weißt, wie viel ſie gilt, und was ſie heiſcht.
Kehr' in die Welt zurück! — nicht in die große!
In Deine Welt! — Auf Deines Vaters Burgen
Sind Tauſende von Menſchen, Deine Brüder,
Im Joch der ſchweren Feſſeln — löſe ſie!
Vernichte durch Dein Beiſpiel jenen ſchnöden
Barbar'ſchen Ueberreſt von Römerthorheit,
Die Freie von Leibeignen unterſchied;
Als ob nicht alle gleiches Anrecht hätten,
In dem uns angebornen Element,
In Hoffnung, Lieb' und Freiheit froh zu athmen!
Du wirſt einſt Lehensherr, ein Herr von Menſchen!
Auch ſie ſind Herren, weil ſie Menſchen ſind!
Geleite ſie zu unſers Ordens Ziel,
Das über Tod und Willkühr ſiegend ſtrahlt;
Sey ihnen Vater, und ſie werden wahrlich
Nicht wähnen, daß ein warmes Vaterherz
D'rum ſchlechter iſt, weil es kein Kreuz bedeckt. —
Siehſt Du, das alles kannſt Du; — mehr noch kannſt Du,
Als ich vermag. — Der Mann, der Einzelne,
Kann öfters mehr, als im Verein mit Tauſend;
Denn ſchwer zu lenken ſind der Menſchen Willen,
Und ſelten ſiegt der beſſere Verſtand.

Robert.

Du flößeſt Oel in meine blut'gen Wunden.
Doch — haſt Du Troſt auch für die Höllenmarter,
Von Dir zu flieh'n?

Molay.

(mit ſchwer gehaltner Faſſung.)

Des Edeln Troſt iſt Wohlthun.
Ich biet' ihn Dir — ein Armer! — dem das Schickſal
Zu oft — o Gott! auch dieſe Freiſtatt ſchloß;
Sie harret Dein — zeuch hin, Du Glücklicher! —

(von Rührung überwältigt.)

Und wenn Dir einſt an Deines Weibes Herzen,
In Deiner Kinder Kreiſ', ein Wonneſtrahl
Des Weltenſchöpfers durch die Adern zuckt:
So denke mein, der nie die Vaterfreuden
Empfunden, nie an Fleiſch von ſeinem Fleiſche
Das matte Haupt, die wunde Bruſt gedrückt! —

Robert

(Robert in ſanfter Wehmuth ſich vor ihm auf ein Knie ſenkend)

Gieb mir den Segen, Märtyrer!

Molay

(in der höchſten feierlichſten Rührung.)

Der Herr
Erleuchte Dich mit ſeiner heil'gen Wahrheit;
Erhebe Dich durch Hoffnung, Lieb' und Stärke;
Erquicke Dich mit Freud' und Seelenruh'. —
Und, ſammelt er Dich einſt zu Deinen Vätern,
So hinterlaß dieß Erbtheil Deinen Söhnen;
Damit, wenn einſt — ſchon kühlt uns dann der Schlummer —
Aus unſerm Tempel der verhaltne Blitz
Hervorbricht und des Volkes Ketten ſprengt,
Sie ihre eignen ſchon zerbrochen haben
Und wohlgerüſtet in dem Kampf beſteh'n!

(Der Wappner tritt auf.)

Wappner.

Wie Ihr befohlen, iſt der Groß-Comthur —

Molay.

Laßt ihn herein! —

(Der Wappner geht ab.)

Molay

(zu Robert, welcher aufſteht.)

Geh' hin, mein Sohn, in Frieden!

Robert

(mit unbeſchreiblicher Wehmuth.)

Und Du?! —

Molay.

Vielleicht naht auch der Friede mir! —

Robert und der Wappner gehen ab.

Comthur Hugo (kommt von der andern Seite herein.)

Molay.

Iſt das Capitel ſchon berufen? —

Comthur.

Ja.

Molay.

Warum ſo traurig, alter Kriegsgefährte? —

Comthur

(nach der entgegengeſetzten Thüre zeigend, durch welche Robert abgegangen.

War das nicht Robert, der da von Dir ging? —

Molay.

Er war es — ja!

Comthur.

Ich kann es nicht beſchreiben,
Allein es iſt, als wenn ein Stück vom Herzen
Mir bräche, wenn ich ſo den Jungen anſeh'.

Molay.

Geht mir es beſſer? —

Comthur.

Haſt Du ſonſt noch etwa
Mir zu befehlen? —

Molay.

Wann befahl ich wohl
Dem väterlichen Freunde? —

Digitized by Google

Comthur.

Doch Du haſt mich
Zu Dir entboten.

Molay.

Setz' Dich zu mir her! —
Hier iſt die Inſtruction für Bruder Ulfo,
Den Marſchall — willſt Du etwa jetzt ſie hören?

Comthur.

Mein Kopf iſt zu verwirrt! — laß ſeyn bis morgen!

Molay.

Du wollteſt nicht das Banner übernehmen:
D'rum hab' ich's ihm vertraut! —

Comthur.

Ich bat Dich d'rum;
Denn meine Kraft geht ſchon zu Grabe, Molay! —
Abſonderlich iſt's heute mir, Gott beſſer's,
Gar wunderlich! — ich thue, was ich thu',
Als thät' ich alles nur des Scheines wegen. —
Es geht ſo bunt heut' zu — ſo in die Runde —
Sonſt hätt's mich ſchwer gewurmt, — doch heut' iſt alles
Mir einerlei. — Vor ging ich an den Hafen,
Und ſah, wie ſie an's Schiff die Segel banden;
Da war's, als wenn in's Ohr mir jemand raunte:
Das iſt Dein Leichentuch, und jene Ballen,
Sie ſind der Sarg, der auf des Oſtwind's Fittich
Dich morgen hin zu Deinen Vätern führt. —

Molay.

D'rum bleibe hier! — Genieß verdienter Ruhe,
Und nimm des Hauſes*) ſtilles Regiment. —

Comthur.

Nein! laß mich nicht zurück, mein Kampfgefährte!
Ich zieh' mit Dir, und wärme noch einmal

*) Nämlich des Tempelhauſes zu Limeſol.

Die alten Glieder in der warmen Sonne,
Die mir ſo oft den blut'gen Speer vergoldet,
Und wenn in Frankreich mich der alte Hugo
Zu ſeinen Hallen ruft, ſo legſt Du mir
Den Körper in der ritterlichen Rüſtung,
In einen eichnen Sarg, und ſendeſt ihn
Nach Aix in der Provence, daß ich dort
Im Grabe meiner Väter ruhig ſchlummre.

Molay.

Und wer wird meinen Leib begraben, Hugo? —

Der Wappner (tritt auf.)

Wappner (zu Molay.)

Die Akolythen —

Comthur (zu Molay.)

Nun — gehab' Dich wohl! —
Ich will ein Stündlein noch zu ruh'n verſuchen.
(geht ab.)

Franz von Poiton, Adalbert von Anjou
(erſcheinen beide ganz ſchwarz gekleidet.)

Molay
(zu Franz und Adalbert.)

Habt Ihr der Sünden Euch vor Gott entladen?
Seyd Ihr gereinigt, um den ſchweren Gang,
In dieſer Welt den letzten, zu beſteh'n? —

Franz.

Wir hoffen es zum Vater aller Gnaden.

Molay.

Seyd Ihr bereitet, allem zu entſagen,
Was an die Erd' Euch noch gefeſſelt hält?
Des Reichthums goldne ſtrahlenreiche Krone,
Des Stolzes ſchön gefärbten Pfauenfittich,
Des Eigenwillens trügeriſch Juwel,
Sogar des wahren Muthes Lorberkränze,
Das Band, das an der Mutter Herz Euch knüpfte,

Ja ſelbſt der Liebe dufterfüllte Myrten,
Der Schöpfung ganze, volle Seligkeit,
In's offne Grab des Tempels zu verſenken? —

Franz.

Ich bin bereit —

Adalbert.

Ich auch! — Agneſe ſchlummert
Ja doch im kühlen Grabe! —

Molay.

Knabenvolk!
Erwägt, was Ihr verſprecht! — In dem Momente,
Da dieſer Mantel Eure Schultern deckt,
Zerreißen alle Eure frühern Bande,
Sogar die edlen, welche die Natur
Geheiligt hat, zerreißen! — Ihr ſeyd unſer,
Seyd ganz und gar und ganz allein des Ordens,
Und zwiſchen Euch und dieſer Erde Blüthen,
Liegt eine tiefe, ungeheure Kluft! —
Kehrt noch zurück! Sie duften ja ſo lieblich;
Und überall iſt ja des Herren Erde!
Auch dort lacht Euch ja ſeine milde Sonne,
Auch dort könnt Ihr ja ſeine Kinder ſeyn! —

Franz.

Ich will mein Erdenwohl dem Höchſten opfern.

Adalbert.

Das meine ſchläft im Grabe — ich bin Euer.

Molay.

Rennt unbeſonnen nicht in Euer Unglück! —
Noch könnt Ihr rückwärts — bald iſt es zu ſpät! —
Hier warten Euer Trübſal und Verfolgung:
Der Erden Luſt erſtirbt in dieſen Hallen,
Die Gier nach Böſem ſteigt mit der Entſagung;
Erliegt Ihr hier, ſo ſteht Ihr nimmer auf!
Doch ſelbſt wenn Ihr — was ich Euch nicht verbürge —

Digitized by Google

Als Sieger aus dem ſchweren Kampfe zieht;
Selbſt wenn Ihr Euch des Ordens höchſten Preis,
Des Heilands ſchöne Marterkron' errängt:
Glaubt Ihr, daß ihre Dornen nicht verwunden? —
Seht, ich bin Meiſter — ich errang mir mühſam
Das Schönſte, was Ihr Euch erwerben könnt,
Den Mantel hier — ich bin ein alter Mann,
Ich ſpreche nicht als Prahler, und empfinde
Sehr wohl, daß meine Kraft nur bloße Ohnmacht,
Daß Gott in mir, dem Schwachen, mächtig iſt: —
Was ich Euch ſage, ſag' ich's meinetwegen? —
Ich ſag's, um Eure Seelen zu erretten! —
Seht! dieſer Leinenmantel koſtet mir
Sechs blut'ge Wunden. (ſeinen Kopf entblößend.) Fühlt auf meinen Schädel;
Ihr könnt ſie ſelber zählen, wenn Ihr wollt.
Der eine Hieb, er hätte mich geſpalten,
Wenn nicht (zu Franz.) Dein Vater noch ihn abgewehrt.

(zu Beiden.)

Doch das iſt wenig, gegen jene Wunden,
Die mir mein Inneres durchbohrt, und immer
Noch bluten. — Seht, ich bin doch auch ein Menſch!
Der Lieb' Entſagung, die Verleugnung deſſen,
Was die Natur von ihren Kindern fordert,
Hat manchen blut'gen Kampf mir oft gekoſtet! —
Jetzt bin ich alt, und viele meiner Wunden
Hat ſchon die Zeit, die mächtige, geheilt.
Doch andre Greiſe ruhen in den Armen
Der lieben Ihren; ich? — ich muß die Nacht
Zum Tage machen, immer raſtlos ringen,
Und immer kämpfen gegen Uebermacht.
Mit grauen Haaren muß ich noch als Jüngling
Mich mühen, muß Verfolgung, Haß erdulden,
Und darf nicht ruhen, kann mich ſüßer Liebe,

Des heitern Doppellebens, nicht erfreu'n. —
Wenn mich die ſpäte Nacht mit Schlummer deckt,
So bettet keine Gattin mir das Lager;
Und wenn der lange Schlaf mich einſt umfängt,
Drückt nicht die Tochter mir die Augen zu! —
Und das bin ich — des Tempelordens Meiſter,
Der Auserwählten einer, welche Chriſtus
Erkoren hat, ſein Banner zu regieren; —
Könnt Ihr wohl das nur hoffen? — ſagt nur ſelbſt! —

Franz.

Ich bin gefaßt —

Adalbert.

Mich reizt des Himmels Ruh;
(vor ſich.)
Bald drückt ihr Geiſt mein müdes Auge zu.

Molay (zu Adalbert.)

Die Ruhe ſuchſt Du hier? — Du machſt mich lächeln! —
Schau um Dich! ſieh, von Oſten, Weſt und Süden
Sind Pfeile auf des Ordens Herz gewandt.
Nicht bloß der Sarazene wetzt den Säbel,
Um ihn mit unſerm, (zu Beiden) Eurem Blut zu färben,
Selbſt die Gewaltigen der Chriſtenheit
Sind wider uns im falſchen Wahn bethöret;
Der Sturm tobt gegen uns von allen Seiten,
Und um des Ordens Veſte thürmen ſich
Der Feinde Schaaren gleich empörten Wellen.
Hält Gottes Hand uns nicht, ſo ſinken wir;
Und was wird Euer Loos dann ſeyn, Ihr Armen!
Wohin Ihr blickt, auf allen Seiten Tod!
Kehrt wieder um! — Du guter Adalbert,
Du kennſt den Ort, wo Deine Freiſtatt blüht! —

Adalbert (vor ſich.)

Im Grabe — ja! —

Molay (zu Franz.)

Und Du, mein theurer Poitou!
Kehr' an der Mutter liebevolle Bruſt,
Zu Deines Vaters alter Veſte wieder,
Stütz' ihm das graue, thatenſchwere Haupt!

Franz.

Er ſelber ſandte mich — ich wanke nicht!

Adalbert.

Und mein Aſyl iſt droben nur! — ich bleibe.

Molay.

So bleibt! — Nur mich verklaget nicht vor Gott!
Denn feierlich entlad' ich mich der Folgen
Von Eurem Schritt, und werfe ſie auf Euch! —
Ihr habt gewählt — ich weih' Euch Eurem Schickſal. —

(Lange feierliche Pauſe.)

Bereitet Euch zur großen Mitternacht;
Wenn's Zwölf herunter von dem Thurme ſummt,
Wird Euer Loos geworfen. — Geht und betet! —

(Franz und Adalbert gehen ab.)

Molay (vor ſich.)

Da zieh'n ſie hin, die Opfer! —

(ſchnell vom Stuhl aufſpringend.)

Doch, bei'm Himmel!
Bald hätt' ich es vergeſſen!

(ihnen nachrufend.)

Adalbert! —

(zum Wappner.)

Du warteſt draußen, daß uns niemand ſtöre.

(Der Wappner geht ab. — Adalbert kommt zurück.)

Molay

(zu Adalbert, indem er eine nach dem Garten führende Flügelthüre öffnet.)

Nimm Abſchied von dem Vater! —

Philipp

(tritt aus dem Garten durch die Flügelthüre herein.)

Philipp

(zu Adalbert, ihm die Hände auflegend.)

Sey ein Mann! —

Die Kraft des Herren ſink' auf Dich hernieder!
Gott gab Dich mir, und Ihm geb' ich Dich wieder. —
(Adalbert geht ab.)

Molay
(indem er beide Flügelthüren weit öffnet und in den daran ſtoßenden Garten blickt, auf dem ſchon die Abenddämmerung ruht.)

Nach dieſem trüben Jammertage noch
Ein Stärkungsblick zur offenen Natur! —

Philipp.

Der Abend iſt ſo ſchwül.

Molay

Und dennoch ſpendet
Die grüne Erd' uns ſüßen Wohlgeruch! —
(Er zieht tiefaufathmend die Düfte in ſich.)
O, Dank ſey Dir für dieſen Lebensathem,
Allgütiger! — Die Blumengeiſter zieh'n
Zu Dir zurück, doch im Vorbeigeh'n kühlen
Sie freundlich auch die glüh'nden Schläfe mir;
Sie lieben auch! —
(nach einer Pauſe, in welcher ſein Blick auf dem blüthenvollen Thale verweilt hat, zu Philipp.)
Wenn morgen ſich die Sterne
Vergolden, Philipp, bin ich fern von Dir!

Philipp.

Da ſeye Gott für, daß ich Dich verließe! —
Der Gram hat mich unkenntlich ſchon gemacht;
Kleid, Bart und Ockerfarb' entſtellt mich vollends —
So folg' ich unerkannt als Wappner Dir,
Dein guter Engel ſteh' ich Dir zur Seite.
Mit Dir kehr' ich zu dieſer Inſel wieder,
Und, wenn Du fällſt, ſo fall' ich neben Dir!

Molay.

In Gottes Hand! —
(Pauſe, während welcher ſich ſein Blick über das Thal erhebt.)
Ja, Bruder, Du kommſt mit!

Und wieder ſind wir dann Achill, Patroklus;
Wir waren Kinder, kindlich enden wir.

Philipp.

Topp alſo! — Tod und Leben!
(ihm die Hand reichend.)

Molay (einſchlagend.)

Tod und Leben!

Philipp.

Ein Schiff, Ein Gott, Ein Glaube und Ein Grab!

Molay.

Und eine Myrte aus dem Paradieſe,
Das wir in Mitternacht und Dunkel pflanzten.
(ihn umfaſſend.)
So geh'n wir auf des Schickſals ſchwülen Wegen;
Der Glaube fächelt Kühlung uns entgegen.
Bald werden Wind' um unſre Aſche weh'n;
Doch unſre Saat wird herrlich auferſteh'n! —

(Sie bleiben ſo in einander verloren ſtehen. **Eudo** wandelt ungeſehen und von ihnen unbemerkt mit gefalteten Händen vorüber.)

Eudo.

Es muß zerrinnen,
Was will beginnen;
Liebe wird wieder die Liebe gewinnen.
(Eudo zieht weiter.)

Dritte Scene.

(Gefängniß, wie in der zweiten Scene des zweiten Acts. Es iſt ſpäter Abend. Die Scene wird kärglich durch eine auf dem Tiſche ſtehende Lampe erhellt.)

Roſſo. Capellan Cyprianus (ängſtlich hereinſchleichend.)

Capellan.

Habt Ihr ihm die Latwerge ſchon gemiſcht? —

Digitized by Google

Roſſo.

So gut, daß, wenn er nicht daran erwürgt,
Er unſer iſt, ganz ſo, wie wir ihn brauchen.

Capellan.

Gelobt ſey Gott, der Großes hat gethan
Durch ſeinen ſchlechten Knecht, den Cyprian!

Roſſo.

Doch ſag' mir, Dickbauch! — Nur dieß Eine Mal
Sey ehrlich! — ſag' was hat man denn mit uns?
Und welche Kohle will Dein Pater Vincent
Mit unſern Pfoten aus der Aſche holen? —

Capellan.

Seht, Roſſodei, Ihr ſeyd ein Biedermann;
Euch kann ich's ſagen.

Roſſo.

Ueberflüſſ'ger Eingang!
Zur Sache, Freund! — Noch ſteht der Galgen nicht.

Capellan.

Seht, ſo ein Herr, wie Pater Vincent, ſchreibt zwar
Nicht alles deutlich; doch, ſo viel ich merke,
Iſt's auf den Orden ernſtlich abgeſeh'n.
„Deleatur illa rubra crux," ſo ſchreibt er,
„Wo," ſchreibt er, „supra clerum Laicus."

Roſſo.

Was heißt das? —

Capellan.

Seht, das iſt: das rothe Kreuz,
Das ſoll, ſo Gott will, weggewaſchen werden,
Weil's zur Capuze ſich nicht ſchicken thut. —
Nun hat der Pater viel von Euch vernommen,
Von Eurer Liſt, mit der den Sarazenen
Das Schloß Ihr zugeſpielt. „'S iſt Schade," ſchreibt er,
„Daß dieſer Mann den Heiden ſchnöde diente!
Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,

Wär' er ein ausgewähltes Rüſtzeug," ſchreibt er.
Den Obenaus, den Prior, kennt er gleichfalls.
„Zum Feu'ranlegen," ſchreibt er, „braucht man Kiehn;
Er zündet gut, wenn nur der Blaſ'balg gut iſt,
Und zehret ſelbſt ſich auf: das iſt das beſte." —

Roſſo.

Kommſt Du von daher, Blaſ'balg? — Doch, nur weiter! —

Capellan.

Nun alſo hat der Pater heimlich mich
Beauftragt, Euch und Bruder Montfaucon,
Zum Wohl der lieben Chriſtenheit und Eurem,
Aus dem Gefängniß zu befrei'n, und harret
Mit heil'ger Sehnſucht in Paris auf Euch. —
Das Brieflein, das, wie ich gehört, Ihr eben
Dem Prior vorlaſ't, hab' ich g'rade darum
In Molay's Namen künſtlich aufgeſetzt,
Und an den Ordens-Marſchall es gerichtet,
Damit die Sache beſſern Schein bekomme. —
Die Stelle, wo der Meiſter Heriberten
Den Tod bereitet, dürfte, ſollt' ich glauben,
Den Zweifel heben, welcher immer noch,
Durch's Gaukelblendwerk einer ſünd'gen Tugend,
Dieß Weltkind abhält, Gottes Werk zu fördern. —
Wird er gewonnen, wie durch Gott und Euch
Ich hoffen kann, ſo flieht Ihr Beide heut' noch.
Der fränk'ſche Caper, der — um friſches Waſſer,
Wie's heißt, zu laden — an dem Wartthurm ankert,
Nimmt Euch an Bord, und dann — mit Gott nach Frank-
reich!

Roſſo.

Hör', ſtraf' mich! Bruder Pfaff, bei'm heil'gen Graurock!
An Bileams Eſel iſt kein größer Wunder
Geſcheh'n, als was die Kirch' an Dir gethan. —
Der Brief, den Du ſo künſtlich fabriciret,

Digitized by Google

Und unter Molay's Firma ausgeprägt,
Worin Du, plumper Teufel ſonſt, den Meiſter
Mit ſo viel Kunſt als feinen Teufel malſt, —
Wer hätt' in dieſer dicken, vollen Glatze
Den Pfiff geſucht! — Sag', edler Cyprianus!
Wie fängt die heil'ge Kirche wohl es an,
Aus ſolchen Klötzen Kinder ſich zu wecken?

Capellan.

Ihr ſcherzt mit Eurem Diener. — Wißt Ihr nicht:
Des Herren Kraft iſt in den Schwachen mächtig?
Mein Guardian, Gott hab' ihn ſelig, ſagte:
„Das Münchlein iſt ein Stein; er darf nicht höher
Und auch nicht tiefer liegen, als er ſoll.
Sey er auch etwas kleiner, als die Lücke,
Worein er paßt — man ſtopft das Loch mit Mörtel.
Doch iſt er größer — nun, dann ſtößt man ihm
Die rauhen Ecken ab. — So legt ſich dann
Ein Steinlein auf das andre; keines weiß
Vom andern, keines kann zu ſeinem Felſen,
Aus dem man es gebrochen hat, zurück;
Ein gleicher Firniß deckt das Rauh' und Ebne;
Das Fundament ſieht niemand, und ſo ſteht
Die heil'ge Kirche, eh' man ſich's verſieht."

Roſſo.

Und dreht ihr Wetterfähnlein rechts und links,
Nachdem der Wind kommt! —

Capellan.

Stille, loſer Spötter,
Wo iſt der Prior? —

Roſſo

(nach der kleinen Thür linker Hand weiſend.)

Dort im Kämmerlein!

Capellan.

Was ſagt' er, als Ihr meinen Brief ihm vorlaſ't?

Roſſo.

Er ſagte? — Nichts! kein Wort, kein Laut entfuhr ihm.
Erſt ſtand er ſtill; dann lauſcht' er ſo, als wollt' er
Jedwede Sylbe mit den Ohren greifen;
Dann ſchüttelt' er den Kopf, und leichenblaß
Hielt er ſich an den Schemel. — Endlich hob er
Den Blick gen Himmel, ballte ſo die Fauſt;
Dann knirſcht' er mit den Zähnen, und dann drückte
Den Kopf er ſo gewaltſam in den Nacken,
Als wenn er mit dem Halsgelenke ſich
Die aufgelauf'nen Adern ſprengen, und
Das Kinn vom Halſe ab ſich reißen wollte.
Die Füße waren an den Boden ihm
So feſt geklebt, ich glaube, zwanzig Kerl'
Sie hätten ihm den Fuß nicht rücken können —
D'rauf fing er an zu lachen — Pater, glaub mir's,
Beelzebub kann Dir nicht greller grinſen,
Wenn Deine feiſte Seel' er einſt erhaſcht! —
Doch dieſes Lachen wandelte ſich bald
In ein Erſtarren, und zwei Thränen quollen
Gewaltſam aus den aufgerißnen Augen,
Indeß der Schaum ihm vor die Lippen trat. —
Ich faßt' ihn ſanft an die geballte Fauſt,
Doch unwillkürlich ſchlug er mich mit dieſer,
Daß Seh'n und Hören mir verging. — So ſtand er
Noch eine halbe Stunde ohne Regung:
Dann holt' er einen klaftertiefen Seufzer,
Der bald in brüllend Kreiſchen ſich verlor;
Und taumelnd, wie ein Trunkner, wankt' er nun
Der Kammer zu, wo er auf's Lager ſank.

Capellan.

Und ſchläft? —

Roſſo.

Und ſchläft? — Ja, wenn das Schlafen iſt,

Will ich im Feg'feu'r lieber Schildwach ſteh'n. —
Komm ſelbſt, und ſieh! —
(Er führt den Capellan, nachdem er die Lampe vom Tiſche genommen, zu der kleinen Thüre linker Hand, die er langſam öffnet.)
Kannſt Du's bei'm Lampenflimmer
Erkennen? — Sieh, die Augen ſteh'n ihm offen;
Und doch — ich will d'rauf wetten — ſäh' er nichts,
Wenn auch der Teufel grinſend vor ihm ſtände. —
(indem er, mit den Augen zuckend, genauer n die Kammer blickt.)
Du! — Scheint's mir nur? — Mich deucht, dort funkelt's wirklich
Um ihn herum, wie'n Rauch, ein lichter —

Capellan.

Nein,
Es iſt der Schein vom Lichte, und das Licht
Hat, wie bekannt, die Eigenſchaft, zu ſcheinen!

Roſſo.

'S iſt möglich! —

Capellan
(der ebenfalls in die Kammer hinein ſieht.)

Schaut, wie er den ſchönen Bogen
Papier zerknittert! — Soviel ſaubre Lettern! —

Roſſo.

Das iſt der Brief, den hält er Dir ſo feſt,
Als wär' er in die Hand ihm eingewachſen. —
Er kneift die Augenbraunen — rüttelt ſich —
Horch! — ſtill! — was brummt er da? —

Capellan.

Ich höre nichts.

Roſſo.

Horch! — Hörſt Du noch nichts? —

Capellan (aufhorchend.)

Ja! — er murmelt, glaub' ich,
Von Rach' und ſüß, — was weiß ich! —

Digitized by Google

Roſſo.

Ja! ſo iſt es!
Die alte Lei'r der gräßlichen Ballade,
Die, wie ein Spuk, ihm ſtets im Kopf rumort.
Du, ſieh' mal an! — er ſchüttelt ſich — er hebt ſich! —
Kommt fort, daß wir den Rücken frei uns halten!
Der Menſch iſt wüthend — leicht erwiſcht er uns.

(Er eilt, indem er den Capellan mit ſich fortreißt, in den Vorgrund, und ſetzt die Lampe auf den Tiſch.)

Prior Heribert

(kommt wild aus der Thüre linker Hand herausgeſtürzt.)

Prior.

Wer regt ſich da? — (ermattet zu dem Capellan.) Seyd Ihr
es, Capellan? —
Ich hatte, dünkt mich, einen ſchweren Traum! —

Capellan.

Wie ſo, mein würd'ger Prior?

Prior.

Seht, mir träumte
Von einem Brief, von einem ſchwarzen, tück'ſchen,
Verteufelten, vermaledeiten — doch
Es war wohl nur ein Traum! —

(Der Brief, den er in der Hand gehalten, entfällt ihm.)

Capellan.

So eben laßt Ihr
Den Zettel fallen —

Prior

(auf ihn losfahrend.)

Was, Verruchter! Du
Willſt noch einmal mit mir Dein Schandſpiel treiben?
Zu Boden, Schuft! —

(er packt den Capellan, der ängſtlich zurückweicht.)

Roſſo (ihn wegreißend.)

Seyd Ihr beſeſſen, Prior? —
Zu dieſer Zeit, wo's unſer Leben gilt? —

Digitized by Google

Prior (zu Roſſo.)

Ja, habe Dank, mein Freund! — Hab' Dank, Du Schurke
Von Freund, daß Du zu rechter Zeit mir wehrteſt.

(beſänftigt zu dem Capellan.)

Da ſeht, Ehrwürd'ger! — Hat der Roſſodei
Vor ein'ger Zeit — ich glaube, vor acht Tagen —
Mir einen ſonderbaren Brief geleſen,
Der mir viel Spaß gemacht — ich möcht' ihn gern
Zum zweiten Male hören — leſ't ihn, Lieber! —

Capellan.

Sehr wohl! nur fürcht' ich —

Prior.

Leſ't in's Teufels Namen!

Capellan

(lieſt, mit allen Zeichen der Angſt, aber dennoch verſtohlner Weiſe den Prior betrachtend.)

„Geheime Weiſung für den Bruder Marſchall.
Ich muß, geliebter Bruder, eh' ich reiſe,
Mein innerſtes Geheimniß Euch entdecken.
Bei Eurem Leben, plaudert es nicht aus! —
Ihr kennt den ſtolzen Prior Montfaucon,
Ihr wißt, was zwiſchen ihm und mir gewaltet.
Zwar liegt er im Gefängniß; doch die Schlange
Iſt nur gelähmt, ſie hat noch ihren Stachel,
Und hebt gewiß noch fürchterlich den Kopf,
Wenn wir ihn nicht zertreten. — Lieber Bruder,
So lange der noch Athem ſchöpft, kann Melay
Nicht ſicher ſchlummern. — Das Capitel, Bruder,
Iſt ihm geneigt — ein einziger Beſchluß,
Und er iſt ſtärker, als er je geweſen. —
Hier gilt es Eile! — Bruder, morgen reiſ' ich,
Und übermorgen löſ't man den Gefangnen.
Man löſ't ihn — Ihr verſteht mich! — von den Banden
Des Kerkers und des Lebens — ohne Blut.“ —

Prior.

Es iſt unmöglich! — her den Brief! —
(er reißt dem Capellan den Zettel aus der Hand, und ſieht hinein.)

Roſſo.

Ihr könnt ja
Nicht leſen —

Prior.

Wahr — 's iſt wahr! — mein Kopf! —
(indem er dem Capellan den Brief wiedergiebt.)
Nur weiter! —

Capellan (weiter leſend.)

„Des Kerkers und des Lebens, ohne Blut. —
So unter'n Kohl ein wenig von Cicuta,
Ein Löchlein ſieben Ellen tief; dann ſchlummert
Er ruhig, und auch wir. — Gehabt Euch wohl.
Wenn's Sünd' iſt — nun, ich nehm' ſie auf mich! Molay."

Prior
(im Ausdruck der höchſten Wuth.)

O Himmel, leih' mir Deine Blitze! — Hölle,
Gieb Deine Flamme mir! — (zu Roſſo) Sag', Du Ver-
ruchter,
Wie kam dieß Henkersblatt in Deine Hände?

Roſſo.

Soll ich es zehnmal ſagen? — (auf den Capellan zeigend.)
Der da weiß es! —

Capellan.

Als Molay geſtern die Verſendungsſchreiben
Mir in die Feder ſagte, hielt er inne,
Sah ſcharf mir in's Geſicht, und ſprach: Caplan,
Ihr ſeyd ein Mann; kann man Euch was vertrau'n?
Ohn' alles Arg' antwortet' ich: Hochwürd'ger,
Mein Buſen iſt kein Echo; nur ein Schrein,
Der treu verbirgt, was Ihr hinein legt, ſagt' ich.
D'rauf ſagt' er vieles Schnöde mir von Euch,
Und bat, bei meinem Eid und Chriſti Wunden,

Daß ich es Niemand offenbaren ſolle.
Und als ich's ihm gelobet, ſagt' er mir
Den Schandbrief in die Feder. — Sechsmal wollt' ich
Die Feder ihm in's ſchnöde Antlitz werfen;
Doch, Euch zu retten, braucht' ich Hinterliſt.
Ich ſchrieb den Brief, und ſtellt' ihn Molay'n zu;
Doch pfiffig nützt' ich gleich ein Viertelſtündchen,
Wo er zum Imbiß ging — ich ſchrieb den Zettel
Noch einmal ab, ſteckt' ihn in die Capuze,
Schlich dann vor einer Stund' hieher — Ihr ſchlieft ſchon —
Und gab den Brief dem treuen Noffodei,
Der ihn Euch, wie ich höre, zugeſtellt.

(vor ſich.)

Gott Lob! nun iſt ſie 'raus, die Lection
Des Pater Vincent! —

Noffo.

Nun? — was ſagt Ihr, Prior?

Prior

(der bisher, vor Wuth erſtarrt, da geſtanden, jetzt auf den Capellan losfahrend.)

Pfaff! lügſt Du — lügſt Du — dann ſey Gott Dir gnädig! —

Capellan (zitternd.)

So wahr mir Chriſti Brünnlein offen ſteh'n!
'S iſt reine Wahrheit, was ich Euch verkündet.

Noffo

(zu dem Capellan.)

Der Brief iſt fort? —

Capellan.

Dem Marſchall abgegeben.

Noffo

(laut zu dem Capellan.)

Nun Herzensfreund Caplan! —

(raſch und leiſe zu demſelben.)

Macht doch geſchwinde!
Beſinnt er ſich, ſo geht er uns durch's Garn. —

(laut.)

Sagt, Freund Caplan, was ſollen wir beginnen? —

Capellan.

Iſt Alles weislich ſchon in Acht genommen.
In dieſer Nacht, ſo um die zwölfte Stunde,
Iſt Aufnahm' im Capitel. Alle Brüder
Sind dann verſammelt; unterdeſſen ſchleicht
Der Glöckner Otto, dem Ihr trauen könnt,
Vor Euer Fenſter, und ruft zweimal: Kuckuck;
Doch eh' er kommt, hebt er mit dieſem Eiſen
(er zieht ein Brecheiſen unter dem Kleide hervor, und giebt es Roſſo'n.)
Das Gitter auf, und kleidet Euch aus Vorſicht
In dieſe Kutten —
(er zieht zwei Mönchskutten hervor, und giebt ſie demſelben.)
Hier! ſie ſind geweiht;
Das ſchützt vor Unfall Euch! — Dann ruft er: Kuckuck
Und wenn zum dritten Mal er ruft, ſo laßt Ihr
An dieſen beiden Stricken (er giebt ſie Roſſo'n gleichfalls) Euch hinab.
Er hat den Schlüſſel zu der Gartenpforte;
Durch dieſe führt er Euch bis zur Baſtei.
Dort iſt ein unterird'ſcher Gang — ihn kennen
Der Meiſter nur und ein'ge von den Alten;
Ein Pförtlein ſchließt ihn und den Schüſſel hab' ich
Dem Meiſter ſchlau entwändt -- mit dieſem ſchließt
Das Pförtchen Otto auf, und führt Euch ſicher
Den Gang zu Ende. Dann entläßt er Euch,
Und Ihr geht immer links, bis zur Capelle
Der lieben Frau vom See; — dann — wißt Ihr — kommt
Ein Stückchen Wald, und dann ſogleich der Hafen.
Am Leuchtthurm ſteht ein Mann im blauen Mantel,
Der ſagt zu Euch: es regnet. — Dann verſetzt Ihr:
Giebt's guten Wind heut? und dann führt er Euch
Zu einem Schiffe, das, Euch aufzunehmen,

Von Frankreich herkam. — Eh' der Morgen dämmert,
Sticht es in See, und — wenn der Wind Euch günſtig —
Seyd Ihr nach ſieben Tagen in Calais. —

Roſſo
(ſich als vor Freude überraſcht ſtellend.)

Caplan, Du biſt zum Cardinal geboren!

Capellan.

Mit Geld wird Euch der Schiffer gleich verſehen.
Sobald in Frankreich Ihr gelandet, eilt
Ihr nach Paris, und fragt in der Abtei
Zum heil'gen Auguſtin nach Pater Vincent;
Dem gebt Ihr dieſes Brieflein, (er giebt es dem Roſſo) und vertraut
Das Weitre ihm und unſrer lieben Frauen! —

Roſſo
(zu dem Prior.

Hörſt Du, Cam'rad? —

Prior.

Cam'rad? — Ja wohl, die Hölle
Hat uns verbrüdert! — (zu dem Capellan) Pfaff! die Hand! — ſchlag' ein!

(zu Roſſo.)

Hier, Roſſodei, ſchlag' ein! — Ja, ich bin Euer! —
Ich geh' nach Frankreich, geh' zum Pfaffen, geh'
Zum König ſelber — ha! nicht morden will ich
Den Gleißner — nein! ich will ihn langſam martern,
Und, wenn die Qual an ſeinem Leben zehrt,
Ihm gräßlich ſchrei'n: das iſt der Schlangenkopf!
(eine von den auf den Tiſch gelegten Kutten ergreifend.)
Gebt mir die Kutte! — ich bin reiſefertig.

Capellan
(zu dem Prior

Lebt wohl, mein theurer Freund, — bald Ordensmeiſter! —

Digitized by Google

Jetzt muß ich fort — bald läutet's zum Capitel.
Die Akolythen geh'n ſchon nach der Kirche. —
Gehabt Euch wohl! —

Prior.

Lebt wohl, wir ſeh'n uns wieder
Schon ſingt die Eul' prophetiſch Leichenlieder,
Die große That beginnt um Mitternacht,
Wenn nur der Teufel und die Rache wacht.

(Capellan geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

Erſte Scene.

(Mitternacht. Das Innere der Ordenskirche. Hinten eine tiefe Perſpektive von Altären und gothiſchen Säulen. Gegen die rechte Seite des Vorgrundes eine kleine Capelle, und in ihr ein Altar mit dem Bilde des heiligen Sebaſtian. Die Scene wird bloß von einer Ampel, die vor dem Altare hängt, ſehr ſchwach erleuchtet.)

Franz von Brienne.

(ganz weiß gekleidet, ohne Wamms und Mantel.)

Hier ſoll ich warten? — Wie von den Gewölben
Ein jeder meiner Tritte widerhallt
Bis in die hohlen Wohnungen der Todten —
Der Herzen Freiſtatt, welche nicht mehr leiden! —
Nur meines ſchlägt noch — faſt mir ſelber hörbar —
In dieſer grauserfüllten Grabesſtille:
Denn die da unten liegen, athmen nicht mehr,
Sie ruh'n im langen Schlummer der Verweſung! —

(Pauſe.)

Horch! — regt ſich was? — Es iſt der Perpendikel,
Der von der Thurmuhr hohl herunter tönt. —
Sein Schlag iſt ruhig, aber unaufhaltſam,
So wie das Schickſal; — mögen unter ihm
Die Herzen brechen oder glühn: ihn ſtört's nicht! —
Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs — es iſt mir wahrlich,

Digitized by Google

Als hört' ich ſie, die Schläge, die der Tod,
Der eiſerne, an unſre Herzen thut,
Daß wir des Pfades nicht vergeſſen ſollen,
Von welchem keine Rückkehr möglich iſt! —
Auch ich betrete jetzt den dunkeln Fußſteig —
Wird er mich zu dem Quell des ew'gen Lichts,
Wird er vielleicht mich an den Abgrund führen? —

(Pauſe. Die Thurmuhr ſchlägt zweimal.)

Es ſchlägt halb Zwölf! — Noch eine halbe Stunde,
So tönt es Zwölf vom Thurme — und gefallen
Iſt dann das Loos, der Menſchheit Band geſprengt! —
Iſt dieſer Schauer, der durch mein Gebein
Erſtarrend rinnt, vielleicht ihr Abſchied? — Halt!
Die Kirchenthüren raſſeln dumpf zuſammen,
Es dröhnt wie Eiſen von dem Boden wieder! —
Iſt das vielleicht des Todes Fußtritt?

(Ein vom Haupte bis zum Fuße ſchwarz geharniſchter Mann *) mit gezogenem Viſiere, tritt auf.)

Gewappneter.

Bete! —

(Franz kniet nieder.)

Entblöße Dich! —

(Er entkleidet ihn bis zu dem Gürtel, und hebt ihn auf.)

Blick nieder! — Folge mir! —

(Er führt ihn an eine Fallthüre links im Hintergrunde; dann ſteigt er zuerſt hinunter. Franz folgt ihm, und hierauf ſchließt ſich die Thür.)

Adalbert

(wie Franz gekleidet, kommt im Dunkeln herein getappt.)

War's nicht am Altar Sanct Sebaſtian's,
Wo ich des Unbekannten harren ſollte? —
Mich dünkt, ſo war's: allein die Dunkelheit
Verhüllt mit ihrem Schleier die Gemälde. —

(zum Altare ſchreitend.)

Dies iſt der fünfte Pfeiler! — Ja, das iſt er,

---

*) Nämlich der Ordens-Presbyter.

Der Heilige — der Lampe matter Schimmer
Fällt auf des Jünglings halb gebrochnen Blick! —
O, das ſind nicht der Sarazenen Lanzen!
Es ſind der Liebe Schmerzen, welche glühend
Dein blutend Herz durchbohrten, Leidsgenoſſe!
O, meine Agnes! — Sieht vielleicht Dein Schatten
In dieſer ernſten Stunde auf mich nieder?
Schwebſt Du vielleicht in jenem Mondenſtrahl,
Der dort durch die gemalten Scheiben flimmert,
Und in des Kreuzgangs Dunkel ſich verliert? —
Wie! oder weilſt Du hinter jenen Pfeilern,
Die ſchwarz und warnend auf mich niederblicken,
Wie Gräu'l der Vorzeit auf die Gegenwart;
Und birgſt die holde, liebliche Geſtalt,
Damit Dein blaſſes Antlitz mich nicht ſchrecke? —
Verbirg Dich nicht vor des Geliebten Blicken,
Geiſt meiner Agnes! Du erſchreckſt mich nicht! —
Horch! rauſcht es dort nicht ſchon? — Seyd Ihr es, Vater? —

Philipp
(der wild und eilend hereintritt.)

Ja, Adalbert! — Doch, unſre Zeit iſt koſtbar!
Komm mit mir! — komm, mein Sohn, mein Einziger! —

Adalbert.

Was wollt Ihr, Vater, jetzt in dieſer Stunde?

Philipp.

Mein Sohn, in dieſer Stunde, oder nie! —
(Adalberten zu dem Altare führend.)
Tritt näher! — Kennſt Du dieſes Jünglings Antlitz? —

Adalbert.

Es iſt der heilige Sebaſtian.

Philipp.

Weil er den Glauben nicht verleugnen wollte,
Ließ ein Tyrann mit Pfeilen ihn durchbohren. —
Auch dieſen Schädel bleichte Tyrannei!
(er zeigt auf ſeinen Kopf)

Auch dieſe Furchen grub mit tiefen Zügen
Deſpotenwuth in Deines Vaters Antlitz! —
Mein Sohn! mein Erſtgeborner! Einziger!
In dieſer großen, ſchauderhaften Stunde
Beſchwör' ich Dich — erfülle mein Gebot! —

Adalbert.

Was Ihr gebietet, iſt gerecht — ich folge!

Philipp.

So ſchwöre mir in dieſer großen Stunde,
Bei Deines Vaters früh gebleichtem Haar,
Bei Deiner Mutter bangem Martertode,
Bei Deiner Agnes hingewelkter Blüthe,
Der Tyrannei, die ſolche Opfer würgte,
Den ew'gen, blut'gen, nie verſöhnten Haß! —

Adalbert.

Das ſprach aus Dir der ewige Vergelter!
Ja! blutig ſoll Agneſens Leichenfackel
In des Tyrannen Herzen glühn — ich ſchwör' es! —

Philipp
(mit immer ſteigender Heftigkeit.)

Und, wenn Du dieſen großen Eidſchwur brichſt,
Wenn Du mit dem Tyrannen Dich verſöhneſt,
Wenn ſeine goldne Ketten, ſeine Gaben,
Sein Flehn, ſein Sterberöcheln ſelbſt den Arm
Des Rächenden Dir einſt entwaffnen ſollte: —
Soll dann dieß frühe grau gebleichte Haar,
Das Jammerſchreien der Gebärerin,
Soll Deiner Agnes hingewürgte Blüthe
Dich vor dem Stuhl des Ewigen verklagen!

Adalbert.

Sie ſollen es, wenn ich den Eidſchwur breche.

Philipp.

So ſtärke Dich! —

(aufblickend und ſchnell zuſammenfahrend, indem er mit den Augen zuckt.)

War das ſein Blitzſtrahl nicht? —
Gehab' Dich wohl! — Es raſſeln ſchon die Thüren,
Ich höre ſchon den Schritt des Furchtbaren! —
Gedenke mein und dieſer Mitternacht! —

(er geht eilig ab.)

Adalbert (allein.)

Ja, Graukopf, den der Wink des Herrn mir ſandte,
Mich aus dem ſchnöden Schlaf zur That zu wecken;
Dein will ich denken und der Mitternacht,
Und meiner Agnes Geiſt verſöhnen! —

(Ein anderer Gewappneter *) (ganz im Coſtüme des erſten.)

Gewappneter.

Bete! —

(Adalbert kniet nieder.)

Entblöße Dich! —

(er entkleidet ihn bis zu dem Gürtel, und hebt ihn auf.)

Blick nieder! — Folge mir! —

(er führt ihn am Hintergrunde rechter Hand zu einer andren Fallthür, in die er, wie der vorige Gewappnete, zuerſt hinein ſteigt, und die ſich, wenn Adalbert ihm gefolgt iſt, ſchließt.)

Zweite Scene.

(Gruft der Templer unter der Kirche. Die Scene iſt nur von einer Lampe, die vom Gewölbe herunterhängt, erhellt. Ringsum ſind Grabſteine verſtorbener Ritter, mit Kreuzen und Todtengebeinen bezeichnet. Im Hintergrunde zwei koloſſaliſche Skelette, die ein großes weißes, mit einem rothen Kreuze bezeichnetes Buch empor halten, von deſſen unterem Ende ein langer ſchwarzer Vorhang herunter hängt. Das Buch, wovon nur der Deckel ſichtbar iſt, hat eine Inſchrift in ſchwarzen Chiffern. Das Skelett rechts hält in der Rechten ein aufgerichtetes bloßes Schwert; das zur Linken hält in der linken Hand eine niedergeſenkte Palme. Auf der rechten Seite des Vorgrundes ſteht ein ſchwarzer Sarg offen, auf der linken ein dergleichen, mit der Leiche eines Tempeiherrn in vollſtändiger

*) Nämlich Claus Rößner.

Ordenstracht; an beiden Särgen ſind Inſchriften von weißen Chiffern. Zu beiden Seiten, dem Hintergrunde näher, ſind die untern Stufen von Treppen ſichtbar, die nach oben in die über dem Gewölbe befindliche Ordenskirche führen.)

Der erſte Gewappnete (mit entblößtem Schwerte) und Franz. Dann der zweite Gewappnete und Adalbert.

Gewappneter.

Vollendet iſt die Prüfung! Fort zur Aufnahm'! —
(er führt Franzen an die Treppe linker Hand, und ſteigt ſie mit ihm hinauf.)

Zweiter Gewappneter.

(noch ungeſehen, oben auf der Treppe rechter Hand.)
Furchtbare! iſt das Grab geöffnet? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

Zweiter Gewappneter

(der, nach einer Pauſe, ſich auf der Treppe rechter Hand zeigt.)
Soll er die Gruft der Väter ſchauen? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

(Zweiter Gewappneter führt mit entblößtem Schwerte Adalberten behutſam die Stufen rechter Hand herunter.)

Gewappneter (zu Adalbert.)

Blick nicht empor! — es koſtet Dir Dein Leben! —
(er führt ihn an den offenen Sarg.)
Was ſiehſt Du? —

Adalbert.

Einen off'nen, leeren Sarg.

Gewappneter.

Dies iſt das Haus, in das Du morgen einziehſt! —
Kannſt Du des Sarges Inſchrift leſen? —

Adalbert.

Nein.

Gewappneter.

Sie lautet: „Sterben iſt der Sünden Sold!“ —
(ihn zu dem gegenüber ſtehenden Sarge, worin die Leiche liegt, führend.)

Blick nicht empor! — es gilt Dein Leben! — folge!
(er zeigt ihm den Sarg.)
Was ſiehſt Du? —

Adalbert.

Einen Sarg mit einer Leiche.

Gewappneter.

Das iſt Dein Bruder — morgen gleichſt Du ihm! —
Kannſt Du des Sarges Inſchrift leſen? —

Adalbert.

Nein.

Gewappneter.

Sie heißt: „Verweſung iſt des Lebens Name!"
Jetzt blick empor — geh' vorwärts — prüf' und handle! —
(er ſtößt ihn gegen den Hintergrund der Bühne.)

Adalbert

(indem er das Buch gewahr wird.)
Ha, was iſt das! — Iſt dies das Buch der Weihe? —
(näher hinzu tretend.)
Die Inſchrift auf dem Deckel ſcheint mir lesbar.
(er lieſt ſie)
„Klopf viermal an den Boden,
„So ſchauſt du das Geliebte!"
Ha! iſt es möglich? — Soll ich Dich erblicken,
Verklärte Agnes? —
(ganz nahe zu dem Buche hineilend.)
Komm an meine Bruſt! —
(er ſtampft zu den folgenden Worten viermal mit dem Fuß auf den Boden.)
Eins, Zwei, Drei, Vier! —
(Der unter dem Buche hangende Vorhang rollt ſich ſchnell über daſſelbe auf, ſo daß er es bedeckt. Ein koloſſaliſcher Teufelskopf erſcheint zwiſchen den beiden Skeletten; ſeine Geſtalt iſt gräßlich: er iſt vergoldet, hat eine koloſſale goldne Krone auf, ein dergleichen Herz in der Stirn, rollende flammende Augen, Schlangen anſtatt der Haare, goldne Ketten um den Hals, der bis an die Bruſt ſichtbar iſt, und ein goldnes Kreuz (doch ohne Cruciſix), das über die rechte Schulter hervorragt, als ob es

ihn niederdrückt. Die ganze Büſte ruhet auf vier vergoldeten Drachenfüßen. — Bei ihrem Anblick fährt Adalbert voll Entſetzen zurück, und ruft:)

Jeſus! Maria! Joſeph!

Gewappneter.

Furchtbare! darf er es vernehmen?

Verborgene Stimmen.

Ja! —

Gewappneter

(berührt mit ſeinem Schwerte die aufgeſchlagene Decke. Sie rollt ſich vor den Teufelskopf, der dadurch den Augen entzogen wird, herunter, und über ihr erſcheint das vorige Buch, aber aufgeſchlagen, mit weißen koloſſaliſchen Blättern und rother Schrift. Der Gewappnete ſagt, indem er mit dem Schwerte unverwandt auf das Buch zeigt, und die Blätter deſſelben damit umſchlägt, zu Adalbert, welcher auf der andern Seite des Buches, weiter nach dem Vorgrunde, ſteht.)

Vernimm die Mähr' von dem gefallnen Meiſter!

(Er lieſt das Folgende aus dem Buche, ſteht jedoch nicht vor demſelben, ſondern ſeitwärts, einige Schritte entfernt, und berührt, während des Vorleſens, mit der Spitze ſeines Schwertes die Blätter des Buches.)

„Und als der erſte Grundſtein nun geleget,
Da rief der Herr den Meiſter Baffometus,
Und ſprach zu ihm: vollende meinen Tempel!
Allein der Meiſter dacht' in ſeinem Herzen:
Was frommt es dir den Tempel zu erbauen?
Und nahm die Stein', und baute ſich ein Wohnhaus;
Und welche Stein' ihm nun noch übrig blieben,
Die gab er hin für ſchnödes Gold und Silber.
Nach vierzig Monden aber kam der Bauherr,
Und ſprach: wo iſt mein Tempel, Baffometus
Er aber ſprach: ich habe mir ein Wohnhaus
Erbau'n gemußt; verzeuch noch vierzig Wochen.
So kehrt der Herr nach vierzig Wochen wieder,
Und fragt: wo iſt mein Tempel, Baffometus?
Spricht dieſer: ſieh, es fehlet mir an Steinen,

(Er aber hatte ſie für ſchnödes Gold
Verkauft); d'rum harre nur noch vierzig Tage
D'rauf zog der Herr vorbei nach vierzig Tagen,
Und rief: wo iſt mein Tempel, Baſſometus?
Und wie ein Mühlſtein drückt es ihm die Seele,
Daß er den Herrn für ſchnödes Gold betrogen.
Allein der Feind trieb ihn zu neuer Bosheit;
So rief er: ſchenke mir noch vierzig Stunden!
Und als vorüber auch die vierzig Stunden,
Da fuhr der Herr herab in ſeinem Grimme,
Und ſchnob ihn an: mein Tempel, Baſſometus!
Da fiel er zitternd auf ſein Antlitz nieder,
Und bat um Gnade; doch es ſprach der Bauherr:
Dieweil Du mich berückt mit eitel Lügen,
Und meine Steine, die ich Dir zum Tempel
Verliehn, um einen Seckel ſchnöden Goldes
Verkaufet; ſieh! ſo will ich Dich verſtoßen
Und mit dem Mammon will ich Dich beſtrafen,
Bis daß Dir einſt ein Heiland zur Erlöſung
Erwecket werd' aus Deinem eignen Samen.
Da nahm der Herr den Seckel mit dem Golde,
Und rüttelte das Gold in einem Tiegel;
Den Tiegel aber ſetzt' er auf die Sonne,
So daß es ſchmolz in eine flüß'ge Maſſe.
Da tunkt' er einen Finger in den Tiegel,
Und ſtreckt ihn aus zum Baſſomet, und ſalbt' ihm
Die Stirn, das Kinn, die recht' und linke Wange.
Mit dem geſchmolznen Golde ſeines Seckels.
Da wandelte ſein Antlitz Baſſometus
Die Augen rollten ihm wie Feuerflammen,
Die Naſe ward ein krummer Geierſchnabel,
Die Zunge fuhr ihm blutig aus dem Halſe,
Das Fleiſch entſchwand aus ſeinen hohlen Backen.
Aus ſeinen Haaren wuchſen lauter Schlangen,

Und aus den Schlangen wuchſen Teufelshörner
Da hob der Herr den Finger mit dem Golde,
Und drückt' ihn an des Baffometus Herz;
Da blutete das Herz ihm und verdorrte,
Und alle Glieder bluteten und dorrten,
Und fielen ab, das eine nach dem andern.
Zuletzt ſank auch der ganze Rumpf in Aſche;
Der Kopf allein blieb lebend und vergüldet.
Und ſtatt des Rumpfs entwuchſen Drachenfüße,
Die alles Leben tilgten von der Erde. —
Da nahm der Herr das blut'ge Herz vom Boden,
Das, als er es berührte, golden ward,
Und ſetzt' es dem Gefallnen in die Stirn.
Und von dem andern Golde aus dem Tiegel
Macht' er ihm eine glüh'nde Königskrone,
Und drückte ſie in ſeine Schlangenhaare.
Daß ihm der Reif bis auf die Knochen brannte;
Und um den Hals ſchnürt' er ihm goldne Ketten,
Die ihm den Athem ſchier zuſammen preßten.
Was noch im Tiegel war, das goß er kreuzweis
Zum Boden hin, da formt' es ſich zum Kreuze.
Das hob er auf, und legt's ihm auf den Nacken,
Und ſolches bog ſo mächtig ihn zur Erde,
Daß er das Haupt nicht mehr erheben konnte.
Zwei Tode aber ſetzt' er ihm zu Wächtern:
Den Tod des Lebens, und den Tod der Hoffnung.
Das Schwert des erſten ſieht er nicht, doch trifft's ihn:
Des andern Palme ſieht er, doch ſie flieht ihn.
So jammert der verſtoßne Baffometus
Viertauſend Jahr und vier und vierzig Monden,
Bis daß ihm einſt ein Heiland zur Erlöſung
Erwecket werd' aus ſeinem eignen Samen."

(zu Adalbert)

Das iſt die Mähr von dem gefallnen Meiſter! —

Digitized by Google

(Er berührt mit der Spitze des Schwertes den Vorhang, der ſich nun, wie zuvor, über das Buch aufrollt, ſo daß der Teufelskopf unter demſelben wieder ganz in ſeiner vorigen Geſtalt ſichtbar wird.)

Adalbert
(indem er den Kopf erblickt.)

Welch grauſenvolles Bild! —

Der Kopf
(mit einer hohlen Stimme.)

Erlöſe mich! —

Gewappneter.

Furchtbare! ſoll das Werk beginnen? —

Verborgene Stimmen.

Ja!

Gewappneter (zu Adalbert.)

Nimm ihm das Halsband ab!
(auf den Kopf zeigend.)

Adalbert.

Ich wag' es nicht! —

Der Kopf
(deſſen Ton immer wimmernder wird.)

Erlöſe mich! —

Adalbert
(indem er ihm die goldnen Ketten abnimmt.)

Ha, armer Abgefallner!

Gewappneter.

Nimm jetzt die Kron' ihm ab! —

Adalbert.

Sie ſcheint ſo ſchwer!

Gewappneter.

Sie wird ganz leicht, ſobald Du ſie berühreſt.

Adalbert
(nachdem er dem Kopf die Krone abgenommen, und ſie, wie zuvor die Ketten, auf den Boden geworfen hat.)

Es iſt geſchehn! —

Gewappneter.

Nimm auch das goldne Herz
Ihm aus der Stirne! —

Adalbert.

Ha! es ſcheint zu brennen!

Gewappneter.

Du irrſt — es iſt noch kälter, als das Eis. —

Adalbert.

(indem er dem Kopfe das Herz aus der Stirne nimmt.)

Ha! welcher Froſt! —

Gewappneter.

Nimm ihm das Kreuz vom Nacken,
Wirf's auf den Boden! —

Adalbert.

Wie! das Marterzeichen
Des Heiland's? —

Der Kopf.

O erlöſ', erlöſe mich!

Gewappneter.

Nicht Deines Meiſters Kreuz, das blutige;
Sein Afterbildniß nur! Wirf's — auf den Boden!

Adalbert.

(indem er es von der Büſte abnimmt, und ſanft auf den Boden legt.)

Das Kreuz des Herren, der für mich geſtorben!

Gewappneter.

Wir glauben nicht an einen, der geſtorben;
Wir glauben nur an einen, der da lebet
Und nimmer ſtirbt! — Gehorche ſonder Frage,
Und ſchreite d'rüber weg! —

Adalbert.

Erbarmt Euch! —

Gewappneter

(ihm mit dem Schwerte drohend.)

Schreite!

Adalbert.

Ich thu's mit Schaudern —

(ſchreitet hinüber, und blickt dann zu dem Kopfe empor, der ſich als wie von einer ſchweren Bürde befreiet, aufrichtet.)

Ha! wie die Geſtalt
So frei emporblickt und die Augen umrollt!

Gewappneter.

Verleugne den, dem Du bisher gedient! —

Adalbert (entſetzt.)

Soll ich den Herren meinen Gott verleugnen?

Gewappneter.

Nicht Deinen Gott — den Abgott dieſer Welt! —
Verleugn' ihn, oder —
(indem er drohend mit dem Schwerte auf ihn eindringt.)
ſtirb ſonſt! —

Adalbert (bebend.)

Ich verleugne!

Gewappneter

(mit dem Schwerte auf den Teufelskopf zeigend.)

Tritt zum Gefallnen — küſſe ſeine Lippen! —

Adalbert

(mit dem höchſten Abſcheu.)

Um Gottes willen! — nein! denn all' mein Blut
Erſtarrt bei'm Anblick ſeines blut'gen Rachens.

Gewappneter.

Er iſt Dein Zwillingsbruder — küſſ' ihn doch!

Adalbert.

Nein — lieber todt! —

Der Kopf

(mit ſanfter rührender Stimme.)

Erlöſung, Adalbert!

Adalbert.

Dein Ton iſt ſanft, wie meiner Agnes Stimme!
(entſchloſſen.)
Ich will Dich retten! — Schütze mich, Verklärte,
Daß die Natur dem Schauder nicht erliege!

(er tritt, nachdem er noch einige Geberden des Abſcheu's gezeigt, endlich ſchnell zu dem Teufelskopfe, und umarmt ihn.)

Digitized by Google

Der Kopf.

Ich danke Dir! —

(in dieſem Augenblicke verſinkt der Kopf und der ihn umfaſſende Adalbert, nebſt den Skeletten und dem Buche, unter dem Boden.)

Adalbert (ſchreiend.)

O Rettung! ich verſinke! —

Gewappneter

(indem er den Arm in die Oeffnung hält.)

Klimm auf, mein Bruder, an des Bruders Arm!

(er zieht Adalberten, der ſich an ſeinem Arm klammert, heraus.)

Adalbert.

Gelobt ſey Gott! — Noch ſträubet ſich mein Haar! —

(auf die noch offne Verſenkung, aus der er heraus gekommen, zeigend.)

Welch grauſes Dunkel! — Ha! ich bin voll Blut!

Gewappneter.

Horch auf! —

(die vom Gewölbe herunterhangende Lampe erliſcht; im Hintergrunde, wo vorher der Teufelskopf und die Skelette ſtanden, erſcheint oben in einem transparenten Gemälde, ein abgehauener Kopf und ein Schwert in einer Schüſſel liegend, indem, von der Stelle her, wo er ſichtbar iſt, folgende Worte ertönen:)

Aus Blut und Dunkel quillt Erlöſung!

(Die Erſcheinung zieht ſich, während Adalbert ſpricht, langſam nach der Seite, wo ſie dann verſchwindet.)

Adalbert.

Täuſcht mich mein Aug' — weß' iſt das blut'ge Haupt?

(drauf zueilend.)

Entfleuch noch nicht! — Schon wandelt es vorüber! —

Gewappneter.

Das war der Täufer, der mit Feuer taufet! —
Aus ſeinem Blut entſtand das rothe Kreuz,
Des Heilands wahres Kreuz und unſer Zeichen.

(er deutet mit ſeinem Schwerte nach der Mitte des Hintergrundes, wo auf eben der Stelle, an welcher zuvor das Haupt war, ein transparent gemaltes rothes Kreuz mit den Attributen, welche ſogleich angegeben werden, erſcheint.)

Digitized by Google

Und aus dem Kreuz' entſprießen himmelwärts
Die Sonnenwend', die Roſe und die Palme! —
(er ſchwingt das Schwert.)
Verſchleuß Dich, Himmel! —
(die Erſcheinung verſchwindet.)
Brüte, Mitternacht!
(die Bühne verfinſtert ſich völlig.)
Vollendet iſt die Prüfung. Fort zur Aufnahm'!
(er führt Adalberten an die Treppe linker Hand, die er mit ihm beſteigt.)

Dritte Scene*).

(Das Innere der großen Johannescapelle. In der Mitte des Hintergrundes der Altar mit Johannis Bildſäule in Lebensgröße, mit voller Kerzenbeleuchtung. In einem Halbzirkel an beiden Seiten des Altars, bis auf die Hälfte der Bühne, das Chor mit den Sitzen der Brüder. Zur Rechten des Altars ein durch eine Stufe erhöheter Armſeſſel des Meiſters; links, jenem gegenüber, zwei Tabourets, alles mit Pracht decorirt. — So eben iſt das Hochamt gehalten.)

Der Ordens-Presbyter und zwei Capelläne (ſtehen in reichen, mit dem Ordenskreuz bezeichneten Meßgewändern vor dem Altare.) Zwei Chorknaben (welche miniſtriren, in Chorhemden.) Molay und die ſämmtlichen Tempelritter (knieend; erſterer in der Mitte, letztere um ihn her, alle in einem Halbzirkel um den Altar, und zu demſelben hingewendet.)

Ordens-Presbyter.

Komm, Geiſt des Herren, hell und klar,
Herab auf Deiner Knechte Schaar,
Daß wir den Geiſt der Welt verachten,
Und nur nach Deiner Wahrheit trachten!
Zeuch ſelber uns an Deiner Hand
In's heilige gelobte Land,

---

*) Sowohl die Haltung des Capitels, als die folgende Aufnahmeſcene iſt, in Betreff des Ceremoniels, dem wirklichen Ordensritual gemäß bearbeitet.

Daß wir in Demuth und Vertrauen
Dort Deinen Tempel auferbauen!
Hallelujah! Hallelujah!

(Er verläßt mit den beiden Capellänen und den Chorknaben, die mit Klingeln vor ihm her gehen, den Altar, und geht ab.)

Molay

(indem er mit den übrigen Brüdern aufſteht, und Platz auf ſeinem Lehnſeſſel nimmt.)

So ſetzet Euch, Ihr lieben Herr'n und Brüder;
Ich will, ſo Gott will, ein Capitel halten.

(Die Ritter nehmen ihre Plätze im Chor ein; die ältern auf Molay's, die jüngern auf der andern Seite des Altars.)

Sind alle alten Leute ſchon verſammelt?
Iſt Niemand d'rinnen, der kein Templer iſt? —

Comthur Hugo (aufſtehend.)

Sie ſind verſammelt, würd'ger Herr und Meiſter;
Und Niemand iſt, der das Capitel ſtöre.

(Er ſetzt ſich wieder.)

Molay.

Im Namen denn des Vaters, Sohns und Geiſtes
Und unſ'rer Frau, eröffn' ich das Capitel. —
Steht, lieben Brüder, auf, und bittet Gott,
Daß er uns ſeine heil'ge Gnade ſende!

(Pauſe, während welcher die ſämmtlichen Brüder aufſtehen, und, mit verdecktem Geſicht, vor ihren Sitzen beten, ſodann aber wieder ihre Plätze einnehmen.)

(ſitzend.)

Ihr lieben Herr'n und Brüder! Viele von Euch
Sind Willens, zwei zu Brüdern aufzunehmen:
Die Ebenbürt'gen, Franz von Poitou,
Und Adalberten, Graf von Anjou-Maine.
Iſt Jemand unter Euch, der etwas wüßte,
Weshalb ſie nicht, nach Rechten und Gebühr,
Hier Brüder werden könnten, der vermeld' es;
Denn beſſer iſt's, daß ſolches gleich geſchehe,
Als ſpäter, wenn ſie ſchon uns vorgeführet.

(Pauſe.)

Spricht Niemand etwas? — Gut, ſie ſind erkieſet!
So geht denn Beide, Bruder Seneſchall
Und Bruder Marſchall,
(Comthur Hugo und der Marſchall ſtehen von ihren Sitzen auf.)
hin zu den Erwählten,
Und meldet ihnen, wie es vorgeſchrieben,
Die Streng' und die Barmherzigkeit des Ordens.
Und wenn ſie das um Gottes willen dulden,
Auch Euch auf alles, was Ihr nach Gebühr,
Sie fragen werdet, Red' und Antwort geben,
So kehrt Ihr wieder dann zu uns zurück,
Und zeiget alles an, wie Ihr's vernommen.
(Der Comthur und der Marſchall gehen ab.)
(zu Charlot, der an der Thür ſteht.)
Ihr aber ruft den Bruder Cyprianus.
(Charlot geht ab.)
(Zu der Verſammlung.)
Lieb' Herr'n und Brüder! es wird Euch bewußt ſeyn,
Was maßen geſtern Seine Heiligkeit
In einem eignen Breve uns geladen,
Sammt ſechzig Andern von dem Tempelorden,
Gen Poitiers uns ſchleunigſt einzuſchiffen,
Um dort den neuen Kreuzzug zu beſprechen. —
Capellan Cyprianus und Charlot (der ſeinen Platz an der Thüre wieder einnimmt, treten auf.)

Molay.

(zu dem Capellan, dem er ein Papier giebt.)
Verleſ't das Breve, Bruder Cyprianus!

Capellan (lieſt.)

„Wir Clemens, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes,
Entbieten Dir, geliebter Sohn und Meiſter
Des Tempelordens von Jeruſalem,
Jacobus Bernhard Molay, Unſern Gruß
Und apoſtol'ſchen Segen im Voraus! —

Dieweil der Herr Uns, ſeinen ſchlechten Diener,
Geſetzet hat, das Wohl der Chriſtenheit,
Was an Uns, zu gebahren und zu fördern,
Und es in dieſen letzten ſchlimmen Zeiten
Faſt ſcheinen will, als ob die Kirche Gottes
Vom böſen Antichriſt verſchlungen werde:
Als haben Wir, auf Gottes Eingebung,
In Demuth und in Frömmigkeit beſchloſſen,
Uns noch einmal im Glauben zu bewaffnen,
Und gen Jeruſalem das Kreuz zu ſenden,
Um es der Heiden Obhut zu entreißen,
Und haben Unſre vielgeliebten Söhne,
Der chriſtlichſte und der katholiſche,
Nebſt Unſerm Sohn von England, ſich entſchloſſen,
Sich ſelbſt, ſammt ihren Saſſen und Vaſallen,
Mit Chriſti heil'gem Kreuze zu bezeichnen;
Weshalb Wir denn, geliebter Sohn von Molay,
Dich väterlich zu Uns entbieten laſſen,
Du wollſt mit ſechzig Andern von dem Tempel,
Des ſchleunigſten und ſonder alles Weilen
Vor Unſern Stuhl zu Poitiers Dich ſtellen,
Dieweil, nach Deiner Uns bekannten Weisheit,
Wir dorten Rathes mit Dir pflegen wollen,
Auch ſintemal Du ſelbſt im heil'gen Lande
Des Herren Banner rühmlich aufgeführet,
Und alle Wege, Flüſſ' und Häfen kenneſt.
Wir hoffen, daß Du, als ein frommer Sohn,
Dich Unſerm väterlichen Willen fügeſt,
Und haben ebenmäßig auch den Meiſter
Vom Hoſpital *) zu Uns entbieten laſſen;
Verſprechen Dir ein ſicheres Geleit,

---

*) Die Johanniterritter hießen bekanntlich Ritter vom Hoſpital Sanct Johannis zu Jeruſalem.

Und wollen Deiner im Gebet gedenken.
Geſchehn in der Dataria zu Poitiers,
Im Jahr des Herren dreizehnhundert ſechs
Und Unſers Hirtenamts im dritten Jahre.
Vincent Albano, Cardinal Promotor.“
(er giebt dem Meiſter das Papier zurück.)

Charlot.

Die alten Männer —

Molay (zu Charlot.)

Laſſet ſie herein! —
(zu dem Capellan)
Ihr tretet ab indeſſen, Capellan!
(Capellan Cyprianus geht ab.)

Comthur Hugo. Der Ordens-Marſchall (treten auf.)

Molay.

Habt Ihr die Akolythen jetzt geprüfet?

Comthur.

Wir haben, Herr und Meiſter, mit den Rittern,
Die draußen ſteh'n, nach unſrer Pflicht geredet,
Und ihnen auch die Strenge unſers Ordens,
Wie wir gewußt und kunnten, vorgehalten;
Sie aber ſprechen, daß es ihr Begehr,
Zu werden Knecht' und Sklaven unſers Ordens.
Auch ha'n ſie Red' und Antwort uns gegeben
Auf alles, was geziemend wir gefraget,
So daß fortmehro nichtes ſie behindert,
Als Brüder uns zu grüßen, falls es Gott
Und Euch und allen Brüdern wohlgefället.

Molay

(zu der Verſammlung.)
Iſt Jemand unter Euch, lieb' Herr'n und Brüder,
Der etwas weiß, weshalb ſie nicht nach Rechten
Hier Brüder werden können, der vermeld' es;
Denn beſſer, daß es itzt geſchieht, als ſpäter! —
(Pauſe.)

Digitized by Google

Ihr willigt alſo ein, daß wir die Beiden
In Gottes Namen zu uns kommen laſſen? —

Alle Ritter.

Ja, laſſet ſie in Gottes Namen kommen! —

Molay
(zu den beiden Alten.)

So geht hinaus, Ihr alten Herr'n und Brüder,
Und fragt, ob ſie im Vorſatz noch beharren.
Und wenn ſie Ja Euch ſagen, ſo belehrt ſie,
Was Rechtens iſt, die Aufnahm' zu erbitten.
(Der Comthur und der Marſchall gehen ab.)
(zu der Verſammlung.)
Ihr habt das Breve alſo jetzt vernommen,
Das uns der heil'ge Vater zugeſendet.
Klar iſt der Sinn, und leidet keinen Zweifel;
Doch, weil der Orden ſchon vom Anbeginn
Das Recht beſitzt, zu prüfen und zu wählen,
Und wir, obwohl wir Peters Stuhl verehren,
Doch nicht, wie Prieſter von der Kloſterregel,
Ihm unterthan mit blinder Obedienz,
Vielmehr wir ſämmtlich ebenbürt'ge Ritter,
Und Niemandes Leibeig'ne, noch Vaſallen,
Nur freie Leut', die thun und laſſen können,
Und weislich prüfen ſollen, was das Beſte;
Als haben wir, Kraft dieſes unſers Rechtes,
Ich und die alten Männer, lang gerathſchlagt,
Ob wir der Ladung willig folgen, oder
Daheime bleiben ſollen, wo wir ſind. —
Denn wichtig iſt der Schritt und weiſer Rathſchlag
Verhütet Fürwitz und zu ſpäte Reue. —
Doch haben wir, nach langer ernſter Prüfung,
Gefunden, daß es freien Männern zieme,
Sich jedem vor die Augen kühn zu ſtellen,
Und daß, wenn ſelbſten, außer jenem Kreuzzug,

Der in dem Breve klärlich ausgedrücket,
Der heil'ge Vater wohl — wie's dort ſo Brauch iſt —
Noch andres heiſchte, als er uns geſchrieben,
Wir doch getroſt, in unſers Gottes Namen,
Und auf die gute Sach' uns kühn verlaſſend,
Gen Poitiers ſchon morgen ſchiffen wollen;
Woneben wir, wenn es dazu ſich füget,
Des Tempelhofes zu Paris gewahren,
Und meinen Bruder Philipp *) grüßen werden.

Charlot.

Die guten Männer mit den Akolythen —

Molay.

Laßt ſie herein — beruft die Capelläne! —

(Charlot geht ab.)

Franz und Adalbert (erſcheinen wie zuvor gekleidet, ſtellen ſich zuſammen vor des Meiſters Stuhl, und gegen ihn gerichtet.) Der Comthur und der Ordens-Marſchall (die hinter ihnen herein kommen, und ſogleich ihre vorigen Plätze einnehmen.)

Franz (zu Molay.)

Herr! wir ſind kommen, hier vor Gott und Euch
Und allen Brüdern, bitten Euch und flehen,
Um Gott's und unſrer lieben Frauen willen,
Ihr wollet uns zu Eurer Brüderſchaft
Und allem guten Werk des Ordens laſſen,
Als ſolche, die ihr ganzes Leben lang
Des Ordens Knecht' und Sklaven werden wollen.

Molay

(zu den Akolythen.)

Ihr lieben Brüder, große Ding' begehrt Ihr;
Denn Ihr ſeht nur des Ordens äuß're Schale.
Ja, nur die äußr're Schale! — Wenn Ihr ſchaut,
Daß ſchöne Roſſ' und ſchön Geſchirr wir haben,

*) Nämlich König Philipp den Schönen, den der Meiſter, da er Fürſtenrang hatte, Bruder nennt.

Daſs wir gut eſſen, trinken und uns kleiden,
So wähnt Ihr, daſs bei uns Euch's frommen werde;
Doch kennt Ihr nicht des Innern ſtrenge Regel. —
Es iſt gar hart, daſs Ihr, die Ihr anjetzt
Eur' eigne Herr'n ſeyd, andrer Knecht ſeyn wollet;
Denn ſchwerlich wird es Euch vergönnet werden,
Zu thun und laſſen, was Euch ſelbſt gelüſtet.
Wenn Ihr im Land dieſſeits des Meeres ſeyn wollt,
Wird man nach jenſeits Euch hinüber ſchicken;
Wollt Ihr in Cypern ſeyn, ſo wird man Euch,
Oft gen Apulien und Napoli,
Zur Lombardei, nach Frankreich und Burgund,
Nach England oder andrer Herren Ländern,
Wo wir noch Häuſer haben, hin verſenden;
Wenn Ihr wollt ſchlafen, heißet man Euch wachen;
Wenn Ihr wollt wachen, heißt man Euch zu Bett' geh'n;
Und wollt Ihr eſſen, ſchickt man Euch zum Stalle. —
Auch würd' es Euch und uns zum Leid gereichen,
Wenn irgend etwas Ihr verſchwiegen hättet.
Seht hier

(indem er ihnen ein aufgeſchlag'nes Evangelienbuch vorhält.)

die heil'gen Evangelien,
Das Wort des Herrn, und ſagt die lautre Wahrheit
Auf alle Fragen, die ich jetzt Euch thun will.
Denn ſo Ihr lügt, ſo ſeyd Ihr meineidig,
Und unſers Ordens quitt: was Gott verhüte! —

Adalbert.

Wir reden Wahrheit, wie es Rittern ziemt.

Molay.

So frag' ich erſtlich jeden von Euch Beiden:
Habt Ihr ein Weib, Verlobte oder Sponſe,
Die Euch nach Kirchenrecht begehren könne?

Franz.

Ich war noch nie vermählt.

Adalbert.

Und ich bin Witwer;
Denn die Verlobte ſenkten ſie in's Grab.

Molay.

Wart Ihr ſchon je in einem andern Orden?
Habt Ihr Gelübd' und Eid ihm abgelegt?

Franz.

Ich war in keinem Orden noch —

Adalbert.

Ich auch nicht.

Molay.

Seyd Ihr an einen Weltmann etwas ſchuldig,
Das weder ſelbſt, noch durch der Freunde Beiſtand,
Ihr zahlen könnt, ohn' unſers Ordens Hülfe?

Franz.

Ich bin nichts ſchuldig —

Adalbert (halb vor ſich.)

Einem mächt'gen Weltmann
Bin ich noch etwas ſchuldig; doch ich zahl' es.

Molay.

Seyd Ihr geſund an Körper und an Seele,
Und habt Ihr kein geheimes Fehl noch Krankheit?

Franz.

Ich bin geſund —

Adalbert.

Ich habe keine Krankheit.

Molay.

Habt keinem Weltmann, keinem Tempelbruder,
Noch irgend Jemand ſonſt, Ihr Gold verheißen,
Falls er zur Ordensaufnahm' Euch verhülfe,
Und ſeyd Ihr rein von aller Simonie?

Franz.

Nie werd' ich Euch und mich ſo tief entehren.

Adalbert.

Wie ſollt' ich kaufen, was nicht käuflich iſt!

Molay.

Seyd Ihr ein Rittersmann und ebenbürtig,
Und seyd Ihr aus gerechter Eh' erzeugt;
War Euer Vater ritterlicher Herkunft,
Und Eure Mutter eine Edelfrau? —

Franz.

Mein Vater iſt Henricus, Herr von Poitou,
Der Seneſchall und Pair der Krone Frankreich;
Und meiner Mutter Stamm gränzt an den Thron:
Sie iſt Mathilde, Gräfin von Bretagne.

Adalbert.

Der arme Philipp Anjou iſt mein Vater;
Und meine Mutter — o! verzeiht die Thräne!
Iſt Anna, Flanderns hingewürgte Tochter.

Molay.

Iſt einer von Euch Prieſter, Capellan,
Und habt Ihr je die heil'gen Weih'n empfangen?

Franz.

Ich bin zwar Litteratus, doch nicht Prieſter.

Adalbert.

Ich auch nicht. —

Molay.

Wart Ihr je im Banne? —

Franz und Adalbert.

Nein.

Molay
(zu der Verſammlung.)

Ihr habt's vernommen! — Sprecht, Ihr alten Herren!
Iſt ſonſten etwas noch zu fragen?

Die alten Ritter.

Nein! —

Molay
(zu den Akolythen.)

Ich ſag' Euch nochmals Beiden, lieben Brüder,
Nehmt wohl in Acht, daß Ihr uns Wahrheit meldet!

Franz.

Ich bin ein Ritter —

Adalbert.

Ich bin Anjou's Sohn!

Molay

(zu Charlot, der während dieſer Scene wieder hereingekommen iſt.)

Wohlan, ſo laß die Prieſter jetzt herein! —

(Charlot öffnet die Thüre.)

(zu den Akolythen, indem er und die ſämmtlichen Ritter aufſtehen.)

Ihr aber merkt, was ich Euch ſagen werde!

Zwei Chorknaben (jeder ein Kiſſen tragend, auf welchem die Ordens-Inſignien, nämlich der Mantel, das rothtuchene Kreuz und der Gurt von weißen Fäden liegen, und welches ſie auf die beiden, dem Sitze des Großmeiſters gegenüber befindlichen Tabourets legen.) Zwei Ordens-Capelläne und der Ordens-Presbyter (in Meßgewändern, treten herein.)

(Der Presbyter und die beiden Capelläne gehen zu dem Altar und ſtellen ſich vor denſelben mit dem Geſichte gegen die Verſammlung gewendet. Molay tritt vor ſie, zur rechten Hand des Altars; die beiden Akolythen knieen ihm gegenüber, zur linken Hand. Die Ritter verlaſſen ihre Sitze und ſtellen ſich in einen halben Zirkel um den Altar.)

Molay.

(zu den Akolythen, ihnen das offene Evangelienbuch vorhaltend.)

Gelobt Ihr Gott und unſrer lieben Frauen,
Eu'r Leben lang dem Meiſter dieſes Tempels
Und dem Comthur Gehorſam zu erweiſen?

Franz und **Adalbert**

(indem ſie die Zeigefinger auf das Buch legen.)

Ja, Herr, ſo Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unſrer lieben Frauen,
So lang Ihr lebt, in Keuſchheit fort zu leben?

Franz und **Adalbert.**

Ja, Herr, ſo Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unſrer lieben Frauen,

Eu'r Leben lang die löblichen Gebräuche
Und Sitten unſers Ordens zu bewahren,
Auch unſre Armuth treu mit uns zu theilen?

Franz und Adalbert.

Ja, Herr, ſo Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr Gott und unſrer lieben Frauen,
Eu'r Leben lang im ritterlichen Kampfe
Das heil'ge Land den Feinden zu entreißen,
Und das Erkämpfte mannhaft zu beſchützen?

Franz und Adalbert.

Ja, Herr, ſo Gott will!

Molay.

Gelobt Ihr endlich Gott und unſrer lieben Frauen,
Den Orden nie für ſtärker oder ſchwächer,
Für ſchlechter oder beſſer anzuſehen,
Als mit Verlaub des Meiſters und Convents? —

Franz.

In Gottes Namen.

Adalbert.

Wir geloben es! —

(Die Chorknaben nehmen die Kiſſen mit den Inſignien von den beiden Stühlen, und ſtellen ſich damit, gegen die Akolythen gekehrt, an beide Seiten des Meiſters.)

Molay (zu den Akolythen.)

Im Namen Gottes denn und unſrer Frauen,
Im Namen Sanct Johann's des heil'gen Vaters,
Wie auch im Namen aller Tempelbrüder,
Nehm' ich Euch auf zu allen Ordenswerken,
Die vom Beginn bis an das End' geſchehen,
Euch, Eure Väter, Mütter und Geſchlechte,
Und alle, denen Ihr es gönnen möget;
Desgleichen nehmt auch Ihr uns chriſtlich auf
In allen guten Werken und Gebahren,

Digitized by Google

So Ihr verrichtet habt und üben werdet.
Wir aber ſichern Brot und Waſſer Euch,
Auch unſers ſtrengen Ordens arme Kleidung,
Zugleichen Arbeit, Müh' und Noth die Fülle.
Und ſomit weih' ich, Franz von Poitou, Euch,
Und Adalbert von Anjou, Euch, zu Templern,
Und decke Euch mit unſerm weißen Mantel,

(er bekleidet jeden mit dem Mantel.)

Und heft' Euch an die Bruſt des Heilands Kreuz,

(er heftet jedem das rothe leinene Kreuz auf den Mantel.)

Und gürt' Euch viermal mit dem heil'gen Gürtel,

(er gürtet jeden mit der Ordensſchnur um das Hemde.)

Und gebe freundlich Euch den Bruderkuß,

(Er küßt jeden auf die bloße Bruſt, wobei er ihn vom Boden aufhebt.)

Daß Ihr den Brüdern dort ihn wiedergebet.

(Franz und Adalbert gehen einer auf der rechten, der andere auf der linken Seite des Altars, zu allen Brüdern, und küſſen jeden auf die Bruſt. Unterdeſſen ſingen der vor dem Altar ſtehende Ordens-Presbyter und die Capelläne, jedoch ohne alle muſikaliſche Begleitung:)

Eya, wie lieblich,
Hold und erfreulich,
Wo Brüder wohnen
Einträglich!

Köſtlich, wie Balſam,
Träufelnd vom Haupte
Des Hohenprieſters
Auf ſein Gewand.

Wie Thau vom Hermon
Auf Zions Berge —
Senkt ſich die Eintracht
Segen des Herrn *).

(Der Meiſter und die Ritter nehmen ihre Plätze wieder ein. Die beiden Akolythen gehen vor den Altar, wo ſie, das Geſicht gegen die Prieſter gewendet, niederknieen.)

---

*) Der 132ſte Pſalm, welcher nach dem Ritual bei der Ordens-Aufnahme von dem Prieſter gebetet wurde.

Ordens-Presbyter (zu den Akolythen.)
Der Herre ſegne und behüte Euch;
Der Herr erlöſ' und rein'ge Eure Seele;
Der Herre ſtärke Euch mit ſeiner Kraft! —
Und alſo (indem er jedem die Bruſt küßt) küſſ' ich Euch als meine Brüder,
Und ſend' Euch zu des Meiſters Füßen wieder.
(er geht mit den Capellänen und Chorknaben in der vorigen Ordnung ab — Franz. und Adalbert gehen zu dem Sitze des Meiſters und ſetzen ſich zu ſeinen Füßen, auf einen unter ſeinem Stuhl ausgebreiteten Teppich.)

Molay
(aus einem Buche leſend, welches ein Ritter ihm gereicht hat.)
So ſetzet Euch, und höret meine Worte
Und wenn im Innern Ihr ſie treu verwahret,
So öffnet ſich für Euch des Tempels Pforte.
Ihr ſeyd dem Orden jetzo zugeſchaaret,
Der vieles Große ſchon mit Kraft begonnen,
Und Größeres in ſeinem Schooß bewahret;
Doch noch iſt nicht der Nebel ganz zerronnen;
Das rothe Kreuz durchſtrahlt die Mitternacht;
Doch es erbleicht bei'm vollen Glanz der Sonnen. —
Auch was Ihr heut vernommen, was mit Macht
Die Seel' Euch faßt, quillt aus dem reinen Quelle,
Der Licht und Wärm' in dieſe Welt gebracht.
Noch wird Euch zwar nicht jedes Dunkel helle;
Allein die Nacht darf langſam nur verſchwinden,
Und nur des Blitzes Strahl iſt kurz und ſchnelle.
D'rum dürft Ihr auch noch nicht den Grund ergründen
Von allem, was Ihr ſtaunend heut vernommen;
Doch meiner Worte Sinn will ich Euch künden. —
Als Ihr zuerſt vor meinen Stuhl gekommen,
Befragt' ich Euch: ob Ihr Euch ſchon vermählet.
Des Weibes Mann wird hier nicht angenommen:
Denn Gott hat ihn für Eine auserwählet,

Wir aber ſuchen noch die Große, Reine,
Vergeltungslos; denn nur Entſagung ſtählet. —
Ich fragt': ob Ihr in anderem Vereine;
Weil unſer Kreuz von jedem, der ihm huldet,
Ein Herz verlangt, das ganz mit ihm ſich eine. —
Ich fragt': ob einem Weltmann Ihr verſchuldet;
Ein Schuldner iſt des Borgers Unterthan,
Und hier wird nur ein freier Mann geduldet. —
Auch darf ſich Niemand dieſem Altar nah'n,
Dem eine Krankheit Seel' und Leib erſchlafft;
D'rum ward die vierte Frag' an Euch gethan:
Denn die Vollendung iſt ein Kind der Kraft;
Der kranke Geiſt kann ahnen, nicht beginnen,
Die That entſprudelt nur dem Lebensſaft. —
Dann fragt' ich: ob, den Orden zu gewinnen,
Ihr Gold gebraucht; denn das Metall erſtickt
Den Quell, aus dem des Hochſinns Bäche rinnen. —
Nicht grundlos forſcht' ich: ob Euch Adel ſchmückt:
Denn er iſt Euch als Sporn verliehen worden;
Ihr legt ihn ab, wenn Ihr an's Ziel gerückt. —
Ich fragt': ob Ihr vom prieſterlichen Orden;
Ihn trennt von uns des Segnens ſüße Pflicht:
Der Mann des Schwerts muß, um zu ſegnen, morden! —
Auch heiſcht' ich endlich nicht umſonſt Bericht:
Ob Ihr im Banne; wen die Sünde drückt,
Der hat den Muth zum Kampf für Wahrheit nicht. —
Nachdem es alſo uns mit Euch geglückt,
Daß Ihr beſtanden in den Prüfungsſtunden,
So ward mein Herz von reiner Freud' entzückt;
Ihr wurdet der Gelübde werth befunden,
Ihr ſchwuret ſie in heil'ger Mitternacht,
Und nimmer werdet Ihr des Eid's entbunden. —
Ihr ſchwurt Gehorſam; denn die Uebermacht
Des Hebels muß die Räder alle ſchwingen:

—

Was Viele thun, hat Einer nur vollbracht. —
Ihr ſchwurt, die Wolluſt männlich zu bezwingen:
Die Mutter-Jungfrau naht ſich nur dem Reinen;
Der Lüſtling darf in's heil'ge Land nicht dringen! —
Ihr ſchwurt: mit Armuth Sitte zu vereinen;
Denn Eigenthum erſchwert die Pilgerreiſe,
Geſchliffen muß der Stahl, nicht golden, ſcheinen.
Auch ſchwurt Ihr, nach der alten Meiſter Weiſe,
Im heil'gen Kampfe nimmer zu ermüden:
Das iſt der höchſte Zweck in unſerm Kreiſe.
Nur ew'ger Krieg gebieret ew'gen Frieden;
Durch's Schwert nur wird die Palme abgehau'n;
Nur was Ihr Euch erringt, wird Euch beſchieden. —
Der letzte Schwur war Demuth und Vertrau'n;
Denn Euer Auge — trüg' es noch ſo weit —
Hier darf es nur, was wir ihm bieten, ſchau'n!"
„Da Ihr das all zu halten nun bereit,
So hab' ich unſre Armuth Euch geſchenket,
Und Euch zu Kreuzesbrüdern eingeweiht;
Dagegen iſt, was Ihr verübt und denket,
Auch künftig nur dem Orden unterthan;
Was Euer war, ward heut' in's Grab geſenket. —
D'rum darf ſich keiner unſerm Kreiſe nah'n,
Bevor wir nicht ein farblos Kleid ihm reichen,
Das einſt der Meiſter ſinnvoll färben kann.
Auf dieſem Kleide prangt ein heilig Zeichen,
Mit Blut gefärbt; denn nur durch Tod und Blut
Vermögt Ihr einſt das Höchſte zu erreichen.
Der Grund, worauf dies Doppeldreieck ruht,
Und wen es trug, wird bei uns aufbewahret:
Vielleicht für Euch; nur flieht die Lügenbrut,
Und merkt, was Euch der Gürtel offenbaret,
Der Euren höhern Theil vom niedern trennt,
Und beide doch gar herrlich wieder paaret."

„Es giebt ein Flämmlein, das am Firmament,
Und d'rüber, wo die hohen Mächte walten,
Und in des reinen Menſchen Herzen brennt;
Der Flamme Strahl, der, ſiebenfach geſpalten,
Färbt den Azur, des Meers, der Wieſe Grün,
Zeigt Nebelländer uns und Luftgeſtalten.
Wenn dieſe Strahlen uns im Buſen glüh'n,
Gerinnen ſie zu einem Wunderbilde:
All' unſre Keime öffnen ſich, und blüh'n. —
Durch ſolch ein Bild ward aus des Vaters Milde
Auch unſer Bund von Anbeginn beglückt;
D'rum ſproßten ihm in Wüſten Luſtgefilde.
Nur weſſen Bruſt der Unſchuld Gürtel ſchmückt,
Der jenes Wunderhaupt als Binde zieret,
Kann hoffen, daß er einſt es ſelbſt erblickt;
Doch nur, wenn ihn die heil'ge Wolluſt rühret
Der hohen Männerliebe, deren Pfand
Der Gurt iſt. D'rum empfaht Ihr ihn! Er führet
Euch zum Idol, in das gelobte Land,
Das ſich zwar ferne, doch erreichbar, zeiget,
Weil Einer ſchon, der nicht ein Gott, es fand. —
Jetzt ſtehet auf, geht, ſinnet, wirkt und ſchweiget!“
(Franz und Adalbert gehen ab.)
(nachdem er das Buch weggelegt, zu der Verſammlung)
Bevor wir ſchließen, liebe Herr'n und Brüder,
Liegt mir noch ob, ein ſchwer Geſchäft zu thun.
Der Bruder Robert d'Heredon, mein Zögling, —
Den ich in meinem Vaterherzen trug,
Und der noch nimmer, nimmer mich betrübte —
Der Ritter Robert d'Heredon hat geſtern
An unſerm würd'gen Bruder Seneſchall,
Geweſ'nem Groß-Comthur, ſich hart vergangen.
Er hat ſich von der Ordenswacht entfernt,
Hat, ohne mein Geheiß, den türk'ſchen Kaper

Mit ſechs, des Tempels Reiſigen, verfolgt,
Und, ob er mannhaft gleich ihn eingefangen,
Doch gröblich das Geſetz dadurch verletzt;
Und, als der Bruder Seneſchall ihn drob
Zur Red' geſtellt, ihn unſanft angefahren,
Ihn bei der Bruſt gepacket und die Schnur,
Die heilige, vom Mantel ihm geriſſen. —
Sprecht, alte Herren, d'rum, und richtet recht,
So wie Ihr wollt, daß Ihr gerichtet werdet.

Comthur (aufſtehend.)

Gebt mir Vergunſt zu reden, lieber Herr!

Molay

Es ſey vergönnt! —

Comthur (zur Verſammlung.)

Ihr Herren, lieben Brüder!
Die Sach' iſt wahr, wie ſie der Meiſter kündet;
Allein die That iſt nicht ſo rabenſchwarz. —
An aller Unbild war nur ich die Schuld,
Gott beſſer's! — Wenn mein alter Hitzkopf nicht
Gebrauſet hätt', der gute Junge, nimmer
Hätt' er mit ſeinem Alten angebunden. —
D'rum, liebe Herr'n, ich bin nicht von viel Worten,
Auch ſchäm' ich mich, Gott beſſer's, hier zu beichten,
Wie'n Laienbruder bei der Pönitenz;
Allein der brave Robert — er verdient nicht,
Daß wir ſo ſtreng' den erſten Fehltritt rügen. —
D'rum laßt es dies mal gut ſeyn; nehmt das Kleid ihm
Auf ein Paar Wochen: ſo iſt's abgethan.

(ſetzt ſich.)

Ein jüngerer Ritter (aufſtehend.)

Der Seneſchall hat Recht. —

Ein andrer (desgleichen)

Er iſt ſo jung! —

Ein Dritter (aufſtehend.)

'S iſt unſer Beſter, unſer Stärkſter! —

Ein Vierter (desgleichen.)

Hat er

Drei Roßſchweif' nicht erbeutet? —

Molay.

Still, Ihr dort!

Euch war es nicht vergönnt zu ſprechen! —

(Die Ritter ſetzen ſich.)

(zu dem Marſchall.)

Marſchall!

Ihr habt die Rede frei. Was ſpricht die Regel? —

Marſchall (ſteht auf.)

Wer gegen ſeine Obern ſich vergriffen,
Und wer des Ordens heil'gen Gurt verletzt,
Der hat am Orden weder Theil, noch Anfall.
Wer dreier großer Unbill ſich verſchuldet,
Der wird mit einem Brot und Waſſerkrug
In's Kämmerlein geſetzt, und ſeine Seele
Dem Herren übergeben — ſpricht die Regel.

Comthur (aufſtehend.)

Gott beſſer's, Marſchall! — Mit Vergunſt, Herr Meiſter! —
Sperrt Ihr den Robert in das Kämmerlein,
So gebt ihm meinen grauen Kopf nur mit! —
Das überlebt der alte Hugo nicht! —

Viele Ritter (aufſtehend.)

Für Robert Gnade! — für den guten Robert! —

Molay.

Still, ſag' ich — Hier ſind Meiſter und Capitel!
Wer Einmal noch das heil'ge Schweigen bricht,
Verliert ſein Kleid von heut auf vierzehn Tage,
Und ſpeiſet auf der Erde Faſtenkoſt *)!

---

*) Eine der geringſten Strafen des Ordens.

(Der Comthur, der Marſchall und die Ritter ſetzen ſich.)
(zu dem Marſchall.)

Ihr habt ſehr recht, mein würd'ger Bruder Marſchall
Wie Ihr es ſpracht, ſo urtheilt das Geſetz,
Das wir bei unſrer Einſegnung beſchworen;
Und ſoll das Recht in Würden aufrecht ſtehn,
So müſſen wir kein Haarbreit von ihm weichen.
Die Tyrannei übt ſchnödre Willkühr nicht,
Als ein Geſetz, nach Gunſten umgedeutelt.
Geſetzlich ſind die freien Tempelbrüder;
Geſetzlos iſt allein die Sklaverei. —
Doch hier iſt — wie der würd'ge Seneſchall
Nicht unrecht anführt — einer von den Fällen,
Wo des Geſetzes volle Kraft nicht ſtatthaft.
Der d'Heredon iſt jung, es iſt ſein erſtes,
Sein einziges Verbrechen; ſeine Thaten
Sind keines Jünglings, ſind des erſten Ritters,
Sind eines Mann's, der Hugo's Schwert trägt, würdig,
Dies alles iſt genug — nicht ihn zu retten —
Doch mildern muß es ſeine Züchtigung. —
Seyd Ihr's zufrieden, alte Herr'n und Brüder,
Wenn ich auf ewig ihn vom Orden tilge,
Und dann der Welt ihn wiedergebe? —

Die alten Ritter
(indem ſie von ihren Sitzen aufſtehen.)

Ja!

Molay
(gleichfalls aufſtehend, mit erhobener Stimme.)

So ſey es kund, daß Robert d'Heredon,
Der Tempelritter, aus dem Orden ſcheidet —
Der Herr bewahr' vor Sünd' und Unbild uns! —
(nachdem er und Alle ſich wieder geſetzet, zu Charlot)
Iſt er gerufen, wie ich es befohlen?

Charlot.

Er wartet draußen ſchon. —

Digitized by Google

Molay.

Laßt ihn herein!

(Charlot geht ab.)

Comthur (aufſtehend.)

Vergönnt mir, Meiſter, daß ich mich entferne! —
Der Jung', Gott beſſer's, bricht mir ſonſt das Herz!

Molay (zu dem Comthur.)

Geht, Bruder Seneſchall! — (zu Gottfried) Ihr Gottfried, führet
Den Herren Hugo heim zu ſeiner Zelle! —

(Der Comthur und Gottfried, der ihn leitet, gehen ab.)

Robert

(im bloßen Hemde und Unterkleidern, mit einem Strick um den Hals, von Charlot hereingeführt.)

Molay (zu Robert.)

Tritt näher, Robert! — (zu Charlot) Nehmt den Strick ihm ab! —

(Charlot nimmt Roberten den Strick vom Halse, und tritt wieder an die Thür.)

Molay (vor ſich.)

Kaum kann ich noch mich halten — Gott, o Gott! —

(zu Robert.)

Tritt her zu mir! — Fühlſt Du Dich der Verbrechen,
Die dieſes Blatt bekundet, ſchuldig? —

(er reicht ihm ein Papier.)

Robert

(nachdem er es durchgeleſen.)

Ja!

Molay.

Haſt Du zu Deinen Gunſten was zu ſagen,
Das Dein Vergehen mildern möchte? —

Robert (ſehr bewegt)

Nein!

Molay.

Weißt Du die Strafe, die nach unſrer Regel
Jetzt Deiner wartet?

Digitized by Google

Robert.

Tod im Kämmerlein. —

Molay.

Du haſt Dich ſchwer vergangen, d'Heredon!
Zwar haſt Du frühe ſchon durch Männerthaten
Und jetzt durch Deinen leidenden Gehorſam
Die Pflicht erfüllt, die Du uns angelobt;
Doch ſelbſt ein makelloſes Leben ändert
Die ew'gen Folgen eines Frevels nicht! —

(mit immer ſteigender Rührung)

Wir liebten Dich als unſern wackern Bruder.
Es war Dein erſter Fehltritt, armer Robert:
Dies mildert unſers Ordens ſtrenges Recht.
Er ſchenkt das Leben Dir, und giebt mit Trauer
Der Welt Dich wieder, der er Dich entriß,
Dich in ſein ſchönes Eden zu verpflanzen. —
Zeuch heim, mein Sohn! — der Meiſter mag wohl einmal
Dem Menſchen weichen — zeuch, mein edler Zögling!
Sey Deiner großen Kräfte eingedenk!
Sie ſind Beruf zu großen, hohen Pflichten —
Der Ew'ge will kein Samenkorn vernichten!
Nimm meinen letzten Segen zum Geſchenk! —

(Robert kniect vor ihm nieder.)

(Er legt die Hände auf Roberts Haupt. Thränen ſtürzen aus ſeinen Augen, und er ſagt zu Robert, der ſie ihm, im Gefühl des tiefſten Schmerzes, abwiſcht, halb leiſe:)

So! — trockne meine müden Augenlieder!
Durch die Verweſung ſehen wir uns wieder!

(begeiſtert)

Ha! mich umſchwebet eines Engels Flug —
Ein Phönix ſteigt aus meinem Aſchenkrug!

(ſinkt ohnmächtig in ſeinen Stuhl zurück.)

Ein Ritter.

Was fehlt dem Meiſter? —

Ein anderer.

Er iſt leichenblaß! —

Ein dritter.

Er ſchließt die Augen! —

Robert

(aufſpringend, von Empfindung überwältigt.)

Stirb, Du große Seele! —

(ſtürzt hinaus, Charlot ihm nach.)

Marſchall

(ſich dem Molay nähernd.)

Mit Gunſt, hochwürd'ger Meiſter, Ihr ſeyd unpaß!

(Charlot bringt einen Becher herein.)

Charlot

(indem er dem Meiſter den Becher reicht.)

Nehmt dieſen Labetrunk! —

Molay

(ſich erholend, nachdem er getrunken.)

Ich danke Dir.

Es war nur eine Schwäche! — Iſt er fort? —

Charlot.

So eben ging er!

Molay (blickt plötzlich auf.)

Täuſcht mich nur mein Auge?

Blitzt' es nicht heftig? —

Ein Ritter.

Ja, ein ſchrecklich Wetter

Thürmt ſich in Weſten —

Molay.

Nun — wir wollen kurz ſeyn.

(zu der Verſammlung, nachdem Charlot wieder auf ſeinen Platz gegangen iſt.)

Verzeiht dem alten Manne den Verſtoß,
Und — wenn es möglich — leiſtet mir Gewähr
Für eine Bitte, die ich längſt ſchon hegte.
Ich will nach Frankenland; — des Menſchen Tage,
Sie ſind gezählt, — wie leichtlich kann es ſeyn,
Daß ich nie wiederkehre! — Gerne möcht' ich
Von keinem Fluch beſchwert zu meinen Vätern.

Es giebt — das hoff' ich — Keinen, der mir fluchet,
Weil ich mit Wiſſen Keinem Unbild that;
Doch Einen kenn' ich, der im Kerker ſeufzt —
Zwar durch Capitels-Schluß — doch ſeufzet er! —
Und gerne möcht' ich alle Thränen trocknen,
Um frohen Blickes meine große Rechnung
Mit meinem Schickſal abzuthun. — Ihr kennt
Den Prior Heribert von Montfaucon.
Wie lange ſchmachtet er dem Tageslichte,
Dem warmen Sonnenſtrahl, umſonſt entgegen! —
Er iſt kein ehrenbarer Mann; der Orden
Hat vieles ihm zu danken — gebt ihn frei! —

Land-Comthur.

Wie! Deinen Todfeind? —

Ein alter Ritter.

Den verruchten Ketzer?

Molay.

Den Glauben mag der Ew'ge richten! — Feindſchaft
Iſt nur Entfernung zweier Schweſterſeelen;
Im Fernen ſcheint uns oft ein dunkler Nebel,
Was, wenn wir nah'n, ein ſchöner Tempel iſt.
Gott Lob! ein Jeder, dem die menſchliche
Geſtalt zum ſchönen Erbtheil ward, gewinnt,
Wenn man nur traulich näher zu ihm tritt;
In jedem Auge, ſey es ſchielend auch,
Sieht man des Himmels reines Konterfei. —
Vergönnet alſo mir, daß ich dem Prior
Auch näher trete; — wenn er erſt mich kennt,
Vielleicht vergißt er, wo ich etwa ſchiele. —
Gebt, lieben Brüder, mir den Prior frei! —

(Pauſe.)

Ihr winkt mir Beifall? — Nun, ich ſag' Euch Dank! —
Ihr aber, Charlot, geht mit Tagesanbruch,
Und führt ihn zu mir; ſelber will ich ihm

Der lang' erſehnten Freiheit Glück verkünden. —
Jetzt ruft zum Segensſpruch den Presbyter! —

(Charlot geht ab.)

(das Ordens=Ritualbuch aufſchlagend, lieſt:)

„Lieb' Herr'n und Brüder, jetzo könnten wir
Wohl das Capitel ſchließen; denn, ſo Gott will,
Steht alles gut, und daß das Gute fürder
So bleiben und gefördert werden möge,
Das gebe Gott und unſre liebe Frau!"

Charlot und der Ordens=Presbyter (im ſchwarzen Meßgewande, mit dem rothen Kreuze, eine Sanduhr in der Hand haltend, tritt gerade vor den Meiſter; in welchem Augenblick letzterer und alle Brüder aufſtehen.)

Presbyter.

Der Sand verrinnt! — Gedenket Eurer Sünden!

(Molay und alle Brüder knieen nieder.)

Molay (knieend.)

Geh, Herr, nicht in's Gericht mit deinen Knechten!

(Er und alle Ritter küſſen den Boden; der Prieſter ſegnet ſie. — Feierliche Pauſe.)

Molay

(ſteht auf, und breitet die Arme gegen die Verſammlung aus.)

Kraft meines Meiſteramts entſühn' ich Euch;

(nachdem die ſämmtlichen Brüder aufgeſtanden ſind.)

So wollt auch Ihr mich meiner Schuld entladen!

Die alten Ritter.

Wir üben und empfah'n Barmherzigkeit.

Molay

(ergreift den Prieſter bei der Hand.)

Kommt, Presbyter, und ſprecht nach alter Sitte
Mit mir das Lied des Friedens, daß der Herr
In Gnaden auf den Bund des Tempels ſchaue!

(Er geht mit ihm zu dem Altar, wo beide, mit in einander geſchlagenen Händen, das Geſicht gegen die Verſammlung kehren. In eben derſelben Stellung, jedoch das Geſicht gegen den Altar gewendet, und mit geſenktem Kopfe und gebeugtem Rücken, treten die Brüder paarweiſe hinter einander vor den Altar, ſo daß ſie mit dem Meiſter und dem Presbyter eine doppelte Reihe bilden.)

Digitized by Google

Gieb Deinen Frieden uns, o Herr der Stärke!
Im Frieden nur gedeihen Deine Werke. —
Daß wir in Deinem Kampfe nicht ermüden,
Schenk' uns den Frieden! —

Presbyter.

Gieb Frieden, daß Jeruſalem, die treue
Die umgeſtürzte, wieder ſich erneue;
Daß Deine Kirche nicht verſchlungen werde
Vom Geiſt der Erde! —

Molay.

Gieb, wie den Vätern, die für Dich gefallen,
Auch uns den Frieden, die im Kampf noch wallen;
Gieb Hoffnung, daß des Glaubens Palmenkrone
Den Kämpfer lohne! —

Presbyter.

Dann glänzen einſt in Weisheit, Schönheit, Stärke
Des heil'gen Tempels ſieben Wunderwerke.
Deck' uns Verweſung — Hoffnung, Lieb' und Glauben
Kann ſie nicht rauben.

(Sie umarmen einander; dann gehen die Ritter paarweiſe, zuletzt Molay und der Presbyter, langſam ab.)

Capellan Cyprianus (der hinter dem Altare, wo er ſich während der vorigen Scenen verborgen, hervorkriecht.)

Capellan.

Daß Euch der Belial mit Eurem Frieden!
Wenn er ſie freiläßt, ſo genad' uns Gott! —

Glöckner Otto

(öffnet ängſtlich die Thür, und guckt hervor.)

Herr! —

Capellan (leiſe)

Otto? —

Otto (hereintretend.)

Ha! ich bin ſo naß, als ſchwömm' ich.

Capellan.

Um Gottes willen, Otto! ſind ſie fort? —

Otto.

Ja, Herr! Will's Gott, ſo ſind ſie ſchon im Forſte.
'S war ein Stück Arbeit, Herr! — Der Montfaucon,
Er wollt' Euch nicht vom Flecke — Hätt' der andre,
Der Rothbart, ihm auf ſeiner Cither nicht
Ein närriſch Lied geſpielt, ſie ſäßen noch.
Als er das Liedel hörte, fuhr der Teufel
Ihm in die Beine; und wie toll und blind
Rennt' er, als wenn ihn ſieben Geiſter jagten,
Ob Blitz und Hagel gleich in Strömen ſchießt.

Capellan.

Ein andermal! — Hier kann man uns behorchen!
Gut, daß ſie fort ſind! — 's war die höchſte Zeit! —
Sonſt gäb' es morgen ein Verſöhnungsfeſt,
Wovor der Herr in Gnaden uns behüte! —

Otto.

Und nun, Ehrwürd'ger! — 's bleibt doch bei der Abred'?
Der heil'ge Vater wird doch wohl nicht lügen?
Ich bin doch Pannerer? —

Capellan.

O ja doch, ja! —
(Ihm eine Flaſche reichend, die er unter dem Kleide hervorzieht.)
Nimm dieſes Fläſchchen hier zur Stärkung — nimm's!
Und jetzt (ihn fortſchiebend) nur fort, daß man uns hier nicht antrifft!
(Otto geht mit dem Fläſchchen ab.)

Capellan
(allein, ihm höhniſch nachſehend.)

Im Himmel, Tropf! — Wenn dir mein Fläſchchen mundet,
Schließt morgen ſich dein Plaudermaul auf immer.
Doch — iſt's auch Sünd', Herr Bruder Cyprianus? —
Hm! ſagt doch Pater Vincent ſelbſt: erlaubt
Iſt alles, nur kein Scandalum! — Wie kann ich

Nun dem Scandale beſſer wohl begegnen,
Als wenn ich dieſen — den, zur Ehre Gottes,
Ich jetzt als Knüttel brauchte — ſänftiglich
Zur Ruhe bring', nach altem Kirchenbrauch! —
Wenn's erſt geſchehn iſt, kann man immer ja
Im Beichtſtuhl ſich beſprechen, ob es recht war.
Genug, es führt zum Pallium! — die Sünde
Schieb' ich dem Pater Vincent in die Kutte.

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Wildniß im Forſt unweit des Hafens. Bliz, Donner und Regen. Es iſt noch tiefe Nacht.)
Ex-Prior Heribert (kommt mit entblößtem Kopf und ſträubendem Haar gelaufen.) Roffo (etwas langſamer und ganz erſchöpft hinter ihm. Beide in Mönchskleidung.)

Prior
(wirft ſich auf einen Stein.)

Hier will ich ausruh'n! —

Roffo.

Heribert, bei'm Teufel!
Ihr lauft, als ob die wilde Jagd Euch hetze! —

Prior (wild aufhorchend.)

Horch! hörſt Du nichts? —

Roffo.

Dem Henker mag ich hören!
Das Wetter hauſ't, daß man die Hand nicht ſehen,
Das man ſein eigen Wort nicht hören kann. —
Doch, wenn ich's in dem Sauſen recht vernehme,
So tönt es, wie Gebrüll von Wogen. — Kommt!
Daß Meer muß ſchon ganz nah ſeyn — laßt uns eilen!
Mir ſelber iſt's hier grauſig! —

Prior

Nein, wir bleiben! —
Die Wildniß hier gefällt mir, und die Nacht
Iſt wunderſchön — ſie heult als Echo wieder,
Was mir im Innern tobt! —

Roſſo (zuſammenſchaudernd.)

'S iſt eine Mordnacht,
Als wären alle Teufel losgelaſſen! —
Wie glüh'nde Hexenbeſen, ziſchen kreuzweis
Die rothen Blitz' — in Strömen ſchießt der Regen,
Vermiſcht mit tauſend ſchweren Hagelſchloßen —
Wie raſend fährt die feſſelloſe Windsbraut
Durch alle Zweige; rund im dunkeln Forſt
Da ſtöhnt's und kreiſcht's, als ob die alte Nacht
Gebähren wollte — Eul' und Schakal heulen
Im Sturm ein kläglich Wettlied — brr! mich ſchaudert!

Prior

(auffahrend, indem er den Roſſo an ſich zieht.)

Pſt! Roſſo, ſchau! — Siehſt Du nicht dort ein Flämmchen? —
Es hat ein menſchlich Antlitz —
(indem er aufſpringt und ängſtlich zur Seite zurückweicht.)
Roſſo, ſieh nur!
Iſt das nicht Molay, den wir opfern wollen? —

Eudo's Stimme.

Heribertus, laß Dein Frevelthun,
Kind des Lichtes, laß das Feuer ruhn;
Es liegt die Ewigkeit im Nun! —

Prior (wild auflachend.)

Der Donner plappert! —
(plötzlich innehaltend.)
Soll ich — oder — ?

Roſſo.

Kommt!
Und wär's der Teufel ſelber — fort zur Rache! —

Prior

(ihn wüthend bei der Hand packend.)

Ha! Dank für's Wiegenliedel, Eulenſohn! —
Ja, Hölle, ja! ich will mich ganz dir geben!
Nimm meine Seligkeit für Molay's Leben! —
Iſt das Gelächter dort ihr Jubelton? —

(zu Roſſo.)

Komm! — denn der Augenblick iſt bald entflohn.
Komm — unſer Opfer wartet ſchon —
Komm, Werkgenoß! — wir theilen unſern Lohn! —

(er ſtürzt, indem er den Roſſo mit ſich reißt, wie raſend fort.)

Eudo

(erſcheint mit einer Laute.)

Der Nachtſturm hinter ihm fahrt,
Das Kreuz auch ihn bewahrt;
Ich walle bis dem Templer der Tempel offenbart. —
Dann ruh' ich in der Kammer, mit meiner Braut paart,
Die mich Ihm zugeſchaart,
Der ſich von Ewigkeit in Kraft und zart verklart; —
Kein End', Anfang ewig, nach göttlicher Art,
Das Wird und das Ward
Durchſchwelg' ich, umarm' ich, in Gegenwart! —

(Eudo zieht in dieſem Gebete, ſeine Laute feſt im Arme haltend, weiter.)

Vierte Scene.

(Molay's Schlafzelle. Durch ein geöffnetes Fenſter fällt Mondſchimmer herein. Es iſt noch immer Nacht.)

Molay

(allein am Fenſter ſitzend.)

Ein ſchrecklicher Orkan! — So alt ich bin,
Sah ich kein ſolches Wetter. — Nun, Gott Lob!
Es iſt vorüber, und der Feuerſtrahl

Des Ewigen hat nur die Luft gereinigt,
Und unſre Hütten gnädiglich verſchont! —
Wird's auch mit uns ſo enden? — Wird das Wetter,
Das ſchrecklich über unſerm Haupt ſich ſammelt,
Auch unſer Thun nur reinen, nicht vernichten? —
Vernichten? — Welch ein Unding! — Aber doch,
Kannſt Du, der Staub, der Flamme ſagen: rein'ge!
Wenn ſie vielleicht — o Gott! — verzehren ſoll? —
O meine Sakriſtei, ihr goldnen Hallen,
Die ihr als Sterne glänztet in der Nacht,
Soll euch des Tempels Gluth vielleicht — zerſprengen?
Mein Dornenkranz, mit dem ich mir die Schläfe,
Die myrthenloſen Schläfe krönen wollte —
Es war ein Spiel, ein kindiſch Trauerſpiel! —
Und doch — ſoll auch der letzte Kranz mir welken? —
(indem ein Thränenſtrom ſein Antlitz überſchwimmt.)
Du, ew'ges Licht, Du — auch der Blüthen Vater!
Iſt das Dein Wille, — ſoll es alſo ſeyn? —
(Pauſe, während welcher er, in Gedanken verloren, zum Fenſter hinaus in das noch dunkle Thal hinunter ſtarrt.)
Des Meeres Spiegelfläche deckt die Nacht,
Es hüllet noch den Mond die Wetterwolke! —
(Pauſe, während welcher es im Thale heller wird.)
Die Wolke ſchwindet — wieder blinkt der Mond,
Und ſchmückt — ein Bräutigam — die See mit Perlen! —
Er lächelt — Thränen ſpendend lächelt er! —
Und unſer Schifflein, ſchon zur Abfahrt fertig,
Es ſchwillt die Segel! — glänzend! — Gütiger!
Vollende, wie es Deinem Rath gefällt!
(Pauſe, während welcher er freudig in's verklärte Thal hinab ſchaut.)
Was klingen dort (zum Fenſter hinaus zeigend) für ferne Lautentöne
So ſchmelzend ſanft, als ob die Mitternacht
Sie aus dem letzten Schlaf nicht wecken wollten? —
Der Laut kommt näher — (horchend) von dem Thal herauf —

Digitized by Google

Wie! ſollte wohl ein armer Troubadour
Des Weges wandern und verirret hier,
Durchnäßt vom Regen, und vom Sturme matt,
Bei uns ein gaſtfreundliches Obdach ſuchen? —
Ich muß den Thürmer rufen. — Aber horch! —
Schon tönt's am Tempelthor. — Wie! täuſch' ich mich? —
Im Kreuzgewölbe jetzt! — Das iſt doch ſeltſam,
Der Laut — er ſpielt Verſteckens! — (rufend) Gregor! —
Wie!
Vor meiner Thüre ſchon? — Du luſt'ger Bot',
Wer Du auch ſeyſt, herein! —

(er ſpringt vom Stuhl auf.)

Eudo (tritt, als Pilger gekleidet, auf; ſein Geſicht iſt vermummt, ſo daß nur der lange Bart ſichtbar iſt. Er trägt ſeine Laute in der Hand, auf der er einige Töne ſpielt, ehe er ſpricht.)

Eudo.

Verzeihung, Herr,
Daß ich ſo ſpät und klimpernd zu Euch komme! —
'S iſt mein Art, daß ich mit Saitenſpiel
Mein Kommen künd', und auch mit Saitenſpiel
Dann wiederum ſo meines Wegs mich trolle! —
(Kleine Pauſe, während welcher Molay ihn äußerſt aufmerkſam betrachtet.)
Gönnt mir zu ſitzen; denn ich habe viel
In neunzig Jahren ſchon gepilgert.

(ſetzt ſich.)

Molay.

Gern!
Doch ſagt, wie kamt Ihr noch ſo ſpät herein? —

Eudo.

Ich ſpielte erſt da draußen an der Mauer;
Da öffnete ein guter Pförtner mir
Das Thor, ſo ſchlich ich dann beiſachte weiter.

Molay.

Da ſchlicht Ihr wahrlich raſch! — Im Augenblick
War't Ihr im Kreuzgang erſt, und jetzt ſchon hier!

Eudo.

Das iſt nun meine Art ſo! —

Molay.

Fandet Ihr
Denn meiner Wächter keinen, der Euch aufhielt?

Eudo.

Nein, — Niemand pflegt auch ſonſt mich aufzuhalten.

Molay (immer befremdeter.)

Wer ſeyd Ihr denn? —

Eudo.

Ein armer Meiſterſänger,
Der ſich als Mann im heil'gen Krieg getummelt,
Und jetzt, als Greis, die Mähr' von Männerthaten,
Die er beginnen helfen, fröhlich ſingt.

Molay.

Was wollt Ihr aber hier? —

Eudo.

Ein frommes Lied
Euch ſingen — und dann wieder weiter zieh'n.

Molay.

'S iſt hohe Nachtzeit! — Weilt bis morgen hier,
Und pflegt der Ruh'! — Gleich ruf' ich meine Knappen!

Eudo.

Laßt ruh'n ſie! — Selig, die von Arbeit ruhen! —
Mich aber haltet nicht! — denn weiter muß ich,
Wenn ich das Lied geſungen. —

Molay.

Nun, ſo ſingt,
Nachtrabe! — Aber nehmet doch die Kappe
Euch ab, die wie ein Maulkorb Euch vermummet! —

Eudo.

'S iſt mir bequem ſo! — Nun ihr alten Saiten,
Spielt jetzt vergangene und künft'ge Zeiten! —
(ſingt, indem er den Geſang mit der Laute begleitet:)

Wenn die Todtenglocke tönet,
Wenn der Märtyrer gekrönet,
Iſt der Richter ausgeſöhnet

Mag ſich Höll' entgegen dammen;
Polykarpos *) lebt' in Flammen,
Als die Aſche ſank zuſammen.

Tod kunnt' nimmer ihn umfluthen,
Kühlung labt' ihn durch die Gluthen,
Seine Sinn' in Jeſu ruhten.

Als die Aſche ausgeglommen,
Iſt er bald der Angſt entkommen,
In den Himmel aufgenommen,
Polykarpos, ſo wie Du! —

Molay.

Ein ſchönes Lied! — Preis ſey dem edeln Streiter,
Dem Chriſtus flocht die heil'ge Marterkrone!

Eudo
(mit veränderter erhöhter Stimme.)

Preis Dir, mein wack'rer Molay! —

Molay.

Welche Stimme! —
Ich bitt', enthüllet Euch! —

Eudo
(in ſeinem erſten ruhigen Tone.)

'S iſt mir bequem ſo!

Molay.

Ihr ſpracht ſo eben jetzt in einem Tone,
Der mir durch alle Nerven fuhr! —

Eudo.

Kann ſeyn! —

*) Polykarpos war Biſchof von Smyrna und einer der erſten chriſtlichen Märtyrer. Er wurde, weil er den Glauben nicht verleugnen wollte, verbrannt; und die Legende — (Legende heißt ein zu leſendes Buch!) — ſagt, daß er in dieſem Flammentode wenig oder nichts gelitten habe.

Denn nach dem Lied' erklingt die alte Kehle
Wohl 'mal melodiſch noch. —

Molay (vor ſich.)

Ich kann mich irren;
Doch will ich Ueberzeugung! — (zu dem Alten.) Wollt Ihr nicht
Euch, eh' Ihr geht, mit Speiſ' und Trank erquicken?

Eudo.

Ich ſpeiſe Andre nur, mich ſelber nicht! —

Molay.

Von wannen kommt Ihr denn, Ihr Räthſelhafter,
Wo wohnet Ihr? —

Eudo.

Im grauen Münchenkloſter
Zu Akre gönnten mir die frommen Pfäfflein
Ein Ruhekämmerchen — Doch manchmal treibt's mich
Mit Sturmesſchnelle fort, und, wie das Schickſal,
Durchwandr' ich raſtlos Meer und Feld und Heide;
Und kehre Nachts bei guten Leuten ein,
Zu ſingen, was vollbracht und was begonnen. —

Molay.

Zu Akre in der grauen München Kloſter? —
Wie ſonderbar! — Dort blieb vor vierzig Jahren
Mein würd'ger Ohm und Freund, das Kreuzesbanner
Beſchützend, in dem Treffen — ſie begruben
Im ſelben Kloſter ihn —

Eudo

(mit veränderter erhöhter Stimme.)

Den Marſchall Eudo?

Molay

(mit Heftigkeit.)

Um Chriſti Marter willen! laß Dein Antlitz
Mich ſeh'n; denn das iſt meines Oheims Stimme!
(indem er auf ihn eindringen will, ſteht Eudo auf, und wirft ſein azurfarbenes Gewand zurück, ſo daß ſein bekreuzter goldner Harniſch und der bräutliche Kranz auf ſeinem Haupte ſichtbar wird.)

Endo
(mit ſehr ernſter feierlicher Stimme.)
Wenn Qualen Dich umgarnen,
So fahren ſie aus den beſtirnten Hallen,
D'rum laß ſie Dir gefallen;
Im Jammer winkt das Zarte Dir — Sey Mann! —
Wenn Flammen Dich umwallen;
Du biſt die Kraft, die Sterne ſchaffen kann! —
Die Gluth verzehrt das Kreuz; die ew'gen Harfen ſchallen!—
(ſich wieder verhüllend und ſeinen anfänglichen Ton wieder annehmend.)
Schallt, Lautentön', im kalten Todtenhauſe?
Der Alte kehret heim zur warmen Klauſe! —
(geht, auf ſeiner Laute ſpielend, ab.)

Molay
(ihm nacheilend, und rufend.)
Ha, weile noch! — Ihm nach! —
(er eilt ihm nach und kommt nach einer Weile beſtürzt zurück.)
Wie in die Erde
Geſunken! — Wär' es möglich? — Oder ſollten
Die Wappner? —
(durch die Thüre hinaus rufend.)
Gregor! — Guido! — Hat der Tod
Euch alle in den Schlaf geſchmiedet? —
Gregor und noch zwei andre Wappner (kommen eilig gelaufen.)

Gregor.
Meiſter!

Molay.
Wo habt Ihr Wache? —

Gregor.
An dem Kreuzgang, Herr!

Zweiter Wappner.
Ich an der Pforte —

Dritter Wappner.
Ich am Einlaßzimmer. —

Molay.
Saht Ihr denn nicht den blau vermummten Pilger
Mit einer Laute, der jetzt von mir ging? —

Zweiter Wappner.

Wir ſahen nichts. —

Molay.

Habt Ihr kein Lautenſpiel

Gehört? —

Dritter Wappner.

Wir hörten nichts. —

Molay.

Wart Ihr denn wach?

Gregor.

So wach, daß wir die Grille zirpen hörten.

Molay.

Das iſt ſehr ſeltſam! — (zu den beiden Wappnern) Geht an
Eure Poſten! —

(Die Wapper gehen ab.)

(zu Gregorn.)

Du aber eil', und ſuche mir den Alten,
Der eben von mir ging — er muß am Thor,
Muß noch im Kreuzgewölbe ſich verſtecken. —
Geh'! — lauf! — mein falber Tartar iſt Dein Lohn,
Wenn Du ihn findeſt! — Eile! —

Gregor.

Herr, ſogleich.

(geht eilig ab.)

Molay (allein, ſich ſetzend.)

Ich möchte ſchlafen — Doch der Schlummer flieht
Vor meines Geiſtes Augen — und Gedanken
Turnieren wild in meinem Kopf herum! —
Ich Staub — die Kraft, die Sterne ſchaffen kann?
Die Gluth, das Kreuz verzehrend und die Harfen?! —
Vielleicht ein Sinnenblendwerk. — Vater! ende
Mit Huld! ich lege mich in Deine Hände.

Sechſter Act.

Erſte Scene.

(Tempelgarten: im Vordergrunde Philipps Hütte; im Hintergrunde das Meer. Der Morgen fängt an zu dämmern.)

Philipp (allein.)

Schon dämmert dort der Morgen. — Zwar die Sonne
Ruht noch im Meer; doch jene dicken Nebel,
Die auf den Wellen dampfen, künden ſchon
Ihr Kommen. — Warum darf durch Nebel nur
Sie uns ſich nah'n? — Wann wird es uns vergönnt ſeyn,
Sie unverhüllt in Klarheit anzuſchau'n? —
Geduld und Hoffnung! —

(zu den Blumenbeeten tretend.)

Wie das grauſe Wetter
Von geſtern meine kleinen Lieblinge,
Die Blumen hier, erquickt hat! — Nachtviole!
Haſt Du Dich nicht gefürchtet, armes Ding?
Sey ruhig! — Wüthend trifft des Blitzes Strahl
Die hohe ſtolze Ceder nur; Euch Kleine
Schützt Eure Niedrigkeit, und der Orkan,
Der Felſenſtücke losreißt, ſtärkt das Fruchtfeld. —

(Pauſe.)

Digitized by Google

So ſicher ſchlummert' ich in Eurer Mitte! —
Noch einmal reißt mein raſtlos Schickſal mich
Zum Berge hin — ich ſcheide, lieben Freunde! —
Wenn, die ſo mild und freundlich Euch ernährt,
Die warme Sonne, heut' von Euren Wangen
Die Freudenthränen küßt, die das Gefühl
Erneu'ter Lebenskraft Euch auspreßt; — wenn
Ihr froh Euch aufſchließt, ihren Glanz zu faſſen:
Dann wandelt Euer Freund auf fernen Wogen,
Und kehrt — gewiß! — er kehret nie zurück! —

(Pauſe.)

So lebt denn wohl! — Habt Dank für jede Stunde
Der ſtillen Freude — Dank für jede Tröſtung,
Für jeden ſanft mir zugeſtrömten Balſam!
Was unter Menſchen — unter jenen Stolzen,
Die ſich die Könige der Schöpfung wähnen —
Umſonſt ich ſuchte, fand ich hier bei Euch:
In ſchönem Bündniß, Einfalt, Lieb' und Frieden! —
Häng' nicht Dein Köpfchen, Lilie! — O Gott!
Ich könnte ſtolz ſeyn, wär' ich rein, wie Du! —
Du königliche Roſe! — Königlich? —
Nein! Nicht von Blut gefärbet iſt Dein Purpur,
Wie Philipp Auguſt's! — Fort, verhaßtes Bild,
Entehre nicht der Sel'gen Wohnungen! —
Es iſt vorbei! — die ſtarre Wirklichkeit
Verſcheucht mein ſchönes Traumbild — ſchon entflieht es! —
O, nur Minuten darf der Menſch vom Staube
Sich reißen, und auf goldnem Fittich ſich
Zum Aether ſchwingen; — immer zieht's ihn wieder
Zum Staub herab, und preßt in's Joch ihn ein! —
Wer kommt? —

Adalbert (tritt, völlig als Tempelritter gekleidet, auf.)

Philipp.

Ha, Adalbert! biſt Du's, mein Einz'ger?

Hat die vergang'ne Schreckensnacht auch Dir
Den ſüßen Schlaf geraubt? —

Adalbert.

Gemartert hat ſie
Mit Foltern der empöreten Erinn'rung
Mein wundes Herz. — In einer ſolchen Nacht,
Ward ich, o Vater! Witwer. — Laßt, o laßt mich
Das Thränenaug' an Eurer Bruſt verbergen! —

Philipp

(ihn in die Arme nehmend.)

Entlade Dich! — Der Menſchheit Zeugin ſchändet
Den Ritter nicht. — Brich dieſes dumpfe Schweigen,
Das Deines Vaters düſtre Seele trübt.
Schon mehr als Einen Tag hat uns das Schickſal
Vereint; und immer noch verbirgſt Du mir
Die Kunde Deiner Leiden —

Adalbert.

O, mein Vater!

Philipp.

Bin ich es nicht? — O ſieh! Momente nur
Sind unſer noch, — bald nimmt das Schiff uns auf.
Noch ſind wir ohne Zeugen, — Adalbert!
Soll denn Dein Vater — ſoll Dein erſter Freund,
Soll der, den gleiche Noth zu Deines Grams
Genoſſen machte, nicht mit Dir ihn theilen?

Adalbert

(der, während dieſer Rede, in Gedanken verſenkt, vor ſich hingeſtarrt hat.)

In einer ſolchen Grausnacht ... ja, ich will
Euch alles ſagen — lange ſtand ich an,
Mit dieſem Gifthauch Eure Ruh' zu tödten —
Ihr wollt's, es ſey! — In einer ſolchen Nacht
Gab meine Agnes mir den letzten Kuß,
Der Morgen ſollt' auf ewig uns vereinen;
Die Gäſte harrten, alles war bereit.
Mit leichtem Sinn verließ ich ſie am Abend;

Ein Paradieſeslüftchen ſchien das Stürmen
Des grauſen Nordwind's mir. — Was iſt der Liebe —
Sagt ſelbſt, mein Vater! — was iſt ihr ſo ſchwarz,
Daß ſie in Roſenfarb' es nicht zu kleiden
Vermöchte! —

Philipp (düſter)

Wirklich? — Kann ſie das? — Wohlan,
So wird ſie mir auch wohl die Rabenwolke
Des ſchwarzen Meuchelmordes, mit dem Blut
Erwürgter Roſen färben! —

(wild aufſchreiend.)

König Philipp! —

Adalbert (ſchwärmeriſch.)

Geiſt meiner Agnes, wirſt Du das? — Du ſchweigſt?! —

Philipp.

Sie wird's, beim heiligen Sebaſtian! — Ende!

Adalbert

(ſich mühevoll ſammelnd.)

Von Agnes Schwelle eil' ich durch die Straßen
Mit Humbert unſerm Knappen! — alles tanzet
Um mich herum; denn morgen ſollt' ich ſie,
Die Herrliche, beſitzen. — Plötzlich ſtöret,
Juſt an der Ecke, wo die Straße Faydeau
Sich nach der Seine wendet, eine Stimme
Mein ſüß Entzücken. Eh' ich mich beſinne,
Trifft plötzlich meinen Kopf ein ſchwerer Schlag
Von hinten, daß ich ſinnlos niederſtürze.
Als ich erwache, find' ich ſtaunend mich
In einem Saal von vielen Lagerſtellen,
Mit Todten und mit Sterbenden umringt.
Ein frommes Mädchen vom geweihten Orden
Der Schweſtern der Barmherzigkeit, im Schleier
Verhüllt, ſteht neben mir; — ich ſeh' ſie noch
Sie freuet ſich, ſo ſagt ſie, daß mein Auge
Sich wieder öffnet; zu den Todten hätte

Man mich gezählet, ſchon die letzte Oelung
Mir geben und das Glöcklein läuten wollen.
Ich ſey im Hoſpital zum heil'gen Roch;
Vor ſieben Tagen hab' ein Unbekannter
Mich hergebracht, und ohne Sinne hätt' ich
Von jenem Augenblick bis jetzt gelegen.
Vergebens ſucht' ich mehr von ihr zu forſchen.
Sie pflegte ſorgſam mein; doch niemals konnt' ich
Mit ihr mich recht beſprechen; immer hatte
Die Troſt- und Gabenreiche mehr zu thun
Für mich und Alle, um der armen Worte
Mit einem Einz'gen viel zu wechſeln. — Endlich
Als ich nach ſieben martervollen Wochen,
Vom Lager wieder aufkam, und mit Dank
Für meine Pflegerin das Haus verließ; —
(Sie ſtrebte allen armen Todeskranken,
Was Agnes meinem Leben iſt, zu ſcheinen.
Sie lebte, ſelber ſterbend, in den Todten
Wie ich, nur ſchöner — denn ſie nahm ſich nicht
Die Zeit zu eignen Thränen, eignem Troſte! —
Gott tröſte ſie, die gute Meiſterin!) —

(er verſinkt in Gedanken.)

Philipp

ihn ungeduldig unterbrechend.

Nun? —

Adalbert

(ſich beſinnend.)

Ja! — Als ich's verließ, Sanct Rochus Spitel;
Da fand ich unſern Humbert an der Schwelle,
Und ſchrecklich war das Räthſel mir gelöſ't! —

Philipp

(mit immer ſteigender Neugier.)

Nur weiter! —

Adalbert.

Die mir jenen Schlag verſetzt —
Es waren Nogarets gedung'ne Henker! —

Philipp.

O, meine Ahnung! —

Adalbert.

Nicht mit Eurem Unglück,
Nicht mit der Mutter Tod geſättigt, wollte
Der Bub' auch noch den letzten aller Anjou's,
Den letzten Zweig des großen Stammes, fällen.
Den Weg dazu bahnt' ihm des Königs Wolluſt;
Denn Philipp Auguſt, der gekrönte Lüſtling,
Er ſelber hatte längſt ſein gierig Auge
Auf meine engelreine Braut geworfen.
Doch ich ſtand ihm im Wege; mich vermocht' er
Mit des Geſetzes Schwerte nicht zu treffen,
So ſehr auch Nogaret, der feile Kanzler,
Zu dreh'n es weiß. D'rum ſollt' auf deſſen Antrieb
Ein Mörderſchwarm mich an des Glückes Schwelle
Ermorden, und mein Tod dem Königsbuben
Den Weg zu meiner holden Agnes bahnen. —
Es iſt ihm nicht gelungen; denn noch lebt
Sein Todfeind. Aber ach! ein ſchön'res Opfer
Ward des Verruchten Raub! —

Philipp.

Wie wurden Dir
Denn alle dieſe Gräuel kund? —

Adalbert.

Mein Knappe,
Der mich, als ſchon die Mörder ſich verlaufen —
Sie hatten alle mich für todt gehalten —
Zur ſelben Nacht in's Hoſpital geſchleppt,
Beſchwor mir alles, wie ich's Euch erzählet;
Denn einer von des Königs Kämmerlingen,
Ein Waffenbruder Humberts, hatt' es ihm,
Ihn vor Gefahr zu warnen, anvertraut.

Philipp.

Und Deine Agnes? —

Adalbert.

Jene Schreckensnachricht
Von meinem Tode hatte durch Paris
Sich ſchnell verbreitet —

Philipp.

Ja, ſie hat auch mich
Getäuſcht, und noch mein letztes braunes Haar
In graues umgewandelt.

Adalbert.

Unſer Humbert
Hatt' aus Beſorgniß für mein Leben nicht
Gewagt, dem Ruf zu widerſprechen — kaum
Gewagt, bei Nachtzeit ſich zum Hoſpital,
Wo ich in Todesarmen lag, zu ſchleichen. —
Nach vierzehn Tagen endlich — o, des Zaudrers!
Sie war gerettet, wenn er früher ging! —
Nach vierzehn Tagen ſchleicht er in die Wohnung
Agneſens — Da vernimmt er — ew'ger Gott! —
Laßt ab; denn folternd blutet meine Wunde! —

Philipp.

Sie ſoll nicht harſchen! — Denk' des hehren Eides
Um Mitternacht am Weihaltar der Rache!
Denk' Deiner Mutter und der letzten Klage,
Die ſie in Wehen der Gebärerin
Zum Rächer ſandte! —

Adalbert.

O, zehntauſendfach
Fall' ſie auf Philipps Haupt zurück! —

Philipp.

Vollende!

Adalbert.

Wohlan! wo blieb ich? — ja! nach vierzehn Tagen

Schleicht alſo Humbert nach Agneſens Hauſe.
Da höret er: ſie ſey, als ſie die Nachricht
Von meinem Tod' erhalten, hingeſunken!
Ein glühend Fieber habe ſie ergriffen;
Dann ſey ſie auf Verlangen ihrer Freundin,
Der frommen Abbatiſſin von Sanct Clara,
In Betten eingepackt, zum Claren-Kloſter
Gebracht, und nach Empfang der heil'gen Weihen
Nur wenig Tage d'rauf daſelbſt verſchieden. —
Ich ſtürzte hin zum Kloſter; da bezeugt mir's
Die Pförtnerin, daß Humbert wahr geſprochen. —
Jetzt wollt' ich in dem Blute des Tyrannen
Den Durſt nach Rache kühlen; doch er war
Nach Bordeaux abgereiſt, um dort dem Pfaffen
Die päpſtliche Tiare zu verſchachern,
Und ſeine Henker blieben wach. — Ich mußte
Mein Leben retten, ſeines zu verderben.
Auch wollt' ich mich zuvor mit Gott verſöhnen,
Und ſeine Kraft zur Rache mir erfleh'n,
Im heil'gen Land. — Ich ſchiffte zu Marſeille
Mich ein, nach Paläſtina hin zu ſegeln,
Wie uns der Kaper überfiel, wie der
Von d'Heredon gefangen ward, das wißt Ihr! —

Philipp.

Ich weiß genug. Allein noch eine Frage
Vergönne mir, mein Adalbert! — Warum
Verhehlſt Du mir und Molay'n ſo mit Abſicht
Der theuren Hingeſchiednen Stand und Herkunft? —

Adalbert (betreten.)

Weil — Vater! — doch, was ſoll ich's Euch verhehlen?
Nur Schwäche hielt bis jetzt davon mich ab;
Ich wollte nicht der Theuern Aſche ſchänden —
Sie war — wie es der Pöbel nennt — ein Bankert,

Von einem hohen Herrn — ſo ſprach der Ruf —
Einſt in verbotner Luſt erzeugt —

Philipp.

Wie hieß
Ihr Vater denn? —

Adalbert.

Den Namen hab' ich nie
Von ihr erfahren; doch ſie nannte
Agnes von Clairmont ſich —

Philipp (aufmerkſam.)

Von Clairmont? — Wohnte
Sie in der Vorſtadt Marceau nicht? —

Adalbert.

Da eben,
Bei einer Muhme, Namens Percival!
(befremdet)
Doch wie, mein Vater? —

Philipp (vor ſich)

Grauſend wird's mir helle!
(laut)
Die Abbatiſſin von Sanct-Clara, ſprachſt Du —
Haſt Du ſie nie geſehen? —

Adalbert.

Einmal nur
Entſinn' ich mich's bei einer Nonnenweihe.
Sie iſt ein hohes majeſtätiſch Weib;
In das bedeutungsvolle, ernſte Antlitz
Schien ſanfte Würde mir, und noch ein Etwas,
Nicht Ahnung, nein — Gewißheit eingegraben;
Ein lächelnd ſtarrer Blick — wie, wenn Maria
Bei ihres Engels Gruß verſteinert wäre,
Und doch des Heilands, den ſie trägt, gewiß —
So ſah ſie aus! —

Digitized by Google

Philipp (vor ſich.)

Es iſt die Schweſter Molay's! —

(laut.)

Sag' mir .... Dein Mädchen — hatt's am linken Auge
Ein braunroth Fleckchen nicht, wie eine Muſche
So klein — gerade da, wo an der Schläfe
Die blauen Aederchen zuſammen laufen?
War ſie nicht hochblond, ſchlanken, edlen Wuchſes,
Und, wenn ſie lebte, wär' ſie jetzt nicht ſiebzehn? —

Adalbert

(mit liebendem Entzücken.)

Und wenn ſie lebte, lebt' auch ich und ewig! —

(ſich ſammelnd.)

Ja, Vater; ja, ſo ſah ihr Schatten aus,
Doch die Geſtalt, o Gott, unendlich ſchöner!
Unendlich, ja! — Denn wenn ſo in einander
Mein Blick und ihrer ſchmolz, ſo war ich nicht
Auf Erden, noch im Himmel etwa nur,
Ich war im Meer; in ſie zerfließend, ſtrömt' ich
Durch Fluth und Erde, Höll' und Himmel hin!
Wie ſie geſtaltet, ob ſie wirklich Etwas;
Ich wußt' es nicht — nur ich war ganz — unendlich! —

Philipp.

Komm zu Dir! —

(indem er ihn bei der Hand ergreift und an derſelben einen Ring erblickt.)

Welch ein Ring? —

Adalbert (zerriſſen)

Der Brautring —

Philipp

(wirft noch einen Blick auf den Ring, dann ſein Geſicht krampfigt mit beiden Händen verhüllend, vor ſich.)

Molay's!

Adalbert

(ihn ſchmerzlich umklammernd.)

Ha! Fühlſt Du's, Schmerzgenoſſe? —

Philipp
(ſich faſſend und von ihm ſich loswindend.)

Forſche nicht! —
Der Meiſter will zu meinem Troſt Dich mit
Nach Frankreich nehmen; aber in Paris
Darfſt Du Dich noch nicht zeigen — leichtlich könnte
Man Dich erkennen; — darum ſollſt Du nur
Bis zu der Priorei von Notre-Dame,
Dem erſten Ordenshauſ' an Fränkſcher Küſte.
Dort bleibſt Du ruhig, bis ich aus Paris
Dir weitre Botſchaft ſende. — Mäch' Dich fertig;
Mit Sonnenaufgang gehen wir an Bord. —
Allein, bei Deinem Eidſchwur! ſage nichts
Von allem, was wir Beide hier geſprochen,
Zu Molay! — Geh, mach' fort; es taget ſchon! —
(Adalbert geht ab.)

(allein; mit ausbrechender Wehmuth.)

O armer Vater! jammernswerther Freund!
Noch weiß er nichts; doch wird er es erfahren —
Auch dieſer Kelch war ihm noch aufbewahrt! —
O unenträthſelt, wundervolles Fatum!
Der Sohn von Deinem einz'gen Freunde, Molay!
Muß unwillkührlich Deine ſchöne Blüthe
Zerknicken, ach! die einzige, verſtohlne!
Und ganz entblättert ſtehſt, du Palme, da,
Du herrliche — des Haines Stolz und Zierde! —
(düſter und bitter lächelnd.)
Sie nennen wiſſend mich; ich bin es auch,
Ich weiß des Schickſals gift'gen Dolch zu nennen:
Den Zufall! — Mag des Lebens Irrlicht brennen;
Es liſcht, und Alles deckt ein todter Rauch! —
(geht ab.)

Zweite Scene.

(Der Meiſterſaal, wie im Anfange des dritten Acts.)
Comthur Hugo (völlig gerüſtet.) Ein Knappe (der ihm Schwert und Lanze nachträgt.)

Comthur.

Nur bis hieher! — Hab' Dank! — Wie ſteht's im Hafen?
Iſt die Galeere dort ſchon ſegelfertig? —

Knappe.

Sie wartet nur auf den Trompetenſtoß
Zur Abfahrt; denn der Wind, Gott Lob! iſt günſtig.

Comthur.

Gott Lob, ſagſt Du? — Gott beſſer's! — Gieb nur her;
Ich ſelbſt kann noch die Lanze halten — geh nur!
(er nimmt ihm Schwert und Lanze aus den Händen. — Der Knappe geht ab.)
(allein; zu Hugo's Bildſäule tretend.)
Nun, alter Hugo! mir gemahnt's wohl ſo
Als ſähen wir uns heut' zum letzten Male.
Leb' wohl! — Dein grauer Lehrling wird wohl nie
Dein Antlitz wieder ſchaun! — Es hat mich manchmal,
Wenn's ſchwarz mir vor der Seele war — Gott beſſer's!
Gar wunderſam geſtärket. — Heut' noch tragen
Sie Deinen alten Sohn nach Frankenland.
Da werden Büblein kommen, und den Greiſen
Von alter Zucht und Sitte frevelnd höhnen;
Und ſtrafen wird mein gutes Schwert ſie nicht:
Denn ſchon entnervt iſt dieſer Arm und kraftlos!
D'rum hab' ich lieber Dir das Schwert gebracht.
Die ſieben Scharten hier — (auf das Schwert zeigend) Du kennſt ſie wohl;
Denn wenn ich kämpfte, war Dein Geiſt bei mir.
(er legt das Schwert auf das Piedeſtal der Statue.)
Du haſt mein beſſer Theil empfah'n; — die Hülle,
Sie wankt nur noch — d'rum laß nicht Kinderſpott

Den alten Hugo werden; zeuch ihn zu dir! —
(er tritt zu der Niſche.)
Und jetzo hin zur Mutter aller Gnaden! —
(Er zieht den Vorhang, der die Niſche bedeckt, zurück, ſo daß darin ein kleiner Altar mit einem Marienbilde ſichtbar wird, an welches er die folgende Rede richtet.)
Gedenkſt Du noch, was ich vor ſechzig Jahren —
Dir und der theuren Königin, Frau Blanka, —
Ein wack'rer Bube, gelt! Euch zugeſchworen?
Dann lebt' ich unter Euch, ein fleiß'ger Templer;
Nicht Weib, noch Kind, noch eignen Heerd — was ſonſten
Der Leute Herzen wohl erfreuen mag —
Beſaß ich jemals! — Nur das Doppelkreuz,
Das auf dem Mantel, und mein gutes Schwert,
Und meine königliche Herzens-Dame,
Und Du, der Himmel Königin und Frau, —
(Ich weiß Euch beide immer nicht zu trennen!)
Ihr machtet Weib und Kind mich (ſonſten hätt's
Mir oft im Kopf gewurmt!) vergeſſen. — Satt,
Das war ich nicht, Gott beſſer's! — doch zufrieden;
Dem rüſt'gen Kämpen ward ſein Minneſold! —
Jetzt bin ich achtzig ſchon, Gott beſſer's! kahl
Iſt dieſe Scheitel; aber treu gehalten
Hab' ich den Schwur der Sitt' und Curteſie,
Die Wunden — (auf ſeinen Kopf zeigend) Du gedenkſt es noch —
die hab' ich
Bei Akkon einſt erkämpft in Deinem Dienſt,
Als wir des Heilands wundervolles Land
Auf immer meiden mußten, ich und Zehn,
Der letzte Reſt von ſo viel frommen Kriegern.
Ha! als wir da, in einer winz'gen Barke
Nach Cypern ſchifften — unſer waren Wenig;
Allein die Kraft des Herren war mit uns! —
Jetzt iſt die Zeit vorüber — jene Zehn
Sind auch ſchon Aſche; — nur der alte Hugo

Kriecht noch, Gott beſſer's, auf der Erd' herum;
Doch kann er nicht das Roß mehr tummeln, kann
Die Lanze nicht, die blinkende, mehr ſchwingen.
Du gabſt ſie mir, jetzt

(indem er die Lanze auf den Altar legt)

nimm Dein Lehn zurück!
Mit makelloſem Sinn, Gott beſſer's, hab' ich's
Verwaltet. — Makellos? — Nein, heil'ge Jungfrau!
Der alte hat gelogen! — Nein, Gott beſſer's! —
Fiel Robert nicht? — O Mutter, kann den Flecken
Der Unbild wohl Dein Gnadenmantel decken?
Dein Knecht — er hat vielleicht doch manchmal Recht
gethan;
Nimm Dich bei Deinem Sohn des grauen Sünders an! —

(Er knieet vor dem Marienaltare nieder, und verſucht zu beten.)

(Robert tritt in weltlicher Rittertracht von dem im Beſtreben zu beten ſchwer angeſtrengten Comthur Hugo unbemerkt, herein.)

Robert

(den Comthur gewahr werdend.)

Da iſt er endlich! — Ha! er ſcheint zu beten. —
Soll ich ihn ſtören? — Wie die Silberſcheitel
Vom roſenfarb'nen Dämmerlicht des Morgens
Beſchimmert wird! wie's von den Azurſäulen
So ſeltſam wiederſcheint! — Es iſt mir alles
So heimiſch hier, und doch ſo fremd, ſo drückend! —

(auf Andreas von Montbarry Bildſäule ſehend.)

Haſt Du noch Deine Taſche, Pilgersmann?
Auch ich muß wandern — wird auch meine Wallfahrt
Gleich Deiner enden? —

(indem er wieder auf den Comthur zurückſieht.)

Wie der Alte dort
So brünſtig betet! — Er iſt bald am Ziel! —
Warum zerſchmilzt in nie gefühlter Wehmuth
Dies Herz? — es war doch ſonſt ſo kindiſch nicht!
Warum ergreift ein Schauer meine Bruſt,

Als ſchwebten in dem ungeheuren Saale
Der großen Alten Geiſter auf mich zu? —
Mir iſt, als ob die Marmorbilder ſich
Belebten — iſt es Täuſchung? —

(auf des Ordensſtifters Hugo Statue zeigend)

Hugo winkt mir,
Und ſtreckt nach mir ſein Banner! — Gaukelſpiel!
Ein ſtolzer Traum, nichts mehr! — Noch immer betet
Der alte Groß-Comthur! — Was gäb' ich nicht
Für einen Kuß auf dieſe grauen Wimpern,
Für einen Segen dieſer Heldenhand! —
Doch nein! Die Seele dieſes Heiligen
Soll nicht durch Erdenſchmerz entadelt werden! —
Fleuch, armer Robert! fleuch dies Land der Ruh'! —
Doch ſollſt vielleicht ein neues du erringen? —

(auf die Bildſäulen der Meiſter blickend)

Nicht wahr: — der Menſch kann die Natur bezwingen? —
Ihr lächelt, alte Meiſter! — Nun, wohlan!
Ihr Rieſenkinder, ich bin auch ein Mann!
Erſchaffen konntet Ihr — und ich? — Ich kann entſagen;
Ich Freigeſprochner kann allein das Ziel erjagen! —

Aſtralis (erſcheint als Jüngling, hellblau gekleidet, mit einem Briefe in der Hand.)

Aſtralis

(zu Robert tretend, eben als dieſer ſich umwenden und zur Thür hinaus will, mit veränderter Stimme.)

Gegrüßeſt ſeyſt Du, Robert d'Heredon!

Robert.

Wer ruft mich? —

Aſtralis

(ihm den Brief reichend.)

Lies, und merke, was Du lieſeſt!

Robert

(ſie betroffen anblickend.)

Wie iſt Dein Name? —

Aſtralis
Aſtralon.

Robert.

Ich hatte
Einſt einen Traum, der ſah ſo aus, wie Du! —

Aſtralis.

Du ſollſt nicht träumen! — Eile zu dem Hafen,
Das Schiff aus Schottland harret Deiner ſchon,
Sey wach! — In Deiner Heimath ſiehſt Du mich!
(geht eilig ab)

Robert (ihr ruhig nachſehend)

Sey wach? — Ich bin's! — Ein ſonderbarer Brief!
(ihn beſehend)
Die Aufſchrift Schottiſch — meine Mutterſprache.
Die Form ein Fünfeck — Wachs und Lettern grün;
Das Siegel ein quadrirtes Feld, und d'rinnen
Ein Löw', ein Fuchs, ein Affe, und — das vierte,
Wie mir es ſcheint, ein Sperber. — Wunderlich!
Wie'n Mährlein faſt — laßt ſehn doch! —
(lieſt)
„Braver Schotte!
Kein Tempelherr, und doch des Tempels Hüter!
Noch Vieles wird einſt klar, was jetzt noch dämmert.
Du biſt erwählt vor Vielen. — Zeuch in Frieden
Zu Deiner Heimath; — doch am achtzehnten
Des dritten Mond's, im Jahre zweimal ſieben
Des vier und fünfzigſten Jahrhunderts der Entfaltung,
Sey zu Paris am Tempelthurm, und rette
Das rothe Kreuz aus Flammen! — Form und Farbe
Sind wandelbar; doch ewig iſt der Urſtoff. —
Wir harren Dein im grünen Friedenthale,
Wo auch der königliche Leu verſtummt."
(Er faltet den Brief zuſammen, und ſtarrt gedankenvoll vor ſich hin; dann verläßt er ſchnell den Saal.)

Comthur

(Indem er vor dem Altar, wo er bisher gekniet, und zum erſtenmal, eine Minute lang gebetet hat, durch dieſes lange Gebet höchſt ermattet aufſteht.)

Hab' Dank, Du reine Magd, für Deiner Gnaden Schein!
Er hat mich baß erquickt, wie nie in meinem Leben;
Doch bin ich matt, wie nie. — War das gebetet? —
Nein! —
Ich ſprach, ich dachte nicht; in Lüften thät' ich ſchweben;
Ich lag im Mutterſchooß, ein ſaugend Kindelein,
Und eine Neugeburt erſtand in mir mit Beben! —
Wenn das gebetet war, ſo möcht' ich ſchier vermeinen:
Wenn Eines beten kann, es könnte nicht mehr weinen. —

(Er blickt, zum Fenſter hinaus, noch einmal in das ſchon von Morgennebeln dampfende Thal hinunter; dann nach einer Pauſe, in welcher er ſich allmählig von ſeiner tiefen Ermattung erholt hat, öffnet er gestärkt die ins Kreuzgewölbe führende Seitenthür.)

Iſt das nicht Molay, der vom Kreuzgang her kommt?
(zu Molay, indem dieſer herein tritt.)
Biſt auch ſchon munter, alter Spießgeſell?

Molay.

So eben hab ich meinen Kampfgefährten,
Den Tartar, noch zum letzten Mal getränkt;
Auch auf dem Berge war ich. — Bruder Hugo,
Wie wohl thut einem, der zum Grabe eilt,
Ein offner Rückblick in die heitre, freie,
Lebend'ge Gotteswelt, wo alle Saaten
So ſchön gedeih'n! Nicht wahr, auch unſre, Hugo,
Sind nicht verloren? —

Comthur.

Wie's dem Herrn gefällt!
Ich grüble nicht; er mag es ſelig enden!

Molay.

Du biſt ſchon früh aus Deiner Zelle! —

Comthur.

Ja!

Des Sturmes Heulen und des Donners Rollen
Hat mich um zwei Uhr ſchon heraus gejagt.
Es war, Gott beſſer's, eine Nacht — ſo hab' ich
Sie nie erlebt; als ob der böſe Feind
Mit ſeinen Buben Kegel ſchöb' — ſo toll! —

Molay.

Er trifft den Kegel auch, den Gott ihm zeigt;
Es ſpielt der Knecht — das Spiel gewinnt der Herr; —
(indem ſein Blick auf des Comthurs Rüſtung fällt)
Du biſt gewappnet, Bruder? —

Comthur.

Schau, Cam'rad!
Ich muß es Dir, Gott beſſer's, nur geſtehn.
'S iſt närriſch, aber alles geht ja jetzund
So kunterbunt — Sieh, Bruder! da gedacht' ich,
Sollſt doch in Deinem Waffenſchmucke Dich
Noch einmal hier den grauen Burſchen zeigen;
Kommſt zeitig g'nug zur jungen Geckenwelt,
So ging ich her, und weihte Schwert und Lanze
Dem alten Hugo und der heil'gen Jungfrau;
Und da — lach' mich nicht aus, Geſell! — Gott beſſer's,
Da war's, als ob die dunkeln Augen mir
Zu feuchten ſich begannen! —

Molay.

Schone mein! —
Mir thut heut' Stärke Noth; der Meiſterharniſch
Verdeckt nur ſchlecht mein wundes Menſchenherz! —
Der Robert ſchwimmt wohl ſchon zu ſeiner Heimath?

Comthur.

Der Junge wird doch Abſchied nehmen? Molay,
Der Robert — glaube mir, es ſchwant mir ſehr,
Mit dem führt Gott was Großes noch im Schilde! —
Als ich hier vor dem Gnadenbilde knie'te,
Da ſchaut' ich unverwandt in den Kryſtall,

Auf dem der Jungfrau Strahlenkrone glüht.
Auf einmal war's, als ſäh' ich in dem Spiegel
Den Robert und 'nen Engel neben ihm,
In Himmelfarb' gekleidet — Beide glänzten,
Wie von dem Licht der Herrlichkeit verklärt.
Auch hab' ich ihn heut Nachts im Traum geſehn,
Gegürtet, wie ein ſchlechter Handwerksmann;
Doch plötzlich ſtand er als ein Rieſe da:
Mit ſeinem Haupte reicht' er an den Himmel,
Mit ſeinem Fuß zum Mittelpunkt der Erde;
Und ſie von Oſt bis Weſt umklammernd, rief er:
Den Reinen ſtrahlt und dienet die Natur!

Molay.

Es war ein Traum! —

Comthur.

Ja freilich, doch, Gott beſſer's,
Ich möcht' ihn deuten! —

Molay.

O, wir träumen alle!
Doch, daß wir träumen können, das bewährt
Das Daseyn mir von jenen heil'gen Höhen,
Die Kühlung auf die Wüſte niederwehen,
Wenn der Sirocco uns das Mark verzehrt.

Comthur.

Ich will ihn ſuchen, daß er ohne Abſchied
Mir nicht entkomme! —

Molay.

Wohl! ich harre Dein,
Bis wir zum Hafen zieh'n. —

(Comthur geht ab.)

(allein)

Sie bleiben lange!

(Es wird an eine kleine, bei dem Marienaltar angebrachte, verborgene Thür geklopft.)

Da ſind ſie ja! — Herein, wer auserwählet!

(er zieht ſich die Kappe ſeines Mantels über den Kopf, und verſchließt die Hauptthür.)

Der Presbyter, der Bruder des Gartens Philipp, der Marſchall, der Drapier, der Pannerer und Claus Rößner kommen aus der verborgenen Thüre herein. (Alle haben die Kapuzen ihrer Mäntel oder Kittel über den Kopf gezogen; jeder trägt ein kurzes blutrothes Schwert, an einem eben ſolchen Gürtel, das er ſich beim Hereintreten um den Hals hängt.)

Molay (zwiſchen ſie tretend.)

Stellt Euch in Formen! —

Presbyter (ihn unterbrechend.)

Bruder Leitender,

Gieb mir die Rede!

Molay.

Sprich!

Presbyter.

Es ſprach der Geiſt

In mir: als ſey

(auf Philipp zeigend)

der zweite Bruder Wächter

Heut' nicht in ſich geſammelt. —

(zu Philipp, ihn ſcharf anblickend.)

Biſt Du's? —

Philipp (nach einer Pauſe.)

Nein! —

Presbyter (mit ſanftem Ernſt.)

So ſtöre nicht das Amt der letzten Oelung! —

Philipp (eben ſo zu ihm.)

Ich danke Dir. —

(Er nimmt ſein Schwert vom Halſe und überreicht es dem Molay.)

Molay (ihn umarmend.)

Gott ſtärke Dich, mein Bruder! —

(Philipp geht ab.)

Molay (zum Marſchall.)

Du biſt, ſtatt Philipp's heute, zweiter Wächter!

Marſchall.

Es iſt kein Amt; wir ſind nicht Sieben voll!

Presbyter.

Drum nahm ich meines Chores jüngſten Knaben,
Und lehrte ihn das heil'ge Urim-Thumim,
Das nur der Jüngſte von uns nennen darf. —
Er harret. — Soll er heut' uns leiten, Brüder? —

Molay.

Ein Kind iſt wiſſend, denn es kommt vom Schau'n;
Drum führt den Knaben her, daß er uns leite!

(Der Presbyter geht hinaus, kommt aber ſogleich wieder, und führt einen fünfjährigen Chorknaben herein, dem die Augen verbunden ſind und den er vor den Molay ſtellt.)

Molay

(dem Kinde die Hände auf's Haupt legend)

Der Herr ſey mit Dir!

Die Andern.

Und mit ſeinem Geiſt!

Molay

(nachdem er dem Knaben Philipps Schwert umgebunden, zu den Andern.)

Stellt in die Formen Euch! — Erhebt das Kreuz! —

(Die Wiſſenden, auf deren fünften Platz der Presbyter den Knaben führt, ſtellen ſich in eine beliebige Form, von der der Leitende *) und die beiden Wächter die drei Endpunkte bilden. Dann erheben ſie ihre kleinen Schwerter in's große Kreuz.)

Leitender.

Im Namen des Alleinigen und Ew'gen
Eröffne ich am Morgen unſre Hallen! —

---

*) Da die Wiſſenden, über dieſem ihrem wichtigen Geſchäfte, ihrer Perſonen ſelbſt gänzlich vergeſſen, ſo will auch Verfaſſer daran im gegenwärtigen Geſpräche nicht erinnern, ſondern wird den hier nicht als Meiſter auftretenden Molay den Leitenden, den Presbyter den erſten, den Marſchall den zweiten Wächter, den Drapier, Pannerer und Rösner überhaupt Wiſſende und das Kind ſchlechtweg das Jüngſte nennen.

Ihr kennt den König, welcher ſie erbaut!
Wie heißt ſein Siegel?

Zweiter Wächter.
Maaß!

Erſter Wächter.
Gehalt!

Leitender.
Begränzung! —
Die Hallen ruhen. — Senkt die Schwerter jetzt!

(Alle treten aus der Form, indem ſie ihre Schwerter wieder auf die Bruſt zurückſinken laſſen. Der erſte Wächter führt das Jüngſte vor den Marienaltar, wo es mit gefalteten Händen niederknieet; dann tritt er wieder zurück unter die Wiſſenden.)

Leitender.
Wir ſieben Wiſſende ſind heut' verſammelt,
Wie mir der Geiſt es ſagt, zum letzten Mal:
Ein wichtiges Geſchäft noch abzuthun,
Wovon ich Euch zum Theil ſchon unterrichtet. —
Die Zeit iſt kurz; die That will Eil' und Schweigen. —
Ich zieh' nach Frankreich. Ihr, zum Theil, bleibt hier! —
Wenn rein auch unſer Sinn, doch iſt es Pflicht
In dieſem drängenden Gewühl der Zeiten,
Mit Vorſicht ſich zu wappnen, und dem Neide
Auch ſelbſt die kleinſte Blöße nicht zu geben,
Wodurch er unſerm Orden ſchaden könnte.
Ich bin daher auf Rath der drei Erlauchten,
Die außer uns im Tempel wiſſend ſind —
Des Priors Guido, Peters von Boulogne,
Adams von Valincourt — und in dem Namen
Der vierzehn Meiſter außerhalb des Tempels,
Die noch auf Erden wiſſend — jetzt geſonnen:
Von denen Schriften, die des Ordens Inn'res
Enthüllen, vieles, was der Feinde Mißgunſt
Bedeuteln könnt', den Flammen zu vertrauen.

Die drei genannten Brüder aus Paris
Sind gleicher Meinung; hier ſind ihre Schreiben.
(Er giebt jedem der drei älteſten Wiſſenden einen Brief; ſie geben ihm die Schreiben, nachdem ſie dieſelben durchgelaufen, wieder.)
Ich frag' Euch alſo nochmals mit Bedacht:
Seyd Ihr's zufrieden?

Erſter Wächter.

Unter der Bedingung,
Daß nicht das Heilige vertilgt wird — ja! —

Der Leitende
(indem er einen Grabſtein aufhebt, der vor Hugo's Bildſäule liegt, und aus der darunter befindlichen Oeffnung eine Kiſte hervorhebt, und ſie auf den Boden ſetzt.)

In dieſer Truhe ſind die Ordensbücher.
(zu einem der jüngern Wiſſenden, nachdem er die Kiſte eröffnet hat.)
Lies ihre Titel, Bruder! *)

Der Wiſſende
(nimmt ein verſchloſſenes Buch heraus, und lieſt, nachdem es der Leitende aufgeſchloſſen, den Titel.)

„Ordensregel
Der Tempelhüter von Jeruſalem."

Der Leitende
(ihm das Buch aus der Hand nehmend, und es wieder verſchließend; indem er es auf das Piedeſtal legt.)

Dies nehm' ich mit; — rein wie das Wort des Meiſters
Iſt dieſes Buch. — Nimm, Bruder, einen Schlüſſel,
Und hüte ſein —
(er giebt dem zweiten Wächter einen Schlüſſel.)
Den andern nehm' ich zu mir.

Wiſſender (leſend.)

Daſſelb' in Abſchrift.

---

*) Ritter Gerhard de Caus hat, nach den franzöſiſchen Prozeßacten über die gegen den Orden verhängte Unterſuchung, angezeigt, daß Molay vor ſeiner Abreiſe aus Cypern die wichtigſten Ordensſchriften verbrannt und einige mitgenommen habe.

Leitender
(zum zweiten Wächter.)
Nimm es; das bleibt hier.

Wiſſender
(ein anderes Buch aus der Kiſte nehmend, und es aufſchlagend, lieſt:)
„Wahrhaft'ge Urkund', wie von Thomas Berald,
Dem vierundzwanzigſten der Tempelmeiſter,
Die Lehr' vom einz'gen Gott ward hergeſtellt,
Und, von des Kreuzes Schatten nicht verdunkelt,
Der Mond der Alten Pfad erleuchtete."

Leitender.
Wir brauchen es nicht mehr, und Jüngeren
Kann dieſe Lampe leicht ein Irrlicht ſeyn.
(zum Wiſſenden.)
Reich' mir die Gluth, entzündet an der Ampel! —
(Der Wiſſende geht vor den Marienaltar, nimmt ein auf demſelben ſtehendes Kohlenbecken, entzündet die Kohlen an der vor dem Altar herunterhängenden Ampel, kommt dann mit den brennenden Kohlen im Becken wieder zurück und ſtellt daſſelbe vor den Leitenden hin.)

Leitender
(indem er das letztgenannte Buch nimmt, und es über das Kohlenbecken hält, zu den andern Wiſſenden.)
Wenn Ihr es meint? —

Erſter Wächter.
Es mag zu Aſche werden.
(Der Leitende wirft es in die Flamme.)

Wiſſender
(ein anderes Buch hervorziehend, lieſt:)
„Von Baſſom, dem Erleuchter."

Leitender (es nehmend.)
Gleichen Inhalts,
D'rum gleichen Schickſals auch? —

Zweiter Wächter.
Wir ſind's zufrieden.
(Der Leitende wirft es in die Flamme.)

Wiſſender
(zieht wieder ein Buch heraus, und lieſt:)
„Von dreien Meiſtern: Moſes, Chriſt“ — den dritten
Kann ich nicht leſen; es iſt Chifferſchrift.

Leitender
(zu den beiden Wächtern.)
Ihr Beide kennt den Namen? —

Beide Wächter.
Ja! —

Leitender.
So darf ich
Es nehmen?

Erſter Wächter.
Deiner Obhut ſey's vertraut!

Wiſſender
(zieht ein ganz kleines Buch hervor, und lieſt:)
„Vom Stern aus Morgenland.“

Beide Wächter
(zugleich ſchnell darnach greifend.)
Um Alles willen!
Nur dieſes nicht verbrannt! —

Leitender (es nehmend.)
Sollt' ich den Demant
Vergeuden? —
(er ſteckt es ſich in den Gürtel.)
Hier im Gürtel will ich's tragen.
Ihr habt mein ritterliches Wort:
Ich oder ein Erwählter bringt's Euch wieder. —
(nachdem er das Kohlenbecken mit den darin verbrannten Papieren zugedeckt hat.)
Es ſtirbt die Schrift; das ew'ge Zeichen lebt! —

Wiſſender
(im Kaſten ſuchend.)
Da unten ſchimmert's, wie Metall.

Leitender
(auf ihn zuſpringend und ihn zurückſtoßend)
Laß liegen!

Digitized by Google

Erſter Wächter.

Wo jenes Buch iſt, muß auch dieſes ſeyn.

Leitender.

(auf den Kaſten und das darin noch Befindliche zeigend, zu den Wiſſenden.)

Die Lade nehm' ich mit nach Frankenland.

Zweiter Wächter (erſtaunt.)

Wie? Die Geräthe, die Kleinodien,
Die Lichter auch, die Palmenblätter? —

Leitender.

Alles!

Alle Wiſſende

(außer dem Leitenden und dem erſten Wächter)

Die Heiligthümer willſt Du rauben?

Leitender.

Nein!

Erretten will ich ſie für beſſ're Zeit, —
(auf den erſten Wächter zeigend.)
Der Wächter weiß, ich habe Vollmacht.

Erſter Wächter

Ja!

Leitender

(zu einem Wiſſenden, ihm die Kiſte, nachdem er die beiden geretteten Bücher hineingelegt und Alles ſorgfältig verſchloſſen hat, übergebend.)

Du trägſt die Lade heimlich auf das Schiff;
Dein Kopf verbürgt ſie!

Der Wiſſende

(indem er die Kiſte nimmt und unter ſein Gewand verbirgt.)

Ich bin wiſſend, Bruder!

Leitender.

Jetzt iſt nur Eins noch übrig —

(er zieht einen unter dem Piedeſtal unter Hugo's Bildſäule befindlichen Schieber fort, nimmt aus der dadurch entſtehenden Oeffnung einen, mit einer Krone bedeckten Mumienkopf hervor, der in einen Schleier von Goldſtoff gewickelt iſt, und zeigt ihn d n Rittern)

Dieſer Kopf —
Ihr kennt ſein doppelt Bildniß, des Gefallnen,

Google

Wie wir den Blinden, und des Aufgeſtandnen,
Wie wir den Halberleuchteten es deuten.
Ich liebe dieſe Räthſel nicht — ſie ſind,
So rein, ihr Urſprung, manches Mißbrauchs Quelle,
Dem ich im nächſten Generalcapitel,
Nebſt andern gleicher Gattung, ſteuern will. —
Doch unſre Augen deckt nicht mehr der Schleier,
Und dieſer Schädel zeigt uns ohne Bild
Den theuren Reſt des maaßekund'gen Königs,
Getauft mit Weisheit, und verſchönt durch Kraft,
Den Freund des Herrn, der ihm ſich offenbaret,
Und ihm das Siegel ſeiner Macht verlieh'n.
Küßt ihn zum letzten Male! —

(Die Wiſſenden verbeugen ſich tief. Der Leitende reicht den Kopf jedem zum Kuſſe.)

So! nun geb' ich
Der Erd' ihn hin — bis einſt erſteht in Ehren,
Was wir geſä't in Kummer und in Schmach!

(Er verſenkt den Kopf in das geöffnete Grab, und deckt den Grabſtein darüber. Dieſe Handlung, bei der ihm Einer der jüngern Wiſſenden hilft, geſchieht ohne alles Geräuſch. Die übrigen Wiſſenden ſehen ihr mit kreuzweis über die Bruſt gefaltenen Händen und andächtig geſenkten Häuptern zu. Feierliche Pauſe.)

(auf den Stein zeigend.)

So ruh' auf ewig denn! — Ihr aber ſchwört,
Daß keiner fürder dieſen Stein erhebe! —

Erſter Wächter
(ſcharf und ernſt zu ihm.)

Ward Dir zu dieſem großen Schritt auch Vollmacht?

Leitender.

Sie ward mir! —

(er ſagt ihm etwas in's Ohr, dann zu den andern.)

Was ich thu', will ich im Thale
Vertreten. —

(Die Wiſſenden verbeugen ſich ehrfurchtsvoll.)
(indem er ihnen die mit dem Kreuze bezeichnete Seite ſeines Mantels vorhält.)

Schwört! —

Die Wiſſenden
(jeder zwei Finger auf das Kreuz legend.)

Wir ſchwören!

Leitender
(zum jüngern Wiſſenden.)

Gieb der Ampel,
Was ihres iſt! —
(zum erſten Wächter.)
Du, laß den Leiter ein! —

(Der Wiſſende nimmt das Kohlenbecken und trägt es auf den Altar zurück; dann kommt er wieder. Der erſte Wächter geht zum Jüngſten, das bis dahin immer am Altar gekniect hat, und führt es, deſſen Augen noch immer verbunden ſind, in die Verſammlung der Wiſſenden.)

Leitender.

Stellt in die Formen Euch! — Erhebt das Kreuz! —
(Die ſieben Wiſſenden ſtellen ſich mit ihren Schwertern in die anfängliche Form.)
Im Namen des Alleinigen und Ew'gen,
Verſchließ' ich jetzt zum letzten Mal die Hallen! —
Wie heißt des Thales Pforte? —

Zweiter Wächter.

Klarheit!

Erſter Wächter.

Tiefe!

Zweiter Wächter
(zum erſten Wächter und zum Leitenden.)

Nennt uns das Thal!

Erſter Wächter.

Ich nicht! —

Leitender.

Ich auch nicht! —

Digitized by Google

(Der erſte Wächter führt das Jüngſte auf des Leitenden Stelle. Alle knieen nieder, außer dem Jüngſten, dem ſich erſt der Leitende, dann der erſte, zuletzt der zweite Wächter nähern.)

Das Jüngſte

(ſagt jedem der drei älteſten Wiſſenden ein anderes dreiſylbiges Wort in's Ohr, dann ſagt er laut zu den drei Jüngeren.)

Liebe!

Leitender.

Was heißt das? —

Das Jüngſte (lallend.)

Ich — in mir — wir ſind — das Seyn!

(Das Kind ſchließt mit dieſen Worten die Hallen. Die Uebrigen ſtehen auf.)

Presbyter

(wie alle Anderen, über die ihnen bisher unbekannt geweſene, vom Kinde gelallte Formel beſtürzt, halb leiſe zu dieſem.)

Das lehrt' ich Dich nicht —

Das Kind (kindiſch lächelnd.)

Gottlieb kann's nicht anders!*)

Molay

(der, eben ſo wie Claus, den mit beiden verbrüderten Knaben freudig anblickt; laut und gefaßt zu den Uebrigen.)

Er helf' uns hin zum Thal! — Den Friedenskuß! —

(Sie umarmen ſich unter einander.)

Fleht, daß Er unſern Sinn durch Seinen Geiſt verkläre,
Auf daß der Tempelherr im Tempel ſich bewähre! —

(Die beiden Aeltern, nämlich der Presbyter und der Marſchall, gehen, von Gottlieb, der die Augen noch immer verbunden hat, geführt, leiſe durch die am Altar verborgene Seitenthüre ab, durch die ihnen die drei Jüngeren, nämlich der Drapier, der Pannerer und der Rösner, folgen, nachdem alle ihre Schwerter abgenommen und unter ihren Gewändern verborgen haben.)

---

*) Der Presbyter hatte dem Knaben nämlich die gewöhnliche, der obigen Formel ſehr ähnliche und im Ausdrucke nur wenig, durch dies Wenige aber im Sinn und den Reſultaten ſehr von ihr verſchiedene Formel der Wiſſenden einbuchſtabirt, die das vom Schauen gekommene Kind nicht nachſprechen konnte

Molay
(dem Rösner nachrufend.)

Claus! —

(Claus Rösner kommt wieder herein. Molay schlägt die Capuze ſeines Mantels zurück, geht zu Hugo's Bildſäule, nimmt aus der Oeffnung im Piedeſtal derſelben ein ſiebenfach verſiegeltes Papier heraus, verbirgt ſolches unter ſeinem Mantel, und tritt dann, nachdem er den Schieber des Piedeſtals zugeſchoben, zu Claus.)

Molay
(zu Claus, halb lächelnd, halb ernſt.)

Wenn ich ſterbe, wirſt Du leben? —

Claus.

Ungern!

Molay.

Claus! — Du biſt wiſſend!

Claus.

Ich bin auch ein Menſch!

Molay.

Was gab ich Dir, als Du nach Cypern kamſt?

Claus.

Könnt' ich's Dir je vergeſſen?! —

Molay.

Darum nicht! —

Vergiß es mir; behalt' nur Dir, was Dein iſt! —

Claus.

Mein iſt ein wacker Weib, geſunde Kinder!

Molay (bedeutend.)

Die hat Dir Gott gelieh'n; Er kann ſie nehmen!

Claus.

Mein iſt die Luſt, daß ich ſie nähren kann;
Daß ich's vermag, verdank' ich Deiner Huld,
Der, — als ich, ein verarmter Handwerksburſche
Hieher kam, um mein gutes Glück zu ſuchen,
Das mir in deutſcher Heimath nicht geblüht —
Mich aufnahm' mich erzog, mich ausgeſtattet! —

Digitized by Google

Molay.

Genug davon! — Was hab' ich Dich gelehrt;
Nur Dich zu nähren und die Deinen? —

Claus (beſchämt.)

Bruder! —

Molay.

Schliff ich Dir darum nur das Winkelmaaß,
Dir Deinen eignen Winkel abzumeſſen? —
Zwar, er iſt gut und regelrecht.

Claus (fröhlich.)

Nicht wahr?

Molay.

In Deiner Hütte ſteht ein jedes Ding
Auf ſeinem Fleck. — Du biſt mit Weib und Kindern
Ein Orden, der den Tempelbund beſchämt;
Du biſt — Freund, ſo weit bringen's Viele nicht —
Faſt biſt Du mit Dir fertig!

Claus.

Das iſt Dein Werk!

Molay.

Doch nur mit Dir — Du biſt noch weit vom Ziel —
Ein gut gelernter — Pfuſcher! —

Claus (kindiſch.)

Wär' ich Du! —

Molay.

Bin ich denn mehr? — Doch wollt' ich mehr als Du willſt! —
Wer nur ſein Hüttchen aufputzt, iſt ein Pfuſcher!
Gab ich Dir, nahmſt Du dazu das Geräth,
Daß Du nur Pfuſcher bleiben, Deine Hütte,
Kein feſtes Haus für Alle bauen ſollteſt? —

Claus.

Ich möchte — ſchwer iſt's; doch — weil Du es biſt! —
Ich möchte Weib und Kind verlaſſen, möchte
Mit Dir nach Frankreich ziehen —

Molay.

Pfuſcher Du!
Warum denn niederreißen, um zu bauen? —
Biſt Du der Bauherr? Du biſt kaum Geſell'!
Laß Jenem Jenes über; thu das Deine! —

Claus.

Und was? —

Molay.

Das rothe Kreuz kann untergeh'n;
Doch, ob ein Ding gleich immer Eins: das Ew'ge!
So läßt es doch, wenn man es greifen will,
Sich ſo und ſo betaſten. —

Claus (ſehr aufmerkſam.)

Faſſ' ich Dich? —

Molay.

Ich glaub's! — Du weißt, was ich von bunten Kreuzen
Und auch von Rittern halte —

Claus.

Ja; Du wirfſt
So Vieles oft in einen Topf; man glaubt,
Es wird ein Mengemuß; doch iſt es fertig,
So iſt's ein nahrhaft Eſſen. —

Molay

(nach einer Pauſe, während welcher er Clauſen ſcharf betrachtet hat.)

Bruder Clauß!
Du biſt ein Handwerksmann, ein deutſcher vollends;
Ihr Deutſchen greift es langſam an, doch feſt,
Und das iſt gut! — Ich ſterbe, lieber Claus,
Vielleicht der Orden auch — doch ich gewiß! —

Claus (höchſt ſchmerzhaft.)

Willſt Du mich ganz vernichten?! —

Molay (lächelnd.)

Närrchen Du,
Ein Teſtament iſt ja noch nicht der Tod! —

(ernſt).

Ich ließ Dich wiſſen, weil Du handeln konnteſt;
Du ſchreiteſt fort im Thun, d'rum auch im Wiſſen! —
Das rothe Kreuz — die Ritter! — Roth iſt Farbe;
Es reibt ſich ab! — Wer Ritter iſt, der reitet;
Zuletzt verlahmt er, wie ſein altes Roß! —
Wenn auch das Kreuz zerbricht — es bleiben Stücke,
Die paſſen doch zum Ganzen noch! — Um Ritter,
Da thut's nicht Noth; — denn den, der Arm und Beine
Zu brauchen weiß, hat Königin Natur
Geadelt! —

(indem er Clauſen unverwandt und immer ſchärfer in's Auge faßt, nach einer Pauſe.)

Claus, was meinſt Du — wenn ich ſtürbe —
Was meinſt Du? — Du kannſt Viel! — Laß mir den Troſt,
Doch Einen nachzulaſſen, der kein Pfuſcher! —
Mein Robert —

Claus.

Er iſt mehr, als ich! —

Molay.

Gewiß!
Doch ſeine Gotteskraft wirkt nur nach Innen,
Nach Außen Deine; darum biſt Du wiſſend,
Nicht er! —

Claus.

Und Du verſtießeſt ihn! —

Molay.

Es brach
Mein Herz — das Recht blieb aufrecht! — Liebſt Du ihn? —

Claus.

Nicht ſo wie Annen, nicht einmal wie Dich,
Viel weniger; doch mehr als alles Andre! —

Molay (freudig.)

Gelobt ſey Gott — der Morgen dämmert! — Rösner!
Der Robert, iſt er hochbegnadigt?

Digitized by Google

Claus.

Ja!

Molay.

Iſt wer im Orden ihm vergleichbar?

Claus.

Keiner!

Molay.

Lebt er umſonſt?

Claus.

Kein Grundſtein liegt umſonſt!

Molay
(mit ſteigendem Entzücken über ſeinen Schüler.)

Ich fühl' es — Gott iſt zwiſchen Dir und mir! —
(geſammelt.)
Mein Robert, Bruder, eh' ich ihn verſtieß,
War er dem Tempelorden ſchon entwachſen;
Der Tempelmeiſter war ihm lang' ſchon — Nichts! —
Ich bin ein Heil'ger ihm, bin ich ihm fern,
Und das — ich kann den Heil'genſchein entbehren —
Doch das iſt gut für ihn, und auch für — mich;
Denn erblos ſterben, iſt doch ſchwer, mein Bruder! —
Der arme Robert geht nach Schottland jetzt;
Er geht — mit Gott! — An mein Ziel bringt mich Gott,
Und ihn? — Auch ihn! — Doch wir, wir ſollten zuſeh'n,
Die Händ' im Schooß' — nur zuſeh'n und nicht handeln? —
Das will Gott nicht; Er thut zwar Alles ſelbſt.
Doch wir ſind dazu da, um mitzuhelfen! —
Mein Rösner, Du biſt wiſſend; Templer können
Vernichtet werden, auch die Wiſſenden;
Doch Alle nicht — Gottlob, doch Alle nicht! —
Du bleibſt in Cypern — keinen Widerſpruch! —
Mein Tod kann nützen — Deiner nicht — d'rum lebe,
Ihn zu verdienen! — Du kennſt unſre Hallen
In Edinburg, und auch den Schlüſſel — nütz' ihn! —

Wenn unſer Orden fiele, und — das hab' ich
Um ihn verdient — und ich für ihn, als Opfer!
Dann hüte jenen jungen Baum des Nordens,
Den ich gepflanzt, daß früchtetragend er
Die Welt beſchatte, daß der Gärtner nicht
Umſonſt gelebt —

Claus.

Umſonſt? —
(indem er dem Meiſter den Handſchlag giebt.)
Ich lebe, Bruder! —

Molay.

(mit dankbarem Blick gen Himmel.)
Das wußt' ich wohl — mein Rösner treibt mir Blüthen! —
(er zieht das verſiegelte Papier unter dem Mantel hervor und reicht es dem Rösner.)
Hier iſt mein Teſtament; die Hieroglyphen
Verſtehſt Du — mehr bedarf es nicht! —
(bittend.)
Du wirſt
Sein und des Roberts Hüter ſeyn? —

Claus.

Mit Gott! —

Molay.

So lebt mein Werk — und ich — bin ruhig! — Bruder,
Den Abſchiedskuß! — Du weinſt? — Vergißt Du wieder
Das Winkelmaaß? —

Claus

(indem er Molay's Thränen aufküßt.)
Biſt Du Metall? —

Molay.

Ich ſtrebe! —
Grüß' Weib und Kind! — So lang' ſie Dein — ſey ihrer! —
Gott läßt ſie Dir, ſo lang' Dir's ſelig — ſcheide! —
(Der Rösner geht ab; der Meiſter ſtärkt ſich von ſeiner gewaltſamen Anſpannung durch einen Blick in das ſchon im Blute des Morgens ſchwimmende Thal. Pauſe.)

Molay.

Gottlob! — Das Wicht'ge, es iſt abgethan
Jetzt kann der Herr mich rufen, ich bin fertig! —

Comthur Hugo (hinkt ermüdet herein.)

Comthur.

Der Robert iſt ſchon fort. — Nicht einmal Abſchied
Hat er von mir genommen! der . . . — Gott beſſer's!

Molay (gelaſſen.)

Schon fort! —

Charlot

(hereintretend, zu Molay.)

Die Brüder Boten, die Eu'r Gnaden
Zum König und zum Meiſter vom Spital,
Geſendet, ſind zurück und warten draußen.

Molay (zu Charlot.)

Warſt Du im Hafen? —

Charlot.

Ja; in Schaaren drängt
Das Volk ſich dort, noch einmal Euch zu ſehn!
Sie fürchten all', Ihr kehret nie zurück.

Molay.

Die Guten! O! nicht wahr, es flucht mir keiner?

Charlot.

Der Meiſten Augen waren naß; — der Mißmuth
Iſt allgemein!

Gottfried (tritt auf.)

So eben meld't der Wächter,
Daß dieſe Nacht der Sturmwind von dem Thurme
Das Kreuz geriſſen; auch ſoll's in der Gruft
Gar jämmerlich gewimmert haben! —

Molay (entrüſtet.)

Schweigt!
Das Kreuz verwahrt; den Wächter aber warnet,

Daß er mit ſolchen Poſſen nicht das Volk
Verwirre! —

(Gottfried geht ab.)

(zu Charlot.)

Laß die Brüder Boten kommen!

(Charlot geht ab.)

Zwei Ritter (in Waffenröcken, kommen herein.)

Molay (zu dem erſten Ritter.)

Was bringſt Du uns vom König? —

Erſter Ritter.

Zu ihm ſelber
Ward ich nicht vorgelaſſen; doch ſein Günſtling,
Graf Luſignan, dem ich in Eurem Namen
Des Tempels Huth empfahl, läßt Euch — denn alſo
Sind ſeine Worte — ſagen: Hüte Du
Des Tempels ſelber! König Heinrich wird
Für Euch die Krone hüten; ſo geziemt ſich's.

Molay.

Nicht vorgelaſſen, und die Antwort mir!

(vor ſich.)

Höhnt ihr den alten Löwen ſchon? —

(zu dem andern Ritter)

Was ſagt
Mein Bruder vom Spital? —

Andrer Ritter.

Er läßt Eu'r Gnaden
Den Gruß entbieten, und gab mir dies Schreiben
Euch ſelber einzuhänd'gen. —

(er überreicht dem Meiſter einen Brief.)

Molay

(zu den beiden Rittern.)

Tretet ab!.

(Die beiden Ritter gehen ab.)

(den Brief leſend.)

„Fulco von Villaret an Jakob Molay.
Ich bin Dein Freund nicht, Molay. Doch dem Ritter

Ziemt Offenheit. — Geht nicht nach Frankreich, Molay!
Auch ich bin hin beſchieden; doch ich mag
Die Zeche nicht bezahlen. — Kennſt Du nicht
Die Kutte? Auswärts iſt ſie glatt; im Innern
Verbirgt ſie Tiegerzähne; kriech hinein,
Und ſieh, wie Du mit heiler Haut davon kommſt!
Ich nicht desgleichen; doch, wenn's Gott geliebt,
Jag' ich dem Türken Rhodus ab. Gefällt Dir's,
So kehre dort bei mir zum Imbiß ein!"
(indem er den Brief zuſammen faltet, und zu ſich ſteckt.)
Unruh'ger Starrkopf!

Comthur.

Hat, Gott beſſer's, Recht
Der alte Degen! Auch in meinem Kopfe
Gährt's wunderlich, und viele Unbild' ahn' ich
Von dem Beginnen! —

Molay.

Gott beginnt, nicht wir!
Wenn viele Wege vor uns ſich durchkreuzen,
Und wir nicht wiſſen, wen wir wählen ſollen,
Schickt er die Pflicht, ein Leiter, der nicht täuſcht. —
Wir reiſen! —

Comthur.

Wohl! — Ich geh voran zum Hafen;
Dort harr' ich Dein —
(geht ab.)

Gregor (tritt auf.)

Gregor.

Der Alte mit der Laute
Iſt nirgends aufzufinden. —

Molay
(gen Himmel blickend; vor ſich.)

Soll es enden,
So laß ein Opfer mich für alle ſeyn!

Ein Wappner
(ſchnell hereintretend.)

So eben meld't die Wacht, daß Bruder Roſſo
Und-Prior Heribert von Montfaucon
Aus ihrer Haft entflohn —

Molay (entſetzt.)

Um Gottes willen!
Der Roſſo? — Setzt ihm nach! — Doch haltet, nein!
Die Freiheit mag ihn ſtrafen oder beſſern! —
Auch Heribert! —

(vor ſich.)

O, wie empfindlich brennt
Ein Unrecht, das wir nicht vergüten können! —

Charlot (tritt auf.)

Der Wind iſt günſtig um in See zu gehn.

Molay.

In Gottes Namen! — Laß't das Panner wehn,
Die Glocken tönen — grüßt mit Sang und Spiele
Den letzten Tag auf Cypern — fort zum Ziele! —
(geht ſchnell ab; die andern folgen ihm.)

Dritte Scene.

(Hafen, im Hintergrunde das Meer, links am Ufer Caſtell mit der davon herunterwehenden Ordens-Flagge. Ein geharniſchter Wärter mit einer Trompete ſteht auf der Zinne deſſelben. Die roſenrothe Gluth des Himmels kündet den nahen Aufgang der Sonne an. Die Glocken tönen aus der Ferne, Anfangs ſchwach, dann ſtärker.)

(Volk jedes Alters und Geſchlechts bedeckt im Hintergrunde das Ufer Darunter Claus, nebſt ſeinem Weibe und zwei Kindern (einem Knaben und einem Mädchen von vier bis fünf Jahren.)

Ein Weib.

Sind ſie noch nicht zu ſehn? —

Ein Bürger.

Noch nicht.

Ein Andrer.

Die Sonne
Muß bald herauf ſeyn. —

Ein Jüngling.

Wie der ganze Himmel
So rein und klar iſt nach der grauſen Nacht!

Ein Bürger
(auf das Meer hinweiſend.)

Seht Ihr das weiße Segel dort? — So eben
Umflammt's ein Sonnenſtrahl! — Das iſt das Schiff,
Auf welchem Robert heim nach Schottland kehret!

Ein Andrer.

Sie haben ihn vom Orden ausgeſtoßen.

Ein Dritter.

Ei, was Ihr ſagt! — 's iſt Schad'! ein wack'rer Herr!

Ein Vierter.

Er muß 'was Großes doch verbrochen haben:
Denn Molay iſt gerecht, und lieber leidet
Er zehnfach ſelbſt, als daß er Einmal ſtrafe.

Ein Greis.

Seht da! — dort kommt der älſte Herr, Herr Hugo,
Mit beiden jüngſten Herrlein. —

Ein Sechster.

Wie der Kopf
Ihm auf die Bruſt herabhängt! —

Ein Weib.

Der kehrt auch wohl
Nicht wieder heim!

Ein Greis.

Hat Vielen Gut's gethan.

Claus
(halb leiſe zu Annen, ſeinem Weibe.)

**Da kommt er, Anne, dem wir Molay's Huld
Verdanken.**

Anne.

O, ihn ſegne Gott dafür!

(Claus drängt ſich mit ſeinem Weibe und ſeinen Kindern, die ſich an ihn halten, durch die Menge nach dem Vordergrunde zu.)

Comthur Hugo (erſcheint im Vordergrunde, völlig geharniſcht, auf Franz und Adalbert geſtützt; ein Knappe trägt ihm den Helm vor.)

Comthur

(zu ſeinen Begleitern.)

Steht etwas ſtill, damit ich Athem ſchöpfe! —
Fliegt dort ein Sternlein nicht auf fernem Meer? —

Franz.

Das Schiff aus Schottland. —

Volk

(ſich zudrängend und ſchreiend.)

'S lebe Vater Hugo!

Claus

(dem Comthur die Hand küſſend.)

Gehabt Euch wohl, Herr Hugo!

Anne

(eben ſo; mit Thränen in den Augen, ihre Kinder an der Hand.)

Wollt Ihr nicht
Die Kleinen hier noch einmal ſegnen? —

Mädchen

(zu dem Comthur, ſich kindiſch an ihn hängend.)

Vater!
Bringſt wieder mir zum Feſt ein Kettchen?

Knabe (ſie wegdrängend.)

Mir
'Ne Lanze, Vater! —

Comthur

(zu den ihn führenden Rittern.)

Kommt! — Gott beſſer's — kommt!

(zu den Kindern, die auf Geheiß der Mutter vor ihm niedergekniet ſind, und ſeine Kniee umfaſſen.)

Gott ſegn' Euch, Kinder! —

(zu den Rittern.)

Kommt! ich ſchäme mich —

Die alten Augen ſchwimmen — Haltet mich!
Ich ſehe ſchon nichts mehr! — Kommt! —
(abgehend zu dem Volke.)
Gott mit Euch! —
(ſchwankt auf die beiden jüngſten Ritter geſtützt, ab; der Knappe voran.)

Ein Greis.

Der gute Herr! —
(zieht ſich mit ſeinem Weibe und den Kindern in den Hintergrund zurück. Das Glockentönen wird ſtärker.)

Erſter Bürger.

Horcht auf! — Die Glocken tönen
Schon vom Johanns-Thurm! — Seht Ihr dort den Rauch? —
Schon ſind ſie auf dem Wege! —

Ein Jüngling.

Ha, ſchon flattert
Die Kreuzesfahne dort im Morgenduft —
Ein herrlich Panner! —

Erſter Bürger.

Hört Ihr, wie ſie ſingen?
Zuvörderſt ziehn die Prieſter, dann die Ritter! —

Ein Mädchen.

Die weißen Mäntel ſchimmern roſenfarben
Vom Morgenrothe. —

Zweiter Bürger.

Seht, dicht hinterm Kreuze
Den Meiſter Molay mit entblößtem Kopf —
Wie trüb' er ausſieht, und wie ruhig doch! —

Eine Alte.

Mir iſt, wenn ich ihn anſeh' — Gott verzeih mir's
Als ſäh' ich unſern Heiland! —

Ein Greis.

Ja, ein Heiland,
Das war er uns, der Gute! —

Digitized by Google

Erſter Bürger.

Horch den Sang!

(Man hört das Klingeln der Meßglöcklein und den Geſang der immer näher rückenden Proceſſion außerhalb der Bühne.)

Geſang.

Und will des Unglücks brauſend Meer
Mit Ingrimm uns verſchlingen,
Wir ziehn in Gottes Kraft daher,
Der hilft den Feind bezwingen;
Die Reine, der wir unterthan,
Das iſt der Stern auf unſrer Bahn,
Und Gott iſt unſre Stärke.

(Während der drei letzten Verſe erſcheint der Zug in feierlicher Ordnung, nämlich: zuerſt Spielleute mit Flöten und Clarinetten; neben ihnen Wappner mit Lanzen, die an beiden Seiten den Zug bedecken; Chorknaben mit Klingeln; Capelläne mit kleinen Kreuzesfahnen und Rauchfäſſern, dann die Uebrigen, ſo daß die Aelteren zuletzt gehen, alle paarweiſe, nächſt dem der Pannerer, das große weiße, mit dem rothen Kreuze bezeichnete Ordens-Panier haltend; die Ritter in Waffenröcken, gleichfalls paarweiſe; die älteren und die ſieben beamteten Ritter zuletzt; der Bruder des Gartens Philipp, Molays Helm tragend; der Ordens-Presbyter mit dem heiligen Kreuze *), endlich Molay in völliger Rüſtung, alle mit unbedecktem Haupt. Volk, das hinter ihm und vom Ufer hinzu ſtrömt. Alles verräth Andacht und Ruhe. Nachdem der Zug in einem Halbkreiſe umhergezogen iſt, ſtellen ſich, in perſpectiviſchen Reihen, rechts die Prieſter mit dem Kreuz, links die Ritter, hinter beiden die Wappner. Das Volk bedeckt die zwiſchen beiden Reihen entſtehende Mitte des Hintergrundes. Molay tritt allein in die Mitte, dicht hinter ihm der Pannerer mit dem flatternden Ordens-Panier. Molay winkt Stille. Muſik und Geſang verſtummen; alle Ritter bedecken ſich. Feierliche Pauſe.)

Molay (zu dem Pannerer.)

Verlies den Aufruf! —

(Während des folgenden Aufrufs drängt Claus ſich zu Molay, dieſer

---

*) Welches die Templer in originali zu beſitzen glaubten, und dieſes Original in hohen Ehren hielten, wiewohl ſie, eben weil ſie es ihrem Glauben nach beſaßen, mehrere ſeiner vielgeſtalteten und unächten Copieen billigerweiſe geringſchätzten.

giebt ihm den Meiſterkuß. Claus eilt zurück zu Weib und Kindern; alles äuſſerſt ſchnell und ohne Aufſehn.)

Pannerer

(halb zu dem Volke gewendet, mit lauter Stimme.)

Bürger Cypriens!
Hat Jemand unter Euch an Jakob Molay,
Des Tempels Meiſter zu Jeruſalem,
Der heut' nach Frankreich zeucht, noch Theil und Anfall?
Der melde ſich, und künd' es ungeſcheut! —

Das ganze Volk

(auf die Kniee fallend.)

Nur Deinen Segen fleh'n wir, Du Gerechter! —

Molay

(zu dem Volke gewendet, und mit Inbrunſt es ſegnend.)

Gott ſchenk' Euch ſeinen Frieden! —

Aſtralis

(außerhalb der Scene ſchreiend.)

Wehe! Wehe!

(Bewegung im Volke; alles ſpringt auf.)

Mehre Stimmen aus dem Volke.

Die tolle Klausner-Jungfrau! — Haltet ſie!

Die Thalabgeordnete Aſtralis (im gelben härenen Gewande einer Büßerin, mit einem Strick umgürtet und baarfuß. Ihre Haare flattern wild um ihren Nacken; ſie trägt ein glühendes Crucifix in Form eines Richtſchwerts in der Hand, und kreiſcht, indem ſie begeiſtert von heiligem Wahnſinn hereinſtürzt, zu mehren, die ihr nacheilen und ſie halten wollen, mit zerſchmetterndem Tone:)

Berührt mich nicht! — Ich bin geſandt und heilig!

(Auf Molay und die Ritter zeigend; mit wildem Freudengelächter zu dem Volke.)

Seht Ihr die Flammen über ſeinem Haupt?
Hört Ihr's in Lüften wimmern: Molay! Molay! —
Von ihren Mänteln lecken Gluthen — hu!
Zeuch hin, zeuch hin, zeuch hin, zum Hochgericht! —

(eilt ab.)

Molay

(mit Glauben, nach einer Pauſe, während welcher die Umſtehenden, von

denen wenige die Ordensprobe beſtehen, die meiſten ihr erliegen — jene ihre Hoffnungen, dieſe ihren Zweifel, alle, den das Kreuz tragenden Presbyter ausgenommen, ihr Entſetzen ausdrücken.)

Gott iſt mein Schutz! —

(er nimmt dem Pannerer das Panier ab, überreicht es dem Marſchall, der ſich ihm genähert hat, und ſagt zu ihm laut und erhaben:)

Nimm hin das Panner, Marſchall!
Ich ford'r' es unbefleckt von Dir zurück,
Wie Gott einſt Deine Seele von Dir fordert! —

(Trompetenſtoß des Wärters vom Caſtell. Die Strahlen der eben aufgehenden Sonne vergolden die Zinnen des Tempels. Man hört die Glocken wieder läuten; das Schiff erſcheint am Ufer, mit Lanzknechten beſetzt (unter ihnen der Comthur und der Harfner), bei einer ſanften Muſik von Flöten und Harfen, die während Molay's Rede fortdauert.)

(begeiſtert mit aufgehob'nen Armen.)

Der Ruf ertönt! — Die Sonne ſteigt empor —
Begrüßt vom Glockenklang und Harfen-Chor. —
So wird auch unſer Stern der Nacht entſchweben —
Kommt, Brüder! mich umduftet ew'ges Leben! —

(Der Meiſter Molay eilt dem ihm vorgetragenen Kreuze nach, zu dem Schiffe das Panner und die Kreuzes-Fahnen werden empor geſchwungen, die Brüder wallen in buntem Gewimmel, unter dem Rufen des Volkes, zum Ufer. Sie ſchiffen ſich ein. — Die Glocken und Harfen tönen noch, von Eudo's liebender Laute begleitet, fort, bis ſie endlich, ſo wie das Schiff ſich weiter entfernt, verſtummen.)

Digitized by Google

Epilog.

Wir laſſen jetzt die Tempelbrüder ziehen,
Und fragen: was wir eigentlich denn wollen,
Indem dies Buch wir leſen, oder ſchreiben?
Denn, wenn wir recht es leſen, ſchreiben wir's.
Das leſen iſt ein Thun, ſo wie das Schreiben,
Doch müſſen wir, ſobald wir thun, auch wollen;
Denn, ohne Wollen thun, iſt unrecht Thun,
Das — ob's gleich oft gethan wird — doch ein Nichtthun,
Zum Wollen aber da gehört die Klarheit! —

Wenn ein Gedicht wir leſen, ſchreiben wollen,
So wollen wir die Welt im Kleinen ſchauen
Das heißt: den Menſchen ſchauen in dem Großen:
Wir wollen des Gemüthes höchſtes Leben.
Der Geiſt allein, das Herz allein, ſind todt;
Sie leben, Jedes, nur im ihm Verwandten
In Gluthumarmung ſterbend — in der Liebe! —
Nicht dies Myſterium der Welterzeugung,
Nur die Geburt belauſcht und malt die Kunſt.

Digitized by Google

Wenn auch beſchränket, dennoch hoher Abkunft,
Iſt ſie das Kind des Glaubens und der Freude,
Und alſo wohl der Gottheit Enkelin.
Doch hat die Liebe ihrer Kinder Kind
Geſandt zum Menſchen, der, Geſtalt der Liebe
Und Zeichen ſelber, Zeichen auch bedarf.
Daher die Kunſt, will ſie zum Menſchen ſprechen,
Das Weſen nicht, von dem er ſelbſt nur träumet,
Nur Zeichen geben kann der Liebeslaſt.

Symboliſch deutet alle Kunſt auf — Liebe;
Doch das Symbol iſt dürftig wie der Menſch.
Der todte Buchſtab und das arme Wort,
(Ob des lebend'gen Hauches Larve ſchon)
Sie ſind doch immer Zeichen nur vom Zeichen;
Das Konterfei lügt treuer die Geſtalt,
Und täuſchender des Melos Kind das Weſen;
Doch Punkte, wo ſich Weſen und Geſtalt
Umarmen, ſind: der Blick, der Hauch, die Thräne! —

Was ſoll nun, welcher zitternd es gewagt
Dem Blüthenacker heil'ger Kunſt zu nahen,
Und auf den ärmſten aller Flecke trifft,
Wo nur die dürft'gen Letterdornen blühen;
Was ſoll der arme Dichter wohl beginnen? —
Er muß, wenn er Euch ehrlich täuſchen will,
Die Worteziffern ſo zuſammenflechten:
Daß ſie ein Bild, wohl gar das Melos ſelber,
Ja — glückt es! — Blick und Hauch und Thräne lügen.

Digitized by Google

Doch, auch der Zeichen Höchſtes iſt umſonſt,
Könnt Ihr von ihm Euch nicht zum Weſen ſchwingen;
Die Thräne iſt ja ſelber Waſſer nur!
D'rum, wollt Ihr Euch nicht ſelbſt die Luſt verderben,
So wühlt nicht anatomiſch in den Zeichen;
Umarmt das Weſen, das im Bilde lebt! —
Ich weiß es: todt ſind meiner Zeichen viele,
Doch, wenn auch wen'ge nur, ſind Lebensfunken:
Verbeſſert mich! — Wo ich geglüht — da lodert! —

Und alſo — daß ich, wie begonnen, ende, —
Wenn Ihr Gedichte leſ't, (zum Beiſpiel: meine)
So wollt, was drinnen etwa lebte — leben;
Und wollt nur leben, denn Ihr könnt nichts Beſſers! —
Begreift das Zeichen, oder nicht, nur — lebt es;
Und wollet nicht die Klarheit, die vom Uebel!
Das Klare läßt ſich ſchauen, doch nicht greif.n;
Ja ſelbſt die Proſa dieſer Schlußermahnung
Iſt Jedem unklar, welcher nie gelebet. —

Soviel für Viele! — Jene reinen Seelen,
Für die mein Lied erklang — ſie wiſſen es
Daß ich der Fabel Maske nur geborgt,
Damit das Heilige, das ſie verſteckt,
Der Blöden Augen nicht auf einmal blende! —
D'rum gab ich einſt des Thales erſten Buchſtab,
Jetzt — kühn in Gott — darf ich den zweiten nennen;
Doch Alles, dem nur, welchem offenbaret:
Daß Glaube, Kunſt und Sehnſucht — Liebe ſind! —

Ich bin in Dir, Du liebende Gemeine:
Ein Oſterabend — ich und mein Gedicht! —
Ob ich auch thöricht vor der Welt erſcheine,
(In Vielem bin ich es, in Einem nicht;)
Doch ich bin auch das Letzte, was ich meine,
Und ſuche nicht den Lorbeer, nur das Licht! —
Denn Wunden ſtrahlt es aus den heil'gen Wunden;
Wer dort es **liebend** ſchaut, hat überwunden.

Digitized by Google

N o t a.

Zu Seite 211, V. 5. von unten:

„Ein frommes Mädchen vom geweihten Orden
Der Schweſtern der Barmherzigkeit, im Schleier“ —

Bis zu Seite 212, V. 21. von oben:

„Gott tröſte (t) ſie, die gute Meiſterin.“

Der Orden der Schweſtern der Barmherzigkeit iſt nicht ſowohl dem beſchaulichen, als dem thätigen Leben gewidmet. Wohlthun, Jugendunterricht, weibliche Arbeiten, Pflege der Hülfsbedürftigen und Heilung der Kranken, ohne Unterſchied deren Glaubens, Geſchlechts oder Volks, füllen das glorreiche Daſeyn der Mitglieder des wahrhaft ſchönen Geſchlechts, die ſich Schweſtern jenes ächt chriſtlichen Ordens nennen. Seiner (ſelbſt von den jezigen Heiden anerkannten) Vortrefflichkeit wegen, band die Kirche ihn, wie den ihm verwandten Brüderverein, durch kein Gelübde, wohl wiſſend: daß die Hochwürdigen, die ihn mit Sinn erwählet, keines kirchlichen Bandes oder Gelübdes mehr benöthigt ſind; daher denn auch z. B. eine barmherzige Schweſter heirathen kann, ohne daß ſolches von der Kirche, noch weniger aber von deren künftigem Gatten, je gemißbilliget werden würde. —

Abgeſehen von der Form, die auch hier (wie immer!) Nebenſache iſt; ſo dürfte vielleicht auch in proteſtantiſchen Ländern eine ähnliche ſtille Genoſſenſchaft von Schweſtern oder Brüdern der Barmherzigkeit und dergl. weder ihren Mitgliedern, noch der Menſchheit, noch ſelbſt dem Staate nachtheilig ſeyn.

Digitized by Google

Die Menſchheit nämlich, (um gleich aus der Mitte anzufangen,) welche bis jetzt über vielen Predigten und religiöſen Schriften (vielleicht auch über denen vom Verfaſſer dieſes geſchriebenen) mit Recht eingeſchlafen iſt, würde durch eine ſolche Anſtalt, nicht ſowohl eine neue Predigt, als eine neue Hieroglyphe der Religion, (die ſie doch auf die Dauer nicht füglich ganz entbehren kann) nämlich: einen handgreiflichen Beweis gewinnen, nicht, wie Etwas aus Religion zu thun; (denn aus Religion kann nichts gethan werden!) ſondern wie, aus einem auf Etwas (das alſo kein Nichts iſt) gerichteten Thun, Religion, wie der Mond über den in ihren angewieſenen Sphären rollenden Geſtirnen, hervorgehe.

Die ächten Mitglieder eines ſolchen Vereins; — inſofern ſie (wie vernünftiger Weiſe vorausgeſetzt) ihn nicht früher und nicht ſpäter, als in der, am unaufhaltſam gewaltigen Zuſtrömen der (der hoffenden Sehnſucht anfänglich analog ſcheinenden, aber ſehr von ihr verſchiedenen) hoffnungsloſen Erinnerung leicht erkennbaren Zwiſchenperiode wählen, wo der begnadigte Menſch, von der Freude bereits entfeſſelt, durch den Schmerz noch nicht verſteinert, der Liebe Saiten, die er einſt fröhlich aufſpannte, dann herrlich ſpielte, noch eh' ſie verhallen, wehmüthig nachklingt; und, inſofern ſie (wie gewiſſenshalber hinzugeſetzt wird!) keine liebende Gatten, oder Eltern, Kinder noch hülfsbedürftige Geſchwiſter, kurz kein niemals oder doch nur durch die Liebe zerreißbares Band der Natur, und auch keine ſonſtige Verbindung mit irgend einem menſchlichen Weſen haben, dem ſie, oder das ihnen, wenn auch nicht das ihnen eigentlich Verwandte, doch faſt Alles, und ſonach Gegenſtand einer Verpflichtung geworden wäre, die bedeutend genug, um, nur der Liebe, oder der Nothwendigkeit, nicht dem freien Entſchluſſe weichend, einen von letzterem unzerſtörbaren Anſpruch zu begründen; — alſo die, durch kein engeres als der gemeinſamen Erſcheinung, nämlich, durch kein unbedingt oder bedingungsweiſe zerreißbares Band, an die Menſchheit mehr geknüpfte und ſonach vom Schickſal zu Anachoreten, nicht ſowohl beſtimmte, als bereits gemachte Menſchen; wenn ſie ſich (und unter obigen Vorausſetzungen mit Recht!) aus ihrer qualvollen, ängſtlichen Einſamkeit zurückſehnen, nach einem feſten Punkte, wo ſie nicht mehr, als über fremde Thränen, die ſie trocknen, weinen, über die, welche ihnen über ſich ſelbſt (freudig oder ſchmerzhaft) ſonſt entfloſſen, lächeln, wo ſie nichts fürchten, das Beſte (mit Zuverſicht) hoffen, kurz: wenn auch nicht wieder ſelig, doch, auf eine würdige Art, glücklich ſeyn dürfen; ſolche Leute (aber auch nur ſolche) können verſichert ſeyn:

daß ſie dieſen, für ſie allerdings billigen Wunſch nirgends beſſer befriedigen, in keiner weiſeren Schule, durch kein ſchöneres Tagewerk, eine ſüßere Schlummerſtätte ſich bereiten können, als in einer, (von den durch ſcholaſtiſchen Staub beſudelten Klöſtern, wegen dieſes, ihr

nicht anklebenden Schmutzes, sehr verſchiedenen) ſtillen Geſellſchaft obiger Art, in der ſie, das Zufällige ſich ſelbſt gemeinſchaftlich erarbeitend, im Nothwendigſten durch Einen aus ihrer Mitte, (ſo lange ſie dieſes oder überhaupt eines Knechtes noch bedürfen) ſo gut es gehn will, bedient werden. *)

Was endlich den Staat (um ihn über wichtigern Gegenſtänden nicht zu vergeſſen) betrifft; ſo wird er, bei zunehmender Bildung und bei den gleichfalls zunehmenden handgreiflichen Demonſtrationen des ſich im Zeitgeiſte nur maskirenden Weltgeiſtes, es nachgerade wohl ſelbſt einſehn, daß er zum Geiſte nicht füglich ſagen kann: Willt Du zur Rechten, ſo will ich zur Linken! und wird er alſo der Sache nicht etwa (daß Gott verhüte!) behülflich ſeyn, ſondern ihr nur (womit er ihr den ſeinerſeits größtmöglichen Dienſt erweiſt) geruhig, und inſoferne ſie für ihn ſichtbar, zuſehn wollen.

Sonach wäre am Ende wohl gar ein ſolcher barmherziger oder ſonſtiger löblicher Menſchenverein ein wahre Barmherzigkeit für ein derſelben, oder der Wohlthätigkeit überhaupt, nicht ſowohl befliſſenes als bedürftiges Zeitalter, das, bei dem heilſamen Wanken der allgemeinen (gemeinen) Sicherheit, ſchon zur weiſen Befeſtigung der einzelnen (einzigen) des zweckmäßigen Aneinanderſchließens iſolirt ſcheinender Kräfte dringender als jemals zu bedürfen ſcheint! —

Blühende Jünglinge und Mädchen, für Euch iſt alles dieſes nicht geſchrieben! — Was für die Lebensarmen, die Niemanden mehr verpflichtet ſind, heilſame Warnung ſeyn kann, wäre für Euch Lebensreiche, die Ihr noch Allen verpflichtet ſeyd, heilloſe Schwärmerei! — Ihr — Glückliche! — thut Alles, wenn Ihr in Reinheit und Hoffnung, durch Kraft oder Zartheit, Euch ſchmückt, zum heiligſten aller Orden: — zum bräutlichen Torus, zum ſegnenden Frieden des Hauſes! — Erjagen könnt Ihr ihn nicht, aber — verdient ihn! — So, und nur ſo, werdet Ihr ihn ungeſucht, und in ihm — (den kein Berg oder Thal Euch ganz erſetzen kann!) das höchſte Ziel des Lebens finden! —

*) Vergleiche eine Parallelſtelle Molay's, im vierten Acte, des erſten Theils, der Söhne des Thal's

Digitized by Google

Zacharias Werner's
ausgewählte Schriften.

Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe
herausgegeben
von ſeinen Freunden.

Fünfter Band.

Einzig rechtmäßige Original=Geſammtausgabe in 12 Bänden.

Grimma,
Verlags=Comptoir.
1840.

Digitized by Google

Zacharias Werner's
Dramatiſche Werke.

Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe
herausgegeben
von Joſeph Baron von Zedlitz.

Zweiter Band.
Die Söhne des Thals.
Zweiter Theil.
Die Kreuzesbrüder.

Grimma,
Verlags-Comptoir.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Bereitet iſt das Opfer der Verwandlung;
In Frankreich angelandet ſind die Templer,
Und ſieben Jahre ſchon in grauſer Haft.
Verſchworen ſind die Feinde, ſie zu tilgen,
Entſchloſſen ihre Freunde, ſie zu retten;
Und über Alle, wie das ew'ge Schickſal,
Erhebet waltend ſich das heil'ge Thal. —

Der Menſchen Tugend unterliegt der Prüfung,
Der Menſchen Bosheit trotzt in ſtolzer Ohnmacht,
Und beider Augen decket Finſterniß;
Allein das Laſter dient dem ew'gen Willen:
Verkläret wird die Tugend an dem Grabe.
Es ſtraft die Nemeſis, und durch die Gährung
Sieht man des Friedens ſchönen Stern entglüh'n.

Digitized by Google

Bis alles dieſes Ihr von mir vernommen,
Will ich Euch noch ein Traumgeſicht erzählen,
Das ſich dem alten Hugo dargeſtellt;
Denn Träume ſind ein Wehen von der Heimath:
Die Nacht iſt Sonnenglanz dem innern Auge,
Und gerne offenbaret ſich die Gottheit
Der frommen Unſchuld im prophet'ſchen Traum.

Es dünkte ihn, als ſchaut' er unſern Erdball,
Gleich einer ungeheuren grünen Kugel,
Die zwiſchen Meer und Luft gehänget war,
Und zwei gewaltig große Fratzenköpfe,
Eins in der Mönchenkutt' mit einer Krone,
Das andere mit einer Narrenkappe,
Erſcheinen bei der Kugel rechts und links.

Zum Kampfe ſchienen beide ſich zu rüſten:
Sie blieſen aus den weiten off'nen Rachen
Einander blut'ge Seifenblaſen zu.
Die Blaſen fielen auf die grüne Erde,
Daß ſie entſtaltet ſo im Blute ſchwomme;
Doch aus dem Blut entſtiegen reine Flammen,
Und aus der Gluth ein mächtig Kreuz empor.

Das große Kreuz fuhr flammend auf zum Himmel,
Am obern Ende glänzend wie die Sonne,
Am unteren verkohlet von der Gluth:
Und, ſiehe da! — ein Stück verkohlten Holzes
Vom Kreuze fiel hinunter auf die Erde,

Und viele tauſend Männlein, ſpannlang, krochen
Um das verkohlte Holz vom Kreuz herum.

Sie ſah'n es an, und hobelten und maaßen's,
Und baueten ein zierlich buntes Häuslein,
Mit ihm zu decken das verkohlte Holz;
Doch konnten ſie im Baue ſich nicht einen.
So gab es d'rob gar vielen Zank und Hader;
Denn was das eine Zwerglein emſig baute,
Das riß ein andres heftig wieder ein.

Und ſo erſchien das zierlich bunte Häuslein
Mit Schnörkeln bald, und bald als eine Spitzſäul',
Dem Kohlenherd, und bald dem Schafſtall gleich.
Sie deckten d'rauf ein fein lakirtes Dächlein;
Doch wollte d'runter ſich das Kreuz nicht fügen:
Denn höher war es als die kleine Mauer,
Und ſtieß das Dächlein immer wieder ab.

Darüber ward das kleine Völklein unwirſch,
Und zog heran mit Fackelchen und Hämmern,
Und hieb am Kreuze, bis es endlich fiel;
Allein daſſelbe riß mit ſeinem Falle
Das Häuslein um, und drückt' es ganz darnieder.
Was von dem Mäuerlein noch ſteh'n geblieben,
Das bröckelt ſich allmählich ſelber ab.

Da ſchallet' ein gewalt'ger Laut von oben:
„Genug der eiteln frechen Narrentheiding!" —
Und furchterfüllt verkroch das Völklein ſich.
Dann ſchwebte ſtrahlend aus dem off'nen Himmel

Das große, wahre, alte Kreuz herunter,
Es ſchwebte unverſehrt auf Taubenſchwingen;
Die Fratzenköpfe ſchwanden in ihr Nichts.

Und eine große Kirche ward der Weltball,
Auf einem ewig grünen Grabesraſen,
Und auf der Kirche ſtand das große Kreuz;
Die Erde ward ein Sakrament des Fleiſches,
Das Meer ein Sakrament des heil'gen Blutes,
Die Zwerge wurden Rieſen, denn ſie huben
Die Häupter hoch empor zum ew'gen Licht.

Und aus der Luft und Flamme tönt es nieder,
Und Erd' und Waſſer tönten laut es wieder,
Und alle Weſen ſangen den Choral:
Das Leben ſoll den grauſen Tod bezwingen,
Der Staub hinauf zu ſeinem Urquell dringen,
Wenn er ſich ſelbſt verlieret, und mit Freude
Sich in das große Weſenall ergießt.

Die Söhne des Thals.

Zweiter Theil.

Die Kreuzesbrüder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kreuzesbrüder.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Großmeiſter
Der Alte vom Carmel, ein hundertjähriger Greis, erſter Aelteſter
Adam von Valincourt, geweſener Tempelritter, jetzt Carmeliterprovinzial, zweiter Aelteſter
Acht Alte
Ein Genoſſe
Wilhelm von Paris, Erzbiſchof von Sens, Präſident des über die Templer niedergeſetzten Inquiſitions=Tribunals, und Lehrling
Ein Bote und drei Reiſige, im Dienſte

} des Thales.

Jacob Bernhard von Molay, Meiſter
Hugo von Villars, Groß=Comthur
Guido von Viennois, Groß=Prior von der Normandie, geweſener Aufſeher des Tempelhauſes zu Paris, Haus=Comthur
Gottfried von Salza } Ritter
Charlot von Guyonne } Ritter
Bruder Squin, genannt Cyprian, Capellan
Gregor, ein Servient
Robert d'Orebin, ein Schotte
Herlbert, Ex=Prior von Montfaucon
Roſſo von Roſſodei, jetzt Gardehauptmann
Franz von Brienne, Graf von Poitou
Philipp, ehemals Herzog von Anjou, jetzt königlicher Gärtner
Adalbert von Anjou, ſein Sohn

(Robert d'Orebin … Adalbert von Anjou:) } Ausgetretene Mitglieder

} des Tempelordens.

Philipp der Schöne, König von Frankreich.
Cardinal von Präneſte, päpſtlicher Legat, Molay's Freund.
Cardinal von Albano, Promotor der Datarie.
Heinrich von Brienne, Graf von Poitou, Seneſchall und Pair von Frankreich, Franzens Vater.
Wilhelm von Nogaret, Kanzler.
Du Pleſſis, Ritter und königlicher Rath.
Pater Vincent, Auguſtiner=Prior, Aufſeher der gefang'nen Templer.

Der Troubadeur.
Eine ihm völlig ähnliche Geſtalt.
Der Schreiber des Erzbiſchofs von Sens.
Der Kerkermeiſter.
Humbert, Bedienter Philipps von Anjou.

Graf von Arras. Viecomte von Chateauverd. Marſchall. Chevalier. Marquis. Baron. Kammerherr. Zwei Kämmerer.	Vom Hofe des Königs.

Kunigunde, Aebtiſſin des Norbertiner=Nonnen=Kloſters von Sankt Clara, Molay's Schweſter.
Agnes, Nonne in demſelben Kloſter, Adalberts Geliebte, Molay's natürliche Tochter.
Pförtnerin deſſelben Kloſters.
Mathilde, Gräfin von Auvergne, bisherige Maitreſſe des Königs, jetzt Franzens verlobte Braut.
Tempelritter und Servienten, Hofleute, Pagen, königliche Räthe und Pronotarien, Zeugen gegen den Tempelorden, Garde-Officiere, Wache, Reiſige des Seneſchalls, ein Geiſtlicher, ein Chorknabe, Gerichtsdiener, Bürger, ein Bote, Schergen, Volk.

Die Handlung ſpielt zu Paris, im Jahre 1314; ſie fängt den 17. März früh Morgens an, und endigt ſich den 18. März mit Sonnenuntergang.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Zimmer des Erzbiſchofs von Sens, mit zwei einander gegenüber ſtehenden Thüren, von denen die eine in das Cabinet des Biſchofs führt. Es iſt früher Morgen.)

Schreiber des Erzbiſchofs (an einem mit Papieren belegten Tiſche ſitzend, und ſchreibend.) **Pater Vincent** (zur Hauptthür herein ſchleichend.)

Vincent.

Sind des Herrn Biſchofs Gnaden ſchon zu ſprechen?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Schon ſo früh auf?

Schreiber.

Seit vier Uhr am Pulte.

Vincent.

Ich bin hieher beſchieden —

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Ihr wißt wohl
Die Urſach' meiner Ladung?

Digitized by Google

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Wie ich vermuthe,
Der ewige Prozeß der Tempelherren.

Schreiber.

Wie Ihr vermuthet.

Vincent.

Ich will doch nicht hoffen,
Daß Seine Gnaden meinen treuen Eifer
Verkennen . . . daß . . . der Lohn der treuen Dienſte,
Die ich der Kirche — Warum lächelt Ihr?

Schreiber.

Ich nieſ'te nur —

Vincent.

Ihr könntet in der That,
Herr Pronotar, mir einen Dienſt erweiſen,
Wenn Ihr, ſo offen als dem wahren Freunde,
Mir ſagtet, was durch Andere vielleicht
Von mir des Biſchofs Gnaden hinterbracht.

Schreiber
(ſeine Feder zerſtampfend.)

Verwünſchte Feder!

Vincent.

Und Ihr würdet wirklich
Zu Eurem ew'gen Diener mich verpflichten,
Wenn überhaupt Ihr offner gegen mich
In Manchem wärt. — Der Erzbiſchof — es iſt
Ein Mann, der nie genug bewundert wird,
Deß hohen Gaben man ſich kriechend nur,
Mit tiefgeſenktem Antlitz nähern darf. —

Schreiber.

Ihr kennt doch ſeinen Dachshund? —

Vincent.

Aber dennoch

Läßt er von keinem ſo ſich recht erkennen,
Und niemals weiß man, wie man mit ihm d'ran iſt;
Ja ſelbſt ſein Eifer für die Kirche Gottes
Scheint manches Mal — wie ſoll ich ſagen? — ſelbſt
Bei überwieſ'nen Ketzern zu erkalten.

Schreiber.

Er hat ihn abgeſchafft.

Vincent (haſtig.)

Wen? —

Schreiber.

Seinen Dachshund,
Weil er zu viel kroch, und von hinten zwickte.

Vincent.

Herr Pronotar — Ich ſprech' in Ernſt — als Freund.
Ihr ſeyd ein würd'ger Mann; allein zu ſtörriſch —
So macht man nicht ſein Glück! — Der Erzbiſchof
Iſt ſelbſt gewandt nach oben und nach unten —
Ein theurer Mann! — Allein das Pallium
Verdient ſich nicht durch bloßes Meſſeleſen. —

Schreiber

(ſeine Papiere durchblätternd.)

Verwünſcht viel Arbeit!

Vincent.

Er, ſo groß er ſeyn mag,
Iſt ſterblich doch. — Wenn eine Stütze ſinkt,
Dann ſieht ein Jeder, dem ſie diente, ſich
Nach einer andern um — dann braucht man wieder
So manchen Freund, den man erſt störrig wegſtieß! —
Wir wollen traulich ſeyn, Herr Pronotar.
Ich biet' Euch meine Hand mit Biederſinn!

Schreiber

(hält, da ihm der Pater die Hand reichen will, alle Finger in die Höhe.)

Voll Tinte!

Vincent.

Freundſchaft iſt ein Gabenwechſel,

Von gegenſeitigem Bedarf erzeugt. —
Sey ich der Beichtiger, und Ihr der Beichtſohn! —
Ihr beichtet mir, was hier in dieſen Mauern
Sich etwa zuträgt; dafür ſchenk' ich Euch
Das Seelenheil und was ihm angehörig —
Seht hier ein Pröbchen! —
(er zieht einen goldnen Kelch unter der Kutte hervor, und reicht ihn dem Schreiber.)

Schreiber.

Nein, das iſt zu arg!
(aufſpringend und in das Cabinet hinein rufend.)
Eu'r Gnaden!

Vincent.

Wie!

Schreiber.

Eu'r Gnaden! Pater Vincent! —

Zweite Scene.

Erzbiſchof von Sens. Die Vorigen.

Erzbiſchof.

Was giebt es?

Schreiber

(dem Erzbiſchof den Kelch entgegenhaltend.)
Dieſen Becher hat der Pater
Mir mitgebracht, daß ich ihm beichten ſoll,
Was hier geſchieht —

Erzbiſchof.

Herr Pater!

Vincent.

Euer Gnaden
Seh'n mich in einer frohen Wallung, wo

Der Schmerz, Minuten Ihnen zu mißfallen,
Der ſüßen Wonne weicht, in dieſem Edeln
Den treuen Freund des Edelſten zu ſeh'n! —
Schon lange hielt ich ihn der Liebe werth,
Die Eure Gnaden reichlich ihm geſchenket,
Da nie Ihr Scharfblick ſich an Menſchen irret; —
Doch ſelbſt die äußerſte der Möglichkeiten,
Ein ſolches Gut vergeudet je zu ſeh'n,
Geſellt zu meinem unbegränzten Eifer
Für Euer Gnaden Wohlfahrt — ich geſteh' es —
Trieb mich zu einem frevelhaften Argwohn,
Der Pronotar — er könnte doch vielleicht
Nicht ganz der Gnade werth ſeyn, die ihn ehret. —
D'rum wagt' ich Zumuthungen, die mein Herz,
Das ſtets gewohnt den Pfad der Pflicht zu geh'n,
Mit Recht verabſcheut. — Dieſer Becher ſollte
Ihn prüfen, ob ſein Herz auch Probe hielte —
Es war nie Schwäche, die dem Kopf vielleicht,
Doch nicht dem treuen Herzen Schande macht. —
Ich bin beſchämt: der Edle hat geſiegt;
Doch der Beſiegte iſt, wie er, entzückt! —

Erzbiſchof.

Spart künftig Euch ein Caſualgedicht,
Und ihm die Unluſt, ſich für Euch zu ſchämen.

Vincent.

Eu'r Gnaden!

Erzbiſchof.

Zu 'was Anderm! — Ich erlaub' Euch,
Mich zu anatomiren, wenn Ihr könnt. —
(zu dem Schreiber)
Wo iſt die Bittſchrift der gefang'nen Templer?

Schreiber
(ihm ein Papier gebend.)

Hier —

Erzbiſchof
(reicht das Papier dem Pater.)
Leſ't! — (zu dem Schreiber.) Iſt Nachts viel Neues
eingekommen?

Schreiber
(auf zwei Pakete zeigend.)
Hier ſind die Briefe, dorten die Berichte.

Erzbiſchof
(ſieht ein Paket flüchtig durch, legt es dann auf den Tiſch, und ſagt zu dem Pater.)
Habt Ihr geendet? — Könnt Ihr Euch vertheid'gen? —
Ihr ſchweigt? —

Vincent
(indem er dem Erzbiſchof das Papier ehrerbietig zurückgiebt.)
Nur das Erſtaunen macht mich ſtumm! —
O Gott! wie tief geſunken iſt dieß Volk
Der ketzeriſchen Brut von Templern, daß ſie
In meinem Eifer für ihr Seelenheil ſonſt nichts
Als nur die Abſicht ſie zu quälen ſeh'n!

Erzbiſchof.
Tiraden ſind noch nicht Vertheidigung! —
Die Sache kommt vor's geiſtliche Gericht;
Dort reinigt Euch! —

Vincent.
Ein Haufe Querulanten,
Die ſchon als Ketzer keines Glaubens werth ſind —
Sollt' er vermögen, einen treuen Diener
Dem Rechtſtreit auszuſetzen? —

Erzbiſchof.
Still! — Ich kenn' Euch! —
Die Templer wurden Eurer Huth vertraut:
Und Ihr habt ſie gemißbraucht — Eure Selbſtſucht,
Nicht, wie Ihr ſagt, ein heil'ger Eifer, trieb Euch. —

Vincent.
Verzeihung, Eu'r Hochwürden; doch ich muß

Erwähnen, daß allein auf meinen Antrieb
Die würd'gen Brüder Heribert und Roſſo
Des Ordens Gräu'l entdeckt — auf meinen Antrieb
Hat Cyprianus —

Erzbiſchof.

Schweigt von dieſem Dummkopf,
Wie war's Euch möglich, ihn in's Spiel zu miſchen? —
Und Jene Beiden — Schurk' und Tollhäusler! —
Wahrhaftig, ſchöne Zeugen für die Wahrheit! —

Vincent.

Und dennoch iſt, bloß auf ihr Zeugniß —

Erzbiſchof.

Das
Geſcheh'n, was ohne ſie, weit ehrenvoller,
Gewiß geſchehen wäre. — Doch genug.
Mein Tag iſt koſtbar. — So viel nur zum Schluß:
Bedient Ihr einmal noch der Folter Euch
Aus eignem Antrieb, ſo — Ihr kennt mich, Pater!

Vincent (zitternd.)

Um Gottes willen, gnäd'ger Herr! — ich glaubte,
Die Folter ſey ein Mittel, um die Wahrheit —

Erzbiſchof.

Die Folter iſt ein ſchreckliches Bedürfniß,
Wenn's hohe Zwecke gilt — ein Rieſenſchwert
Von Zwergeshänden nicht zu führen. — Geht!

(Vincent geht ab.)

Dritte Scene.

Erzbiſchof. Schreiber

Schreiber.

Der Lügner, der! —

Erzbiſchof.

Ich kenn' ihn. — Zu der Arbeit!

(ſetzt ſich in einen gegen den Vordergrund der Bühne ſtehenden Lehnſtuhl.)

Schreiber.

In dieſem Packe ſind die eiligſten —
Hier ein Geſuch der Frau des Gnoſtikers,
Empfohlen durch ein beigeſchloſſ'nes Schreiben
Des Herrn Promotors.

Erzbiſchof.

Her!

(er nimmt dem Schreiber beide Papiere aus der Hand, dann leſend, vor ſich.)

Er ſitzt ſo lange —
Die Menſchlichkeit! — die leidende Familie! —
Und ſeine ſchöne Frau, Herr Cardinal? —
Ihr Thoren! Wenn Ihr Tauſende erwürgt,
Werft auch die Larve weg, die Mitleid heuchelt! —

(dem Schreiber die beiden Papiere zurückgebend; laut)

Wird nicht gewährt! — Wo Tauſend fallen müſſen,
Gilt Einer nichts — Wer hieß den Thoren Wahrheit
Auf Dächern pred'gen! — Gebt das Uebrige.

Schreiber

(ihm ein andres Papier reichend.)

Geſuch der Priorin des Clarenkloſters,
Um ihren Bruder Molay noch zu ſeh'n.

Erzbiſchof

(es ihm, nachdem er es durchgelaufen, zurückgebend.)

Des Opfers letzter Labetrunk! — Gewährt! —

Schreiber

(die Rubriken verſchied'ner Papiere leſend.)

„Appellation der Templer an den Papſt,
Vom Procurator Peter von Bologna."

Erzbiſchof.

Zu ſpät! — Zum Circuliren, dann zum Vortrag!

Schreiber.

„Reviſionsbericht des Tempelhofes
Vom Conſiſtorio zu Montpellier,
Daß dorten ſich kein Teufelskopf gefunden."

Erzbiſchof (vor ſich.)

Dummköpfe deſto mehr! (laut) Geht zum Archiv —

Schreiber.

Ein Brief mit Chiffern.

Erzbiſchof.

Gebt ihn her! —
(nimmt ihm den Brief aus der Hand, ihn vor ſich leſend.)
„So eben
Trifft Adalbert in Pilgertracht hier ein." —
Doch endlich in der Schlinge? — Gut, das war
Das Mittel deiner Rettung, Adalbert,
Und deiner letzten Probe, wilder Anjou! —

Vierte Scene.

Bedienter des Erzbiſchofs. Die Vorigen.

Bedienter.

Des Cardinal Legaten Eminenz —

Erzbiſchof.

Mit Freuden — (da der Bediente noch ſtehen bleibt.) Nun?

Bedienter.

Auch bracht' ein fremder Knabe
In einer himmelblauen Liverei,
Dies Schreiben. — Eure Gnaden, ſagt' er, wüßten —

Erzbiſchof

(nimmt dem Bedienten den Brief ab; indem er ihn eröffnet und lieſt.)
Schon gut! —

(Bedienter geht ab.)

Ein falſches Käſtchen — Franz von Poitou —

Digitized by Google

Verworfne Rotte! — Schnöde Buhlerin! —
Auch Eure Zeit ſoll kommen! — (zu dem Schreiber) Iſt
noch ſonſt 'was? —

Schreiber.

„Execution von fünfzig Tempelrittern
Zu Orleans; Abſolutions-Erkenntniß
Von fünfzehn Klerikern und elf Servienten;
Bericht, daß Bruder Reinhold von Provins
In Wahnſinn ſtarb —“

Erzbiſchof.

Auch er? (vor ſich) Religion,
Du koſteſt viel! — wirſt du es auch vergelten?
Der Cardinal! — (zu dem Schreiber) Das Andre bis zum
Mittag! —

Fünfte Scene.

Cardinal Präneſte. Die Vorigen.

Erzbiſchof
(dem Cardinal entgegen gehend.)

Eu'r Eminenz —

Cardinal.

Verzeiht, Herr Erzbiſchof,
Daß ich ſo früh ſchon Euch beſchwerlich falle. —

Erzbiſchof.

Ich bitte — (zu dem Schreiber) Auf mein Zimmer, bis ich
rufe. —
(Schreiber geht ab.)

Cardinal
(Nach einer kleinen Pauſe.)

Wie haſt Du dieſe Nacht geſchlafen, Wilhelm? —

Erzbiſchof.

Sehr ruhig.

Cardinal.

Ruhig? — Und in dieſer Nacht
Starb Reinhold von Provino!

Erzbiſchof.

Eben hört' ich's.

Cardinal.

Er ſtarb in wilder Wuth; ſein letzter Seufzer
War noch ein Fluch auf dich! —

Erzbiſchof.

Er treffe mich —

Cardinal.

Du biſt entſetzlich, Menſch!

Erzbiſchof.

Er treffe mich,
Wenn jemals ich des edlen Reinhold Feind war. —

Cardinal.

Und doch war'ſt Du's, der, als mit reinem Eifer
Er für die Sache ſeines Ordens ſprach,
Ihn in ein eng Gefängniß werfen ließ,
Wo er in wilden Wahnſinn fiel, und ſtarb!

Erzbiſchof.

Ich war's, und er bleibt nicht das letzte Opfer.

Cardinal.

Du mit der eiſenharten Rieſenſeele,
Fühlſt Du denn nie ein Herz in Deiner Bruſt? —

Erzbiſchof.

Ich ſchätze Dich; doch was ich hier (auf die Bruſt zeigend) em-
pfinde,
Kannſt Du nicht faſſen. —

Cardinal.

Wilhelm, großer Menſch!

Wär'ſt Du ſo gut als groß, Du wär'ſt ein Heil'ger —
O, warum biſt Du nicht, was Du ſeyn könnteſt?

Erzbiſchof.

Ich kann nur das ſeyn, was ich ſoll. — Was woll't
Ihr alle denn von mir? — Soll ich nun einmal
Der Blitz des Höchſten ſeyn, ſo muß ich's ganz ſeyn,
Mag auch die eig'ne Flamme mich verzehren.

Cardinal.

Und mußt Du denn das ſeyn? —

Erzbiſchof.

Kannſt Du es ſeyn,
Du, mit der ſanften Seele? — Kann es Philipp?
Kann's Nogaret? Und ſoll des Herren Richtſchwert
In feilen Händen wüthen? — Bin ich feil?

Cardinal.

Das biſt Du nicht, bei Gott! auch nie geweſen!

Erzbiſchof.

Sind Rachgier, Selbſt- und Habſucht meine Fehler?

Cardinal.

Du, mit der Armuth eines Patriarchen,
Der nichts bedarf, nichts fürchtet, und nichts hofft!

Erzbiſchof.

Bin ich der Leidenſchaften Sklav? — hat Wolluſt,
Hat, was ihr Liebe nennt, mich je beherrſcht?

Cardinal.

Nein, Du Entſetzlicher, ſeit dreißig Jahren,
Daß ich Dich kenne, merkt' ich nie die Regung
Von Liebe, Haß und allem, was die Menſchheit
Verſchönt und ſchwächt, an Dir.

Erzbiſchof.

Und liebteſt doch mich?

Cardinal.

Weil ich nicht anders konnte; weil Du mich
Als wie mit Zauberbanden an Dich ketteſt.

Erzbiſchof.

D'rum folg' mir ferner! — Tadle nicht den Weltgeiſt,
Wenn er zu ſeinem Richtſchwert einen Arm,
Wie er ihn braucht, ſich ſchuf! — Ich **kann** nicht anders,
Weil Ihr nicht könnt, was ich kann. — Was mir's
koſtet,
Berechn' ich Dem nur, welcher mich berief. —

Cardinal.

So bleib der Schuld'gen Geiſel! Doch, was haben
Die armen Opfer, die Du täglich ſchlachteſt,
Die Templer, Dir gethan, daß ſo ergrimmt
Du auf ſie ſchlägſt? —

Erzbiſchof.

Ich? ich? — Du faſelſt, Alter!
Gethan? die Templer mir? ich wär' ergrimmt?

Cardinal.

Und wenn ſie Dir denn nichts gethan — o, laß mich —
Laß Gott durch mich an Dein Gewiſſen reden!

Erzbiſchof.

Wohl, guter Eifrer! rede frei und offen!

Cardinal.

Das will ich — ja! — und heut' zum letzten Male —
Ein Abgeſandter Gottes ſteh' ich hier,
Und um mich ſtehn die Geiſter der Erwürgten.
Heut' iſt der Endpunkt, heute red' ich noch:
Dann übergeb ich Dich dem höchſten Richter! —

Erzbiſchof.

So rede! —

Cardinal.

Als der hölliſche Gedanke
Von Tempelraub in Philipps Seele aufſtieg,
Als er beſchloß, den Orden zu vernichten,
Um ihn mit Muße dann zu plündern: — wer
Ernährte dieſen Höllenfunken? —

Erzbiſchof.

Ich.

Cardinal.

Als d'rauf, ein Opfer für die Rachſucht Philipps,
Der fromme Bonifacius *) erblich,
Und Clemens, der vor Gott ſich rein'gen möge,
Aus Mörderhänden die Tiare nahm —
Wer drang in ihn, ſein übereilt Verſprechen,
Wofür der König ihm den Purpur gab,
Im Untergang der Templer zu erfüllen?

Erzbiſchof.

Ich! ich!

Cardinal.

Wer leitete den Blutbefehl,
Kraft deß in einer unheilvollen Stunde,
Im ganzen Frankenlande alle Templer,
Als wie von Gottes Zornfluth übereilt,
Verhaftet wurden?

Erzbiſchof.

Ich, und immer ich!

Cardinal.

Und als auch dieſes Meiſterſtück gelungen,
Und Clemens, um ſein unbedachtſam Wort,
Wo möglich, noch zu brechen, ein Gericht
Von unbeſcholtnen Männern niederſetzte **),
Und dort die Templer ihres Ordens Sache
Mit Eifer führen wollten: wer — vergieb mir —

---

*) Dieſer Papſt ſtarb bekanntlich an den Folgen der Mißhandlungen, die er auf König Philipps des Schönen Befehl hatte erdulden müſſen.

**) Dieſe und mehrere andre im Verfolg angeführte Data ſind aus den, von Herrn Moldenhauer geſammelten Acten über den Inquiſitions-Prozeß der Tempelherren entlehnt, mit Hinſicht auf Dupuy's, freilich oft partheiiſche, Nachrichten.

Digitized by Google

Wer unterbrach mit eines Satans Argliſt
Dies heilige Gericht? — Warſt Du es nicht?
Berieffſt Du nicht Dein Provinzial-Concil
In dem Moment, als ſchon die Richter ſchwankten?
Und ſchreckteſt Du durch Deine Scheiterhaufen
Die armen Opfer nicht, daß keiner mehr
Sich zu vertheid'gen wagte, und Pronino,
Er, welcher jetzt vielleicht vor Gott Dich anklagt.
Des Ordens letzter Schutz, in Wahnſinn fiel?

Erzbiſchof.

Vollende, Freund; denn meine Zeit iſt koſtbar.

Cardinal.

Nicht ſo, wie Deine Seele, die zu retten
Ich wenig Worte nur noch ſagen will. —
Du haſt den Zweck erreicht; und war der Orden,
Was ich vor Gott verneinen möchte, ſtrafbar —
So iſt es ſchwer gebüßt, die Schuld geſühnet.
Sag, Richter, was verlangſt Du mehr? —

Erzbiſchof.

Die Wurzel
Der kranken Pflanze auszurotten.

Cardinal.

Unmenſch!
Auch Molay alſo? —

Erzbiſchof.

Muß geopfert werden.

Cardinal.

Es iſt Dir nicht genug, daß ſieben Jahre
Er ſchon im Kerker ſchmachtet — nicht genug,
Daß ſeine Seele, Gottes-edles Werk,
So ganz zerrüttet; nicht genug, o Gott!
Daß ein Geſtändniß, welches nur der Wahnſinn
Ihm ausgepreßt, den Frieden ihm vernichtet,
Und dumpfe Schwermuth ſeinen Geiſt verzehrt:

Digitized by Google

Du willſt auch noch des Heil'gen morſche Hülle
Zum Richtplatz ſchleppen; willſt den ganzen Reſt
Der Heldenzunft, den reinen, ſtrengen Guido,
Und jenes Rieſenbild der frommen Vorzeit,
Den achtzigjähr'gen Hugo, willſt ſie alle,
Die wen'gen Beſſern, die noch übrig ſind,
Dem Tode weih'n! — O Du — wie ſoll ich's ſagen? —
Du Gottmenſch oder Teufel, kehre zu
Der Menſchheit ſchöner Mitte wieder heim! —
Ich ſchwärme nicht; allein Dein guter Engel —
Er ſpricht zum letzten Mal zu Dir. —
(indem er vor dem Biſchof auf die Kniee ſinkt)
Ein ſchwacher Greis, doch ſtark durch Gottes Kraft!
Mein harret ſchon das Grab — ich fürchte Dich nicht,
Nicht Deinen Blitz, der alles Leben tödtet;
Für Deine Seele fürcht' ich nur — Hier lieg' ich,
Umfaſſend Deine Knie', und bitte Dich,
Mit Gott und mit der Menſchheit Dich zu ſühnen.

Erzbiſchof.
(ihn mit einiger Heftigkeit aufhebend)
Was willſt Du, wunderlicher Menſch? — Laß ab!

Cardinal.
Nicht eh', als bis ich Dich zurückgeführt! —
Ich bin der Einzige, zu dem Du Dich,
Und wenn auch ſelten nur, als Menſch genähert;
Ich kenne Dich ſeit dreißig Jahren, ſah
In Dir, dem Jüngling, ſchon den Rieſengeiſt,
Der kühn die Feſſel jeder Regel brach.
Dein Lehrer hieß ich; doch Du warſt der meine. —
Von dem Moment, als Du im Seminar
Die Thaten Sanct Georg's und Dominik's
Mit Flammenaugen laſeſt, bis zu jenem,
Wo, das Barett Du mit dem Helm vertauſchend,
Zum Kreuzzug nach Aegypten zogſt — verließ

Mein Blick Dich nie. — Wie Du mit Ruhm zurückkamſt,
Wie Du, ein Held, zu Jedermanns Verwund'rung,
Dich wieder ſchnell in Kloſterzucht begrubſt,
Dort Monden, Jahre lang in Kopht'ſchen Büchern
Studierteſt, und der Menſchen Antlitz floh'ſt;
Wie Du dann endlich wieder Dich in's Leben
Hineinwarfſt und, gleich einem Feuerball,
Der keinen wärmt, und Alles mit ſich fortreißt,
Von Grad zu Grade flogſt: — das Alles ſah' ich
Mit Schaudern an, und flehete zu Gott,
Daß er mit Dir es ſelig enden möchte! —
Er hat — entſetzlich! hat mich nicht erhört.
Doch, mein Beruf iſt damit nicht geendet.
Er richte; doch — mich ſchuf er nur zum Segnen.
Wenn ſeine Stimme Dir noch tönt, ſo höre mich! —

Erzbiſchof.

Was ſoll ich denn?

Cardinal.

Noch lebt der Reſt des Ordens.
Von jenen Vätern des Conciliums,
Die Gottes Geiſt, zum Heil der Kirche, jetzt
Verſammelt zu Vienne, ſind die meiſten
Für Gnade, wenige für ſtrenges Recht.
Will nur der König, ſo iſt Molay frei,
Und ſeine Leidensbrüder —

Erzbiſchof.

Wohl! — und dann?

Cardinal.

Dann wird der fromme Bund der Tempelherren
In ſeiner wahren Regel hergeſtellt,
Wie er vor Bernhard's reiner Seele ſtand,
Und von dem Gift der Ketzerei gereinigt,
In ſtrenger Huth der heil'gen Mutter-Kirche,
Auf's neu' ein ſchöner Altar Gottes glüh'n.

Erzbiſchof.

Und wer ſoll dieſen Altar gründen?

Cardinal.

Du!

In Deinen Händen iſt der kühne Philipp
Zahm, wie der Tiger vor des Löwen Blick;
Ja, Clemens ſelber bebt vor Deinem Einfluß.
Du endeſt heut' Dein Provinzial-Capitel,
Wenn auch der große Theil des Ordens dort
Aus Furcht der Folter Vieles eingeſtand,
Mehr eingeſtand vielleicht, als er geſündigt;
Du biſt das Haupt, auf Dich kommt Alles an,
Auf Dich harr't Alles heute. — Dein Bericht
Sey menſchlich, und der König muß verzeihen,
Und Clemens wird — ich weiß es — ſelbſt Dir danken,
Wenn Du verbeſſerſt, was er ſchlecht gemacht,
Und was er ganz gewiß ſchon längſt bereuet.

Erzbiſchof.

Haſt Du geendet?

Cardinal.

Ja.

Erzbiſchof.

Willſt Du mich hören?

Cardinal.

O, daß Du menſchlich ſpräch'ſt!

Erzbiſchof.

Mit wenig Worten
Iſt es gethan. — Auch ich will fragen, ſo
Wie Du. Doch Antwort, keine Litanei! —
Wenn etwas iſt, kann es zugleich auch nicht ſeyn?

Cardinal.

Abſurdität!

Erzbiſchof.

Wozu ſchuf Bernhard Templer?

Cardinal.

Zu treuen Dienern unſ'rer Mutter-Kirche,
Den Glauben zu beſchützen vor den Heiden.

Erzbiſchof.

Was iſt das Höchſte unſers Kirchenglaubens?

Cardinal.

Das Sühnungsamt der Gottheit mit den Menſchen.

Erzbiſchof.

(den Cardinal bei der Hand ergreifend)

Glaubſt Du — wir reden diesmal nicht als Prieſter,
Und wollen jetzt einander nicht belügen —
Glaubſt Du — was ſchlägſt Du ſo die Augen nieder? —
Sey ehrlich, Alter! ſieh mir in's Geſicht! —
Glaubſt Du, daß ſie an den Verſöhner glauben? —

Cardinal.

(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen ſucht.)

Sie glauben — ja — ſie ſagen, daß ſie's glauben.

Erzbiſchof.

Sie ſagen's **nicht**, mein Freund; und darin liegt es!
Sie ſagen ihren Bübchen ohne Bart,
Daß der nicht **Gott** iſt, der's für uns ſeyn ſoll. —
Das iſt doch dumm — nicht wahr?

Cardinal.

Ein ſchwer Verbrechen,
Wenn es erwieſen iſt!

Erzbiſchof.

Sonſt nichts, als dumm,
Doch, leider! zu erwieſen. Wenn nun alſo
Der Kirche Diener ſie mit Fäuſten ſchlagen:
Sind ſie noch ihre Diener? und was muß
Die Kirche thun?

Cardinal.

Die Schuldigen beſtrafen,
Und die Verirrten beſſern.

Digitized by Google

Erzbiſchof.

Wer iſt ſtrafbar?

Iſt es der Thor, der ſinnlos Mährchen nachplärrt?
Wie? oder iſt es der entſchloßne Mann,
Der plan- und kraftvoll Proſelyten wirbt? —
Wer iſt zu beſſern? — Kann die Allmacht ſelbſt
Des Mannes reifgewordne Willkühr brechen?

Cardinal.

Was folgt daraus?

Erzbiſchof.

Die Obern müſſen ſterben.

Cardinal.

Die Kirche alſo lechzt nach Menſchenblut?

Erzbiſchof.

Die Kirche, Freund, geht ihren feſten Schritt,
Wie jedes Rieſenkind des ew'gen Schickſals.
Sie lechzt nach Blute nicht; doch ſie zertritt,
Was ihr im Wege ſteht, und das Zertret'ne
Verdichtet wieder ſich zu kräft'germ Leben.

Cardinal.

Du ſprichſt als Prieſter, nicht, wie Du gelobteſt,
Als Menſch zum Menſchen. — Sag', wenn nun einmal
Die Herzen wir enthüllen — iſt das Schreckbild,
Das der Fanatiker die Kirche tauft,
Iſt es der Opfer werth, die wir ihm ſchlachten?

Erzbiſchof.

Wo iſt ein beſſ'rer Glaube für die Menſchheit? —
Wir tödteten das Leben kühner Vorzeit;
Womit bevölkern wir den öden Raum,
Wenn wir ihn nicht mit Wärme neu beſeelen? —
Dem heitern Griechen lebte ſeine Welt;
Wir raubten ihr des Lebens hellen Firniß.
Der Weltkreis iſt für uns ein Todtenhaus;
Verpichtet iſt der Menſch, wenn nicht zum Leben

Mit Adlerflug das Ideal ihn reißt.
Hier ſtrahlt der Kirche volle Glorie;
In ihr verklärt, erſcheint die Erdenhülle
Des Heiligen, ein leuchtend Sternenbild;
Und wenn der Menſch vor Todesnacht erbebt,
Und vor dem Sonnenglanz des höchſten Lebens,
So ſühnt ein holder Mond, der Mittler, ihn
Mit der Natur und mit der Gottheit aus.

Cardinal.

Und dieſem Monde bringſt Du blut'ge Opfer?
Und unſre Wahrheit ſoll die einzige
Für Alle ſeyn? —

Erzbiſchof.

Sie rinnt aus tauſend Quellen.
Die Kirche ſchließet dieſe Quellen nicht:
Sie kann es nicht, und darf es auch nicht wollen,
Will ſie den Nahrungsſaft ſich nicht entzieh'n.
Doch, Keiner trübe je des Andern Quelle:
Das iſt des Schickſals erſtes Machtgebot. —
Sind jene Templer, was ſie predigen,
Sind ſie vermögend, ohne Ideal
Das Angeſicht der Gottheit anzuſchau'n:
Warum entzogen ſie die Decke Moſis
Den ungeübten Augen ihrer Jünger?

Cardinal.

Und ſollten ſie, was ihnen Wahrheit iſt,
Nicht auch verbreiten?

Erzbiſchof.

Haben ſie's vermocht?
Verläßt das Volk die Tempel unſrer Götzen? —
Freund, hier iſt der Erfolg der Prüfungsſtein:
Das wirklich Große, niemals kann's mißlingen;
Was nicht gelingen konnte, war nicht groß.

Cardinal.

Und durch Verfolgung ſoll der Irrthum ſchwinden?
Iſt ſie es nicht, die ihm Gedeihen giebt?

Erzbiſchof.

Glaubſt Du in Ernſt, daß ich die Ketzereien
Vertilgen will, wenn ich die Ketzer opfre? —
Wie, oder iſt Verfolgung nicht die Kelter,
In die das Schickſal alles Kühne preßt? —
Was Wahrheit ſey, wir können's nicht entſcheiden;
Doch wenn im Elend ſie die Probe hält,
Dann zeigt ſie erſt ſich in verklärtem Glanze.
Iſt — was die Templer offen lehren — jenes
Zwar ſittlich hohe, aber nervenloſe Bild
Das Ziel, zu dem die Menſchheit kommen ſoll:
So wird es auch erreicht, trotz allem Hindern.
Soll, wie ihr Meiſter lehrt, der Erdenherrſcher
Zugleich das Haupt der unſichtbaren Kirche,
Das Göttliche der Menſchheit Sklavin werden;
Soll das ſo ſeyn — wiewohl ich's nicht begreiſe —
Die Zukunft wird es zeitigen. — Für jetzt
Spricht, wenn es Meinung gilt, der Gottheit Stimme
Durch's Volk zu uns. —

Cardinal.

Und ſpricht das Volk nicht deutlich?

Erzbiſchof.

O ja, es weint bei ihren Scheiterhaufen.
Doch, wird es für das Ideal der Templer,
Für ihren freudenleeren Pflichtbegriff,
Auch ſeines Glaubens heitern Himmel tauſchen?

Cardinal.

Das ſoll es nicht — die Edeln ſollen forſchen,
Das Volk allmählich folgen.

Erzbiſchof.

Guter Schwärmer,
Du zähleſt ſechzig Jahr', und kenn'ſt gewiß
Gar viele Tauſend Menſchen — kenn'ſt Du wohl
Der reinen Wahrheitsforſcher nur genug,

Um dieſe ſchmale Zelle zu bevölkern? —
Und Du biſt gut genug, Dir nur zu träumen,
Daß jene tauſend rothbekreuzten Wichte,
An die der Orden ohne Vorbehalt
Zu Händenvoll die hohe Weisheit ſpendet,
Mit dieſem Pfunde weislich wuchern werden! —
Und wenn's nun einem jener groben Knechte,
Dem ihrer Weisheit Inn'res ſie enthüllten,
Wenn's ihm nun einfällt, was ihm Wahrheit iſt,
Dem groben Jünger unſers Kirchenglaubens
Zu predigen mit Worten und mit Fäuſten;
Wenn jener ſeinen Gott mit gleichen Waffen
Vertheidigt, Tauſend ſich zum Streite miſchen:
Willſt Du das Blut von ſo viel Millionen,
Das Deine Schonung wen'ger Hunderte
Vergoſſen hätte, willſt Du's, Alter, auch
Auf Dein Gewiſſen nehmen, und den Dämon
Religions-Krieg wecken, uns das Kleinod
Der Glaubens-Einheit rauben — dazu bloß,
Damit ein Häuflein Schwätzer ungeſtört
Das, was der Weiſe anſtaunt, keck verlache?

Cardinal.

Sie ſind nicht Schwätzer bloß; ſie übten Thaten
Der Ewigkeit.

Erzbiſchof.

Und üben ſie die noch?
Strahlt noch das Kreuz von Paläſtina's Zinnen?
Sind nicht die jetz'gen Söhne jener Templer
Kaum Schatten mehr der alten Heldenzunft?
Sind ihre Häuſer mehr als ſchlechte Klöſter,
Wo man in dumpfer Unbedeutenheit
Den Klang aus hoher Vorzeit ſinnlos nachplärrt?

Cardinal.

Du irrſt. Wenn gleich ein unverdient Geſchick

Dem Orden raubte, was er einſt beſaß;
Doch iſt er für die Menſchheit ſtets noch thätig.
Iſt er es nicht — wir ſprechen jetzt als Freunde —,
Der noch der Uebermacht der Deſpotie
Die Wage hält? Als König Philipp einſt
Durch falſch gemünztes Geld das Volk betrog:
War damals nicht der Tempelbund allein
Des Volkes Retter? —

Erzbiſchof.

Und wie lange half es? —
Meinſt Du, das Meiſterſtück ſatan'ſcher Argliſt,
Der Deſpotismus, falle gleich in Trümmer,
Wenn Du durch einen Stoß ihn wankend machſt?
Wenn Du ſein Fundament nicht untergräbſt,
Wirkt jeder Stoß nur, daß er feſter ſteht. —
Du zählſt die Thaten Deiner Templer auf;
Doch, ich will mehr Dir ſagen, was ſie thun,
Was ſelbſt der Fürſten Blindheit, die nur gierig
Nach ihren Schätzen haſchet, überſieht.
Sie ſtreben, alle Thronen umzuſtürzen,
Auf deren Trümmern dann ein Tribunal
Der Weiſen — wie ſie's nennen — zu errichten;
Und dieſe Weiſen ſind natürlich — ſie!

Cardinal.

Und thäten ſie's — Menſch, ich ſoll menſchlich reden! —
Gilt Freiheit Dir nicht mehr, als Tyrannei?

Erzbiſchof.

Auch Dich beſtechen Namen, guter Schwärmer!
Sprich! drückt der Lanzendruck von tauſend Templern
Nicht ſchwerer als das eine Henkerſchwert,
Von eines Knaben ſchwacher Hand geführt?
Und kann der Größ're, der doch einmal nun
Geborner Herrſcher iſt — benennt ihn, wie
Ihr wollt: Archonten, Bürger, Unterthan —

Genug, er herrſcht — ſo muß es ſeyn — verborgen,
Wie die Natur! ... — kann dieſer Größere
Das Schwert, das er doch immer lenken muß,
Kann er's nicht freier lenken durch die Hand
Des ſchwachen Knaben, der's zum Scheine führt,
Als wenn er Millionen plumpen Fäuſten
Es erſt mit Ungeſtüm entreißen ſoll? —
O, daß ihr lenken lerntet, ſtatt zertrümmern!

Cardinal.

Wer aber lenkt denn hier des Rechtes Schwert?
Der feile Nogaret! —

Erzbiſchof.

Er iſt Maſchine!

Cardinal.

Und welche Kraft kann noch ihm Einhalt thun? —
Der Stände Macht hat Philipp ſchon vernichtet;
Der Templer nur war noch ſein Gleichgewicht:
Sinkt dieſer, ſo darf zwanglos der Tyrann
In ſeiner Bürger Eingeweiden wüthen.

Erzbiſchof.

Die Kirche iſt das große Gleichgewicht,
Vom Schickſal hingeſtellt zur ew'gen Bruſtwehr,
Daß nie der Menſchenherrſcher ſich vermeſſe
Das Heiligſte der Menſchheit anzutaſten. —
So lange der Koloß noch aufrecht ſteht,
Bleibt auch der Menſchheit Kleinod unverloren. —
Und — daß er ſteh'n bleibt, bürgt mein Genius!
Und wenn auch Pfuſcherhände ihn entſtellen,
Daß er den Beſſern ſelbſt ein Scheuſal ſcheint;
Und wenn auch kleine meiſternde Vernunft
Ihn drängte, daß zum Schein er rückwärts wiche:
Und wenn's ihr auch Jahrhunderte gelänge,
Mit Afterweisheit ihn zu übernebeln,
Und dann laut auszuſchrei'n: er iſt nicht mehr!

Seht, er entfloh vor unſ'rer Weisheit Lanzen
Wenn's einmal ſo weit käme — weh' der Zeit!
Sie wäre Sklaverei, und unſre Freiheit!
Und doch — ſie konnte jenes Rieſenbild
Nicht übermannen; ſiegreich käm' es wieder,
Und nähme jeden Fußbreit wieder ein,
Den Afterwahn ihm ſcheinbar abgenommen.

Cardinal.

Der Vorwelt Wunder hat die Zeit vertilgt!

Erzbiſchof.

Doch nicht die Regel ewiger Naturen.
Die Kirche, Freund, iſt ewig, wie der Geiſt,
Der ſie zu ſeinem Tempel auserkohr;
Denn ewig bleibt ein Cirkel der Geweih'ten,
Der nichts gemein hat mit der nied'ren Welt.
Sein ſichtbar Haupt — und wär' es ſchlechter noch,
Als der Tiaren=Jude Clemens ſchlecht iſt —
Doch bleibt es Schlußglied jener ſtarken Kette.
Geſchlungen durch der Geiſter Innerſtes)
Wird ſie von keiner Erdenmacht zertrümmert;
Geſpannet zwiſchen Recht und Tyrannei,
Zeigt ſie dem Erdengott des Geiſtes Allmacht,
Und zieht, wenn keck er ſie zu ſprengen wagte,
In tauſend Schlingen ihn zu Boden hin. —
So übet ſie geräuſchlos Wunderwerke,
Die, gleich dem ſtillen Wirken der Natur,
Geräuſchlos nur gebildet werden können. —
Wenn einmal — was der Menſchheit Engel wehre! —
Wenn — was nicht möglich — dieſe Kette dennoch
Zerriſſen würde: — ja, dann ſind wir arm. —
Doch dafür ſoll das Thal . . . — (als ob er ſich beſönne) Ich
hab' geendet.

Cardinal.

Iſt das Dein letztes Wort?

Erzbiſchof.

Schon allzu viel.

Cardinal.

Der Orden alſo ſtirbt?

Erzbiſchof.

Als Templer — ja!
Das, was gebrechlich iſt, muß untergehn:
Das iſt des Schickſals Will' — und er iſt eiſern. —

Cardinal.

Du alſo biſt das Schickſal!

Erzbiſchof.

Ward mir Muth,
Es ſeyn zu wollen, Kraft, es ſeyn zu können,
So bin ich es. —

Cardinal.

Wohlan, ſo ſcheiden wir
Ich übergebe dem Dich, den Du vorſtellſt;
Sein Blitzſtrahl aber trifft Dich doch!

Erzbiſchof.

Es ſey! —

Cardinal.

Du haſt mich widerlegt, nicht überzeugt.
Du willſt die Templer tödten, ich ſie retten;
Von nun an trennen unſre Wege ſich. —
Sey Du der ſtärkſte Gegner auch im Kampfe,
Noch ſtärker iſt die Kraft des Herrn in mir! —
Wir kämpfen redlich — nicht?

Erzbiſchof.

Das kannſt Du fragen?

Cardinal.

Und Gott entſcheide zwiſchen Dir und mir!

Sechſte Scene.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Nogaret (zu dem Erzbiſchof.)

Nehmt mir's nicht übel, Freund! — Zwar hört' ich draußen,
Daß Ihr beſchäftiget; doch die Befehle
Von Seiner Majeſtät —

Erzbiſchof.

Ich bin zu Dienſten.

Cardinal.

Vielleicht daß meine Gegenwart —

Nogaret.

Mit nichten.
Es gilt die Templer. Eure Eminenz,
Als Fürſt der Kirche, ſind doch auch Parthei,
Wenn's die Vertilgung ihrer Feinde gilt.

Cardinal.

Doch bitt' ich, mich für diesmal zu entſchuld'gen!
Die Meſſe —

Nogaret (höhniſch.)

Geht den Weltgeſchäften vor!

Cardinal (ſich verbeugend.)

Herr Kanzler — Erzbiſchof! — (zum Letztern heimlich) Ich muß in's Freie —
Gedenk' an Gott! —

(geht ab.)

Nogaret (ihm nachrufend.)

Der König hat Lever!
(er wirft ſich nachläſſig in einen Seſſel.)
Der Alte wird mir täglich mehr zuwider! —
Nicht wahr, Freund Erzbiſchof: er meint's nicht ehrlich,
Er iſt ein Krypto-Templer?

Erzbiſchof.

Wie man's nimmt.

Nogaret.

Der König, Freund, ließ mich um ſechs Uhr heute
Schon rufen. — Nun, Ihr wißt, ich bin ihm alles.
Die ganze Nacht hat er nicht ſchlafen können;
Er will durchaus, die Unterſuchung ſoll
Noch heute ſchließen.

Erzbiſchof.

Seine Majeſtät
Wird ſich gedulden. — Heut' iſt Schlußverhör,
Und zwar bei Nacht, um Auflauf zu verhüten;
Schon morgen übergeben wir die Acten.

Nogaret.

Nehmt Euch in Acht! Ihr habt 'nen ſchweren Stand!

Erzbiſchof.

Den hab' ich nie! —

Nogaret.

Iſt von den Teufelsköpfen
Nichts weiter ausgemittelt?

Erzbiſchof.

Nur Geſchwätz,
Und kein Beweis.

Nogaret.

Ihr hättet zur Ergänzung
Doch ſollen einen machen laſſen.

Erzbiſchof.

Kanzler! —

Nogaret.

Nun, nun! Ihr ſeyd ein wunderlicher Mann;
Bald thut Ihr ſo, als wär't Ihr unſer einer,
Und ſeyd im Grunde doch auch wieder anders.
Der Teufel mag in Euch ſich finden.

Erzbiſchof.

Soll's auch,
So Gott will, nicht!

Nogaret.

Ihr ſeyd des Ordens Feind?

Erzbiſchof.

Auf meine Weiſe — ja.

Nogaret.

Seyd einverſtanden,
Daß man ihn ſtürzen müſſe?

Erzbiſchof.

Ja.

Nogaret.

Nun alſo,
Was zaudert Ihr? Der König will es ſo,
Ich will es ſo; denn ärger als die Hölle
Iſt der verworfne Orden mir verhaßt,
Der meinen Planen ſtets entgegen war.
Das ſey Euch g'nug, Herr Erzbiſchof!

Erzbiſchof.

Zu viel ſchon,
Mehr, als ich brauche.

Nogaret.

Ihr ſeyd noch zu ſchüchtern,
Geht noch zu langſam, ehrt zu ſehr die Formen;
Das habt Ihr noch vom Prieſter!

Erzbiſchof.

Kann wohl ſeyn.

Nogaret.

Kühn ſey der Staatsmann, ſchnell wie Blitz und Schlag,
Und nie verlegen um die Wahl der Mittel:
Das iſt das Beſte, was zum Ziele führt;
Und was gelungen iſt, das iſt auch rechtlich.

Erzbiſchof.

Wozu das, wenn ich bitten darf? —

Nogaret.

Nur dazu,

Euch zu beweiſen, daß Ihr Schüler ſeyd,
Daß Ihr noch vieles, außer dem Brevier,
Erlernen müßt, und es nur lernen könnt
Von Männern, welche Welt mit Geiſt verbinden. —
Doch, was bedarf's hier vieler Worte! — Leſ't
Dieß Schreiben!

(er giebt ihm ein Blatt Papier.)

Erzbiſchof

(nachdem er es angeſehn.)

Von der Gräfin von Auvergne?

(er lieſt es.)

Nogaret.

Ja, runzelt nur die Augenbraunen — das
Iſt *mein* Werk! — Leſ't Ihr's? —

(indem er mit dem Erzbiſchof zugleich in das Papier ſieht, lieſt er.)

„Alles iſt gewonnen.
So eben lag er noch zu meinen Füßen,
Und, wie ein Tauber girrend, bringt der Thor
Sein letztes Reſtchen Selbſtheit mir zum Opfer.
Nur Eine Stunde noch, und Molay's Zögling,
Der edle Franz von Poitou, bietet ſelbſt
Zu ſeines Meiſters Untergang die Hand."

Erzbiſchof.

Ein feines Kunſtſtück!

Nogaret.

Habt Ihr das vermocht?
Habt Ihr das ausgewittert? — Hättet Ihr
Im Schneckengange mönchiſcher Synoden,
Den Sohn des Pairs und Seneſchalls von Frankreich
Wohl dahin bringen können, Euch das Käſtchen
Mit Schriften auszuliefern, das der Sache
Den Ausſchlag giebt, und Molay's Leben koſtet?

Erzbiſchof.

Vielleicht hätt' ich es nicht *gewollt*.

Nogaret.

So lernet
Für's Künft'ge, was man wollen muß, und kann.
Mein Werk iſt das! — Ich leitete die Gräfin;
Ich wußte, daß ſie Molay'n glühend haßt,
Weil er von ihrem Umgang mit dem König
Ganz laut geſprochen. — Schlau benutzt' ich ſie,
Um ihn durch ſie auf ewig zu verderben. —
Durch meine liſtigen Spion' erfuhr ich,
Daß Molay, kurz vor ſeiner Haft, dem Poitou
Des Ordens inn're Regel, die der Meiſter
Allein beſitzet, anvertraut — verſchloſſen
In einem Käſtchen, wovon Molay weislich
Den Schlüſſel ſelbſt behalten hat.

Erzbiſchof.

Auch ich
Erfuhr das. —

Nogaret.

Nun?

Erzbiſchof.

Und achtete nicht d'rauf.

Nogaret.

Weil?

Erzbiſchof.

Dieſe Regel weiter nichts enthält,
Als Sitten- und Ceremonialgeſetze.

Nogaret.

Vortrefflich! — Aber, was Ihr noch nicht wißt,
Iſt, daß ich dieſes Käſtchen unſerm Schwärmer
Durch meine Treuen hab' entwenden, und
Ein gleich geſtaltetes, doch andern Inhalts,
An deſſen Stelle habe ſetzen laſſen.
Der Inhalt iſt: ein Päckchen Brief' aus Flandern,
In welchen die Rebellen um den Beiſtand

Des Ordens bitten — dann ein Päckchen Acten,
Nach welchen in dem General-Capitel,
Auf Molay's Antrag dieſer Beiſtand ihnen
Für hunderttauſend Livres angeboten wird —
Ein Aufruf an das Volk, ſich zu empören,
Und endlich noch ein Dutzend andrer Stücke,
So täuſchend nachgemacht und ſo gravirend,
Daß ſchon ein Zwölftel mehr als g'nügend wäre,
Den Reſt des Ordens auf's Schafott zu bringen.

Erzbiſchof.

Und dieſe Schriften?

Nogaret.

Trägt der Schwärmer Poitou
Noch heut' in ſeiner ſchönen Lais Schooß;
Wiewohl er Molay'n hat mit einem Eidſchwur
Verſprechen müſſen, dieſes theure Käſtchen
An Niemand auf der Erde zu vertrau'n.
Was es enthält, hat er vom Hörenſagen;
Der Pinſel meint, es ſey die Ordensregel,
Und macht ſich noch — Gott weiß, welch ein Gewiſſen
Daraus, daß er ſein letztes Reſtchen Ehre
Auf Amors Hochaltar zum Opfer bringt. —
Es lebe Männerpfiff und Weiberargliſt! —
Er — Molay ſtürzen — er, ſein erſter Günſtling —
Das trifft das Herz! — Wie wird ſein Vater ſich,
Der Streitcumpan des Gecken Molay, freu'n! —
Mit Einem Schlage Zwei! — iſt das nicht herrlich?

Erzbiſchof.

Giebt's ſonſt noch etwas?

Nogaret.

Iſt das nicht genug?
Der beſte Beitrag nicht zu Euren Acten?

Erzbiſchof.

Das wolle Gott nicht, daß ein ſolches Machwerk

Das heilige Gericht, an deſſen Spitze
Ich ſelber ſteh', entehre!

Nogaret.

Wie!

Erzbiſchof.

Ich nehme
Auf dieſes Käſtchens Inhalt keine Rückſicht.

Nogaret.

Wie! keine Rückſicht? — Wohl! Ihr ſollt ſchon ſeh'n —
Es giebt noch andre Wege!

Erzbiſchof.

Nur durch mich nicht;
Ich gebe meinen Namen nicht zu Stücken
Von dieſer Art. —

Nogaret.

Herr Biſchof!

Erzbiſchof.

Was beliebt?

Nogaret.

Ihr ſeyd ... Doch, ich will ſchweigen. — Hat Albano
Euch nicht geſchrieben?

Erzbiſchof.

Wegen Villarets,
Des Gnoſtikers? — Kann nicht gewillfahrt werden;
Er wird gerichtet, wie die Andern.

Nogaret.

Wie!
Ihr ſcherzet, Biſchof! —

Erzbiſchof.

Niemals.

Nogaret.

Auch mein Fürwort? —

Erzbiſchof.

Kann nicht den Gang des heil'gen Rechtes hemmen.

Nogaret.

Herr Erzbiſchof, Ihr ſprecht mit Philipps Günſtling!
Faſt ſcheint es mir, als ob Ihr das vergäßet,
Und das Verhältniß auch, worin wir ſteh'n.
Ich hab' Euch groß gemacht; ich kann Euch ſtürzen!

Erzbiſchof.

Ob groß gemacht? ich zweifle faſt — Und ſtürzen?
Das wird der kluge Kanzler den wohl nicht,
Der ſeine Edelthaten alle kennt.

Nogaret.

Was wißt Ihr?

Erzbiſchof.

Ich war Beicht'ger Eures Vorfahr's,
Dem Ihr die letzte Oelung eingemiſcht;
Ich —

Nogaret.

Hitzkopf Ihr! — Warum ſo bitter, Freund? —
Ihr kennt mich ja! — Wir ſind und bleiben Freunde —
Und dieſe Beſtie von Gnoſtiker,
Sie ſollte uns entzweien? — Mag er brennen,
Und wär' auch zehnmal ſchöner noch ſein Weib!

Siebente Scene.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter.

Die Synodalnotare —

Erzbiſchof.

Sollen warten!

(Bedienter ab.)

Nogaret

(vom Stuhl aufſtehend.)

Ihr ſeyd beſchäftigt, Freund — auf Wiederſeh'n!

(geht ab.)

Digitized by Google

Erzbiſchof (allein.)

Auch Du biſt reif; nur eh' ich Dich zertrete,
Mußt unwillkürlich Du mein Werk vollzieh'n! —
Doch dieſes Werk? — Verſtumme Menſchlichkeit! —
Im Bund des Thales hab' ich es beſchworen —
Das Leben wird im Tode nur geboren! —

(geht ab.)

Achte Scene.

(Zimmer im Pallaſte der Gräfin Mathilde).

Gräfin Mathilde (ſitzend.) Franz von Poitou (in weltlicher Ritterkleidung vor ihr knieend.)

Gräfin.

Steht auf; Ihr langweilt mich! —

Franz.

Nein, eher nicht,
Bis, ſchöne Zaubrerin, Du mir verziehen,
Bis mir Dein Auge wieder Wonne lächelt! —

Gräfin.

Geht hin zu Molay! Mag er's Euch vergelten,
Daß Ihr ihm einer Fürſtentochter Liebe,
Daß Ihr des treuſten Weibes Herz ihm opfert!
Ob Ihr ihn auch nicht rettet — könnt Ihr doch
Vielleicht die Marterkrone mit ihm theilen,
Wenn Euer Eid zum Scheiterhaufen —

Franz (aufſpringend.)

Weib! —
Was ſag'ſt Du?

Gräfin.

Nicht verwegen, Tempelherr! —
Ich rufe meine Frau'n —

Franz.

Den Scheiterhaufen? --
Der Tugend Muſter — er? —

Gräfin.

Du kannſt ihn retten.
Du haſt die Wahl: ich biete Molay's Leben,
Ich biete Dir des Königs Huld — und Liebe,
Mit allen ihren Freuden biet' ich Dir.
Doch nie ſoll dieſe Hand den Mann beglücken,
Der nicht ein kleines Opfer bringen will!
Dieß Herz mag brechen, eh' ich es verſchwende!

Franz.

Ein Bubenſtück nennſt Du ein kleines Opfer? —
Sag', warum folterſt Du mein wundes Herz!
That ich nicht alles ſchon, Dich zu gewinnen?
Iſt, ſeit der unglückſel'gen Wonneſtunde,
Als ich zum erſten Mal Dich ſah, mein Friede
Auf ewig nicht entflohn? — ſoll ich die Wonne,
Die Deine Huld im Uebermaaße giebt,
Soll ich durch meinen Himmel — ſoll ich ſie
Nur um den höchſten Preis des Daſeyns kaufen? —
Hab' ich nicht ſchon des Ordens heil'ges Kleid,
Den feierlichen Eidſchwur Dir geopfert,
Der — lächle immerhin! — der mich auf ewig
An den verkannten Bund der Edeln knüpfte?

Gräfin (ſpottend.)

Den feierlichen Schwur — den Bund der Edeln! —
Ein ſchweres Opfer, das Dein Leben rettet!

Franz.

Mein Leben? — Gräfin, nein — Ihr kennt mich nicht! —
Um ſeines Lebens willen hat kein Poitou
Noch je der Ehre heil'ges Band zerriſſen.

Gräfin.

So knüpf' es wieder an; beſteig' den Holzſtoß —

Und ſtirb als Held! — Mag auch der Gram mich tödten;
Was kümmert's Dich!

Franz.

O, ſchone mein, Tyrannin!
Es g'nüge Dir — was keiner Folter Qual
Mir je entriſſen hätt' — an meiner Ehre,
Die ich, als ich den Tempelbund verließ,
Schon einmal Dir mit Schmerz zum Opfer brachte!
Verlange nicht den ſchändlichſten Verrath,
Als Preis für Deine Liebe!

Gräfin.

Poitou! —
Zwar Du verdienſt es nicht, daß dieſes Herz,
Um welches Philipp ſelbſt vergebens buhlte,
Dieß Herz, geſchaffen einen Thron zu zieren
Und zu verachten — daß für Dich es ſchlägt,
Für Dich, den Sklaven ſeiner Schwärmereien,
Der fähig iſt, in kindiſch eitlem Wahn
Der Liebe ſchwelgeriſche Seligkeit,
Um eine ſtolze Grille, zu verachten;
Der —

Franz.

Zu verachten! —

Gräfin.

Unterbrich mich nicht! —
Ich weiß es, was ich mir, was ich der Würde
Des Weibes ſchuldig bin — daß jedes Wort,
Jetzt noch an Dich verſchwendet, mich entehrt;
Ich weiß das Alles, und — doch muß ich ſprechen,
Weil — unbegreifliche Verblendung! — weil
Du mehr, als Du es werth biſt, Undankbarer,
Dieß nie bezwung'ne Herz gefeſſelt hältſt!

Franz.

Mathilde! —

Gräfin.

Was verlang' ich denn von Dir? —
Gieb immerhin mich ſelbſt dem Tode Preis!
Geh! — haſſe mich; nur ſchenke mir Dein Leben! —
Noch kennſt Du nicht das Schrecklichſte! — Vernimm:
Man weiß, daß Du ein Käſtchen haſt; und auch,
Daß Molay es Dir gab, und daß es Schriften
Von Wichtigkeit enthält. — Man ſcheuet ſich,
Den Pair von Frankreich vor Gericht zu zieh'n;
Deswegen will man — Gott! ich darf's nicht denken! —
Man will Dich heimlich morden, den Beſitz
Des Käſtchens zu erlangen. —

Franz.

Mich? — Entſetzlich! —

Gräfin.

Für dieſe Nacht ſchon iſt die That beſtellt —
Und Du, Du ſonderbarer Schwärmer! weißt,
Daß dieſes Käſtchen g'rade für die Reinheit
Des Ordens zeuget — daß die Ordensregel,
Die es enthält, Beweis für Molay's Unſchuld,
Zu ſeiner Rettung iſt — und zauderſt noch
Dein Wort zu brechen, da nur dieß ihn rettet,
Und mich, die Deinen Tod nicht überlebt? —
Geh', wir ſind fertig! —
(ſteht vom Stuhle auf.)

Franz.

O, Du Engel Gottes,
Zu meiner Rettung mir geſendet — wie
Kann ich Dir danken!

Gräfin (weinend.)

Laß mich — Du verdienſt
Die Thränen nicht! —

Franz.

Ich eile nach dem Käſtchen!

Digitized by Google

Gräfin.

Iſt das Dein feſter Vorſatz?

(geht an den Tiſch, und ergreift eine auf demſelben ſtehende Klingel.)

Franz.

Ja, bei Gott! —

Was willſt Du thun? —

Gräfin (klingelt.)

Ein Augenblick —

Neunte Scene.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Gräfin.

Herr Kanzler,

Verzeihet mir, daß ich Euch warten ließ. —
Der Graf von Poitou hat ein Document,
Das, in Betreff der Tempelordensſache,
Von vielem Einfluß iſt — er bittet Euch,
Zum König ihn zu führen, daß er ſelbſt
Es Seiner Majeſtät behänd'gen könne.

Nogaret.

Eu'r Gnaden überraſchen mich. — Herr Graf,
Ihr hättet keine ſchönere Vermittlung. —
Ich eile mit Vergnügen — iſt's gefällig? —

Franz.

Ich bin erſtaunt, Mathilde! —

Gräfin (leiſe zu ihm.)

Fort, nur fort!

Es gilt Dein Glück und Deines Molay's Leben! —

(Franz eilt beſtürzt ab; der Kanzler folgt ihm; Mathilde lacht ihnen höhniſch nach. Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Dichter Wald unweit Paris, im Vordergrunde ſeitwärts eine Höhle.)

Am Vormittage deſſelben Tages.

Philipp von Anjou
(allein, als Gärtner gekleidet.)

Schon ſchlägt es Zehn vom Notre-Dame-Thurm,
Und er iſt noch nicht hier! — Und ſo gewiß doch
Verſprach er mir in ſeinem letzten Schreiben,
Schon in der vor'gen Nacht hier einzutreffen. —
Die Unruh' tödtet mich — Sollt' unterweges
Ihm wo ein Unglück … ſollte Nogaret
Von meinem Anſchlag wiſſen … ihn verhaftet …
Ihn … Fliehe, gräßlich Bild! — ich mag's nicht denken. —
Auch Humbert kommt nicht — hat er ihn verfehlt? —
Irrt Adalbert vielleicht mich aufzuſuchen? —
Ha, ein Geräuſch! — ein Pilger — ja, er iſt es! —
Gelobt ſey Gott! —

Digitized by Google

Zweite Scene.

Humbert. Adalbert (in Pilgertracht.) Philipp.

Humbert.

Da haben wir den Fund! —

Philipp (eilig zu ihm.)

Auf Deinen Poſten! — Leg' Dich auf die Erde;
Und wenn Du einen Menſchen kommen hörſt,
So eile her. — Wenn man uns hier entdeckt,
Sind wir verloren. —

Humbert.

Seyd ganz ohne Sorgen.
(läuft ſchnell ab.)

Adalbert.

Mein Vater! —

Philipp.

Sohn! — (er umarmt ihn mit Innigkeit.) Dies
ſey der letzte Kuß,
Bis wir die Menſchheit in Tyrannenblut gerächt! —

Adalbert.

Welch ein Empfang! — ich ahne ſchaudernd — Vater!

Philipp

(indem er ihn zu der Höhle führt.)

Komm her! — Dies war die Wohnung eines Wolfes;
Selbſt vor der Sonne Strahlenauge birgt
Uns dieſe Freiſtatt — Horch, was rauſchet da? —

Adalbert

Der Wind fährt durch die jungen Blätter. —

Philipp.

Weißt Du
Des Ordens Schickſal ſchon?

Adalbert.

Nichts mit Gewißheit.
Als ich, auf Euren Rath, vor ſieben Jahren
Aus unſerm Gränzhaus Aix entfloh'n war, trieb es

Google

Unwiderſtehlich mich, zum Grab' des Herrn
Zu wallen, und mein irdiſch Leiden dort
Im Brunnquell aller Tröſtung' zu verſenken. —
Was dort mir widerfuhr — es iſt zu hoch
Für Menſchenohren — d'rum erlaßt mir's — G'nug,
Ich ging getröſtet, nicht geheilt, von dannen. —
Thebais Wüſte war mein Aufenthalt,
Wo, unter heiligen Anachoreten,
Ich in Beſchaulichkeit und frommen Pflichten
Die Ruhe meines Herzens wieder fand;
Zu finden glaubte — denn der Liebe Macht
Verfolgt uns auch in gottgeweihte Zellen.
Nach langem Kämpfen und vergebnem Streit
Ergriff ich wieder Muſchelhut und Stecken,
Und pilgerte, mit Lieb' in meinem Herzen,
Nach Damiette, um mein Vaterland
Und — gält' es auch mein Leben — um das Grab
Der nievergeßnen Agnes zu beſuchen.
In Damiette hört' ich, welches Schickſal
Den Orden treffe: ob verdient, ob nicht,
Erfuhr ich nicht; doch ſprach mein Herz ihn frei. —
Wie ich durch Humbert Euch darauf geſchrieben,
Wie Ihr durch ihn mir den Befehl ertheilt,
Euch unverzüglich in Paris zu ſeh'n,
Iſt Euch bekannt; doch Eure Briefe waren
So räthſelhaft — als jetzt Ihr ſelber mir
In Eurem wilden Blick und Ton erſcheint!

Philipp.

Ich will das Räthſel löſen — höre mich! —
Du weißt, daß, als vor ſieben Jahren wir
Aus Cypern gingen, unſer edler Molay,
Sobald wir nur in Frankreich angelandet,
Nach Poitiers zum Papſt ſich hin begab.
Ich war, verſteckt in eines Knappen Jacke,

Sein treulicher Begleiter überall. —
Du weißt auch, wie der gleißneriſche Pfaffe
Mit falſcher Lieb' und Huld ihn hinterging.
Wir kamen nach Paris; auch König Philipp
Verbarg die Tücke ſeines böſen Herzens.
Der neue Kreuzzug, die Vereinigung
Der Templer und Malteſer, war die Falle,
Die man dem edeln Molay legen wollte.
Sein großes Herz — zu groß für jeden Argwohn —
Gab unverwahret ihn den Netzen Preis,
Die ihm die Bosheit aufgeſtellt. — Vergeblich
War meine Warnung — öffentlich erklärt' er,
Daß die Vereinigung der beiden Orden —
Zu deren Meiſter Philipp ſeinen Buben
Erkoren hatte — nur ein Unding ſey;
Daß ſie, vereint, unfehlbar fallen müßten,
Da ſie getrennt unüberwindlich wären *). —
Das war ſein Sturz — das hatte man erwartet;
Die Frage war ein Vorwand nur. Des Ordens
Vermögen — und ſein Stolz auf Menſchenrechte,
Der nie das Joch der Tyrannei ertrug,
War lange ſchon ein Dorn in Philipps Auge.
Noch zwang er ſich zu gleißneriſcher Milde,
Und ſchürte heimlich nur das Feuer an;
Doch, angefacht von ſeinem Helfershelfer,
Dem Schurken Nogaret, entflammt' es bald,
Den Tempelbund auf ewig zu vertilgen. —
Zwei Tempelritter, Prior Montfaucon,
Und der bekannte Schurke Noffodei,
Die, eben als wir Cypricn verließen,

---

*) Ueber dieſe Erzählung ſ. m. Histoire critique et apologétique de l'ordre des chevaliers du temple de Jérusalem, dit Templiers. II. Tomes, Paris 1789.

Wie Du gehört, aus ihrer Haſt entfloh'n,
Sie wurden die Maſchinen, die der König
Zum Vorwand, uns zu ſtürzen, auserkor;
Sie und der heuchleriſche Pfaffe Squin,
Den Molay aus des Pöbels letzten Hefen
Zum Glück erhob, und, weil er ihn für dumm
Und ehrlich hielt, mit Zutrau'n überhäufte.

Adalbert.

Der Cyprian? — ich ſtaune!

Philipp.

Dieſes Kleeblatt,
Geleitet vom Spione Nogarets,
Von dem verſchmitzten Auguſtiner Vincent,
Ward von dem chriſtlichſten Monarchen ſelbſt,
In einer ganz geheimen Audienz,
Nur in des Kanzlers Beiſeyn, inquirirt,
Was man entdeckte, war ein Schandgemälde
Erdichteter Verbrechen unſers Ordens,
So grell und plump gemalt, daß ſelbſt der Dümmſte
Für Schurkenſtümperei es halten mußte;
Nur Philipp nicht: was Jeder Lüge nannte,
Das war ihm Wahrheit — jedes Mittel galt
Ihm völlig gleich, ward nur ſein Zweck erreicht.
Geübt in allen Künſten der Verſtellung,
Lud er den Meiſter Molay zum Begräbniß
Der königlichen Tante Valois,
Und überhäuft' ihn da mit Schmeicheleien.
Sechs Stunden ſpäter, in der Dämmerung
Der grauſenvollſte Morgen meines Lebens! —
Ward Molay, in der Mitte des Capitels,
Mit allen Rittern, Prieſtern und Servienten,
Von Nogaret verhaftet; gleiches Schickſal
Traf, in derſelben Stunde, alle Templer

Des Königreichs. — So fein berechnet wurde,
So ſchön vollbracht das Meiſterwerk der Hölle! —

Adalbert.

Warum mußt' ich entfernt ſeyn! warum
Nicht dieſe Marterkrone mit gewinnen!

Philipp.

Weil mir es ahnete — weil ich in Dir
Den Retter unſers Bund's erhalten wollte. —
Doch, ich muß kurz ſeyn. — All' die Grauſamkeiten,
Die eine Schaar von Prieſtern, welche jetzt
Der Templer Richter wurden, ſich erlaubte,
Um das Geſtändniß nie begangner Frevel
Von ihnen zu erpreſſen — ſie ſind einzig,
Sie ſind zu gräßlich, als daß meine Zunge
Durch ihre Nennung ſich entehren könnte.

Adalbert.

Allein der heil'ge Vater?

Philipp.

Hatte ſelbſt,
Nachdem ſein Vorfahr Bonifacius,
Durch Nogarets verruchten Arm gefallen,
Es, als Bedingung ſeiner heil'gen Würde,
Dem Moloch Philipp feſt geloben müſſen,
Der Kirche Kind, die Templer, ihm zu opfern.
Doch, ſelbſt zum offnen Böſewicht zu niedrig,
Wollt' er den Schein des Rechtes gern gewinnen;
Der edle Molay — halte mich! — mir ſchwindelt!

Adalbert.

Wie wird Euch — Vater!

Philipp (ſchluchzend.)

Warum kann ich nicht,
Statt einer Thräne der erſtickten Wuth . . .!
Der edle Greis — durch jahrelangen Kummer,
Durch alle Foltern wilden Menſchenhaſſes,

Durch alle Qualen eines engelreinen,
Und für die Welt nur allzuzarten Herzens,
Im Innern ſchon verzehrt — der große Molay
Fiel bald nach ſeiner ſchändlichen Verhaftung
In Wahnſinn —

Adalbert.

Wahnſinn? — Gott, ſind das die Palmen?

Philipp.

In dieſem Zuſtand ließ der Pfaffe Clemens,
Mit Hülfe dreier ſchurkiſcher Prälaten,
Zu Chinon den Gerechten inquiriren,
Um Frevel zu geſtehn, vor denen ſelbſt
Der noch nicht ganz verworfne Sünder ſchaudert.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Er geſtand im Wahnſinn alles,
Was nur die Bosheit von ihm wünſchen konnte.
Das Protokoll ihm vorzuzeigen, ward —
Vergeſſen — und, was etwa noch gefehlet,
Ward hinterher gehörig nachgetragen.
Nach dieſem Kunſtſtück heiliger Juſtiz
Ward auf dieſelbe Art zwei volle Jahre
Die Unterſuchung, nach wie vor, geführt.
Bald waren's Foltern, bald Verheißungen,
Durch welche man der Lügen Eingeſtändniß
Erpreſſen wollte, und auch ſelbſt erpreßte;
Doch was man hatte, war nur ein Gewebe
Von Widerſprüchen. — Viel' im Volke ſchrieen,
Man wolle nur die Templer rechtlos morden,
Weil ſie des Rechtes Märtyrer, die Schutzwehr
Der Bürgerfreiheit wären. —

Adalbert.

Nun, das Volk —
Was that es? —

Philipp.

Was es ſtets gethan hat — nichts! —
Es murrte, drohte, ward mit Förmlichkeiten
Gefüttert, und — betrogen, wie gewöhnlich. —
Sey's dieſe Abſicht — ſey es, daß der Papſt
Den Fehler wieder gut zu machen wünſchte,
Und daß er in den Augen von Europa —
Weil dies durch Mährchen ſich nicht blenden ließ —
Den Schein der Rechtlichkeit gewinnen wollte:
Kurz — eine Anzahl von gerechten Männern
Ward angeſetzt, die, wenn auch Prieſter gleich,
Der Menſchheit Würd' und Rechte dennoch ehrten. —
Ein neuer Glücksſtern ſchien den Unterdrückten
Jetzt aufzugehn; und, hätte Argliſt nicht
Ihn bald umwölkt, ſo waren ſie gerettet.

Adalbert.

O, weiter! —

Philipp.

Aufgefordert von den Richtern,
Die Wahrheit kühn und offen zu bekennen,
Belebte bald Bewußtſeyn reiner Unſchuld
Des Ordens beſſern Theil zur Thätigkeit.
Zwar Molay ſelbſt, in Blödſinn, und ſo krank,
Er konnte nicht des Bundes Sache führen;
Doch Prior Guido von der Normandie,
Des edeln Dauphins *) ernſter, weiſer Bruder,
Der Procurator Peter von Bologna,
Der gottergebne Prieſter von Provino,
Und viele Andre, werth, daß ihre Namen
Im Buch der Heiligen verzeichnet ſtehn —
Sie traten auf, und mit Gefahr des Lebens
Erhoben ſie der Wahrheit Stimme kühn.

*) Dieſer Guido war, nach Dupuy, ein Bruder des Dauphins von Viennois.

Selbſt Viele, die bei unerhörten Martern
Das, was ſie nie begangen, eingeſtanden,
Ermuntert von der Milde ihrer Richter,
Bekannten jetzt des Ordens Unſchuld laut,
Und nur das Zeugniß dummer Laienbrüder,
Die Manches von den heiligen Gebräuchen
Des Tempels mißverſtanden, und Betrog'ner,
Und Schurken, welche Philipps Gold verblendet,
Beſtätigte, mit tauſend Widerſprüchen,
Erlog'ne Laſter oder Ketzerei'n.
Mit unbeſtochner Ruhe handelten
Die Richter — o, daß ſie geendet hätten!
So wär' der Orden, wenn nicht hergeſtellt,
In ſeinen Trümmern mindeſtens erhalten. —
Doch plötzlich, wie ein Rachſchwert Gottes, tritt
Ein Mann hervor, an dem das ſchärfſte Auge
Es nicht erkennen kann, ob er ein Heil'ger,
Ob er ein Abgeſandter Satans iſt:
Wilhelm von Paris, Erzbiſchof von Sens! —

(ſich ängſtlich umſehend.)

Tritt näher, Sohn! — die Blätter haben Ohren,
Wenn man von dieſem Menſchen ſpricht! —

Adalbert.

Ihr kennt ihn?
O, ſagt mir mehr von dieſem Wundermann,
Von dem ein Jeder ſpricht, und Jeder anders —
Schon in Thebais hört' ich viel von ihm.

Philipp.

Geh Du nach Thule ſelbſt; auch da noch wirſt Du
Von ſeinem Ruf, und doch nichts Wahres, hören!
Verbirg Dich in das allertiefſte Grab;
Und morgen wird er Dir beſtimmt erzählen,
Wo Du geweſen biſt, und was Du thun willſt.

Ein Wunder iſt es, wenn er nicht erfährt,
Was wir in dieſer Höhle jetzt verhandeln.

Adalbert.

Kennt' ich Euch beſſer nicht, mein Vater, wahrlich —

Philipp.

Du hielteſt das, was ich Dir jetzt geſagt,
Für Pöbelfabeln — Nein, mein Sohn, Du irrſt. —
Der Hof, die Stadt, das ganze Frankenland,
Der König ſelber — keiner kennt ſein Inn'res;
Doch Alles zittert vor der Allgewalt
Des Geiſtes, die in ſeinen Augen funkelt,
Und ſich in ſeinem ſtillen Wirken zeigt. —
Der einz'ge Nogaret giebt ſich das Anſehn —
Wie ſtets die Ohnmacht bei der Uebermacht —
Alß ob er dieſen Rieſengeiſt beherrſche.
Weil er vor wenig Jahren erſt den Biſchof
Bei Hofe präſentirt, ſo hält er ihn
Für ſeine Creatur: allein ich denke,
Er iſt ein blindes Werkzeug nur der Plane,
Die jener große Menſch im Buſen trägt.

Adalbert.

Und hat er keinen Gegner? —

Philipp.

Tauſende;
Doch auch ſein Todfeind ehrt ihn — ja, ich ſelbſt,
Der als des Ordens bittern Feind ihn kennt,
Der ich, nächſt Philipp und nächſt Nogaret,
Nicht Einen weiß, den ich noch ſtärker haſſe —
Ich fühle wider Willen mich von Ehrfurcht
Durchdrungen, wenn ich ihm in's Auge ſeh. —
Die Menge ſtaunt ihn an, wie einen Abgott;
Selbſt keine Regung fühlend, ſchont er jede,
Sofern ſie nicht ſein Hebelwerk berührt.
Ein Kind kann ungezüchtigt ihn beleid'gen;

Doch wenn ein Rieſ' in ſeine Plane griffe,
So wär' er morgen ſchon im Reich der Todten.

Adalbert.

Man ſpricht im Morgenlande viel von ihm;
In Syrien gilt er für einen Helden,
Und in Aegyptens Wüſten, wo er lange
Geweſen iſt, für einen Heiligen.
Man hat ihn öfters — ſo erzählten mir
Die Mönche zu Thebais, die ihn kennen —
In den Ruinen Balbecks wandeln ſehn,
Wo er zu ganzen Tagen, ohne Speiſe,
Im Schau'n der alten Wunder ſich verlor.
Sein einz'ger Freund war ein Arab'ſcher Scheikh,
Der, wie man ſagt, ihn in der Bilderſchrift
Der Urwelt unterrichtet hat.

Philipp.

Mag ſeyn! —
Und wär' er größer noch — er iſt ein Teufel! —
Als alles ſchon auf's neue Hoffnung ſchöpfte,
Daß jener edle Rath des Ordens Unſchuld
Erkennen würde: da eröffnete
Der Schreckliche, von dem wir jetzt geſprochen,
Das Provinzial-Concil des Erzbisthums;
Und ſeine erſte Handlung war — das Opfer
Von mehr als fünfzig Rittern — eben denen,
Die ihres Bundes Sache männlich führten:
Der Scheiterhaufen war ihr Lohn!

Adalbert.

Entſetzlich! —

Philipp.

Der Schrecken lähmte ſelbſt die Beſſeren,
Und wer des Ordens Sache ſonſt vertheidigt,
Geſtand aus Todesfurcht jetzt mehr noch ein,
Als ſelbſt der Pfaffen Lüge je erſonnen.

Adalbert.

Und Clemens? —

Philipp.

Der war nach wie vor Maſchine. —
Vom Biſchof nicht befragt, und viel zu kraftlos
Den kühnen Lauf des Mächtigen zu hemmen,
Stellt' er ſich ſo, als ſey das Werk des Letztern
Sein eig'ner Wille. — Schon nach wenig Wochen
War der Gerichtshof jener wackern Männer,
Von dem wir alles hofften, aufgelöſ't,
Des Ordens eine Hälfte hingerichtet.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Lebt noch — doch ein Schatten nur
Der vor'gen Herrlichkeit. In dumpfer Schwermuth,
Vermag ſein Geiſt nicht mehr, ſich aus den Martern
Empor zu ſchwingen: — durch die Qual verſteint,
Fühlt er nicht Schmerzen mehr, nur Centnerdruck. —
Und bei ihm ſitzen, wie zwei Heil'gen-Bilder,
Der alte Hugo, der zum Kind' geworden,
Und Guido, der mit vollen Kräften an
Der Kette zerrt, die er nicht ſprengen kann.
Sie und des Ordens beſſ'rer Reſt — die Wen'gen,
Die nie durch Lügen ſich entehret — ſchmachten
So ſieben Jahre ſchon in ſchwerer Haft.
Ihr Kerkermeiſter iſt der böſe Vincent,
Der, bald mit Foltern, bald mit Gleißnereien,
Sataniſch ſchlau der Edeln Herz beſtürmt.

Adalbert.

Und ohne Labſal Molay! —

Philipp.

Jener Sänger,
Der, als einſt Molay Deine Feſſeln löſ'te,

Mit Dir zugleich von ihm errettet ward,
Der ihm nach Frankreich und zum Kerker folgte,
Der Einzige hält treulich bei ihm aus.
Bisweilen ſchmelzt die Sonne des Geſanges
Das Eis, worin ſein großes Herz erſtarrt;
Doch bald, und krampfig, ſchließt es dann ſich wieder.

Adalbert.

Und Ihr — Ihr konntet Euren Jugendfreund —
Den konntet Ihr verlaſſen! —

Philipp.

Ihn zu retten! —
Das Provinzial=Concil des Erzbiſchofs
Beſchließt, nachdem es Jahre lang die Folter
Der Templer war, heut' ſeine Sitzung — blutig
Wie ſein Verfahren, wird ſein Urtheil ſeyn.
Zwar will der Papſt, aus Schaam vor ganz Europa,
Sein eig'nes Werk, wo möglich, niederreißen,
Den letzten Reſt des Ordens zu erretten;
Und darum hat er ein Concilium
Vor Kurzem nach Vienne hin berufen:
Allein er iſt ſo tief geſunken, daß man
Ihm nicht mehr traut, wenn er auch Gutes will.
Des Ordens Tod verlangt der Tiger Philipp.
Vor ihm nun bebt der heil'gen Väter Schaar:
Selbſt wenn ſie unſern Bund noch retten wollten,
Die niedern, feigen Sklaven können's nicht! —
Vielleicht iſt ſchon die Bulle unterweges,
Die uns vernichtet, unſern letzten Reſt,
Den Meiſter ſelbſt, dem Tod' in Flammen opfert.

Adalbert.

Gerechter Gott! fehlt jedes Mittel denn? —

Philipp.

Nur eins iſt da; und das heißt — Philipps Tod! —

Dritte Scene.

Humbert. Die Vorigen.

Humbert.

Es iſt hoch Mittag, und die Heerden ziehn
Von ihren Triften. —

Philipp.

Wohl — wir ſind am Ende. —
Noch einmal geh' auf Deinen Poſten!

Humbert.

Gleich.
(geht ab.)

Adalbert.

Ich ahne jetzt, wozu Ihr mich gerufen. —

Philipp.

Zu einem blut'gen Mahle, das ich Dir
Bei jenes Märtyrers Altar verhieß *)

Adalbert.

Wir Beide nur? —

Philipp.

Schon Einer iſt genug. —
Der Mann kann alles, wenn er ſtandhaft will,
Ein Ziel hat, und die Fratze Tod verachtet! —

Adalbert.

Und bald? —

Philipp.

Entweder heute, oder nie! —
Mein Plan iſt reif; ich hab' ihn ſieben Jahre
In meines Herzens Innerſtem gehegt;
Ihn durchzuſetzen, braucht' ich ſelbſt die Argliſt. —
Als Laienbruder ward ich vor Gericht

---

*) M. ſ. den erſten Theil, Act V. Scene I. Seite 166.

Digitized by Google

Gezogen, und geſtand, was man nur wollte.
In dieſer Maske täuſcht' ich meine Richter;
So ward mir Freiheit, Abſolution,
Ja, ſelbſt die Gunſt des Scharfen Nogaret,
Der mich in meiner Mummerei nicht ſuchte.
Durch ihn ward ich ſogleich zum Gartenknecht,
Und dann zum Gärtner in den königlichen Gärten
Befördert, wo ich jeden Fußſteig kenne,
Und Jahre lang geharr't auf dieſen Tag,
Um meinen Dolch in Philipps Bruſt zu ſtoßen. —
Der Tag iſt da! — Stirbt Philipp heute nicht,
So wird mein Molay morgen aufgeopfert!

Adalbert.

Weiß er um Euren Plan? —

Philipp.

Vergebens hab' ich
Bisher geſucht, ihm Kunde zu verſchaffen.
Er wird ſehr ſcharf bewacht, und glaubt vielleicht,
Daß ich — o Gott! der Treue Bund gebrochen.

Adalbert.

Doch Königsmord! und heute ſchon! — mich ſchaudert! —

Philipp.

Gedenk' an Deinen Eid! — Schwand nicht das Scheuſal,
Als Du mit muth'gen Händen es ergriffſt *)? —
Das Gräßliche ſchreckt dann nur, wenn man's anſieht.
Was du der König nennſt — das iſt ein Mörder
Von Millionen. — Blut färbt ſeinen Purpur;
So färbe ihn denn auch ſein eignes Blut! —

Adalbert.

Ihn morden — in dem Herzen ſeiner Staaten! —

---

*) M. ſ. im erſten Theile Act V. Scene II. Seite 169.

Philipp.

Der Erdkreis iſt das Herz der heiligen Natur;
Und ſie, die Freiheit nur und Leben ſpendet,
Verfolget feindlich Jeden, der verheerend
Mit eig'ner Willkür ihren Rechten trotzt.

Adalbert.

Der Gottheit Recht beſchützet den Geſalbten!

Philipp.

Der Gottheit Recht beſchützt den Rechtlichen;
Wer aber ſeine Brüder zwingen will,
Was ihm allein nur Recht iſt, zu befolgen,
Den ächtet ſelbſt des ew'gen Rechtes Spruch. —
Doch, warum zaudr' ich! — Heut' um Mitternacht
Beſucht der König ſeine Buhlerin,
Die laſterhafte Gräfin von Auvergne,
Nur von dem Kuppler Nogaret begleitet.
Sein Weg führt ihn durch einen dichten Park,
Der den Pallaſt der Gräfin von den Gärten
Des königlichen Schloſſes trennet — dort
Erwart' ich ihn mit dieſem Dolch der Rache. —
(einen Dolch hervorziehend.)
Willſt Du mir folgen — willſt du mich verlaſſen,
Mich gar verrathen — alles ſteht bei Dir! —

Adalbert.

Ihr ſeid entſchloſſen?

Philipp.

Ja!

Adalbert.

So folg' ich Euch,
Ich will Euch rächen, oder mit Euch ſterben! —

Philipp.

Du ſchwörſt es mir?

Adalbert.

Bei Gott und Ritterehre!

Philipp.

So komm an meine Bruſt, geliebter Sohn! —
Ich reichte Dir den bittern Kelch des Kummers;
Koſt' auch den ſüßen! — Deine Agnes lebt! —

Adalbert.

Lebt? — Agnes? —

Vierte Scene.

Humbert (kommt eilig gelaufen.) Die Vorigen.

Humbert.

Jagdgeſchrei tönt durch den Wald!

Philipp.

Wir müſſen fort! —

Adalbert (vor Freude außer ſich.)

Sie lebt? — ſie lebt? — ſie lebt? —

Philipp.

Sie lebt im Claren-Kloſter. — Heute noch
Sollſt Du ſie ſeh'n: ich will Dich zu ihr führen;
Ihr hab' ich mich entdeckt; ſie weiß ſchon alles;
Und wenn der Streich gelingt, ſo führſt Du ſie
Noch dieſe Nacht nach Flandern. —

Adalbert.

Agnes lebt! —
Ich ſoll ſie ſeh'n, ich — Vater! —

Philipp.

Fort nur, fort! —

(er zieht ihn mit Gewalt von der Bühne. Humbert folgt ihnen.)

Fünfte Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm mit zwei eiſernen Thüren: die eine in der Mitte des Hintergrundes, die andere auf der rechten Seite.)

Groß-Comthur Hugo, Groß-Prior Guido (an zwei verſchiedenen Seiten des Theaters ſitzend, weiß gekleidet, doch ohne Schwert und Mantel, mit Ketten an Hand und Fuß.)

Comthur.

Ja, Bruder — damals war ich noch ein Mann,
Gott beſſer's! — Akkon — o, ich ſeh' es noch
Mit ſeinen rothen Thürmen vor mir liegen! —
Wir wurden hart belagert von den Heiden;
An dreißigtauſend Chriſten waren ſchon
Gefallen, nebſt dem alten Meiſter Wilhelm.
Der Templer ſchwaches, aber muth'ges Häuflein
War nur dreihundert noch, und viele Tauſend
Von Türken gegen uns. — Die edlen Frauen
Aus Akkon und der ganzen Nachbarſchaft
Sie hatten alle ſich in unſern Thurm
Geflüchtet, ihre Ehre zu erretten.
Wir kämpften wie die Löwen; doch der Hunger
Zwang uns zur Uebergabe. Da gelobte
Der Soldan freien Abzug uns, und ſchwor,
Der Frauen Ehr', Gott beſſer's, nicht zu kränken. —
Doch brach er ſein Verſprechen. —

Guido.

Fürſtenwort!

Comthur.

Als wir zum Abzug blieſen, drangen ſchon
Die Heiden voller Wuth in unſern Thurm. —
Der Frauen Ehre ward ein Raub der Luſt.
Da flammte hoch mein Zorn; ich rief den Brüdern,
Und tödtend rächten wir der Frauen Schmach.
Als das die Heiden ſahen, raunten ſie

Mit Mauerblöcken auf den Thurm — er ſtürzte,
Sein Schutt ward allen ein gemeinſam Grab *).

Guido.

Die Glücklichen! —

Comthur.

Gott beſſer's, ja! — ſie hatten
Das Leben nur verloren, nicht die Ehre. —
Von den dreihundert wurden zehne nur
Gerettet, und von allen dieſen zehn
Blieb ich allein noch übrig — o, der Schmach! —
Um das, was ich nun ſehe, zu erleben.

Guido.

Der Sturm hat ausgetobt — ſey ruhig, Alter!
Die Väter des Conciliums ſind ganz
Auf unſ'rer Seite, Clemens ſelber will
Uns helfen. — Nur ein Monat noch vielleicht,
Und wir ſind frei, und unſ're Ehre iſt
Gerettet.

Comthur.

Wie Gott will! — Auf dieſer Erde —
Gott beſſer's — wird wohl keine Freude mehr
Mich laben — Ja, vor zwanzig Jahren, damals,
Als ich mein Roß noch tummelte, die Lanze
Noch ſchwang — ja damals — damals —

Guido.

Und wenn alles
Zu unſerm Sturz ſich einte — wenn der Papſt,
Die heil'gen Väter auch uns opfern wollten: —
Sind wir nicht Männer? — haben wir nicht Arme? —

---

*) M. ſ. über dieſen ſchönen Zug Antons Geſchichte der Tempelherren.

Und wird das Volk vergeſſen, daß wir es
Einmal gerettet? —

Comthur.

Ach, das Volk — Gott beſſer's!
Mein Meiſter Wilhelm Beaujeu ſagte oft:
Das Volk iſt nur ein Rieſe ohne Kopf.

Guido.

Den gaben wir ihm — wir vertraten es.
Als Philipp, der Tyrann, das Geld verfälſchte,
Als unter einem lügenhaften Vorwand
Er Hab' und Gut den Wechslern raubte:
Da waren wir es, welche laut die Unſchuld
Vertheidigten. —

Comthur.

Ich glaub' an Menſchen nicht;
Betrogen iſt, wer ſich auf ſie verläßt. —
Nur oben wohnt die Hülfe! —

Guido.

Doch der Menſch
Soll nicht, wie ein gebund'nes Lamm ſich hin
Zur Schlachtbank führen laſſen; ſoll von oben
Das nicht erwarten, was er ſelbſt vermag:
Er darf nicht ſterben, wenn er noch zum Wirken
Beruf und Kraft hat. —

Comthur.

Und was willſt Du thun? —

Guido.

Wie Dir bekannt, verſammelt dieſe Nacht ſich
Zum letzten Mal das ſogenannte heil'ge
Gericht des grauſen Erzbiſchofs von Sens,
Um mit den Zeugen uns zu confrontiren,
Und dann den Blutrath zu vollziehn. Bis jetzt
Hat noch die Folter Dich und mich verſchont.
Dein Silberhaar und der erlauchte Stamm,

Dem ich entſproſſen, waren unſ're Schutzwehr;
Doch heute, fürcht' ich, hilft ſie nichts. — Gefaßt
Iſt mein Entſchluß — So lange das Gericht
Beim Fragen bleibt, behaupt' ich, wie ich ſtets
Gethan, die Unſchuld unſ'res Bundes kühn.
Der Folter erſte Grade halt' ich aus;
Doch wagen ſie's den letzten Martergrad —
Du, Alter, weißt, daß ich den Tod nicht fürchte;
Doch deine Heldenhand erzittert ſchon;
Von Gram erſtarrt iſt Molay's große Seele;
Ich bin allein noch — für Euch leben muß ich,
Und nicht bloß mit Euch, nein, auch für Euch ſterben —
Wenn ſie den letzten Foltergrad mir droh'n:
Dann — Gott, zum erſten Mal in meinem Leben! —
Dann heiſcht die Pflicht das Opfer meiner Ehre,
Dann gilt es Argliſt gegen Argliſt. — Alles
Geſteh' ich dann, was man von mir verlangt;
Ja, ich erbiete mich, wie ſie es wünſchen,
Dies Zeugniß ſelbſt dem Volke zu verkünden.
Beſteig' ich dann die Bühne, ſo erklär' ich
Des Ordens Unſchuld laut — erinnere
Das Volk an das, was wir zu ſeinem Beſten
Gethan, und was ſeit ſieben Jahren wir
Für Recht und Freiheit litten — alle Blitze
Der tief gekränkten Menſchheit, welche glühend
In meinem Innern zucken, ſchleudr' ich dann
Auf's Volk herab — es kennet meine Stimme,
Die ſtets für Recht und Wahrheit ſprach — Zum Aufruhr
Entflamm' ich es — und, wenn ich uns nicht rette,
Sterb' ich als Held auf unſers Tempels Trümmern!

Comthur.

Um Gottes willen, ſtill! — Der Pater Vincent —

Sechſte Scene.

Pater Vincent (aus der Thüre rechter Hand, herein tretend.) Die Vorigen.

Vincent.

Ihr habt, ſo ſcheint es, wieder einen Anfall
Von kind'ſcher Wuth, Herr Groß-Prior der Hölle.
Ja, ſeh't mich nur durchbohrend an — ich habe
Schon manchen ſolchen Augenblitz geſehn,
Der, wenn der Scheiterhaufen nur erſt brannte,
In eine blaſſe Wolke ſchüchtern kroch! —
Ihr habt wohl auch das ſchöne Klaglibell
Erdacht, worin dem Herren Erzbiſchof
Geklagt wird, daß ich, meiner Pflicht vergeſſend,
Als Henker Euch und Eure Brut behandelt? —
Nun, gebt mir Antwort! —

Guido.

Welche Antwort könnte
Der edle Mann dem feilen Schurken geben? —

Vincent.

Herr Prior, ich vergelt' Euch Böſes nicht
Mit Böſem — ſo hat Chriſtus mich gelehret.
Wiewohl Ihr ſelbſt mich fälſchlich angeklagt,
Doch brenn' ich, Euer Leben zu erretten.

Guido.

Verworfner! —

Vincent.

Dieſe Nacht iſt Schlußverhör.
Bekennt des Ordens Frevel; — denn bewieſen
Iſt es ja längſt ſchon, daß er unſern Heiland
Verleugnet, zu den Heiden ſich bekannt,
Den Teufel angebetet und von ihm
Die Kraft erhalten, alles zu vollbringen,
Daß Euer Orden durch verruchte Laſter

Mit ſeiner Seligkeit ſich dieſe Allmacht
Erkauft; — fürwahr, ein ungeheurer Preis! —

Comthur.

Herr Pater, mir gemahnt es ſchier, Gott beſſer's,
Ihr thätet klüger, dieſes Fabelweſen —
Wenn's nun einmal gelogen ſeyn ſoll — Andern
Zu predigen — Laßt uns für jetzt in Ruh! —

Vincent.

Auch Ihr, ſchon an des Grabes Rande — Gott!
Könnt' ich Euch doch erretten! — Warum ſoll
Dies graue Haupt denn nicht in Frieden fahren! —
Ruht ſich's nicht ſanfter in der Väter Grab,
Als auf dem Scheiterhaufen? —

Comthur.

Freilich wohl!
Da glaubt' ich nicht zu enden — Vater, wie
Du willſt! — Denn lügen kann ich nicht!

Vincent.

Ihr wißt
Vielleicht nicht alle Gräuel dieſer Rotte,
Man hat ſie liſtig Euch vielleicht verhehlt,
Da man als fromm Euch kannte; aber glaubt mir,
Die ganze Chriſtenheit, der heil'ge Vater,
Gott ſelber, wollt' er Euch ein Zeichen geben,
Er würd' Euch ſagen: daß des Ordens Frevel
Wie Sand am Meere, daß, ſie nicht bekennen,
Todſünd' iſt. — Habt Erbarmen mit Euch ſelbſt! —
Als Euer Engel bitt' ich Euch: errettet —
Nicht Euer Leben, das Ihr ſelber oft
Für Gott und Ehre Preis gabt — rettet, rettet
Die Seele vor dem ew'gen Zorne! —

Comthur.

Pater,
Was Ihr da ſagt, klingt ſo wie Gottes Wort;

Doch — Gott verzeih' es mir! — aus Eurem Munde
Klingt mir's auch wieder nicht ſo. — Es gemahnt mir,
Als habe Gott ein Zeichen unſ'rer Unſchuld
Mir in das Herz gelegt — mein Herz iſt ruhig!
An dieſes Zeichen halt' ich mich — Gott ſchenk' Euch
Ein gleiches einſt in Eurer Todesſtunde! —

Vincent (vor ſich.)

Verwünſchter Graukopf! —

(laut zu dem Comthur.)

Wenn ich nun Euch auf
Mein Ehrenwort verſichre: das Geſtändniß
Von Eurer längſt erwieſ'nen Schuld erwirbt
Dem Meiſter, Euch, dem ganzen Reſt des Ordens,
Die Freiheit und das Leben —

Guido

(aufſpringend und auf ihn losfahrend.)

Böſewicht! —
So lang' Du Gott geläſtert, konnt' ich ſchweigen;
Denn ſeine Blitze finden Dich gewiß:
Doch daß Du's wagſt, auf Ehrenwort zu lügen,
Das leid' ich nicht — Ich bin ein Ritter — lieber
Zerſchmettr' ich Dich mit dieſer Kette! —

(geht auf ihn los.)

Vincent.

Hülfe! —

Siebente Scene.

Einige Kerkerwächter (kommen aus der Seitenthür hereingeſtürzt. Zu gleicher Zeit öffnet ſich die Mittelthür, hinter welcher der Tempelmeiſter Molay, wie die beiden vorigen Ritter gekleidet, auf einem Bette ſchlafend, und der Troubadour, mit einer Harfe in den Händen, neben ihm ſtehend, erſcheint.) Die Vorigen.

Troubadour.

Der arme Meiſter ſchläft — o, weckt ihn nicht! —

Guido (zu Vincent.

Zermalmt Dich, Unmenſch! dieſer Anblick nicht?

Vincent

(zu den Wächtern, auf Guido zeigend.)

Führt ihn hinab zum allertiefſten Kerker!
Er hat mich morden wollen. — Warte, Ketzer!
Reif, überreif biſt Du zu meiner Rache! —

(Wächter führen den Guido ab.)

Comthur.

Herr Pater! — Herr! — Gott beſſer's, brennen will ich,
Doch nicht in Eurer Haut ſeyn! —

Vincent.

Alter Mann,
Ihr könnt mich nicht beleidigen — ſo wenig,
Wie jener, (auf Molay zeigend) den das Strafgericht des Herrn-
Mit Wahnſinn heimgeſucht. —

Comthur (aufſtehend.)

Gott beſſer's, Prieſter! —

Vincent.

Ihr habt, was Euch die ſanfte Mutter-Kirche
Durch meinen Mund verkündiget, verſchmäht.
Es ſey! — ich that, was ich vermag — jetzt kann ich
Für Euch nur beten —

Comthur.

Nein — Gott beſſer's — nein!
Gebet aus Eurem Munde . . . flucht mir lieber!

Vincent.

Genug für jetzt! — Was heut' mich zu Euch her
Geführt, iſt Seiner Majeſtät Befehl.
Gewohnt, ſelbſt mit der harten Pflicht zu ſtrafen,
Der Gnade ſüße Milde zu verbinden,
Will unſer allerchriſtlichſter Monarch,

Noch eh' Ihr heute vor Gericht erſcheint,
Euch gnädigſt eine Audienz ertheilen —
Erkennet dieſe Gnade, und verdient ſie!

Comthur.

Mir — Audienz? — ich bin, Gott beſſer's, lange
Entwöhnt, an Fürſtenhöfen zu erſcheinen —
Der König, Audienz! — Der König iſt . . .

Vincent (haſtig.)

Was, wenn ich fragen darf?

Comthur.

Ein Menſch, Gott beſſer's,
Und ein geſalbtes Haupt — und Gott hat ihn
Zum Menſchenherrſcher doch geſetzt — er wird
Der Menſchen Noth erkennen! — Ja, Herr Pater,
Noch einmal will ich zu dem Throne hin
Die alten Glieder tragen — ja, ich will's! —
Zwar bin ich ſchwach und krank — allein — ich will es.
Vielleicht daß Gott des ſchwachen Greiſes Mund
Zum Werkzeug ſich erkoren —

Vincent.

Wohl, ſo folgt mir! —
Noch Eins! (zum Troubadour) Herr Sänger, ſaget Eurem Meiſter,
Daß zu der Abbatiſſin, ſeiner Schweſter,
Die ihn zu ſeh'n wünſcht, dieſen Nachmittag
Er, auf Befehl des Herren Erzbiſchofs,
Geführet werden ſolle. — Laßt ihn fertig
Sich halten — hört Ihr? —

Troubadour.

Ja; ich will's beſtellen.
(Pater Vincent geht mit dem Comthur Hugo ab.)

Achte Scene.

Troubadour (auf den Vordergrund der Bühne tretend.) Molay (noch ſchlafend.)

Troubadour.
(dem Pater nachſehend.)

Du Weſen ſonder Ton und Harmonie! —
(auf Molay blickend.)
Wie ſüß er ſchläft! — Der Friede, der ihn wachend
Verläßt, bedeckt mit ſeinem ſanften Fittig
Den Schlummernden, und holde Phantaſie,
Der Thau des guten Vaters, kühlet ihm
Die müden Schläfe. — O, wir Staubgeſchöpfe! —
Im Wachen irren wir; nur wenn der Traum
Der Kunſt, nur wenn der ſüße Schlummer uns
Des Grabes deckt, ſeh'n wir die Sonne! —

Molay (im Schlafe.)

Agnes!

Troubadour
(zu ihm hin eilend.)

Er ächzt — er rührt ſich — O, daß nur der Wahnſinn
Nicht wieder ihn ergreife! — Zittert, Saiten!
Und wiegt ſein Herz in Melodieen ein. —
(ſpielt auf der Harfe, und ſingt)

Von einem fernen Sterne
Tönt holder Liebesſang,
Und dieſen ſanften Klang
Hört unſer Herz ſo gerne.
Sagt, was ertönet der Geſang?
Was klingt der holde Liebesklang? —

Von einem fernen Hügel
Strömt friſche Morgenluft;
In dieſem Lebensduft
Hebt unſer Geiſt die Flügel.
Sagt, was erfriſcht mit Lebensduft?
Von wannen ſtrömt uns Morgenluft?

Digitized by Google

Was dir von fernen Auen
Als Ton der Heimath klang,
Der Strahl, der dich durchdrang,
Du kannſt ihn hier nicht ſchauen.
Doch was im Innern widerklingt,
Was jener Lebenshauch durchdringt —
Der Götterfunken iſt's! — er ringt
Hinauf zum ew'gen Licht! —

Molay
(erwachend und nach dem Vorgrunde eilend.)

Halt! ſie entläuft! —

Troubadour.

Wer, theurer Meiſter, wer?

Molay.

Ein holdes weiblich Weſen — ſag' es keinem!
'S war meine Agnes — ſaheſt Du ſie nicht?
Du konnteſt ſie wohl halten! — Böſer Sänger!

Troubadour.

Ihr ſchwärmet, guter Meiſter! — Welche Agnes? —
Es war kein Menſch im Zimmer —

Molay.

Freilich, freilich!
Mein armer Kopf! — Ein Traum nur war's — ein Traum!
Sie ſchlummert längſt im Grabe —

Troubadour.

Wer?

Molay.

Ich weiß nicht,
Erzähl' es keinem! hörſt Du, lieber Sänger?
Sie konnten ihren Geiſt noch foltern wollen.

Troubadour.

Welch irres Reden! — Kommt, erheitert Euch!
Ihr ſollt nach Mittag Eure Schweſter ſeh'n,
Die Abbatiſſin von Sanct Clara.

Molay.

Schweſter?
Ha, Böſewicht! Du willſt mich fangen — willſt
Mir ein Geheimniß aus dem Buſen locken! —
Willſt Du mich auch verrathen, wie der Anjou? —
Verrathen — Anjou? — nein, das kann er nicht; —
Vergieb mir, ſel'ger Anjou! — Ach, Du ſchläfſt ſchon —
Wer bei Dir wäre! —

Troubadour.

Stets das ew'ge Reden
Von Anjou — Sagt, wer iſt denn dieſer Anjou,
Der wie ein Martergeiſt Euch quälet? —

Molay.

Ha!
Auch das willſt Du erlauern? — meinen Freund,
Auch den ſoll ich verrathen? — Nein, verſteck' Dich,
Du Schlange! — Weil den Orden ich verrieth,
Soll ich auch meinen Freund verrathen? — Nein —
Der Orden — ja — das war ein böſer Orden;
Denn einen böſen Menſchen kor er ſich
Zum Meiſter — Molay hieß er. — Als Gaudini *)
Geſtorben war, da wählten ſich die Ritter
Den Prior Heribert von Montfaucon;
Doch liſtig wußte Jener ihre Wahl
Zu hintertreiben. — Molay ward gewählt;
Und Heribert, der das nicht leiden wollte,
Kam in's Gefängniß. — Haſt Du's nicht gehört?

Troubadour.

Vergeßt ihn, dieſen einz'gen Fehltritt. — O!
Mit einem engelreinen Leben habt Ihr,
Und durch der Hölle Qual, ihn abgebüßt.

*) Der letzte Tempelmeiſter vor Molay.

Molay.

Was ſagſt Du? — bin ich ſelber dieſer Molay?
Wie — oder hat mir nur geträumt . . .?

Troubadour.

O Gott!

Molay.

Ja, ja — ich bin es ſelbſt — Du ſchweigſt — Du weinſt! —
Mein Freund! — mein Anjou — weinſt Du? — Ja, auch ich
Hab' einmal weinen können; — doch, Gott Lob!
Nun wein' ich nicht mehr. — Nur das Eine nagt
Mein Herz noch — Glaubſt Du wohl, daß Heribert,
Daß der dort oben, welcher, wie ſie ſagen,
Die Wage halten und vergelten ſoll —
Daß er die Unbild mir verzeih'n wird?

Troubadour
(nach oben blickend.)

Vater!
Wie konnteſt Du dies Herz von Deinem Aether
Zur kalten Welt verſtoßen! —

Molay (heftig.)

Glaubſt Du's, glaubſt Du's?

Troubadour.

Sein Nam' heißt Allerbarmer, ſeine Wage
Heißt Liebe! — Auch in Deine wunde Bruſt
Wird er den Frieden ſenken, armer Dulder.

Molay.

Es war mein Wille nicht — ich ſtieß den Prior
Nicht in's Gefängniß — das Capitel ſtraft' ihn;
Ich konnt' ihn nicht erretten. Doch beweinet
Mit blut'gen Thränen hab' ich mein Vergeh'n! —
Wird er verzeihen? —

Troubadour.

Gott verzeiht, nicht Menſchen
Vergeßt den Frevler, der ſich teufliſch ſchon

An Euch gerächt hat. — Kommt, erheitert Euch! —
Noch heut' vor Abend ſeht Ihr Eure Schweſter.

Molay.

Die fromme Kunigunde — lebt ſie noch?

Troubadour.

Sie lebt — Ihr ſollt ſie ſprechen —

Molay.

O, ſo wird ſie
Für mich den Vater bitten — Komm geſchwind! —
Ich ſoll ſie ſeh'n — ſo komm doch! laß uns eilen!

Troubadour.

Noch nicht, geliebter Meiſter; Nachmittags.
Die Freude griff zu ſtark Euch an — Kommt, ſetzt Euch!
Euch zittern alle Adern!

(er führt Molay'n zum Bette, und ſetzt ihn darauf.)

Molay.

Fühlſt Du's, Sänger?
Er iſt mein Vater noch — noch gießt er Wonne
In mein erſtarrtes Herz!

Troubadour.

Ich ſagt' es Euch! —
Doch Ihr ſeyd ſchwach — legt Euren Kopf an mich,
Und ruht ein wenig! —

Molay.

Habe Dank! — Ja freilich,
Es ruht ſich ſanft in Freundes Arm. — Sie haben
Mich Alle längſt verlaſſen — Du allein
Biſt mir geblieben, biſt in dieſen Kerker
Freiwillig mir gefolgt, haſt ſieben Jahre
D'rin ausgehalten! — Wie verdient' ich das? —

Troubadour.

Nicht Willkühr war es — unſrer Herzen Saiten
Sind gleich geſtimmt. — Wie jene gold'ne Leier
Am Sternenhimmel Sphärenſang erklingt,

So hallt aus Deinem Innern jeder Ton
Der melodieenreichen Schöpfung wieder.
Selbſt was ſie Wahnſinn nennen, tönt aus Dir
Wie Mißklang nicht — es iſt der regelloſe
Furchtbare Kunſtgeiſt, der in dunkeln Lauten
Sein Kommen kündet. — Meine Leier iſt
Nur Nachhall Deines hohen Chorgeſangs;
Was kann die Arme, als mit reinem Ton
Der Sternenſchweſter folgen! —

Molay.

Siehſt Du's? —

Troubadour.

Was?

Molay.

Wie meine Freunde mir das arme Herz
Zerfleiſchen — Siehſt Du meinen Franz? — auch er,
Er trinkt mein Blut in Zügen — Guter Sänger!
Nicht wahr, Du lechzeſt nicht nach Blute? — Ach!
Ich gab Dir Obdach nur — doch jenen hab' ich
Mein Herz geſchenkt, und — ſie zerreißen es! —
Ich kann Dir nichts mehr geben! —

Troubadour.

Der bedarf nichts,
Den Phantaſie am Mutterbuſen nährt,
Nichts als ein Herz, das ihm entgegenſchlägt —
Das gabſt Du mir — die Grauſamen, ſie haben
Es Dir zerfleiſchen, doch nicht rauben können.
In dem Beſitze ſchwelg' ich — mögen ſie
Mit goldnen Ketten ihre Armuth decken.

Molay.

So ſing' ein Lied mir — denn es iſt mir hier
(auf das Herz zeigend.)
So leer, ſo ſtill, ſo ausgeſtorben! —

Troubadour.

Wollt
Ihr den Geſang von Hoffnung?

Molay.

Nein, den nicht —
Weg mit der Lügnerin! —

Troubadour.

Wollt Ihr das Lied,
Das Euch in Cypern immer ſo gefiel,
Der Weisheit Troſt im Leiden?

Molay.

Nicht davon,
Wenn Du mich lieb haſt — Kalt wie Menſchenherzen
Iſt Deine Weisheit — ach! ſie leuchtet nur,
Sie wärmt — ſie tröſtet nicht! — Nein jenes, jenes,
Das Mährchen von der todten Braut — vom Ritter
Aus Sidon — Singe mir das Lied von Liebe! —
Auch ſie hat mich geliebt bis in den Tod —
Bei ihrem letzten Pfand — bei dieſem Handſchuh,
(er zieht einen Weiberhandſchuh hervor.)
Beſchwör' ich Dich — ſing' mir das Lied der Liebe!

Troubadour (ſingt zur Harfe.)

Wer ſchleicht mit der Fackel um Mitternacht
Zum friſch geſchütteten Grabe?
Wer wühlet das Grab auf, wer wälzet den Stein?
Wer ſtürzet in's offene Grab ſich hinein
Zum ſchlummernden Mädchen im Grabe?
Der Ritter iſt es — ſie ſenkten ihm ein
Des Lebens köſtlichſte Habe. —
Denn Lieb' iſt des Lebens Geſell:
Sie führet es heiter, ſie führet es ſchnell
Zum Grabe. —

O Ritter von Sidon, Du weckſt nicht die Braut
Vom ewigen Schlummer im Grabe! —
„Und weck' ich die Braut nicht, ſo büß' ich die Luſt!“
Und glühend umſchlingt er mit pochender Bruſt

Das ſchlummernde Mädchen im Grabe.
Er raubt ihr trunken, ſich ſelbſt nicht bewußt,
Der Unſchuld lieblichſte Gabe,
Denn Lieb' iſt der Unſchuld Geſell,
Sie führet ſie heiter, ſie führet ſie ſchnell
Zum Grabe. —

Und als ihm in Gluthen die Seele zerrann,
Da tönt ihm die Stimme vom Grabe:
„Nach dreimal drei Monden, Du Schlummergenoß,
Komm wieder! dann lieget der Mutter im Schooß
Der Sohn der Verweſung im Grabe;
Aus Erd' und aus Feuer entblühet ein Sproß,
Des Himmels köſtlichſte Gabe!“
Denn Lieb' iſt des Dunkels und Feuers Geſell,
Sie brütet das Leben heiter und ſchnell
Im Grabe. —

Als dreimal drei Monden verronnen, da eilt
Der liebende Ritter zum Grabe;
Da ſieht er mit Dornen und Roſen umlaubt,
Im mondiſchen Glanz eines Kindeleins Haupt,
Am Buſen der Mutter im Grabe.
Dem Tode hatt' er, der Starke, geraubt
Des Lebens herrliche Gabe:
Denn Lieb' iſt der ewigen Stärke Geſell;
Die reißet das Leben heiter und ſchnell
Zum Grabe. —

(Der Sänger ſchweigt. Molay blickt gerührt ihn an. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Erſte Scene.

(Königlicher Audienzſaal mit Gemälden der königlichen Ahnen in Lebensgröße decorirt; im Hintergrunde ein Thron; an beiden Seiten des Saales Thüren, wovon die zur rechten Hand in das Vorzimmer, und die zur linken in das königliche Cabinet führt.)

An demſelben Tage gegen Mittag.

Marſchall, Vicomte von Chateauverd, Baron, Marquis, Chevalier, Kammerherr, mehrere andere Hofleute, dann der Erzbiſchof. Hinten Trabanten und Pagen.

Marquis.

Der König weilt heut' lang' —

Baron.

Iſt es denn wahr,

Daß man in Flandern ...?

Kammerherr.

Still! der Erzbiſchof.

Erzbiſchof

(aus der Thüre rechter Hand herein tretend.)

Gott grüß' Euch, meine Herr'n! — Wo iſt der König?

Kammerherr.

Im Cabinet —

Digitized by Google

Baron.

Verzeih't, Herr Erzbiſchof,
Wie ſteht es mit den Templern?

Erzbiſchof.

Gut, und **nicht** gut.
(geht in das Cabinet.)

Marſchall.

Der Uebermüthige!

Marquis (zum Kammerherrn.)

Freund, wißt Ihr nicht,
Ob Seine Majeſtät allein?

Baron.

Der Kanzler
Wird bei ihm ſeyn —

Ein Hofmann (wichtig.)

Der Kanzler? — Um Verzeihung —
So eben ſtand Meſſire Nogaret
Bei'm jungen Grafen Poitou am Fenſter.

Marſchall (zum Marquis.)

Ihr fragt auch manchmal ſonderbar! — Wer anders
Als des Herrn Biſchofs Gnaden hat denn jetzt wohl
Vor dem Lever Erlaubniß ſich zu zeigen?

Kammerherr (leiſe.)

Ja wohl! es ſcheint, als ſey die heilige
Juſtiz verdränget von dem Pallium —

Baron (zu dem Hofmann.)

Bei Poitou? — dem Sohn des Seneſchalls,
Bei dem geweſ'nen Templer, ſagt Ihr?

Hofmann.

Dorten,
Auf Ehrenwort, ſah ich den Kanzler! —

Marquis.

Ah!
Vermuthlich, um mit ihm die Morgengabe
Der Gräfin von Auvergne zu beſtimmen. —

Marſchall.

Vergebne Müh'! — die iſt von höhern Händen
Schon längſt beſtimmt —

Kammerherr (fein.)

Ihr Herr'n, die Conferenz
Von Nogaret und Poitou hat — das weiß
Ich beſſer — einen höheren Bezug!

Marquis.

Vielleicht, daß gar der Graf von dem Geheimniß
Der Tempelherr'n dem Kanzler Auskunft giebt.

Baron.

Vom Teufelskopfe meint Ihr, den ſie heimlich
In ihren Tempeln angebetet? —

Chevalier.

Poſſen! —
Das wär' ein recht Geheimniß! — Dieſer Kopf —
Ich hab' ihn ſelbſt in meiner Hand gehabt;
Mein Ohm, Comthur des Ordens, zeigt' ihn mir.

Marſchall.

Euch?

Kammerherr.

Sagt doch!

Baron.

Ei, das wäre!

Marquis.

Chevalier!

Baron.

Wie ſah ſie denn wohl aus, die Fratze?

Chevalier.

Ei nun!
Wie ſo ein Kopf, ein Teufelskopf — ſo groß —
Wie ſoll ich ſagen? — wie ein Katzenkopf,
'Was drüber oder drunter.

Baron.

Aber wie denn? —
Ein wirklicher, lebend'ger Teufelskopf?

Chevalier

Er war ſo groß, als wie ein mäß'ges Orhoft
Von Cahors — guten Cahors — nun — verſteht mich!
Dann hat er oben ſo ein Ding von Mütze.

Baron

Die Hörner? —

Chevalier

Freilich, Hörner oder Mütze!

Baron.

Und übrigens von Fleiſch und Bein?

Chevalier.

Natürlich!
Vergoldet vorn, verſilbert hinten —

Marquis.

Haben
Sie ihn denn wirklich adorirt? —

Chevalier

Verſteht ſich *).
Wenn das Capitel anging, zog der Meiſter
Ihn aus der Taſch' —

Vicomte.

Den ganzen Orhoft?

Chevalier

Freilich!
Aus Taſche oder Schnappſack —

Baron.

Stört ihn nicht! —

---

*) Dieſe Erzählung, ſo wie das im vorigen Acte erwähnte Mährchen von einem wunderthätigen Kindeskopfe, iſt wirklich in dem Prozeſſe der Tempelherren von einigen Zeugen ausgeſagt worden!! M. ſ. Moldenhauer.

Chevalier.

Dann mußte jeder von den Brüdern ihm
Den — mit Vergunſt zu ſagen — küſſen.

Baron.

Wem,
Dem Meiſter oder Kopfe?

Chevalier.

Nun, natürlich
Dem Meiſter. — Darauf ſprach er: ſeht das Haupt!
Es giebt Gedeihen unſern Feldern, giebt uns,
Was unſer Herz begehrt — Seht da, ihr Herr'n! —
D'rauf hob er es beim Barte auf — Verehrt ihn,
Das iſt der wahre Wundermann! der darf
Mit unſerm Herrgott ſprechen, wann er will!

Baron.

Der Gott ſey bei uns? —

Marquis.

Blasphemie!

Chevalier.

Und endlich
Da fallen alle Brüder hin, und beten
Den Muffel an und küſſen ſich einander,
Wo ich nicht ſagen mag *) — das iſt es alles!

Baron.

Gott ſteh' uns bei!

Marſchall.

Von welcher Hexe haben
Sie denn das Haupt?

Chevalier.

Wie mir mein ſel'ger Ohm
Vertraute, ward's in einem Grab' zu Sidon
Gefunden, wo ein munt'rer Rittersmann

*) In spina dorsi, heißt es in den Acten.

Ein todtes Mädchen einſt geherzt — Die Frucht
Von dieſem et quiescat war — ſo ſagt man —
Dies Teufelsköpfchen, das er nach neun Monden
Zu ihren Füßen liegend fand — Dabei
Vernahm er einen Laut aus tiefer Erde:
Verwahr' dies Haupt; ſo wirſt du Herr des Schickſals!

Marquis.

Nun weiter!

Chevalier.

Es traf richtig ein. — Der Ritter
Zog bald darauf zum Krieg nach Cypernland.
Nicht weit von dannen wohnen die Griſſonen,
Ein Volk von Cannibalen, die, Gott ſtraf' mich!
Zehn Männer Euch, von Kopf zu Fuß gepanzert,
Zum Imbiß freſſen. — Gegen dieſe Heiden
Zog nun der Ritter mit der Chriſten-Schaar.
Sie wehrten ſich wie Türken — Alles floh;
Schon ſank die Oriflamm' — allein am Ende,
Als nichts mehr helfen wollte, half — der Kopf!

Vicomte.

Ihr war't wohl nicht dabei?

Chevalier.

Was ich Euch ſage:
Den Kindeskopf hielt nun der Ritter plötzlich
Der Feinde Mau'r entgegen, und ſie ſtürzte
In einem Hui mit allen feſten Thürmen
Zuſammen, wie ein Schober Heu, Gott ſtraf' mich! —
Die Heiden floh'n — gewonnen war das Feld.

Baron.

Was nicht der Teufel macht!

Vicomte.

Nur keinen Kopf,
Wo unſer Herrgott ihn nicht hingeſetzt.

Digitized by Google

Chevalier.

Noch mehr! — Als nun von Cypern unſer Ritter
Zur See nach Hauſe ging, verwahrt' er ſorglich
Den Wunderkopf in einem gold'nen Käſtchen.
Die Schiffer glauben, daß in dieſem Schrei'n
Vielleicht ein Schatz beſond'rer Art befindlich —
Und ſtehlen ihm den Schlüſſel. Bei der Nacht,
Als er im tiefſten Schlafe liegt, eröffnen
Das Käſtchen ſie, und einer von den Kühnſten
Berührt den Kopf — potz Element! — da fängt
Die See zu brauſ.n an — ein ſchrecklich Wetter,
Bei Menſchendenken nicht erhört, ſteigt auf:
Die Wellen thürmen ſich, der Nordſturm bläſt,
Und, wie im Hui, ſind Mann und Maus verſchlungen.
Sogar die Fiſche kriegten ſolchen Schreck,
Daß noch bis dieſen Tag zehn Meilen weit
Rings um in jenen Waſſern niemals einer
Sich blicken läßt.

Marſchall.

Nun? und der Ritter? —

Chevalier.

Der
Ertrank, wie alle Andern —

Marquis.

Und das Käſtchen?

Chevalier.

Schwamm wohlbehalten bis nach Damiette,
Wo es die Templer fanden, und, bekannt
Mit Teufelei, in ihren Kram es miſchten.

Kammerherr.

Daher ſind ſie ſo reich!

Baron.

Beim heil'gen Roch!

Digitized by Google

Gern gäb' ich alle Köpfe meiner Bauern
Für dieſen Einen.

Zweite Scene.

Ein Hofmann; dann Pater Vincent, und Comthur Hugo (in völliger Ordenstracht.) Die Vorigen.

Hofmann.
Ah! bon jour, ihr Herr'n!
Man bringt den Alten ſchon.

Marquis.
Wen?

Hofmann.
Den Comthur.
Von Villars.

Baron.
Wen? — den alten Templer?

Hofmann.
Ja.

Kammerherr.
Er iſt vom König zur Privat-Audienz
Hieher beſchieden.

Hofmann.
Holla, ſeht! — da kommt er!

Pater Vincent
(zu dem Comthur, den er herein führt.)
Bis hieher hab' ich euch gebracht — jetzt muß ich
Euch Eurem Schickſal überlaſſen — Denkt,
Wenn Seine Majeſtät nach mir Euch fragen,
Des treu'ſten Freundes, der —

Comthur.
Schon gut, Gott beſſer's! —

(Pater Vincent geht ab. Comthur bleibt entfernt von den Hofleuten ſtehen, die ihn neugierig betrachten. Pauſe.)

Marſchall.

Ein wunderlicher alter Kauz! –

Marquis (leiſe.)

Ihr Herr'n,

Was meint Ihr, wenn wir auf den Zahn ihm fühlten?
Er könnt' uns viel —

Baron (eben ſo)

Den Chevalier laßt machen,
Der zäumt ihn Euch gewiß gar ſtattlich auf.

Chevalier.

Das traut mir zu!

(Er tritt zu dem Comthur, der während der Zeit die Gemälde im Saale betrachtet hat, und ſagt laut zu ihm, indeß ſich die Andern um Beide verſammeln.)

Nicht wahr, Herr Groß-Comthur —
Ihr ſehet ſo umher — wohl vieles Neue
Bemerkt Ihr hier? —

Comthur.

Viel Neues, ja — Gott beſſer's!

Chevalier.

Es iſt wohl lange ſchon, daß Ihr allhier
Nicht luſtgewandelt? —

Comthur.

Fünf und ſechzig Jahre.

Chevalier.

Wahrhaftig? — Und ſo ſchmuck, ſo rüſtig noch!

Comthur.

Durch Gottes Kraft und Fügung.

Chevalier.

Das geſteh' ich! —

Comthur.

Sagt, lieber Herr, iſt jenes Bildniß nicht
Der heil'ge König Ludwig?

Chevalier.

Ja, ganz recht!

Marſchall.

Ihr habt ihn noch gekannt?

Comthur.

O ja, Gott beſſer's!
Es iſt, als ſäh' ich ihn noch vor mir ſteh'n
In ſeiner woll'nen Schauben *) — das Barett
Von grünem Sammet, ſo auf's linke Auge
Gedrückt —

Marquis.

Ein grün Barett? — Gott, wie geſchmacklos!

Comthur.

In dieſem Anzug ging mein edler Lehnsherr,
Zur heil'gen Kreuzfahrt, in Toulon an Bord.
Ich war ein junger Edelknab' in Dienſten
Der caſtilian'ſchen Kön'gin Mutter Blanka.
Rechts ſtand der König, links ſein jüngſter Bruder,
Graf Karl von Anjou, und die Königin
Stand zwiſchen Beiden — ich trug ihr die Schleppe.
Sie weinte, nach der Weiber Art, Gott beſſer's;
Doch Ludwig hub die Hand gen Himmel: „Mutter,"
So ſprach er — „weint nicht, ſondern danket Gott,
Daß mich der Heiland auserſeh'n, ſein Grab
Aus wilder Heiden Klauen zu erretten.
Und dringet gleich ein Schwert in Eure Seele,
Wie einſt der ſchmerzenreichen Gnadenmutter,
Als ſie den Sohn, den Heiland, bluten ſah:
So wird auch Euch, wie ſie, die Marterkrone,
Zu der er mich beſtimmet hat, erfreuen." —
So ſprach der fromme Held, verwiſchte heimlich
Die Thräne, die auch ihm in's Auge trat,

---

*) Altteutſches Wort, für Mantel.

Und ſtieg in's Schiff — um — wie der Geiſt in ihm
Geweiſſagt hatte — nimmer heimzukehren.

Baron.

Ihr dientet bei der caſtilian'ſchen Blanka,
Der Tochter Karls des Großen? — Welche Zeit ſchon!

Comthur.

Der Kaiſer Karl der Große war, Gott beſſer's,
Wohl etwas älter noch.

Marquis.

Herr Groß-Comthur,
Wie war die Fürſtin denn gekleidet? — trug ſie
Auch ſolche aufgeſchlitzte Atlasärmel
Und halb geſtutzte Federhütchen, wie
Die Damen unſrer Herzen heut zu Tage?

Comthur.

Die heut'gen Frau'n, Gott beſſer's, kenn' ich nicht;
Doch meine edle ſel'ge Dame Blanka,
Sie trug ſich immer fein und ehrbarlich,
Daß ihre Schönheit nicht die Zucht bemeiſtern,
Die Zucht die Schönheit nicht verdrängen kunnte.

Marquis.

Sehr ſchön geſagt!

Marſchall.

Ihr ſprecht ja wie ein Herold!

Chevalier.

Ei, ei, Herr Ritter; ſchon ſo alt und geiſtlich;
Und doch ein feiner Weiberkennrr! — Das
Hat Euch die fromme Fürſtin wohl gelehrt? —

Comthur.

Sie hat mich manches noch gelehrt — Gott beſſer's!
Beſonders auch: daß eine kluge Rede
In einem närr'ſchen Ohre ſchläft. — Darum,
Herr Chevalier, Gott beſſer's, oder was Ihr
Noch ſonſten ſeyn mögt — fordert nicht von mir,
Daß ich der Fürſtin Reden Euch verkünde.

Marſchall.

Das nenn' ich abgeführt!

Marquis.

Freund Chevalier,

Der hat's im Nacken! —

Vicomte (zum Comthur.)

Braver alter Mann,

Nehmt's uns nicht übel, daß der kleine Mann dort

(auf den Chevalier zeigend.)

Es unternahm, mit ſeinem eig'nen Maßſtab

Die alten Rieſenglieder auszumeſſen.

Chevalier.

Wer iſt ein Maßſtab? —

Comthur

(ihm ſanft auf die Schuler klopfend.)

Laßt es gut ſeyn, Herr!

Der Himmel hat mich heut' zu Euresgleichen

Gemacht: wir müſſen Beide ſteh'n und warten.

Bei meinem frommen Ludwig war das nicht ſo,

Wenn er zu Rechte ſaß! — Vergönnet mir,

An ſeinen Zügen noch mein Herz zu laben,

Und kurzweilt unterdeſſen, wie Ihr wollt.

(er tritt, mit dem Rücken nach dem Eingange zugekehrt, vor Ludwigs Bildniß.)

Marquis.

Ein guter alter Dummbart!

Chevalier

Er iſt wehrlos;

Sonſt wollt' ich...!

Vicomte.

Auch nicht viel! —

Page.

Der Cardinal!

Dritte Scene.

Cardinal von Präneſte; dann mehrere Hofleute, unter denen der Graf von Arras (alle aus dem Vorzimmer eintretend.) Die Vorigen.

Cardinal
(zu dem Kammerherrn, der ihm einen Stuhl bietet.)
Bemüh't Euch nicht! — Sind Seine Majeſtät
Noch nicht erſchienen?

Kammerherr.
Nein; ich eil' indeſſen,
Eur' Eminenz zu melden —

Cardinal.
Ich kann warten —
Wer iſt der Alte?

Kammerherr.
Hugo, Groß-Comthur —

Cardinal (raſch.)
Von Villars?

Kammerherr.
Ja.

Cardinal.
Ich hab' ihn einſt gekannt.

Comthur
(ſich umkehrend, laut.)
Was hör' ich! — iſt das nicht Präneſten's Stimme? —
Gott beſſer's, ja! — Gott grüß' Dich, frommer Prieſter!
(ihm die Hand ſchüttelnd.)

Cardinal
(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen ſucht, laut.)
Ich freu' mich, Herr Comthur, Euch wohl zu ſeh'n. —
(leiſe zu ihm.)
Um Gotteswillen, Freund, ſey ſtill! hier ſind wir
Nicht unter uns — die Wände haben Ohren!

Comthur.
Ja wohl! allein die Herzen nicht, Gott beſſer's!
Ich muß noch Vieles lernen —

Digitized by Google

Kammerer
(aus der Cabinetsthüre tretend und ſie aufreißend.)
Platz dem König!
(Die Hofleute treten in einem halben Zirkel um den Thron.)

Vierte Scene.

König Philipp, Erzbiſchof, (kommen aus dem Cabinet. Der König tritt unter den Baldachin; der Cardinal ſtellt ſich ihm zur Rechten, der Erzbiſchof zur Linken.) Die Vorigen.

König.
Seyd Uns gegrüßet, edle Reichsvaſallen! —
Iſt wer von Euch, der Unſer königliches
Gehör verlangt — der rede!

Kammerherr.
Graf von Arras
Wünſcht, Eurer Majeſtät —

König.
Willkommen, Graf!
Wie ſteht's in Flandern?

Graf.
Die Rebellen ſind
Auf's Haupt geſchlagen — Alles huldiget
Den Lilien des chriſtlichſten Monarchen.

König.
So hat der Himmel Unſer Fleh'n erhört. —
Was macht mein Bruder Valois? —

Graf.
Er empfiehlt
Sich Eurer Majeſtät, und trug mir auf,
Die Siegesnachricht Euch zu bringen.

König.
Wohl!

Digitized by Google

Und dieſes Ehrenzeichen Unſrer Ahnherr'n,
(er hängt dem Grafen eine Ordenskette um.)
Es ſey der Dank des tapfern Rittersmann's —
O, wollte Gott, daß auch die ſtillen Feinde
Des Reiches und der Kirche fallen möchten! —
Nicht wahr, Herr Cardinal, Ihr wünſcht das?

Cardinal.

Fallen,
Mein König, oder reuig wiederkehren
Zum Schooß der Mutterkirche! —

König (höhniſch lächelnd.)

Ihr ſeyd ſtark
Im Glauben! Iſt noch ſonſt 'was? —

Kammerherr.

Der Vicomte
Von Chateauverd, zurückgekehrt aus England.

König.

Was bietet mir mein Vetter Edward? — Habt Ihr,
Wie wir befohlen, in der Tempelſache
Das Nöth'ge ihm eröffnet?

Vicomte.

König Edward
Läßt Gruß und Handſchlag Eurer Majeſtät
Entbieten, und — ſo lauten ſeine Worte:
„Vertilgt die Sünde, ſchont des Sündigen!“

König.

Der gute Vetter ſchwärmt — und Ihr — ſo ſcheint es,
Habt an der Themſe ganz verlernt, wie man
Mit ſeinem König ſprechen ſoll! — Entfernt Euch
(Vicomte geht ab.)
Es iſt ſchlecht Wetter, Erzbiſchof! —

Erzbiſchof.

Vielleicht,
Daß morgenfrüh ſich's aufklärt.

Digitized by Google

König.

Sind wir fertig?

Kammerherr.

Da iſt auch noch der Groß-Comthur von Villars,
Den Eure Majeſtät hierher beſchieden.

König

Ja — es iſt wahr! —

(zu dem Comthur)

Nur näher, wackrer Kriegsmann!
Ihr war't, ſo dünkt mich, ehemals in Dienſten
Bei Unſerem hochſel'gen Ahnherrn Ludwig.

Comthur.

Ja, Sir! — Auf meinen Armen hab' ich oft
Eur' Majeſtät — Ihr konntet noch nicht ſprechen —
Herum getragen.

König (ſtolz lächelnd.)

Das iſt nun vorbei!

Comthur.

Ja wohl, Gott beſſer's, vieles iſt vorbei!
Die gute Zeit, und Euer Ahnherr Ludwig,
Und meine Kraft — nach hundert Jahren wird
Auch wieder viel vorbei ſeyn — nur die Thaten
Des Frommen währen doch wohl etwas länger.

König.

Man merkt's Euch an, daß Ihr ein Zwitter ſeyd:
Halb geiſt-, halb weltlich, wie der Tempelbund.

Comthur.

Mit Urlaub, gnäd'ger Herr, — Ich bin nur wenig;
Doch, was ich bin, das bin ich g a n z! —

König.

Ihr Andern ſeyd entlaſſen. — Erzbiſchof,
Ihr bleibt! — Auch Ihr, Herr Cardinal-Legat!
(Alle Hofleute entfernen ſich, bis auf die beiden genannten Prälaten, den Comthur, und einen Kämmerer. Der König verläßt den Thron, und tritt auf den Vordergrund der Bühne.)

Digitized by Google

König
(zu dem Comthur.)

Ich hab' Euch rufen laſſen, guter Alter,
Weil mir — ich läugn' es nicht — weil mir es leid
that,
Den Heldenſohn des edlen Stammes Villars
Mit einer Frevlerrotte zu vertilgen,
In die das Schickſal ihn gerathen ließ. —
Daß ich die Gnade, nicht das ſtrenge Recht,
Hier walten laſſe — müßt Ihr, hoff' ich, fühlen.

Comthur.

Mein König — Eure Hand zum Kuß! — Ihr labet
Mit Hoffnung mich am Rande meines Grabes.
So iſt es wahr? — ſo iſt denn Ludwigs Enkel
Nicht aus der Art geſchlagen? — Gott ſey Dank! —
Er übet Recht, und hört der Wahrheit Stimme —
Gott Lob! die Villars ſind noch nicht vergeſſen! —

König.

Verdienet unſre Huld! — Ich ſchenk' Euch gnädig
Die Freiheit und das Leben — ja, noch mehr!
Zum Seneſchall von Flandern mach' ich Euch.

Comthur.

Mein König! —

König.

Dafür fordr' ich nur das Eine
Von Eurer Ehr' und Eurer Chriſtenpflicht,
Von Eurem heiligen Vaſallen-Eide:
Daß laut Ihr kündet, wie die Templerrotte
An Kirch' und Staat, an Gott und Uns gefrevelt.

Comthur.

Mein gnädiger, gerechter König miſche
Den Gnadenkelch, den ſeine Huld mir darbeut,
Mit bittern Wermutshefen nicht! — Der Orden
Dem ich nun volle ſechzig Jahre ſchon

In Freud' und Leid' gedienet — eine Rotte
Von Böſewichtern iſt er nicht! — Kann ſeyn,
Daß er nicht alles, was ihm ſeine Pflicht
Gebot, erfüllet hat; wir ſind ja Menſchen!
Auch Euer Ahnherr Ludwig ſtrauchelte;
Doch glorreich ſtand er wieder auf.

König.

Vermenget
Den Heiligen mit ſolchen Frevlern nicht! —
Auch er war Opfer Eurer Schändlichkeiten;
Noch iſt ja wohl bekannt, wie er bei Akkon
Durch Euren Hochverrath gefangen ward.

Comthur.

Bekannt, mein König, iſt, daß Akkon erſt
Vor drei und zwanzig Jahren überging.
Ich war dabei. Auf Ritterwort! wir thaten,
Was braven Rittern ziemt. Der heil'ge Vater,
Er ſelber nannte unſern Meiſter Beaujeu,
Der mit ſo vielen Tauſend dort gefallen —
Er ſelber nannt' ihn einen Märtyrer. —
Wie Ludwig fiel, iſt auch der Welt bekannt;
Bei Akkon nicht, bei Damiette ward er,
Noch vierzig Jahr' vorher, eh' Akkon fiel,
Gefangen durch des kühnen Bruders Fürwitz —
Die Templer waren's nicht, die ihn verriethen,
Sein eigner Bruder, Robert Artois,
Umſonſt gewarnt von unſerm Meiſter Sannak,
Der minder Held nicht, und erfahrner war,
Ließ allzu tollkühn ſich ins Treffen ein.
Wir folgten — Robert fiel, auch unſer Meiſter —
Zweihundert vierzig Tempelherren fanden
Den Tod der Ehre; und der heil'ge König —
Durch dieſen Unfall, den wir nicht verſchuldet,

Entblößt von ſeinen treu'ſten Freunden — fiel
Mit ſeinem ganzen Trupp in Feindes Hand.

König (höhniſch.)

Ihr war't wohl auch dabei?

Comthur.

Zwar nur als Knappe:
Doch hatt' ich Augen ſchon, um Schwarz von Weiß
Zu unterſcheiden; und die hab' ich noch!

König.

Nur wißt Ihr nicht, was Ihr dem Lehnsherrn ſchuldig!

Comthur.

Mein Lehnsherr wird von mir nicht Felonie
An Ritterpflicht, an Treu' und Glauben heiſchen!

König.

Vergebens, Alter, hüllt Ihr liſtig Euch
In einen heil'gen Nimbus ein, für Wahrheit
Uns Mährchen zu verkaufen, deren Ungrund
Zu hell am Tage liegt. — Es iſt erwieſen,
Daß Hochverrath, daß Ketzerei und Laſter
Den ſchnöden Auswurf ſchänden, der vom Tempel
Den Namen hat, und doch ihn tief entehrt. —
Kein Widerſpruch! — Es iſt erwieſen, ſag' ich! —
Ihr wißt, ich brauche nicht mit einem Schwätzer,
Der mein Vaſall iſt, Dinge zu erörtern,
Die ſelbſt der Kirche Haupt für wahr erklärt. —
Nur ſo viel! — Das, was Ihr geſaget, will ich
Der Schwäche Eures hohen Alters nachſeh'n,
Die ganz vergeſſen, was Ihr meiner Gnade,
Und Gott und Eurer Lehnspflicht ſchuldig ſeyd.
Doch weitre Schonung wäre hier Verbrechen. —
Ihr habt die Wahl — Bekennt des Ordens Frevel,
Und nehmt den Marſchallsſtab — wo nicht, ſo folgt Ihr
Der Templerrotte zu dem Scheiterhaufen! —

Comthur.

Davor ſey Gott, daß noch am Bord des Grabes,
Nach einem ruhmlos nicht geführten Leben,
Ich dieſen Stab der Ehre mit der Schmach
Der ſchnöden Lüge mir erkaufen ſollte! —
Behaltet ihn; denn ich verlang' ihn nicht.
Doch denket, daß auch Ihr vor einem König
Erſcheinen müßt, der Recht und Unrecht wägt,
Und fragen wird, aus waſer Vollmacht Ihr
Die Unſchuld mordet, Recht in Unrecht wandelt!

König.

Du wagſt es, Graukopf?

Comthur.

Sparet Euer Dräuen!
Ich hab' dem Tod, Gott beſſer's, oft in's Auge
Geſeh'n — Ihr ſchreckt mich nicht — Doch wenn der Herr
Nicht ganz von Euch gewichen iſt, ſo denket
An Euern Tod — und rettet Eure Seele,
Weil's Zeit noch iſt — Der Sand verrinnet! —

König (zu dem Kämmerer.)

Bringt
Ihn auf die Folter, daß er zur Vernunft kommt!

Cardinal.

Mein gnäd'ger König! —

König.

Cardinal-Legat!
Wir kennen Euch — Wenn Ihr gefragt ſeyd, redet!
Denn in das Weſen meines Regiments
Darf ſich der heil'ge Vater ſelbſt nicht miſchen.
Nicht, Erzbiſchof? —

Erzbiſchof.

Ich mag es nicht entſcheiden,
In welchem Grad nach oben oder unten,
Der heil'ge Vater Euch verwandt iſt.

Digitized by Google

König (lächelnd.)

Schalk! —

Erzbiſchof.

Was dieſen Greis betrifft, (auf den Comthur zeigend) ſo ſcheint es faſt
Unnöthig, durch ein öffentliches Schauſpiel
Bedeutend ihn zu machen.

König
(nach einigem Nachdenken.)

Ihr habt Recht! —
(zu dem Comthur.)
Ich will die Folter Dir erlaſſen, Alter!
Doch, wagſt Du's —

Comthur.

Meinen Gott verläugn' ich nicht!

König (zu dem Kämmerer.)

Man führ' ihn weg, und ſorge, daß der Schwärmer
In ſtrenger Obhut bleibe! —

Comthur.

Heil'ger Ludwig! —
Du haſt umſonſt gelebt! auch ich! — Soll nimmer
Die Saat des Frommen denn gedeihen? —

Kämmerer.

Fort!
(er führt den Comthur ab.)

König.

Der alte Thor! — er plaudert Unſinn — doch
Hat mich ſein Weſen ſonderbar ergriffen. —
Zu etwas Anderm! — Jetzt, Herr Cardinal,
Sind wir allein — jetzt redet!

Cardinal.

Darf ich reden?
Und darf ich hoffen, daß der Wahrheit Stimme —
Die, rauh vielleicht, doch kräftig, zu uns ſprach —

Google

Der Unſchuld Angſtgeſchrei — daß es vergebens
Das Herz des großen Königs nicht gerühret?

König.

Verdankt es meiner gegenwärt'gen Stimmung,
Daß ich — nach dieſem Eingang — noch gefaßt bin,
Euch anzuhören — als Legaten nur;
Vergeßt das nicht — Ihr ſeyd hier nicht im Beichtſtuhl!

Cardinal.

Legat bin ich, mein König, abgeſendet
Von meinem Herrn, dem Hirten unſrer Kirche
Und von der Kirche höchſtem Oberhaupt, —
Von deſſen Glanz die Kron' und die Tiare
Nur Abglanz ſind; in deſſen Namen red' ich,
Und rede kühn — Er ruft mich bald vielleicht;
Dann geb' ich Rechenſchaft von dieſer Stunde.

König.

Zur Sache! —

Cardinal.

Dieſes Breve ſchickt der Papſt,
Nebſt ſeinem Segen, Eurer Majeſtät.
Im Beiſchluß ſind von Portugalls und Schottlands
Monarchen noch zwei Schreiben, welche kürzlich
An Seine Heiligkeit gelangt.

König.

Gebt her!

(er nimmt ihm die Schreiben ab, und durchläuft ſie.)

Sehr kühn — wahrhaftig! — Leſ't doch, Erzbiſchof!

(er giebt dem Erzbiſchof die Papiere.)

Auch Portugal! — Und alles Schonung, Gnade,
Gerechtigkeit den unterdrückten Templern! —
Faſt dünkt es mich, als kröche die Capuze
Zum Helm hervor! — Wie kommt es, Herr Legat,
Daß der ſonſt ſo gefäll'ge heil'ge Vater
Jetzt, da er halten ſoll, was er verſprach,
Den Heil'gen ſpielt? —

Digitized by Google

Cardinal.

Vielleicht, weil er erſt jetzt
Empfunden hat, mein König, daß das Heil'ge
Mit ſich nicht ſpielen läßt!

König.

Und ich — was ſoll ich?

Cardinal.

Durch einen Wink, was noch zu retten iſt,
Erretten — bauen, was man niederriß,
Bedenken, daß die Macht durch Güte nur
Verklärt wird — daß es eine Stunde giebt,
Wo Macht verſinkt, und nur die Güte bleibt,
Und daß, in dieſer ernſten großen Stunde
Der Firniß ſchwindet, welcher hier vergoldet,
Was dort nicht Probe hält! —

König.

Ihr ſprecht...

Cardinal.

Als Echo
Der Stimme, die in dieſem Augenblick
In Eurem Innern, Sir', Euch mächtig zuſpricht:
Sie läßt ſich nur betäuben, nicht erſticken.

König.

Dem Tempelbund verzeihen? — Nimmermehr!

Cardinal.

Das iſt es, was der Papſt, die Welt und Gott
Von Eurer Majeſtät erwarten, was —
Verewigt von dem Griffel der Geſchichte,
Der Fürſtenthaten ſtrengen Richterin —
Der Nachwelt Urtheil einſt beſtimmen wird.

König.

Und dieſes Urtheil — ich begreife kaum,
Wie ich ſo mäßig, ſo geduldig ſeyn kann! —
Und dieſes Urtheil zu gewinnen, ſoll ich·

Die Ketzer nicht beſtrafen, deren Frevel
Erwieſen ſind?

Cardinal.

Eu'r Majeſtät verzeihen!
In dieſer ernſten Stunde ſcheint der Scherz
Wohl nicht ſo ganz am rechten Orte!

König.

Scherz? —
Herr Cardinal!

Cardinal.

Der weiſe Philipp wird
Die Welt und Gott nicht überreden wollen,
Leichtgläubiger zu ſeyn, als das Gewiſſen
In ſeinem eig'nen Buſen. — O, mein König!
Hört deſſen Zuruf — hört es jetzt noch, eh' —
Ich ſchaud're — eh' auf ewig es verſtummt!

König.

Und wenn ich wirklich — nein, es iſt unmöglich! —
Des Ordens Güter ſind ſchon eingezogen —
Die Sach' iſt abgethan — ſie iſt zu weit ſchon
Gediehen — Wenn ich früher — Nein, es geht nicht —
Wahrhaftig, Cardinal — Ihr ſeyd mir läſtig!

Cardinal.

Nicht mein, des Herren Werk iſt dieſe Regung;
O, höret ſie, daß in der letzten Noth
Auch Gott Euch hören möge!

König.

Erzbiſchof!
Ihr ſagt kein Wort?

Erzbiſchof.

Des Fürſten Gnade kann
Sich das erlauben, was der Diener nicht
Zu rathen ſich erlauben darf. — Zum Richter
Des Tempelordens hat mich der Befehl

Von Eurer Majeſtät beſtellt — mein Werk
Iſt heute Nacht vollendet — morgen reich' ich
Die Acten ein, — und Eure Weisheit wird
Alsdann beſtimmen, ob es rathſam ſey,
Der ſchnellen Regung eines Augenblicks
Die Frucht der reifen Prüfung aufzuopfern.

Fünfte Scene.

Ein Page. Die Vorigen.

Page.

Meſſire Nogaret und Graf von Poitou.

König.

Ein andermal!

(Page geht ab.)

Verlaßt Euch d'rauf, Legat!
Was Ihr geſagt — ich will es überlegen —
Bis morgen noch! —

Page
(wieder herein kommend)

Der Kanzler bittet dringend.

Erzbiſchof.

Erlaubet gnädig, daß ich mich entferne.
Die Commiſſion iſt ſchon verſammelt; dort
Iſt jeder Augenblick jetzt koſtbar.

König.

Wohl! —
Wir ſprechen heut' uns noch.

(Erzbiſchof und Page gehen ab.)

Cardinal.

Auch ich, mein König,
Will ferner nicht beſchwerlich fallen — Sire!
Ich ſcheide mit beklemmter Bruſt — doch bleibt

Der Engel Gottes bei Euch — einſt der Zeuge
Von dieſem wichtigen Moment. — Er ſchaut,
Mit Euren großen Ahnen, auf Euch nieder! —
(geht, und kehrt wieder um. Mit Nachdruck.)
Die That iſt frei — allein ſie bleibt gethan,
Und wird im Buch des Lebens aufgezeichnet!

König.

Geleit' Euch Gott, Legat — wir wollen ſeh'n. —
(Cardinal geht ab.)

König
(allein, nachdenkend, mit einiger Rührung.)

Wär' es vielleicht nicht bloßer Pöbelwahn? —

Sechſte Scene.

Kanzler von Nogaret. Der König.

Nogaret.

Verzeihung, Sire! Doch mein Eifer trieb mich. —
Wir haben ihn, den Poitou — er bringt
Das Käſtchen ſelbſt, das Eure Majeſtät
Schon wiſſen. — Jetzt iſt Alles auf dem Reinen;
Die Allmacht ſelbſt kann nicht die Templer retten.

König.

Ich wollt', es wäre anders! — Nogaret,
Verdank es Deinem Teufel, dem Du dienſt,
Daß Du das nicht empfindeſt! — Aber zittre,
Wenn mir einſt klar wird, was ich jetzt nur ahne!

Nogaret.

Mein König, ich erſtaune! — Dieſer Ton —
Es war ja Euer Wille — geſtern noch
Geruhten Eure Majeſtät —

König (verdrießlich.)
Ich weiß es.

Nogaret.

Vielleicht der Cardinal, der —

König.

Läſtre nicht,
Was Du zu ſchlecht biſt, zu verſteh'n! — Wir gingen
Zu weit; der ſchändliche Prozeß entehrt
Vor Welt und Nachwelt mich.

Nogaret.

Ha, jetzt verſteh' ich!
(mit angenommener Ruhe.)
Wie Eurer Majeſtät gefällig — Soll ich
Der Templer Ketten löſen, daß ſie frei
Und triumphirend über unſre Ohnmacht,
Mit Eures Staates Feinden keck verbündet,
Den Aufruhr, den ſie heimlich ſonſt genährt,
Dann öffentlich und ungeſcheu't verbreiten? —
Nur einen Wink noch, und ich öffne ihnen
Die Schätze — daß ſie wieder Söldner ſich
Erkaufen — gegen meinen König — Gott! er ſelbſt
Befiehlt es! — (nach einer Pauſe)
Sire! ſoll ich...? —

König.

Schweigen ſollſt Du!

Nogaret.

O, daß die Welt das nicht gelung'ne Werk
Des weiſeſten der Fürſten einſt belächeln,
Daß eine Rotte dies bewirken ſoll,
Die freventlich, und ſelbſt in Kerkern noch,
Des größten Königs ſpottet —!

König.

Spottet? — Menſch,
Du lügſt zu frech! —

Nogaret.

Die Gräfin iſt mein Zeuge.
Wenn Eure Majeſtät ihr dieſe Nacht
Das Rendez-vous — ſie wird dann ſelbſt —

König.

Ja wohl!

Bald hätt' ich es vergeſſen! — Iſt das richtig?

Rogaret.

Um Mitternacht erwartet ſie —

König.

Und Poiton? —

Rogaret.

Erhält, — wenn Ihr's erlaubet — übermorgen
Die Hand der ſchönen Gräfin, die — ſein ſpottet.

König (lächelnd.)

Das haſt Du gut gemacht, recht gut — Du Schurke!
Du kommſt doch mit heut' Nacht? Wir tauſchen wieder
Die Mäntel um; nicht wahr?

Rogaret.

Ich folge, Sire,
Euch in die Hölle —

König.

Da gehſt Du voran!

Rogaret.

Darf ich den Grafen alſo . . . ?

König.

Meinetwegen!

Rogaret.

Er wartet draußen ſchon mit ſeinem Käſtchen,
Der arme Thor! —

König.

So komm' er!

Rogaret
(in das Vorzimmer rufend.)

Graf von Poitou!

Der König geht an die Cabinetsthür. Franz tritt mit dem Käſtchen herein. Der König winkt ihm herablaſſend, und geht in das Cabinet, wohin Franz und Rogaret ihm folgen.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

(Sprachzimmer im Norbertiner-Nonnen-Kloſter von Sanct Clara: links ein kleiner Altar mit einem Marienbilde.)

Agnes
(allein, einen Brief in der Hand haltend.)

So ſoll, ſo ſoll er kommen,
Ich ſoll ihn heut' noch ſchauen,
Und die gepreßte Seele
In ſeine Lippen hauchen; —
Und neues Leben ſaugen
Aus ſeinen großen blauen,
Aus ſeinen Feueraugen! —
Dem Kerker hier entronnen,
Soll ich in goldner Ferne,
Von ſeinem Arm umſchlungen,
Mich im Azur des Himmels
Und in dem Schmelz der Fluren,
In Lieb' und Freiheit ſonnen! —
O, daß mich Wonne tödte,
Daß ich an ſeinem Herzen
In's Flammenmeer zerronne! —
Doch, iſt dies Freudebeben,
Kein Bruch des Schwurs, den ich dem Herrn gelobet?
Iſt dieſes glühende Streben,
Das hier (auf ihr Herz zeigend) ſo wühlet und tobet,
Die Angſt am nahen Ziele —
Sind das des erſehnten Entzückens Gefühle? —
(Pauſe)
Und wenn ich dann mit ihm die That vollendet,
Wenn dann mein Leid geendet — ich den Mauern,
In denen ich, — mit Schauern, ach! umnachtet —
So lange ſchon geſchmachtet, dann entſprungen,
Und wieder ihn errungen: — werd' ich's tragen?
Wie — oder iſt dies Zagen, dieſes Bangen,

Ein Vorgefühl der langen ew'gen Strafen,
Die noch im Dunkel ſchlafen, und mit Schrecken
Mich einſt erwecken? — Wird die ird'ſchen Flammen
Gott nicht verdammen — dem ich Treu' geſchworen,
Der mich zur Braut erkoren? — werden Gluthen
Der Hölle den umfluthen, den verderben —
Den, welchen zu erwerben, ich das Leben
Der Seligkeit gegeben? — wird vernichtet,
Mein Adalbert den ew'gen Tod dann ſterben? —

(Sie blickt nach dem Marienbilde, und wirft ſich mit Inbrunſt davor nieder.)

O, gnadenreiche Mutter aller Wonnen!
Du kennſt die Dornen, die die Liebe krönen;
Denn Deinem Aug' entſtrömt das ew'ge Sehnen,
Der Lieb' und Wehmuth tiefer Wunderbronnen.
Als Thränen einſt in dieſen Augen ronnen,
Da ſtarb dein Sohn, die Gottheit zu verſöhnen;
Und doch verſiegten nicht die Mutterthränen
Vom Strahl der aufgegang'nen Gnadenſonnen. —
Du liebteſt, Königin der Himmelschöre;
Kann Deine Magd, des Staubes arme Beute,
Kann ſie des Staubes reinſte Blüthe haſſen? —
Bei Deines Sohnes Todeskampf! erhöre
Die Schwache, die mit Gott und Lieb' im Streite —
Soll ich die Liebe, ſoll ich Gott verlaſſen? —

Achte Scene.

Die Aebtiſſin (die während Agneſens letzter Rede herein getreten iſt.)
Agnes (knieend.)

Aebtiſſin.

Gott iſt die Liebe — komm an meine Bruſt!

Agnes.

Ha, ich verſtehe, Troſtverkünderin,
Und will Dir folgen!

(indem ſie aufſpringt, und die Aebtiſſin erblickt.)

Gott! ſeyd Ihr es, Mutter?

Aebtiſſin.

Ich bin es, arme Dulderin, um Freude
Dir in das wunde Herz zu flößen!

Agnes.

Freude? —
Ihr ängſtigt mich!

Aebtiſſin.

Komm, ſetz' Dich zu mir her.

(Beide ſetzen ſich.)

Agnes (vor ſich.)

Gott, ſie erräth vielleicht —!

Aebtiſſin.

Du weißt es, Tochter,
Daß ſeit der fürchterlichen Mitternacht,
Die Dir das höchſte Glück des Erdenlebens,
Den Mann der Liebe, raubte — mütterlich
Ich Deiner Seele Wunden ſtets gepflegt *).

Agnes.

O, meine Mutter!...

Aebtiſſin.

Unterbrich mich nicht! —
Der, welcher über Schmerz und Licht erhaben,
Mit ew'gem Frieden unſre Bruſt erfüllt,
Ertheilt ihn Dir. — Du floh'ſt der Erde Freuden,
Und wählteſt Dir den Schleier. — Eine Braut
Des Himmels, ſchützte Dich die Gottheit ſelbſt:
Dein Köſtlichſtes, die Unſchuld, war gerettet;

*) M. ſ. über die folgende Erzählung im erſten Theil Act 6. Scene 1.

Durch das Gerücht von Deinem Tode ward
Der Wütherich betrogen, Du befreiet.

Agnes.

Wozu der feierliche Eingang, Mutter?

Aebtiſſin.

Zu Deines Lebens feierlichſter Stunde
Mit Kraft Dich zu bewaffnen. -- Gutes Mädchen,
Die Erde hat auch Freuden noch; doch oft
Sind ſie belaſtender als Schmerzen. — Agnes!
Iſt's lange her, daß Deine Mutter ſtarb?

Agnes.

Acht Jahre, dünkt mich. — Doch, um Gottes willen!
Was ſoll das alles?

Aebtiſſin.

Jene Percival
War Deine Mutter nicht.

Agnes.

Sie war nicht. . . .?

Aebtiſſin.

Nein;
Die Fürſtin Valois war Deine Mutter.

Agnes.

Die gute alte Fürſtin? —

Aebtiſſin.

Eben die. —
Jetzt ſind es ſieben Jahre, als ſie ſtarb,
Und mit dem letzten Hauche mir ihr Kleinod,
Ihr einzig Kind, empfahl.

Agnes.

Doch die Prinzeſſin —
Verzeihet mir — ſie war ja nicht vermählt?

Aebtiſſin.

Du war'ſt die einz'ge Frucht verbot'ner Liebe.

Agnes.

Verbot'ner Liebe! — ach! das erbt ſich fort! —
O, nennt mir meinen Vater, daß mit Zähren
Der Lieb' ich an mein Herz ihn drücken könne!

Aebtiſſin.

Dein Vater iſt — bewaffne Dich mit Stärke! —
Dein Vater iſt mein unglückſel'ger Bruder,
Der Tempelmeiſter Molay — der vielleicht
Geboren iſt — o, unerforſchter Gott! —
Des Heilands Marterkrone zu gewinnen! —
Du zitterſt, Du biſt leichenblaß? —

Agnes.

O Gott! —
So war es nicht umſonſt, daß dieſer Name,
Daß dieſer Leidensname ſtets mein Inn'res
So wunderbar ergriffen? —

Aebtiſſin.

Bet' um Kraft
Von oben — denn Du ſollſt den Vater ſeh'n,
Noch heute ſeh'n, in dieſer Stunde noch!

Agnes.

Unmöglich!

Aebtiſſin.

Seine Richter haben endlich
Mein Fleh'n erhört — Nach funfzehn langen Jahren
Werd' ich ihn heut' — das ſaget mir mein Herz —
Zum erſten und zum letzten Male ſeh'n!

Agnes (feierlich.)

Zum erſten und zum letzten Male! — Mutter,
Ich kann nicht ...

Aebtiſſin.

Was, mein Kind?

Agnes.

Kann nicht ihn ſeh'n,
Um ihn dereinſt auf ewig zu verlieren! —

Aebtiſſin.

Wir finden dort uns wieder!

Agnes.

Nein, ach nein!
Ich Sünderin! ich kann des Heil'gen Anblick —
Unmöglich kann ich ihn ertragen!

Aebtiſſin.

Tochter!
Auch meine Bruſt hat, wie die Dein', empfunden,
Und iſt geläutert — Nur ein kurzer Kampf;
Und bald iſt es vorüber. — Zage nicht!
Der Gott der Liebe haßt nicht unſre Flammen;
Er gab dem Weibe Klarheit, ſtatt der Kraft,
Und nur die Gluth kann unſ're Kraft verklären!

Agnes
(nach dem Marienbilde blickend.)

Ha! iſt das Deine Stimme von dort oben? —
Du giebſt mir Stärke! — Ja, ich will ihn ſeh'n —
Auch er iſt Opfer ja der ew'gen Liebe! —
Ich will ihn ſeh'n — auch ihn — O, bittet Gott,
Daß ich im großen Kampfe nicht erliege!

Neunte Scene.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Zwei Pilger vom gelobten Lande bitten
Um Einlaß.

Aebtiſſin.

Laßt mit Trank und Speiſe ſie
Erquicken.

(Pförtnerin geht ab.)

Agnes (vor ſich.)
O, gewiß der gute Anjou
Mit Adalbert! — Wie klopft das Herz mir!

Aebtiſſin.
Agnes,
Was iſt Dir wieder?

Pförtnerin
(wieder herein tretend.)
Sie verlangen ſehnlichſt
Eu'r Würden ſelbſt zu ſprechen.

Aebtiſſin.
Zwar ich wünſchte
Zu dieſer Stunde wenigſtens allein ...
Doch — es ſind Hülfsbedürft'ge — bring' ſie her! —
(Pförtnerin geht ab.)

Aebtiſſin (zu Agnes.)
Dir iſt nicht wohl — tritt ab in Deine Zelle!

Agnes (bittend.)
Und doch — zwei Pilger von Jeruſalem!
Sie ſind wie Boten mir des ew'gen Frühlings —
Laßt, liebe Mutter, laßt mich bleiben!

Aebtiſſin.
Wohl!

Zehnte Scene.

Philipp, Adalbert (beide in Pilgertracht.) Die Vorigen

Philipp.
Verzeihung, heil'ge Frauen, daß zwei Pilger
In Eurer gottergeb'nen Andacht Euch
Auf wenige Minuten unterbrechen.

Agnes
(vor ſich, auf Adalbert blickend.)
Er iſt es! — Stärkung, Mutter des Erbarmens!

Aebtiſſin.

Seyd uns gegrüßt in unſerm ſchlechten Hauſe,
Und nehmt vorlieb mit armer Kloſterkoſt.

Philipp.

Wir ſind geſpeiſet und getränkt! —

Aebtiſſin.

So ſetzt Euch! —
Ihr kommt vom heil'gen Lande, fromme Pilger?

Philipp.

Ich nur von Cypern, edle Frau; doch dieſer
(auf Adalbert zeigend)
Iſt erſt ſeit Kurzem von der heil'gen Wallfahrt
Zu Chriſti Grab zurückgekehrt — er bringt
Eu'r Würden von der frommen Abbatiſſin
Des Stift's vom heil'gen Sakrament zu Aix
Den Friedensgruß und Botſchaft.

Aebtiſſin.

Aix, ſagt Ihr,
Wo meine gute Mechtild ...? — In der Welt
Hieß ſie Marquiſe Villars.

Adalbert.

Eben die.

Aebtiſſin.

Sie lebt noch? — iſt Aebtiſſin ihres Kloſters?

Adalbert.

Und Muſter edler Zucht und Sittlichkeit,
Wie ihre heil'ge Freundin.

Aebtiſſin.

O, mein Gott!
Du ſchenkſt mir heute viel! — Ich bitt' Euch, Pilger,
Verweilt bei uns!

Philipp.

Wir müſſen noch vor Abend
Nach Saint-Denis.

Aebtiſſin.

Ruht wenigſtens Euch aus! —

(zu Agnes leiſe)

Ein feiner Mann, der junge Pilger!

Agnes.

Wirklich!

Aebtiſſin

(laut zu Adalbert.)

Wenn Ihr es nicht als Weiberneugier deutet —
Was trieb Euch, junger Mann, ſo zeitig ſchon
Das Heiligthum zu ſuchen, das gewöhnlich
Nur des bejahrten Sünders Zuflucht iſt?

Adalbert.

Der Kummer machte frühe mich zum Greiſe;
Als Jüngling ſchon empfand ich, daß die Welt
Der Ort nicht iſt, wo unſ're Freuden blüh'n.

Aebtiſſin

(mit einem Blick auf Agnes.)

Dein Leidensbruder, Mädchen! — Armer Mann!
Und doch, wie reich! — O ſelig, wer entbehren
Und dulden ſchon im Lenz des Lebens lernt!
Er lernet früh des Herzens Blüthen pflegen,
Die ihm des Lebens Dürre nicht gewährt! —

Philipp

Ihr ſeyd ſo gut als weiſe! — Conradin,
Entdeck' den heil'gen Frauen Deinen Kummer;
Nicht ungetröſtet wirſt Du heimzieh'n. — Sanft
Schuf Gott das Weib, daß es des Troſtes Engel
Dem Manne wär' auf rauh'r Dulderbahn!

Agnes.

O, liebe Pilger, ja — erzählt uns etwas
Von Eurer Wallfahrt! —

Adalbert (vor ſich.)

Gott, ihr Silberlaut!

Verleih' mir Stärke! —

(laut)

Kurz, ihr edlen Frauen,
Doch traurig, iſt die Kunde meines Lebens. —
Ich heiße Conradin, und dient' als Wappner
Dem wackern Seneſchall von Montferrat.
Vor wenig Jahren war es, als die Hand
Des edelſten der Mädchen mich auf ewig
Beglücken ſollte; — holde Liebe knüpfte
Der Herzen Band — und in dem ihren walte
Sich die Natur, im Morgenroth verklärt,
Durch welches, wie der Sonne erſte Strahlen,
Der Gottheit Funken, Liebe, dämmernd brach. —
Der Tag, durch heil'gen Prieſterſegen uns
Auf ewig zu vereinen, war beſtimmt;
Als meine ſchöne Blüthe, hingerafft
Vom Hauch des Todes, welkte —

Aebtiſſin.

Armer Jüngling!

Adalbert.

Mein erſter Wunſch, als ich das hörte, war
Der Tod — vielleicht hätt' ich ihn mir gegeben,
Wenn nicht ein gottgeweihter Prieſter mich
Auf den gewieſen, der durch ſeinen Tod
Der Liebe die Unſterblichkeit errungen.
Ein unnennbarer Trieb ergriff mich jetzt,
Des Heilands Grab zu ſchauen. — Von Calais
Ging ich zu Schiff; es lief nach wenig Wochen
Bei günſt'gen Winden in Roſette ein.

Agnes.

Und Eure Pilgerſchaft zur heil'gen Stadt
War eben ſo gefahrlos?

Adalbert.

Ja, mein Fräulein!

Das Schickſal wollte meinen hohen Schmerz
Durch niedres Unglück nicht entwürdigen.

Verbündet mit dem Tode war ich worden
Die ſonſt empörten Wellen bahnten ſich,
Der Aſſaſſinen räuberiſche Horden,
Selbſt des Sirocko Gluth verſchonten mich:
Zufrieden, meinen Himmel zu ermorden,
Verwarf der Tod mein Flehen, und entwich —
So kam ich endlich, nach vergebnem Sehnen,
Zum heil'gen Grab, der Freiſtatt frommer Thränen. —

Jeruſalem erblickt' ich, und betrete
Das Land, wo ſich der Gnaden Meer ergoß;
Pilatus Haus — die blut'ge Marterſtätte,
Wo des Gerechten Blut zur Erde nieder floß,
Und Golgatha, wo in der Morgenröthe
Der Gottheit uns ein ew'ger Frühling ſproß:
In hoher Andacht betend hingeſunken,
Entflammt auch mich des reinen Lichtes Funken.

Und als ich d'rauf gewürdigt ward zu ſchauen
Das Grab, die Wiege aller Himmelswonnen;
Da überfiel mich ſchnell ein heilig Grauen,
Die Erde ſchien vor meinem Blick zerronnen,
Mein Herz begann in Wehmuth aufzuthauen,
Im Strahl der ew'gen Liebe ſich zu ſonnen,
Und von der Welt und ihrem Schmerz geſchieden,
Umwehte mich der Gottheit milder Frieden. —

Unmöglich iſt es, daß ich Euch erzähle,
Welch großes Wunder jetzt an mir geſchah.
Agneſens Bild entſchwand aus meiner Seele;
Doch bald ſtand es verklärter wieder da.

Es war, als ob ich an des Grabes Höhle
Den Heiland auf mich nieder ſchweben ſah.
Mir war, als müßt' ich jezt die Augen ſchließen,
Um ganz in Morgendüften zu zerfließen.

Da dämmert's mir, gleich Regenbogenſchimmern,
Wie Stromgebrauſ' und ferner Chorgeſang;
Es war, als ob ſich aus der Erde Trümmern
Mein Geiſt zur Glorie des Himmels ſchwang
Und durch das Sauſen, durch das Lichtgeflimmer
Vernehmlich mir des Heilands Wort erklang:
„Das Kindlein Liebe, laßt es zu mir kommen:
Sein Leben iſt in meiner Bruſt entglommen!"

Da liebt' ich wieder meine alten Schmerzen.
Geſtärkt verließ ich d'rauf das heil'ge Grab;
Mit meiner Agnes Bild im frommen Herzen
Ergriff ich wiederum den Pilgerſtab,
In Nacht und Wüſte blickten holde Kerzen,
Die Sterne, mild auf meinen Pfad herab. —
So komm' ich endlich zu den Thebaiten,
Die brüderlich mir eine Freiſtatt bieten. —

Eilfte Scene.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Die Wache bringt den Tempelmeiſter —

Aebtiſſin.

Gott!

(Eilt mit der Pförtnerin ab.)

Adalbert.

O, meine Agnes! —

Agnes
(ihm in die Arme fliegend.)
O, mein Adalbert!

Adalbert
(ſie glühend umarmend.)
Liebſt Du mich noch?

Agnes.
Biſt Du der meine wieder?

Adalbert.
O, warum hab' ich Flügel nicht, mich froh
In alle Lüfte mit Dir aufzuſchwingen,
Und wonnevoll, Dich an mein Herz gedrückt,
Den Engeln zuzujauchzen: ſie iſt mein!

Agnes.
O, warum kann ich dieſe Körperhülle
Nicht von mir werfen — nicht in dieſen Kuß
Mit Dir zuſammenſchmelzen — Eine Flamme
Mit Dir, an dem Altar der Gottheit glühn! —

Philipp.
Beſprecht Euch, meine Kinder! – Augenblicklich
Kommt die Aebtiſſin wieder.

Adalbert.
Ihr habt Recht! —
(zu Agnes.)
Wir müſſen flieh'n, nach wenig Stunden ſchon!
Um Mitternacht bin ich im Kloſterhofe.
Dies Pfeifchen wird Dich rufen. — Hör'ſt Du es,
Dann ſteigeſt Du an dieſem Netz herab;
(er giebt ihr ein Stricknetz.)
An ihm erklimmen wir die niedre Mauer;
Dort ſteh'n die Pferde ſchon geſattelt — morgens
Sind wir in Sicherheit!

Agnes.
Wie! und mein Eidſchwur —
Die Gottverlobte ſoll . . . ? — Ach, Adalbert! —

Adalbert (zu Philipp.)

Kommt, laßt uns ſterben!

Agnes.

Adalbert! Wir flieh'n!

Zwölfte Scene.

Aebtiſſin. Molay (von der Wache hereingeführt.) Die Vorigen

Aebtiſſin

(zu dem Hauptmann der Wache.)

Nur hier herein! — und, wenn ich bitten darf,
Mit meinem Bruder mich allein zu laſſen —
Der Erzbiſchof hat es erlaubt. —

Hauptmann.

Wenn nur
Kein Mißbrauch ...

Aebtiſſin.

Wißt, ich bin Aebtiſſin!

Hauptmann.

Wohl!

(geht mit der Wache ab.)

Aebtiſſin

(zu Molay, der ſich unterdeſſen geſetzt hat.)

Kennſt Du mich noch? —

Molay.

Ich glaube — Kunigunde.

Aebtiſſin.

Du glaubſt? — O Gott!

Molay.

Du biſt das kleine Mädchen,
Nicht wahr? — das mir — ich war nur Knappe noch,
Und kam aus meiner erſten Schlacht zurück —
Das kleine Mädchen, nicht? — das meine Wunden
So ſorglich wuſch? —

Aebtiſſin.

Ach! ſo muß doch dies Herz
Noch einmal brechen!

Molay.

Die Akazie,
Wo wir als Kinder ſpielten — ich Sanct Görg,
Und Du die Magdalena — mich bedünkt,
Ich ſeh' ſie noch! —

Aebtiſſin.

Auch ich — (mit einem Blick nach oben.)
O, dieſen Kelch nur,
Gott! laß vorüber geh'n! —

Molay.

Du biſt wohl gar
Die Schweſter Kunigunde? — Liebe Schweſter!
O, Gott ſey Dank! — Haſt Du den guten Philipp,
Den ſel'gen guten Philipp, nicht geſeh'n?

Philipp
(der bisher mit Adalbert in der Entfernung geſtanden hat, vor ſich.)
Ich halt's nicht aus — und koſt' es auch mein Leben!
(zu Molay.)
Dein Philipp lebt — Dein Philipp ſtirbt für Dich! —
Lebt wohl, Aebtiſſin!
(eilt fort; Adalbert folgt ihm.)

Aebtiſſin.

Was war das?

Molay.

Mein Philipp!

Aebtiſſin (zu Molay.)

Ermanne Dich! — Wie dieſes Räthſel auch
Sich löſen möge — unſre Zeit hat Flügel!

Molay.

Es war ſein Geiſt, nicht wahr? —

Aebtiſſin.

Ermanne Dich!

Digitized by Google

Molay.

Und Du biſt **kein** Geiſt — Du biſt wirklich meine
Getreue Kunigunde? —

Aebtiſſin (begeiſtert.)

Ja, ich bin's,
Und von des Himmels lichten Höhen ſchau'n
Die ſeligen Erzeuger auf uns nieder! —
Iſt das ihr Abglanz? — öffnet ſich vor mir
Der Zukunft Thor? — Sey ſtandhaft, Bruder Jakob!
Mir ſagt der inn're Geiſt: wir werden Beide
Die zweite Morgenſonne nicht mehr ſeh'n!

Molay.

Ja, Du biſt meine Schweſter — o, auch mich
Ergreift des Himmels Klarheit, und es fällt mir
Wie Schuppen jetzt vom Auge! —

Aebtiſſin.

Eh' wir ſcheiden,
Bleibt uns ein Werk noch zu vollenden — Schlürfe
Den letzten Tropfen Seligkeit!

Agnes (vor ſich.)

Ich bebe! —

Aebtiſſin

(Agnes zu ihm führend.)

Umarme Deine Tochter!

Molay.

Tochter! — lebt ſie? —
Wo iſt ſie? wo? —

Agnes

(vor ihm hinſtürzend, und knieend ſeinen Hals umſchlingend.)

Sie liegt an Deinem Herzen! —

Aebtiſſin

(mit aufgehob'nen gefalteten Händen, indem ſie nach Beiden hinblickt.)

Ich habe Deine Herrlichkeit geſeh'n;
Jetzt, Herr, laß Deine Magd in Frieden fahren!

(Die Perſonen bleiben ſo gruppirt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

(Auguſtiner-Kloſter. Vincents Zelle; zwei Lichter und eine Flaſche auf dem Tiſche.)

(Es iſt an demſelben Tage gegen Mitternacht.)

Pater Vincent, Capellan Cyprianus.

Vincent.
Ihr ſeyd unheilbar. Geht nur! —

Cyprian.
Mutter Gottes!
Ich that ja alles, was Ihr nur gewollt.

Vincent.
Ja — aber wie? — Der Erzbiſchof hat Recht.
Wie konnt' ich ſolchem Pinſel mich vertrauen!

Cyprian.
Hab' ich den Roſſo und den Montfaucon
Nicht frei gemacht? — hab' ich vor dem Gerichte
Nicht alles treulich, wie Ihr mich's gelehrt,
Gebeichtet? — Von dem Teufelskopf, vom Götzen
Mit den Karfunkelaugen — von der Katze,
Die im Kapitel ſoll erſchienen ſeyn,

Digitized by Google

Von dem Verſpei'n des heil'gen Kreuzes *) — und
Noch andern Gräueln, die ich nie geſeh'n,
Die zu behalten, hundertmal zu ſagen,
Mir faſt der Kopf zerſprungen! —

Vincent.

Gott verdamm' Euch
Mit Eurem Papageigeſchwätz! — Wer glaubt's?
Zumal aus Eurem Mund, wo alles Miſchmaſch,
Und ſelbſt die feinſte Liſt zur Dummheit wird!

Cyprian.

Ich wollt', ein Jeder wäre ſo zufrieden
Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,
Als ich. — Auch kannten ſonſten mich die Leut.
Mein ſel'ger Guardian pflegt' oft zu ſagen:
Das iſt ein Homo, der! — fürwahr, der läßt ſich
Zu viel gebrauchen! — Ja, daß Gott erbarm!
In dieſen letzten argen Zeiten iſt
Es ja ſo ſchlimm, daß ſelbſt die Brauchbarkeit
Verbraucht heißt!

Vincent.

Brauchbar? — Ja, zu einem Klotze,
Dem man, an einem roſtigen Altar,
Ein Chorhemd umhängt, eine Fackel ihm
In beide Fäuſte drückt, und ein Oremus
In's platte Hirn ihm bläu't — da ſeyd Ihr brauchbar!
Allein zu einem Mönch, der jede Stunde
Des Innern Farben wechſeln, jeden Wind
Benutzen, jeden Blick erſpäh'n, wenn's Noth thut
In jede Form ſich gießen, und den Hauptzweck
Doch niemals aus den Augen laſſen muß:

---

*) Alle Beſchuldigungen, die den Tempelherren wirklich gemacht worden ſind.

Digitized by Google

Zu einem ſolchen hat der Herrgott Euch
In ſeinem Zorn geſchaffen!

Cyprian.

Das Verdienſt
Wird oft verkannt! —

Vincent.

Was habt Ihr denn verdient?
Die Schellenkappe! — Wo ſind die Beweiſe,
Auf die des Ordens Sturz ſich gründen ſollte? —
Meint Ihr, mit plumpen Mährchen ſey's gethan? —
Wo iſt der Teufelskopf, den mitzubringen
Ich Euch befohlen?

Cyprian.

Gott bewahr' in Gnaden!
Den großen Kopf — er reicht bis an die Decke —
Den ſollt' ich heimlich transportiren?

Vincent.

Dummkopf!
Blieb Euch kein andres Mittel? — Doch warum
Mit Euch die Zeit verderben! — Seht Euch vor, —
Noch heute wird die letzte Sitzung ſeyn —
Daß Ihr nicht wieder Unſinn ſchwatzet! —

Cyprian.

Gott
Wird durch mich ſprechen!

Vincent.

Ja, wie durch den Eſel
Des Bileam! — Im übrigen — erwartet
Vom Erzbiſchof nichts Gutes! — Wie es ſcheint,
Weiß er den Mord des Glöckners Otto.

Cyprian.

Herr Gott
Im Himmel! — Lieber Pater!

Digitized by Google

Vincent.

'S iſt Euch Recht.
Wie konntet Ihr ſo dumm ſeyn? — Dieſem Tölpel,
Der ſchon von ſelbſt aus Furcht geſchwiegen hätte,
Ein Tränkchen einzugeben, das ſogleich
Mit allen offnen Zeichen der Vergiftung
Ihn tödten mußt' — und es ihm ſelbſt zu reichen!
Was lag an dieſem Wicht? wie konnt' Euch je
Sein Zeugniß ſchaden? — Ihr, ein Mönch! ein Prieſter!
Und ſo ein plumper Mord! — Pfui, ihr entehrt
Die Weihe Simons! *)

Cyprian.

Ach, du Lämmlein Gottes!
Der Erzbiſchof wird doch wohl ...

Zweite Scene.

Roſſo von Roſſodei (in weltlicher Rittertracht.) Die Vorigen.

Roſſo (zu Vincent.)

Grüß' Euch Gott!

(zu Cyprian.)

Bon soir, Du Dickkopf! — Endlich haben wir
Den Vogel abgeſchoſſen!

Vincent.

Wie?

Roſſo.

Der junge Doctor,
Der Poitou — des Meiſters Schooßkind — zeugt
Jetzt ſelber gegen ihn —

Vincent.

Nicht möglich!

---

*) Die Prieſterweihe in der katholiſchen Kirche.

Noffo.

Mittags —
Ich hatt' im Schloß die Wache — gab der König
Ihm Audienz — der Kanzler führt' ihn ein;
Dort hat der Graf das Käſtchen —

Vincent.

Ha!

Noffo.

Ihr kennt es —
Dem König überreicht. — Die Audienz
Währt' eine volle Stunde — Leichenblaß
Kam unſer Gräflein aus des Königs Zimmern,
Doch ſchön verziert mit einer Gnadenkette.

Vincent.

Nun, und? —

Noffo.

Was gebt Ihr mir, wenn ich's Euch ſage?

Vincent.

Nun, lieber Hauptmann?

Noffo.

Wie der Kämmerer,
Der an der Thür des Cabinets gehorcht,
Mir zugeraunt, ſo hat der junge Herr
Die Augen mächtig aufgeriſſen, als
Im Käſtchen, ſtatt der heil'gen Ordensregel,
Die wir ihm weggemauſt, ganz andre Sachen
Geweſen ſind. — Erſt hat er gravitätiſch
Mit Sentiments und ſchönem Floskelkram
Herumpoſaunt — doch als der Kanzler ihm
Zwei Worte von der Gräfin von Auvergne,
Auf die er toll iſt, in das Ohr geſagt:
Als endlich gar der König eigenhändig
Die Kett' ihm umgehängt: da hat er weislich
Sich ſelbſt von Molay's Sünden überzeugt,

Und geht nun hin, der eitle Laffe! — heut'
Um Mitternacht den Orden anzuklagen.

Vincent.

Der Poitou? — des Meiſters wärmſter Freund? —
Ich faſſ' es nicht! —

Rosso.

Mein Freund, wenn's oben ſprudelt,
Und unten kocht, (auf Kopf und Herz zeigend) ſo iſt der Teufel
Meiſter!

Cyprian.

Wie's Gott gefällt — wär' ich nur aus der Klemme
Mit Ehren ſchon heraus! —

Dritte Scene.

Heribert von Montfaucon (gleichfalls nicht in Ordenskleidung)
Die Vorigen.

Heribert.

Das iſt vortrefflich!
Da iſt das feine Kleeblatt ja beiſammen. —
Wahrhaftig, wenn zu ſeinem Stellvertreter
Beelzebub ſich einen ſuchen wollte,
Hier wär's ihm ſchwer, zu wählen! —

Rosso.

Wieder toll!

Heribert.

Zuerſt mit Dir, Freund Cyprian! Jetzt ſind es
Beinahe ſieben Jahre, als Du mir
Den Meiſtermantel zugeſagt — Wie ſteht es
Mit dem Verſprechen, Schurke?

Cyprian (auf Vincent zeigend.)

Fragt den Pater!
Ich weiß von nichts — ich bin mehr todt, als lebend!

Digitized by Google

Vincent (zu Heribert.)
Herr Ritter, wie es ſcheint, iſt heut' die Zeit nicht,
Euch Eurer, leider ſo gewohnten Laune
Zu überlaſſen — denkt an das Verhör!
Jetzt nah't der Augenblick, der Euer Werk
Vernichten oder ewig krönen kann.

Heribert.
Vernichten? — Nimmermehr! ich ſtoß' ihn nieder,
Wenn das Gericht ihn freiſpricht!

Vincent.
So erwägt,
Was heut' Euch noth thut!

Heribert.
Ja, ich hab's erwogen,
Was noth mir thut! — Daß ich zu Eurer Rotte
Entwürdigt bin — daß ich der Ritterehre
Entſagt — um unter feilen Böſewichtern,
Von Schmach bedeckt und namenlos zu ſterben:
Das thut mir noth — das zehrt mit Schlangenbiſſen
Mein Herz! —

Vincent.
Ermannt Euch!

Heribert.
Wenn ich wenigſtens
Den Molay auf dem Holzſtoß brennen ſähe! —
Doch Eure kriechende Juſtiz legt ja
Der Rache, wie der Ehre, Ketten an;
Und regt ein Mann die Glieder, ſo umſchlingt Ihr
Ihn hinterrücks mit Euren Wickelei n!

Vincent.
So habt doch nur Geduld!

Heribert.
Der Teufel mag ſich
Gedulden — wenn er Kraft durch feile Ohnmacht
In Windeln legen ſieht?

Vierte Scene.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Knabe.

Der hohe Rath
Iſt ſchon verſammelt.

Vincent.

Gut! —

(Knabe geht ab.)

Wir müſſen eilen!

(zu Heribert, indem er ihm ein Glas Wein reicht.)

Hier, Ritter, dieſes Glas! — Die Rache lebe! —

Heribert (es hinunter ſtürzend.)

Ha! wohl geſprochen, Pfaff! — Die Rache lebe! —
Und ſo,

(er zerſchmettert das Glas am Boden)

und ſo vernicht' einſt ew'ger Fluch
Den Ehrenräuber Molay! —

Vincent.

Hauptmann Roffo!

(er reicht ihm ein Glas.)

Roffo (trinkend.)

Es lebe, wer zu leben weiß! — es ſterbe,
Wer um den Ruf der alten Muhme Tugend
Den kleinſten Tropfen Wohlſeyn je verlor!

Vincent.

Nun, Cyprian!

Roffo.

Ich glaube gar, er hängt
Schon zwiſchen Erd' und Himmel! — Dicke Glatze!
Hier eins zur Stärkung!

(reicht ihm ein Glas Wein.)

Cyprian.

Ach, laßt mich in Ruh'!
Doch — gebt nur her! — es iſt die letzte Oelung.

Digitized by Google

(nachdem er ausgetrunken.)

Noch eins!

Roſſo (der ihm wieder einſchenkt.)

Verdammter Bauchpfaff!

Cyprian.

(trinkt und reicht das Glas wieder hin.)

Nun das letzte!

(trinkend)

Gott tröſte meine Els' und auch die Kirche,
Wenn Beider Stütze, Cyprianus, ſinkt!

Vincent.

Jetzt zum Gericht! — Weg mit dem Tempelbund!
Sein Glück iſt unſer Tod, ſein Tod iſt unſer Leben!

Alle.

Ja, weg mit ihm! — ſein Tod iſt unſer Leben!

Fünfte Scene.

Mitternacht.

(Hof vor dem Norbertiner=Nonnen-Kloſter. Rechts eine Mauer, links im Hintergrunde das Kloſter.)

Philipp, Adalbert (in Pilgertracht, mit Dolchen in den Händen); endlich **Agnes.**

Philipp.

Es iſt geſcheh'n!

Adalbert (nach ihm herein tretend.)

War's auch gewiß der König?

Philipp.

Er war's — ich kannt' am Mantel ihn — nur fort!
Wir haben keinen Augenblick —

(Adalbert pfeift.)

Agnes (hinter der Bühne.)

Ich komme!

Digitized by Google

Adalbert.

Daß im Herunterlaſſen nur kein Unglück . . .!

(eilt nach der Seite des Kloſters ab.)

Philipp.

Du biſt geſühnet, ſel'ge Anna! — blickſt Du
Aus jenem Stern' auf mich hernieder?

(Adalbert und Agnes kommen von der Kloſter-Seite.)

Adalbert.

Vater,
Wir haben ſie! —

Philipp.

Jetzt fort — geleit' Euch Gott!
In der bewußten Höhle wartet Ihr
Bis morgen Mitternacht auf mich — dann komm' ich!

Adalbert.

Kommt lieber jetzt — mein Herz ſagt mir nichts Gutes.

Philipp.

Nein — erſt muß ich das Schickſal Molay's noch
Erfahren —

Adalbert (bittend.)

Vater! —

Philipp.

Fort, bei meinem Fluch!
Fort, oder Deine Agnes iſt verloren!

Adalbert.

So ſchütz' Euch Gott!

(zu Agnes)

Komm, Mädchen meiner Seele,
In Tod und Leben mein!

Agnes (ihn umfaſſend.)

In Tod und Leben!

(nach dem Kloſter gewendet)

Verzeihung — Gott der Liebe — Kunigunde —
Verzeihung! — Lebet wohl!

Adalbert (zu Philipp.)

Leb' wohl, leb' wohl! —

(Agnes ſteigt auf der Strickleiter über die Kloſtermauer, Adalbert ihr nach.)

Philipp

(allein, ihnen über die Mauer nachſehend.)

Sie ſind herunter — Humbert bringt die Pferde —
Sie ſteigen auf — Der Gott der Unſchuld leit' Euch! —
Und jetzt zum Tempelthurm! — In der Verkleidung
Kennt Niemand mich — Die Kinder ſind gerettet,
Nur Molay noch — ich will ihn glücklich ſeh'n,
Und, ſoll er ſterben, mit ihm untergeh'n! —

(geht nach der Kloſterſeite ab.)

Stimmen

(hinter der Bühne.)

Der Mörder kann nicht weit ſeyn! — Seht, was ſchleicht
Dort an der Mauer? — Steh'!

Philipp

(gleichfalls hinter der Bühne.)

Du ſiegeſt, Hölle!

Sechſte Scene.

(Großer Gerichtsſaal: hinten eine lange mit rothem Tuche beſchlagene, und mit Lichtern beſetzte Tafel, um welche die Räthe ſitzen; vorn eine kleinere, und an derſelben zwei Protonotarien.)

Cardinal-Legat von Präneſte, Ritter du Pleſſis, mehrere geiſtliche und weltliche Räthe (um die Tafel ſitzend), Protonotarien (im Vorgrunde), Cardinal Promotor von Albano (herein tretend.)

Albano

(zu dem Cardinal Präneſte.)

Bon soir, Collège! — Alle ſchon verſammelt?

Du Pleſſis.

Bis auf den Präſes, alle.

Albano

(zur Seite des Cardinals Präneſte am Tiſche Platz nehmend.)

Noch nicht da? —
Man darf auf ihn nicht warten — wenn wir Beide,
Mein Bruder, der Legat, und ich, Promotor
Des heil'gen Stuhls, hier ſitzen. — Pronotar!
Wo iſt das Protocoll der letzten Sitzung?

Pronotar.

Befehlen Eminenz, es zu verleſen?

Albano.

Ei was! verleſen! Gebt nur her! —

(zu den Räthen, nachdem er das Protocoll durchgelaufen.)

Die Sache
Wird ennuyant — die ew'gen Seſſionen
Bei Nacht, und dann das abgeſchmackte Zeug —
Die widrigen Formalien — bei Gott!
Wenn die fatalen Templer alle nur
Verbrannt erſt wären, oder losgeſprochen —
Sey's, was es ſey — damit man ſchlafen könnte! —
Nicht wahr, College?

Präneſte.

Schlafen ſoll man nur,
Wenn man gewacht hat, wo man ſollte.

Albano.

So? —
Wie meint Ihr das? —

Präneſte (leiſe zu ihm.)

Sie lächeln Alle — gebt
Doch keine Blößen!

Pronotar.

Der Herr Präſident!

Siebente Scene.

Erzbiſchof von Sens. Die Vorigen.

Erzbiſchof.

Eur' Eminenzen — meine Herren Räthe! —
Ich komm' heut' ſpät: ein Vorfall, der, Gott Lob,
Nicht von Bedeutung — hat mich aufgehalten.
(ſetzt ſich auf die Oberſtelle an dem Tiſch.)

Albano.

Ein Vorfall? —

Erzbiſchof.

Gegenſtand der heut'gen Sitzung
Iſt, wie bekannt, das Endverhör und Urtheil
Der Tempelherr'n. — Der Punkt, auf den es ankommt,
Iſt oft ſchon ventilirt, allein ſo wichtig,
Daß ich Euch nochmals ihn bemerklich machen
Und Eurer Prüfung ihn empfehlen muß. —
Es gilt Verdammung oder Losſprechung
Von einer Klaſſe Menſchen, die der Kirche
Zu nah' verwandt, als daß nicht beides ſie,
Ihr Laſter und ihr Sturz, verwunden ſollte.
Was Ihr daher beſchließt — erwäget wohl,
Daß Mitleid nicht, noch Anſehn der Perſon,
Nur ſtrenger Eifer für das Recht Euch leite.

Du Pleſſis.

Das Urtheil — glaub' ich — kann nicht ſchwierig ſeyn —
Die Gräuel der Beklagten ſind zu ſchreiend,
Zumal da Seine Majeſtät der König . . .

Erzbiſchof (ihm in's Wort fallend.)

Als Sie zum Chef des Rathes mich ernannt,
Den Wunſch erklärt, daß Recht gehandhabt werde.

Präneſte.

Gewiß, nur das kann unſers weiſen Königs
Und unſre Richtſchnur ſeyn, und jede Rückſicht
Auf etwas anders wäre doppelt ſtrafbar,

Da, wenn die Templer wirklich ſich vergangen,
Hier nur von Freveln gegen unſre Kirche
Die Red' iſt, und da dieſe heil'ge Mutter —
Nach deſſen Beiſpiel, deſſen Bild ſie iſt —
Den Sünder züchtiget, doch nicht vertilgt.
Sie zu repräſentiren ſind wir hier;
Und wenn — wie billig — vor dem Spruch des Rechtes
Die Stimme der Empfindung ſonſt verſtummt,
So kann, im Rechtsſtreit zwiſchen Sohn und Mutter,
Die Frage, wie es ſcheint, wohl die nur ſeyn
Gefühl und Recht im Einklang zu verbinden. —
Aus dem Geſichtspunkt wünſcht der heil'ge Vater
Die Sache anzuſeh'n — Ich bin beauftragt,
Den Herren dieſes an das Herz zu legen.

Albano.

Auch ich — gewiß — mein Oheim Clemens wünſcht das!
Er iſt jetzt and'res Sinnes —

Präneſte (ihn anſtoßend, leiſe.)

Herr College! —

Erzbiſchof.

Gewiß iſt der Entſchluß des heil'gen Vaters,
So oft er ſich auch ändern mag, untrüglich;
Indeß, wie ich von ſeiner Billigkeit
Und dieſen weiſen Fürſten unſrer Kirche
(auf die Cardinäle zeigend)
Zu hoffen wage, werden ſie dem Rechte
Nicht durch ein Anſehn vorzugreifen wünſchen,
Das, ſo verehrlich es auch immer ſey,
Doch keinesweg's die heiligen Statuten
Der Kirchenväter abrogiren kann,
Die unſern Urtheilsſpruch beſtimmen müſſen. —
Doch, es wird Zeit, an's Werk zu geh'n — Für jetzt
Bedarf es nur der Confrontation

Der Zeugen und Beklagten. — (zum Pronotar)

Führt ſie vor!

Pronotar.

Der Meiſter iſt noch nicht erſchienen.

Erzbiſchof.

Thut nichts;

Er bleibt zuletzt.

Achte Scene.

Heribert, Roſſo, Cyprian, Vincent, und andere Zeugen; dann, unter Begleitung der Wache, Guido, Charlot, Gottfried und andere Tempelritter und Servienten (in Ordenstracht, doch ohne Degen und mit Ketten geſchloſſen.) Die Vorigen.

(Die vier erſtgenannten, nebſt den andern Zeugen treten auf die rechte Seite der Gerichtstafel; die andern auf die linke.)

Erzbiſchof

(Zu den herein getretenen Perſonen.)

Ihr wißt, warum Ihr hier ſeyd:

Die Punkte zu vernehmen, deren man
Den Tempel-Orden von Jeruſalem
Beſchuldiget. — Euch, Zeugen, liegt es ob,
Die Wahrheit nach Gewiſſen zu verkünden,
Und Euch, Beklagte, ſteht es frei, geziemend
Euch zu vertheid'gen. — Was Ihr ſprecht, bedenkt,
Daß Gott die Wahrheit ſieht, den Frevel richtet! —
Verleſ't die Punkte, Pronotar! —

Albano.

Doch nur

So kurz als möglich! —

Pronotar (leſend.)

„Klagepunkte,

Die in —"

Digitized by Google

Erzbiſchof.

Zur Sache!

Pronotar (leſend.)

„Erſtens *): daß die Templer
An Gott nicht feſt geglaubt, und jeden d'rum
Nur heimlich in den Orden aufgenommen;
Zum zweiten: daß, wenn einer recipirt,
Sie ihn ſofort in eine dunkle Kammer
Geführet, wo er Gott, den Herrn, verläugnen,
Auf's Kreuz hat treten und es anſpei'n müſſen."

Roffo.

Zum letzten bin ich ſelbſt gezwungen worden.

Pronotar (leſend.)

„Zum dritten: daß ein falſches Götzenbild
Sie angebetet, daß mit einer Haut
Es überzogen und gebalſamt, auch
Mit Augen von Karfunkelſtein verſeh'n war:
Daß ſie daran geglaubt und es für Gott
Gehalten haben."

Albano.

Gott, welche Blasphemie!
Wenn's noch die Augen einer Schönen —

Cyprian.

Ja,
Karfunkelſtein die Augen, und ein Bart
Von Silber, zwanzig Schuh lang.

Erzbiſchof.

Schweigt!

Präneſte.

Doch bitt' ich,

---

*) Dieſe Punkte waren die hauptſächlichſten, über welche die Tempel-herrn wirklich inquirirt wurden.

Zu receſſiren, daß ſich dieß Idol
Bis jetzt nicht vorgefunden.

Pronotar.

Soll geſcheh'n.

(leſend.)

„Zum vierten: daß ſie in Aegyptenland
Am heil'gen Ludewig Verrath geübt,
Auch Akkon einſt den Feinden überliefert;
Daß, fünftens, ſie mit gleicher Felonie
Dem Soldan Babilons die Chriſten-Heere
Verkaufet; daß, zum ſechsten, ſie den Schatz
Des Königs — welchen Gott erhalten möge! —
Zum Nachtheil unſres Herrn und auch des Reichs
Gemißbraucht; und daß, ſiebentens, ſie ſämmtlich,
Der Ketzerei ergeben, ſo geſündigt,
Wie die Bewohner Sodoms und Gomorrha's."

Cyprian.

Ja, mit Verlaub, recht arge Ketzer waren's;
Sie ſtatuirten ſelbſt den heiligen
December nicht!

(Alle Räthe lachen.)

Vincent

(heimlich zu Cyprian.)

So haltet doch den Mund!

Pronotar (leſend.)

„Daß, achtens, wenn ein Mitglied ihres Ordens
Verſtorben, ſie zu Pulver es verbraunt,
Und ſeine Aſche, ſtatt des Herren Leib,
Den ſie verachtet, aufgezehrt. Zum neunten:
Daß ſie, den ſchnöden Dienern Mahoms gleich,
Mit einem Gürtel ſich begürtet haben,
Mit dem zuvor der Götzenkopf berührt,
Und der ein Zeichen war, daß ſie entbunden
Sich vom Geſetz der heil'gen Kirche wähnten:

Zum zehnten: daß kein Templer je ein Kind
Getauft, noch aus der heil'gen Tauf' gehoben."

Charlot.

Das müßt Ihr wiſſen, Cyprian!

Cyprian.

Bewahre,
Sie haben nie ein Kind zur heil'gen Taufe
Geprâparirt.

Pronotar (leſend.)

„Daß endlich, eilftens, ſie,
Wenn irgend wo ein Templer ſich vergangen
Und das Gelübd' der Keuſchheit übertreten,
Das aus ſothaner Eh' erzeugte Kind
Lebendig an dem Spieß gebraten, und
Mit ſeinem Fett ihr Götzenbild geſalbt."

Erzbiſchof.

Genug! —

(Zu den Zeugen.)

Ihr habt jetzt noch einmal vernommen,
Was Ihr ſchon ſonſten vor uns ausgeſagt.
Könnt Ihr, im Angeſichte der Beklagten,
Vor Gott und uns als Wahrheit das bezeugen?

Noffo.

Wir können es, auf Pflicht und Ritterehre!

Heribert

(ſeinen Handſchuh hinwerfend.)

Hier liegt mein Handſchuh! — Ich erkläre laut: —
Der Meiſter Molay und die Tempelritter
Sind eine Schaar verworfner Wichte! —

Guido.

Bube!

Erzbiſchof.

Von beiden Theilen Mäßigung! — Vergeßt nicht,
Vor wem Ihr ſteht! —

Cyprian.

Wenn Eu'r Hochwürden Gnaden
Mir gnädiglich verzeihen — möcht' ich eine
Ganz kleine Bitte wagen —

Erzbiſchof.

Welche? Redet! —

Cyprian
(auf ſeinen Ordensmantel zeigend.)

Mir dieſes Sündenkleid hier auszuzieh'n,
Und mich von meiner Schuld — daß ich ſo lange
Dem Teufel, wenn auch ohne Arg, gedient —
Mit Gunſt zu abſolviren.

Gottfried (hervortretend.)

Eben das
Iſt mein Geſuch.

Erzbiſchof.

Wie heißt Ihr?

Gottfried.

Aufzuwarten,
Gottfried von Salza.

Erzbiſchof.

Von Geburt?

Gottfried.

Ein Deutſcher.

Erzbiſchof.

Ja — ich entſinne mich! — (zu den Räthen.)
Wie es mir ſcheint,
Wird dies Subject, als ganz unſchädlich, wohl
Zu abſolviren ſeyn.

Albano.

O ja — unſchädlich,
So ſieht er aus!

Erzbiſchof (zu Gottfried.)

Ihr ſeyd entlaſſen — geht!

Digitized by Google

Gottfried
(ſich den Mantel abreißend und ihn hinwerfend.)
O, tauſend Dank! — Da lieg, du Teufelsmantel!
Nun kann ich doch 'mal wieder Haſen jagen,
Und meine Bauern hetzen — Deutſchland lebe! —
(geht ab.)

Erzbiſchof
(auf Cyprian zeigend.)
Was dieſen Mönch betrifft, ſo hat er zwar
Die Sünden ſeines Ordens eingeſtanden;
Doch iſt er einer Mordthat angezüchtigt,
Die Unterſuchung heiſcht. — Man führ' ihn fort.
Und ſorge, daß er nicht entkomme.

Cyprian.
Gott!
Hochwürden — mein geweihtes Haupt!

Wache.
Nur fort!
(Cyprian wird abgeführt.)

Erzbiſchof.
Und jetzt — ein Wort mit Euch noch, Pater Vincent!
Es iſt erwieſen, daß Ihr Euer Amt,
Als Hüter der Gefangenen, gemißbraucht:
Auch ſind noch Data gegen Euch vorhanden,
Die, wenn die Hälfte nur gegründet iſt,
Der Todesſtraf' Euch überliefern müſſen. —
Bis dieſes ausgemittelt wird — verhafte
Ich Euch im Namen Seiner Majeſtät,
Und werde unterdeſſen ſelbſt die Aufſicht
Der arretirten Tempelherr'n verfügen.

Vincent (halb trotzig.)
Die Herren werden — hoff' ich — nicht vergeſſen,
Daß des Herrn Kanzlers Gnaden —

Ein weltlicher Rath.
Ja, in Hinſicht
Des Herren Kanzlers, dächt' ich —

Erzbiſchof.

Dieſe Hinſicht —
Selbſt wenn ſie noch bedeutend wäre — könnte
Den Lauf des Rechts nicht hemmen —
(zu Vincent)
Die Karthauſe
Hat ſchon Befehl, Euch aufzunehmen — geht!
(Vincent wird abgeführt.)

Erzbiſchof.

Die andern Zeugen können ſich entfernen.
(Heribert und Noffo gehen nebſt andern Zeugen ab.)

Erzbiſchof
(zu den Templern)

Ihr habt zum letzten Male nun vernommen,
Weshalb der Tempelorden angeklagt.
Habt Ihr noch etwas zu erwidern?

Guido.

Ja!

Erzbiſchof.

Jedoch vergeſſet nicht, daß trotzig Läugnen
Die Schuld nicht mindert, ſondern größer macht!

Präneſte.

Und daß dem Reuigen die Wiederkehr
Zum Mutterarm der Kirche offen ſteht.

Guido.

Ich bin ein Rittermann, und kann die Wahrheit,
Wenn ich ſie durch das Schwert nicht künden darf,
Durch Phraſen nicht vergülden; aber treu
Will ich ihr ſeyn im Leben und im Tode.

Erzbiſchof.

Seyd Ihr erwählt, das Wort zu führen?

Guido.

Ja!
Denn unſer Aelteſte, der Groß-Comthur

Von Villars, liegt ſeit dieſem Mittag ſchon
Im ſtärkſten Fieber.

Präneſte (vor ſich.)
Gott, ein neues Opfer!

Guido.
Da er des Lebens Ende nahen fühlt,
So hat er mich beauftragt, Euch zu bitten,
Ihm, was dem Mörder ſelbſt am Hochgericht
Noch nie verſagt ward, zu verſtatten.

Erzbiſchof.
Was?

Guido.
Das Mahl des Herrn und auch die letzte Oelung.

Erzbiſchof.
Wer hat ihm das verweigert?

Guido.
Pater Vincent,
Um, wie er ſprach, den Sterbenden zu zwingen,
Die Wahrheit zu geſteh'n.

Präneſte.
Entſetzlich!

Erzbiſchof.
Scheuſal! —
(klingelt, und ſagt zu dem Aufwärter, der augenblicklich herein tritt.)
Ein Prieſter ſoll ſogleich im Tempelthurm
Das Sacrament dem Groß-Comthur von Villars
Und jedem der Gefangenen, der ſonſt noch
Es zu genießen wünſchet, reichen.
(Aufwärter geht ab.)

Guido.
Dank Euch!
Es ſchmachten dort noch Viele, denen lange
Dies Heiligthum verweigert wurde.

Erzbiſchof.

Schwer
Soll den es treffen, der's Euch vorenthielt!
Zur Sache jetzt! —

Guido
(vor ſich, mit einem Blick nach oben)

Verleih' mir Mäßigung! —
(laut.)

Ihr habt uns vorgeleſen, weſſen wir
Bezüchtigt worden — Aber habt Ihr auch
Erwogen, wer es iſt, der uns beſchuldigt?
Hüllt nicht der Teufel ſelber ſeine Lügen
In's ſchimmernde Gewand der Wahrheit ein,
Und wandelt d'rum die Lüge ſich in Wahrheit? —
Wer ſind die Männer, welche uns verklagen?
Sind es die Muſter ritterlicher Sitte?
Wie, oder ſind es nicht Verworfne nur,
Die, angetrieben durch des Herzens Tücke,
Durch Gold verblendet, durch die Furcht geſchreckt,
Uns ihrem teufeliſchen Endzweck opfern?
Sind es nicht Söhne jenes Lügenvaters,
Die, noch verworfner als der Erbfeind ſelbſt,
Sich nicht einmal bemüh'ten, ihre Lügen
In das Gewand der Wahrheit einzukleiden?
Denn, was ſie ſagen, iſt Theils plump erſonnen,
Theils abgeſchmackt, und thöricht umgedreht. —
Und dieſe Menſchen zeugen gegen uns!
Und dieſe Menſchenrotte findet Glauben!
Und dieſem Menſchenauswurf konnt' es glücken,
Den erſten Orden in der Chriſtenheit
In ſiebenjähr'ge Kerkerſchmach zu bringen,
Und ach! — mehr als die Hälfte unſrer Brüder
Den Flammen aufzuopfern!

Erzbiſchof.

Ihr vergeßt
Die Antwort auf die Klagepunkte.

Guido.

Wohl! —
Verzeihet mir, daß in der großen Kunſt,
Kein Menſch zu ſeyn, ich nur ein Neuling bin! —
Der erſte Punkt war, wie ich mich entſinne,
Daß Unſer Orden nicht an Gott geglaubt.
Das Gegentheil hat, dünkt mich, unſer Kampf
Für Gottes Sache lange ſchon erwieſen. —
Daß wir im engverſchloſſenen Gemach
Des Ordens Weih'n ertheilten, iſt gegründet;
Doch ſelbſt der Stifter unſers heil'gen Glaubens
Geſellte Dunkel den Myſterien. —
Das wahre Kreuz wird nie von uns verhöhnt;
Doch um den Muth des Neulings zu erprüfen,
Ward ein Gebrauch im Orient erdacht,
Kraft deſſen die Verläugnung unſers Kreuzes
Gefordert ward *), — Blieb da der Jüngling ſtandhaft,
So hofften wir, daß ſelbſt der Sarazene
Ihm ſeinen Glauben nicht entreißen würde. —
Das Götzenbild iſt eine grobe Lüge;
Wir beten nicht zum Götzen dieſer Welt,
Und unſer einziges Verbrechen iſt,
Daß wir ihn ſtets mit offner Stirn bekämpften.
Dies war das Ziel des Bundes! — Pflicht und Ehre:
So hieß der Abgott, dem wir opferten;
Und nicht Verrath, nicht feile Gaunerei,
Nur weiſe Sparſamkeit und Heldenſtärke

---

*) M. ſ. über dieſen Umſtand und mehrere folgende, den Ausſagen ganz gemäß angeführte Data, Moldenhauers oben citirtes Werk und Münters Statutenbuch des Tempelordens.

Erwarb uns Schätze, die man uns geraubt.
Doch, Gott ſey Dank! des Mannes größten Schatz,
Ein rein Gewiſſen, kann man uns nicht rauben;
Bis an den Holzſtoß wird es mit uns zieh'n. —
Wenn dies Bewußtſeyn eines reinen Herzens,
Wenn dieſer Stolz, auf Licht und Recht gegründet,
Wenn das den Namen Ketzerei verdient;
Wenn die Verbrüderung von edlen Geiſtern,
Wenn die Verſchmelzung ſtarker Männerſeelen,
Wenn Gluth und Gegengluth der reinſten Liebe,
Wenn die Vermiſchung brüderlicher Flammen,
Die, am Altar der Gottheit angefacht,
Die Welt von niedern Dünſten reinigen —
Wenn das die Sünden Sodoms heißen ſoll,
So ſind wir Sündige, ſo ſind wir Ketzer. —
Es war vielleicht geſündigt; denn wir bauten
Auf Menſchenwerth — Doch weh' dem Heiligen,
Der ſolcher Sünde niemals fähig war! —

Albano.

Er declamirt ſehr gut!

Guido.

Ich werde kurz ſeyn;
Denn was die andern Punkte anbetrifft,
So ſind es Lügen, allzu plump erdichtet,
Als daß ſie Widerlegung nur verdienten. —
Die Leichen unſrer Brüder zu verbrennen,
Der Unſinn kam uns niemals in den Sinn. —
Der Gürtel war von Mahom nicht entlehnt:
Er war das hohe heil'ge Unterpfand
Der Bruderlieb' und Treu' auf Tod und Leben.
Der Erſte, der ihn trug, war Meiſter Hugo,
Der große Stifter unſres Tempelbundes,
Der einſt, in heil'ger Demuth, jene Säule
In der Capelle von Genezareth,

Wo Jeſus in dem Schooß der Gnadenmutter
Der Liebe erſten Thränenthau vergoß,
Mit dieſem Gurt berührt, zum ew'gen Denkmal,
Daß wir, dem Helden gleich aus Davids Stamm,
Den Tod vertilgen, ſo wie er, durch Liebe
Die Menſchheit ſühnen und veredeln ſollten.

Erzbiſchof.

Ihr haltet alſo Euch für ſchuldlos?

Guido.

Nein.
Wir ſtrauchelten vielleicht aus Menſchenſchwäche;
Doch ſind wir nicht Verbrecher, und verdienen
Das unerhörte harte Schickſal nicht,
Das nach Jahrhunderten noch Beiſpiel ſeyn wird,
Wie weit — wo nicht des Ganzen heil'ger Wille
Sich äußern darf — des Einzeln Willkür geht.

Du Pleſſis.

Für dieſes Eine Wort verdient Ihr —

Erzbiſchof.

Laßt ihn!
(zu Guido.)
Habt Ihr noch ſonſt etwas für Euch zu ſagen?

Guido.

Ich bin zu ſtolz, an das Euch zu erinnern,
Was wir der Kirche, ja der Welt, einſt waren. —
Geht hin und fragt den Orient! —

Präneſte.

Und habt Ihr
Sonſt weiter kein Geſuch?

Guido.

Wir appelliren
An d e n, der einzig Recht hat uns zu richten;
Den Stuhl des heil'gen Vaters.

Erzbiſchof.

Wir ſind hier

In ſeinem Namen.

Albano.

Ja — mein Oheim hat

Mich ſelbſt beauftragt, Euch zu richten.

Guido.

Wohl!

So richtet denn, wie's rechten Richtern ziemt!

Entſagt der Grauſamkeit — erſtattet uns,

Was Ihr uns nahmet: Freiheit, Gut und Ehre,

Und ſetzt den Reſt des Ordens wieder ein,

Die ſchuldlos Hingewürgten zu verſühnen!

Erzbiſchof

(zu dem Aufwärter, der hereingekommen iſt, und ihm etwas in's Ohr geſagt hat.)

Den Augenblick! —

(geht mit dem Aufwärter eilig ab.)

Du Pleſſis (zu Guido.)

So wollt Ihr nicht geſteh'n?

Guido.

Ich will nicht lügen, nein.

Du Pleſſis.

Ihr Herren Räthe,

Was dieſer Menſch geſagt, iſt unerwieſen,

Der Zeugen Ausſag' durch den Eid beſtärkt.

Sein bloßer Widerſpruch hat nicht Beweiskraft;

Ich trage, zur Ergänzung, darauf an,

Die Folter ihm zu geben.

Albano.

Freilich, freilich,

Das bringt die Sache bald zu Ende.

Präneſte.

Ritter!

Ich glaube nicht, daß wir befugt —

Digitized by Google

Du Pleſſis.

Befugt? —
Verzeihen Euer Eminenz! — Der Wille
Des Königs iſt, daß dieſer ew'ge Rechtsſtreit
Zu Ende komme; und die Herren werden,
Als königliche Räthe — hoff' ich — nicht
Vergeſſen, daß —

Alle Räthe (außer Prâneſte.)

Die Folter, ja die Folter!

Du Pleſſis.

Man führ' ihn fort! — (zu Guido.)

Dein Trotz wird jetzt ſich legen.

Guido.

Vor Deinem Dräuen, Henker, nicht!

(Guido wird abgeführt.)

Albano.

Wo bleibt
Der Präſident? —

Neunte Scene.

Ein Pronotar; gleich nachher der Erzbiſchof. Die Vorigen.

Pronotar.

Um Gottes, Gottes willen!
Der König iſt ermordet!

(Alle ſpringen von ihren Sitzen auf.)

Mehrere Räthe
(durch einander ſchreiend.)

Wie! — der König ...?
Ermordet? —

Albano
(auf den eben herein tretenden Erzbiſchof zufahrend.)

Erzbiſchof! —

Digitized by Google

Andre Räthe.

Der König! — Was?

Erzbiſchof.

Ich bitte, Platz zu nehmen — es iſt nichts!

Albano.

Der König alſo iſt —

Erzbiſchof.

Gott Lob am Leben;
Ein mißgelung'nes Attentat, wovon
Der gute Kanzler nur das Opfer ſeyn wird.

Ein weltlicher Rath.

Der Kanzler? wie.

Erzbiſchof.

Zur Ordnung, meine Herren! —

(Er und die Räthe ſetzen ſich.)

Erzbiſchof

(zu dem Aufwärter.)

Der Tempelmeiſter Molay!

Albano.

Der Verrückte?

Erzbiſchof.

Es iſt mir angezeigt, daß er ſeit heute
Schon ſtarke Spuren der Vernunft verräth;
Zudem iſt uns ſein Zeugniß unentbehrlich.

Zehnte Scene.

Molay (gefeſſelt, im Ordensmantel, doch ohne Schwert, wird von der Wache herein geführt.) Die Vorigen.

(Pauſe, in welcher Alle verwundert auf Molay blicken.)

Präneſte

(zu dem Pronotar.)

Seyd doch ſo gütig, lieber Pronotar,
Ein Glas mit Waſſer . . . — (Pronotar holt ihm eins.)

Albano.

Cardinal, was iſt Euch?

Präneſte.

Es wird ſich geben — (vor ſich.) Gott, ich trag' es nicht!

Erzbiſchof

(durch Molay's Anblick gleichfalls erſchüttert.)

Jakob von Molay — ſetzt Euch — Wir vernehmen,
Daß Ihr von Eurer Krankheit hergeſtellt —
Das freu't uns — Jakob Molay — wißt Ihr ſchon,
Warum Ihr hier ſeyd?

Molay.

Ja — ein Engel zeigt
Mir dort die Marterkrone! —

Erzbiſchof.

Sammelt Euch! —
Ihr ſollt anjetzt das Zeugniß wiederholen,
Das Ihr zu Chinon einſt dem heil'gen Vater,
In dreier Cardinäle Gegenwart,
Erſtattet habt — Durchleſ't es noch einmal!

(zu dem Prenotar.)

Gebt ihm das Protocoll!

(Prenotar reicht dem Molay ein Papier.)

Aufwärter (herein tretend.)

Graf Poitou.
Er bittet um Erlaubniß einzutreten.

Erzbiſchof.

Er komme!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbiſchof (zu Molay.)

Habt Ihr ausgeleſen?

Molay.

Gott!
Sind das die Diener Deines Heiligthums? —
Ihr Richter, hört es, wie mich Gott jetzt hört:
So wahr, als ich ſein Wehen um mich fühle,

Von allen Gräueln, die dies Blatt bekundet,
Von allen weiß ich nichts! — Ich, dies bezeuget? —
Es iſt nicht möglich — dies Papier iſt falſch;
Und jene Prieſter, die mein Zeugniß mir
So lügenhaft verfälſcht — ſie ſind Verläumder.
Vor Gott verklag' ich ſie! — Sie wären werth,
Wie die Verläumder bei den Sarazenen,
Mit ausgeriſſ'ner Zunge ſolche Schuld
Zu büßen *) — wären werth — o weh, mein Kopf!

(er ſinkt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Erzbiſchof (zu dem Pronotar.)

Ihn ſchwindelt — haltet ihn!

Praneſte (auf Molay zueilend und ihn umfaſſend.)

O Gott!

Molay (zu ihm aufblickend, äußerſt ſchwach.)

Mein Bruder!

Auch Du? —

(ſinkt in den Arm des Cardinals.)

Eilfte Scene.

Aufwärter, Franz von Poitou (das Käſtchen unter dem Arme haltend, mit einer goldenen Kette um den Hals.) Die Vorigen.

Aufwärter (Franzen die Thüre öffnend.)

Nur hier herein!

Franz (ohne Molay zu bemerken.)

Erlauchte, weiſe Richter,

Verzeihet, wenn ich Eure Rathſchlagung
Auf wenige Minuten ſtöre — Molay,
Des Ordens letzter Meiſter, welchem ich
Zu meinem Unglück einſt verbündet war,

*) Actenmäßig Molay's eigne Worte.

Hat, als er arretirt ward, dieſes Käſtchen
Mir anvertraut — Wie ich zu ſpät erfuhr,
Enthält es mancherlei von Wichtigkeit,
Was, unſerm König anzuzeigen, mich
Vaſallenpflicht verband — Auf ſein Geheiß
Erſchein' ich hier, Euch dieſe Documente
Zu überreichen. — Hoffen darf ich wohl,
Ihr werdet mein Betragen nicht verkennen —
Der Meiſter war mein Freund und zweiter Vater;
Doch das Gefühl verſtummet vor der Pflicht.

Erzbiſchof.

Herr Graf, das Opfer der Vaſallenpflicht,
Das Ihr auf Koſten Eurer Ritterehre
Dem Könige gebracht, zu würdigen,
Iſt unſres Amtes nicht — Die Documente,
Die Ihr uns geben wollt, ſind mir bekannt,
Und ſie gehören nicht vor unſer Forum. —
Dort ſitzt der Meiſter! — Gebt, wenn's Euch beliebt,
Was er Euch anvertraut, ihm ſelber wieder.

Du Pleſſis.

Das iſt beſonders!

Erzbiſchof.

Ich bin Präſident,
Und werde, was ich thu', vertreten.

Molay

(ſchmerzhaft auf Franzen hinblickend.)

Franz! —

(die Augen nach oben aufſchlagend)

Es iſt genug! — nimm meine Seele von mir!

Franz

(mit Entſetzen, als er Molay gewahr wird.)

Welch Jammerbild! — ich darf den Blick nicht heben! —
O, ſtürzt ihr Mauern, meine Schmach zu decken!

(eilt verzweiflungsvoll ab, nachdem er das Käſtchen hingeworfen hat.)

Erzbiſchof
(nach einer Pauſe zu Molay, der unterdeſſen, von dem Cardinal geſtützt, aufgeſtanden iſt.)

Tritt näher, alter Mann. Der Trank iſt bitter;
Allein er darf Dir nicht vorüber gehn! —
Geſteh' uns — was ja ſchon erwieſen iſt —
Des Ordens Frevel! —

Molay.

Laſſet Euch genügen,
Daß Ihr den Leib mir tödtet — fordert nicht
Das Opfer meiner Seele! —

Pronotar (herein tretend.)

Eben wird
Gemeldet, daß der Prior Guido jetzt,
Da man den dritten Foltergrad bereitet,
Was man verlanget, eingeſtanden, auch
Sich anerboten hat, vor allem Volk
Der Templer Frevel zu verkünden —

Molay.

Vater!
Es iſt dein Wille — wir verſinken!

Erzbiſchof.

Wer
Ließ ihm die Folter geben?

Du Pleſſis.

Auf mein Votum
Ward, eben als Eu'r Würden ſich entfernt,
Da er in Güte nicht geſtehen wollte,
Das peinliche Verhör ihm zuerkannt.

Erzbiſchof (zu dem Aufwärter.)

Man heb' es unverzüglich auf, und führ' ihn
Zum Thurm zurück!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbiſchof (zu du Pleſſis.)

Herr Ritter du Pleſſis,

Digitized by Google

Für dieſe Anmaßung — das ſeyd verſichert —
Verbleib' ich Euer Schuldner! — Es wird ſpät —
Zum letzten Male, Jakob Molay, fordern
Vor Gott und Menſchen wir Dich auf, die Wahrheit,
Wie Du ſie ſonſt bekannteſt, zu geſtehen.

Molay.

Der Orden iſt ſo rein, wie das Gewand
Des Märtyrers, in welchem ich vor Gott
Bald zu erſcheinen hoffe.

Pränecſte.

O, laßt ab,
Den armen Greis zu quälen!

Erzbiſchof.

Jakob Molay —
Iſt das Dein letztes Wort? —

Molay.

Es iſt das letzte!

Aufwärter (hereintretend.)

Ein blauer Bote brachte dieſen Brief.
(er giebt dem Erzbiſchof einen Brief.)

Erzbiſchof

(nachdem er den Brief erbrochen, und flüchtig durchgeſehen hat.)

So muß ich! —

(zu dem Aufwärter)

Der gefang'ne Gärtner! —

Aufwärter.

Gleich.

(geht ab.)

Erzbiſchof

(zu den Räthen.)

Ich muß, auf wenig Augenblicke nur,
Die Herrn erſuchen, mich mit dem Beklagten
Allein zu laſſen.

(Alle Anweſende, bis auf Molay und den Erzbiſchof gehen ab.)

Präneſte

(im Abgeh'n leiſe zu dem Erzbiſchof.)

Wilhelm, denk' an Gott! —

(geht ab.)

Erzbiſchof

(vor ſich, auf den Brief, den er in Händen hat, blickend.)

Ihr fordert mehr von mir, als ich vermag!
Zu gräßlich iſt der Kampf — ich bin ein Menſch nur! —
Allein ich hab's beſchworen! —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Philipp (noch in Pilgertracht, aber gefeſſelt, mit einem Knebel im Munde); Aufwärter (der den Philipp hereinführt und ſich dann ſogleich entfernt), endlich ein himmelblau gekleideter Jüngling.

Erzbiſchof.

(zu Molay, auf Philipp zeigend.)

Kennſt du dieſen?

Molay.

Gott! — Philipp! — Tödte mich, nur laß ihn leben!

Erzbiſchof.

Für Dich hat er ſich in den Tod gewagt.
Für Dich hat er den König morden wollen,
Für Dich wird morgen er, als Hochverräther,
Geviertheilt! —

Molay

(in der ſchrecklichſten Angſt.)

O, laß ab! —

Erzbiſchof.

Du kannſt ihn retten —
Bekenn'! ich laſſe dann ihn frei!

Molay.

O Gott!

Erzbiſchof.

Du willſt nicht? — Wohl! — ich rufe ſeinen Henker.
(geht an den Tiſch und klingelt.)
Du ſollſt ihn ſterben ſeh'n! —
(Ein blau gekleideter Jüngling tritt herein.)

Molay.

O Höllenqual! —
Ich will bekennen — laßt ihn frei! —

Erzbiſchof.

Verſprichſt Du,
Das Eingeſtändniß von des Ordens Schuld
Vor allem Volke morgen abzulegen?

Molay.

O alles, wird nur Er gerettet!

Erzbiſchof.

Wohl! —
(zu dem Jünglinge, auf Philipp zeigend.)
Bring' dieſen Fremden zu des Todes Söhnen!
Auch ich bin dort bei Blut und Azur.
(der Jüngling führt Philipp ab.)

Molay.

Menſch!
Wer biſt Du? —

Erzbiſchof.

Mehr als Du! —
(laut nach dem Zimmer rufend, wohin die Räthe abgegangen ſind.)
Der Meiſter hat geſtanden!
Kommt, Richter, zum Gericht herbei!

Dreizehnte Scene.

Gefängniß, wie am Ende des zweiten Akts. Noch immer Nacht. Die Scene iſt von einer Lampe ſchwach erleuchtet.

Groß-Comthur Hugo (auf einem an dem Boden ausgebreiteten Bette liegend.) Ein Geiſtlicher (in der Stola und dem Chorhemde vor ihm ſtehend.) Ein Chorknabe (mit der Klingel) Der Troubadour.

Comthur
(mit ſchwacher Stimme zu dem Geiſtlichen.)

Dank Euch, Herr Pater, daß zur letzten Wallfahrt
Ihr mich geſtärkt.

Geiſtlicher
(ihm die Hände auflegend.)

Gott ſchenk' Euch Frieden!

Comthur.

Der
Gebricht mir nicht. — Lebt wohl!
(Geiſtlicher geht mit dem vor ihm klingelnden Chorknaben ab.)

Comthur
(zu dem Troubadour.)

Hör', lieber Sänger,
Zieh', wenn Du willſt ſo gut ſeyn, doch den Vorhang
Vom Gitterfenſter weg, daß ich noch einmal
Den Mond betrachten kann. —
(Nachdem der Troubadour den Vorhang weggezogen hat, zum Fenſter aufblickend.)

Da ſteht er ja! —
Biſt noch der alte? — Sieh' mal, lieber Sänger,
Wie da (nach dem Fenſter zeigend)
der rothe Thurm von Notre-Dame
Im Mondenglanz ſo golden flimmert — recht ſo,
Wie einſt — ich war ein Knabe noch — am Thurme
Von meiner Väter alter Burg — der Mondſchein
Herunter ſah auf meine Knabenſpiele —
Dort werden ſie mich nicht begraben — nimmer

Werd' ich ſie wiederſeh'n, der Väter Wohnung;
Doch Dich, Du alter Spielgenoß, Gott beſſer's!
(nach dem Monde blickend.)
Dich werd' ich ſchauen und den ew'gen Vater! —
(Pauſe; dann zu dem Troubadour)
Hörſt Du nicht ein Geraſſel an der Pforte?

Troubadour
(zu dem Fenſter hinaus blickend.)
Ja wohl, — auch ſeh' ich eine Fackel, Lanzen.
Die Kerkerwärter ſind's — in ihrer Mitte
Ein Tempelherr — getragen — Gott! es iſt
Der Prior Guido! —

Comthur.
Kommt der auch noch wieder?
Schon dacht' ich, ohne Lebewohl von ihm,
Die Reiſe anzutreten.

Vierzehnte Scene.

Kerkermeiſter. Schergen (die den Prior Guido tragen, einer mit einer Fackel.) Die Vorigen.

Kerkermeiſter
(zu den Schergen, indem er ihnen die Thüre öffnet.)
Tragt ihn ſanft! —
Sie haben tüchtig ihn torquirt — gemach!
Er iſt ganz wund, und noch darf er nicht ſterben!

Guido
(den Comthur erblickend und ſchwach ſich aufrichtend.)
Ha! lebſt Du noch? — Stirb, alter Siegsgeſelle,
Stirb — und — wenn Du dort ankommſt — ſo verſchweige
Dort unſre Schmach! O weh! bringt mich zu Bette
Ich kann nicht mehr! —

Kerkermeiſter
(zu den Schergen, nach der Mittelthür zeigend.)
Nur dort in jene Kammer!

Und pflegt ihn wohl! — (zu einem derſelben) Du bleibſt bei ihm.
Er ſoll noch morgen vom Schafott herunter
Bekennen — hörſt Du's? — wenn er ſtirbt —
Dein eig'ner Hals bürgt für des Ketzers Leben! —
(Schergen tragen den Prior Guido durch die Mittelthüre ab, und der mit der Fackel leuchtet ihnen.)

Troubadour
(zu dem Kerkermeiſter.)

Sie haben ihn torquirt?

Kerkermeiſter.

Hol' Euch der Teufel! —
So wollt' ich ... Klopft es dort nicht wieder? — ja!
(zum Fenſter hinaus ſehend)
Potz Blitz — ſie bringen ſchon den Meiſter —
(eilt ab.)

Comthur.

Vater!
Noch einmal ſoll es alſo mich durchbohren,
Das Schmerzensſchwert! — Herr, es geſcheh' dein Wille!

Fünfzehnte Scene.

Molay (mit dem Ausdruck der ſtarrſten Verzweiflung in ſeinen Mienen.) Ein Scherge mit einer Fackel (der ihn herein führt, und ſogleich wieder fortgeht.) Die Vorigen.

Troubadour
(auf Molay blickend.)

O, hätt' ich Thränen g'nug, mein banges Daſeyn
In einer Fluth von Wehmuth fortzuſchwemmen!

Comthur
(ſchwach zu Molay.)

Wie geht's Dir, lieber Bruder? — Keine Antwort? —
Wie iſt Dir, Bruder? —

Troubadour.

O, mein theurer Meiſter!
Schau nicht ſo ſtarr — ſo ganz vernichtet — Meiſter!
O gebt nur einen Laut — ein Lebenszeichen;
Denn dieſer Blick, der ſteinerne, entſeelte —
Dies gräßlich todte, nervenloſe Lächeln —
Es tödtet mich! —

Molay.

Wißt Ihr es ſchon, Ihr Leute?
Ein wenig theuer war der Preis nun wohl —
Doch — er iſt losgekauft! —

Troubadour.

Ein neuer Rückfall!

Comthur (begeiſtert.)

Kein Rückfall, Sänger! — Molay, ich verſtehe!
Ich weiß, was Du vor dem Gericht geſprochen,
Und mehr noch weiß ich: denn die Kraft des Herrn —
Ich fühl's — kommt über mich — Du haſt geſündigt;
Doch, was Dein Blut gefehlt, wirſt Du entſühnen.
Blick' auf getroſt! — denn nah' iſt die Verklärung! —

Molay.

O, daß ich mich vernichten — aus mir ſelbſt
Hinaus mich preſſen könnte! —

Comthur.

Bruder Jakob,
Komm her — gieb mir den letzten Kuß — noch Einmal —
Zum dritten Male — ſo! — Auch Du, mein Sänger —
Auch Dir den Bruderkuß! —

(er umarmt während dieſer Rede Beide.)

Euch graut doch nicht?
Seht Ihr den Engelknaben bei mir ſteh'n?
Laßt Euch nicht grauen! — Hört Ihr, wie ſie klingen,
Die gold'nen Harfen? — Reißt den Vorhang auf! —

(Nach dem Fenſter blickend.)

Seht Ihr das Kreuz in Flammen? — Seht Ihr Robert?
Seht dort den Tempel! — Seht, wie von der Kuppel
Es herrlich widerſtrahlt! — So — oh! ich komme! —
(ſeine Hände ausbreitend)
Maria — Huldin! — nimm den Diener auf! —
(ſinkt auf das Lager zurück.)

Troubadour.

Er ſtirbt! —

Molay
(bei Hugo's Leiche knieend.)

Gelobt ſey Gott! — ich fühl' ihn wieder
Der ew'gen Gnade Thau — O, nimm mich mit dir!
Doch nein! — (aufſpringend) Dir, Reinem, darf ich mich nicht nah'n,
Ich, ſchuldbefleckt — Verräther — Weh! mir ſchaudert. —
(zu dem Troubadour)
Hör' — Sänger — ſagt' er nicht entſühnen? — Sänger!

Troubadour
(ermattet auf des Comthurs Leiche, an der er bis jetzt gekniet hat, hingeſunken.)

Ich glaube, ja — Mein Kopf — O, lieber Meiſter,
Ich bin ſo matt — nur eine Stunde Schlaf!
(er entſchlummert.)

Molay.
(in Gedanken verloren.)

Entführen — ja, ſo war es — ja, das will ich!
Und ſtirbt auch Anjou — kann ich meinen Gott
Ihm opfern? — Nimmermehr! Ha, Dank Dir, Hugo!
(indem er bei der Leiche niederſtürzt)
Auf Deine kalten Lippen ſey's geſchworen:
Was ich gefrevelt — ja, ich will's entſühnen! —
Der Pflicht bring' ich das gräßlich-ſchöne Opfer,
Den Freund — und ſterbend will ich es beſiegeln!
(zu dem Troubadour.)
Du — ſey mein Zeuge! — hörſt Du's? — Was iſt das!
Er ſchlummert — Sänger! — Gott, wie kann er ſchlafen

In dieſem Augenblick! — und das ſo feſt —
Ich will ihn auch nicht wecken! —
(ſieht wieder auf.)
Sonderbar —
Der eine todt, der andre ſchlummernd — grauſig! —
Und doch hat mich vor Todten nie gegraut —
O, iſt es das Gewiſſen? — Hu! mich ſchaudert!
Und alles rings verſchloſſen! —
(er geht an die verſchloſſene Mittelthüre, als ob er ſie öffnen wollte.)

Sechzehnte Scene.

Eine dem Troubadour völlig ähnliche Geſtalt, mit der Harfe in der Hand, erſcheint, während Molay nach der Thüre geht, und tritt vor den ſchlafenden Troubadour, ſo, daß ſie denſelben vor Molay's Blicken verdeckt. Die Vorigen.

Geſtalt
(zu Molay, im Tone des Troubadours.)
Lieber Herr!

Molay
(ſich nach ihr umwendend.)
Gut, daß Du ſelbſt erwachſt — wie kannſt Du ſchlafen?

Geſtalt.
Wollt Ihr mir nicht erlauben, Euch ein Liedlein
Zu ſingen? — Ihr ſeyd mißvergnügt!

Molay.
Wie kannſt Du
Mir jetzt ein Lied . . . ? — Nein, lieber leg' Dich ſchlafen!

Geſtalt (dringend.)
Ich bitte! —

Molay.
Alter — Du biſt wunderbar!
Vergieb mir — aber, wenn in Deinem Singſang
Du allen Schmerz erſtickeſt — ich vermag's nicht.

Geſtalt.

Ei nun, das Eine Mal! —

Molay.

(ſich mißmuthig in einen Stuhl werfend.)

Laß mich in Ruhe!

Geſtalt.

Nun, wenn Ihr denn nicht hören wollt, ſo will ich
Mir ſelbſt was klimpern — Schlaft Ihr unterdeſſen,
So ſing' ich's hier dem alten Knaben vor.

(auf des Comthurs Leiche zeigend.)

Molay.

Der Schmerz hat ihn verwirrt! — Was iſt Dir, Menſch?

Geſtalt.

Kommt, tönt ihr alten Saiten neue Zeit! —

(ſingt zu der Harfe)

Im Sternenkreis,
Nach alter Weis,
Dreh'n wunderlich ſich die Geſtalten.
Du ſtrebſt ſie feſtzuhalten;
Doch ziehn ſie im ew'gen Geleis,
Du mußt ſie laſſen walten! —

Die Kreuzesfahn'
Wird unterthan
Den düſter herrſchenden Mächten.
Mit Gott kannſt du nicht rechten;
Doch zeiget zum Lichte die Bahn
Sie kommenden Geſchlechten. —

Des Opfers Zoll
Iſt jammervoll,
Wenn Gluth das Mark verzehret.
Doch bleibt es unverſehret;
Wo goldn' Harf' erſcholl
Bei Löwen, wird's erkläret. —

Wenn roſenroth
Der Kreuzestod,
So werden die Dunkel verſchwinden.

Digitized by Google

Doch wird's nicht Jeder finden,
Denn Eines thut ihm noth;
Daß Eine muß er ergründen. —

Es werden ſchnell,
Bald dunkel, bald hell,
Des Wahns Gebilde ſich jagen.
Sie werden ihn nicht ertragen,
Den klaren Feuerquell:
Erſt Nacht, und dann wird's tagen. —

Sie ſuchen's all',
Der im Metall,
Und der in thörichten Träumen.
Sie können es nicht reimen;
Sie finden Schimmer und Schall,
Doch Glanz und Ton wird ſäumen. —

Molay
(immer aufmerkſamer zuhörend.)

Welch myſtiſch Lied! —

Geſtalt.
Es iſt ein neues Mährlein —
(ſingt weiter)

Es wird ein Mann,
Im ſtolzen Wahn,
Der Schöpfung Tag zu ergründen,
Eine Inſel wird er finden:
Der werden Viele ſich nah'n,
Doch bald wird ſie verſchwinden. —

Ein Witwenſohn,
Um deſſen Thron
Die Söhne des Jammers nicht weinen;
Ein Haus, gebau't von Steinen,
Wird, unter Schmach und Hohn,
Die Brüderzunft vereinen.

Ein Zeichen drein,
Nicht Erz noch Stein,
Der Bauherr wird bereiten:
D'rob werden alle ſtreiten;

Doch der nur wird's allein,
Wer rein von Undild, deuten. —

Im Abendland
Wird, wie der Sand,
Der Jünger Zahl ſich mehren;
Macht wird ſie nicht zerſtören,
Erſchlaffung nur und Tand
Wird ihre Kraft verzehren.

Wenn Hochgefühl
Wird heißen Spiel,
Und Treu' und Glauben — lügen:
Dann werden Viel' erliegen;
Doch eben durch's Gewühl
Wird Klarheit herrlich ſiegen. —

Dann wird zumal,
Vom Löwenthal
Ein Jüngling auserkoren,
Zu ſuchen, was verloren:
Die Wiege, wo in Qual
Das Höchſte ward geboren.

Zum Morgen bringt
Der Held, und bringt,
Was ſelbſt er nicht darf ſchauen.
Es wird den Blöden grauen;
Doch kalten Irrwahn zwingt
Die Gluth und das Vertrauen.

Ein myſtiſch Band
Wird um den Rand
Der Erde dann geſchlungen:
Aus einem Stamm entſprungen
Wird alles ſich verwandt —
Durch Glauben Fried' errungen.

Bei Glockenklang
Und Chorgeſang
Wird dann das neue Zeichen
Dem alten Urbild weichen;
Es wird das Eis erweichen,
Der Menſch zum Himmel reichen.

Digitized by Google

In vollen Strömen ſtreichen
Durch alle Welt entlang
Der Liebesdrang:
In Bild und Ton, in Wort und in Geſang,
In Geiſt und That, das Chaos auszugleichen.

Molay.

Welch ein Geſang! — wie fernes Harfenlispeln
Vom Donner übertäubt! — Wer lehrt ihn Dich?

Geſtalt
(mit völlig veränderter ſtarker Stimme.)

Der Marſchall Eudo! — *)
(tritt näher zu Molay, ſo daß der noch immer ſchlafende Troubadour ſichtbar wird.)

Molay (erſtaunt.)

Eudo? — was iſt das!
(Er erblickt den Troubadour, und ſpringt mit Entſetzen vom Stuhle auf.)
Jeſus Maria! — Giebt's der Sänger zwei? —

Geſtalt.

Entſetz' Dich nicht! — Was ich vor ſieben Jahren
Verſprach, das hielt ich. — Herrlich wirſt Du enden,
Wie Du begannſt — Du lebteſt nicht umſonſt! —
Was Du gebaut, das bleibt, und — dieſer Thurm,
Ein dauernd Denkmal Deines Marterthums,
Wird durch ein dunkel furchtbar Strafgericht
Der Kerker deſſen, der zuletzt die Krone
Des Recht- und Pflichtvergeßnen Philipp trägt,
Und deſſen, der, aus gleichem Stamm' entſproſſen,
In dem Gewande Deines reinen Bundes
Die blutbefleckten Tigerklauen birgt. —
(es ſchlägt Ein Uhr vom Tempelthurm.)
Doch horch! — die Stunde ſchlägt, die von der Laſt
Des angenomm'nen Körpers mich befreit. —

---

*) M. ſ. den erſten Theil, Akt V. Scene IV.

Gedenke mein, wenn morgen Dich die Sonne
Zum erſten und zum letzten Mal beſcheint!
Ihr erſter Strahl giebt Dir des Lichtes Schimmer
Ihr letzter einigt Dich mit ihm. — Leb wohl!

(Die Geſtalt verſchwindet. Molay ſinkt betend auf die Kniee. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

Erſte Scene.

In eben der Nacht gegen das Ende derſelben.

(Innere Vorhalle ler Thalshöhle, in einem Felſen unter dem Carmeliter-Kloſter zu Paris. In der Mitte des Hintergrundes die koloſſaliſche Statüe einer liegenden Sphinx; an beiden Seiten derſelben eiſerne Pforten. die zu beſondern Abtheilungen des Thales führen. Im Vordergrunde, auf einer kleinen Erhöhung, eine Lotosblume und ein Roſenſtock. Die Scene wird durch die Flamme eines kleinen vor der Sphinx ſtehenden griechiſchen Altares erhellt, auf welchem drei Kelche ſtehen.)

Der Alte vom Carmel (als Einſiedler gekleidet, mit einem langen, ihm bis zum Gürtel herunter hangenden Barte.) Adam von Valincourt (in Carmeliter-Tracht.) Endlich der Erzbiſchof von Sens (vermummt.)

(Die Pforte zur rechten Hand eröffnet ſich, und man erblickt in der dadurch entſtehenden Oeffnung den Alten vom Carmel ſitzend, und in einem großen Buche leſend.)

Alter vom Carmel

(nach einer Pauſe in einem ſtarken, doch monotonen Tone.)

Bereitet die Wiege des Lebens,
Ihr Brüder, bereitet das Grab!

(die Pforte ſchließt ſich wieder und verbirgt ihn.)

Verborgene Stimmen der Alten des Thales
(in einem geſangähnlichen, hohlen Tone.)

Alles iſt zum Seyn erkoren,
Alles wird durch Tod geboren,
Und kein Saatkorn geht verloren.

(Man hört während dieſer und der folgenden Scene das Schaufeln der an ihren Gräbern arbeitenden Thalesbrüder, hinter der Bühne. — Adam von Valincourt tritt aus der Pforte linker Hand, die er offen läßt. In der dadurch entſtehenden Oeffnung zeigen ſich Philipp und Adalbert in Pilgertracht, auch Agnes, ſämmtlich ſchlafend.)

Adam
(mit Rührung auf die Gruppe blickend.)

So ſchlummert ſanft — der Vater mit den Kindern —
Und Gott ſchenk' Euch das Licht! —
(es ertönen drei Glockenſchläge.)
Ein Grabesbruder? —

(Der Erzbiſchof von Sens tritt herein, und ſinkt vor Adam auf die Kniee.)

Adam
(zu dem Erzbiſchof.)

Sey mir gegrüßet, Blutiger! ſteh' auf!

Verborgene Stimmen.

Wer durch Blut und Nacht geſchwommen,
Iſt den Aengſten bald entnommen.
Blutiger, ſey uns willkommen!

Erzbiſchof
(der unterdeſſen aufgeſtanden iſt.)

Ich dank' Euch in dem heil'gen Zeichen.

Adam.

Bringſt Du
Uns Kunde aus der Welt?

Erzbiſchof.

Der Sohn des Staubes
Hat ſeine erſte Probe nicht beſtanden;
Der Anblick Anjou's überwältigt' ihn.
Auch ich war tief erſchüttert; hätte nicht
Das Heil'ge mich geſtärkt — ich wär' erlegen!

Digitized by Google

Adam.

Du biſt des Thales Sohn — Du ſinkeſt nicht!

Verborgene Stimmen.

Wer das heil'ge Wort gefunden,
Iſt dem Blute ſchon entſchwunden,
Wird vom Staub nicht überwunden.

Adam.

Er will bekennen? —

Erzbiſchof.

Ja, noch dieſen Morgen
Verkündet er dem Volk . . .

Adam.

Er wird es nicht —
Er wird erleuchtet werden!

Erzbiſchof.

Unumſtößlich
Iſt alſo . . .?

Adam.

Daß des Thales Kind verſinke,
Und aus dem morſchen Tempel auferblüh'
Ein Lebensbaum im ew'gen Hain des Lammes.

Verborgene Stimmen.

Formen werden und verwehen,
Leben muß Verweſung ſehen
Und der Strahl zum Urquell gehen.

Erzbiſchof.

Ich ehre Euren weiſen Rathſchluß. — (zu Adam)
Haſt Du
Noch ſonſt 'was zu gebieten?

Adam.

Wenn der Blinde
Die letzte Prob' erfüllet, führ' ihn her,
Daß er verwandelt werde!

Erzbiſchof.

Und ſein Bruder?

Adam

(auf die Schlafenden zeigend.)

Dort ſchlummert er bei ſeinen Kindern.

Verborgene Stimmen.

Liebe decket hoher Glaube,
Laßt der Welt ſie nicht zum Raube,
Rettet ſie vom Erdenſtaube.

(Die linke Pforte ſchließt ſich, ſo daß die dahinter Schlafenden, Philipp, Adalbert und Agnes verdeckt ſind.)

Erzbiſchof.

Haben
Die Starken ſie erhaſcht?

Adam.

Wann fehlten ſie? —

Erzbiſchof.

Ihr opfert Anjou?

Adam.

Noch iſt er's nicht werth —
Ich muß die Unſchuld zu Thebais läutern.

Erzbiſchof.

Und Robert d'Oredin?

Adam.

Wird hergebracht
Und vor dem Sohn des Staubes aufgenommen.
Wenn der geopfert, dann berufeſt Du
Den jungen Schotten und die ſechs Erwählten,
Und ſendeſt mit dem Evangelium
Der Morgenröthe ſie zu den Hebriden.

Verborgene Stimmen.

In dem Morgen ward's begonnen,
Und in Mitternacht erſonnen,
Gluth und Azur hat's gewonnen.

(Die Glocke ſchlägt dreimal.)

Digitized by Google

Entferne Dich! — die Glocke kündet mir
Der Starken Ankunft ſchon. — Zeuch hin in Frieden!
(Der Erzbiſchof geht ab.)

Zweite Scene.

Adam von Valincourt, ein vom Kopfe bis zum Fuße hellblau Gewappneter mit zugezogenem Viſir, ein Schwert und eine Lanze in der Hand haltend; dann zwei eben ſo Gewappnete, welche Robert d'Ordin, dem die Augen verbunden ſind, gewaltſam auf die Bühne führen. (Robert iſt nicht in Ordenskleidung, ſondern geharniſcht.)

Adam
(zu dem erſten Gewappneten)

Ihr bringt den blindgebornen Schotten?

Gewappneter.

Ja.

Adam.

Führt ihn herein!

Robert
(ſich gegen die Gewappneten, die ihn herein führen, mit Heftigkeit ſträubend.)

Ihr wollt mich tödten, Mörder?
Verſucht es nicht — denn furchtbar wird mein Tod
Gerächt ſonſt werden! —

Adam
(zu dem Gewappneten.)

Nehmt die Bind' ihm ab!

Robert
(nachdem die Gewappneten ihm die Binde abgenommen haben, wild umher blickend.)

Wo bin ich?

Adam.

Reichet ihm den Kelch der Stärke! —
(Ein Gewappneter bietet Roberten einen Becher.

Digitized by Google

Robert.

Ha, Giſt!

Adam.

Ich trinke Dir ihn zu! —

(trinkt aus demſelben Becher, und reicht ihn dann dem Robert.)

Robert.

Es ſey! —

(trinkt gleichfalls; dann ſagt er zu Adam.)

Wer biſt Du, Greis? — Ha, welche Gluth! — wie iſt mir! —
Wie neu geboren — friſcher Lebensathem
Durchzuckt mich! — Hauch' ich Himmelsdüfte? —

Adam.

Setz' Dich!

Verborgene Stimmen.

Wenn der Staub das Licht errungen,
Schwebet er in Dämmerungen,
Bis ihn hohe Gluth durchdrungen.

Robert.

Geſang! — Wo bin ich denn? —

Adam.

Was willſt Du hier?

Robert.

Das frag' ich Dich und Deine Raubgenoſſen,
Die mich auf offner Straße überfallen.

Adam.

Was willſt Du in Paris?

Robert.

Wer gab das Recht Dir,
Mich zu befragen?

Adam.

Der, ſo mehr als Du!

Robert.

Vielleicht ein Henker des gekrönten Buben! —
O, hätten Deine Spießgeſellen nicht

Mir ſorglich jedes Stück Metall geraubt,
Ich wollte mir den Weg aus dieſer Gruft
Durch Eure Herzen bahnen — Ihr Verräther! —

Verborgene Stimmen.

Irdiſches mußt Du verlieren,
Und des Waſſers Sehnſucht ſpüren,
Willſt im Azur Du regieren.

Adam.

Hier haſt Du Schwert und Lanze —
(er nimmt dem erſten Gewappneten das Schwert und die Lanze ab, und reicht beides Roberten. Dann zu den Gewappneten gewendet.)
Zieht in Frieden.
(Die Gewappneten gehen ab.)

Adam (zu Robert.)

Ich bin allein — ein Greis und wehrlos — handle!

Robert
(ihn erſtaunt anblickend.)

Durch welche Allmacht rührſt Du, Wundergreis,
Mein Innerſtes, wie keiner je es rührte?

Adam.

Das thut ein Höherer als ich.

Robert.

Gelähmt
Bin ich durch Deinen Blick. — O, ſag' mir, Alter!
Sagt Ihr, die Ihr bedeutungsvoll, wie Geiſter
Der Vorzeit mich umrauſcht: — was wollet Ihr von mir?

Adam.

Haſt Du mit klarer Seele, was Du willſt,
Geprüft, ſo weißt Du auch, was Andre wollen.

Verborgene Stimmen

Wenn Du willſt die Welt ergründen —
Nur in Dir kannſt Du ſie finden;
Doch wer ſeh'n will, muß erblinden.

Robert.

Ich darf mich deſſen, was ich will, nicht ſchämen,

Digitized by Google

Und wärſt Du, Greis, mit Deiner Heil'genmiene,
Des Buben Philipps Helfershelfer auch,
Ich wollte Dir, ich wollte Deinem König
In's Antlitz ſagen: — ja, ich bin gekommen,
Um meinen Vater Molay, den Gerechten,
Aus des Tyrannen Klauen zu befrei'n. —
An Schottlands Gränze, wo ſeit ſieben Jahren
Ich, gänzlich abgeſchieden von der Welt,
Nur der Natur und meinen Pflichten lebte —
Erfuhr ich kürzlich erſt — zu ſpät vielleicht! —
Welch gräßliches Geſchick dem Heldenorden,
Und ach! dem Edelſten der Menſchen drohe:
Ihm, der mir noch mehr als das Leben gab! —
Hat Dich der Froſt des Alters, hat die Bosheit
Noch nicht Dein Herz verſteint, ſo denke ſelbſt,
Was ich empfand, und was . . . Ich flog zu Schiffe,
Kam nach Paris, und — warum ſoll ich lügen! —
Ich wollte dieſe Nacht noch zum Pallaſt
Des königlichen Henkers — dieſe Nacht noch
Wollt' ich ihn morden, und für meinen Vater,
Wenn ihn des Königs Tod gerettet, ſterben. —
Da trafen Deine Knechte mich — am Abhang
Von einem Hügel — Deine Knechte, hörſt Du's?
Sie trafen mich — wie Gottes Blitz — wie niemals —
Sie trafen ſo mich — an des Hügels Abhang —
Ich kämpfte ſo wie nie — allein vergebens —
Sie übermannten — Deine Knechte, ſag' ich —
Sie banden mich — ſie warfen mich — was ſagt' ich?
Sie warfen mich in's Waſſer — Endlich kam ich —
Ja — ein gewalt'ger Kampf — ich muß ihn retten! —
Wie wird mir! — Euer Trank hat mich berauſcht —
Mir ſchwindelt!

(er hat, während der letzten Reden, immer ſtärker getaumelt, und ſinkt jetzt ermattet auf einen Sitz.)

Adam
(ihm einen andern Becher, den er vom Altare nimmt, reichend.)
Nimm den Kelch der Schönheit, Schüler!

Verborgene Stimmen.
Gluth wird Licht, und Kampf wird Frieden;
Daß Du nimmer kannſt ermüden,
Strahlt Dir Roſenglanz aus Süden.

Robert
(nachdem er getrunken, ſehr ermattet und ſich nur langſam erholend.)
Wo bin ich, Alter? — gieb mir Deine Rechte! —
Nicht wahr — Du biſt mein Freund? —

Adam
(ihm die Hand reichend.)
Dein Todesbruder.

Robert.
Ich bin von einem ſchweren Traum erwacht —
Wie ſtehet es mit Molay? —

Adam.
Wie mit Dir.

Robert.
Ich war berauſcht — ſo däucht mir — und im Taumel
Hab' ich vielleicht erzählt ...

Adam.
Was wir ſchon wußten.

Robert.
Du liebſt ihn auch, den armen, edlen Molay?

Adam.
Wir Beide ſind aus Einem Quell gefloſſen;
Zu Einem Borne kehren wir zurück.

Robert.
Mir wird ſo weh und wohl! — Ha! täuſch' ich mich?
Wie — oder glänzt der Roſenſchimmer wirklich
Von Deinem Antlitz — Seh' ich recht? was iſt mir?
Vor einem Augenblick warſt Du ein Greis noch,
Und jetzt ſtehſt Du, ein Jüngling, neben mir! —

Verborgene Stimmen.

Uebe Kunſt mit reinen Sinnen,
Dann wirſt Du die Kraft gewinnen,
Um in Schönheit zu zerrinnen!

Robert

(begeiſtert, mit Entzücken aufſpringend)

Bin ich zur Unterwelt entrückt? — ich höre
Die tiefen Waſſer rauſchen — Winde brauſen —
Der Sphärenklang der ewigen Geſtirne
Tönt in mein trunknes Ohr, und brennend glüh'n,
Wie bunte Sterne, Blumen um mich her! —
Iſt das ein Hain? — ſind dieſe Flammen Blätter?
Und dies melodiſch ſchreckliche Getön,
Das aus den Blättern ſäuſelt und den Lüften —
Ich halt's nicht aus — ich muß in dieſen Tönen —
In dieſen Wogen muß ich untergeh'n! —
Mein Innerſtes — es muß zerfließen — Sehnſucht —
Unnennbar — bin ich noch? — Ihr Lüfte — Wogen —
Ich hier — und dort — und überall — verſchwommen —
Zerriſſen — aufgelöſ't — im Schweſtertropfen —
Im Blüthenſtaub — und doch ſo ſelig — oh! —

(er ſinkt erſchöpft auf den Sitz.)

Adam

(den dritten Becher vom Altar nehmend und ihn dem Robert reichend.)

Nimm hin den Kelch der Weisheit, Lichtgenoſſe!

(Robert trinkt aus dem Becher.)

Verborgene Stimmen.

Nur, wenn Du Dir ſelbſt entkommen,
Und in's große All geſchwommen,
Iſt die Binde Dir entnommen.

Adam.

Wie iſt Dir?

Robert.

Ich erwäge, was ich wollte —
Und was ich jetzt will.

Adam.

Und was wollteſt Du?

Robert.

Die ew'ge Regel hoher Sittlichkeit
Dem lodernden Gefühl zum Opfer bringen
Den Meiſter retten durch ein Bubenſtück.

Adam.

Was willſt Du jetzt?

Robert.

Dem Lauf des ew'gen Rechtes
Vermeſſen nicht in ſeine Räder greifen:
Den Meiſter ehren und ihn ſterben laſſen.

Verborgene Stimmen.

Bruder, Du enteilſt dem Staube.
Daß Du Dir nicht bleibſt zum Raube,
Ward Dir Hoffnung, Lieb' und Glaube.

Adam.

Du haſt das Chaos der Natur verſtanden;
Wir ehren Dich, und halten Dich für werth,
Auch ihre Harmonie zu ſchauen.

Robert.

Ihr
Sollt mich nichts lehren — ſelber will ich es
Aus mir entſpinnen, oder ewig darben.

Adam.

Du machſt mir Freude — denn Dein guter Geiſt
Hat Dir ſchon offenbar't, worauf es ankommt. —
Komm her, mein Sohn und Bruder — ſag' mir offen,
Wo glaubſt Du Dich?

Robert.

In eine Räuberhöhle
Glaubt' ich im Anfang mich verſetzt — doch nun
Hielt ich für Gaukler Euch, wenn mir mein Herz —

Digitized by Google

Für Geiſter höh'rer Art, wenn mein Verſtand mir
Den Wahn erlaubte.

Adam.

Deine Zweifel ſind
Gerecht — Doch, daß wir nicht betrügen wollen,
Wird Dich die Folge lehren. — Staubgenoſſen,
Wie Du, ſind wir, vom Element erzeugt.
Nur, daß wir jene ewige Verbindung
Der erſten Stoffe mit dem Geiſt verſteh'n,
Daß wir das Element zu ſeinem Urſtoff
Veredeln können — ſcheidet uns und Dich. —
Du haſt das Licht geſeh'n; ich darf Dir Manches
Schon ohne Bild enthüllen.

Robert.

Darum bitt' ich.

Adam.

Entſinnſt Du Dich, was Dir vor ſieben Jahren,
Am Morgen Deiner Fahrt aus Cyprien,
Für eine Ahnung durch die Seele fuhr?

Robert.

Am Morgen meiner Fahrt? —

Adam.

Was dachteſt Du,
Als Du zum letzten Mal im Morgenſchimmer
Der Meiſter Greiſenbilder ſaheſt? *)

Robert.

Ha! —
Du willſt mich fangen!

Adam.

Das vergeb' ich Dir. —
Erſchaffen und entſagen — war's nicht das?

Robert.

Du machſt zugleich mich ſtaunen und errröthen. —

*) M. ſ. den erſten Theil, Act VI. Scene II.

Wenn Du der Geiſter Innerſtes verſtehſt,
O, ſo verwechsle nicht den Jüngling, der
Mit kühnem Sinn den Fittig übet, und
Den Mann, der ihn in Demuth niederſenket.
Wenn jener träumen darf, muß dieſer denken.

Adam.

Uns täuſchet nicht der Traum, nur der Gedanke;
Der Traum war recht: erſchaffen und entſagen.
Nur anders dargeſtellt, ſo lehrt er Dich
Das höchſte Ziel der Erdenweisheit kennen —
Den Weg zu dem, von dem Du ausgefloſſen!

Robert.

Erkläre Dich!

Adam.

Erſchaffen und entſagen,
So heißt es nicht — entſagen und erſchaffen,
So heißt es — erſt entſagen: das erringt Dir
Die Göttermacht des erſtgebornen Geiſtes,
Die, als er fiel, verloren ward — bewahret
Zum hohen Mittag wird in unſerm Thale.

Robert (heftig.)

Was ſagſt Du? — O, ich Blinder, daß ich das
Nicht ahnete! — Ihr ſeyd —

Adam.

Des Thal's Genoſſen! —
Entſinnſt Du Dich, was Dir ein blauer Bote
An jenem Morgen gab? —

Robert.

O, meine Ahnung! —
Jetzt wird mir alles klar.

Adam.

Bei weitem nicht!
Doch wird ſich's klären.

Digitized by Google

Robert.

Sag' mir —

Adam.

Keine Neugier! —
Der Feind, den Du in Deinem Buſen trägſt,
Heißt Heftigkeit — ein Kind der gröbern Stoffe,
Der Erbfeind der veredelten Natur —
Ihn überwind' in Deiner eignen Bruſt,
Wie jene den Vulkan zum Eden ebnet! —
Nur in dem Bronnen heiliger Geduld
Kannſt, ohn' Erblinden, Du die Gottheit ſchau'n.

Robert.

Du wollteſt ohne Bild ....

Adam.

.... das Wenige,
Was ſich mit Worten darſtellt, Dir erklären;
Allein der Worte wahren Sinn begreifſt Du
Im Bilde nur. — Haſt Du den Brief erwogen,
Den Dir der Bote damals übergab?

Robert.

Sein Inhalt war mir räthſelhaft — er ſchien
Den Sturz des Tempel-Ordens anzudeuten.

Adam.

Das Räthſel löſet durch ein andres ſich. —
(er führt ihn zu der Sphinx.)
Schau dieſe Sphinx! Halb Thier, halb Engel, beides
In eins verſchmolz'en, iſt ſie Dir ein Bild
Der alten Mutter, die, ein Räthſel ſelbſt,
Nur durch ein ſtärkeres bezwungen wird:
Durch ew'ge Klarheit in der ew'gen Gährung. —
Vernimm des Daſeyns Räthſel — deut' es — gieb
Der Mutter jenes andre — und ſie dient Dir!

Dritte Scene.

Adam von Ballncourt, Robert. Die Pforte rechter Hand öffnet ſich, und in der dahinter befindlichen Abtheilung erſcheint wieder der Alte vom Carmel, an einer Tafel ſitzend und in einem großen Buche leſend. Es ertönen drei ſtarke Glockenſchläge.

Alter vom Carmel
(laut, aber immer mit eintöniger Stimme leſend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros ...

Robert (ihn unterbrechend.)

Ha! wieder
Ein Mährlein wie vom Baffomet? — *)

Adam.

Du irreſt.
Was Du da nannteſt, iſt der Aftername
Vom niedern Zerrbild unſres Heiligthums. —
Doch ſchweige jetzt und unterbrich nicht ferner
Durch kecken Fürwitz das Myſterium! —

Der Alte vom Carmel (leſend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros verſtoßen,
Verſchloß er ihn, zur Strafe ſeiner Keckheit,
In einen Kerker, der da heißet Leben;
Und gab ihm ein Gewand von Erd' und Waſſer,
Und ſchmiedet' ihn in vier azurne Ketten,
Und reicht' ihm dar den bittern Kelch des Feuers.
So aber ſprach der Herr: dieweil du meiner
Vergeſſen haſt und meines heil'gen Willens,
Ob deiner Luſt, zu werden wie ich ſelber;
So geb' ich dich dem Element zum Raube,
Und will dir deines Stamms Gedächtniß nehmen,
Und das Gedächtniß meines hohen Namens.
Und weil aus Hochmuth du an mir geſündigt,
Und aus dem Wahn zu werden Ein und Etwas;
Will ich dir dieſen Wahn zur Geißel geben,

*) M. ſ. den erſten Theil, Act V. Scene II.

Und deine Unmacht zum Gebiß und Zügel,
Bis daß im Waſſer dir der Heiland aufſteht
Der wieder dich in meinen Schooß verkäufe,
Auf daß du werdeſt wieder Nichts und Alles."

„Und als der Herr das letzte Wort geſprochen,
Verlor er ſich in ein gewaltig Brauſen,
Und um den Phosphor wuchs das Element,
Und thürmete ſich trotzig auf zum Himmel;
Er aber litte Noth und eitel Schmerzen."

„Und als des Phosphors erſtgeborne Schweſter
Sein Leiden ſchaute, ward ihr Herz voll Jammers,
Und mit verhülltem Antlitz wandte ſie
Sich zu dem Herrn, und alſo ſprach Mylitta *):"

„Erbarme dich des gleichgezeugten Samens,
Und laß mich ſchweſterlich den Bruder tröſten!"

„Da wandte ſich der Herr, und öffnete
In Phosphors Kerker eine kleine Spalte,
Daß er der Schweſter Antlitz ſchauen konnte.
So oft ſie ſtill in ſeinen Kerker lugte **),
So wies ſie ihm zum Labſal einen Spiegel;
Wenn er in ſelben ſchaute, drückt' ihn minder
Das Kleid von Erde, und es dämmert' ihm
Wie Morgenſchimmer ſeines Stamms Gedächtniß."

„Allein die Kette konnte ſie nicht ſprengen,
Den bittern Kelch des Feuers ihm nicht nehmen.
Drum flehte ſie zu Mythras, ihrem Vater,
Daß den Erzeugten er erretten möchte.
Da trat der Mythras hin zum Stuhl des Herrn,
Und ſprach zu ihm: erbarme dich des Sohnes!
Da ſprach der Herr: Hab' ich ihm nicht Mylitten

*) Mylitta hieß in den altperſiſchen Myſterien der Mond; Mythras die Sonne.

**) Altdeutſches Wort, für ſehen.

Geſchenket, daß er ſeinen Stamm erblicke? —
Der Mythras aber ſprach: was hilft es ihm?
Vermag ſie doch die Kette nicht zu ſprengen,
Des Feuers bittern Kelch ihm nicht zu nehmen
So will ich, ſprach der Herr, das Salz ihm ſchicken,
Daß es den Kelch des Feuers ihm verſüße;
Doch die azurne Kette muß ihm bleiben,
Bis ihm der Heiland aufersteht im Waſſer. —
Da gab der Herr das Salz ihm auf die Zunge,
Daß ſchnell verdünſteten des Feuers Gluthen;
Allein das Element verkältete
Das Salz zu Eis, daß Phosphoros erſtarrte. —
So lag er da, und konnte ſich nicht regen;
Da ſah das Weib des Herrn auf ihn hernieder,
Und alſo ſprach die alte Mutter Iſis:"
„Du, Ewig-Vater, Kraft und Wort und Licht!
Soll immer denn mein letztgeborner Enkel
Ein niedrer Knecht der rauhen Brüder bleiben?
Da jammert' es den Herren und er ſandte
Den Boten ihm des Heilands aus den Waſſern:
Den Kelch der Flüſſigkeit, und in dem Kelche
Den Tropfen Wehmuth und den Tropfen Sehnſucht:
Da ſchmolz das Eis, da kühlte ſich das Feuer;
Es athmete der arme Phosphor wieder. —"
„Doch ihn bedrängte noch das Kleid von Erde,
Und die azurne Kette drückt' ihn unter;
Auch war ihm noch entſchwunden das Gedächtniß
Des hohen Namens, das der Herr ihm raubte."
„Da ſchwoll das Herz der Mutter, und ſie winkte
Dem Sohn des Herren, und ſprach zu ihm alſo:
Du, der du mehr als ich, und doch mein Säugling,
Nimm dies Gewand von Erde und erſcheine
Dem armen Phosphoros in ſeinem Kerker,
Und öffn' ihm dieſes Kerkers enge Decke! —

Da ſprach das Wort: es ſoll alſo geſchehen! —
Und ſandte ſeine Botin ab, die Krankheit;
Die brach das Dach von Phosphors engem Kerker,
Daß er den Urquell wieder ſchauen kunnte.
Da blendeten das Element die Strahlen;
Doch Phosphoros erkannte ſeinen Vater. —"

„Und als das Wort in Erde kam zum Kerker,
Hielt ihn das Element für Seinesgleichen;
Der Phosphor aber ſprach zu ihm alſo:
Du biſt geſandt den Sünder zu erlöſen;
Doch biſt du nicht der Heiland aus den Waſſern.
Da ſprach das Wort: Der Heiland aus den Waſſern
Das bin ich nicht; doch will ich dich erlöſen,
Wenn du den Kelch der Flüſſigkeit geleeret. —
Da leerte Phosphoros den Kelch der Sehnſucht,
Daß ſein Gewand ihm troff von ſüßen Tropfen,
Und mit den Tropfen wuſch des Wortes Botin
Ihm das Gewand, daß alle ſtarren Falten
Verſchwanden und es leicht zu ſeyn begunnte.
Und als den Kerker Leben ſie berühret,
Da ward er dünn und helle, wie Kryſtall;
Allein die Kette kunnte ſie nicht löſen. —
Da reichte ihm das Wort die Schale Glauben
Und als er ſie geleeret, ſah er auf,
Und ſah den Heiland ſteh'n in den Gewäſſern,
Und beide Hände ſtreckte der Gefang'ne,
Den Heiland zu ergreifen; doch der floh,
Und jener ward betrübt in ſeinem Herzen;
Da tröſtet' ihn das Wort, und gab das Kiſſen
Geduld ihm hin, zu einem ſanften Lager.
Und als er ausgeruhet, hob er an:
Wirſt du mich auch erlöſen aus dem Kerker?
Da ſprach das Wort: Verzeuch noch ſieben Monden,

Vielleicht auch neun, bis deine Stunde ſchläget.
Und Phosphoros: Herr, es geſcheh' dein Wille!"
„Und als die Mutter Iſis ſolches ſchaute,
Da brach ihr Herz, ſie rief den Regenbogen,
Und ſprach zu ihm: geh hin und ſag' dem Worte,
Daß er die Sieben dem Gefangnen ſchenke!
Und Regenbogen thät, wie ſie befohlen.
Und als er ſeine Schwingen ſchüttelte,
Da troff aus ihnen ab das Oel der Reinheit:
Mit ſelbem füllete das Wort die Schale,
Und reinigte des Sünders Haupt und Buſen.
Und ging hinaus zum Garten ſeines Vaters,
Und hauchte auf den Boden; da entſproß
Ein Blümelein, wie Milch und Roſenblüthe.
Und als er es genetzt mit Thau der Wolluſt,
Bekränzt' er dem Gefangenen die Stirne,
Und griff zuletzt ihn an bei ſeiner Rechten;
Der Regenbogen faßt' ihn bei der Linken.
Mylitte aber trat vor ihn, und hielt ihm
Den Spiegel vor; da ſah er in dem Spiegel,
Auf dem Azure des Unendlichen,
Den Namen ſeines Herrn, ſo er vergeſſen,
Und ſeines Stamms Gedächtniß golden ſtrahlen." —

„Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen:
Es ſchwand der Wahn, zu werden Ein und Etwas;
Sein Weſen war in's große All zerronnen,
Und, wie ein Säuſeln, kühlt' es ihn von oben,
Daß ihm das Herz vor Luſt zerſpringen wollte.
Gewand und Kette drückten ihn nicht fürder;
Denn das Gewand ſchuf er zum Königs-Purpur,
Und ſeine Kette ſchuf er zum Geſchmeide." —

„Zwar weilte noch der Heiland aus den Wäſſern:
Allein der Geiſt kam über ihn: es wandte

Der Herr ſein Haupt zu ihm mit Wohlgefallen,
Und Iſis hielt ihn in den Mutterarmen.
Das iſt das letzte Evangelium!"
(Die Pforte ſchließt ſich, ſo daß ſie den Alten vom Carmel verdeckt.)

Wildſäule der Sphinx
(in einem ſchnellen, hell kreiſchenden Tone)

Phosphoros und Wort und Heiland,
Mehr noch, Alles biſt Du ſelber,
Wenn Du Alles biſt, nicht Etwas! —
(Feierliche Pauſe.)

Adam (zu Robert.)

Verſtehſt Du dieſer Worte Sinn?

Robert.

Nicht ganz;
Doch hat's mein Weſen ſonderbar ergriffen.

Adam.

Was glaubſt Du, wer wir ſind?

Robert.

Das weiß ich nicht;
Allein was Ihr Euch ſelber glaubt, vermuth' ich.

Adam.

Und was? —

Robert.

Der Schluß des räthſelhaften Mährleins
Schien auf Erkenntniß von verborg'nen Kräften,
Die der Natur gebieten, hinzudeuten.

Adam.

Haſt Du im Tempel nichts von uns gehört?

Robert.

Wie Molay mir geäußert, war ein Bund,
Das Thal genannt, der Sitz verborg'ner Obern
Von unſerm Tempelorden. — Molay ſelbſt
Schien nur dem Namen nach dies Thal zu kennen,
Und — wenn ich offen mit Euch ſprechen ſoll —
Es ſchien mir auch, als ob er zweifelte,

Daß ſich das Gute zu verſchleiern brauche!
Sein Kopf und Herz bedurften keines Vorhangs.

Adam.

Der Irrthum wird gebüßt, ſo wie der Frevel:
So hat auch das, was Molay's Kopf geirrt,
Sein Herz gebüßt — Verſöhnt iſt nun ſein Schickſal.

Robert.

Ihr alſo ſeyd . . . . ?

Adam.

Die Wurzel jenes Baumes,
Von dem der Orden Deines Tempelbundes
Ein kleiner Zweig nur iſt. — So wie die Zweige
Sich offenbar verbreiten: alſo dehnt
Sich unſichtbar die Wurzel aus — am Ganges,
Am Nil, am Indus, Tanais und Oxus
Sind unſrer Brüder viel, und unſrer Söhne.

Robert.

Und Eure Arbeit iſt?

Adam.

Was die Natur
Aus Trieb bewirkt, durch Willen darzuſtellen.

Robert
(halb ironiſch.)

Allmächtig alſo?

Adam.

Wie der Ausfluß Gottes,
Wenn er ſich ſelbſt verſteht, es immer iſt.

Robert.

Wohlan! wenn Ihr allmächtig ſeyd — belebt
Mit einem Quentlein Allmacht jenen Zweig,
Der Früchte trug, der Ewigkeit nicht unwerth,
Und jene Blüthe Molay, die Gott ſelbſt
Nicht ſchöner ſchaffen kann — Könnt Ihr ſie retten?
Anbeten will ich Euch, vermögt Ihr's —

Adam.

Nein!

Robert.

Ha, ſeht Ihr? — Eure Kunſt iſt Gaukelei!
Berauſchet habt Ihr mich, nicht überzeugt;
Ich dank' Euch, daß durch Euren letzten Trank
Ihr das mir wiedergabt, was Ihr mir nahmet.
Ihr kennt mich, ſagt Ihr — Wohl! auch ich kenn' Euch!
Mein Leitſtern iſt die prüfende Vernunft;
Was Eurer iſt — ich weiß es nicht — Doch, macht er
Zum Guten Euch nicht mächtig; o, ſo iſt er
Ein Irrlicht nur. ſo ſchön er glänzen mag! —
Wir geh'n verſchied'ne Wege; d'rum entlaßt mich!

Adam.

Du bleibeſt bei uns, denn wir lieben Dich. —
Wir wollen Dich nicht blenden, wack'rer Jüngling!
Mit Deinen eig'nen Augen ſollſt Du ſeh'n;
Denn, was uns And're zeigen können, ſind
Nur ſchnell vorüber eilende Geſtalten,
Ein wildes Chaos, das wir ſelber erſt
Zur ſchön geformten Welt uns ſchaffen müſſen.

Robert
(mit immer ſteigender Hitze.)

So macht es mir denn klar, warum Ihr kalt
Den edlen Bund und ſeinen großen Meiſter,
Das Herrliche dem Laſter, opfern könnt! —
Ihr, die Ihr alles könnt, Ihr Herr'n der Schöpfung,
Könnt Ihr allein das Gute nicht?

Adam.

Geduld!
Wir wollen mehr noch thun: wir wollen Dir
Das Inn're unſrer Herzen ganz enthüllen. —
Erretten, ſagſt Du, ſollen wir den Orden?
Wohlan — ſo will ich offen Dir erklären,

Daß wir es ſind, die Euren Orden ſtürzen,
Daß, ohne uns, er bleiben würd', und daß er nur
Durch uns den Flammen aufgeopfert wird.

Robert

(wüthend mit dem Schwerte auf ihn eindringend.)

Verſtumme, Mörder!

(als er mit der Spitze des Schwertes Adams Gewand berührt, fährt ein ſtarker künſtlicher Blitz heraus; das Schwert entſinkt ſeinen Händen.)

Was war das!

Adam.

Du kennſt
Die Stoffe nicht, und willſt die Geiſter richten? —
Geh'! Deine Kraft iſt Ohnmacht! —

Robert.

Wundermenſch,
Laß ab, mein Herz zu foltern! — Habe Mitleid!
Wie kann ich anders, als ihn lieben?

Adam

(ihm die Hand reichend.)

Bruder!
Was können wir, und was kann die Natur,
Was kann die Gottheit anders denn — als lieben?
Was wären wir, wenn wir nicht lieben könnten,
Nicht Molay liebten, deſſen tiefſtes Weſen
Nur Lieb' iſt!

Robert.

Ha! Ihr Unbegreiflichen!
Ihr liebt ihn — und Ihr könnt ihn ſchuldlos opfern?

Adam.

Wenn Du das Evangelium begriffen,
So würdeſt Du den Tod verſteh'n — Nur erſt,
Wenn Du dies Meiſterſtück der ew'gen Liebe
Verſtanden haſt, dann biſt Du Unſersgleichen;
Doch bis Du unſer Heiligthum erblickt,
Will ich mit Deinen eig'nen ſchwachen Farben

Nur ſeinen Grundriß Dir entwerfen. — Kannſt Du
Nach Regeln prüfender Vernunft wohl läugnen,
Daß ſchon vom Anbeginn ein enges Band
Die Beſſeren vereint?

Robert.

Nein; ſo iſt es —
Der Adler flieht das Neſt der niedern Schwalbe.

Adam.

Kannſt Du wohl läugnen, daß die Minderguten,
Die Dummen und die Böſen, unwillkührlich
Und, ach! willkührlich, Gottes Welt entſtaltet?

Robert.

O, daß Du unwahr ſprächeſt!

Adam.

Zugegeben,
Was Du nicht läugnen kannſt, und was Du einſiehſt —
Was blieb, bei dieſer herrſchenden Verblendung,
Den Beſſern übrig? — Durften ſie es anſeh'n,
Daß Gottes Welt entſtaltet werde?

Robert.

Nein,
Sie mußten ſich mit allen ihren Kräften
Entgegen dämmen.

Adam.

Wann wirkt Kraft am ſtärkſten?

Robert.

Ich merke, wo du hin willſt.

Adam.

Iſt es dann nicht,
Wenn ſie mit andern Kräften ſich vereint? —
Die Kraft verſchlingt ſich innig mit der Kraft:
Da haſt Du ihn, den Urſprung unſres Thales. —
Doch weiter frag' ich: konnten unvereint
Die Schlechteren des Schöpfers ſchöne Welt

Entſtalten — kann es den vereinten Beſſern,
Die, weil ſie beſſer, d'rum auch ſtärker ſind,
Mißlingen, jene rauhe Diſſonanz
In ſchöne Harmonieen aufzulöſen?

Robert.

Nur dieſer Glaube ſtärkt mich.

Adam.

Halt' ihn feſt!
Er iſt der Ahnenbrief, der Dich zum Erſtling
Der Schöpfung adelt! — Jenes Geiſterbündniß
Iſt alſo, ſeinem innern Weſen nach,
Schon ſtärker, als das Laſter, hat die Macht,
Ihm zu begegnen; aber, wird das Laſter,
Wird, daß ich beſſer ſage, jeder Feind
Des Lichtes — heiß' er Laſter oder Dummheit —
Wohl ohne Kampf dem Lichte weichen?

Robert.

Nimmer.

Adam.

Und, gilt es Kampf — kannſt Du, der ſtarke Robert,
Den Minderſtarken, doch Gewappneten —
Kannſt Du ihn ohne Waff' erlegen?

Robert.

Schwerlich! —

Adam

Muß nicht die Waffe gleich ſeyn, um den Kampf
Zu gleichen?

Robert.

Das iſt Ritterbrauch.

Adam.

Mit Recht! —
Wenn alſo Nacht und Dunkel die Natur
Der Dummheit einhüllt, und das ſchlaue Laſter,
Um deſto ſicherer ſich zu verbergen,

Von jener ſeine Waffen borgt, mit Blute,
Mit ſeinem Blute, ſie vergiftet; — ſag' mir:
Mit welchen Waffen willſt Du beide Feinde
Bekämpfen?

Robert.

Weh' mir, daß ich Dich errathe! —
Im Kampfe mit der Schlange muß die Taube
Ihr Weſen …

Adam.

… nicht verändern, nur mit Schuppen
Der Schlange ſich die weichen Flügel decken. —
Das Licht muß alſo Blut und Dunkel borgen,
Wenn es mit Blut und Dunkel kämpfen will.
Doch weiter, Robert! — Wenn des Lichtes Kind
Auch ſchon, dem Weſen nach, das ſtärk're iſt,
So ſind die Dummheit und das Laſter dennoch
Die Mehrzahl — Du biſt Krieger — Wenn der Feind
Dir überlegen iſt — wie willſt Du ſiegen?

Robert.

Ich ſuch' ihn zu entzweien.

Adam.

Wie vermagſt Du's?

Robert.

Indem ich einen Theil gewinne.

Adam.

Wohl! —
Wenn Du im Kampf mit Unvernunft und Laſter,
Wen denkſt Du zu gewinnen?

Robert.

Schwerer ſcheint
Die Bosheit auszurotten, als der Irrthum.

Adam.

Den Irrthum alſo klärſt Du auf, mit ihm
Verbündet dann das Laſter zu bekämpfen. —

Doch, wenn der Blinde plötzlich ſehend wird,
Verträgt er wohl der Sonne Licht, und wird er
Allmählich deſſen nicht gewohnt?

Robert.

Gewiß.

Adam.

Und wenn verjährter Wahn die Völker blendet,
Kannſt Du ihn anders heilen? — Du verſtehſt mich!
Du wirſt mich auch verſteh'n, wenn ich Dich frage:
Wie heißt der Wahn, der in des Menſchen Herzen
Am tiefſten wurzelt — der am ſtärkſten ſchmerzt,
Wenn man ihn uns entreißt? —

Robert.

Am ſtärkſten ſchmerzt es,
Wenn man den Glauben an das Göttliche
Dem Menſchen raubt — Auch mir ward er entriſſen,
Und tief empfind' ich's!

Adam.

Wir begegnen uns!
Was Dir der Glaube an Dein Ideal,
Das iſt dem Volk ſein Heiland und ſein Fetiſch.
Man kann ihm alles nehmen, nur nicht das,
Am wenigſten, wenn man's ihm nicht vergütet.
Man ſoll es ihm nicht nehmen; denn der Glaube
An etwas Hohes, etwas Göttliches,
Iſt ja der edelſte Kryſtall der Schöpfung. —
Wie die Natur im Phantaſieenſpiel,
Uebt ſich der Geiſt in regelloſen Launen;
Doch immer bleibt's Kryſtall: in welchen Formen
Er anſchießt, das iſt einerlei — und beſſer
Der Formen abenteuerlichſte dulden,
Als den Kryſtall geſtaltend zu zerbröckeln.

Robert.

Und alles dieſes führt . . .? —

Digitized by Google

Adam.

Dich auf den Grund,
Warum wir jedes Volkes Glauben ehren;
Warum wir Kloſterbrüder hier, am Ganges
Braminen ſind; warum wir dieſen Tropfen,
Der, ſelbſt getrübt, den Urquell widerſpiegelt,
Nur zu verklären ſuchen, nicht verwiſchen;
Und — da der Menſch es einmal nicht vermag,
Die Gottheit ohne Mittler anzuſchauen —
Warum wir, durch Meſſias und Prometheus,
Durch Horus, Wiſchnu, Eros, Thor und Chriſtus,
Dem ſtaubbedeckten Geiſte Flügel lieh'n,
Um ſich zu ſeinem Urquell aufzuſchwingen.

Robert.

Du ſchwärmſt erträglich; doch ich bin's nun ſatt.
Wozu das alles mir? —

Adam.

Zu dem Beweiſe,
Daß Eure Templer, die dem Neuling ſchon
Des angeerbten Glaubens Troſt entriſſen,
Nicht nur das ihnen anvertraute Werk,
Zu welchem ſie von uns berufen waren,
Daß ſie die Regel der Natur, die weiſe
Der Kräfte ew'ge Formen ehrt, verletzten;
Daß ſie an Gott, Natur und uns geſündigt. —
Und hätten ſie für das, was ſie zerriſſen,
Noch etwas neu geſchaffen!

Robert.

Alter Mann,
Du kennſt den Orden nicht, den Du ſo läſterſt!
Gebildet war in unſerm Geiſte ſchon
Das Prachtgebäu des allgemeinen Willens.
Nur wenig Jahre noch und auf den Trümmern
Der Despotieen hätten wir's erſchaffen.

Adam.

Du ſelber weißt noch nicht, was ſchaffen heißt! —
Wenn Du mir meinen Leinenmantel nimmſt,
Und mich in ein Gewand von Sammet kleideſt —
Haſt Du mich umgeſchaffen? —

Robert.

Du verwirrſt mich.

Adam.

Sind jene Politik und jene Formen,
In die, wie ein Chamäleon, die Welt
Sich heute ſo, und morgen anders kleidet —
Sind ſie der Kern von unſrer Weſenheit? —
Wie! oder ſind ſie nicht die Hülle bloß,
Die, mag ſie leichter oder ſchwerer ſeyn,
Den Körper ſelber nicht verändern kann? —
Kann der Despot die inn're Kraft, Dein Selbſt,
Das Dich zum Abglanz Gottes macht, Dir rauben?
Und kann der Freiſtaat Dir den Strahl von oben —
Das Einzige, warum Du da biſt — geben?

Robert.

Und ſoll der Zirkel der Geweihten ...

Adam.

Schneidern,
Wenn er erſchaffen kann? — Zerfetzte Lumpen
In das zerriſſ'ne Kleid der Menſchheit flicken,
Wenn er in ſich Beruf und Kräfte fühlt,
Sie zu vergöttlichen? — Sag', ſoll er das? —
Und darf im Anlauf zu dem hohen Ziele
(Zu welchem Lauf die Zeit ihm karg gemeſſen)
Er ſorglos prüfen, welche Bank im Cirkus
Den weichern Sitz hat, und die Zeit verſäumen?
Mit Einem Worte — ſoll und darf der Beſſ're,
Vergeſſend ſeines Ziels und ſeiner Kraft,
Des niedern Pöbels niedre Sorgen theilen?

Robert.

Was Du da ſageſt, dünkt mich, hab' ich ſchon
Geahnet, nur nicht deutlich mir gedacht;
Und, ſo genommen, wag' ich's kaum zu läugnen,
Daß unſer Bund vielleicht den Zweck verfehlte —
Doch — darum ſtirbt er?

Adam.

Hat er ihn verfehlt,
So iſt er ſchon geſtorben. — Jedes Leben
Hat ſeinen Silberblick — Wenn der verglommen,
Und wenn vielleicht im Aufglüh'n er erſtickt iſt,
Hat ſich der Funke mit dem Licht vermählt;
Was liegen bleibt, iſt Kohle.

Robert.

Wieder Bild! —
Sag', Alter, mir, auf Ehr' und auf Gewiſſen,
Im ungeſchmückten lautern Ton der Wahrheit:
Iſt auch der Orden nicht, was er ſeyn ſoll;
Warum ihn nicht veredeln, ſtatt vernichten? —

Adam.

Auch darauf kannſt Du dann nur Antwort haben,
Wenn Du begriffen, daß Vernichtung nur
Ein leerer Wortſchall iſt, wie Tod und Uebel. —
Wer ſagt Dir denn, daß wir vernichten wollen,
Daß wir vermögen, was die Gottheit ſelbſt
Nicht wollen kann?

Robert.

Du ſpeiſeſt mich mit Worten! —
Vernichten oder opfern — hier gleichviel! —
Geſchlachtet iſt geſchlachtet — am Altar,
Wie in der Räuberhöhle.

Adam.

Aber tödten
Und morden iſt nicht einerlei. — Die Schale

Der That iſt nichts, der Kern iſt alles. — Wille,
Auf den kommt alles an — er kann zum Gott
Uns adeln und zum Thier entwürdigen. —
Haſt Du noch nie von Menſchen reden hören,
Die durch die bloße Allmacht ihres Willens
Die Geiſterwelt zerſtört und umgeſchaffen? —
War jener kleine Macedonier,
Und jener hagre Römer einſt ein Gott nicht?
In ihren Händen nicht die Welt ein Ball?

Robert.

Du führſt mich wieder ab! — Ich faſſ' es nicht,
Woher mir die Geduld kommt — Wie mit Zauber
Umſpinnt Dein Weſen mich. —

Adam.

Du mußt mir folgen!
Antworte mir! — Iſt wohl das große Schickſal
Der Völker etwas mehr, als das Erzeugniß
Des bloßen Menſchenwillens? — Kann der Menſch,
Der einzelne, die ungeheure Maſſe
Der ſittlichen Natur nicht lenken? —

Robert.

Ja,
Wenn ſeine eigne ſittliche Natur
Gewichtig iſt, und ihn der Zufall krönet.

Adam.

Du kommſt mir ſchnell entgegen! — Eigne Kraft,
Und Zufall alſo, ſind die ſtarken Hebel,
Mit denen der, der unter Zwergen groß iſt —
Der Zwerge Sinn regiert. — Allein die Kraft —
Läßt die ſich geben? —

Robert.

Das bezweifl' ich ſehr.

Adam.

Iſt ſie nicht eine Gabe nur von oben?

Digitized by Google

Iſt ſie nicht ein Geſchenk der gütigen,
Durch dies Geſchenk oft ſtrafenden Natur?

Robert.

Oft ſtrafenden — ja freilich! —

Adam.

Wär's nicht herrlich,
Wenn von der kargen Mutter unſres Daſeyns
Wir das erzwingen könnten, was ſie oft
Nach Launen ſpendet? — Mit dem Zufall, dächt' ich,
Da würden wir, wenn wir erſt Augen hätten,
Wohl fertig werden; — möglich, daß er auch
Der Meißel iſt, mit welchem die Natur,
Die ebnende, die keinen Auswuchs duldet,
Was ſie zuvor gehoben, wieder glättet.
Dann wär's am beſten, ihr zuvor zu kommen,
Und, wenn wir uns gehoben, wieder fein
An Ort und Stell' in's Ganz' uns einzufügen. —
Genug, nichts kann der Zufall, wenn wir lenken
Und unterducken können; — doch die Kraft,
Wenn ſie denn wirklich oben feſt ſitzt, möchte
Wohl ſchwerer noch herabzureißen ſeyn.

Robert.

O, hätt' ich Kraft! o, könnt' ich ſie mir geben,
Um jedes Ungeheuer zu vernichten! —

Adam.

Wir wollen bis zu ihrem Urſprung ſie
Verfolgen — möglich, daß wir ſie erhaſchen! —
Was meinſt Du, kannſt Du, ohne den Affekt,
Wohl Kraft Dir denken? — Deine Menſchenkraft —
Und Menſch iſt doch das Höchſte, was Du ſeyn kannſt —
Kann ſie erwachen, wenn nicht der Affekt
Sie aus dem Schlummer rüttelt? —

Robert.

Du verſöhnſt mich
Mit meinem Selbſt.

Adam.

Das war für jetzt mein Zweck nicht.
Doch, wenn Du mich verſtanden — iſt die Kraft,
Die kraftlos ſchlummernde, ein Unding nicht?
Und wenn Affekt die Kraft in Dir erwecket,
Erſchafft er ſie nicht auch?

Robert.

So ahnet's mir.

Adam.

Wenn alſo wir den Schöpfer unterjochten;
Mit dem Geſchöpf — das müßt' uns wohl gehorchen.

Robert.

Das könnte, dächt' ich ...

Adam.

... wohl ſo ſchwer nicht ſeyn,
Affekten zu beſiegen? — Freilich wohl,
Das lernt ſich in der Schule! — Aber, Freund,
Gehorcht Dein Körper auch dem Schulgeſchwätze?
Und wenn — vergönn' einmal mir meine Sprache —
Wenn unſer Körper nun ein Kerker wäre,
Und der Affekt ein Blitz des ew'gen Lichtes
Der mit dem Strahl der Kohle Kraft entzündet,
Und hier- und dorthin prallt, nachdem die Mauer
Des Kerkers ihn behindert, oder abſtößt: —
Kannſt Du, wenn dieſen Blitz Du lenken willſt,
Wohl ihm gebieten? oder vermagſt Du mehr,
Als ſeinen Zickzack auszuſpäh'n, und dann
Die Ecken Deines Kerkers ſo zu brechen,
Daß ſie durch Gegenſtoß ihn leiten können?

Robert.

Du machſt mich ſchwindeln.

Adam.

Weil Du noch gewöhnt biſt,

Zum Abgrund hinzuſchau'n — Nach oben blicke,
So fällſt Du nicht.

Robert.

Der Körper alſo iſt . . . ?

Adam.

Das Einzige, dem wir gebieten können,
Wodurch wir alles, was er nicht iſt, meſſen,
Und alles, was ihm gleich iſt, lenken können.
Du lächelſt, Bruder — ich vergeb' es Dir!
Doch, daß ich mich zu Dir herunter ſtimme,
Sag': iſt das Kunſtſtück größer, eine Welt
Von Sittlichkeit in eine rohe Horde
Zu bringen, oder dem, was nur die Decke
Von jener iſt, den Stoffen, zu gebieten? —
Und wenn der Menſch, der einzelne, die Geiſter —
Wie Du das ſelbſt geſtehſt — verwandeln kann,
Wiewohl beſchränkt durch Gegenkraft und Zufall;
Sag' ſelber — ſollte die vereinte Kraft
Von vielen Beſſeren dann nicht vermögen,
Die Körperwelt, die keinen Zufall kennt
Und Kraft und Gegenkraft harmoniſch einet,
Durch einen reinen Willen zu verklären? —

Robert.

Die Möglichkeit kann ich Dir nicht beſtreiten.

Adam.

Mehr will ich nicht; nur dieſes Eine noch! —
(er führt Robert zu der Lotosblume)
Wenn nun die Welt, wie dieſe Lotosblume,
Sich nur im Sonnenſtrahl entfalten kann —
Kann Erdenfeuer wohl ihr Daſeyn geben,
Und muß es nicht — ſoll's auf die Blume wirken —
Sich reinigen, und mit dem reinen Strahle
Der Sonne ſich vermählen? — Doch genug
Ich zeige Dir den Grundriß unſres Werkes.

Ob dieſer richtig ſey, erprüfſt Du nun. —
Der Menſch kann alles, wenn er nur ſich ſelbſt
Vergißt, und ſich der Sinnenwelt entäußert:
Die erſte Handlung dieſer Selbſtentäußrung
Iſt Reinigung, die letzte iſt der Tod;
Und das, was uns dem Ganzen wiedergiebt,
Die herrliche Verweſung iſt die Krone.
Um dieſe zu erlernen, ſind wir hier.
Die Wiſſenſchaft der Größen, und die Kunſt,
In's Unermeßliche ſie zu zerſtößen,
Das iſt die Weisheiit eines Thalsgenoſſen.
Des Stoffs Zerlegung lehrt uns unſre Allmacht,
Die Auflöſung giebt uns Allgegenwart. —
Doch wie der Geiſt nur in ſich ſelbſt verſinket,
Und durch Vernichtung deſſen, was nicht er iſt,
Des Denkgeſetzes ew'ge Regel formt,
So mußt Du auch, willſt Du den Stoff beherrſchen,
Vom eignen Dich durch Selbſtertödtung ſcheiden.
Nur wenn Dir Geiſt und Stoff Erſcheinung ſind,
Geſpiegelt im Unendlichen — nur dann
Kannſt Du ihr launenhaftes Wechſelſpiel
Mit regelrechtem Willen umgeſtalten. —

Robert.

Doch jenes Wechſelſpiel? —

Adam.

In ihren ſchönſten einfachſten Geſtalten. —
Denn Geiſt und Körper ſind wie Luft und Waſſer:
Was jene niederſtrahlt, giebt dieſes wieder,
Und jene würden Wolken nicht bedecken,
Wenn ſie des Waſſers Dunſt' entzieh'n ſich könnte.
Nur wenn des Waſſers Ausgeburt, die Wolken,
Der Sonnenſtrahl verſchenchet, kann die Luft,
Durch ihn entflammt, des Waſſers Kraſt beherrſchen;

Was ſie geſchieden, ſchwängert ſie: das Licht
Und aus dem Brautkuß beider Elemente
Entſteht der Sonne Bild: die ſchöne Erde.
So ſpiegeln auch in uns ſich Licht und Stoff;
Was ſich vom Licht im Stoffe widerſtrahlet,
Heißt Phantaſie, und was der Stoff dem Lichte —
Wie dort der Luft das Waſſer, Wolken — ſpendet
Heißt Leidenſchaft: ſie würde bald in uns
Die Gluth verlöſchen, wenn des Geiſtes Sonne,
Die Gottheit, nicht des Wahnes Nebel theilte;
Mit ihr verſchmolzen, können wir allein
Den Stoff beherrſchen und, aus freiem Willen,
Nicht, wie vorher, gezwungen ihm vermählt,
Des Ew'gen Bild, im Kampf den Frieden, zeugen. —
Mehr kann ich Dich nicht lehren; alles Andre
Iſt nur die Uebung dieſer Wiſſenſchaft.
Durch Selbſtverlierung lernſt Du anzuſchauen,
Durch ſittlich reinen Willen, zu erſchaffen;
Und, wenn Du alles, was Du willſt, vermagſt,
So willſt Du nichts als Gott — und biſt vollendet! —

Robert
(nach einigem Nachdenken)

Du wirfſt mich in ein Chaos von Ideen;
Doch fühl' ich wohl, ſie ſind mir nah verwandt:
Du haſt ſie nur entwickelt, nicht erſchaffen.
Der Egoismus, ſelbſt der leiſeſte,
Iſt aller Größe Tod; — im Sittlichen
War nie ein Held noch ohne Selbſtverläugnung —
Und was vom Helden gilt, gilt auch vom Schöpfer;
Denn wer iſt Held, wenn er nicht Schöpfer iſt?
Der Tod — ſo dämmert's mir — er ſoll vielleicht,
Er, der von uns ſo gar nichts übrig läßt —
Vielleicht Symbol ſeyn dieſer Selbſtverläugnung —
Vielleicht noch mehr . . . — vielleicht — Ich hab' es, Alter:

Die krüppliche Unſterblichkeit — nicht wahr? —
Die unſer eignes jämmerliches Ich
So dünn und kläglich — ſo mit allem Unrath
Nur fortſpinnt in's Unendliche — nicht wahr? —
Auch ſie muß ſterben? — unſer ſchales Selbſt —
Wir ſind in Ewigkeit nicht d'ran genagelt?
Wir können es, wir müſſen es verlieren,
Um einſt in aller Kraft zu ſchwelgen! —

Adam
(freudig in das Innere der Höhle rufend.)

Brüder,
Er hat entſagt — er hat es ſelbſt gefunden! —
O, Preis dem Licht! der Norden iſt gerettet!

Verborgene Stimmen der Alten vom Thale.
Heil und Lob Dir, Du Starker!
Kraft und Licht Dir von oben!
Kröne, kröne das Werk! —

Adam
(indem er Robert umarmt.)

Komm an mein Herz! — Was ich Dich lehren kann,
Liegt alles ſchon verborgen in Dir ſelbſt. —
Zerbrochen ward die Form des Tempelbundes,
Weil er — der nur beſtimmt, durch Sittenreinheit
Das Glas zu ſäubern, das wir füllen ſollten —
Die Vollmacht überſchritt, und ſelbſt es füllte
Mit bloßem Tand. — Dir ſey es jetzt vertraut; —
Und, wie der Geiſt in mir nicht lügen kann,
So bringſt Du es den kommenden Geſchlechtern.

Robert.

Ich ſoll . . . ?

Adam.

So weit die Kreuzesfahne weht,
Des Kreuzes ſtille Brüderſchaft regieren. —
Und ſo weih' ich Dich ein zu ihrem Meiſter! —

(er brennt ihm mit einem in der Flamme des Altars glühend gemachten Crucifix das Zeichen des Kreuzes auf die bloße Bruſt.)

Die Bildſäule der Sphinx

(ganz von Feuer durchglüht, ſich aufrichtend, in einem ſchmetternd-kreiſchenden, immer ſteigenden Tone.)

Verſöhner!
Sie erſtarren!
Du entſühnſt ſie;
Daß ſie lieben,
Daß ſie glühen,
Daß ſie ſinken
In's Weltmeer
Der Mutter! —

Robert (betäubt.)

Ich halt's nicht aus! — O Molay! — Bund! — vergebt mir!

Adam

(bricht während der folgenden Reden eine Roſe vom Roſenſtock, zeigt ſie dem Robert, verbrennt ſie dann in der Flamme des Altars, ſammelt die Aſche der verbrannten Roſe unter ein optiſches Glas, und hält es dem Robert vor.)

Sieh dieſe Roſe — jetzt verbrenn' ich ſie —
Hier liegt die Aſche — Nimm dies Glas — Was ſiehſt Du?

Robert

(indem er in das Glas blickt, mit Entzücken.)

Welch herrlich Farbenſpiel! — Täuſcht mich mein Auge? —
Die ganze Blume wieder! — Die Natur
Iſt arm, verglichen dieſem Farbenreichthum —
So brennend — ſo verklärt! —

Adam.

Das iſt der Tod! —
Der Untergang des Tempels und ſein Aufbau
Iſt ein Symbol, den Völkern aufgeſtellt,
Ein nie vergehend Denkmal unſrer Lehre.
Doch ſchon entſteigt der Morgenſtern den Wogen.

Er iſt Dein Sinnbild — Komm zu Deinen Brüdern!
Entſchleiert harret Dein die Mutter ſchon!
(er führet Robert ab. Die Scene verändert ſich.)

Vierte Scene.

(Saal im königlichen Pallaſt, wie im dritten Akte.)
Morgendämmerung.
Zwei königliche Kämmerer.

Jüngſter Kämmerer.

Iſt's nicht bald morgen?

Aelteſter Kämmerer.

Eben ſchlug es vier.

J. Kämmerer.

Der Henker hol' die Templer! — ihretwegen
Kann man die Nacht nicht ſchlafen.

Ae. Kämmerer.

Schläft der König
Doch ſelber nicht!

J. Kämmerer.

Wann geht's denn los?

Ae. Kämmerer.

Glock vier Uhr,
So ward's beſtellt — vielleicht ſind ſie ſchon dort.
Ich ſahe geſtern mir die Bühne an,
Auf der ſie pred'gen ſollen — hübſch genug,
Ganz feuerroth.

J. Kämmerer.

Das iſt der Pfiff! — wenn einer
Vom Lügen roth wird, daß es ausſeh'n ſoll,
Als ſey's der Widerſchein vom rothen Tuche. —
Doch — ſoll der Meiſter nur allein die Sünden
Des Ordens vor dem Volke kund thun? —

Ae. Kämmerer.

Nein,
Auch Prior Guido, dem ſie dieſe Nacht
Die Knochen ausgeſchraubt.

J. Kämmerer.

Ein wackrer Herr!

Ae. Kämmerer.

Bewahr' Dein Maul!

J. Kämmerer.

Ei nun! wer hört es denn!
Die dorten hangen,
(auf die königlichen Ahnenbilder zeigend)
können mich nicht freſſen;
Denn ſolche Thiere freſſen nur ſo lange,
Als ſie nicht ſelbſt gefreſſen werden.

Ae. Kämmerer.

Burſche,
Man hört's Dir an, daß Du ein Neuling biſt —
Nimm Dich in Acht, und laß das närrſche Grübeln! —
Nur Eins iſt noth — das iſt das Brot — nur Einer
Hat Recht — der Stock, ſo lang' er prügeln kann.
Verzehr' Dein Brot, nimm, was Du kriegen kannſt.
Was außer Dir, iſt Backhaus oder Stock;
Was in Dir — Magen, und das Mittelding,
Das Dich mit dem, was außer Dir, verbindet
Und das, was in Dir, deckt — das iſt der Rücken.
Wenn dieſer breit iſt, jener gut verdaut,
So biſt Du ein gemachter Mann; das Grübeln
Macht Dich zum ausgemachten — Laß es bleiben!

J. Kämmerer.

Ich danke für Dein güldnes A. B. C.,
Das Du mit Wanſt und Schultern ſelbſt bewährſt.

Ae. Kämmerer.

Nicht ich allein — ſieh nur den Noffo an;

Der war einſt Tempelherr, und iſt jetzt Hauptmann,
Bloß, weil er auf den Rücken ſich verſtand.

J. Kämmerer.

Man hört es gleich — Dein Lehrer war der Kanzler.

Ae. Kämmerer.

Hol' ihn der Henker! der hat ausgekanzlert! —

J. Kämmerer.

Liegt er denn ſehr gefährlich?

Ae. Kämmerer

Eine Wunde
Ganz nah' am Herzen, und drei Zoll wohl tief,
Ein Stücker vier Gedärme mitgeriſſen,
Heißt gut kurirt! — Der Kerl muß wie ein Satan
Geſtoßen haben!

J. Kämmerer

Gut, daß man ihn hat!

Ae. Kämmerer.

Vielleicht auch nicht gut! Doch — was kümmert's uns!

J. Kämmerer.

Ob auch mit dieſem guten Stoß der Kanzler
Im Ernſte wohl gemeint war?

Ae. Kämmerer.

Was weiß ich! —
Trifft mancher eine Maus, und meint die Katze.

J. Kämmerer.

Hm! ſonderbar! — Und was hat wohl den Kanzler
Und jemand Anders bei ſo ſpäter Nachtzeit
Zum Garten hingeführt?

Ae. Kämmerer.

Freund, ich verzweifle,
Daß Du bei Hofe Glück machſt — Dein Talent
Fährt mit der Thür' in's Haus — Du kannſt nicht fragen.

J. Kämmerer.

Und alſo? —

Ae. Kämmerer.

Alſo geb' ich Dir die Lehre:
Wenn Du dem Löwen Dich als Knecht verdingſt
Und mit ihm auf die Jagd gehſt — tauſche nicht
Die Eſelshaut mit ſeinen Löwenmähnen,
Daß nicht im Irrthum Dich der Tiger packe.

J. Kämmerer.

Wohl, ich verſtehe!

Fünfte Scene.

Roſſo von Roſſodel. Die Vorigen.

Ae. Kämmerer.

Ah! wie geht es, Hauptmann?
Sind ſie ſchon dort?

Roſſo.

Habt Ihr nicht läuten hören? —
Vor einer Stunde zogen ſie.

J. Kämmerer.

Die Herren
Von der Kapuze ſind wohl auch dort?

Roſſo.

Freilich;
Der alte und der junge Cardinal,
Der windige Promotor —

Ae. Kämmerer.

Ah! vermuthlich
Im Namen ſeines heil'gen Ohms — das Volk
Zu haranguiren.

J. Kämmerer.

Aber ſonderbar,
Daß dieſe Scene zwiſchen Licht und Dunkel
Gegeben wird.

Ae. Kämmerer.

Die ganze Sache ſpielt
Ja zwiſchen Licht und Dunkel. — Hauptmann, nicht?

Roſſo.

Ihr ſeyd ein Schalk — doch — laßt den Bettel fahren.
'S iſt mir fatal — Die Kerle ſollten praſſeln,
Und widerrufen — Was ſo ſchön begann,
Schließt wie ein ſchales Mährlein nun. — Genug!
Ich weiß ganz andre Neuigkeiten.

Ae. Kämmerer.

Ei!

J. Kämmerer.

Um's Himmels willen, ſagt ſie!

Roſſo.

Nun — der Mörder
Des Kanzlers iſt entwiſcht!

Ae. Kämmerer.

Ha, meine Ahnung!

Roſſo.

Der Erzbiſchof, dem man ihn anvertraut,
Wird's auszubaden haben.

Ae. Kämmerer.

Der? — Dort ſitzt er
(nach des Königs Cabinet zeigend.)
Seit einer Viertelſtunde ſchon — ich wette,
Er wickelt ſich heraus.

Roſſo.

Und außerdem
Sind, kaum vor einer halben Seigerſtunde,
Des Herren Seneſchalls von Poitou
Geſtrenge Herrlichkeit hier einpaſſirt.

Ae. Kämmerer.

Der alte Poitou?

J. Kämmerer.
Vermuthlich wohl,
Um ſeines Sohnes Hochzeit beizuwohnen?

Noffo.
Ich zweifle, daß ihm dieſer Tanz gelüſtet;
Auch bringt er zu viel Gäſte mit.

Ae. Kämmerer.
Wie ſo?

Noffo.
Ich ſah' ihn, wohlbewehret, an der Spitze
Von tauſend gut berittnen Wappnern, eben
In's Thor zieh'n.

Ae. Kämmerer.
Tauſend Wappner? -- Geht, Ihr lügt!

Noffo.
Ich wollte, daß ich löge — Doch der Alte
Kommt nicht vergebens — Er iſt Molay's Freund;
Und trügt mich alles nicht — der alte Degen
Wird jetzt erzwingen wollen, was der Papſt
Umſonſt gebettelt hat.

Ae. Kämmerer.
Dann, Freund, packt ein!

Noffo.
Noch nicht ſo bald! — Ich bau' auf dieſe Stunde,
Auf eines Pfaffen Liſt, auf Guido's Lähmung,
Und dann auf Molay's Herz, das immer noch
Mit ſeinem Kopfe durchgeht.

Ae. Kämmerer.
Still! der König!

Sechſte Scene.

Der König, der Erzbiſchof (Beide aus dem Cabinette tretend.
Die Vorigen (ziehen ſich ehrerbietig nach dem Hintergrunde der Bühne zurück.)

König.

Noch keine Zeitung vom Schafotte?

Kämmerer.

Nein.

König.

Geht, Noſſodei, und holt mir Nachricht!
(mit einem Blick auf die Kämmerer.)

Fort!

(Noſſo und beide Kämmerer gehen ab.)

König.

(ſich in einen Seſſel werfend.)

Mir iſt nicht wohl, Freund Erzbiſchof!

Erzbiſchof.

Natürlich —

Der Schreck von dieſer Nacht!

König.

O nein, das nicht!

Es ehrlich zu geſteh'n — ich ſollte froh ſeyn,
Daß dieſes öffentliche Schuldbekenntniß
Der Ordens-Obern vor der Welt mich reinigt.
Doch daß ich dieſen Pöbelsgünſtling Guido,
Und jenes Haupt der Freiheitsſchwärmer — Molay,
Daß ich, wenn ſie geſtehen, ſie begnad'gen,
Sie ſchonen muß, die ich vertilgen konnte,
Die ſo verhaßt mir ſind, und die ich dennoch . . .
Ja, dennoch zwingt mich etwas, ſie zu achten;
Ich brenne, ſie zu tödten, und — ich ſchaud're.

Erzbiſchof.

Mein König ſcheinet, glaub' ich, zu vergeſſen,
Daß, wer die Welt berechnen will, mit ſich
Die Rechnung abgeſchloſſen haben muß.

König.

Und könnt' ich's auch, könnt' ich dem Blutgeſprudel —
Das iſt es doch, was Ihr Gewiſſen nennt —
Könnt' ich dem auch gebieten: — kann ich's Ändern? —
O, daß man niemals alle Ketten brechen
Und Herr ſeyn kann!

Erzbiſchof.

Wer wehrt es Eurer Hoheit?

König.

Wer? — Jener übermüth'ge Troß Vaſallen,
Die nie ſich kirren laſſen, ſtets den Herrn
Zu ſpielen Willens ſind. — So eben meldet
Der alte Seneſchall von Poitou mir,
Daß er mit tauſend Wappnern eingetroffen,
Und bittet ſehnlichſt mich um die Erlaubniß,
Noch heute früh mir aufzuwarten. — Denkt!
Mit tauſend Lanzen! — und — warum er kommt —
Ihr rathet's wohl! —

Erzbiſchof.

Er iſt ein Freund von Molay
Ein Starrkopf obendrein — Doch ſollt' er trotzen,
So dächt' ich —

König.

Hab' ich Macht noch, ihn zu zwingen?
Ihr irrt — der Alte gilt zu viel im Lande! —
Ja freilich — wenn der dumme Streich von geſtern
Mich nicht um Nogaret gebracht! — Der Schurke!
Er war gewandt von allen Seiten — brauchbar
Zu allem, was ein König nicht befehlen,
Nur wünſchen kann — faſt unentbehrlich! — Hört,
Er dauert mich beinah' — es ärgert mich,
Daß Ihr den Mörder habt entwiſchen laſſen.

Erzbiſchof.

War's anders möglich? — Dieſer Tollhäusler
Von Gärtner — kann er Eurer Hoheit ſchaden?

Und würde nicht, bei jeder Unterſuchung,
Das intendirte Rendez-Vous im Park —
Und manches And're noch, was Eure Hoheit,
Wie mir es ſcheint, vergeſſen wünſchen — ruchbar?

König.

Ja, Ihr habt Recht! — Nun, laßt den Buben laufen!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Page; endlich Ritter Du Pleſſis.

Page.

Man meldet, daß Sieur Nogaret ſo eben
Mit Tode abgegangen.

König

(entſetzt vom Stuhle aufſpringend.)

Menſch, was ſagſt Du? —
Doch, er war reif genug! — Es iſt ſchon gut! —

(Page geht ab.)

König

(in Nachdenken verſunken.)

Und alſo todt — der durch ſo manches Band
An mich geheftet war! — Es iſt doch ſeltſam!
Ich hab' ihn nie geachtet; doch ſein Tod
Erſchüttert mich — und, glaubt' ich was von Ahnung —
Ich würde wähnen, dieſer Schauer ſey
Wohl gar ein Bote meines nahen Todes! —

(zu dem eben herein tretenden Ritter du Pleſſis.)

Ah! du Pleſſis! — was bringt Ihr uns?

Du Pleſſis.

Ich bebe,
Dem Munde zu vertrau'n, was mit Entſetzen
Mein Ohr vernahm.

König.

Ha! was?

Erzbiſchof (vor ſich)

Gelobt ſey Gott!

Du Pleſſis.

Wie Eure Majeſtät befohlen, wurden
Vor einer Stunde ſchon der Tempelmeiſter
Und Prior Guido zum Schafott geführt,
Des Ordens Gräu'l, die ſie dem Rath geſtanden,
Jetzt öffentlich dem Volke zu bekunden.
Wiewohl es früh noch war, ſo strömte dennoch
Das Volk in Schaaren zu, und murrete,
Daß man die Märtyrer — ſo rief es laut —
Ermorden wolle.

König.

Ha! ich will Euch zügeln.

Du Pleſſis.

Der Cardinal Promotor — wie befohlen —
Ergriff das Wort, und kündete dem Volke
Des heut'gen Schauſpiels Zweck — allein vergebens.
Von allen Seiten ſchallt' ein wild Getöſe;
Laut rief das Volk: wir wollen nicht den Pfaffen,
Wir wollen Guido hören! Vater Guido!

König.

Und konnten meine Garden denn die Schreier
Nicht niederſtoßen?

Du Pleſſis.

Wie vermochten ſie's?
Einhundert Mann, und dieſe Menſchenmaſſe!

König.

Nur weiter! —

Du Pleſſis.

Der Promotor alſo ſchwieg,
Und Guido wurde von dem Trageſeſſel
Emporgehoben — Alles Volk verſtummte —
Kein Athemzug — und er — ich wage kaum
Es nachzuſagen!

König.

Nun?

Du Pleſſis.

Der Böſewicht,
Er ſprach nur wenig — aber, was er ſagte,
Traf ſo wie Blitz und Schlag. — Ihr Fränk'ſchen
Männer! —
So hob er, dünkt mich, an — gelogen hab' ich;
Denn alles, was ich geſtern eingeſtanden,
War ganz erdichtet, und das letzte Mittel,
Euch meiner Brüder Ehre zu verkünden.
Ihr wißt, was wir gethan, was wir Euch waren:
Der kleinſte unter Euch war unſer Bruder;
Wir brachen unſer Brot dem Dürftigen,
Und ſchützten ihn, wenn Tyrannei ihn drückte.
Gedenkt — Verzeihung, Sire! — der Münzverfälſchung,
Des ſchändlichen Sequeſters auf die Güter
Der Wechsler *)! — Brüder, denkt an alles das,
Und ſaget: waren wir's nicht, welche kühn
Mit eig'nem Gut' und Blute dem Tyrannen
Verwehreten, zu Bettlern Euch zu machen,
Und Eurer Kinder Gut zu freſſen? —

König.

Schweigt!
Ich will nichts hören! — Memmen Ihr! — Warum
Zerrißt Ihr nicht den Meuter?

Du Pleſſis.

Konnten wir's
In dem Moment? —

König.

Nur weiter!

*) Handlungen, die ſich Philipp der Schöne gegen ſeine Unterthanen wirklich erlaubte.

Du Pleſſis.

Jetzo ſind wir —
So fuhr, begleitet von des Pöbels Jubel,
Der Prior fort — jetzt ſind wir ganz verlaſſen.
Zu unſerm Untergange hat der Papſt
Mit dem Tyrannen Philipp ſich verſchworen.
Uns Beiden ſagt man Leben zu, und Freiheit,
Für eine Kleinigkeit —: wir ſollen lügen. —
Das will ich nicht! — Jetzt wartet mein der Holzſtoß;
Doch lieber will ich ihn, wie meine Brüder,
Mit Ruhm betreten, als die Wahrheit ſchänden. —
Des Ordens Frevel ſoll ich Euch verkünden?
Ich habe ſie genannt: der Kampf für Wahrheit,
Für Euer Recht iſt unſers Bundes Frevel,
Und daß wir ſchuldlos ſind, iſt unſre Schuld.
Zerſtören will man, Bürger, Eure Bruſtwehr,
Und unſer Tod iſt Euer Untergang!
Darum, Ihr Brüder, wenn Ihr retten könnt,
So rettet — mich nicht — denn ich will es enden —
Doch rettet meinen edlen Meiſter — rettet
Den Ueberreſt des edlen Bundes, der
Für Euch gelebt, und jetzt für Euch auch ſtirbt.

König.

Verräther! — Und das Volk?

Du Pleſſis.

In lautem Taumel
Durchbrach's die Schranken, ſtürmte zum Schafott,
Und ſicher würd' es uns zerriſſen haben,
Wenn Molay nicht mit ſeiner Heil'genmiene
Durch einen Wink das Wogen dieſes Meeres
Beruhigt hätte.

Erzbiſchof.

Nun, Herr Ritter? — Molay?

Du Pleſſis.

Ich habe nicht behalten, was er ſagte;
Doch dämpft' es ſchnell die Flamme, die ſchon ausbrach.
Auch er geſtand, daß Mitleid nur und Schrecken
Ihm das Geſtändniß ausgepreßt, — der Orden,
Von dem, was man als Schuld ihm angedichtet,
Vollkommen rein ſey, — daß nur er geſündigt
Und, durch des Herzens Wallung hingeriſſen,
Gelogen habe — daß er dies Vergeh'n
In Flammen freudig büßen — mit dem Tode
Des Ordens Unſchuld jetzt beſiegeln wolle.

König.

Der Schwärmer!

Erzbiſchof (vor ſich.)

Er iſt unſer! —

Du Pleſſis.

Wild Geheul
Des Volkes unterbrach ihn — alle ſchrieen:
Wir wollen retten! Fluch den Unterdrückern! —
Da winkte Molay — und die Menge ſchwieg. —
„Ehrt Eure Pflicht, Ihr Bürger" — hob er an —
„Und ehrt auch uns, die makellos gelebt,
Und die wir ohne Makel ſterben wollen!
Des Aufruhrs Fackel, wenn ſie angezündet,
Verzehret den, der ſie zuerſt ergriff,
Und unaufhaltſam wüthet dann die Flamme.
Wollt Ihr Euch Recht verſchaffen, wenn Ihr es
Vernichtet, und, von Brüderblut befleckt,
Den Tod verdienen, den Ihr Euch erränget? —
O, er iſt ſchwer für den, der ihn verdient;
Vergönnt uns, daß wir ſchuldlos ihn erleiden!"

König.

Der Heuchler, der!

Du Pleſſis.

Viel' unterbrachen ihn,
Und riefen: hört ihn nicht! hört unſern Guido!
Doch dieſer ſchwieg verwirrt, und Molay ſprach:
„Ein ehrenwerther Mann iſt Guido; doch
Er redet nicht für ſich, und ich bin Meiſter.
Was Er vermag, vermögen Alle wir.
Für mich — für ihn — im Namen aller Brüder
Wähl' ich den Tod für Wahrheit und für Recht;
Und Gottes ew'ger Fluch ergreife den,
Der eine Lanze ſchwingt, um uns zu retten!
Wir wollten frei Euch, nicht geſetzlos machen;
Denn keine Freiheit ohne Recht und Pflicht! —
Und, haben wir für Euer Recht gekämpft,
So lehr' Euch unſer Tod, es zu verdienen!“

Erzbiſchof
(ſich vergeſſend.)

O, er iſt werth zu ſterben!

Du Pleſſis.

Würd'ger Herr,
Ich bin Soldat, doch minder rauh als Ihr —
Denn dieſer Mann — er könnte Stein' erweichen!

König.

Beſchließt, beſchließt!

Du Pleſſis.

Als Molay dies geſprochen,
Ward eine Grabesſtille — Guido nah'te ſich
Mit Ehrfurcht ihm, und küßte ſeine Hand.
Kein Wort ward mehr gehört — Das Volk verlief ſich;
Und, ſtolz wie Sieger, zogen zwiſchen uns
Die Tempelherren hin zu ihrem Kerker. —

König
(nach einer Pauſe.)

Erzbiſchof! —

Erzbiſchof.

Wie ich es vermuthet.

König.

Schändlich! —

Sie müſſen ſterben, wenn ich leben ſoll!

Du Pleſſis.

Auch Molay —?

König.

Iſt ein heuchelnder Verräther,

Wie jener Guido offener Rebell. —

An Beiden hängt das Volk — ſie müſſen ſterben!

So will ich es! — Kein Wort, bei meinem Zorn! —

Und das ohn' allen Aufſchub! —

Erzbiſchof (haſtig.)

Eure Hoheit

Befehlen alſo ...?

König.

Noch heut' Abend ſollen

Am Auguſtiner-Kloſter auf der Inſel

Die Flammen ſie verzehren — ſelber will ich

Mit Luſt es ſehen!

Erzbiſchof.

Soll ich den Verbrechern

Das Todesurtheil künden?

König.

Pleſſis ſoll's!

Erzbiſchof.

So bitt' ich mindeſtens um die Erlaubniß,

Den Meiſter, wie er lange ſchon gewünſcht,

Zum Karmeliter-Kloſter hin zu führen,

Um aus des Priors, ſeines Freundes, Händen,

Die Sacra zu empfangen: — eine Gnade,

Die man ihm füglich nicht verſagen kann.

König.

Thut, was Ihr wollt — nur daß er nicht entwiſcht! —
Ihr ſteht mir für ihn ein!

Erzbiſchof.

Mit meinem Kopfe!
(geht ab.)

Achte Scene.

Der König, Ritter du Pleſſis, ein Page; dann der älteſte Kämmerer; endlich der Seneſchall von Poitou Graf Brienne (völlig geharniſcht, doch ohne Helm; er hat am linken Schenkel einen Stelzfuß.)

Page (herein tretend.)

Der Seneſchall von Poitou, Graf Brienne.

König (vor ſich.)

O, des verwünſchten Thoren! —
(laut zu dem Pagen.)
Mit Vergnügen!
(Page geht ab.)

König
(nachdenkend vor ſich.)

Ob ich . . .? — Ich kann nicht anders!
(laut in die Scene rufend.)
Bourignon!

Der älteſte Kämmerer tritt herein. Der König zieht ihn auf die Seite und ſpricht ſehr angelegentlich und leiſe zu ihm. Während deſſen tritt der alte Seneſchall von Poitou herein, und bleibt in einiger Entfernung ſtehen. Der Kämmerer geht in den Hintergrund der Bühne zurück.)

Seneſchall
(zu dem König tretend.)

Geſtrenger Herr!

König
(mit erkünſtelter Heiterkeit.)

Willkommen, Seneſchall!
So rüſtig noch, ſo munter — nun, das freu't mich! —

Digitized by Google

(mit einem Blick auf du Pleſſis)

Wahrhaftig — Poitou begräbt uns noch! —

Seneſchall.

Komm' ich gelegen, Sire? —

König.

Beſondre Frage! —

Der erſte meiner Helden kann wohl nie

Mir ungelegen kommen. —

(ſetzt ſich, und zeigt dem Seneſchall mit der Hand einen Stuhl.)

Wie ich höre,

Bringt Ihr uns tauſend Wappner mit — warum das?

Seneſchall

(der ſich unterdeſſen geſetzt hat.)

Weil ich die Krallen lieber zeig', als berge.

König.

Ihr ſcherzt noch immer!

(zu dem Kämmerer.)

Einen Becher Wein

Dem Herren Seneſchall — vom beſten! hörſt Du?

(Kämmerer geht ab.)

Seneſchall.

Erſt thun, dann trinken!

König.

Welcher Zufall ſchenkt denn

Uns das Vergnügen Eurer Gegenwart? —

Vielleicht die nahe Heirath Eures Sohnes

Mit Gräfin von Auvergne? —

Seneſchall.

Eurer Hure? —

Nein — das nun eben nicht!

König (auffahrend.)

Ihr ſprecht ...! —

Seneſchall.

Als Pair zum Erſten Seinesgleichen, und

Als Vater eines ebenbürt'gen Ritters. —

Doch das geht mich an — Iſt mein Sohn ein Schurke,
Ich gleich' es aus; — den König darf ich darum
Noch nicht bemüh'n.

König

(ſich mit vieler Anſtrengung zur Gelaſſenheit zwingend.)

Und alſo denn zur Sache! —
Was führt Euch her? —

(als der Kämmerer mit dem Becher herein tritt.)

Nun einen Morgentrunk!

(Kämmerer präſentirt dem Seneſchall einen irdenen Becher.)

Seneſchall

(den Becher nehmend und ihn dem Könige reichend.)

Eu'r Gnaden trinken ritterlich mir zu!

König

(den Becher mit angenommener Gleichgültigkeit abweiſend.)

Ich trinke Morgens keinen Wein.

Seneſchall.

Ich auch nicht —
Nur in Geſellſchaft trink' ich —

(er läßt, als geſchehe es unverſehens, den Becher fallen, der in Stücken zerſpringt.)

Seht, Herr König!
Der kräft'ge Trank —

(auf den ausgefloſſenen Wein zeigend.)

es ſcheint, vom grünen Wein —
War mir noch nicht beſchieden!

König

(mit zurückgehaltener Wuth, zu dem Kämmerer.)

Ihr entfernt Euch!

(zu du Pleſſis, der hinter ſeinem Stuhle ſteht.)

Du, Pleſſis, bleibſt! — Nun, Seneſchall? ich warte.

Seneſchall.

Ich hab' 'ne Bitte, Sir', und bin gewohnt,
Vergebens nicht zu bitten, wenn ich Recht hab'
Und nie zu bitten, was nicht Rechtens iſt.

Digitized by Google

D'rum bitt' ich Euret- und auch meinetwillen,
Gehör mir und Gewährung zu geloben.

König.

Sehr gern gewähr' ich das, was Rechtens iſt;
Doch muß ich prüfen erſt, und dann entſcheiden.

Seneſchall.

Der Tempelmeiſter Molay iſt mein Freund.

König.

Das thut mir Euretwegen leid.

Seneſchall.

Mir nicht! —
Ihr habt ihn widerrechtlich eingezogen! —

König.

Wer ſagt das?

Seneſchall.

Ich, die Ritterſchaft, und Gott!

König (drohend.)

Herr Seneſchall!

Seneſchall.

Noch hab' ich nicht geendet. —
Er war ein Souverain, ſo gut wie Ihr,
War Euer Lehnsmann nicht; und dennoch habt Ihr
Ihn eingezogen: das war unrecht; — habt
Ihn ſieben Jahr gemartert: das war grauſam;
Ihr habt ſein allzu edles Herz benutzt,
Ihm Lügen auszupreſſen: das war ſchlecht!

König
(wüthend vom Stuhl aufſpringend.)

Ha, Höll' und Tod!

Seneſchall
(der gleichfalls aufgeſtanden iſt.)

Befehlen Euer Gnaden? —
An Füßen bin ich lahm; doch mit der Armbruſt
Halt' ich noch meinen Mann!

Digitized by Google

König (stolz.)

So tief darf ſich
Der Franken König nicht erniedrigen! —
Es giebt noch Mittel, Gott ſey Dank, den Lehnsbruch
Verwegener Vaſallen zu beſtrafen! —

Seneſchall

(ſehr gelaſſen auf die Stücke des zerbrochenen Bechers zeigend.)

Von einem Mittel liegen hier die Scherben.

König.

Es wird ſich finden, ob Ihr ungeahndet
Mir trotzen dürft! —

Seneſchall.

Ja — finden wird ſich's, Sire!
Die Pairſchaft, die den König eingeſetzt,
Wird d'rüber richten, ob der König Recht hat,
Das Recht zu brechen; ob der erſte Ritter
Dem Ebenbürt'gen Kampfrecht weigern kann.

König (verächtlich.)

Mit Eurer Pairſchaft!

Seneſchall.

Davon künftig mehr!
Für jetzt nur ſo viel — Wie Ihr wiſſen werdet,
Hat Molay, was ihm Ritterpflicht gebot,
Heut' früh gethan, und allem Volk verkündet:
Erlogen ſey, was Ihr ihm ausgepreßt. —
Hätt' er das nicht gethan, ſo zög' ich heim:
Er hat es: und ich darf mich ſein nicht ſchämen.
Ich frag' Euch alſo: — was beginnt Ihr jetzt? —

König.

Ich ſag' Euch alſo: er hat heut' gelogen,
Und Euer eig'nes ebenbürt'ges Blut,
Eu'r eig'ner Sohn, des alten Sünders Günſtling,
Zeugt gegen ihn.

Seneſchall
(entſetzt, mit einem Blick nach oben.)

Du triffſt mich hart, o Gott! —
Ja, König, Ihr habt Waffen, die verwunden! —

König.

Was ſagt Ihr dazu?

Seneſchall.

Daß ich ihm entſage,
Dem Niederträcht'gen — er iſt nicht mein Sohn! —
Doch davon mehr! — Was wollet Ihr mit Molay?

König (kalt.)

Sein Urtheil iſt geſprochen — dieſen Abend
Wird er, zuſammt dem Aufruhrſtifter Guido,
In Flammen büßen.

Seneſchall (drohend.)

König! —

Page
(die Thür öffnend.)

Der Legat!

(Page geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Cardinal von Präneſte; endlich Wache und Reiſige.

Cardinal.

Um Gottes willen! o, was hör' ich eben! —
So iſt es wahr? und ſo verſchließt Ihr dennoch
Das Herz der Gnade? — Molay wird verbrannt? —

König
(zu du Pleſſis.)

Schafft mir die Thoren weg!

Digitized by Google

Cardinal
(dem König zu Füßen fallend.)

Zu Euren Füßen,
Im Namen unſrer gnadenreichen Kirche,
Und deß, der ſchrecklich einſt die Unſchuld rächt,
Beſchwör' ich Euch: verſchont den edlen Molay,
Ihn, der am Fuße ſeines Scheiterhaufens
Des Volkes Wuth, um Euch zu retten, zähmte!
Ihn, welcher rein iſt, wie ein Märtyrer!
Verſchont ihn, daß der Unſchuld Rächer einſt
Nicht Euch und Euer Haus beſtrafe!

König.

Schweigt! —
Unwiderruflich iſt mein Wille — Molay
Soll ſterben!

(Der Cardinal ſteht auf.)

Seneſchall
(der bisher in verbiſſener Wuth geſtanden hat, tritt jetzt nahe an den König.)

So? das ſoll er?

König (wüthend.)

Ja, beim Teufel!
Verweg'ner, ja! — er ſoll's!

Seneſchall.

Er ſoll es nicht! —
Und müßt' ich dieſe grauen Haare noch
Zum Richtplatz tragen — Molay ſtirbt nicht! —
(Er zieht das Schwert.)

König.

Aufruhr? —
(in das Cabinet ſchreiend, indem er und du Pleſſis gleichfalls die Schwerter ziehen.)

Die Wache!

Seneſchall
(ſtößt in ein an ſeinem Halſe hangendes Horn; dann zu dem Könige.)

Wahret Euren Kopf! — ich kenn' Euch!

Digitized by Google

(Die Wache des Königs tritt aus der Cabinetsthür. In demſelben Augenblicke treten die Reiſigen des Seneſchalls in voller Rüſtung aus der gegenüberſtehenden Thüre des Vorſaals. Beide Partheien bereiten ſich zum gegenſeitigen Angriff.)

Seneſchall
(zu dem König, auf ſeine Reiſigen zeigend.)

Sie warten meines Winkes! — Sir', erklärt Euch!

König.

Ja, Du Rebell! — die Frevler müſſen brennen;
Und würd' ich ſelbſt vernichtet und mein Stamm,
Und ſollte d'rum der Erbe meines Reiches
Wie ein gemeiner Knecht am Blocke ſterben,
Und Frankreichs alte Krone untergeh'n!
Ich will mich rächen, oder . . .

(Das Bild König Ludwigs des Heiligen fällt mit Geräuſch von der Wand herunter.)

Was war das!

Cardinal (vor ſich.)

Mich ſchaudert!

König.

Nun?

Du Pleſſis.

Es fiel ein Bild herunter.

König
(das Bild mit Entſetzen betrachtend.)

Giebſt Du mir Beifall . . . oder? — Fort damit!
Es bleibt bei dem, was ich geſprochen!

(er geht eilig in ſein Cabinet ab, vor welches ſich du Pleſſis mit der Wache ſtellt.)

Seneſchall.

Wohl! —
So höre Du,
(auf das heruntergefallene Bild blickend.)
in Staub getret'ner Lehnsherr!
Ihr Franken, hört! — ich will die Unſchuld retten;

Wo nicht, ſo zünd' ich den entehrten Thron
Ihr an zur Leichenfackel! — Kommt, Geſellen!
(er geht mit ſeinen Reiſigen, und du Pleſſis mit der Wache ab.)

Cardinal
(allein, mit gefalteten, zum Himmel gehobenen Händen.)
O, nimm mich hin, aus dieſer Welt voll Grauens,
In deine ew'gen Hütten! —

(geht ab.)

Zehnte Scene.

(Die Höhle des Thales von außen, durch eine koloſſaliſche Felſenpforte verſchloſſen, zu welcher neun Stufen führen. Vorn ein Hain, von der eben aufgehenden Sonne beleuchtet.)

Chorgeſang der verborgenen Alten des Thales (aus dem Innern der Höhle.)

Die Memnons-Säule tönet
Vom erſten Sonnenſtrahl;
Die Unzahl iſt geſöhnet
Durch die vollkomm'ne Zahl.
Der Märtyrer, gekrönet,
Enteilt dem Reich der Qual.
Der Stern iſt da,
Die Zukunft nah.
Lobſingt dem Licht! Hallelujah! —

Eilfte Scene.

Ein Thalgenoſſe und der Erzbiſchof von Sens (beide in lange grasgrüne Gewänder gekleidet, mit Myrtenkränzen auf den Köpfen, und mit Glocken in den Händen) führen den in ein ganz weißes Gewand gekleideten Molay vor die Pforte der Höhle.

Molay.
Wo führet Ihr mich hin?

Digitized by Google

Erzbiſchof.

Zum Ziele Deines Jammers.

(Er und der Thalgenoſſe klingeln dreimal mit ihren Glocken. Aus dem Innern des Thals vernimmt man Harfentöne.)

Thalgenoſſe.

Entſündigt iſt er — öffnet ihm das Thor!

Stimmen von Innen.

Wen bringt Ihr uns?

Thalgenoſſe.

Den blinden Sohn des Staubes,
Der ſeinem Vater obgeſiegt.

Stimmen von Innen.

Er komme!

Thalgenoſſe.

Darf er erleuchtet werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Thalgenoſſe.

Soll er geopfert werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Thalgenoſſe.

Wird er verwandelt werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Zwölfte Scene.

Die große, faſt die ganze Breite der Bühne einnehmende Pforte öffnet ſich, und man ſieht das Innere der Thalshöhle, ganz mit Gold und Licht bekleidet. In derſelben, mitten im Hintergrunde, erhebt ſich ein mit Roſen bedeckter hoher Grabhügel, an deſſen vier Ecken die transparenten Bilder eines Engels, eines Löwen, Stieres und Adlers ſtehen. Auf beiden Seiten des Hügels die beiden Aelteſten, und ſechs

Alte des Thales auf vergoldeten Stühlen, einander gegenüber ſitzend. (Der erſte Aelteſte iſt in Gold-, der zweite in Silberſtoff gekleidet; Beide mit dreifachen Kronen. — Von den andern Alten ſind die zwei, welche zunächſt an den Aelteſten ſitzen, in feuerfarbene, die beiden darauf folgenden in luftblaue, und die beiden letzten, gegen den Vorgrund ſitzenden, in waſſergraue Gewänder gekleidet. Jeder hat einen kleinen Griechiſchen Altar mit einem darauf ſtehenden flammenden Rauchfaſſe, nebſt einer Harfe, vor ſich, und eine Königskrone auf dem Kopfe. Das Ganze bildet eine pyramidaliſche Gruppe, deren Spitze der Grabhügel ausmacht. Während des ganzen Auftritts erklingen Harfentöne.)

(Der Thalgenoſſe und der Erzbiſchof führen Molay'n über die Stufen der Pforte, und knieen, Molay'n in der Mitte, gleich am Eingange des Innern, die Geſichter gegen den Grabhügel gerichtet, nieder, und klingeln dann, ſo oft die Alten niederknieen, mit ihren Glocken.)

Die beiden waſſergrau gekleideten Alten
(aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt das Licht!
(knieen nieder, indem ſie ihre Kronen und Harfen hinlegen.)

Die beiden luftblauen Alten
(aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt das Wort!
(knieen nieder.)

Die beiden feuerfarbenen Alten
(aufſtehend.)

Heilig, heilig, heilig iſt die Geſtalt!
(knieen nieder.)

Zweiter Aelteſter
(aufſtehend.)

Das Wort ward Licht!
(kniet nieder.)

Erſter Aelteſter
(aufſtehend.)

Das Licht ward Geſtalt!
(kniet nieder.)

Großmeiſter des Thales
(erſcheint über dem Grabhügel, in der Geſtalt eines ſchönen Jünglings, in ein langes blutfarbenes Gewand gekleidet, mit einer Dornenkrone auf

dem Kopfe, und einer Kreuzesfahne in der Hand (während alle Alten auf das Geſicht niederfallen), und ſpricht in vernehmlichem, aber ſehr ſanftem Tone.)

Die Geſtalt und das Wort und das Licht ſind Gott!

(Man hört das Brauſen aller Elemente. Glänzende Wolken bedecken die Alten und den Großmeiſter des Thales. Die koloſſaliſche Bildſäule des Iſis erſcheint brennend im Vordergrunde. Molay richtet ſich auf, und in dem Augenblicke ſinken ihm Robert, Philipp, Adalbert und Agnes in die Arme. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Sechster Act.

Erſte Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm, wie am Ende des zweiten und vierten Acts.)

Es iſt an demſelben Tage gegen Abend, eine Stunde vor Sonnenuntergang.

Molay (in völliger Ordenstracht, ungefeſſelt, doch ohne Schwert) und der Erzbiſchof von Sens (Beide zuſammen ſitzend, letzterer wieder in ſeiner gewöhnlichen Tracht.)

Molay.

(ein Paar Frauenhandſchuhe in der Hand haltend, mit ſanfter Rührung.)

So will ich denn mich auch von Euch jetzt trennen! —
(nach einer kleinen Pauſe zu dem Erzbiſchof.)
Die ließ ſie mir in ihrer Todesſtunde,
Ein Bild der Lieb' und Reinheit! — Nimm ſie hin!
(er reicht die Handſchuhe dem Erzbiſchof.)
Jetzt hab' ich nichts mehr, was mir theuer iſt!

Erzbiſchof

(nachdem er die Handſchuhe in eine offene ſchwarze Kiſte, die er in den Händen hält, gelegt, letztere verſchloſſen, und ſie unter ſeinen Mantel genommen hat, ſehr ſanft und mit tiefer verhaltener Rührung.)

Haſt Du noch ſonſt was zu beſtellen?

Molay.

Nein —
Ich habe meine Rechnung abgethan —

Digitized by Google

Bis auf den letzten Tropfen hab' ich ihn
Geleert — den Kelch des Schmerzes und der Wonne; —
Jetzt bin ich fertig!

Erzbiſchof.

Willſt Du Deine Kinder,
Und Deinen Anjou, ehe nach Thebais
Sie in die Wüſte zieh'n, noch einmal ſegnen?

Molay.

Wozu das? — ſind ſie nicht geſegnet? — haben
Sie aus dem grünen Staube der Verweſung
Das Leben nicht entblüh'n geſeh'n?

Erzbiſchof.

Mein Bruder,
Wie tief fühl' ich mich unter Dir! — So lange
Bin ich dem Thale zugeſellt; und dennoch —
Du haſt in wenig Stunden mehr gelernt,
Als ich in Jahren.

Molay.

Und — bedurft' ich's nicht?

Erzbiſchof.

Am Ziele biſt Du ſchon — o, lächle nicht!
Ich könnte Dich beneiden! Dennoch traur' ich,
Daß ich Dich opfern mußte!

Molay.

Grabesbruder!
Verliere Dich nicht ſelbſt! — Den Neid verzeih' ich,
Die Trauer nicht. — O, unausſprechlich ſchwelg' ich
In der Verwandlung Wonn', in dem Gefühl
Des ſchönen Opfertodes! — O, mein Bruder!
Nicht wahr? es kommt die Zeit — wo alle Menſchen
Den Tod erkennen — freudig ihn umarmen,
Und fühlen werden, daß dies Leben nur
Der Liebe Ahnung iſt, der Tod ihr Brautkuß
Und — ſie, die mit der Inbrunſt eines Gatten

Im Brautgemach, um vom Gewand entkleidet —
Verweſung, Glutherguß der Liebe iſt!

Erzbiſchof.

Sie werden es! — Dein Name, Glücklicher,
Wird einſt, ein ewig Sinnbild dieſer Lehre,
In aller Auserwählten Herzen glüh'n.

Zweite Scene.

Kerkerwärter. Die Vorigen.

Kerkerwärter
(zu dem Erzbiſchof.)

Die Wache meldet, daß die ſechs Gefang'nen,
Die dieſe Nacht vom Tempelthurm entkommen,
Nicht aufzufinden ſind.

Erzbiſchof
(heimlich zu Molay.)

Die ſechs Erwählten. —
(laut zu dem Kerkerwärter)
Zeigt es dem König an, und übergebt
Zugleich dies Schreiben Seiner Majeſtät.
(er zieht einen verſiegelten Brief hervor, und giebt ihn dem Kerkerwärter, welcher ſogleich abgeht.)

Molay.

Du trägſt noch Deine Ketten, Armer!

Erzbiſchof.

Nein!
Mit Deinem Opfer iſt mein Amt geendet;
Das Thal befrei't mich von der Sklaverei,
Die, ihm zu dienen, ich erdulden mußte.
In dieſem Schreiben nehm' ich vom Tyrannen,
Dem Jämmerlichen, jetzt auf ewig Abſchied.

Und wenn die Kreuzesbrüderſchaft geweiht,
Dann iſt mein irdiſch Tagewerk vollbracht,
Dann zieh' ich hin, von wannen ich gekommen.

Dritte Scene.

Cardinal von Pränecſte. Die Vorigen.

Cardinal (zu dem Erzbiſchof.)
Jetzt haſt Du triumphiret, Gräßlicher! —
Ich will nicht fluchen — doch, iſt Deine Seele
Nicht ganz verworfen, ſo verſchone mich
Mit Deinem ſchauderhaften Anblick! —

Molay (zu dem Cardinal.)
Freund!

Erzbiſchof
(bietet dem Cardinal die Hand. Dieſer nimmt ſie nicht an, ſondern geht, mit dem Geſichte von dem Erzbiſchof abgewendet, in den Hintergrund der Bühne.)
Gott ſegne Dich! — Vielleicht wirſt Du gewürdigt,
Sein Licht zu ſchau'n — dann richte über mich!
(zu Molay, den er auf den Vordergrund des Theaters zieht, halb leiſe.)
Wir müſſen ſcheiden — Du zur Meiſterſchaft,
Und ich zum Kerker noch — Umarme mich!

Molay
(indem er den Erzbiſchof umarmt.)
Du wirſt zum Licht ſie führen?

Erzbiſchof.
Zweifle nicht!

Molay.
Ihr werdet mein im Thale nicht vergeſſen?

Erzbiſchof.
Vergaßen wir denn Moſis und Oſiris,
Johannis, Chriſti? — Dein Name ſtrahlt bei ihren!

Molay.

So zeuch in Frieden! —

Erzbiſchof

(auf ſein Geſicht zeigend.)

O, daß dieſe Röthe
In Schnee, und dieſer ſchon in Grün zerrönne! —
Dann ſprengt' ich meine Band', und bin bei Dir!

(er geht ab.)

Cardinal

(der unterdeſſen im Hintergrunde, ohne das vorige Geſpräch zu bemerken, in tiefe Gedanken verſenkt, geſtanden hat, kehrt ſich zu Molay.)

Iſt der Verworfne fort?

Molay.

Wen meinſt Du, Bruder?

Cardinal.

Wen anders als den herzentblößten Würger,
Der eben von Dir ging! — O, daß ich ſelber
Dies Krokodil genährt!

Molay.

Du irrſt, mein Bruder!

Cardinal.

Ich irre?

Molay.

Forſche weiter nicht! — Vergieb mir,
Wenn ich die Decke Dir nicht heben kann! —
Komm an mein Herz — verſöhn' Dich mit der Menſchheit!
Sie iſt ſo kindlich, und Du biſt ſo gut!

Cardinal.

Nein, Du biſt gut, daß Du den Ungeheuern
Verzeihen kannſt; ich — Gott vergeb' es mir! —
Ich kann es nicht! —

Molay

(führt den Cardinal an das Fenſter.)

Sieh dort die Herrlichkeit
Der vollen Saaten! — Bruder, kannſt Du haſſen? —

Die liebe liebe Sonne, wie ſie ſcheidend
Die grünen jungen Leben überſtrahlt!
Kaum eine Stunde noch, ſo geht ſie unter.
Iſt es nicht herrlich, mit ihr zu verglüh'n?

Cardinal.

Entſetzlich! — eine Stunde nur! — Nein, nein!
Du kannſt nicht ſterben! —

Molay.

Liebſt Du mich denn nicht?

Cardinal.

Du mußt Dein Leben retten! — Wenn Du ſelbſt,
Du Stolzer, es verſchwenden willſt — uns Andern
Gehörſt Du an! — Haſt Du das Recht, das Herz
Uns zu zerreißen? —

Molay.

Und Ihr könnt es mir
Zerreißen wollen? — Und Ihr mißgönnt mir
Den ſchönen Tod für Wahrheit und für Pflicht?

Cardinal.

Du ſollſt die Wahrheit nicht verletzen — ſollſt
Dem Dich entehrenden Geſtändniß nicht
Dein Leben danken — Deine Meiſterpflicht
Haſt Du jetzt ſchon vor aller Welt verklärt.
Sie iſt geendet mit des Ordens Tode;
Und der iſt hin! — Der heuchleriſche Clemens
Und ſein beſtochner Synodus — ſo eben
Erhalt' ich hier die Bulle — hat den Orden
Auf ewig abgeſchafft, und deſſen Güter
Dem König und dem Hospital geſchenkt.
Da lies es ſelbſt!

(er zieht ein Papier heraus, und lieſt es dem Molay vor.

„Zwar nicht im Wege Rechtens,

Doch Kraft des apoſtol'ſchen Vorbedachts *)." —
O, des erbarmungswerthen Nothbehelfs!
Aus apoſtol'ſchem Vorbedacht die Regel
Des Rechtes und der Menſchlichkeit verletzen! —
Der Heuchler hat die Welt und mich abſcheulich
Bis zu dem letzten Augenblick getäuſcht —
Doch Gott wird er nicht täuſchen! —

Molay.

Arme Argliſt! —
Was zürnſt Du ihm? — er weiß es ja nicht beſſer —
Kann er das Ewige zerſtören?

Cardinal.

G'nug
Von dieſem Frevler! — ich entſag' ihm gänzlich —
Nur das zu Dir: — der Orden iſt vertilgt;
Du haſt ihm keine Pflicht mehr — biſt nicht Meiſter,
Nicht Templer mehr, nicht Unterthan des Königs.
Ihm haſt Du keine Pflichten; der Tyrann
Hat alle ſelbſt gelöſ't — die Pflicht erlaubt,
Ja ſie befiehlt Dir jetzo, Dich zu retten. —
Deswegen kam ich her — mein Reiſewagen
Steht fünfzig Schritt von hier — Du kleideſt Dich
(indem er eine Mönchskutte unter ſeinem Gewande hervorzieht.)
In dieſe Kutte, daß die Wächter glauben,
Du ſeyſt der Prieſter einer, die beſtellt ſind,
Die Sacra den Gefangenen zu reichen.
Wir kommen, eh' es dunkel, zur Abtei
Der Ciſtercienſer, und der König ſelbſt
Kann, ſollt' er dieſe Freiſtatt auch entdecken,
Gewaltſam Dich den Kloſtermauern nicht

*) In der Bulle, durch welche Clemens V. den Tempelorden aufhob, heißt es wörtlich: cum eam (sententiam) non possemus ferre de jure sed per viam provisionis apostolicae.

Entreißen — Wenig Tage bleibſt Du dort;
Dann gehſt Du auf mein Gut bei Avignon,
Und da verleben wir in heil'ger Stille,
Im Arm der Freundſchaft, unſrer Tage Reſt.

Molay.

Mein Bruder!

Cardinal.

Zaudre nicht! es muß gelingen!
Der heil'ge — ach! ſo tief entehrte Purpur
Beſchützet uns vor jedem Ueberfall.

Molay.

Auch vor dem eignen Richter in uns ſelbſt?

Cardinal.

Um Gottes willen! keinen Widerſpruch! —
Dein Leben hängt am Faden der Sekunde —
Nur fort, nur fort!

Molay.

Nur eine Frage noch.
Wie kommt es, daß Du dieſes Rettungsmittel
Mir jetzt erſt bieteſt?

Cardinal (verlegen.)

Weil — o zaudre nicht! —
Weil es die letzte Zuflucht, weil — ſo komm doch! —
Weil ich noch immer hofft', es wäre möglich,
Dich auf dem Wege Rechtens zu befrei'n.

Molay.

Und dieſer Weg, den Du mich führen willſt,
Iſt alſo nicht ein rechter Weg?

Cardinal.

Wie kannſt Du
Den Freund ſo foltern!

Molay.

Ihn nicht aufzuopfern,
An ſeines Grabes Rande ſeinen Fuß,

Digitized by Google

Der nie geſtrauchelt, vor dem Fall zu ſchützen! —
Dein eigner Kopf fühlt, daß, was Du mir vorſchlägſt,
Nicht recht iſt; dennoch wagt er, übertäubt
Von Deinem Herzen, nicht, Dich anzuſprechen.
Ich kenne das, mein Leidensbruder! Das
Iſt meines Lebens Bild, der Quell der Thränen;
Er iſt verſiegt durch einen Strahl von oben.
Doch, Bruder, gilt der Ruf des Scheidenden,
Des Freundes Dir, ſo hüte Kopf und Herz,
Daß keins dem andern zu gebieten wage,
Und beide unverrückt nach oben ſchau'n.

Cardinal.

So willſt Du, Grauſamer, denn mit Gewalt
Dich uns entreißen? unſer Recht zertreten,
Dem Unrecht des Tyrannen zu gehorchen?

Molay.

Der König iſt wohl ungerecht — er mißbraucht
Als Mittel uns zu ſeinem ſchnöden Zweck;
Doch er iſt ſelbſt nur Mittel — er thut Unrecht —
Aus dem Geſichtspunkt thut er's, den er hat —
Doch was er thut, iſt doch der ew'ge Rathſchluß
Des obern Richters, und der Menſchen Willkühr
Iſt nur ein Hebel ſeiner Rieſenhand.

Cardinal.

Wohlan! So wird der ew'ge Richter denn
Auch dieſen Schritt . . .

Molay.

Verſuch' die Gottheit nicht! —
Sie fordert viel; doch lohnt ſie überſchwenglich. —
Was Unrecht Deinem ſchwachen Auge ſcheint,
Iſt mehr als Recht — iſt eines Vaters Gnade.
Ich hab' es nicht verdienet, ich, der Staub,
Daß ich's gewürdigt bin!

Cardinal.

O Schwärmerei!

Auch dieſen raubſt Du mir!

Molay.

Vermiß Dich nicht! —

Ein Endpunkt rühret an den andern:
Des Jünglings Gluth, die Flamme des Verklärten;
Was zwiſchen beiden liegt, iſt Schatten nur.
Von wo der Menſch begann, da muß er enden. —
Ich glühete: ich habe Gluth belächelt:
Und nun die Decke fort iſt — bet' ich an! —

Cardinal.

Du folgſt mir nicht? —

Molay.

Du, Bruder, folgeſt mir!

Vierte Scene.

Franz von Poitou (wahnſinnig), dann der Seneſchall von Poitou mit einigen Reiſigen. Die Vorigen.

Franz
(wild herein ſtürzend.)

Ich muß zu ihm! —

Cardinal.

Ein Raſender! —

Franz.

Das bin ich! —

(zu Molay.)

Gut, daß Du lebſt! — Ich habe Dich verrathen,
Wie Judas ſeinen Herrn verrieth — für Gold,
Für ſchnödes Gold —

(indem er ſich die um ſeinen Hals hängende goldene Kette abreißt, und ſie heftig zu Boden wirft.)

Hier liegt es — ſprich mich ſelig —

Jeżt bin ich losgeriſſen von den Ketten
Der Hölle — ſprich mich ſelig, Heiliger! —

Molay.

O, heil' ihn, Allerbarmer! . . . Franz!

Seneſchall
(mit ſeinen Reiſigen hereintretend.)

Wo iſt er?
(zu Franz, als er ihn gewahr wird.)
Ha! — hier, Verworfner? — Fort aus meinen Augen!
Fort, Schande meines Stamms!

Franz.

Ich gehe, Vater!
Aus Euren Augen und dem Auge Gottes,
Das dort am Horizonte flammt — hinunter,
Hinunter in die Flammenwogen! —
(eilt verzweifelnd ab.)

Seneſchall.

Bube! —
(zu den Reiſigen.)
Geh' einer nur ihm nach — er iſt mein Sohn doch! —
Und achte auf den Wüthenden, daß er
Kein Leids ſich thue! —
(zu Molay und dem Cardinal.)
Grüß' Euch Gott, Ihr Leute!
Wo iſt der Meiſter Molay?

Molay.

Camerad!

Seneſchall
(über Molay's Anblick entſezt und gerührt.)

Du, Molay? Du —
(zu den Reiſigen.)
Geht Ihr bei Seit', Geſellen! —
(zu Molay.)
Sie dürfen mich nicht weinen ſeh'n! —
(Die Reiſigen gehen ab.)

Digitized by Google

Molay
(zu dem Seneſchall.)

O Gott!
Seh' ich Dich noch einmal! — So eben dacht' ich,
Die Erde ſey ſchon nichts für mich — und nun —
Schon hier der Himmel!

Seneſchall.

Armer Bruder Jakob,
Wie ſiehſt Du aus! — Ich kenne Dich kaum wieder —
Wie ein verdorrter Stamm! — Sie haben ſchändlich
Dir mitgeſpielt — die Buben — und auch meiner!

Molay.

Er ward verführt: —

Seneſchall.

Er iſt kein Poitou,
Kein Ritter mehr — der gleißneriſche Heuchler! —
Das kommt vom A. B. C.! — Vergieb es mir,
Daß ich die Schlange ſelbſt Dir zugeſchickt,
Die Dich erwürgt!

Molay.

Die Hand, mein Waffenbruder! —
Treu hältſt Du Deinen Jugendſchwur — zum Tode,
So ſchwuren wir bei Ghaza — war's nicht ſo?

Seneſchall.

Das wolle Gott nicht, daß zum Tod' in Flammen
Ich Dich geleite! — Halte Dich bereit —
Am Scheiterhaufen harren meine Wappner;
Wir retten mit Gewalt Dich!

Cardinal
(zu dem Seneſchall.)

Engel Gottes,
Habt Dank!

Molay
(zu dem Seneſchall.)

Auch Du? — O heilige Vernunft,
Was biſt Du, wenn Dich Leidenſchaft bethört!

Seneſchall.

Was ſoll das?

Cardinal.

Graf, vergebens hab' ich ſchon

(auf Molay zeigend)

Sein Herz beſtürmet — hart verſchließt er es
Vor ſeiner Freunde Flehen — Sterben will er!

Seneſchall (zu Molay.)

Menſch, was iſt das!

Molay.

Das frag' ich ſelber Dich! —
Willſt Du den Augenblick des Wiederſeh'ns
In Jammer mir verwandeln, die Minute
Des ſel'gen Scheidens mir verbittern? —

Seneſchall.

Jakob!
Beſinne Dich! — Du biſt ein Mann!

Molay.

Das bin ich —
Und kämpfen bis zum letzten Hauch — ich fühl' es —
Das iſt mein Loos!

Seneſchall.

Willſt Du unmännlich dulden,
Was Du beſiegen kannſt?

Molay.

Und willſt Du ſiegen,
Wo dulden beſſer iſt? — Und ſoll ich denn
Mit dem Gefühle ſcheiden, meinen Heinrich,
Der mir, als edler Jüngling, einſt das Leben
Mit eigener Gefahr gerettet — ihn,
Als Greis, für mich, zum frevelnden Rebellen
Entehrt zu ſeh'n?

Seneſchall (auffahrend.)

Cam'rad! — Du biſt der Alte!

Digitized by Google

So grau mein Kopf iſt — ich muß Dir ihn leih'n! —
Schwatz' mir von Pflichten nicht — die kenn' ich wohl —
Des Ritters Pflicht iſt, Unſchuld zu erretten —
Du kennſt mein Wort — Du beugſt es nicht!

Molay.

Wohlan!
So handle wie Du willſt — Du beugſt auch mich nicht!
Ich will für Wahrheit ſterben — Du willſt freveln! —
Gieb mir den Bruderkuß —
(umarmt den Seneſchall.)
Jetzt geh' und handle!
Allein, vergiß nicht —: alle Kraft iſt Ohnmacht,
Wenn ſie der höchſten Kraft entgegen ſtrebt!

Seneſchall.

Es iſt nicht Zeit zum Plaudern — lebe wohl! —
(gutmüthig.)
Du böſer Jakob, Du! — Pfui! ſterben will er,
Verlaſſen ſeinen Waffenbruder! — Jakob!
Du mußt nicht ſterben! — hörſt Du?

Molay.

Treuer Heinrich,
Du gabſt ſchon einmal mir das Leben; gönne
Ein ſchöneres im Tode mir! —

Seneſchall.

Du Starrkopf! —

Molay.

Du beugſt den ew'gen Willen nicht —

Seneſchall.

Leb wohl!
Du ſteckſt mich an mit Deinen Schwärmereien —
Ich halte Wort — am Richtplatz ſeh'n wir uns! —
(er geht ab.)

Da eilt er hin, um eine That zu thun,
Die nicht geſchehen wird. — Du arme Menſchheit!

Digitized by Google

Du wähnſt zu handeln, und biſt ſelbſt ein Ball —
Laß ab von Deinem Spiel! —

(Man hört einige Glockenſchläge von dem Tempelthurme.)

Cardinal

Die Glocke tönt —
Die Schergen kommen — Weh! ich halt's nicht aus! —
Wird er Dich retten? — O, der Hoffnung Funken
Glimmt nur ſehr ſpärlich noch!

Molay.

Laß ihn verglüh'n! —

Cardinal.

Die Lanzen raſſeln ſchon — Ich muß verſinken,
Erblick' ich ſie! — Du wollteſt ſie nicht retten,
Du Grauſamer! — Leb' wohl! — ich will zum Richtplatz —
O, Ungewißheit, härter als der Tod! —
Leb wohl auf Tod und Leben! —

Molay.

Wohl — auf Leben!
Auf Leben **dort**, wohin die treue Liebe
Allein uns folgt!

Cardinal

(indem er Molay glühend umarmt.)

O Gott!

(er will gehen, kehrt wieder um, und umarmt ihn aufs neue.)

Noch Einmal — Und nun fort! —

(er eilt von der Bühne.)

Molay (allein.)

So fallen Blätter, eines nach dem andern,
Eh' ſich der Blüthenkelch eröffnet! —

Fünfte Scene.

Molay, Ritter du Pleſſis, Schergen.

Du Pleſſis.

Verzeihung,
Herr Ritter Molay — daß mir mein Beruf
Zur harten Pflicht es macht — das Todesurtheil
Euch zu verkündigen.

Molay.

Ein Friedensbote
Erſcheint Ihr mir.

Du Pleſſis.

Noch iſt es Zeit, Herr Ritter.
Der König hat von Eures Feindes Härte
Sich überzeugt — der Erzbiſchof von Sens
Iſt jetzt, auf ſein Geſuch, von allen Würden
Entlaſſen — hat des Königs Gnade gänzlich
Verloren. Sehr leicht möglich, daß ſein Tod
Den Frevel büßen muß, mit welchem er
Den größeſten der Könige beleidigt.

Molay.

O, wohl ihm dann!

Du Pleſſis.

Des Königs Majeſtät
Läßt noch einmal, im Fall, daß Euer Würden
Des aufgehob'nen Tempelordens Schuld
Dem Volke öffentlich verkünden wollen,
Das Leben und die Freiheit Euch entbieten.

Molay.

Ich dank' ihm — ſeinetwegen nur; denn ich
Bedarf hienieden keiner Gnade mehr.

Du Pleſſis.

So zwingt Ihr mich, Euch das, was Euren Brüdern
Ich kund gethan — wiewohl mit ſchwerem Herzen —
Zu kündigen.

Molay.

Sind mehrere verurtheilt?

Du Pleſſis.

Jetzt, außer Euch und Guido, ſieben nur.

Molay.

Gott ſegne ſie! — ſie ſind bewährt erfunden —
O, mein Gefolg' iſt herrlich! — Leſ't das Urtheil! —

Du Pleſſis (leſend.)

„Wir Philipp Valois, der Franken König,
Und Clemens, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes,
Von Gottes Gnaden. Unſern Gruß zuvor!
Nachdem aus unſerm königlichen Willen,
Und Unſerm apoſtol'ſchen Vorbedacht,
Wir in dem Rath der Edlen Unſers Landes,
Und auf Beſchluß der frommen Kirchenväter,
Die zu Vienne Wir um Uns verſammelt,
Beſchloſſen, den bisher'gen Ritterorden,
Genannt vom Tempel zu Jeruſalem,
Dieweil an Gott und an der heil'gen Kirche,
Wie auch an Unſerm Ahnherrn Ludewig,
Durch Ketzerei und ſchnöde Felonie
Er ſchändlich ſich vergangen, zu vertilgen:
Als haben Wir, Kraft Unſeres Beſchluſſes,
Ihn ausgeſtoßen aus der Chriſtenheit,
Und ſeinen Namen ausgelöſcht auf Erden" —

Molay (ſanft lächelnd.)

Die ſchwache Ohnmacht!

Du Pleſſis (weiter leſend.)

„Und verordnen Wir,
Daß Jakob Bernhard Molay, eh'mals Meiſter,
Und Guido Viennois, vorher Groß=Prior,
Nebſt ſieben andern unten Nachbenannten,
Da ſie des Ordens Schuld nicht eingeſtanden,
Den Tod des Scheiterhaufens dulden ſollen.

Der andern harret gleiche Buß' und Strafe,
Dafern auf ihrem Läugnen ſie beharren;
Nur ſo ſie eingeſtehen, ſollen ſie,
Nach abgelegtem Ordenskleid durch Buße
Entſündiget und los gelaſſen werden,
Doch ſonder Anrecht an des Ordens Güter,
Auch ſonder jegliche Entſchädigung.
Und das iſt unſre Luſt *). Locus Sigilli —
Geſcheh'n Paris im Tempelhof, am Tage
Des heiligen Cyrills, am achtzehnten
Des Märzen-Mondes, dreizehnhundert vierzehn
Nach unſers Herrn Erſcheinung. Philipp, König.
Von wegen Seiner Heiligkeit, Albano."

Molay.

Habt Ihr geendet?

Du Pleſſis.

Ja.

Molay.

Und könnt Ihr wohl
Mir eine Bitte noch bewilligen?

Du Pleſſis.

Von ganzem Herzen.

Molay.

Gerne möcht' ich noch
Die Ritter ſprechen, welche ſo beglückt ſind,
Die Marterkrone heute zu erringen.

Du Pleſſis.

Die ſieben andern ſterben morgen erſt;
Nur Guido ſtirbt mit Euch.

Molay (bittend).

So laßt ſie kommen.

---

*) Das bekannte Tel est notre plaisir.

Du Pleſſis
(zu einem Schergen.)

Führt die Gefang'nen her, auch Prior Guido!
(nachdem der Scherge abgegangen iſt, zu Molay)

Wie iſt Euch?

Molay.

Wie dem ſonſt Gefeſſelten,
Der, aller Ketten frei, am Fuße nur
Die letzte trägt.

Kerkermeiſter
(herein tretend, mit einem Brief in der Hand.)

Ein Bote aus dem Kloſter
Der Norbertinerinnen von Sanct Clara
Bringt dieſen Brief an Molay.

Du Pleſſis
(ihm den Brief abnehmend.)

Gebt ihn her! —
(er lieſt ihn.)

Molay.

Von wegen meiner Schweſter!

Du Pleſſis
(indem er den Brief zu verbergen ſucht.)

Es iſt nichts —
Die Abbatiſſin, Eure Schweſter, nimmt
Von Euch noch Abſchied — leſ't es nicht!

Molay.

Herr Ritter,
Ihr täuſcht mich nicht — ſie iſt vorangegangen,
Die fromme Kunigunde!

Du Pleſſis
(ihm den Brief hinreichend.)

Armer Mann,
Wie gerne hätt' ich dieſe letzte Trauer
Euch noch erſpart! —

Digitized by Google

Molay
(freudig, nachdem er den Brief geleſen.)
Sie ſtarb am hohen Mittag —
Sie harret mein — zu viel der Freud' auf Einmal! —

Du Pleſſis.
Hier kommen ſie! —

Sechſte Scene.

Groß=Prior Guido, ſechs Tempelritter und der Servient Gregor, von Wache hereingeführt. Die Vorigen.

Die hereintretenden Ritter
(als ſie Molay erblicken.)
O, unſer Vater Molay!
Du bleibſt uns treu zum Tode!

Molay.
Meine Kinder!
Mein Reichthum! — O, jetzt kann ich freudig rufen:
Hier bin ich Herr, und die du mir gegeben! —
Kommt her zu mir — umarmet mich noch einmal!
(indem er zuerſt den Prior Guido küßt.)
O Guido! — daß ich Deiner Seele Dunkel
Zerſtreuen könnte! —

Guido.
Schon Dein Anblick thut's!
Und was in meiner Bruſt noch krampficht zuckt,
Gefühl des ſchweren Unrechts — bald, ich ahn' es,
Iſt es vorüber!

Molay.
Wo iſt unſer Charlot,
Der von Guyenne?

Guido.
Ha! der hat geſtanden!

Molay.

Er iſt ſo jung — er ſucht das Leben noch
Im Leben — zürn' ihm nicht! —
(indem er alle der Reihe nach umarmt und zuletzt auf Gregor trifft.)
Was ſeh' ich? Gregor!
Auch Du biſt hier? ließ ich Dich zu Toulon
Bei Deiner Mutter nicht? *)

Gregor.

Sie iſt verſchieden. —
Was kann ich Armer beſſ'res, als dem Herrn,
Den ich mit meinem Blut' erretten möchte,
Zum Tode folgen! —

Molay
(mit einem Blick nach oben.)

Alſo dieſen auch
Errettet! — ach, ſchon Einer iſt Erſatz
Für die Verlor'nen! —
(zu Gregor, indem er ihn mit Inbrunſt umarmt.)
Komm an meine Bruſt!
Nicht weinen, Jüngling! — O, Dein Vater liebt Dich:
Er führt zur Mutter Dich!

Du Pleſſis (vor ſich.)

Kaum kann ich's tragen!

Molay
(zum Kerkermeiſter.)

Sah'ſt Du nicht meinen Sänger, guter Wächter?
Seit geſtern Abend ſchon vermiſſ' ich ihn.

Kerkermeiſter.

Beinah' hätt' ich's vergeſſen — Dieſen Morgen
Zog er von dannen — ſeine Harfe hat er
Zerbrochen — überliefern ſoll ich ſie
An Euch. (Er giebt Molay'n die zerbrochene Harfe.)

---

*) M. ſ. den erſten Theil Act 6. Scene 2.

Molay.

Gott ſegne ihn! —

(indem er die Harfe wehmüthig in den Händen hält und betrachtet, berührt er einige Saiten, welche erklingen.)

Das Holz iſt todt —
Die Saiten klingen fort — die Melodie
Kann nicht erſterben! —

(Geräuſch hinter der Mittelthür.)

Kerkermeiſter

(indem er ſie öffnet.)

Hier nur durch! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Einige Gefängnißknechte tragen einen Sarg durch die Mittelthür herein.

Molay

(der unterdeſſen die Harfe weggelegt hat, auf den Sarg zeigend.)

Was iſt das?

Kerkermeiſter.

Der alte Groß-Comthur.

Du Pleſſis.

Auf das Geſuch
Der Anverwandten des Verſtorb'nen, haben
Des Königs Majeſtät genehmiget,
Ihn, mit den Zeichen ſeiner Ritterwürde,
Auf ſeiner Ahnen Gut in der Provence
Beerdigen zu laſſen.

Molay.

Gūt'ge Gottheit!
Auch unſern Spielen biſt du hold! — Was kindlich
Sein Herz gewünſcht — ein Grab bei ſeinen Vätern —
Das giebſt du ihm! —

Du Plessis (zu den Knechten.)

Schafft ihm den Anblick fort!

Molay

(indem die Knechte den Sarg wegtragen wollen, zu du Plessis.)

Laßt, guter Ritter, mich noch einmal ihn,
Der mein Johannes war — laßt mich noch einmal
Des Freundes Hülle schau'n!

Du Plessis.

Wer kann Euch etwas
Versagen! —

(zu den Knechten)

Nehmt den Deckel ab!

(die Knechte setzen den Sarg hin, und öffnen ihn. Man sieht in demselben Hugo's Leiche mit gefalteten Händen in der völligen Ritter-Rüstung, mit dem Helm auf dem Kopfe, und dem großen rothen Kreuz auf dem Brustharnisch.)

Molay.

Da liegt er —
Auf seinem Antlitz Himmel!

Die andern Templer

(sich zur Leiche drängend.)

Unser Führer! —

Molay

(mit süßer Wehmuth die Hand des Todten ergreifend.)

Du Sohn der Einfalt und der Treue! — Dank Dir
Für Deinen Tod, der mich gerettet! — Bruder,
Wir scheiden nicht!

(die Thurmglocke schlägt.)

Du Plessis.

Herr Ritter, laßt uns kurz seyn!

(die Knechte legen den Deckel auf den Sarg, und tragen ihn fort.)

Molay.

So geht denn! —

(zu den andern Templern)

Genossen meiner Wonne!
Auch Ihr zieht hin — beharret bis an's Ende! —

Wir kehren in des Vaters Schooß zurück —
Und er, der uns zu Märtyrern erkoren,
Er wird die Gluthen kühlen und uns herrlich
Verwandeln, daß wir allen Völkern einſt
Als Feuerſäulen glänzen!

Volk (außerhalb der Bühne.)

Platz dem Alten!

Du Pleſſis.

Wer?

Volk.

Platz dem Heiligen vom Berge Carmel!

Achte Scene.

Volk, das gewaltſam auf die Bühne dringt; dann **der Alte vom Carmel** (als Einſiedler gekleidet.) **Die Vorigen.**

(Alle fallen bei dem Anblick des Alten auf die Kniee; nur Molay nicht, der im Vorgrunde ſtehen bleibt.)

Der Alte vom Carmel

(zu Molay, der im Vorgrunde ſteht, und dem er ſich, ohne auf die Andern zu blicken, nähert.)

Ich bin vom Thal geſendet, Dich zu leiten.

Molay

(vor ihm auf die Kniee ſinkend.)

Gieb mir den Segen, Aelteſter!

Alter vom Carmel.

Im Namen
Des Lichtes, und des Wortes, und der Kraft,
Geſeg'n ich Dich in der vollkomm'nen Zahl,
Und ſchenke Dir den Frieden unſres Meiſters!
Du biſt entſühnt — zeuch ein zu Deiner Freude!

Molay (nachdem er aufgeſtanden iſt.)

Die Brüder ſandten Dich? —

Digitized by Google

Alter vom Carmel.

Zum Stellvertreter

Des Thales weih' ich Dich beim ew'gen Licht —
Du bitteſt Gott für uns, und

(indem er ſich vor Molay auf die Knice niederläßt)

knieend bring' ich
Des Thales Huldigung, Verklärter, Dir,
Daß Du ſie bringſt dem Meiſter von dem Hügel!

Molay.

Steh' auf! — O, überſelig lohnſt du, Gott!

Volk (im Hintergrunde.)

Der Heilige vor Molay knieend!

Molay

(ſucht den Alten aufzuheben.)

Bruder!

Alter vom Carmel

(noch immer knieend.)

So ſegne auch Du mich!

(Molay legt ihm ſchweigend die Hände auf den Kopf. Die Todtenglocke erſchallet wieder, und tönt, in langſam wiederholten dumpfen Schlägen, bis zum Ende des Schauſpiels fort.)

Du Pleſſis.

Das letzte Zeichen!

Alter vom Carmel

(aufſtehend, zu Molay.)

Jetzt folge mir getroſt — Des Thales Brüder,
In Oſt und Weſt, im Süden und im Norden
Sind heute alle zum Gebet verſammelt;
Und ſinket Deine Hülle — ſo ertönt
Der erſte Lobgeſang dem heil'gen Molay! —

Molay (begeiſtert.)

Zum Hochgericht, zum Opfer, zur Verklärung!

(er eilt von der Bühne. Der Alte und die andern folgen ihm.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

(Richtplatz auf der Inſel vor der Seine, die in der Entfernung vorbei fließt. In der Mitte des Hintergrundes ein Scheiterhaufen; rechts im Hintergrunde der königliche Gartenpallaſt, mit einem Balkon; links das Auguſtiner=Kloſter, hinter demſelben ein über den Fluß hervorragender Felſen. Man hört das Geläute der Todtenglocken.)

Volk, jeglichen Geſchlechts und Alters, erfüllt in dichtem Gedränge den Schauplatz. Unter dem Volke ſind die Garden des Königs, und näher am Scheiterhaufen die Reiſigen des Seneſchalls zerſtreut.

Ein Bürger (zu einem andern.)

Die Sonne ſteckt in Wolken, wie im Sack.

Zweiter Bürger.

Ja, es iſt drückend ſchwül; und noch kein Regen!

Dritter Bürger.

O, daß er käme, und die Feuerflammen
Erſäufte — und die Henker obendrein!

Vierter Burger

(herein tretend.)

Sie kommen ſchon!

Fünfter Bürger

(auf den Pallaſt zeigend.)

Ha! ſeht Ihr dort den König
Mit ſeiner Buhlerin am Erkerfenſter?

Sechſter Bürger.

Ich möchte heute nicht in ſeiner Haut ſeyn!

Ein Bote

(ſich auf der andern Seite durch das Volk drängend.)

Ich muß zum König! Platz!

Siebenter Bürger

(auf derſelben Seite, zu einem andern, indem er auf den Boten zeigt)

Wer iſt denn das?

Achter Bürger.

Ein Bote aus Vienne.

Neunter Bürger (auf der andern Seite.)

Iſt es möglich?

Digitized by Google

Zehnter Bürger.

Ja, tödtlich krank!

Eilfter Bürger.

Der heil'ge Vater?

Zwölfter Bürger.

Richter

Dort oben! —

(Der Bote verliert ſich in der Gegend des Pallaſtes unter dem Gedränge. Der König erſcheint mit der Gräfin von Auvergne und mit Gefolge auf dem Balkon.)

Erſter Bürger.

Ha! der König tritt hervor!

Ein Gardehauptmann

(zu dem Volke halb leiſe.)

Schrei't Vivat, Schurken!

Volk (laut.)

Vivat!

(leiſe)

in der Hölle!

Zweiter Bürger.

Da bringen ſie den Groß=Prior!

(Guido wird langſam von Schergen hereingeführt.)

Mehrere Stimmen im Volke.

O Gott! —

Andere Stimmen (ſchluchzend.)

Wohlthäter — Vater!

Gardehauptmann.

Haltet Euer Maul! —

Den erſten, der noch muckſet, ſtoß' ich nieder! —

Ein Scherge

(zu Guido, der äußerſt ſchwach und langſam geht.)

Nun — wollt Ihr nicht?

Guido

(auf den Scheiterhaufen im Hintergrunde zeigend.)

Iſt das mein Scheiterhaufen?

Scherge.

Nein, dort iſt Eurer — fort! der König wartet!

Guido.

Der König? — Ha!

(indem er die Augen aufſchlägt und den König auf dem Balkon erblickt, zu ihm.)

Verworf'ner Henker Philipp!

Ich lade Dich vor Gottes Angeſicht
Von heut' an binnen Jahresfriſt — und Dich,
Verräther Clemens, binnen vierzig Tagen
Der Unſchuld, die Ihr mordet, Red' und Antwort
Zu geben vor dem höchſten Richter *)!

Mehrere Bürger.

Gräßlich!

Scherge.

In's Teufels Namen, fort!

(Guido wird abgeführt. Heribert und Roſſo treten auf der andern Seite herein.)

Heribert (zu dem Volke.)

Verbrannt ſchon?

Ein Bürger.

Wer?

Heribert.

Der ſchnöde Molay!

Ein Bürger (drohend.)

Daß Dich alle Wetter!

Ein anderer Bürger.

Noch nicht.

Heribert.

Ha! Dank Dir, Teufel!

Ein Gardeoffizier

(von der Gegend des Pallaſtes kommend, drängt ſich zu dem Scheiterhaufen, und ſagt zu den mit Fackeln in den Händen umher ſtehenden Schergen.)

Langſam zündet

---

*) M. ſ. die Schlußbemerkung

Digitized by Google

Den Scheiterhaufen an! — der König hat
Es ſo befohlen.

Ein Bürger (leiſe zu dem andern.)

Daß Sie länger ſchmachten —
Der Unmenſch, der!

Der Seneſchall von Poiton
(erſcheint vermummt in der Nähe des Scheiterhaufens, und ſagt leiſe zu einem ſeiner dort befindlichen Reiſigen.)

Iſt alles fertig?

Reiſiger.

Ja!

Ein Scherge
(tritt auf, indem er ſich unter dem Volke Platz zu machen ſucht.)

Weg da vom Scheiterhaufen!

Andere Schergen.

Platz da! Platz da! —
Der Delinquent! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Der Bote aus Vienne
Iſt bei dem König!

Robert
(ganz ſchwarz gekleidet hereintretend, zu den Bürgern.)

Lebt er noch?

Ein Bürger.

Der Meiſter?

Robert.

Nun, wer denn ſonſt?

Ein Bürger
(in die Scene hineinzeigend.)

Dort kommt er —

Robert.

Gott ſei Dank!

Ein anderer Bürger
(der eben auftritt.)

Der hundertjähr'ge Heilige vom Carmel
Begleitet ihn —

Digitized by Google

Ein Dritter.

Er hat vor ihm gekniet! —

(Ein vorantretender Scherge, dann unter Begleitung der Wache, Molay mit kreuzweiſe auf der Bruſt zuſammen gebundenen Händen, durch den Alten vom Carmel, der ihm zur Linken geht, geführt; endlich Ritter Du Pleſſis mit einem langen weißen Stabe, und wiederum Wache. Der Zug kann ſich wegen des auf ihn losſtrömenden Gedränges nur ſehr langſam bewegen.)

Heribert

(indem er ſich zu Molay durchzudrängen ſucht.)

Macht Platz! —

Volk

(laut zu Molay und dem Alten.)

O, bittet für uns, bittet für uns!

Gardehauptmann.

Zum Teufel! ſtill!

Noffo

(zu dem vordringenden Heribert leiſe.)

Mach' fort; wir haben Eil'!

Scherge

(da durch Heriberts Zudringen das Gedränge ſich verſtärkt.)

Nun — ſtockt es?

Heribert

(dicht auf Molay zutretend und ihn wild anblickend.)

Jakob Molay, kennſt Du mich?
Du ſtahlſt den Meiſtermantel — dafür gab ich
Den Tod Dir — wir ſind quitt! —

(verliert ſich mit Noffo in das Gedränge.)

Molay (ihm nachrufend.)

Vergieb mir, Bruder! —

(zu dem Alten.)

Ein Tropfen Wermuth noch! —

Der Alte vom Carmel

(zu Molay.)

Es war der letzte! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Seht Ihr den König? — Er iſt leichenblaß! —

Digitized by Google

Ein anderer Bürger.

Jetzt ſteht er plötzlich auf — er geht vom Erker!

(während der König und ſein Gefolge den Balkon verlaſſen, iſt der Zug langſam vorgeſchritten, und Robert hat ſich zu Molay vorgedrängt.)

Robert

(zu Molay in der heftigſten Rührung.)

Die Seele haſt Du mir und Deinen Söhnen
Erlöſ't — ich weine nicht! —

Molay (zu Robert.)

Du führſt ſie zu mir!

(Robert reißt dem Molay ein Stück ſeines Mantels mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes ab, und verliert ſich unter die Menge.)

Alter vom Carmel

(im Vorausſchreiten zu Molay.)

Fühlſt Du den Kühlungshauch von oben?

Molay.

Ja! —
Die Prüfung iſt vollbracht — der Himmel offen! —

(Gemurmel unter dem Volke.)

Ein hereintretender Bürger

(zu einigen andern)

Er iſt ſehr krank.

Ein anderer Bürger.

Der König?

Voriger Bürger.

Eben führen
Sie ihn zum Schloſſe.

(Der Zug iſt unterdeſſen an dem Scheiterhaufen angelangt. Ein Scherge bindet Molay'n die Hände los.)

Du Pleſſis

(hebt den weißen Stab in die Höhe, zerbricht ihn über Molay's Kopfe, und ſchreiet laut.)

Zeter über Molay!

Der Seneſchall von Poitou und ſeine Reiſigen

(zum Scheiterhaufen dringend, mit wildem Geſchrei.)

Der Unſchuld Rettung! — Tod den Unterdrückern!

(Die Wache des Königs ſucht die Reiſigen des Seneſchalls abzuhalten; letztere dringen aber ein, und nöthigen, während die ganze Volksmaſſe mit lautem Getöſe zuſtrömt, die königliche Wache zum Weichen, worauf ſie mit ihren Lanzen um Molay, den Alten vom Carmel, und den Seneſchall, der zu jenen Beiden tritt, einen geräumigen Kreis bilden.)

Molay

(ſich von dem Seneſchall, der ihn bei der Hand faßt, heftig losreißend, mit lauter Stimme.)

Biſt Du mein Bruder? Bei der Oriflamm'
Und auf die Hoſtie haſt Du geſchworen,
Bundbrüchiger, die Ehre mir zu retten!

Seneſchall.

Das will ich! —

Molay.

Sie zu morden kamſt Du — Halt'
Den Eidſchwur — ſonſt verfluch' ich —

Franz von Poitou

(in kreiſchendem Tone, indem er auf der Spitze des Felſens erſcheint.)

Nimm mich auf!

(er ſtürzt ſich in den Fluß.)

Mehrere Stimmen im Volke (laut)

Der junge Poitou ertrinkt! —

Seneſchall

(ſich mit beiden Händen das Geſicht verhüllend, indem ihm das Schwert entfällt.)

O Gott!

Molay

(den Seneſchall mit tiefer Rührung umfaſſend.)

Du biſt mein Bruder — ewig! —

(ein Blitz fährt herunter und entzündet den Scheiterhaufen.)

Volk

(aufſchreiend mit Entſetzen.)

Ha! —

Molay

(den Seneſchall loslaſſend, und mit Erhabenheit gen Himmel blickend.)

Dein Zeichen!

Der Alte vom Carmel
(mit mächtiger Stimme.)
Halleluſah dem Licht!
(Er ſinkt auf die Kniee. Der Scheiterhaufen lodert in Flammen auf.)

Molay
(begeiſtert, in der höchſten Entzückung, das Geſicht und die Hände gen Himmel erhebend.)
Zu Dir! Zu Dir! —
(Er ſtürzt in die Flammen; das Volk bleibt mit Entſetzen umher gruppirt ſtehen. Die Scene verwandelt ſich.)

Zehnte Scene.

(Die Außenſeite der durch die Felſenpforte verſchloſſenen Thalshöhle, wie in der zwölften Scene des vorigen Actes. Vorn der Hain. Man hört noch immer das Läuten der Todtenglocke, wiewohl nur ſchwach und fern. Es iſt ganz kurz vor Sonnenuntergang.)

Heribert (wahnſinnig hereinſtürzend), dann **Roſſo**.

Heribert.
Was fliſterſt Du mir, Teufel?

Verborgene Stimmen.
Retten wollt' er,
Erretten Dich — und Du haſt ihn ermordet!

Heribert.
Es iſt Dein Ruf! — O Hölle! Höll' ich folge! —
(er reißt ſich den Gürtel ſeines Gewandes ab, und eilt von der Bühne.)

Roſſo (ſchnell hereintretend.)
Was hat der Tollkopf? — Heribert! — Allein
Kann ich ſie nicht ertappen, und hier ſollen
Zwei der entlauf'nen Templer doch verſteckt ſeyn,
Wenn dieſer namenloſe Brief nicht lügt.
(indem er einen Brief hervorzieht und ihn nachdenkend betrachtet)
Hier ſteht es ja: (leſend.)

Digitized by Google

„Du findeſt ſie gewiß
Am Carmeliter-Kloſter vor der Höhle.“ —
Daß ich den Teufelsbrief erſt jetzt bekomme! —
Sonſt hätt' ich doch die Wache nehmen können! —
Zum Teufel! Heribert! — wo ſteckt er denn? —
Geſiegt hab' ich — und bin doch ſo beklommen! —
Ich muß ihn ſuchen.

(er geht ab und ruft hinter der Bühne.)

Heribert! —

(nach einer kleinen Pauſe wieder hinter der Bühne.)

Alle Wetter! —

Sich aufgehänget? —

Eilfte Scene.

Zwei Tempelritter, dann Roſſo; endlich Robert und drei andere Templer, zuletzt noch einer. (Alle Templer ſind ganz ſchwarz vermummt. Die Scene verdunkelt ſich allmählich.)

Ein Tempelritter
(in die Scene tretend, und eine verdeckte Leuchte unter dem Mantel hervorziehend.)

Jakob!

Zweiter Tempelritter
(von der andern Seite, eben ſo.)

Bernhard!

Erſter Tempelritter.

Iſt er . . .?

Roſſo
(mit entblößtem Schwert von der andern Seite hereintretend.)

So muß ich denn allein . . .

Erſter Tempelritter
(mit gezücktem Schwert auf Roſſo eindringend.)

Zur Hölle, Schurke!

(Gefecht zwiſchen Roſſo und dem Templer. Roſſo fällt. Der Templer erſticht ihn mit einem Dolche.)

Robert

(mit drei andern Templern, die eben ſo wie die vorigen gekleidet ſind, hereintretend.)

Sind alle ſchon verſammelt? —

(indem er Roſſo's Leiche erblickt.)

Was iſt das!

Erſter Tempelritter.

Hier liegt er — der Verräther Roſſodei.

Robert.

Wer that das?

Erſter Tempelritter.

Ich.

Robert (ſehr ernſt.)

Du haſt nicht wohl gethan —
Laß Gott die Rache!

Zweiter Tempelritter

(in die Scene hinein zeigend.)

Dort hängt der andre —
Er hat ſich ſelbſt getödtet.

Erſter Tempelritter.

Unſern Brüdern
Ein warnend Beiſpiel einſt!

Robert (mit Erhabenheit.)

Gerecht iſt Gott!

(Geräuſch hinter der Bühne.)

Zweiter Tempelritter

(nach der Gegend hinzeigend.)

Der letzte!

Eine Stimme hinter der Bühne (dumpf.

Bernhard!

Robert (laut.)

Molay!

(Ein alter Tempelſervient, gekleidet wie die vorigen, tritt auf.)

Robert.

Wir ſind voll! —

Was iſt die Glocke? —

(Es ſchlägt ſechs Uhr vom nahen Carmeliter-Thurm. Robert zählt die Schläge, und ſagt dann.)

So iſt's hohe Zeit!

Jüngſter Tempelritter.

Sind wir auch ſicher hier?

Robert.

Wir haben uns! —

Ein anderer Templer (zu Robert.)

Haſt Du den Meiſter noch geſeh'n?

Robert.

Ich ſah ihn.

Dritter Templer.

In Oſten leuchtet's ſtark — der Blitz durchzuckt
Den blauen Aether!

Robert (begeiſtert.)

Das iſt ſein Gewand,
Worin zum Licht er aufflammt — heller glänzend,
Als wie die Sonne, die ihn mit ſich nimmt!

Ein Templer.

Horch! — Hört Ihr nicht Geſumm von Weſten her?

Robert.

Die Alten ſind's — verſammelt zum Gebet! —
Auch unſre Stunde hat geſchlagen — Betet! —
(Feierliche Pauſe, in welcher alle Brüder mit entblößtem Kopfe beten.)
Jetzt tretet her!
(Alle bilden, nachdem ſie den Kopf wieder bedeckt haben, einen halben, nach dem Vordergrunde offenen Kreis um ihn.)

Robert.

Warum ſind wir verſammelt?

Aelteſter Tempelritter.

Das Heilige zu hüten.

Alter Tempel-Servient.

Es den Völkern
Zu kündigen — ſo bald ſie reif ſind!

Robert.

Wohl!

(indem er den in neunter Scene dieſes Actes dem Molay abgeriſſenen halben Mantel mit der Hälfte des darauf gehefteten Kreuzes unter ſeinem Gewande hervorzieht, und ihn den Templern zeigt.)

Und dieſes ſey die Decke — kennt Ihr ſie? —
Es iſt der Mantel Molay's mit der Hälfte
Des Kreuzes — Noch darf es nicht ganz erſcheinen!

Alle Templer
(ſich herzu drängend.)

O, theurer Reſt!

Robert
(den Mantel hoch empor haltend.)

Er ſey ein Zeichen künftig
Für jeden, der den Tod erblickt hat! —

Alter Tempel-Servient.

Dein
Iſt dies Gewand, denn Du biſt unſer Meiſter!

Robert
(die Finger auf den Mantel legend.)

Wohlan, ſo ſchwör' ich auf dies weiße Kleid
Euch Treu' und Reinheit. — Brech' ich dieſen Schwur,
So ſey mein Name unter Euch vertilgt! —

(er umgürtet ſich mit dem abgeriſſenen Stücke des Mantels.)

Jetzt tretet näher — ſo! — legt Eure Dolche
Hier auf mein Schwert — gebt mir die Hände! —

(er zieht, während der vorigen Worte, ſein Schwert, und die Templer, indem ſie ihre Dolche aus den Gürteln ziehen und auf das Schwert legen, nehmen die vorgeſchriebene Stellung an.)

Robert.

Schwört,
So wahr der Glaube alles überwindet,
So wahr die Liebe uns mit Gott vereint,

So wahr die Hoffnung über Gräbern weht:
Die Kolle zu bewahren, bis ſie Gluth wird! —

Alle Templer.

Wir ſchwören es!

Robert.

Und welch ein Unterpfand
Gebt Ihr für Eure Treue?

Alle Templer
(mit einer den folgenden Worten angemeſſenen Pantomime.)

Dieſes Herz! —
Der Meineid werd' an ihm gerächt!

Robert.

So ſey es! —
(Nachdem die Templer ihre Dolche eingeſteckt haben und in den Kreis zurück getreten ſind.)

Doch was wir machen — noch bedeck' es Dunkel!
Und, daß in dieſer Nacht wir nicht verſinken,
Strahlt uns der Morgenſtern! — Der Bund des Tempels,
Er mußte fallen, weil er allzu früh
Die Decke lüpfte — Brüder, wir nicht alſo! —
Den Sperber müſſen wir an Wachſamkeit,
Den Leu'n an Muth, den Affen an Gewandtheit,
Den Fuchs an feiner Klugheit übertreffen;
Doch ſtets des hohen Urſprungs eingedenk,
Die unſern Zweck von unſern Mitteln ſcheidet,
Und uns zum Ebenbild der Gottheit ſchuf!

Jüngſter Tempelritter.

Doch wer giebt Nahrung uns und Obdach?

Robert (zu ihm.)

Kennſt Du
Ein feſteres Gewölbe, als den Himmel,
Ein reicher Saatfeld, als der Erde Schooß? —
O, unſer Haus, vom Herren ſelbſt gewölbt,
Iſt ſo unendlich wie die Welt — zum Tempel

Es zu erhöhen, das iſt unſer Amt! —
Natur iſt reich an Schönheit überall —
Erflehet Weisheit Euch, erſchafft Euch Stärke,
So iſt ein jeder Fleck Euch gut genug
Zum Paradieſe! —
(ein Zeichen mit der Glocke, außerhalb der Bühne.)
Ha! — der Abgeſandte
Des Väter-Thales! —

Zwölfte und letzte Scene.

Bruder Wilhelm von Paris, ehedem Erzbiſchof von Sens, (in Carmeliter-Tracht, eine kleine Glocke in der Hand, und einen kleinen ſchwarzen Kaſten unter dem Arme tragend.) Die Vorigen.

Bruder Wilhelm.
Friede ſey mit Euch!

Robert (zu ihm.)
Was bringſt Du uns?

Bruder Wilhelm.
Den Segen Eurer Väter,
Und (indem er den Kaſten *) dem Robert übergiebt)
dieſen Kaſten, den mit reinem Sinn
Ein treues Weib errettete — Bewahrt ihn
Zum Tage der Vollendung! —

Robert.
Was enthält er?

Bruder Wilhelm.
Den Tod, die Kraft, die Gährung und den Frieden. —
Der Weg iſt Euch bereitet — ziehet heim,
Für jetzt nach Deinem Schloſſe, d'Oredin! —

---

*) M. ſ. den erſten Theil Act VI. Scene II. und den zweiten Theil Act VI. Scene I.

Dies Schreiben (er übergiebt Roberten ein Papier)
bürgt Euch ſicheres Geleit.
Der rothe Löwe bietet Euch die Diſtel,
Der Hoffnung Zeichen und des Märtyrers;
Und welcher auf Europa's Scheitel thront,
Wird Euer Kreuz erhöhen aus den Trümmern. —
Doch, daß Ihr Eures Pfades nie verfehlt
So ſendet, d'Oredin, als erſtem Meiſter
Der Kreuzesbrüderſchaft vom Occident,
Das Thal die Glocke Dir!
(er übergiebt Roberten die Glocke.)
Sie iſt das Zeichen
Der erſtgebornen Tochter unſers Thals,
Der Kirche, Eurer Mutter — Euch Symbol,
Des hohen Urſprungs nimmer zu vergeſſen! —

(auf die Glocke zeigend, mit erhabner Stimme.)
Wie dieſes ſchwach vergängliche Metall
Zum Tempel ruft die betende Gemeine,
Als ew'ger Engelsharfen Widerhall:
So findet Ihr, was Euch mit Gott vereine,
In der Natur gebildet überall,
Und keinen Punkt, wo er nicht widerſcheine.

Die ganze Welt iſt nur der Gottheit Zeichen;
Die Flamme lodert auf, es wächſt der Baum,
Die Welle ſchäumt, den Himmel zu erreichen,
Und alle deckt des Aethers Azurſaum:
Es ringt das Licht das Starre auszugleichen,
Und alles Daseyn wird ein Frühlingstraum. —

Doch, ſchöner hat ſich Liebe nie verklärt,
Als da ſie ſich für uns dahingegeben,
Von Kraft erzeugt, von Schönheit aufgenährt. —
Zum Mittler könnt Ihr auch den Staub erheben;

Doch, wenn des Lebens Druck das Herz beſchwert,
Kann Tröſtung nur vom Kreuze niederſchweben.

Die Welt iſt aus dem ſüßen Traum erwacht,
Das Heiligthum der Unſchuld iſt verloren,
Der Lüſte Brand im Herzen angefacht,
Und darum ward dies Zeichen auserkoren;
Die Sünde hat es in die Welt gebracht:
Als Leben ſtarb, da ward das Kreuz geboren!

Vernichtet wird es einſt, wenn wieder Leben
Aus der Natur zu allen Weſen ſpricht,
Und alle freudig ſich zu Gott erheben,
Die erſte Unſchuld, ſie erſcheint uns nicht;
Doch, durch die Schuld, dem Licht entgegenſtreben,
Das iſt der Menſchheit jammervolle Pflicht! —

Bis dieſe Zeit erſcheint, ſeyd unverdroſſen,
Zu predigen die Zeichen der Natur,
Und jenes Heil'ge, dem auch Ihr entſproſſen;
Doch alles kündet den Geweihten nur —
Die Welt iſt noch mit Dunkelheit umfloſſen,
Vermengt mit ihr, verlieret Ihr die Spur.

Und an dem Zeichen ſoll man Euch erkennen,
Daß Friede, Lieb' und Unſchuld bei Euch ſey;
Verfolgung nicht, nur Zwietracht, kann Euch trennen.
Betretet dunkle Pfade ſonder Scheu:
Der Herr ließ Moſen einen Buſch entbrennen;
Euch gab er einen Stern zum Führer bei! —

Aus der Geſelligkeit geſchloſſ'nem Kreiſe
Führt Euren Jünger in die Kunſt hinein,
Was Regel war, wird dann Muſik ihm ſeyn;
Iſt er geprüft auf ſeines Lebens Gleiſe,

Nur dann erſt dürft Ihr ihn dem Tode weih'n;
Das Leben iſt nur Rüſtung zu der Reiſe.

Doch was Ihr lehrt, ſo ſey es Zeichen nur!
Aus ſich heraus muß es der Jünger winden,
Sonſt trifft er nimmermehr die rechte Spur.
Der Worte Schall verflieget gleich den Winden,
Im Donnerton ſpricht wortlos die Natur,
Und nur der Sucher kann und ſoll es finden.

Und wenn im Tod' er dann das Leben fand,
So führet ihn zu Eurer Väter Hallen,
Und zeiget ihm des Glaubens heilig Band;
Von Tauſend wird das Loos dann Einem fallen,
Daß er, dem Stifter unſers Bunds verwandt,
Geſellet wird den Auserwählten allen.

(Ein gewaltiger Glockenſchlag aus dem Innern der Höhle; die fernen Todtenglocken verſtummen.)

Die Glocke tönt. — das Opfer iſt vollendet! —
So ziehet hin, und folgt dem hohen Ruf,
Mit welchem Euch die Kirche ausgeſendet;
Denn dieſer Mutter bleibt Ihr ſtets verpfändet;
Sie war es, welche Eure Väter ſchuf;
Sie iſt es, welche Licht und Kraft Euch ſpendet; —

Denn nie wird eine große That geendet,
Und Menſch und Welt verfehlen den Beruf,
Bleibt nicht ihr Herz dem Lichte zugewendet! —

Robert.

Ein Blitz!

Bruder Wilhelm.

Es iſt der letzte Sonnenſtrahl! —
Er iſt geopfert — Preis dem heil'gen Molay!

(Die Strahlen der Sonne vergolden den Hain Ueber der Pforte der Thalshöhle erſcheinen unter dem erleuchteten Namen Jeſus, die Namen Johannes, J. B. Molay und Andreas, in einer Reihe, gleichfalls transparent. Robert und alle Kreuzesbrüder ſinken auf die Kniee. Lange feierliche Pauſe, während deren man aus dem Inneren der Höhle, unter Begleitung von Harfen und Glockenklängen, die Alten des Thales, jedoch in dumpfen unverſtändlichen Tönen, das Dreimal=Heilig nach der gewöhnlichen Kirchenmelodie ſingen hört. Bruder Wilhelm betet gleichfalls, und macht endlich das Zeichen des Kreuzes über die knieenden Kreuzesbrüder, welche dann aufſtehen.)

Bruder Wilhelm.

Zieht hin in Frieden!

Robert.

Fort nach d'Dredin!

(Der Kreuzesmeiſter eilt, den Kaſten und die Glocke in den Händen haltend, mit den Kreuzesbrüdern von der Bühne. Bruder Wilhelm ſieht ihnen mit aufgehobenen Händen nach. Der Geſang der Alten aus dem Inneren der Höhle tönt fort. Der Vorhang fällt.)

Epilog.

Geſungen hab ich Euch, Ihr Kreuzesbrüder,
Was ſich mit Euren Vätern einſt begab.
Der alte Tempel ſank in Nacht darnieder,
Der Meiſter brach ihn, der ihm Daſeyn gab;
Ein neuer zeigte glorreich dann ſich wieder,
Und neu erobert ward das heil'ge Grab:
Vergebens waffnet ſich der Staub auf Erden;
Das Heilige kann nie vernichtet werden.

Doch konnte Er die alte Form vernichten,
Hat wohl die neue längeren Beſtand? —
Was kann ſie für die Ewigkeit errichten,
Des armen Staubgeſchöpfes ſchwache Hand? —
Entrollt die Bücher aller Weltgeſchichten,
Sie ſind des ſteten Wechſels Unterpfand. —
Mag ewig auch das Heilige beſtehen,
Sein irdiſch Staubgewand muß untergehen! —

So oft das Licht den Menſchen will erſcheinen,
So hüllt es ſich in ihre Formen ein;
Verwechſelt wird es oft mit dem Gemeinen,

Denn es entkleidet ſich von allem Schein:
Es offenbaret ſich allein den Reinen,
Die andern halten es für Gaukelei'n!
Doch Jene wiſſen treulich es zu pflegen,
Und in des Herzens Innerſtem zu hegen.

Und — wie die Liebe nimmer ſich verſchließet
Entdeckt der Reine auch dem Heuchler ſich;
Was ihn getröſtet und erquickt, ergießet
Er in des Falſchen Buſen brüderlich,
Und dieſer, den des Wahnes Nacht umfließet,
Hält das für Staub, was nur dem Staube glich
Er rührt den Altar an mit rauhen Händen,
Die heil'ge Gluth zum — Kochen zu verwenden.

Dann hüllt die heil ge Flamme ſich beſcheiden
In eine Wolke ſchwarzer Grabesnacht;
Sie muß den tief entehrten Altar meiden,
Doch wird ſie bald wo anders angefacht.
So wie ihr Kommen war, ſo iſt ihr Scheiden,
Still, unbemerkt, vom Reinen nur bewacht!
Die Andern mögen den Altar bekränzen,
Nie wird die Flamme wieder ihm entglänzen! —

O traurig Bild vom armen Menſchenleben! —
Soll unſer Loos das auch, Ihr Brüder, ſeyn?
Soll aller Guten angeſtrengtes Streben
Durch plumpe Bosheit immer mißgedeih'n?
Ward darum uns allein das Licht gegeben,
Um uns zu Staubesknechten einzuweih'n?
Der hohe Traum, die Menſchheit zu vollenden,
Soll er in einem ew'gen Schlummer enden? —

Ich beb', es Euch zu ſagen, meine Brüder,
Was Mancher wohl von Euch ſchon lang' empfand:
Auch unſre Flamme, die vom Himmel nieder

Die Welt zu reinen kam — iſt ausgebrannt.
Was hilft der Altar uns! — ſie kehrt nicht wieder,
Sie zog von dannen in ein fremdes Land. —
Vielleicht, daß wir ſie treulich nicht gehütet,
Vielleicht — daß ſie ein neues Leben brütet! —

Doch was es ſey — bereitet Euch und betet;
Denn ewig ſtirbt es nicht, das heil'ge Licht!
Mir iſt, als ob ein neuer Tag ſich röthet —
Den alten, Brüder, den erweckt Ihr nicht!
Noch wird der Urtheilsſpruch gewogen — tretet
Mit frommer Scheu vor's heilige Gericht! —
Denn *das* bleibt wahr: *das Thal iſt nicht geſtorben*,
Und nur im Glauben wird das Heil erworben.

Was mich betrifft — ſo zeiht mich nicht der Sünde,
Daß ich den Vorhang Fremden aufgedeckt. —
Wie wenig ſehen Sehende? — Der Blinde
Wird auch vom Sonnenglanze nicht geweckt.
Unachtſam tappt er hin, ſo lang' die Binde
Des Wahnes ihm, was er entbehrt, verſteckt.
Verhall' auch dieſes Lied vor ſeinen Ohren,
Auch das iſt *Form*, — der *Stoff* bleibt unverloren.

Schlußbemerkung.

Zu Seite 262, V. 2 — 7.

Die Vorladung des Königs und des Papſtes vor Gottes Gericht durch einen Tempelherrn, wird, wiewohl auf verſchiedene Art, von mehreren Geſchichtſchreibern erzählt. In jedem Falle hat Folgendes rein-hiſtoriſche, und, wenn man will, auch hohe poetiſche Wahrheit.

Molay und Guido wurden im März 1314 verbrannt. Wenige Tage darauf bekam der Papſt ſtarke Anfälle von Erbrechen und Durchlauf mit heftigen Koliken, die ihm keine Ruhe ließen. In der Hoffnung, dieſes Uebel durch die Luft ſeines Geburtsortes vermindert zu ſehen, wollte er ſich von Avignon (wo er bekanntlich reſidirte) nach Bordeaux bringen laſſen, ſtarb aber, unter großen Beängſtigungen, in der Nacht vom 19. zum 20. April 1314 auf dem Wege nach der letztgenannten Stadt, zu Roquemaure bei Avignon. Sein Körper wurde nach Carpentras gebracht. Die Kirche, worin er beigeſetzt wurde, verbrannte die Nacht darauf, und mit ihr der halbe Leichnam des Papſtes. Einige Monate darauf ward der Ueberreſt der Leiche, nach dem Befehle des Verſtorbenen, zu Uſeſte feierlich beerdigt; ſeine Verwandten, denen er unermeßliche Schätze hinterließ, errichteten ihm ein prächtiges Grabmal. Dieſes ward im Jahre 1577 von den Hugenotten zerſtört, die nicht nur alle daran verſchwendete Koſtbarkeiten raubten, ſondern auch die Aſche des Papſtes in die Luft verſtreuten.

Das Ende der übrigen, von ſchlechten Abſichten geleiteten Gegner des Tempel-Ordens war eben ſo tragiſch; doch kann es hier nicht weitläuftig erörtert werden.

König Philipp der Schöne überlebte Molay's Tod acht Monate, und ſtarb nach mehreren ſchmerzhaften Erfahrungen. Außer den rebelliſchen Flammländern, waren auch der Adel und der Klerus ſeines Staates, wegen der übertriebenen Steuern, die er ihnen auflegte, gegen ihn verbündet. Am Ende ſeines Lebens befand er ſich in der Alternative, entweder mit ſeinen eignen Unterthanen zu kämpfen, oder das, was er zur Vergrößerung ſeines Anſehens gethan hatte, zu zerſtören. Das Unglück verfolgte ihn auch in ſeinem eigenen Hauſe. Die Gattinnen ſeiner

Digitized by Google

drei Söhne wurden des Ehebruchs beſchuldigt, und zwey von ihnen deſſelben förmlich überwieſen. Die Schande, welche darauf auf ſeine Familie kam, und viele andre Leiden, veranlaßten bei ihm eine Krankheit, deren Urſache die Aerzte vergebens wo anders ſuchten. Er ſelbſt ahnete kurz vor ſeinem Ende die Rache der Nemeſis, und theilte auf dem Sterbebette dieſe ihm neue Idee ſeinen Söhnen mit. Er ſtarb zu Fontainebleau am 29. November 1314. Von ſechs Kindern (vier Söhnen und zwei Töchtern), die er hinterließ, ſtarb die älteſte Tochter im mannbaren Alter; die zweite vermählte ſich mit Eduard, König von England, was für die engliſche und franzöſiſche Nation, wie bekannt, ſehr blutige Folgen hatte. Von Philipps vier Söhnen ſtarb der letzte minderjährig; die drei übrigen beſtiegen nach einander den Thron, und verſchwanden binnen vierzehn Jahren, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen. Mit ihnen erloſch das Haus Valois. — Auffallend iſt es, daß der letzte von den, jenem Hauſe in einer Seiten-Linie verwandten Königen, Ludwig XVI, und ſein Vetter Orleans, im Tempelthurme, wo Molay verhaftet war, gefangen ſaßen, und auf demſelben Platze wie er, ihr Leben endigten.

Uebrigens exiſtirt wirklich ein alter Kupferſtich, das Bildniß König Philipps des Schönen, mit folgender Unterſchrift:

Non pour avoir puni les rebelles flamands,
Ni pour avoir dompté l'orgueil de Boniface,
Mais, par un **formidable et secret jugement**,
Le ciel flétrit mes jours, et fit périr ma race.

Ich überlaſſe es jedem Leſer, die, ſich beinahe von ſelbſt aufdringende, Parallele zwiſchen jenem Könige und jenem Papſte und einem weltlichen und einem geiſtlichen Fürſten neuerer Zeit zu ziehen, die ſich in der letzten Hälfte des jüngſt verfloſſenen Jahrhunderts durch eine ähnliche Handlung auszeichneten, und, wiewohl an moraliſchem Werth weit über jene Beiden erhaben, dennoch ein ähnliches Schickſal erlitten. — Ich bemerke nur noch daß, wie ein gewiſſer neuerer Orden, der wohl ſchwerlich ganz vertilgt werden dürfte, bald nach ſeinem öffentlichen Erlöſchen ſich an mehreren Orten, namentlich in M —, wieder zu zeigen anfing, auch, nach der öffentlichen Aufhebung des Tempel-Ordens der Orden Chriſti in Portugal, Calatrava in Spanien, von der Diſtel in Schottland, und einige andere nach und nach entſtanden, von denen Einer wenigſtens jetzt dem Erfrieren näher iſt, als dem Verbrennen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zacharias Werner's
Sämmtliche Werke.

Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaſſe

herausgegeben

von ſeinen Freunden.

Sechſter Band.

Einzige rechtmäßige Original-Geſammtausgabe in 13 Bänden.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Hiſtoriſches Schauſpiel

von

Zacharias Werner.

Grimma,
Verlags-Comptoir.

Prolog.

Wen ſich der Herr zum Streiter auserſehen,
Den läſſet Er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferſtehen;
Und daß der Held nicht ſinke, ſo erſcheinen
Die Engel ihm als holde Freudenblüthen,
Auf daß er kann den Streit im Frieden einen. —
So hat, die Kraft Lutheri zu behüten,
Der Herr durch Dornen ihn und Luſt geführet,
Durch Trübſal und der Feinde wildes Wüthen,
Bis, von des Glaubens ſtarker Hand berühret,
Er Gott geſchaut im Flammenbuſch der Liebe,
Und in der Kunſt des Herren Weh'n geſpüret. —
Auf daß Euch dieſes nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde deſſen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Triebe. —

Digitized by Google

Wir alle haben ſelber es erfahren,
Wie tief der Menſch und immer tiefer ſinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig-Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket,
Er ſieht ſie nicht, vom frechen Wahn geblendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegen blinket.
Ihm wird die Kunſt, ein ſchöner Mond, geſendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erſcheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Menſch dem Dunkel gerne;
Er will ſie nicht, die Rettungslichter, ſchauen,
Und trauernd ziehen die in düſtre Ferne.
So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es iſt zu ſpät, — die feindlichen Gewalten
Verſchließen ihm die ſchönen Himmelsauen.
An welchem Stabe ſoll er nun ſich halten,
Auf welchem Pfade ſoll er Rettung finden,
Vor Schlangen, Tigern, die im Finſtern ſchalten?—
Dann trauert er, und wünſcht ſich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er geboren,
Und dann erbarmet ſich der Herr des Blinden.
Was in der Nacht des Wahnes er verloren,
Nach langen Aengſten zeigt es ihm der Meiſter,
Das Licht, zu deſſen Anſchau'n er erkoren! —

Entwürdigt waren auch der Menſchen Geiſter,
Als Luther ausgeſandt, ſie zu beſiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreiſter.
Die Menſchheit in ein ſchändlich Joch zu ſchmiegen,
Mißbrauchte man des Glaubens Gold zu Ketten,
Den Sphärenklang der Kunſt, ſie einzuwiegen;
Die Kraft entſchlief auf ſchnöden Schwanenbetten,

Der Lieb' entrang die Selbſtſucht ihre Krone;
Es war, — ſchon damals! — Noth, die Welt zu retten! —
Das ſah der Herr von Seinem Strahlenthrone,
Erbarmend ob des armen Volkes Quaalen,
Und ſo ſprach Er zu Luthern, Seinem Sohne:
„Aus Meinem ew'gen Borne füll' zwei Schaalen:
Die Schaale Zweifel und die Schaal' Erkennen,
Und wärme ſie an meiner Liebe Strahlen;
Und, wenn der Menſchen Herzen dann entbrennen
Vom Worte, das aus Deinem Munde tönet,
Geuß' aus die Strahlen, Tag von Nacht zu trennen.
Bis daß der Friede dann den Streit verſöhnet,
Sollt Du das Schwert und nicht die Palme bringen,
Durch blut'ge Dornen wird die Welt gekrönet;
Und wenn in Zweifelsfluth die Geiſter ringen,
Und der Erkenntniß Feuer ſie verzehret,
Dann wird Mein Knecht, das Schickſal es vollbringen.

Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
Will Ich die Ameishaufen ſchnell vernichten,
Die, Bergen gleich, vom Menſchenvolk verehret;
Zu Mir allein ſoll ſich die Liebe flüchten,
Wenn jede fremde Stütze nun ihr ſchwindet;
Dr'um will Ich die durch Dich zu Grunde richten.
Allein das Licht, das Ich durch Dich entzündet,
Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
Wenn als Geſellin ihm die Gluth verbündet;
Und daß Du nimmer kannſt den Pfad verlieren,
Will Ich Dir Drei von Meinen Engeln geben,
Durch Engel kann der Menſch die Welt regieren!" —
So ſprach der Herr! — und es durchdrang ein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes ſchweben! —

Digitized by Google

Der ſtrahlendſte von allen Cherubinen,
Der Glaube, der — ein leuchtender Karfunkel —
Oft dem zertretnen Volk zum Heil erſchienen,
(Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
Er zeiget ſich den Sehern und den Kindern,
Er glüht in Bildern, flammt im Sterngefunkel;)
Der Engel Kunſt, der, unſre Noth zu lindern!
(Wiewohl ein Fürſt der Helden und der Thronen,
Denn nichts kann ſeinen kühnen Aufflug hindern!)
Herab ſich läßt, um unter uns zu wohnen,
Klar duftend — eine Hyazinthenblüthe! —
Den Himmel wiederſtrahlt in Blumenkronen;
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der Güte,
Der vor dem Chaos noch aus Gott geboren,
Auf daß er prieſterlich die Gluth behüte;
(Er hat ſich zum Symbol das Weib erkoren,)
Dieweil die Reinheit ſich zum Zarten neiget,
Seitdem die Kraft ſie durch die Schuld verloren
Durch dieſe drei: Kunſt, Glauben, Reinheit, zeiget
Sich das Myſterium dreiein'ger Liebe,
Von dem mein Mund mit Scheu und Demuth ſchweiget;
Die drei, vereint in ew'gem Liebestriebe,
Sie wurden Luthern zum Geleit' gegeben,
Daß ſonder Weihe nicht die Kraft verbliebe! —

Wie in der Körperwelt organ'ſchem Leben
Die Elemente jeden Stoff durchdringen,
Und ihn in Aether aufzulöſen ſtreben:
So im Gemüthe jedes Menſchen ringen
Dämonen, Engel — bis ſie ihn verkläret,
Und er ſich ſehnt, zum Licht ſich aufzuſchwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
Vom Element, das ihn zunächſt berühret,
Und dem Planeten, dem er zugekehret:

So auch ein jeder Menſch in ſich verſpüret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel bindet,
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch giebt es Körper, welche gluthentzündet —
(Iſt der Planet nicht auch ein Körperweſen,
Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet?)
So giebt es Menſchen auch, die, gotterleſen,
Wiewohl in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel ſind von Anbeginn geweſen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erſcheinen,
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So ſcheinen Kinder auch die ſtarken, reinen
Coloſſengeiſter, welche Gott geſendet
In's Fleiſch, um Welt und Schickſal zu vereinen! —

D'rum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um Euch in Bildern ſinnlich darzuſtellen,
Wie Luthers Kraft von oben ward vollendet.
Er ſollte durch die Gluth die Nacht erhellen,
Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis ſeine Gluth gereint in Liebeswellen.
Eliſabeth *), die ihn zuerſt gepflogen
Lutheri Keim, die als er noch ein Knabe,
Ihn zu ſich nahm, ihm mütterlich gewogen;
Auf daß ich Euch im Zeitendrangſal labe,
Mal' ich als Engel ſie der reinen Güte: —
Im Weibe wohnt die ſchönſte Gottesgabe! —
Mit reinem Blick und ſinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüthe;

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eiſenach, Luthers Erzieherin.

Es ſpielt der Seraph Kunſt, daß, wenn entbrennet
 Lutheri Kraft aus ihren Gränzen ſtürmet,
 Im Flötenton ſie Gottes Weh'n erkennet. —
Doch wenn der Schmerz ſich Euch entgegen thürmet,
 So ſteh' der Cherub Glauben Euch zur Seiten,
 Wie er Lutherum und ſein Weib beſchirmet.
Thereſe nenn' ich ihn, um anzudeuten,
 Daß dieſe Gottesroſe ſich entfaltet,
 Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab' ich ihn geſtaltet,
 Denn kindlich naht er ſich dem Kindesſinne,
 Der noch vom Froſt der Erde nicht erkaltet.
So pflegt Thereſe denn die heil'ge Minne
 In Katharina's jungfräulichem Herzen,
 Daß Luther's Kraft durch ſie das Heil gewinne;
Und wenn die zwei gereint durch bittre Schmerzen,
 (Denn goldne Dornen ſind der Liebe Kronen!)
 So flammen ſie vereint als Himmelskerzen. —
Noch könnt' ich nennen Euch die Nachtdämonen,
 Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
 In ihm gewohnt, ſo wie in Euch ſie wohnen;
Doch wird in eigner Bruſt ſie Jeder ſpüren,
 Und weſſen Kraft die Klarheit ſich errungen,
 Den kann die Macht des Böſen nicht berühren. —

Das iſt die Weihe, die mein Lied geſungen,
 Die feſte Burg, der Luther ſich vertrauet,
 Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen! —
Noch iſt es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
 Das ſucht' ich Euch zu ſchildern in Geſtalten,
 Wie mein Gemüth im Glauben ſie geſchauet. —
Es iſt der Kunſt geheimnißvolles Walten
 Ein Farbenhauch mit Händen nicht zu faſſen;
 Denn er zerfließt, wenn Ihr ihn feſt wollt halten.

Digitized by Google

So mögt Ihr darum auch mein Werk nicht haſſen,
Weil Katharinen, Theobald, Thereſen
Ich, wie in mir ſie lebten, leben laſſen.
Sey in der Chronik nichts davon zu leſen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich dienen;
Was im Gemüth gelebt, iſt da geweſen!
Sind dieſe zwei als Engel mir erſchienen,
Doch laß ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt Ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie ſelber, möchten ſie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder ſich zu ſeyn bedünken,
Und hörten ſterbend nur die Sphären ſchallen.
Sinnbilder, die im Aether glüh'n, verſinken,
Sind ſie zu duftig für die Weltgeſchichte,
Die Sehnſucht nur vernimmt ihr leiſes Winken.
Doch — wenn wir uns beſeh'n beim rechten Lichte —
Iſt jeder Menſch nicht eines Gottgedanken
Metapher in dem ſchönen Weltgedichte — ?!
Es überſpringt die Kunſt die engen Schranken,
Durch welche Weſen und Geſtalt Ihr trennet,
Sie kann nicht zwiſchen Seyn und Nichtſeyn
ſchwanken.

Symbol iſt Alles, was Ihr irdiſch nennet,
Ein Bild des Lichts, das Ihr doch ſelbſt verehret,
Und Licht iſt da, wo Ihr nur Gluth erkennet.
Durch's Fleiſch iſt Liebe bei uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden ſtählen,
Ob ſie der Mücke Flügel auch verſehret.
Ein Sakrament muß Geiſt und Leib vermählen;
Ward jämmerlich, was göttlich iſt, geſchändet,
Soll Kunſt den Jammer denn zum Führer wäh-
len? —

Genug! — O bleibt nur Ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunſt mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze ſendet,
Und in dem Blüthenkeim den Stern bereitet.

Digitized by Google

Martin Luther,

oder:

Die Weihe der Kraft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Karl der Fünfte, römiſcher Kaiſer und König von Spanien.
Albert von Brandenburg, Churfürſt, Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg, und Cardinal.
Friedrich der Weiſe, Churfürſt von Sachſen.
Joachim, Churfürſt von Brandenburg.
Herzog **Erich** von Braunſchweig.
Herzog **Georg** von Sachſen.
Markgraf **Albrecht** von Brandenburg, Hochmeiſter des deutſchen Ordens.
Kardinal **Aleander**, päpſtlicher Legat.
Ritter Franz von Wildeneck.
Du Boſſu, des Kaiſers luſtiger Rath, Mitglied des Kleviſchen Geckenordens.
Spalatinus, churfürſtlich=ſächſiſcher Kanzler.
Graf von Stollberg=Wernigerode.
Ritter Karl von Dalberg.
Hans Fugger, ein augsburgiſcher Handelsmann.
Doktor Martin Luther, Profeſſor in Wittenberg.
Hans Luther, ein Bergmann, ſein Vater.
Grete, deſſen Frau.
Magiſter **Philipp Melanchthon**, Profeſſor in Wittenberg.
Theobald, Luthers Famulus, ein funfzehnjähriger Knabe.
Hubert, ein Bergknappe, ehemals Melanchthon's Famulus.
Ein churfürſtlich=ſächſiſcher **Rath**.
Ein **Schreiber**.
Beichtvater der Auguſtiner=Nonnen.

1*

Digitized by Google

Klara, Aebtiſſin des Auguſtiner=Nonnenkloſters.
Katharina von Bora, eine Nonne.
Thereſe, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.
Ein Prieſter.
Der Geiſt der Eliſabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherin.
Reichstagsmarſchall, ein kaiſerlicher Herold, deutſche Fürſten, deutſche und ſpaniſche Ritter, Reiſige und Edelknaben, Geiſtliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Zu Freiberg.

(Die Gezeugſtrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird.)

Bergleute, unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute (ſingend.)

Glück auf. Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Im Schooße der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben.
Es ſehnt ſich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt ſich mit freudiger Macht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Die Waſſer, ſie wollten's umringen, —
Wir mußten die Waſſer zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem ſtarrenden Schacht!

Digitized by Google

Chor.

Glück auf! Glück auf
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeiſt, und lobert heraus;
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht!
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebären nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was ſtill im Innern angefacht,
Nach Außen glorreich wird's gebracht;
Denn Gottes Engel hüten den Schacht.

Chor.

Sie hüten den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, ſo ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmſtück,
Und doch gemahnt mich's faſt wie ein Gebetlein!
Auch geht dabei die Arbeit raſcher fort.

Erſter Bergmann.

Ei das Geleier da, es ſtört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevatter Klaus! Das Liederweſen,
Ich meine, ſo der Ton, die Melodei, —
Das thut uns, mein' ich, Noth, wie Brod und Waſſer.
Denn ſchau' — wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und ſitze Abends ſo bei meiner Gertraut,
Und meine Buben ſpielen um mich her,
Und's jüngſte Mädel ſchlummert mir im Arme, —
Dann ſchau', Gevatter! — wenn ich auch nicht ſing',
So iſt mir's doch, als ſäng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's, der liebe Herrgott
Ein Liedlein ſelber ſpiel' in meiner Bruſt.

Hubert.

Recht, Vater! wenn es hier nur rein geſtimmt,
So hört man's wohl auch bei dem Lärm von außen!

Zweiter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doktor Luther ſelber:
„Wer nicht liebt Wein, Weiber und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebenlang“

Erſter Bergmann.

Der Doktor Luther? — Geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.

Er ſchimpft auf Doktor Luther!

Andere
(auf den Erſten eindringend.)

Unterſteh' Dich's!

Erſter Bergmann.

Wer Händel ſucht, ich bin dabei!

Der Steiger.

Zum Guckuk
Mit Eurem Zank! ſeyd ſtill!

Mehrere Bergleute.

Reſpekt dem Steiger!

Steiger.

Iſt's nicht genug, daß ſo viel Chriſtenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fleußt;
Wollt Ihr den Zwiſt, den landverderblichen,
Auch noch in unſre ſtillen Gruben zieh'n?
Der arme Friede! nirgends kann er hauſen.
Vergönnt ihm dieſes Grab doch!

Mehrere.

Er hat Recht!

Dritter Bergmann.

Wahr! — Trinkt man in der Schenk' 'n Schoppen Wein,
Gleich zauſen ſie ſich um die neue Lehr'
Die alten Köpfe wund. — Gott ſey's geklagt!

Digitized by Google

Laßt doch die Schriftgelehrten d'rum ſich balgen!
Was kümmert's uns!

Hubert.

Du ſprichſt, wie Du's verſtehſt.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann ſich in den Kopf geſetzt,
Da ſetzt er fröhlich auch den Kopf daran.

Erſter Bergmann.

Ja, blieb's bei Männern nur! Die Buben ſelber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr'.
Drei Töchter hab' ich — eine geht zur Meſſe,
Die zweit' nach Wittenberg zum neuen Pfarr,
Die dritte iſt mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Huſſiten nach dem Böhmerland.
Im Hauſe giebt es täglich Zank und Aerger,
Die Wirthſchaft geht zu Grund. — Das kommt heraus!

Zweiter Bergmann.

Geht's in ganz Deutſchland doch daß Gott erbarm'!
Nur neulich hört' ich, daß hiſpaniſch Volk,
Wie Bienenſchwärm' ſich an den Grenzen ſammle,
Die neue Lehr' aus Deutſchland zu verdrängen
Auf unſern Luther iſt es auch gemünzt.

Steiger.

Gott tröſt' ihn und den gnäd'gen Herrn, den Churfürſt!

Dritter Bergmann.

Gebt acht! dem geht es ſchlimm!

Erſter Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerſt!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiſerkrone nicht ergriff,
Die ihm geboten ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnſucht ihm die Bruſt ergriff;

Weil er, ein freigeborner deutſcher Mann,
Die Feſſel nicht ertrug, von ſchnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geſchmiedet
Wer iſt im Lande rechtlicher als er,
Wer adeliger und von beſſ'rer Sitte?
Der Erſte wär' er, ohne Fürſtenhut.
Geſindel ſind wir gegen ihn. — Und dennoch
Könnt Ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutſchem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren ſchnöd' Euch vorenthält,
Den Ablaß Euch verſchachert, — Aberwitz
Für Wahrheit Euch verkauft, — für Eure Sünden
Bezahlung nimmt, um ſelber frech zu ſünd'gen; —
Ertragt Ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt geh'n, — er iſt ſtudirt! —
Er lief bei Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bei ihm als Famulus; —
Der Churfürſt hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg, da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur ſtillen Heimath,
Zu meiner Väter fröhlichen Handthierung,
Zum edlen Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doktor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er faſt täglich heimzuſuchen pflegte.
Sie disputirten viel und mancherlei,
Was Noth der Chriſtenheit, und daß ein Mann
Uns fehlen thu' in ſo bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben ſelber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen und die Kraft. —

„Was meinſt Du, Philipp, wenn — —“ rief Martin
Luther —
„Ach, wir allein?“ ſo ſeufzte Meiſter Philipp;
Und Luther: „Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel!
Mit Menſchen nehmen wir es auf.“ — „Und wir,
Und Tauſend,“ ſprach Melanchthon, „gehn zu Grunde!“ —
„Wir? — das bedeutet nichts! — doch Tauſende
Und aber Tauſend — O! muß ich es ſeyn!“ —
So rief Herr Luther, rieb — noch ſeh' ich es —
Die Stirne mit geballter Fauſt ſich wund,
Das Haupt geſtemmt auf ſeinen Ellenbogen,
So ſtarrt' er wild und traurig vor ſich hin.
In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter. —
Mein ſanfter Meiſter weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Auguſtinus,
Las zwei Minuten, küßt' es, weinte wieder,
So ſaßen ſie wohl eine ganze Stunde,
Bedrückt und ſtumm. — Ich ſtand und weinte auch!
Da fuhr Herr Luther auf, als wie vom Traume,
Und ſchrie — ſein Blick und Ton, wie Blitz und Donner —
„Ich,“ ſchrie er, — zündend traf der Schlag! — „Ich
will's!“
Sein Auge fiel, — zu brennen ſchien's — auf mich:
„Wer iſt Dein Vater?“ — frug er halb verwirrt mich.
Ein Bergmann, würd'ger Herr! — „Der meine auch,“
Sprach Luther, — „O, daß ich's nicht auch geworden! —
Du willſt ſtudieren?“ — Ja, hochwürd'ger Herr! —
„Hör', Bruder Philipp,“ rief Herr Luther ſchnell.
„Der Jung' iſt wacker — laß den Buben zieh'n,
Zum ehrlichen Gewerbe. — Warum ſoll er
Das Leben ſich und Tauſenden verbittern
Um — Schaum! — Zieh hin mein Sohn! Gott ſey mit Dir!
In Deinen Gruben diene friedlich ihm!
Dort ſpricht er auch! Uns darfſt Du nicht beneiden!“ —

Da ſchrieb Melanchthon mir, mein ſanfter Meiſter,
Den Abſchied, küßte weinend mich, am Morgen
Da zoh'n gen Augsburg ſie zum Cardinal,
Das Wort des Herren rüſtig zu verfechten;
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu', was ich ſoll, ertrage, was ich muß,
Mach' beſſer, was ich ſchlecht gethan, — ſo hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß' und Ablaß! —

Erſter Bergmann.

Auch ohne Ablaß ſelig? — Das wär' fein! —

Zweiter Bergmann.

Hat Gürge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominikanern; —
Zwar ſelig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und ſieben Kindern auch verhungern!
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen,
Und hätt' umſonſt den Himmel obendrein? —

Hubert.

Das iſt's, bei Gott! und wer es anders redet, —
Bethören will er uns — der Lügenbold! —
Wie ſagt der theure Herr Magiſter Philipp?
„Für Gold erſchließt ſich Dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.
Dein Himmel iſt ſchon hier auf dieſer Erden
Wenn rein Dein Wille, und Dein Auge licht!"

(Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.)

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle (durch einander ſchreiend.)

Biſt Du von Sinnen? willſt Du uns
Die Gruben über'm Kopf zuſammen ſtürzen?
Glück auf iſt Bergmannslosung!

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!

Zu ſchließt ſich neue Hoffnung, neues Glück,
Der Doktor Luther iſt im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was? —

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg, ſo eben war
Ein Schreiben unſer's gnäd'gen Herrn an Luther
Aus Dresden angelangt, er ſendet ihm
Des Papſtes Bannbull.

Dritter Bergmann.

Unſer Churfürſt ſelber?

Vierter Bergmann.

Der wack're Herr ſoll ganz erbittert ſeyn,
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenſtift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweiter Bergmann.

Dem Papſt zum Trotz gewiß!

Erſter Bergmann.

Er wird's bereu'n! —

Mehrere.

In Bann? — Den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer iſt es anzuſchauen —
Jetzt alles durcheinander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute — alles klagt, —
Die Läden ſind geſperrt, die Straßen voll,
Als ſey's nun ſchon mit Allem Feierabend.

Hubert.

Ja wohl! ein Feierabend unſers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie ſagen gar, der Cardinal Legat
Soll unſern Herren zwingen, ihm den Luther

Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? — Fort! —
Nach Wittenberg! nun laßt die Gruben ruh'n!
Dort oben in der Welt giebt's mehr zu thun!
(alle Bergleute, außer dem erſten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verſchwinden.)

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, ſo will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimath theilen.
(er klettert hinauf.)

Erſter Bergmann (allein.)

Die tollen Narren! ſie gemahnen mich
Faſt wie die Mücken, die zum Lichte eilen,
Gewiß verbrennen ſie die Flügel ſich! —
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen,
Man gräbt, man nährt ſich, und man iſt geborgen! —
Die liebe Sonn' wird ſelbſt ſchon Licht beſorgen! —
(er verliert ſich in der Gezeugſtrecke.)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Sprachzimmer im Kloſter der Auguſtiner=Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thüre. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem knieende Nonnen, unter ihnen **Katharina von Bora**. Man hört ein ſchwaches Glockengeläute.)

Chor der Nonnen (ſingend.)

Höre Deiner Töchter Chöre,
Unſer heißes Fleh'n erhöre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen, treten im Vorgrunde auf.

Kanzler (zum Beichtvater.)

Habt Ihr die Kloſterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.

Sie weichen der Gewalt und fleh'n zu dem,
Der ſtärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.

Herr Pater, hütet Euch! Der Churfürſt iſt
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beſchloſſen, ſtreng vollführt,
Und nie ein Spiel mit ſeinem Entſchluß duldet.

Beichtvater.

Behüte Gott! Des Herren Churfürſten
Geſtrenge Gnaden ſind gerecht und gut.
Nur daß der Auguſtiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt! —

Kanzler.

Kein Wort mehr! — Ruft die Nonnen!

(Der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Kapelle.)

Chor der Nonnen (ſingend.)

Schütze Deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht verſehre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.

Hört! ihr Gebet iſt Fluch auf uns.

Der Rath.

Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt; doch der gnäd'ge Churfürſt, —
Das Kloſter aufzuheben, ohne Vollmacht
Des heil'gen Stuhl's — es überläuft mich kalt!

Schreiber.

Viel Aufſeh'n wird er machen, dieſer Schritt!

Digitized by Google

Kanzler.

Ein Schritt, bei dem man auffeh'n kann nach oben,
Das iſt er — andre thut der Churfürſt nicht!
Wohl uns, wenn ſolche Schritte Aufſeh'n machen!
Es thut uns Noth in einer Zeit, wie dieſe,
Wo alles in der Welt nur kriecht und ſchleicht,
Daß doch ein deutſcher Fürſt noch kräftig ſchreite.

(Die Nonnen steh'n im Hintergrunde auf, ausgenommen **Katharina**, welche knie'n bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches **Thereſe** vorträgt, Paarweiſe, die **Aebtiſſin**, vom **Beichtvater** geleitet, zuletzt, alle langſam und ſingend durch die Gitterthür in den Vorgrund.)

Ein Theil des Nonnenchors (ſingend.)

Wir verlaſſen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andere Theil des Nonnenchores.

Nur Dein Licht uns, Herr, gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre.

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

(Die Nonnen ſtellen ſich, in ihrer Mitte die Aebtiſſin, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Thereſe nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab und ſetzt ſich ihn auf.)

Kanzler.

Still mit dem Klaggeſang und Glockenlärm!
(das Glockengeläute hört auf.)
Frau Abbatiſſin, es iſt Euch bewußt,
Wesmaßen unſer gnäd'ger Herr, der Churfürſt,
Den Gott erhalten möge! — lange ſchon
Dies Frauenſtift beſchloſſen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Weſen nicht mehr frommt.

Aebtiſſin.

Der heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einſeh'n haben;
Der Unterthanin liegt Gehorſam ob.

Aebtiſſin.

Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler!
Ich, und die ältern Schweſtern — in der Welt
Zu wirken, haben in den ſtillen Mauern
Wir längſt verlernet, — todt ſind unſre Freunde,
Nur Gott blieb uns und dieſe Zellen! — Wollt Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verſtoßen?

Kanzler.

Auch dafür iſt geſorgt, hochwürd'ge Frau;
Euch und den ältern Schweſtern iſt das Spittel
St. Blaſii zur Wohnung angewieſen.
Dort habt Ihr Nahrung bis an Euren Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel!

Eine alte Nonne.

Ach! nicht einmal das Kleid!

Eine junge Nonne
(halb leiſe zur Aebtiſſin.)

Frau Domina!

Kanzler.

Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne (wie vorhin.)

Darf ich?

Aebtiſſin (zu ihr.)

Frag' Dich ſelbſt!
Ich habe hier nichts weiter zu erlauben!

Junge Nonne
(zum Kanzler, ſehr verſchämt.)

Geſtrenger Herr — wenn — ach! — wenn's denn ſchon ſeyn muß! —
Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern müſſen —
Ich — als ich in der Welt noch war — ich hatte —
Schon ſind es ſieben Monat — zürnt Ihr auch? —
Ich hatte einen — Domina! — ach Gott!

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne (ſehr ſchnell.)

Ach! — 'nen hübſchen, lieben, wackern Jungen! —
Gottlob, nun iſt's heraus! —

Eine andere junge Nonne (haſtig.)

Auch ich!

Eine Dritte.

Auch ich!

Eine Vierte.

Ach! ſieben Jahre wein' ich ſchon um ihn!

Erſte junge Nonne.

Er iſt noch treu! — Gewiß noch iſt er treu!
Ach könnt' ich ihn wohl —? Ihn? — ich darf's nicht nennen!

Aebtiſſin.

Treuloſe! —

Kanzler.

Aufgelöſt iſt Euer Schwur,
Kehrt in die Welt zu Euren erſten Pflichten.
Die Männin gab dem Manne die Natur;
Was ſie gebeut, das kann kein Eid vernichten! —
Frau Abbatiſſin! —

Aebtiſſin

(indem ſie ſich den ſchwarzen Schleier abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler.)

Nun wohlan! ſo leg' ich
Den treuen Schleier dann in Eure Hände.
(ſie will dem Kanzler den Schleier reichen, beſinnt ſich aber in dem Augenblick, hält den Schleier zurück und ſpricht ſehr feierlich:)
Erlaubt! — Dich trug ich fünfzig ſchöne Jahre,
Gebetet hab' ich und geweint in Dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ullrich hin.
Die braune Locke ſank, — nur Du allein,

Du kühlteſt mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen Wangen,
Mein Alter wärmteſt Du mit ſehnendem Verlangen
Zu ihm, den ich im Glauben angeſchaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht' ich, ſchmückt Dich einſt die Myrtenkrone —!
Ach! zweimal Witwe werd' ich Dulderin, —
Fahr' wohl! — da nehmt ihn hin! —
(ſie reicht dem Kanzler den Schleier.)

Kanzler.

Begraben ſoll man Euch in Kranz und Schleier,
Als Kloſterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtiſſin.

So tröſte Gott Euch, wie Ihr mich getröſtet!

Eine alte Nonne
(indem ſie dem Kanzler den Schleier reicht.)

Nehmt hin!

Eine andere (eben ſo.)

Nehmt hin!

Erſte junge Nonne (eben ſo.)

Ha! freudig tauſch' ich Dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!
(die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler und reichen ihm ihre ſchwarzen Schleier.)

Kanzler (zum Beichtvater.)

Herr Pater! Eures Amts, als Beichtiger
Des Jungfrau'nſtiftes, ſeyd Ihr jetzt entlaſſen.
Die Schleier
(indem er ſie ihm überreicht)
bringt dem Herren Cardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Churfürſt ſelbſt
Wird das, was heut' durch mich geſcheh'n, vertreten.

Beichtvater
(die Schleier nehmend.)

Ich nehm' die Schleier, weil ich muß!

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater
(mit ſteigender Stimme.)

Doch proteſtir' ich feierlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater (laut aufſchreiend.)

Und Zeter ruf' ich über'n Ketzer Luther!

(geht ab.)

Kanzler (ihm ſtark nachrufend.)

Den Meuter ſchützt die Kutte nicht! das merkt! —
(man hört von draußen Geſchrei und Getümmel.)

Rath.

Welch' ein Geſchrei?!

Schreiber
(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend.)

Die jungen Burſchen ſtürmen
Das Kloſterthor.

Kanzler.

Laßt ſie herein!
(einige Jünglinge dringen ein.)

Erſter Jüngling
(der erſten jungen Nonne in die Arme ſtürzend.)

O Agnes!

Erſte junge Nonne
(ihn umſchlingend.)

Mein treuer Niklas!

Ein anderer Jüngling
(die andere junge Nonne umarmend.)

Kunigunde!

Die andere junge Nonne
(ihn umſchlingend.)

Oh!
Sonſt Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn Euch!

Dankt Gott und unſerm gnäd'gen Herrn.

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!

(Die Jünglinge und einige junge Nonnen ſtürzen Arm in Arm ab.)

Kanzler.

So ſind wir fertig?

Schreiber

(durch das Gitter auf die noch am Altar knieende Katharina zeigend.)

Dort knie't ja noch eine

Im Schleier.

Kanzler.

Führt ſie her!

(Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen.)

Rath.

Dies Kloſter war

Für manches arme Herz ein Labſal doch!

Kanzler.

Für Viele Gift! — Das Einzelne dem Vielen

Harmoniſch einen kann nur Gott. — Der Menſch

Muß ſtets das Einzelne dem Vielen opfern.

(zu der, während deſſen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina.)

Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geſchlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut mich's, edles Fräulein!

Den Schleier Euch zu löſen. — Nicht geſchaffen

Ward ſolch' ein trefflich Weib für dumpfe Stille.

Begleiten ſoll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann in's Mißgetön' der Welt;
D'rum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina (ſehr ſtolz und ſtreng.)

Ihr kennt mich nicht! —

Kanzler.

Geſeh'n hab' ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund — ſchon lange
Hat er den edlen Geiſt mir hoch gerühmt,
Den ſelbſt der Schleier nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt Ihr den Schleier? —

Kanzler.

Jener edle Jüngling,
Er liebet Euch ſo treu, ſo innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch ſeinen ſchönſten Hoffnungen entriß.

Katharina (ſehr ernſt.)

Ihr ſprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler (betroffen.)

Mein Fräulein! —

Katharina.

Nie dies Kloſter zu verlaſſen
Iſt mein Entſchluß — das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Churfürſt folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heiſcht er ſie von ſich, und auch von andern;
D'rum — wenn Ihr ſolche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht ſagen, ich nicht hören können —
So meldet mir die Urſach' Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — laßt mich beten geh'n!
(ſie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück.)

Rath.

Ein eiſern Weib!

Schreiber (zur Aebtiſſin.)

Iſt ſie ſo immer?

Aebtiſſin.

Immer thut ſie nur
Das, was ſie will — doch will ſie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatiſſin — Strenge ziemt für diesmal
Mir nicht — doch Ihr, als Mutter, müſſet wiſſen
Die Tochter eines Beſſern zu belehren.

Aebtiſſin.

Ihr kennt ſie nicht. Auf dieſe reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, ſie hört nur ihn,
Und überhört ihn nie, das ſeyd verſichert!

Kanzler (bedeutend.)

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtiſſin.

Wohlan! —

(durch's Gitter rufend.)

Komm zu uns, Tochter!

Katharina

(durch's Gitter wieder heraustretend, zur Aebtiſſin.)

Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtiſſin.

Leg' dieſen Schleier ab!

(auf die noch anweſenden Nonnen zeigend.)

Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem ſtrengen Zwanggeſetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! — Doch mir in's Herz
Hat er ein Licht geſenkt, dem muß ich folgen.

Aebtiſſin.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr ſelbſt mich nicht gelehrt,
Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen?

Kanzler.

Durch weiſer Fürſten Mund ſpricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebietet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Iſt heilig, nur das Frevelhafte nicht!
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das Frevelhafte? —
O Mutter! hörſt Du's? —

Kanzler.

Das iſt frevelhaft,
Was widerſtrebt den ewigen Gewalten!
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes ſoll die rauhe Kraft geſtalten.
Die Blüthe welkt, verdorret ſinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht ſie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüthe dann nicht darum auf ſich ſchließen,
Um ihren ſüßen Duft im Aether zu ergießen?

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! glatte Worte wechſeln
Iſt meines Amts nicht; — ſchon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euren Stamm.
Das Stift wird aufgehoben, unſer Fürſt
Befiehlt es — Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt Ihr allein nicht weichen, ſagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantaſienſpiel!
Wo nicht, ſo folgt mir!

Digitized by Google

Katharina.

Gründe nur, und Gründe! —
Herausziehn ſoll ich aus des Herzens Schoos
Mein Heiligthum; in kalte Worte ſoll ich
Es preſſen! — O daß Ihr es nie verſteht! —
Was Ihr mit eitlem Dünkel Gründe nennt.
Die Worte ſind es, dieſe hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Ausſprechen läßt der Wille ſich!

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leiſe in uns lispelt,
Und magiſch doch, mit Sturm'sgewalt uns zieht?
O kann ich Euch, was in mir lebt, enthüllen?
Sobald ich frech es auszuſprechen wage,
So tödt' ich es! — der heil'ge Leichnam ruht
Gekreuziget, — Ihr könnt nur todt ihn ſehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geiſt in Euch ihn neu läßt auferſtehen.

Kanzler.

Wohlan! — ich meld' es unſerm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorſam ſey, wird ſich entſcheiden.

Katharina.

Ich ſchein' Euch ſtrafbar?

Kanzler.

Als Vaſallin — Ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein! — ich acht' in Euch
Das Weib von ſtarker, allzuſtarker Seele.

Katharina.

Verachtet, ſtraft mich — Ward mein Heiland doch
Geſtraft, verhöhnt! — O, daß ich bluten könnte
Für ſeines Namens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr ſonſt —?

Katharina.

Sagt unſerm gnäd'gen Herren — meine Ahnen,
Sie ſtifteten durch ihre frommen Gaben
Dies Kloſter — der gerechte Churfürſt wird
Ein Sterbeplätzchen mir an dieſem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wohl mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Churfürſt —

Katharina.

Er wird menſchlich ſeyn!

Kanzler.

So lebt dann wohl!

Katharina.

Lebt wohl! —
(zur Aebtiſſin.)
O meine Mutter!

Aebtiſſin.

Gott ſegne Dich! Bleib' ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtiſſin.

Die Stätte Dir bereiten, wenn ich einſt
Den Kranz errungen.

Katharina
(ſehr ſchmerzhaft.)

Und auch Du, Thereſe?

Thereſe.

Ich? — Nein, ich kann nicht.

Katharina
(zum Kanzler.)

Laßt, Herr Kanzler! mir
Dies treue Kind — ich hab' ſie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle,
Sie kennt nur Gott und mich — zu unbehülflich
Iſt ſie für dieſe Welt — nur etwas beten,
Sonſt hat ſie nichts gelernet, kann nichts lernen;
Die Blüthe iſt zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für Eure bunten Kränze.
Was kann ſie Euch wohl ſeyn? — O laßt ſie mir! —
So feſt mit meinem Innerſten verwachſen,
Kann ſie nur welken, trennt Ihr ſie von mir.

Kanzler.

Sie iſt nicht Nonne?

Katharina.

Nein.

Kanzler.

Koſtgängerin?

Katharina.

Auch das nicht.

Kanzler.

Eure Unterthanin wohl?

Katharina (zu Thereſen.)

Biſt Du mir unterthan?

Thereſe.

Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe ſie!

Aebtiſſin
(zu Thereſen, innig bewegt.)

Mein heilig Töchterchen —!
Auch Du? —

Thereſe.

(die Aebtiſſin umarmt ſie innig, und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne.)

Franz von Wildeneck

(ſchnell hereintretend.)

Iſt hier das Fräulein?

Katharina

(erſchrocken zuſammenfahrend, vor ſich.)

Franz!

Kanzler

(Wildeneck bei Seite ziehend.)

Mein Amt iſt aus, vollführt das Eurige,
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

(er ſpricht noch einige Worte mit ihm leiſe, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab, Franz bleibt im Hintergrunde ſtehen.)

Katharina

(mit auf ihn geheftetem Blick, vor ſich.)

Treibt Liebe Dich? —

Thereſe.

Iſt Lieben denn nicht Beten?

Katharina.

Bei uns wohl, gutes Kind, bei allen nicht.

Thereſe.

Sie quälen Dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein!
Sie wiſſen's nur nicht beſſer. — Selbſt im Lieben
Zerſtören ſie — ſie können anders nicht.

Franz

(hervortretend zu Katharinen.)

Im Kloſter aber bleibt Ihr — raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina

(ſich faſſend, ſehr ſanft.)

Wie geht's Euch, Wildeneck?

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon ſieben Jahre, ſeit zum letztenmal
Ich Euch geſeh'n — Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. — Am Tage d'rauf empfing
Ich von des Biſchofs Hand den heil'gen Schleier. —
Wie lebt Ihr? — Habt Ihr ſchon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfin auserſeh'n?

Franz.

Ha, ſpottet
Des Armen, den Ihr langſam foltert, noch!

Katharina.

Und immer dieſe Sprache, armer Freund! —
Thereſe, ſieh', das nennen in der Welt
Die Leute Liebe! —

Thereſe.

Traurig! O da lebt ſich's
Doch fröhlicher in unſern ſtillen Zellen!

Katharina
(zu Franz ſehr innig)

Mein Jugendfreund! Du Armer! ſprich, was haſt Du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch: Du?
O göttlich biſt Du, aber felſenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, — erzähle!

Franz.

In's Gewühl
Des Lebens ſtürzt' ich, um Dich zu vergeſſen.
Aus Sachſen floh' ich, um nur Dich zu flieh'n,
Ich floh aus Deutſchland, wo der ew'ge Friede,

Mit dem der altersſchwache Kaiſer Max
Ein klägliches Geſchenk uns hinterlaſſen,
Des Deutſchen Mannes ſtarke Fauſt gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an den jungen Karl.
In Spanien, ſo dacht' ich, wo das Leben
In allen ſeinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet!
Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche, kühne Fabelwahrheit,
Erneuen, wird wie eine Morgenſonne
Entſteigen aus dem Ocean der Kraft,
Und junges Leben, friſche Gluthen ſpenden: —
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien!

Thereſe (zu Katharina.

Die Männer zieh'n wohl immer?

Katharina.

Ja, die Armen!

Thereſe.

Wohin?

Katharina.

Zum Himmel!

Thereſe (faſt erſchrocken,)

Haben ſie den nicht?

Franz (zu Katharina.)

Du könnteſt mir ihn ſchenken und verhüllſt ihn!

Katharina.

Erzähle, lieber Wildeneck! Mich freut's,
Die Thaten wack'rer Männer anzuhören,

Franz.

Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich traurend — ach! ein Spiegel nur
Iſt die Natur von unſerm eignen Innern!

Iſt hier es klar, ſo wird der Fels ein Pallaſt,
Iſt's trübe hier, die Luft ein Grabgewölb,

Katharina.

Gott ſchuf uns klar.

Franz.

Mich hat Dein Bild verdüſtert! —
Die Blumenflur, der reine, warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und ſpendet! —
Ach, alle zeigten ſie Dein Bild mir nur.
Sie mahnten mich an das, was ich verloren!

Katharina.

Der junge Held, der Schützer unſers Glaubens, —
Du eilteſt hin zu ihm, zum Kaiſer Karl?

Franz.

Ich ſah' ihn, als er ſechszehn Jahre kaum
Vollendet — eben war er König worden —
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.
Schon jeder ſah in ihm den jungen Adler,
Der ſtark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu faſſen und zum Futter zu verſchlingen.

Katharina.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; — nur dieſes Eine hat
Sein allzugütig Schickſal ihm verwehrt.
D'rum kann er auch die Beſſern nicht bethören.
In dieſem Rieſenbuſen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wieder; —
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.
Der Mißton ſeiner eigenen Natur
Muß ihn und ſeine Schöpfung einſt zerſchmettern.

Therefe.

Er hat ſich ſelber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an ſich ſelbſt.

Franz.

Ja, doch von ſeinem Urquell losgeriſſen,
Stürzt er ins Thal herab, ein wilder Bergſtrom,
Verheerend alles, und ſich ſelbſt vergeudend.

Katharina.

Auch dieſer Strom wird in ſein ſtilles Bette
Zurücke kehren, wenn es Zeit wird ſeyn.
Was er verheeret, war wohl dürres Land,
Und Ueberſchwemmung ſoll es erſt befruchten.

Franz.

Vor Deinem Zauberblick geſtaltet ſich
Das Chaos ſelber in ein Wunderbild.
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaiſers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben ſelbſt zu einer ernſten Frazze
Entadelte; — ich floh die ſtolzen Granden,
Die ſich den erſten Stamm Europens wähnen,
Und vor dem Kaiſer nicht das Haupt allein,
Nein, die ſich ganz mit ſchnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verläugnung ihres eignen Werths,
Als ſeiner Sklaven Erſte ſich zu brüſten.
Den Kaiſer floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit ſeines Ichs, es nicht erkennt,
Daß Er ein Strahl nur iſt des ew'gen Lichts,
Das ſich in Myriaden Weſen ſpiegelt.
In ſeine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um ſeinen Sündenſold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur ſucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er ſich zum Opfer wähle. —
Allein auch er ſtieß meinen Wunſch zurück.

Katharina.

Und blieb, Du Guter! denn des Guten nichts
Zu thun Dir übrig, daß Du ſterben mußteſt?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böſe — Gottheit
In's Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich Dich verkennen,
Dich, den ich ſtets geehrt, den Heldenſohn?
Wie — oder ſoll ich Dir die Lüge glauben,
Des edlen Mannes Buſen ſey ſo klein? —
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?
Das dürftige Gefühl für Eine — kann es
Ihn ganz erfüllen? — Freund, Du täuſcheſt Dich,
Du täuſcheſt mich — und dennoch — dank' ichs Dir!
Wärſt Du ſo klein, als Du Dich ſelber malſt, —
Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid ſchenken,
Dem Freund' entfliehn, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, ſo darf ich, hohes Weſen, Dir
Es frei geſtehn, was ich mir ſelber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. — Ja,
Du machſt mein Leben klar mir und die Liebe, —
Vor Dir, der Hohen, darf ich klein nicht ſtehn!

Katharina.

So ſprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neu geſtaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe, —
Was ich für Sonne hielt, — ein Irrlicht war es,
Die Geiſter lockend in die Finſterniß.
Hier über'm vaterländ'ſchen Eichenhain,

Digitized by Google

Tief aus des Harzes tauſendjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob ſich Koloſſe auch entgegendämmen; —
In dunkle Schachte ſchimmert ſie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der von dem großen Luther angezündet,
Die Kette ſchmilzt, die alle Geiſter bindet.

Katharina.

Auch Du? — 'o meine Ahnung! —

Franz.

Ja, es drang
Bis wo die Pyrenäen ſich erheben,
Stark, wie des Weltgerichts Poſaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreigekrönten faßte, mit ihm rang,
Ihn zwingen wird, es uns zurück zu geben,
Was Roma ſchlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freien Geiſtes Recht, an ſich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt Dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf — wie ſo viel Tauſende,
Die ihres frommen Glaubens Erſtlinge
Dem Moloch Rom's bis jetzt umſonſt geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur, als Märtyrer der Wahrheit,
Den Holzſtoß zieren können, dazu ſchien ich
Mir noch nicht würdig g'nug, ſo ſehr ich's wünſchte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden,
Das Feenland, das mir mit falſchem Zauber
Die ſchönſte meiner Hoffnungen getäuſcht. —
Ich kam nach Deutſchland, ſah den großen Luther,

Und — O geliebter Engel, zürne nicht! —
Sein Bild thront neben Dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht, doch wähnteſt Du's,
So durfteſt Du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar baun.

Franz.

Iſt's möglich?
Auch Dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schaar
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche ſtill und unverſehrbar leuchtet.

Franz.

O, haſt Du Luthern je geſeh'n?

Katharina.

Noch niemals,
Auch will ich's nicht! — Doch — o, verhüt' es Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenſchänders Antlitz,
So will ich frei und wahr ihm ſelber ſagen,
Wie ſehr ich ihn ver —

Franz
(haſtig einfallend.)

Nur verachten nicht!
Das kann Gott ſelber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn haſſe!

Franz.

O ſäh'ſt Du ihn und kennteſt ihn, wie ich,
Auf Deinen Knieen würdeſt Du bereu'n
Den Haß, den nicht Dein engelreines Herz,
Den Deine irrende Vernunft gebahr.

Katharina
(mit ſteigendem Affect.)
Ein Apoſtat iſt er, — ein Wüthender —
Der eines Prieſters hohe Würde ſchändet —
Ein Frevler, der —

Thereſe
(ſich an ſie anſchmiegend.)
O meine ſanfte Schweſter!

Katharina.
Ja Du haſt Recht — in Deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du haſt zur Sünde mich gereizt, zur Sünde,
Nicht gegen ihn, den Sünder, — gegen mich,
Verlaß mich jetzt, ich bitte Dich!

Franz.
O nein!
Die Gluth, die Dich beſeelt, belebt auch ihn,
Zwei Schweſterflammen ſind ſie eines Altars;
Wenn alle auch ihn haſſen, Du allein,
Du wirſt nicht anders können, als ihn lieben.

Katharina.
Den Wahn verzeih' ich Dir, den Wahnſinn nicht.

Franz.
O ſtänd' er hier, der Große, der Gewalt'ge,
Und ſtände neben ihm der ſtolze Kaiſer,
Er, welchen unſre Kleinheit groß gemacht,
Wie kleinlich würde nicht Dir Karl erſcheinen! —
Der große Luther lodert mächtig auf,
Doch in der Bruſt wohnt ihm ein ſtiller Friede;
Verſöhnt iſt er mit ſich und ſeinem Gott: —
Der kleine Kaiſer iſt von außen ſtill,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und ſtürmet's,
Entzweit iſt er mit ſich und der Natur.

Katharina.

Leb' wohl!

Franz.

An meines Luthers ſtarker Hand —
Er iſt mein Freund, kühn darf ich mein ihn nennen —
Da wollt ich Dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zerſprengen,
In dem Europa noch gefeſſelt liegt;
Dann wollt' ich zu Dir eilen, und von Dir
Des ſchönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du ſelber liegſt in Ketten tief verſtrickt,
Des Höllengeiſtes — Laß mich für Dich beten!

Franz.

O bete nicht, denn Dein Gebet wär' Sünde
Mein Himmel ruht in Dir, verſchließ' ihn nicht!
Dein Kerker iſt geſprengt, Du darfſt nur wollen.
So biſt Du mein, und ich — Verachte mich,
Wenn Du's vermagſt! — Ich kann nichts ohne Dich!
Zum Helden kannſt Du mich erhöh'n und tief
Herab mich ſtürzen — Willſt Du nicht mich retten?

Katharina
(ſehr bewegt ihn bei der Hand faſſend.)

Mein Jugendfreund! das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer Dir, könnt' ich um dieſen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre Dich befreien,
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie iſt mein Eigenthum nicht mehr — verſchenkt
Iſt an den Einen ſie, den Göttlichen —!
Dies ſtolze Herz kann Erdenluſt nicht hegen,
Dem Helden Zions ſchlägt es nur entgegen.
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geiſter all' in einen Kranz verbunden.

Franz
(ſie anſtarrend, indem er ſich von ihr losreißt.)
Unwiderruflich? —

Katharina.
Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.
Leb' wohl!
(eilt ab.)

Katharina.
Hin eilt er — tief verwundet mich ſein Schmerz;
Und doch iſt dieſer Schmerz — dies Eingeſtändniß,
Er ſey nur alles, was er ſey, durch mich —
Er macht's mir ſelbſt unmöglich, ihn zu lieben!

Thereſe.
Du bleibſt dem guten Heiland treu?

Katharina.
Ich bleib's.
Ich muß es bleiben, denn wo fänd' ich ihn
In dieſem Alltagsleben, deſſen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht —

Thereſe (erſchrocken.)
Haſt Du denn außer dem gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.
Engelreines Kind!
Ja, Dir will ich die ſünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Buſen glüht's — ich weiß es ſelbſt nicht, —
Es iſt nicht Männerliebe, nicht der Wunſch,
Der mir verbotene, ein Erdenglück
Mit einem ſündigen Geſchöpf zu theilen.
Wenn mir Entſagung auch kein Eid geböte,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen ſchenken, welches klein genug

Für mich allein zu ſchlagen — und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,
Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehſt Du,
Ich kann nicht lieben!

Thereſe.

Ich verſteh' Dich nicht!

Katharina.

Du Glückliche!

Thereſe.

Mach' einmal mit Dir Frieden!

Katharina.

Auch das vermag ich nicht — dem Ritter log ich —
Ich log mir ſelbſt — o tief empfind' ich es,
Errötheud muß ich, Mädchen, Dir's bekennen:
Der Heiland iſt — er iſt es nicht allein,
Der mir die Seele füllt, es iſt der Drang,
Der ungeſtüme, nie befriedigte,
Der Drang, — o Gott! ich bebe vor mir ſelber! —

Thereſe.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind, vergieb mir,
Ich will Dir alles — könnteſt Du's nur faſſen!

Thereſe (innig.)

Du haſt ſo viel mich doch gelehrt —

Katharina.

Wohlan! —
Haſt Du geſeh'n, wenn vor dem Ungewitter
Die Windsbraut unſtät hierhin, dorthin flattert, —
Zu Wolken ſammelt ſie den Staub; die Wolken
Des Himmels ſind ihr nicht genug, ihn äffen
Will ſie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In ſelbſtgemachten ſich zuſammenraffen, —
Doch was ſie ſchuf, zerſtört ihr eigner Hauch. —

So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir ſelbſt, wie es am Himmel thront, zu ſchaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig — glühend
Möcht' ich's umfaſſen, mir den eignen Heiland,
Der mir gehört, und doch im Geiſterreich
Verſöhnend herrſche, Aller und doch Mein auch,
Den möcht' ich faſſen, mir ihn ſelbſt geſtalten,
In ihn mich ganz verſenken, und mit ihm
Aus freier Willkühr liebend untergeh'n.

Stimmen des Volkes
(außerhalb der Bühne laut rufend.)

Es lebe Martin Luther!

Katharina.

Was iſt das?

Thereſe
(zum Fenſter eilend.)

Das Volk! — in Strömen ſtürzt es aus dem Thore,
Ein Holzſtoß iſt errichtet — die Studenten —
Umringen ihn, die Menge jubelt fröhlich,
Sie — Gott ſey bei uns! was iſt das? ſie zünden
Den Holzſtoß an —.

Franz
(eilig wieder hereintretend.)

Ha! freudevoller Jubel!
Da ſchau' hinaus — bald nahet Luther ſelbſt,
Die Bannbull — die erlognen Dekretalen —
Verbrennen wird er ſie! — in dieſer Flamme
Wird ſich der neue Glaube ſchon verklären.

(eilt ab.)

Katharina
(nach einiger Beſinnung ſchnell zu Thereſen.)

Komm auf den Platz! —

Thereſe.

Um Gotteswillen!

Katharina.

Komm!

Thereſe.

Wir ſind ja Jungfrau'n!

Katharina.

Chriſten auch! der Feind
Darf ungeſtraft das Heil'ge nicht zertreten.

(eilt von der Bühne; Thereſe ihr nach.)

Dritte Scene.

Freier Platz vor dem Wittenberger Thore.

(Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloſter. Menge Volks und Studenten; dieſe um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.)

Studenten (ſingend.)

Gaudeamus igitur!
Und Pereat geſungen
Dem alten Fuchſen, glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen.
Er ſchicke ſeine Bullen aus,
Wir treiben ſie zum Tempel naus,
Den Burſchen iſt's gelungen!

Ein Bürger
(zum andern halb leiſe.)

Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der Andere.

Gott weiß es!

Ein Dritter.

Wenn's nur 'was Neues wird — mir iſt's gleichviel!

Studenten (ſingend.)

Der heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns ſchier kuranzen,
Vernunft ſoll, wie ein Pudelhund,
Nach ſeiner Pfeife tanzen.

Digitized by Google

Doch brave Burſche preſſt man nicht,
Wir lachen ihm in's Angeſicht
Und ſeinen Pfaffenſchranzen.

(Katharina und Thereſe treten aus dem Kloſterpförtchen heraus, und bleiben vor demſelben ſtehen.)

Erſter Bürger
(auf die beiden Mädchen zeigend.)

Seht die zwei Jungfern dort vom Nonnenkloſter.

Der Andere.

Sie wollen ſich ergehen —

Dritter Bürger.

Junges Blut!
Sie wollen auch einmal 'was Neues ſeh'n.

Studenten (ſingend.)

Die Muſenkunſt ſey venerirt,
Der Churfürſt auch daneben,
Wenn Land und Leut' er wohl regiert,
Und Freiheit läßt und Reden.
Doch Doktor Luther lobeſan
Dem ſind wir alle unterthan;
Hoch ſoll Herr Luther leben!

Volk
(durcheinander ſchreiend.)

Er lebe hoch! er lebe!

Katharina
(entſchloſſen zwiſchen das Volk tretend.)

Er verderbe!

Thereſe
(ſich an ſie anklammernd.)

O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.

Sieh da, junge Nonnen!

Katharina
(ſich von Thereſen losreißend.)

Laß mich hinan —
(indem ſie zum Holzſtoß tritt, gebieteriſch zu den Studenten.)
Wozu brennt dieſes Feuer?

Digitized by Google

Ein Student (zu dem andern.)

Sie will zur Red' uns ſtellen!

Mehrere Studenten.

Treibt ſie fort!

Andere Studenten.

Nein! — ſie ſind ſchön! — Kommt her, laßt Euch umarmen!

Katharina
(unerſchüttert daſtehend.)

Steht Rede mir! —

(die Studenten nähern ſich ihr, jedoch ſchüchtern)

Ein Student.

Ein herrlich Weib!

Ein Anderer.

Nu, greif ſie!

Ein Dritter.

Ich kann's nicht —

Ein Vierter
(zu einem andern.)

Du!

Ein Fünfter.

Ich nicht!

Ein Sechſter.

Ich auch, bei Gott! nicht!

Ein Siebenter (zum erſten.)

Nun, Senior!

Erſter Student.

Ich fürchte keinen Hieber,
Doch dieſer Blick verſetzt Quart einwärts mir!
Ich kann den Arm nicht rühren!

Katharina.

Memmen Ihr!
Ihr wagt es, Gott zu läſtern, und ein Mädchen
Setzt Euch in Furcht?

Digitized by Google

Erſter Student
(ſich ihr ſchüchtern nähernd.)
Was wollt Ihr, fromme Jungfrau?

Katharina (feierlich.)
Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche!
Was ſoll das Feuer da?

Erſter Student
(ſeine Verwirrung unterdrückend.)
Hochwürdig' Fräulein!
Der Papſt hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können — ſeht! —
An unſerm Freund und Meiſter — ſeht! — ſo haben,
Als brave Burſche wir uns d'rauf geſetzt,
Dem Papſt zu trotzen, — ſeht! — Gleich kommt Herr Luther,
Und wird des Papſtes Bannbull' hier verbrennen.

Katharina
(ſich von den Studenten zum Volk wendend.)
Und Ihr — vernünft'ge Bürger! — ſeyd Ihr Chriſten?
Laßt Ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erſter Bürger.
Als ob ſie ſelbſt nicht jung wär'!

Zweiter Bürger.
Ja, wir laſſen's!
Wir geben Gut und Blut für unſern Luther!
Wir wollten's Euch ſchon weiſen; — doch Ihr ſcheint
So klug und ſittig, ſeyd ſo zart und ſchön,
D'rum ziehet heim, und laſſet uns gewähren!

Katharina
(mit ſteigendem Affekt.)
Verblendet Volk! was jagt Ihr wild umher!
Was rennt Ihr aus den Häuſern, füllt die Straßen!
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerei, wie Gaukler in der Faſtnacht,
Mit abenteuerlichem Hirngeſpinſt?

Digitized by Google

Mehrere Bürger.

Wir ſuchen neuen Glauben!

Katharina.

Thoren Ihr!
Sucht Ihr auf Dächern ihn? hängt er in Wolken?
Iſt's ein papierner Drache, den ihr zieh'n könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie Ihr wollt? —
Iſt Glaube nicht der Gottheit freie Gabe,
Die Ihr nicht ſtehlen, nur erbeten könnt? —
Treibt Euer Handwerk, und wenn's Noth Euch thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutterkirche, ſegnend wird ſie
Vom Himmelsdom Euch reiche Güter ſpenden.

Mehrere Bürger.

Wir wollen Altes nicht! — Weg mit dem Alten! —

Katharina.

Ihr ſprecht im Traume! — Iſt der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freiheit, Kunſt und Liebe? —
Noch Knaben wart Ihr, und die Mutter Gottes,
Die ſchöne Himmelsbraut, hat Euch gelächelt;
Am Krückenſtabe wankt Ihr einſt, und ſie,
Sie lächelt noch ſo ſchön Euch an und heiter;
Sie lächelt Euren Enkeln noch, wenn Ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern ſchon zerſtiebt,
Und trocknet ihre Zähren, wie ſie einſt
Die Zähren Eurer Väter trocknete.

Erſter Bürger.

D'rum ſind wir klüger auch, als unſre Väter,
Und wollen nicht den angeerbten Wahn —
Den Heil'genplunder — weg mit ihm! —

Katharina.

Geerbt
Habt Ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verſchleudert nicht das ſchöne Erbtheil, ſchaut

Um Euch herum — ſeht Eure eignen Kinder, —
Der Bube hier —
(ſie ergreift einen kleinen Knaben)
Da ſeht ihm in's Geſicht,
Iſt nicht der heilige Sebaſtian
Der Domkapell in jedem ſeiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig! ſprechend ähnlich!

Katharina

(indem ſie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift und vorführt.)
Dieſes Mädchen,
Dies Engelsangeſicht mit Veilchenaugen,
Kann ſie ein Maler treuer konterfei'n,
Die Tönekünſtlerin Cäcilia,
Wie in der Kirche aller Heiligen
Am Hochaltar, ſie mit erhab'nem Blicke
Die Harmonie der Himmel in ſich ſaugt? —
Und wenn die körperlichen Bilder ſchon
Die Formen Euch ſo herrlich umgeſtalten,
Erwartet Euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen, geiſtigen Gewalten,
Die, ausgeſendet von der Liebe Thron,
Geſchöpf und Schöpfer an einander halten, —
Wenn jenem Heil'genchor mit Freudebeben
Dann Eure Geiſter kühn entgegenſchweben?

Erſter Bürger.

Sie muß beſeſſen ſeyn, denn was ſie ſpricht —
Der Teufel nur verſteht's und doch ergreift mich's!

Zweiter Bürger.

Fort! geht in Eure Zellen, närr'ſche Mädchen!
Wie ziemt ſich das für Kloſterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? — Iſt das Schaam?

Katharina (erhaben.)

Die Schaam geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,

Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub ſich brüſtet gegen Staub.
Dem Weibe ziemt die Schaam, doch jene nur,
Die ſich verhüllt vor ihres Innern Gottheit. —
Ich blick' ihr heute kühn in's Flammenaug'! —
Für jeden, den der Geiſt gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemt's, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders, als ſie lodern laſſen,
Die hohe Gluth, die ihn erfüllt!

Volk (von draußen.)

Macht Platz!
Dem Doktor Luther. Heiſa! Luther lebe!

Katharina
(in ſtarkem Affekt.)

Verderben ihm, der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben ſtrahlt,
Mit rauhen Händen forſchend zu betaſten!
Er wird herab es zieh'n zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er Euch, bis zum Vergeſſen
Des alten Stammes, welchem Ihr entſproßt;
Den Firniß wird er Euch vom ſchönen Bilde
Der himmliſchen Natur herunter wiſchen,
Daß nur die erſten kahlen Linien
Euch übrig bleiben, Euer Auge nimmer
Am warmen Farbenſchmelz ſich laben kann.
Erſterben wird Euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt — ſo — ew'ge Güte!
Verzeih', den Fluch! — ſo ſterbe Luther ſelbſt!

Luther (der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten iſt.) Franz von Wildeneck (der ihm einige Bücherrollen nachträgt.) Hereindringendes Volk.

Luther
(feſt und ſchnell zu Katharinen tretend und ſie anſtarrend.)

Was willſt Du, Weib?

Katharina

(bei ſeinem Anblick entſetzt auffahrend und ſich das Geſicht mit den Händen bedeckend.)

Mein Urbild!

(eilt durch die Kloſterpforte ab, Thereſe ihr nach.)

Volk.

Sie entflieht!

Luther

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbzirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt.)

Wohlan! in Gottes Namen dann!
Die Flamme brennt, ſie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeiſt werd' abgethan! —
Gewappnet mag er, und geſchmückt ſich nah'n,
Des Herren Wort, das muß er laſſen ſtahn,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

(er wirft die Rollen in's Feuer. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Zu Wittenberg.

Luthers Zelle. Eine kleine Thür im Hintergrunde und eine an der Seite.)

Theobald, Luthers Famulus, am Tiſche ſitzend und zeichnend. Philipp Melanchthon hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß' Dich!

Theobald

(aufſpringend — freudig.)

Ha! ſeyd Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Iſt Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu ſeh'n!
Ihr bliebt recht lange aus! — ſechs Wochen bald! —
Nun, ſeyd Ihr wohl, geſund?

Melanchthon.

O Gott! mein Sohn!

'ſ iſt eine ungeſunde Zeit' O daß ich
Die Reiſe nie gemacht! — Vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verweg'nen Schritt, der uns vernichten muß! —

Theobald.

Was meint Ihr denn — ? ich zittre!

Melanchthon.

Was ſo eben
Das ganze Land mit Schrecken füllt — die That,
Die ungeheure, unſers allzuraſchen,
Tollkühnen Freundes! — Nie hätt' ich's geträumt —
Des heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängſtigt Euch? — Ihr ſcherzt, Ehrwürd'ger!

Melanchthon.

Ach! es iſt keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meint Ihr,
Der liebe Gott ſollt' unſern wackern Luther,
Der's doch ſo ehrlich mit ihm meint — er ſollt' ihn
Im Stiche laſſen? — Nein, Ihr ſcherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter, ahneſt nicht! — Doch, wo iſt Luther?

Theobald

(geheimnißvoll, halb leiſe, auf die Mittelthüre zeigend.)

Still! — ſtört ihn nicht! — er ſchreibt!

Melanchthon

So will ich warten.

(ſetzt ſich in einen Seſſel.)

Theobald.

Ja — wißt Ihr's? — Mit dem Pſalmenüberſetzen —
Da geht es raſch vom Fleck — der Doktor hat
Den ein und zwanzigſten ſchon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald
(auf den Tiſch zeigend.)

Da ſeht nur her — das Titelblatt — ſo ſeht doch —
Zum neuen Pſalmenbuch — ich mal' es eben!

Melanchthon
(aufſtehend und die auf dem Tiſche liegende Zeichnung in die Hand nehmend.)

Recht fein!

Theobald.

Ein Altar — d'rauf ein brennend Herz —
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja — recht zierlich
Haſt Du Dir's ausgedacht, mein lieber Sohn!
Du malſt recht ſauber! —

Theobald.

Ach! könnt' ich ſchon pred'gen,
Ich malte nicht! — Doch Etwas muß man thun,
Und Etwas g a n z, ſagt unſer guter Luther. —
Die bunten Farben da gemahnen mich
Faſt wie das Aeffchen unſers Herrn Erasmus
Von Rotterdam — das ſpielt mit dem Baret,
Als wär's der Doktor ſelber, — ſo auch die,
Die kleinen Farbenäffchen — wollen Strahlen,
Geſtaltet ſeyn — und ſind doch Staub nur!

Melanchthon (tief bewegt.)

Ja,
Der Staub — er möcht' ein Strahl ſeyn! — kann er's
aber?

Theobald.

Nun ſeht, — die Dinger können doch nicht anders,
Als bunt ſeyn, und der Regenbogen — ſeht mal!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenſter.)
Der iſt doch auch bunt, und der kommt von Gott!

Digitized by Google

Melanchthon
(nach dem Fenſter ſehend.)

Ein Regenbogen! — wann wird unſ'rer ſcheinen?

Theobald.

Gefällt mein Bild Euch?

Melanchthon
(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend.)

Wirklich! — Doch die Harfe
Hängt an der Luft -- das iſt ja nicht natürlich!

Theobald
(mit dem Finger darauf zeigend.)

Ei ſeht ihr denn den Hoffnungsanker nicht,
Im Himmel oben? — d'ran iſt ſie befeſtigt!
Denn ſeht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freier Luft nur klingt ſie rein;
Und freier, reiner iſt die Luft, je höher!
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts ſich halten, —
Die Wolken ſind ja Thau, ſie fällt herunter: —
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, ſie ſchwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machſt mich ſchamroth, Burſche! — Wo iſt Luther?
Ich kann nicht länger warten!
(man hört an der Seitenthüre klopfen.)

Theobald.

Horch, da klopft's!
(Hans Luther, Grete, ſeine Ehefrau, treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.)

Grete (zu Theobald.)

Ihr junges Herrlein, mit Vergunſt, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doktor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben,

Den ſuchen wir! — Die Alte ſchnackt 'mal wieder,
Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unſer Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirſt Dich unſers Dörfleins doch nicht ſchämen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald
(freudig erſtaunt.)

Ihr ſeyd wohl gar —?

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, ſeine Mutter.

Theobald
(vor Freude aufſchreiend.)

Seid Ihr's?
O Freude über Freud'! — Was wird der Doktor
Sich freu'n! — Wie hat er Euch zu ſehn gewünſcht!

Grete.

Ach Gott! ich auch! ſchon mehr als zwanzig Jahre,
Daß ich ihn nicht ſah — iſt er wohl geſund? —
Wie männlich mag er ſeyn!

Theobald
(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgeſprungen iſt.)

O Freude! Freude!
(eilt an die Mittelthüre, an die er ſtark klopft — laut rufend.)
Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geſchwind!

Melanchthon.

Er hat ſich eingeſchloſſen?

Theobald.

Ja!

Melanchthon.

Klopf' ſtärker!

Theobald.

Ich klopfte geſtern wohl ſchon hundert mal,
Vorgeſtern Abend auch, er hört's nicht!

(klopft wieder.)

Melanchthon.

Was?

Um Gotteswillen, ſeit vorgeſtern ſchon
Hat er ſich eingeſchloſſen?

Theobald (unbefangen.)

Ja, Ehrwürden!
Vorgeſtern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull' verbrannt, da kam er bald nach Hauſe.
„Nun, Bube, ſprach er, heut' hab' ich 'mal wieder
Den Lügenteufel wacker ſcharmuzirt;
Doch auch in mir regt ſich der alte Unhold,
Ein Stückchen Teufel auch — der Hochmuthsgeiſt —
Da muß ich d'ran thun! — Friſch die Pſalmen her!
Heut' hab' ich nichts gethan — muß 'mal mich wieder
Zuſammenraffen! — daß mich keiner ſtör'!"
Huſch fuhr er

(auf die Mittelthür zeigend.)

dort hinein und ſchloß die Thüre.
Ich harre bis zum Abend, klopfe, rufe, —
Doch keine Antwort; nach dem Abendſegen
Leg' ich mich ſchlafen — klopfe geſtern früh —
Mein Doktor hört nicht! — geſtern Mittags — Abends —
Die Finger thun mir weh vom Klopfen — er,
Er hört es nicht, er macht nicht auf! — heut' wieder
Hab' ich geſchrie'n, geklopft — zehn Straßenbuben,

Sie können mehr nicht lärmen — doch umſonſt!
Er überſetzt, und ſchiert ſich nichts darum!

Melanchthon.

Iſt's möglich!

Hans.

Er mag ausgegangen ſeyn.

Theobald.

Nein, nein! er iſt darin, Ihr könnt mir's glauben!

Grete.

Er hat doch Eſſen bei ſich?

Theobald.

Ei den Henker!
Wenn er in's Bibelüberſetzen kommt,
Da denkt er nicht an Eſſen, nicht an Trinken.

Grete.

Mein armer Sohn! er iſt verhungert!

Hans.

Thörin!
Ihr Weiber denkt an nichts, als an das Eſſen.
Und wenn Ihr einen abgefüttert habt,
Dann meint Ihr, habt Ihr 'mal was rechts gethan,
Und könnt ihn wieder bis zum Imbiß placken.

Grete.

Drei Tag' ohn' Speiſ' und Trank!

Hans.

's iſt etwas lange!
Doch hab' ich ſelber manchmal wohl das Frühſtück
Und's Gratias verſäumt, wenn eine Ader
Mir Erz nicht geben wollte, und ich ſah
Es doch dahinter ſtecken in der Gruben.
Da mußt's heraus, ſpät ſey es oder früh —
Es kommt auch richtig, wenn man nur ſich d'ran hält.

Digitized by Google

Melanchthon.

Vielleicht iſt ihm ein Schwindel zugeſtoſſen —
Ein Schlagfluß —!

Grete (aufſchreiend.)

Gott erbarm' ſich!

Theobald
(geheimnißvoll und ſicher.)

Glaubt das nicht!
Iſt er allein? Iſt Gott nicht bei ihm? — treibt er
Nicht Gottes Werk? — Wird Gott ihn ſterben laſſen,
Eh' er's vollbracht?

Melanchthon.

Du biſt ſein Papagey!

Theobald.

Das freut mich!

Hans.

's Herrlein da ſpricht ganz geſcheut.
Doch wozu ſteh'n und plaudern, wo man thun kann?
Raſch zugegriffen, hochgelahrter Herr!
Und Ihr da! Kleiner! — Mutter! rühr' Dich! friſch!
(er treibt ſie alle nach der Mittelthüre.)
Jetzt angeſtemmt!
(ſie ſtemmen ſich gegen die Thüre)
Geht's noch nicht auf? — Wohlan!
Laßt mich einmal! —
(er drängt ſie von der Thüre fort)
'S iſt Nürrenberger Arbeit,
Mit Euren zarten Händlein — Da, die Hacke,
Die hilft — s'muß auf, mag biegen oder brechen!
(er ſprengt mit ſeiner Hacke die Thüre auf. Man erblickt durch ſie an einem Tiſche, auf welchem eine ausgebrannte Lampe ſteht, Luthern mit off'nen ſtarren Augen, wie leblos, da ſitzend.)

Theobald (freudig erſtaunt.)

Da ſitzt er!

(alle eilen in die Kammer.)

Grete.

Martin! Martin! (ihn schüttelnd.)

Hans.

Gott verzeih's!
Er ſchläft mit off'nen Augen. — Sitzt er nicht
So ſtarr, ſo angenagelt, wie der Kaiſer
Herr Sigismund an ſeiner gold'nen Bulle,
Im alten Conterfei zu Wetzlar? — Martin!
Plagt Dich der Henker? — Martin!

Melanchthon (zu Luther.)

Lieber Freund!
Komm zu Dir!

Theobald (geheimnißvoll.)

Nein! der Geiſt iſt noch nicht von ihm!

Melanchthon
(Luthern anfaſſend.)

Komm zu Dir! — ſieh! Dein Freund, die Eltern harren!

Grete.

Wie er die Fauſt zuſammen kneift!

Hans.

Er rührt ſich!

Melanchthon.

Er lebt! — Gelobt ſey Gott! —

Theobald.

Wenn er ſo da ſitzt,
Dann lebt er juſt am beſten!

(Luther kommt langſam, doch immer noch mit ſtarren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vorgrund. Die andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt ſtehen.)

Luther
(ſehr feierlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne jemand zu bemerken.)

Der zwei und zwanzigſte iſt auch vollendet!
(er hält ein Blatt empor und lieſt — ſehr langſam.)
„Ich will, o Herr! ihn pred'gen Deinen Namen
Den Brüdern, rühmen Dich in der Gemeinde,

Sie werden kommen, und Gerechtigkeit
Dem Volke künden, das geboren wird."
(er läßt die Hand mit dem Blatte ſinken und verfällt in tiefes Nachdenken.)

Grete (halb leiſe)
Wie iſt er ſtark und männlich worden! (lauter) Martin!
Kennſt Du die Mutter nicht?
(ſie will hervor zu ihm — Hans hält ſie zurück.)

Hans.
Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren laſſen!

Luther
(der ſich unterdeß erſchöpft in einen Seſſel geſetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon ſehr matt.)
Biſt Du es, Philipp? — Nun, das iſt mir lieb!
Ich bin ein wenig matt vom Ueberſetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht. Der Pſalm iſt fertig,
Und gut gerathen — ſieh' 'mal an! —
(er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es lieſt. Dann zu Theobald, der liebkoſend bei ihm ſteht.)
Auch Du da?
Du Armer! — Mußteſt wohl auf's Abendbrod
Lang warten?

Theobald.
Hm! Ihr ſitzt ja ſchon drei Tage!

Luther.
So? — Nun Gottlob, ich hab doch nichts verſäumt! —
(zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurückgiebt.)
Nicht wahr — 's iſt gut?

Melanchthon.
Als ob's Gott ſelbſt dictirt.

Luther.
Still, läſt're nicht! — Wer ſind die Leute?

Theobald
(vor Freuden außer ſich aufſchreiend und immer herum ſpringend.)

Jeſus!
Kennt Ihr — ſo ſeh't doch! — 's iſt 'n rechter Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu faſſen,
Wenn ich mir denk', wie er ſich freuen wird! — Kennt Ihr
Denn Eure eignen Eltern nicht?

Luther.

Du lügſt!

Grete (hervortretend.)

Ja, Deine Mutter!

Hans (eben ſo.)

Haſt Dich brav gehalten!

Luther
(freudig aufſpringend, und ſie wechſelſeitig umarmend.)

O Gott! mein Vater, Gott! mein Mütterlein!

Theobald (zu Melanchthon.)

Ich muß Euch küſſen, würd'ger Herr!
(Er kriegt Melanchthon beim Kopf und küßt ihn.)

Melanchthon (ihn umarmend.)

Komm her! —
Die Zeit iſt doch noch gut! —

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha Mutter, jetzt! jetzt halt' ich Dich im Arm,
In meinem Arm, wie Du mich einſt in Deinem!
O Gott! Du haſt doch Wort gehalten, ſchenkſt mir,
Dem faulen Knechte, mehr, als ich verdiene!

Hans.

Faul biſt Du nicht, Du biſt mein Sohn!

Luther (freudig.)

O Mutter!
Freund! Junge! — Wein her! — Laßt die Pſalmen liegen,
Ich ſelber bin jetzt ein lebend'ger Pſalm,

Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit! —
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glüh'nder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbitter-Miene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun, wie lebt Ihr, theurer Vater.
Wie lebſt Du, Mütterlein?

Hans.

Wie ſoll man leben!
So ſchlecht und recht — ein Schrittchen täglich weiter!
Der Tod, der hämmert friſch; am Ende wird er
Zu Tag uns fördern, eh' wir's uns verſeh'n.

Luther.

Und blos, um mich zu ſeh'n — noch iſt's ein Traum mir! —
Seyd Ihr, Ihr guten Eltern, ſo weit her
Gekommen — doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn ſonſt?
Ich ging voran, die Alte kroch mir nach;
Und ward ſie müde, nun, ſo half ich nach!

Luther.

Du arme Mutter Du!

Hans.

Beklag' ſie nicht!
Haſt Du einmal ein Weib — Gott ſchenk' ſie Dir! —
Geh' Du nur immer vorwärts — ſie kommt nach!
Sie rühren gern ſich, machen zwanzig Schritte
Wo wir nur fünf, doch immer ſo im Zikzak —
Wir ſind doch eh'r an Stell' und Ort!

Luther (gerührt.)

Um mich
Zu ſeh'n! —

Digitized by Google

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So ſeltſam kauderwelſches Zeug von Dir,
Daß Du 'ne neue Lehr', und weiß der Kukuk —!
Da dacht' ich — mußt doch einmal ſelber hin,
Den Martin fragen! — Nun, ſo ſag' einmal,
Was iſt denn d'ran, kannſt mir's erklären? —

Luther.

Vater!
Ein Kind begreift's!

Hans.

Haſt einen neuen Gang
Entdeckt? — Wie, oder iſt es ein verfall'ner Schacht,
Den Du nur aufgräbſt?

Luther.

Recht! — getroffen, Vater!
's iſt ein verfall'ner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn ſelber zugeſtürzt, aus Faulheit, ſeht Ihr,
Und Mißgunſt, lieber darben wollen ſie,
Als graben, und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen laſſen ſie's! —

Hans.

Gottloſes Volk!
Das ſind nicht ächte Knappen! — Schad' um's Erz! —
Wär' ich der Churfürſt, ſieh', ich gäb's Gewerbe
Für jeden frei, da ſollten ſie ſchon d'ran!

Luther.

Das ſag' ich auch, und weil ich juſt die Hacke
Von ungefähr zuerſt ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh' der Herr Gott denn Euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor Euch; grabt doch nur!
Weil ich das thue, ſeht! — ſo machen jene,
Die von der falſchen Knappſchaft, groß Geſchrei,

Und nennen einen Pfuſcher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das ſchöne Erz,
Das ſey nur für den alten Berggeiſt unten;
Sie ſollten nur im Sande d'rüber kriechen,
Da würden ſie ſchon manches Stückchen finden,
Das er herauſſpeit — Iſt das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart! — Der Berggeiſt,
Mit dem läßt ſich nicht ſpaßen!

Luther.

Hm, ich denke
'S iſt blauer Dunſt! — Ein feſter Arm, Geſundheit
Und Gottes Segen, ſeht! das iſt der Berggeiſt,
Der ſprengt Euch Berg und Fels —!

Hans.

So ſagt' ich auch
Als ich noch jung war, doch der alte Kobold
Läßt einmal ſich ſein Deputat nicht nehmen!

Luther (zu Theobald.)

Nun — rühr' Dich! — Tiſch gedeckt!

(Theobald beſorgt den Tiſch.)

Hans (zu Luthern.)

Ja hör', ich merk's wohl,
Wo Du hinaus willſt, aber ſag' mir 'mal,
Das Erz, von dem Du ſo viel Weſens machſt,
Iſt's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß vom ächten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin! — Sieh, man gräbt und gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, es lohnt der Müh' nicht,
Dein Erz — hat es Gehalt?

Digitized by Google

Luther
(etwas betroffen.)

Hört, Vater Hans,
Wahrhaftig, ja! — es hielt mir oft ſchon Probe.
Kommt manchmal etwas Kies auch — hätt' ich's nur —
Zum Schmelzwerk erſt gebracht!

Hans.

Da wird ſich's zeigen!

Grete.

Doch ſag' mir nur, was haſt Du mit dem Papſte?
Bei uns der Pfarrer hat ſich ſeine Brille
Darüber ſchier zerbrochen —

Hans.

Frau, Du fängſt
Von hinten alles an! —
(zu Luther.)

Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen ſtand geſchrieben,
Was an der Schloßkirch' Du zu Wittenberg
Vor Zeugs da angeſchlagen — von der Meſſe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!
Und wie Du drob mit dem Dominikaner,
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt,
Und mit dem Kardinal in Augsburg ſelber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es ſonſt wohl leide, wenn man auf ſein Stück hält.
Doch unſer Pfarrer, der — faſt muß ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's geleſen,
Ward er ſo kraus, als wie ein Puter, riß ſich
Die Brill' herab von ſeiner rothen Naſen
Und warf in Stücken ſie.

Luther.

Das thu' auch ich;

Und darum machen ſie ſolch groß Spektakel! —
Ich reiß' den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Papſt dem armen Volk die Naſen
Gar künſtlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.
Und ſeht, da greif' ich — nun Ihr kennt mich ja! —
Das Säuberliche iſt juſt meine Art nicht —
Da greif' ich manchem wacker an die Naſe,
Der ſchreit! —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß' ihm nur nicht gar
Zuſammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon
(ſeufzend.)

Ja wohl! —

Luther.

Ihr kommt mir querfeldein, der Papſt macht's auch ſo,
Doch ihm geht's um den Brillenſchacher nur,
Und ich thu' das, was meines Amts iſt. — Vater!
Ihr ſeyd ein Bergmann —

Hans.

Freilich

Luther.

Seyd Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen ſollt? —

Hans.

Den Henker —

Luther.

Bearbeiten, das ſollt Ihr ihn!

Hans.

Verſteht ſich!
Er iſt ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs,
Und dazu da, um was aus ihm zu machen!

Luther.

Nun ſeht — ich bin einmal ein Doktor doch,
Ein Doktor der Theologie, die krank iſt —
Muß ich ſie nicht kuriren?

Hans.

Ja, Du äßeſt
Dein Brot mit Sünden ſonſt.

Luther.

Wenn ich nun ſeh',
Daß Hirngeſpinſte ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umſchlag — nicht? —

Grete.

Ja wohl!
Recht derbes Roggenmehl, mit kaltem Waſſer,
Das hilft vor Kopfſchmerz.

Luther.

Und wenn ſie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeſchwätz,
Und ich verſchreib' ihr reinen Kräuterſaft
Des Evangeliums, damit ſie wieder
So rein und ſtark wird, wie ſie Gott erſchaffen,
Iſt das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freilich!

Luther.

Wenn nun der Papſt, wie'n altes Weib — mit Gunſt
Frau Mutter! — kommt, und meinen Kranken
Mit Pilſenkraut den Kopf beräuchert, ihr
Den Kräuterſaft entzieht, mit Hexenſegen

Kuriren will — kurz, ſie zu Schanden doktert,
Daß ſie an Leib und Seele ſterben muß:
Bin ich ein Doktor, wenn ich dazu ſtill ſchweig'?

Hans.

Ich ſchlüg' mit Fäuſten d'rein!

Luther.

Das thu' ich auch! —
Wenn nun der Papſt gar zu Geſunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen iſt's geſund,
Und Chriſtenvolk, das iſt ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frei ſich umſchau'n, nur
Mit Milch und Kräutern muß es ſich begnügen —
Wenn nun der Papſt auch dieſe krank mir macht,
Durch Wein und Speiſen, die ſie nicht verdau'n,
Und dann zu ihnen ſagt: Eßt immer zu!
Und ſolltet auch den Magen Ihr verderben,
Kauft dieſe weiße Salbe nur, den Ablaß,
Zwar theuer iſt ſie, doch wenn Ihr ſie braucht,
Dann könnt Ihr die Diät nur fahren laſſen! —
Wenn er ſo lügt, kann ich's als Doctor wohl
Gut heißen?

Grete.

Hm! „'s iſt, wie die weiße Salbe,“
Pfleg' ich zu ſagen.

Hans.

Martin! haſt nicht unrecht,
Ich ſelber ſchlüg' den Salbtopf ihm entzwei! —
Doch Milch und Kräuter blos — 's iſt auch nicht gut!
Ein wenig Wein, das ſtärkt! —

Luther.

Mit Maßen freilich!

Hans.

Nur ſich Bewegung machen muß ein Menſch,
Dann kann er auch wohl trinken!

Luther.

Seht, da ſteckt's!
Da zeigt der Papſt dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein — ein Mann, wie wir
Kann aufrecht nicht d'rin ſteh'n — und da hinein
Soll jeder kriechen, ſoll mit Schaumgold ſie
Bekleiſtern — ſeht! das nennt er gute Werke!

Hans.

Da ſchlag' der Kobold drein! ich kuk' ja lieber
In Gottes weiter, freier Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir ſelber
'Ne Hütte bau n, in der ich aufrecht ſteh'n kann,
Nicht eingeklemmt, ſo wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rühren! —

Luther.

Ihr laßt Euch alſo auch die Ausſicht nicht
Verbauen? —

Hans.

Poſſen! wozu gäb's denn Berge,
Als um ſich frei und frank d'rauf umzuſeh'n?

Grete.

Wer einmal oben iſt! — Ein Chriſtenmenſch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenn's klein auch iſt — man putzt ſich's ſauber auf —

Hans.

Ein Chriſtenweib! — ein Mann, der gräbt und klettert!

Luther.

Recht, Vater! — ſeht, das ſag' ich alles auch!
Ein jeder ſoll ſich frei bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herr Gott
Die Blümelein und Wolken bunt erſchaffen;

Frei duften, zieh'n ſie, brauchen keinen Führer
So ſoll mit eignen Augen jeder ſeh'n,
Die eignen Hände ſoll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit ſoll ein jeder thun,
Doch nicht ſtolzieren, — faule Knechte ſind wir! —
Auch glauben nicht an eigne gute Werke; —
Es giebt nur ein gut Werk, des Herrgott's Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder ſind,
Dreht jeder gleich ſich um die eigne Axe:

Hans.

Das iſt ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freilich.

Luther.

Und das — das nennen ſie die neue Lehr'! —
Wär' Euer Thurm zu Babel doch ſo alt nur!

Hans.

Und weiter willſt Du nichts?

Luther.

Was ſollt' ich wollen?

Grete.

Sie ſagten ja, Du wollteſt ſelber Papſt ſeyn!

Luther.

Ich? — Gott verzeih' mir's! lieber Schaafe hüten,
Als Leithammel zu ſeyn von Menſchenvieh! —
Der wahre Papſt, das iſt der reine Wille,
Und der ſitzt nicht in Rom, der wohnt in uns!

Theobald

(der ab und zu gegangen iſt und den Tiſch gedeckt hat.)

Ich möchte Papſt ſeyn!

Luther (bedeutend.)

Ja, Du könnteſt's auch! —
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.

Alles das
Haſt Du gewagt, dem Cardinal zu ſagen?

Luther.

Ich ſag's der Welt, ich ſchrei ihr's in die Ohren,
Denn ziſcheln kann ich einmal nicht, — und darum — —
Nun laſſen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.

Doch warum juſt Du?

Luther.

Thut's denn ein and'rer? — ſeht, ich ſchwiege gern,
Doch die da reden ſollten, ſeh'n ja zu,
Und laſſen Blindekuh mit Menſchen ſpielen,
Das ſchnürt die Gurgel mir, ich muß wohl ſchrei'n!

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut' gilt es Freude, die kutſchirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. — Die Becher eingefüllt!

(Theobald ſchenkt Wein in die Becher.)

Wie geht's zu Haus? — Eisleben, ſteht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort! — o Ihr glaubt's nicht,
Wie mir's am Herzen liegt — da möcht' ich ausruh'n!
Nun — trinkt!

(er ergreift einen Becher.)

Der wack're Graf, die fromme Gräfin
Von Mannsfeld!

(alle trinken.)

Grete.

Gott ſey Dank, die gnäd'ge Herrſchaft
Thut uns viel Gutes!

Digitized by Google

Hans.

Sie ſind auch noch ſo
Auf alten deutſchen Schlag; hiſpaniſch Weſen,
Es mundet ihnen nicht!

Grete.

Die gnäd'ge Gräfin,
Sie iſt recht ſtolz auf Dich! — Noch neulich ſprach ſie:
„Frau Grete, Euren Martin acht' ich höher,
Als zehn von unſern edlen Lehensträgern."

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrſchaft!

Grete.

„Gebt nur acht,
Ein Rüſtzeug Gottes wird er werden," ſprach ſie.

Luther (verlegen.)

O Mutter!

Hans.

Sey doch ſtill! ich kenn' den Martin,
Er iſt wie ich, er leidet's Loben nicht!
Schlägt man mir in's Geſicht, ich ſchlage wieder,
Doch wurmt es ſo mich nicht, als wenn man allfanzt
Und ſagt: Herr Hans, ja — Ihr ſeyd noch ein Mann!
Und ſo und ſo — Zum Kukuk kann ein Mann denn
Was anders ſeyn, als juſt ein Mann?

Luther.

Ja wohl!

(auf den Tiſch zeigend.)

Nun, da iſt aufgetiſcht! Kommt, ſetzt Euch her!
Mich hungert auch ein wenig.

(alle, bis auf Theobald, ſetzen ſich um den Tiſch.)

Grete.

Armer Martin!
Drei Tag gefaſtet! —

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb,
'S iſt alles, was ich hab'.

(indem er Wein einſchenkt und ihnen zutrinkt.)

Johannisberger!
Vom achten! — Unſer gnäd'ger Herr, der Churfürſt
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zuſetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Muſika!

Grete (trinkend.)

Dein Wohlſeyn!

Luther (eben ſo.)

Eures! Allen Gnad' uns Gott
Und mach' den Lügengeiſt zum Spott!

Theobald

(ſich ſchüchtern dem Tiſche nähernd und einen Becher ergreifend.)

Ehrwürden, darf ich? —

Luther.

Freilich, guter Junge!
'S iſt heute Feiertag, mir iſt ſo wohl!
Ich könnte, Gott verzeih's! ja heute könnt' ich
Den Teufel ſelber küſſen!

Melanchthon.

Guter Menſch!

Luther.

Sey nicht ſo traurig, Bruder! trink' mit uns! —
Vergieb! — vor Freuden hatt' ich es vergeſſen,
Wir ſah'n uns lange nicht, — wie geht's in Leipzig?
Die Unſern — halten ſie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus — ich weiß, wenn wir nicht da ſind,
Geht alles gleich bunt über Eck — das Volk

Will ſtets geführt ſein, nie es ſelbſt angreifen;
Will immer, will auch nicht — das macht mich toll!
Kommt, Vater! Gott geſegne uns den Willen!
(Er ſtößt mit Hans an.)

Hans.

Den reinen!

Luther (zu Melanchthon)

Warſt Du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja!
Sie ſpendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

S iſt etwas! — Nun, es wird mit Gott ſchon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör' 'mal Du! —
Was iſt denn das utraque?

Luther.

Gute Mutter!
Das iſt wie Weib und Mann, wie Gluth und Flamme!

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beiderlei Geſtalt.

Theobald.

Nicht blos den Prieſtern, auch den Laien wird
Des Herren glühend Blut, der Wein geſpendet!

Grete.

Und das haſt Du gemacht? — D'rum nennen auch
Die Leute Dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das iſt nun ſchon nicht anders!

Hans.

Aber Martin,
Der Kelch gebührt ja doch nur Prieſtern —

Grete.

Freilich!
Kann doch ein Prieſter auch nur Bibel leſen.

Luther
(auffahrend, mit ſteigendem Affekt.)

Ha, wieder 'mal 'ne Brille! — Jeder Menſch
Iſt Prieſter! jeder Menſch, er kann und ſoll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben,
Die Gnade Gottes — meint Ihr, daß man auch ſie
So deſtilliren kann und tropfenweiſe
Sie reichen? — Ha, ſie duldet's nicht! — denn herrlich,
Unmittelbar und ganz durchſtrömt ſie uns;
Auffangen nur ſoll ſie der Prieſter — rein
Soll er ſie wiedergeben — keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labſal
Darf keinem er verweigern — hört Ihr's? — **Keinem!**
Seht, das bezeug', d'rauf leb' und ſterb' ich!
(er ſchlägt dabei mit geballter Fauſt auf den Tiſch.)

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther (ſanft)

O zürnet nicht,
Setz' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran? —
(ergreift einen Becher.)
Kommt, ſtoßet an! — Es ſterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapunkten
Der Muſika, ſo muß aus Kampf und Streit
Des Geiſtes Einklang mit ſich ſelbſt entſtehen.

Melanchthon.

Ach, warum ſind nicht alle gleich geſtimmt!
Daß Harmonie es gebe ohne Mißton!

Luther.

Warum? — das wirſt Du dorten erſt erfahren! —
Der Herrgott iſt ein Drucker, ſeine Lettern
Die ſetzt er rückwärts — ſeh'n wir auch den Satz,
Wir können ihn nicht leſen — denn den Abdruck
Erhält ein jeder mit dem Leichencarmen
Im Sarge nur.

Hans.

Gott tröſte Cotta's Weib!
Die kann das nun ſchon ohne Brille leſen!

Luther.

Um Gotteswillen! — ſie konnt' ich vergeſſen! —
Was macht ſie, die mich auferzogen — ſie,
Die ihn zuerſt in meiner Bruſt entzündet,
Den Strahl der Gottheit — meine zweite Mutter —?
Ihr dieſes volle Glas! (er trinkt.)

Hans.

Sie iſt bei Gott!

Luther (entſetzt.)

Was ſagt Ihr? — Ha ſo ſoll dann nichts mir bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todbett' ließ ſie noch Dich grüßen,
Wir dankten ihr, was ſie an Dir gethan.
„Ach," — ſprach ſie — ſchon ſaß ihr der Tod im Auge —
Mir grauſ'te, als ſie ſprach — (zu Hans) Gedenkſt Du's
noch?

Hans.

Gleich als prophetiſch ſprach ſie: „Einen Baum
Hab' ich gepflanzt, ach! in ein ſumpfigt Land.
Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maulwurf
Aus ſeinem Hügel ſcheuchen, doch erſticken

Wird ſie das Veilchen und das Immergrün.
Schnell wächſt der Baum, und weit verbreitet ſind
Die Aeſte, aber ſchwach, — kein Blitzſtrahl ſchadet,
Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
Wird einſt auf ihn gepfropfet" — da verſchied ſie.

Melanchthon.

Ein ſonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieſes Weib! — nichts wär' ich ohne ſie!
Und was ich bin, verdank' ich ihrer Pflege!
Nun, ſie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch, wie lernteſt Du ſie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eiſenach
Zur Schule ſchicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warſt Du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letzte Mal, daß wir Dich ſahn!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig ſtrenge!

Hans.

Gedenkſt Du's noch?

Grete

(auf Hanſen zeigend)

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,
Gott macht's mit ſeinen Kindern auch nicht beſſer;

Mit Ruthen zieht er ſie — auch that's mir Noth,
Ich war ein wilder Bube!

Hans.

Wild — doch wacker!

Luther.

So kam ich hin nach Eiſenach, ich ſollte
Nur leſen, ſchreiben lernen — das verdroß mich.
Ich wollt' doch auch was beſſers wiſſen, wollte
Gelehrt ſeyn, wie der heil'ge Auguſtinus,
Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überſpringen. —

Grete.

Enges litt'ſt Du nie,
Als Kind noch war kein Wams Dir weit genug

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, — Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht überſetzen konnte — Das that weh!
Oft aß ich Frühſtück nicht und Mittagsbrot,
Um nur latein'ſche Stunde zu bezahlen;
Umſonſt! die wen'gen Groſchen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu ſchützen!

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es!
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht.
Ich dachte manchmal, was Ihr mich gelehrt,
Gott iſt dein Vater ja, er wird ſchon helfen!
Geſagt, gethan! — Einſt geh' ich mit den Schülern
Currende ſingen; — ein verdammt Geſchäft!
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,

Digitized by Google

Als ſo mit einem Gott bezahl' es Euch
Vor allen Thüren kriechen! — Nun, da ſang ich
So recht getroſt: Mach' End', o Herr! mach' Ende!
Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urſtänd'! — eben ſah ſie
Zum Fenſter 'raus, ſie rief mich an — im Hui
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald
(mit ihm anſtoßend.)

Herr! alle wackern Weiber!

Luther (eben ſo.)

Ja, ſie machen
Das Leben uns zur ſchönen Melodei —
Und dieſe vollends — ha! das war ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen leſen,
Und Gottes Segen ſpenden und Gedeihn;
Und wieder ſah ſie doch ſo menſchlich d'rein,
Als ſey nun eben alles nichts geweſen.

Grete.

Sie nahm in's Haus Dich?

Luther.

Ja —

Theobald.

Das war dieſelbe,
Die Euch die Flöte ſchenkte?

Luther.

Zahl' ihr's Gott!
Ich war ſo unſtät immer, licht und düſter;
Bald hätt' ich in den Himmel ſpringen, und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefſte Loch verkriechen mögen,
Da ſprach ſie: „Martin, ſey geſcheut, das taugt nichts!
Da nimm die Flöte, unſer Kantor wird ſie

Dich ſpielen lehren, ich bezahl's — Probir 'mal!
Wenn's Dir im Herzen vorgezogen iſt
So wie ein ſchwarzer Vorhang — wenig Töne —
So reißt er, und Du ſiehſt die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Verſteckens ſpielten!" —
So ſprach ſie, und — Gott ehr' mir meine Flöte!
Sie hat mich baß erquickt! Nach Gottes Wort
Iſt nichts ſo köſtlich als die Muſika.

Hans.

Auch Griechiſch ließ ſie und Latein Dich lehren?

Luther.

Ja, alles! alles! — ha, da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterei
Da war ich — (halblaut) Rührſt Dich wieder, Hochmuths-
teufel?

Grete.

Der Rector ſchrieb uns ja — Du warſt der Erſte
Von allen ſeinen Schülern.

Luther
(aufſtehend, halblaut zu Theobald.)

Junge, hör' 'mal,
Bleib' bei den Eltern, 's Plappern wird zu viel, —
Muß Pſalmen überſetzen.
(er geht zur Kammerthür und öffnet ſie)

Grete (ihm nacheilend!)

Martin, Martin!
Du wirſt doch heut' nicht? —
(faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der rechten an die innere Seite der Thüre.)

Was iſt das? —
(ſie zieht die Hand ſchnell zurück und beſieht ſie.)

Voll Tinte?
Die ganze Thür iſt naß!

Luther (etwas verlegen.)
So?

Grete.
Schöne Wirthſchaft!
Bei mir zu Haus iſt alles ſauber.

Theobald
(die Thüre beſehend.)
Wirklich!
Die Thür iſt ganz voll Tinte!

Luther (halb bittend.)
Mütterchen!
Ich —

Hans.
Nun?

Luther
(mit ſteigender Faſſung.)
Ich ſaß und ſchrieb da eben;
Da dacht' ich ſo des Herren wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut
Zum Weitzen ſä't, und da — Ihr könnt mir's glauben!
Da ſah ich ihn leibhaftig vor mir ſteh'n,
Mit glüh'nden Augen, unſtät um ſich blickend, —
Die Zung' ein ſchneidend Schwert, die Haare Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinſend mir in's Pſalmenbuch.
Da dacht' ich: ſo ein ſchändlich Ungethüm
Soll Dir den Herrgott läſtern? — und da warf ich —
Hatt' ich kein Schwert doch bei mir, ihn zu würgen! —
Ich warf das Tintefaß ihm an den Kopf!

Hans.
Er trotzt dem Teufel ſelber!

Luther
(gelaſſen zu Theobald.)
Wiſch' es ab!

Theobald.

Das laſſ' ich bleiben! — Mancher Lügengeiſt
Soll Schand' und Spott noch d'ran ſich kucken!

Melanchthon (zu Luther.)

Freund!
Du zähmeſt nie die wilde Phantaſei!
Dein eigner Eifer tödtet Dich. —

Luther.

Mit nichten!
Die Phantaſei, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon
(indem er ihn an die Seite zieht.)

So ein Streich
Wie das Verbrennen von der Bulle — Wahrlich!
Du gehſt, wir alle geh'n zu Grunde!

Luther (auch leiſer)

Bruder!
Wurſt wider Wurſt — hat nicht was ich geſchrieben
Der Papſt verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze!
Ich bin kein Tanzbär, — werf' den Maulkorb ab —
Und wurmt's dem Alten, gut, ich will ihm ſtehn,
Wie tauſend Teufeln! — Trotz ſey ihm geboten!

Hans.

Ihr Herren, laßt das Ziſcheln! — (zu Luther) Komm zu uns
Wir ha'n uns ja ſo lange nicht geſeh'n!
Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch, daß Du in Erfurt Dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machteſt — Du
Ein Pfaffe! — Du, mit Deinem Ungeſtüm! —
Ein wack'rer Lanzknecht wärſt Du worden!

Luther.

Nun,
Gottlob, ich bin kein Mönch mehr!

Hans.

Recht: Gottlob!
Doch ſag' mir nur den Grund. In Deinen Briefen
Da wollteſt immer Du ſo mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja Martin, komm', erzähle!

Luther.

Ihr wollt es — nun, ſo mag das Pſalmbuch ruh'n!
Vergieb mir's, lieber Herr Gott! Kommt ein Vater
Doch auch nicht alle Tage!

Grete.

Nun geſchwind!
(ſie ſetzen ſich wieder.)

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eiſenach
Nach Erfurt zog, zur hohen Schul' — Ihr wolltet
Mich lernen laſſen auf 'nen Advokaten —

Hans.

Ja — Gott verzeih' mir's!

Luther.

Nun — ich that es auch!
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich dachte:
Wozu ſo viele krumme Hexenſchnörkel
Um einen graden Strich? — Doch wolltet Ihr's;
D'rum dacht' ich, will's auch Gott! — Es wollt' nicht
ſchmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philoſophei.
Sie machten endlich gar mich zum Magiſter!

Hans.

Das war geſcheidt!

Luther.

Nein, Vater! das war's nicht! —
Geſcheidt iſt, was dem lieben Gott gefällt,

Und das gefiel ihm nicht — er zeigt' mir's ſelber;
Er ſtieß mich mit der Naſe d'rauf — nun hört nur!
Einſtmals, ſo in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggeſellen,
Alexius — er war mein Buſenfreund —
Zum Thor hinaus — die Luft war klar und heiter —
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmal an des Herrgotts ſchöner Welt
Uns erluſtiren, da —

(er ſpringt vom Seſſel auf — mit ſteigendem Affekt nach dem Vordergrunde ſchreitend)

Noch ſeh' ich ihn! —
Da fährt ein Blitz vom heitern Himmel,
Wie eine Feuerkugel auf mich zu! —
Geblendet ſtürz' ich — Als ich mich erhole,
Da — Großer Gott! — da — o da liegt mein Freund,
Vom Blitz getödtet — leblos mir zur Seiten —
Ich ruf' Alexius!

Franz von Wildeneck
(ſchnell hereintretend.)
Nein — Wildeneck!
(alle ſtehen auf.)

Luther
(ſich entſetzt von ihm abwendend.)
Du? — Eben jetzt? — noch ein Alexius?

Theobald
(auf Franz zueilend.)
Da ſind des Doktors Eltern, Herr!

Franz (ſehr zerſtreut.)
Gott grüß' Euch! —
Es thut mir leid — Melanchthon! —

(er zieht dieſen auf die Seite und ſpricht leiſe aber haſtig und angelegentlich mit ihm.)

Hans.
Martin! nu

Luther

(ſehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend.)

Ja! — ſprach ich nicht von Gotta's Weib?

Theobald

(auf ihn zueilend.)

Was iſt Euch?

(Luther preßt ihn an ſich.)

Ihr preßt mich! — halt! —

Luther.

Auch Du Alexius?

(ihn loslaſſend.)

Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder!

Grete.

Wie ganz verwirrt auf einmal!

Hans.

Nu, da gingſt Du

In's Kloſter alſo?

Luther (ſich faſſend.)

Ja! der Gottheit Ruf —

Er donnerte zu ſtark — ich mußt' ihm folgen! —

Wie jetzo! —

Franz

(von Melanchthon auf Luther zueilend.)

Ahnet Dir's, prophet'ſche Seele?

Melanchthon.

Wir ſind verloren!

Franz.

Luther! waffne Dich! —

Der Kardinal Legat — er wüthet —

Luther.

Poſſen.

Melanchthon.

Der Brand der Bannbull' — ach!

Franz (ſehr verwirrt.)

Der Churfürſt hat —

Digitized by Google

Ein kaiſerlich Mandat — Du ſollſt nach Worms —
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Churfürſt ſendet mich,
Er iſt ſchon hin nach Worms — ich ſoll Dich warnen —
Um Gotteswillen bitten — Dich beſchwören —
Das ſoll ich Dich — nicht hinzugehn, zu fliehn —
Dein Leben gilt's, der Churfürſt bebt — Dich retten —
Das will er — o verzeuch nicht! —

Grete.

Jeſus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du ſollſt nicht hin nach Worms, Du ſollſt nach Wart-
burg, —
Verborgen bleiben — ſonſt — ſie tödten Dich,
Wie einſt den Huß, den Unglückſeligen!

Luther.

Und das iſt's alles? — Nein, das iſt kein Blitz,
Ein Regenſchauer nur — dann kommt gut Wetter! —
Ich geh' nach Worms!

Franz.

Was?

Melanchton.

Luther! biſt Du blind?
Ein Schwert am Haarſeil über Deinem Haupt!
Nur Du allein, Du ſiehſt es nicht? —

Luther.

Das meinſt Du?
Und wenn ich's denn nun ſäh', ſiehſt Du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? — Und läßt er's fallen —

'S iſt eine kleine Sach' um meinen Kopf, —
Wenn nur ſein Werk beſteht!

Melanchthon.

Du ſtirbſt umſonſt!
Mit Dir ſtirbt Deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod iſt's!
Du biſt unrettbar, weilſt Du noch! —

Luther
(im tiefen Nachdenken.)

Umſonſt?

Grete.

Maria Joſeph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll iſt — treib's nicht gar zu bunt!
Ich — bitte Dich — ſieh' bitten thu' ich ſelbſt
Den Kaiſer nicht — ich kann's einmal nicht leiden!
Doch Dich, Dich bitt' ich — folge gutem Rath!
Flieh', armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir! —
Und ſterb' ich — nun ſo wollt' es Gott nicht anders —
Mit Freuden ſterb' ich —

Franz.

Ich muß Dich bewundern,
Doch — o! auf meinen Knieen fleh' ich Dich
(er wirft ſich vor ihm nieder.)
Zerſtör' Dein eigen Werk nicht — flieh! Minuten
Nur ſind Dir übrig — flieh'!

Luther.

Mein eigen Werk —!

Mein eigen Werk? Du kennſt das A B C nur
Wenn Du von eignen Werken ſprichſt!

(Franz ſteht auf.)

Luther

(zu Theobald — ihn bei der Hand ergreifend.)

Komm her
Du Bube! — ſag' wie alt biſt?

Theobald.

Fünfzehn Jahre.

Luther.

Iſt, was ich treib', mein eigen Werk?

Theobald.

Ihr ſcherzt!

Luther.

Wenn's Gottes Werk iſt — ſag' 'mal ehrlich, Junge!
Kann's untergehn? —

Theobald (faſt ärgerlich.)

Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.

Soll ich — Du biſt mein Papſt! — Dir will ich folgen! —
Komm, gieb den Ton an, reine Flöte Du! —
Soll ich nach Worms? — Sie tödten dort mich! —
Soll ich —

(ſich von ihm ab zu den Uebrigen wendend und auf Theobald zeigend.)

Er lächelt! —

Melanchthon.

Weinend!

Luther.

Lächelt durch die Thränen
Und ſagt nicht Nein! — Der funfzehnjähr'ge Bube
Beſchämt Euch Alte! — fort nach Worms! — Und ſäßen
Auch ſo viel Teufel dort, als Ziegelſtein'
Auf allen Dächern — Trotz ſey ihm geboten
Dem Teufel — lachen ſoll er nicht! — nach Worms! —

(eilt ab — die andern folgen ihm.)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Garten beim Auguſtiner-Nonnenkloſter.)

Thereſe

(allein, einen Kranz flechtend und ſingend.)

Die Blüthe, ſie ſchläft ſo leiſe, ſo lind,
Wohl in der Wiege von Schnee;
Einlullt ſie der Winter: Schlaf' ein geſchwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verſchläft ſein Weh',
Im Traume da lächelt's, es zieh'n
Herab zu ihm aus duftiger Höh'
Die Schweſtern und lieben und blüh'n.

Und kommt der Mai dann wieder ſo lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee;
Er ſchüttelt die Blüthe: Wach' auf geſchwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Aeuglein, es thut ihr weh',
Sie duftet, ſie rührt ſich, hinziehn
Muß ſie zu ihm in leuchtende Höh',
Wo ſtrahlend die Brüderlein blühn.

Katharina

(tritt auf mit erkünſtelter Heiterkeit.)

So fleißig noch? Du rührſt Dich wacker, Kind!
Es thut uns Noth, wir müſſen ſelbſt den Garten
Beſtellen, wenn wir eſſen wollen — Sieh' nur,
Die Schweſter Gärtnerin iſt fort, wie alle!

Thereſe.

Hör' Liebe! an die armen Pflanzenkinder,
An die — da dacht' ich jetzt nicht; — ſieh' ich dachte:
Die Käthe betet oben noch die Hora,
Da willſt Du ſchnell herab zum Garten, willſt
Ihr juſt ſo einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wohl, wie wir ihn der ſel'gen Schweſter
Beate — als im Sarg ſie ſchlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt Du ſo 'nen Kranz

Heut' winden, denn ſie iſt ſeit vorgeſtern
So traurig, dacht' ich — da wird ſie ſich freu'n! —
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel
Und flocht und ſang ein Liedchen mir dazu.
Da — er iſt fertig! —
(ſie reicht ihr den Kranz.)

Katharina (ſie küſſend.)
Gute Seele!

Thereſe.
Haſt Du —
Die Sonne geht ſchon unter — haſt Du denn
Die Hühner ſchon gefüttert? —

Katharina.
Nein!

Thereſe.
Soll ich's thun?

Katharina.
Noch nicht!

Thereſe.
Du haſt auch wohl ſeit vorgeſtern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.
Noch nichts!

Thereſe.
Und zu Lätare iſt's beſtellt,
Wir müſſen ſticken — komm! —

Katharina.
Ich kann nicht ſticken!

Thereſe.
So komm denn ſchlafen — ſieh, die Sonne ſchläft ſchon.

Katharina.
Ach, ſie kann ſchlafen, denn ſie ſtrahlte — ich,
Ich kann nicht ſchlafen!

Digitized by Google

Thereſe.

Wie kommſt Du mir vor?
Seit vorgeſtern — ſeit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — geſeh'n,
Dem's ſo im Auge blitzt — es blend'te mich,
Als ich ihn anſah — ſeitdem biſt Du ganz,
So ganz verändert — ſprichſt mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht — Du ſprichſt am Ende
(mit ſteigendem Ernſt)
Mit Gott wohl auch nicht? Käthe, ſag' mir 'mal —
Haſt heut' gebetet?

Katharina.

Nein.

Thereſe (entſetzt.)

Maria hilf!
Die Mutter Gottes wird recht böſe ſeyn! —
Wie kannſt Du aber —?

Katharina (ſehr ſanft)

Nein, ſie iſt nicht böſe.

Thereſe (beſorgt.)

Mach' mir nichts weiß: —

Katharina.

Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume ſelbſt erzählt — ſie zürnet nicht. —
Sieh' — gutes Kind! — ich will's Dir nicht verhehlen
Ich muß ein Herz mir faſſen — muß ich's doch
Dem Heiland ſelbſt geſtehn! ich liebe Luther —
Er iſt das Urbild, das ich mir erſehnt.

Thereſe (erſchrocken.)

Du beteſt zu ihm?

Katharina.

Ja, ich bete zu ihm!

Thereſe (faſt zornig.)

Geh' weg! — die Blumen da! ſie ſind mir lieber,

Sie ſind dem Heiland doch getreu — ſie ſchauen
Zur Sonne, bis ſie ſchlafen geh'n!

Katharina.

Du zürnſt?
Thereſe, ſieh' — Maria zürnte nicht —

Thereſe.

Du kränkeſt ſie — auch mich — ſo hab' es denn! —
(faſt trotzig)
Ich brauch' Dich nicht — mir graut nicht — kann allein
Auch wohl bei meinen kleinen Schweſtern ſchlummern.

Katharina.

Thereſe! — willſt Du nicht einmal es hören,
Was die Gebenedeite ſprach? —

Thereſe.

So ſag's!
Ich weiß es doch, Du deuteſt's falſch — Mir hat ſie
Gelächelt — hat mich „liebes Kind“ genannt;
Ich kenn' ſie beſſer! —

Katharina.

Sieh', vorgeſtern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — Ihn geſeh'n —

Thereſe (ärgerlich.)

Ja — beten ſollteſt Du — Du haſt gepredigt!

Katharina.

Da kam ſie — eben war ich eingeſchlafen,
Sie kam — nicht ſtrahlend, nicht die Königin
Der Engel, nicht das Jeſuskind im Arm —
Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet —
So trat ſie zu mir —

Thereſe.

'S war die rechte nicht!
Die kann das Jeſuskind nicht fahren laſſen,

Katharina.

Es war die rechte! hör' nur! — eine Lampe
Die trug ſie in der Hand, ſie loderte

Hell, wie ſein Aug', dann trübe — endlich — endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild. —
Könnt' ich's Dir malen! — Jeſus war's nicht ganz,
Und Luther auch nicht — und ein Heiland doch —
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein Knabe;
Ein göttlich ſchöner Jüngling. — Haſt Du wohl
Den Heidengott geſeh'n, den mit der Leier,
Am Platze draußen, bei der Huldigung?
Aus ſeiner Leier floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel ſah.

Thereſe.

Am Thor' dort ſtand er — die Aebtiſſin ließ —
Ich war noch klein — ein Schälchen Milch mir holen —
Er hieß Apollo — nicht? — Ich ſeh' ihn noch.
Schön wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr — ſo ſah der Heiland aus —
Doch ach — unendlich ſchöner ſeine Locken;
Ein Lilienbuſch — ein Stern die Leier!

Thereſe (erſchrocken.)

Seltſam.

Katharina.

So, aber himmliſch — nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor — der Lampe ſchwacher Schimmer
Verſchwand, — es floß ein roſenrother Schein,
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria ſprach: Die Lampe, ſie iſt Dein,
Sie hüten ſollſt Du — einſtens glüht ſie immer!

Thereſe.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Gluth und Frieden

Durchzuckten mich! —

Thereſe.
Sie war's!

Franz von Wildeneck
(traurig eintretend.)
Er iſt geſchieden!

Katharina (entſetzt.)
Wer?

Thereſe.
Haſt Du wieder, böſe Käthe Du!
Das Thor vergeſſen zuzuſchließen!

Katharina (dringend.)
Wer?
Wer iſt geſchieden — wer?

Franz.
Ach, Einen giebt's nur! —
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther!
Dich freuen kannſt Du jetzt, wenn Du's vermagſt —
Er geht zum Tode! —

Katharina (entſetzt.)
Was?

Franz.
Und ich — ich folg' ihm!
Was ſoll ich leben ohne ihn!

Katharina (faſt ohnmächtig.)
Er geht
Zum Tode! — (zu Thereſen)
Halte mich! —

Franz.
Was iſt Dir, Mädchen?

Thereſe
(Katharina im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz.)
Sie betet —!

Franz.
Sie? —

Digitized by Google

Katharina.

Erzähle!

Franz (erſtaunt.)

Weib!

Thereſe.

Sie betet

Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlöſers willen, ſage,
Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereut Dich's nun,
Daß Du auf ihn geflucht? Es iſt zu ſpät!
Er geht — zum Tode — nach der Reichsſtadt Worms.
Der Kaiſer hat ihn hin entbieten laſſen;
Dort ſoll er ſeine Lehre widerrufen.
Er — eher ging die Sonne rückwärts! — Er,
Er widerruft nicht — und der Scheiterhaufen
Verzehrt ihn — o! Gott kann ihn ſelbſt nicht retten
Von Pfaffenwuth — ſein Tod iſt ſicher!

Katharina (höchſt ſchmerzhaft.)

Gott! —
Und Du? — Ihr laßt ihn zieh'n? —

Franz.

Kann wer ihn halten?
Ich, ſeine Eltern, Freunde, die Studenten,
Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen
Zu ſeinen Füßen und beſchworen ihn —
Umſonſt!

Katharina.

Er ging?

Franz.

Hin zog er ſeine Bahn,
Wir zitterten, als wir in's Aug' ihm ſah'n,

„Gott ruft mich, ſchrie er auf, zum Ziele muß ich wandern!“
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern
Zog er zum Thor' hinaus, ſein Knabe zog voran,
Wir konnten weinen nicht, wir ſchauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er ſtirbt?

Franz.

Er ſagt' es ſelber!

Katharina (freudig)

Und geht! — Thereſe, hörſt Du es! — er iſt's!
Gefunden hab' ich ihn —!

Thereſe.

Iſt's auch der rechte?

Katharina.

Er herrſcht im Geiſterreich — er iſt's!

Franz.

Leb' wohl!
Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde Dir,
Die Du am Märtyrer begingſt, verzeihe —
Ich muß ihm nach! —

Katharina
(im höchſten Kampfe mit ſich ſelbſt.)

Franz!

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen —
Ihm nach! — (will abgehen.)

Katharina
(ihn heftig zurückhaltend.)

Franz — nimm mich mit Dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn ſeh'n, ich muß der Erde Götter

Vor ihm erbeben — muß ihn ſterben ſeh'n —
Und mit —

Franz
(mit wachſendem Erſtaunen.)
Welch ſchneller Wechſel?

Katharina.
Frag' mich nicht!
(ſehr ſchmeichelnd gegen Franz.)
Franz! guter Franz! — o hab' nur diesmal Mitleid!
Franz! — o vergieb! — ich bin kein heilig Weſen —
Vergieb, wie ich geläſtert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur — ach! ein ſchwaches Weib!
O knieend fleh' ich, nimm mich mit Dir, — Franz!
(ſie will auf die Kniee ſinken, Franz hebt ſie auf.)

Franz.
Dein Wunder, Heiliger! — die Gnade ſiegt! —
Doch welch ein Entſchluß, und wie auszuführen? —
Zum Reichstag — Weiber —?

Katharina (ſchnell.)
Ha jetzt fällt mir's ein!
Das gab mir Gott in's Herz! — in Pilgerkleidern!
Vor Kurzem ſtarben hier zwei Pilgerinnen
Vom heil'gen Lande — ihre Kleider ſind
Im Kloſter noch geblieben — ſie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier — o komm!
Es gilt ſein Leben — komm!

Franz.
Du ziehſt gewaltſam
In Deinen Zauber mich! —

Katharina
(mit freudiger Erwartung.)
Du nimmſt mich mit?

Franz.
Mein Schickſal biſt Du! — Kann ich widerſtreben?

Digitized by Google

Katharina.

Du Treuer! — doch noch eins! — als Ritter ſchwör' mir's,
Schwör's auf Dein Schwert — es iſt ja auch ein Kreuz, —
Mich nicht an Luthern zu verrathen — nicht
Mich ihm zu nennen — o, verſinken müßt' ich,
Sollt' ich vor ihm erröthen!

Franz

(die beiden Finger auf das Heft ſeines Schwerts legend.)

Ich beſchwör's!

Katharina.

Wirſt Du — auch ſelbſt in ſeiner Todesſtunde
Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinſt
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf?
Gelobſt Du mir's?

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen!
Ich bin Dir unterthan —

Katharina

(ihn bei der Hand ergreifend.)

So komm!

(halb beſchämt zu Thereſen, die unterdeß ſie unverwandt angeſtarrt hat.)

Thereſe?

Thereſe

(mit ausbrechendem tiefen Schmerze.)

Du tödteſt meinen Heiland! —

Katharina.

Zu ihm will ich! —
O dieſen Blick nicht! ich ertrag' ihn nicht! —
O kann ich anders? — Komm!

Thereſe (ſehr ſchmerzhaft.)

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Thereſe

(ſich von der ſie umſchlingenden Katharina losreißend.)

Nur beten will ich noch!

Digitized by Google

Katharina (traurig.)

Ich kann's nicht!

Thereſe

(zu den Blumenbeeten tretend.)

Ihr Blumenengel — ſoll ich geh'n? — Ihr ſäuſelt! —

(ſehr wehmüthig.)

So muß ich? — ja? —

(bleibt im Nachſinnen verloren ſtehen.)

Katharina

(mit äußerſtem Schmerz auf die Blumen blickend)

O meine Hyazinthe!

Thereſe.

Ja, Deine duftet unter'm Immergrün,
Und meine — welkt! (faſt weinend, doch kindiſch.)

Ich geh' ja ſchon!

Katharina.

Zu ihm!

(eilt von der Bühne, Franz und Thereſe, letztere zögernd ihr nach.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

(zu Worms.)

(Saal im kaiſerlichen Schloſſe. Im Hintergrunde eine Mittelthüre mit zwei Flügeln, an beiden Seiten große altgothiſche Schnitzwerke im Hautrelief — nämlich: Rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch ſteht, vor ihm ein knieender Eſel, der ihm das Meßbuch vorhält, links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Haſe mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit dem Blut aus ſeiner Bruſt die Jungen füttert, über dem zur Linken, ein Phönix in den Flammen.)

Herzog Erich von Braunſchweig. Herzog Georg von Sachſen. Markgraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutſche Fürſten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein ſpaniſcher Herold.

Herold
(durch die Mittelthüre heraustretend.)

Platz da, die Flügelthür' bleibt frei, ihr Herren!
Für Kaiſers Majeſtät! —

Markgraf Albrecht (vor ſich.)

Hiſpan'ſcher Molch!

Erich (halblaut.)

Die Majeſtät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht
(zu Spalatinus tretend.)
Sah't Ihr den Kaiſer geſtern einzieh'n?

Spalatinus.
Ja!

Albrecht.
Sein Spitzenkragen war wohl unter Brüdern
Ein Bergſchloß werth!

Spalatinus.
So wie man's nimmt! —

Erich.
Ich dächte,
Wir gäben unſ're Schlöſſer doch nicht d'rum!
'S ſind unſ're Spitzen. — Trägt der Kaiſer welche —
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.
Sah't Ihr den ſtolzen Blick, mit dem er einzog? —
Der Churfürſt Friederich ritt neben ihm;
So ſtill, ſo ruhig ſank ſein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt' ein Maler das Gewiſſen
Abkonterfei'n, wenn's Wehrſchau hält im Herzen,
Und keinen Roſtfleck trifft!

Erich.
Wie ſie da ritten —
Der Kaiſer, der nicht g'nug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da ſchien mir's,
Als ſey's im heil'gen röm'ſchen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond ſey noch am Himmel,
Wie geſtern Abend neben dem Kometen; —
Er blitzte feurig, der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen, jener ſchwand,
Und dieſer — nun, der ſtrahlte ruhig weiter,

Und nicht einmal zu ahnen ſchien er es,
Daß Berg' und Thal ſein Friedensſtrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

(Churfürſt Friederich, gleich nach ihm Cardinal Aleander.

Alle Fürſten und Ritter
(dem Churfürſten entgegen rufend.)

Heil dem weiſen Friederich!

Churfürſt.

Gott grüß' Euch, Herrn und Brüder! — Spalatinus! —
(er zieht leztern auf die Seite und ſpricht leiſe und angelegentlich mit ihm.)

Ein Ritter
(zu dem andern, auf den in der Entfernung ſtehen gebliebenen Cardinal zeigend, halblaut.)

Seht Ihr den Baſilisk?

Albrecht (eben ſo.)

Was gilt's, wir halten
Ihm einen Spiegel vor, das wack're Pfäfflein,
Den Luther — gukt er d'rein, gebt acht, er plazt

Erich.

Den Luther nun wohl nicht, den frechen Kezer, —
Der ſchwazt den Leuten ja den Glauben ab,
Er läugnet Gott und Höll' und Himmel!

Albrecht.

Glaubt's nicht.
Er iſt ein wack'rer Mann!

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Ort's, ich mag ihn nicht — ich halt' mich
Wie an mein Schwert, ſo an den alten Glauben,
Wiewohl ich mir (auf den Cardinal zeigend) dort von dem rothen Krebſen
Auch juſt nicht in die Naſe kneipen laſſe.

Cardinal
(ſich den Fürſten mit einer Verbeugung nähernd.)
Der heil'ge Vater läßt Euch ſeinen Segen
Entbieten, edle Herren! —

Albrecht (halblaut.)
Zu viel Gunſt!

Cardinal.
Er iſt verſichert, daß auf dieſem Reichstag
Die Deutſchen, ſtets der Kirche treue Kinder —

Erich.
Nur Wickelkinder nicht!

Cardinal
(ohne ſich aus der Faſſung bringen zu laſſen.)
Daß ſie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Auguſtiner droht, dem Luther.

Albrecht.
Ihr meint doch nicht, daſſelbe Faſtnachtsſpiel,
Wie einſt zu Coſtnitz mit dem Huß zu treiben?

Cardinal.
Und wenn ich's meinte?

Georg
(trotzig hervortretend.)
Ja — er meint's mit Recht!
Der Pfaff' muß widerrufen oder brennen!
Soll unſer ſchönes Sachſenland, ganz Deutſchland
Verheeret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? — **Bei meinem Eid'! ich duld' es nicht! —**
Der Luther —

Erich.
Ja, das **Reich kann ihn verdammen,**
Doch muß die Kirche ihre Naſe nicht
In alles ſtecken!

Cardinal
Muß die Kirche nicht,
Wiewohl mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um ſeine theure Seele zu erretten?

Erich.
Den Leib des heil'gen röm'ſchen Reichs wohl auch?

Albrecht.
Und daß es ſich nicht rühre, lullt Ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Cardinal.
Ihr ſcherzt zur Unzeit!

Erich.
Nein, Ihr ſcherzet, Herr!
Seht her! — ich bin ein treuer Katholik!
Das Ketzervolk — ich möcht' ſie alle braten! —
Doch muß der Papſt es auch zu bunt nicht treiben. —
Bin ich gleich Herzog nur, doch laß ich mich
Zu ſeinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr!
Wie Kaiſer Heinrich lobeſan — das merkt!

Ein Ritter (zum Cardinal.)
Wir ſind nicht mehr ſo dumm, als ſonſten, Herr!

Ein anderer (eben ſo.)
Die Zeit iſt aus, da Ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet!

Cardinal
(mit erzwungener Faſſung.)
Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur!

Albrecht.
Recht, Herr Legat! wo gute Sitte ſcheidet,
Da füllt die feine ihren Platz; — ein Kohlkopf,
Behängt Ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Er ähnt dem Menſchenhaupt auf's Haar.

Churfürſt
(der indeß mit Spalatinus leiſe geſprochen — zu dieſem halblaut.)
Nicht möglich!

Spalatinus (eben ſo.)
Wie ich's Euch ſag', ich fürchte, daß er kommt.

Churfürſt.
Die dringende Gefahr —

Spalatinus.
Schreckt and're ab,
Den Luther ſpornt ſie an — Ihr kennt ihn ja.

Churfürſt (ſchmerzhaft)
O Gott!

Cardinal
(ſich dem Churfürſten, den er ſchon vorher beobachtet hat, nähernd.)
Ewr. Durchlaucht ſcheinen unwohl, — blaß.

Churfürſt.
Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat!

Cardinal.
Wie ſoll ich das verſteh'n?

Churfürſt.
Mein Vaterland
Seh' ich erblaſſen vor Partheienwuth,
Kann da der Deutſche munter ſeyn?

Cardinal.
Nicht füglich!
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Churfürſt.
Wenn ich das vermöchte!

Cardinal.
Sie hoffen um ſo mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaaß von edler Milde
Faſt mißgeführt, ein Uebel wurzeln ließ't,
Was überall, das Land verpeſtend, wuchert.

Churfürſt.

Ihr ſprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr!

Cardinal
(ihn forſchend anſehend.)

Der Luther —

Churfürſt.

Ah! — ich dächte, Herr Legat!
Wir brächen davon ab!

Cardinal.

Verzeih'n Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt ſich nicht beſchwichtigen.
Der meuteriſche Mönch iſt vorgeladen
Zum Reichstag —

Churfürſt.

Ja!

Cardinal.

Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen laſſen?

Churfürſt.

Allerdings!

Cardinal

Und werdet
Den Ungehorſam nicht begünſt'gen wollen?

Churfürſt.

Herr Cardinal, was meines Amt's iſt, weiß ich,
Als deutſcher Reichsſtand und als Landesfürſt —
Hier ſitzt Ihr nicht zur Beichte!

Cardinal.

Gott verhüte! —
Nur dauert mich das ſchöne Sachſenland —
Bann, Interdict zu leiden, ob der Thorheit
Von einem Ketzer — wäre freilich hart.
Doch würde ſich der heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt ſeh'n, — im Falle daß —

Digitized by Google

Churfürſt
(halb ſpöttiſch.)

Wahrhaftig? — würd' er?

Cardinal.

Eure Gnaden alſo
Sind Glaubens halber und aus Weisheit ſchon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu ſchützen,
Der durch Verbrennung ſchon der Dekretalen
Des Feuers würdig iſt —

Churfürſt.
(mit ausbrechender Hitze.)

Des ew'gen Feuers
Herr! wär' ich würdig, könnt' ich Eurem Grimm
Ein ſchuldlos Weſen opfern! — Gut und Blut
Muß ich, — ſonſt wär' ich werth nicht, Fürſt zu ſeyn, —
Dem letzten meines Volks — geſchweige denn
Dem Mann, auf den ich ſtolz bin — Luthern opfern.

Cardinal
(lauſchend, doch immer mit ruhiger Faſſung.)

Der Mönch hat alſo wohl nach Eurer Meinung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle
In's Feuer warf. — des Aufruhrs Gluth entzündet —
An Gott und Papſt gefrevelt? —

Churfürſt.

Rede ſteh'n
Wird er dem Kaiſer, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort ſchuldig bin.

Cardinal (haſtig.)

So kommt er?

Churfürſt.

Ich zweifle faſt, daß er ein Thor ſeyn wird
Und in die Falle laufen, wie der Huß —

Digitized by Google

Cardinal.

Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernſt
Den böſen Handel gütlich beizulegen?
Den Mönch der Strafe zu entzieh'n?

Churfürſt.

Gedanken
Sind zollfrei, Herr Legat!

Cardinal
(mit ſteigendem Affekt.)

Und wollt Ihr nicht
Dem Kirchenarm ihn überliefern?

Churfürſt
(ſtandhaft und ſtark.)

Nein!

Cardinal.

Bedenkt's! denn Ihr ſpielt ein gewagtes Spiel.
Wir werden es — ſonſt müßte Rom nicht Rom ſeyn —
Gewinnen! —

Herold (laut rufend.)

Platz! — des Kaiſers Majeſtät!

Kaiſer Karl, unter Vortretung des Reichserbmarſchalls, hinter ihm Du Boſſu, ſpaniſche Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

(Alle deutſche Fürſten und Ritter entblößen die Häupter und ſtellen ſich in einem Halbzirkel um den Kaiſer.)

Karl
(ſtolz umherſchauend, mit einer faſt unmerklichen Verneigung.)

Bedeckt Euch, wohlgeborne, feſte Herren!
(die deutſchen Fürſten und Ritter bedecken ſich)
Ihr ſeyd ja Granden auch! —

Erich (halblaut.)

Zum wenigſten!

Karl.

Ihr wißt, warum Wir Euch entbieten laſſen.
Des Reichstags alte Sitte iſt ein Brauch,
Der, — zwar entbehrlich, wenn ein röm'ſcher Kaiſer

Der wahre Kaiſer iſt, doch Duldung heiſchet,
Als eine löbliche Formalität,
Wodurch die Stände ihres Kaiſers Willen,
Den ſie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Churfürſt.

Der Deutſchen freies Volk wird ſeinem Haupte
Die Achtung nie entzieh'n —

Karl.

Das glaub' ich Euch,
Zumal wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Churfürſt.

Doch hofft das freie Volk von ſeinem Haupte
Auch Achtung ſeines Werth's. —

Karl.

Eu'r Liebden ſind
Bei guter Laune, ſcheint's — das freu't mich! —
(ſich von ihm abwendend)
Marſchall
Iſt alles ſchon zum Reichstag vorbereitet?

Marſchall
(in tiefer Verbeugung

Ja, Eure Majeſtät!

Karl
(den ſich ihm nähernden Legaten gewahr werdend.)

Ah! Cardinal.
Was macht der heil'ge Vater?

Cardinal.

Seinen Segen
Läßt unſer Herr dem kaiſerlichen Sohne
Entbieten —

Karl (ſtolz.)

Unſer Herr? — der Curialſtyl
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Cardinal (betroffen.)

Mein Kaiſer!

Der Papſt iſt — dächt' ich —

Karl.

Unſer Freund! er weiß es,

Daß vom Verhältniß zwiſchen zweien Herrn

Der Diener ſchweigen muß —

(ſich von ihm abwendend zum Churfürſten von Sachſen)

Herr Fürſt!

Churfürſt.

Geſtrenger!

Karl.

Als Reichsverweſer macht Ihr es bekannt,

Daß Wir, wie ſich's gebührt, die heut'ge Sitzung

Mit Kirchenzucht eröffnen —

Churfürſt.

Soll geſchehn!

Karl.

Da iſt ja wohl der Mönch — wie heißt er doch?

Das kecke Pfäfflein — ja, Lothario,

So glaub' ich, heißt er!

Cardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiſer

Karl.

Ja, ich entſinne mich! die deutſchen Namen

Und Titel zu behalten, fällt mir ſchwer!

Erich

(halblaut doch vernehmlich.)

Die deutſchen Kronen, die behält er beſſer.

Karl

(der es bemerkt hat, mit erkünſtelter Gleichgültigkeit zu den Umſtehenden.)

Das iſt wohl hier ein altes Schloß?

Churfürſt.

O ja!

Vom Kaiſer Rudolph noch erbaut —

Digitized by Google

Karl
(bedeutend, mit einem Blick auf Erich.)
So ſcheint es
Denn eben war mir's, als ob Mäuſe pfiffen.
Ich bin kein Freund von ſolchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen — iſt's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nämlich — oder ein Verbrecher
An Unſ'rer Majeſtät?

Churfürſt.
Das eben nicht!

Boſſu (zum Kaiſer)
Er hat ein Hauptgebrechen, Herr!

Karl.
Wie ſo?

Boſſu.
Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife
Da ſtößt er an des heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalten an der Pfaffen Bäuche!

Cardinal (beleidigt.)
Eu'r Majeſtät —

Karl.
Seyd ruhig, Cardinal!
Mein luſt'ger Rath dort macht's mir ſelbſt nicht beſſer.

Boſſu.
Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit ſpricht — des Clev'ſchen Geckenordens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck im Konterfei —

Cardinal.
Im Kopf doch auch?

Boſſu.
Meint Ihr, man wittert Euren Gecken nicht
Durch's rothe Käppchen? — Luther iſt ein Spürhund!

Karl.

Wir haben, däucht' es mir, den Mönch hieher
Entbieten laſſen; Marſchall! iſt er da?

Marſchall.

Noch nicht, Eu'r Majeſtät!

Karl

(zu den Anweſenden.)

Ihr ſeyd entlaſſen! —

(zum Churfürſten)

Ihr bleibt, Herr Fürſt! — auch Ihr, Legat! —

(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung.)

Mit Gott!

(Alle, ausgenommen der Kaiſer, Churfürſt, Cardinal und Du Boſſu, der im Hintergrunde ſtehen bleibt, gehen ab.)

Karl

(zum Churfürſt und Legat.)

Wir ſind allein, Ihr Herren! — Sagt mir jetzo,
Was iſt das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Menſch bedeutend!

Cardinal.

Doch, gnäd'ger Herr! —

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnſinn krankt, die Welt zu beſſern.
Aus ſolchem Volk ſchreit öfters nur der Magen! —
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
'Ne Biſchofsmütze zu, die macht es ſtumm.

Churfürſt.

Den Luther ſchwerlich!

Karl.

Alſo wirklich Schwärmer?
Ein Raſender?

Cardinal.

Ja, mit Beſonnenheit

Karl (ſtutzig.)
Wahrhaftig? — ſelten iſt's, nicht beiſpiellos!
Man muß dazu thun! — Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Meſſe?

Cardinal.
Er hat noch mehr gethan — des Papſtes Macht,
Die Kirchenheiligen geläugnet —

Karl.
Brodneid!

Cardinal.
Die Prieſterehe billigt er —

Karl.
Recht pfiffig!

Cardinal.
Die guten Werke tadelt er —

Karl.
Recht dumm!
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da iſt?

Cardinal.
Die Klöſter will er abgeſchafft —

Karl.
Wie ſo?

Cardinal.
Sie nützten nichts zur Seligkeit, ſo meint er.

Karl.
Er glaubt an Seligkeit? — er iſt unſchädlich! —

Cardinal.
Er iſt es nicht! — er hat zu Wittenberg
(mit einem laurenden Blick auf den Churfürſten)
In einer Stadt, die nah' bei Dresden liegt,
Des Papſtes Bulle öffentlich verbrannt!

Karl
(auffahrend zum Churfürſten.)
In Eurer Stadt, Herr Fürſt? — das find' ich ſeltſam!

Churfürſt.

Verzeiht, mein Kaiſer, dieſe raſche That —
Zu ſpät erfuhr ich ſie, um ſie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht —

Cardinal (boshaft.)

Ich dächte doch,
Nach dem was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Auguſtiner-Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Churfürſt.

Herr Legat!
Da ſteht mein Lehensherr! — (auf den Kaiſer zeigend) Er iſt zu weiſe,
Um mich, den ſouveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenſchaft zu ziehn, geſchweige Ihr!

Karl.

Den ſouveränen Stand? — Ihr irrt, Herr Fürſt!
Die Stände — vor der Hand — da giebt's noch Stände! —
Auch Ihr ſeyd einer — und ein achtungswerther!
Doch alſo ſouverain kann Niemand ſeyn,
Daß er begünſt'gen könne, was dem Kaiſer
Mißfallen muß, dem wahren Souverain.
Nur einen ächten giebt es, — und die Welt
Vom Donauſtrome bis zu Peru's Reich
Kennt ſein Gewicht! — macht, daß Ihr's nie empfindet.

Churfürſt.

Mein Lehensherr! — die Krone, die Euch ziert —
Auf meinen Rath hat ſie das deutſche Reich
An Euch verſchenkt —

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürſt!
Verſchenkt — was ich erzwingen konnte!

Churfürſt.

Kaiſer!

Vergeßt die Römer-Chronik nicht! die Herren
Der Erde konnten deutſchen Muth nicht beugen.

Karl.

Genug! — Ich rath' Euch — weckt den Löwen nicht!

Cardinal (haſtig.)

Für Luthern alſo dieſen Zorn?
Ihn ſegne Gott! — für den verweg'nen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Cardinal Legat!
Ihr irrt Euch heut' in mir zum zweitenmale!
Das drittemal ſend' ich Euch dem zurück
Der Euch geſandt hat! — Jetzt, Ihr Herrn! mit Gott! —
Sobald der Fürſtenrath verſammelt, holt mich
Der Marſchall ab.

Churfürſt und **Cardinal** (zugleich.)

Mein Kaiſer —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!
Ich werd' erwägen, und, was Recht iſt, thun!

(Churfürſt und Cardinal gehen ab.)

Karl

(ihnen verächtlich nachſehend.)

Ich will Euch Sitte lehren!

(zu dem jetzt hervortretenden Du Boſſu)

Du Boſſu
Verſteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Boſſu.

Herrlich
Weil Ihr der größte ſeyd!

Karl.

Wie ſo das, Burſche?

Boſſu.

Die beiden da, Legat Beelzebub
Und Churfürſt Gabriel, ſie ſind erſchaffen;
Ihr wollt erſchaffen, und ein Doppelding,
Mit Flügeln und mit Klau'n — die Flügel zieh'n es
Herauf, die Klauen reißen es herunter;
'S plaẞt von einander! — Jene beiden haben's
Bequem; geſchaffen ſeyn, das iſt bequem;
Bequem ſeyn aber, das iſt halb geſcheut.
Ihr wollt erſchaffen, das iſt unbequem;
Ein Ding, das Nichts iſt, ſchaffen, das iſt thöricht!
Ihr macht's Euch unbequem, und ſchafft doch nichts;
D'rum ſeyd ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Burſche, dafür
Dich hängen ließ', wär' ich geſcheut?

Boſſu.

Noch minder!

(treuherzig)

Ihr war't ja einmal ſchon für mich ein Narr,
D'rum müßt Ihr's bleiben! —

Karl.

Wie?

Boſſu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Ebersjagd — Ihr war't ſo eben
Vom Prinzen avancirt zum König — ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum luſt'gen Rath —
Schon damals littet Ihr nicht Kameraden!
Der Eber herrſcht' im Forſt — das nahmt Ihr krumm —
Ihr ſetztet baß ihm zu — er wollt's nicht leiden —
Drang auf Euch ein, und ich, als Kammerherr,
Wollt' ſeinem ungeſchliff'nen Hauer nicht
Entrée in Euren Bauch verſtatten — denkt Ihr's,

Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; — des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter zog mich ſchon zum Himmelsthor;
Doch Ihr war't Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen — ſtürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, ſogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde — ich genas!

Karl.

'S war eine Grille!

Boſſu
(mit unterdrückter Rührung.)

Ja, geſcheut — das war's nicht!
Doch ſeyd Ihr darum ewig auch mein Narr,
Und ich der Eure. — Laßt Ihr jetzt mich hängen,
So ſeyd Ihr halb ein Narr, und das iſt gar nichts! —

Karl.

Du kennſt mich, Boſſu, und Du brauchſt mich nicht,
Darum bin ich für Dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und ſchlecht?

Boſſu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln! Ihr ſeyd groß und gut!

Karl.

Im Ernſte?

Boſſu.

Groß, für alle kleinern Wichte,
Und gut für mich — nur für den Herr Gott oben,
Da fehlt Euch noch ein G, Ihr ſeyd nicht ganz!

Karl
(mit einiger Bewegung.)

Du kennſt die Schellenkappe, nicht die Krone!

Boſſu.

Die funkelt — jene klingt. Die iſt ein Spiegel
Und die ein Echo — Strahl und Ton ſind ganz! —
(man hört Lärmen und dumpfes Geſchrei außerhalb der Scene.)

Karl.

Welch ein Geſchrei?

Voſſu (am Fenſter.)

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Voſſu (wie vorhin.)

Ein Wagen fährt zum deutſchen Ordenshauſe —
Er hält — ein dicker Schwarzrock ſteigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch — ſeht! — das iſt der Luther!

Karl
flüchtig hinausblickend.

Der?

Voſſu.

Er iſt's!

Karl
vom Fenſter gehend — verächtlich.)

Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer!

Voſſu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken ſchaden nichts!

Voſſu.

Mitunter!
Sie greifen tüchtig zu! — der Luther dort
Scheint ſtark genug, um Eurer Frau Mama,
Der gold'nen Bull', ein Loch in Kopf zu ſchlagen.

(Lärm von außen.)

Karl.

Noch immer Lärmen? —

(zur Thüre herausrufend)

Wacht! — das Volk ſoll ſtill ſeyn! —
Abſcheulich Volk, die Deutſchen! — Doch Ihr ſollt
Mir ſchon nach meiner Pfeife tanzen! —

Boſſu (noch am Fenſter.)

Wirklich!

Die Hellebarden ſchlagen wacker d'rein!
Das Volk verläuft ſich — nur ein Schuſter ſteht noch —
Er ſcheint zu merken, daß dem röm'ſchen Reich
Der Schuh drückt — Narr! ſo flick's! — das flickt da jeder!

Karl
(flüchtig hinausblickend — mit Selbſtzufriedenheit.)

Der Platz iſt leer!

Boſſu.

Wenn nur die Hellebarden
So gut wie Köpfe, Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig! — dazu füttert man die Pfaffen!

Boſſu.

Die Pfaffen? hm! Sa guckt Euch doch 'mal um!

Karl.

Wie?

Boſſu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was ſoll ich ſeh'n?

Boſſu.

'S iſt luſtig!
Ein Narr ſieht manchmal mehr, als wie ein Kaiſer —
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand? —

Karl
(einen flüchtigen Blick darauf werfend.)

Die Fratzen da? — 's iſt plump, wie alles Deutſche! —

Boſſu.

'S iſt Schweſter-Bruderkind vom Konterfei
Am Münſterthurm zu Straßburg. — Aufgeſchaut!
Ein Wolf lieſt hier die Meſſe, und ein Eſel
Hält ihm das Meßbuch vor; — auf einer Bahre

Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs; —
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreuz,
Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet — ſeht!
Das iſt ein kleiner Haaſ' mit einer Fackel!

Karl
(lächelnd hinblickend.)

Ein Eſel Meſſe leſen! — Nun, ein and'rer
Der thut's auch nicht! —

Boſſu.

Hört, Kaiſer, ſagt das nicht!
Ein Chorhemd' und ein Kelch — ich geb' ſie nicht
Um unſ'rer Beider Schellenkappen!

Karl
(etwas auffahrend.)

Boſſu!

Boſſu
(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten)

Meint Ihr, 's iſt einerlei, ob Pelikan
Die Jungen tränkt aus ſeiner reinen Bruſt,
Und ob ein Wolf mit ungewaſch'nem Maule
Des Lamm's Geſundheit trinkt aus deſſen Herzblut? —
Die Sonn' iſt doch kein Nachtlicht!

Karl.

Luſtig, Narr!

Boſſu.

Der Teufel lach', wenn unterm weißen Chorhemd'
Er ſchwarze Bärentatzen ſieht!

Karl.

Du ſiehſt's
Mit ſchwarzer Brille!

Boſſu.

War't Ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen seh'n?

Wie es die Klauen birget unterm Rothſtrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Boſſu.

Und wenn Ihr's ſah't, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Aeugleinpaar beſchieden?
O, glaubt es mir, das Volk hat Augen auch, —
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten.

Karl.

Das närr'ſche Bild, — was iſt es denn nun weiter,
Als Ausgeburt der wilden Phantaſie!

Boſſu.

Die Phantaſie — das iſt ein Glöckner, Herr!
Er zieht die Betglock' weil und wie er muß;
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr betet, wenn er läuten thut! —
Seht, wer das närr'ſche Bild gekonterfei't,
Er ſchnitzt' — vielleicht nur, um ſich Spaß zu machen,
Vielleicht auch, um ſich etwas auszuruh'n
Von einem Altar, das ihm Schweiß gekoſtet —
Er ſchnitzelte die Leichenprozeſſion
Des todten Fuchſen, ließ das kleine Häschen
Gar ſtattlich mit der Fackel vormarſchiren, —
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Haaſ' ein Haaſe!
Doch da kommt nun ein Narr, ein Halbvernünft'ger,
Wie Euer Sklave Boſſu, der begafft's,
Und ſagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiſer,
Der rothgehaarte, war einſt dreigekrönt;
Krepirt iſt er, weil er im eig'nen Schwanze,
Der allzulang war, ſich verſtrickt —

Karl.

Noch nicht!

Boſſu.

So wird er's! — laßt mir den prophet'ſchen Bockſprung!

Karl.

Noch iſt er heilbar!

Boſſu.

Nein! Das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Eſel, ſeine Diener,
Sie tragen ihn ja ſelbſt zu Grabe — haben,
Um ihn vom Tod' zu retten, ſelber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerriſſen. —
Ja, hätten ſie ſtatt Klauen, Taubenflügel,
Sie weh'ten wohl ihm Lebensathem zu:
Doch jetzt —

Karl.

Du irrſt! noch hat es keine Noth!

Boſſu.

Ja, Herr, — die Kappe gegen Eure Krone, —
Der Fuchs krepirt! — Das Häschen Volksvernunft —
Mag es auch unſtät hierhin, dorthin laufen,
Es ſetzt ſich endlich auf die Hinterbeine,
Und, hat's einmal die Fackel angeſteckt,
Was gilt's; es leuchtet ſänftlich ihm zu Grabe!

Karl.

Du langweilſt mich! —

Boſſu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.
Wir tauſchen um — ich Kaiſer, Ihr der Geck!

Karl

(ſtolz — auf das Bild zur Linken zeigend.)

Wenn auch der Fuchs krepirt, lebt doch der Phönix!
Der packt den Haaſen wohl —!

Boſſu.

Der rechte — ja!
Doch der wird nur geboren aus der Aſche,
Und hat nicht Hellebarden — Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden!
Was kann er thun, wenn alle Fürſten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt! —

Boſſu.

Meint Ihr, ſie ſey's nicht müde?
Weil Ihr noch jung, noch rüſtig ſeyd, ſo meint Ihr
Die alte Jungfrauſchaft Europia
In's Eheband zu zwingen — Herr, Ihr irrt!

Karl.

Iſt ſie ein Weib, ſo bind' ich ſie mit Ketten,
Mit goldenen! — zollt mir den Plunder doch
Amerika!

Boſſu.

Das iſt ein dummes Gänschen!
Allein Europa, die wird Euch zu klug;
Beſonders ſeit der Kaiſer Rothbart ſie
Zu ihrer ältern Schweſter Aſia
Herübergucken laſſen; — das war dumm
Sie ſollte Kreuz hintragen — weit gefehlt! —
Sie hat ſich welches mitgebracht — für Euch!

Karl.

Mein iſt der Jungfrau Haupt, Hiſpania —

Boſſu.

Schon gut! So lang' das Herz nicht mit ihm fortläuft!

Karl.

In ihrem Schooße, welcher mich erzeugt,
Da walt' ich kühn —

Boſſu.

Glaubt Ihr im Ernſte, niemals
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl (lächelnd.
Am Stiefel halt' ich ſie! — Italien
Folgt meinem Wink' —

Boſſu.
So lang' Europa ſchlummert
Erſtarrt iſt ſie vor Schrecken über Euch! —
Doch kommt ihr erſt das Blut in Umlauf, Herr!
Gebt Acht! — ihr erſter, freier Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! — Die Kette
Des Glaubens, nun — die bricht wohl nicht entzwei,
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch!

Karl.
Du willſt den Braten riechen — doch, Freund Boſſu,
Daß Du nur ſelbſt kein Braten wirſt —! Du kennſt
Die Inquiſition! —

Boſſu.
Die trifft mich nicht!
Ihr Pfeil —

Karl.
Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Boſſu.
Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft. —
Die Schellen hier —
(auf ſein Wamms zeigend.)
nun freilich ſind ſie Glocken,
Doch läutet Ihr — der Pöbel glaubt, Ihr pfeiſt! —

Karl.
Ja — glücklich iſt ein Narr — er kann doch ſchwatzen!

Boſſu.
Verſchwatzt Ihr nur den Reichstag nicht — s' iſt Zeit!

Karl (ſtolz.)
Das Reich muß warten lernen!

Boſſu.
Habt Ihr ſchon
Die Schweiz vergeſſen?

Karl (auffahrend.)

Ha, verdammt!

Boſſu.

Es wurmt Euch? —
Ich ſoll Euch einmal doch Europa malen,
So kann ich ihren ſchönſten Buſen doch,
Den Sitz der Lebenskraft und Luſt und Fülle,
Das Alpenland nicht überſpringen!

Karl (zornig.)

Schweig!

Boſſu.

Wenn Ihr mir zuſagt, daß Ihr klüger ſeyn wollt!
Als Euer Altpapa — der trieb's zu arg!
D'rum barg der Buſen ſich im Buſentuch,
Zu dem Natur ihm ſelbſt die Kanten webte,
Und ſo der Hals auch. — Rühr' nicht Bock, es brennt!

Karl.

Ein gift'ger Narr!

Boſſu.

Nur Magenpulver, Herr!

Karl.

Wohlan! — ſind Schellen doch nicht Schwerter! —
Schwatze!

Boſſu.

Europa's Hals — das holde, ſüße Frankreich,
Der Punkt auf dem des Herrgotts ſchönſter Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebensſaft in tauſend Röhren führt,
Und den Champagner auch, der Rauſch im Kopfe,
Im Magen Dunſt erzeugt — der Hals, ſo dächt' ich,
Iſt auch verhüllt —- der König Franz, ſo ſcheint's,
Das iſt ein ſtachlicht Halsband! —

Karl (ſpöttiſch).

Löſen will ich's

Mit Peters Schlüſſel.

Boſſu.

Der iſt roſtig, Herr!

Ihr ritzt Euch blutig —

Karl (vortretend).

Boſſu — im Vertrau'n,

Seit ich im Herzen von Europa throne,

— Denn Deutſchland iſt das Herz, und ich bin Kaiſer! —

Es war mein höchſter Wunſch, mein glühender!

Seitdem — da fürcht' ich keinen Feind — ſelbſt Gott nicht!

Ein ſpaniſcher Trabant

(mit einer Hellebarde tritt herein, nachdem er die Hellebarde präſentirt hat, laut:)

Der Doktor Luther einpaſſirt!

Karl (ihm winkend).

Ich weiß es!

(Trabant geht ab.)

Boſſu

(nach einer kleinen Pauſe).

Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl (lachend).

Wie ein zweibeinigt' Pferd — man peitſcht — dann trägt's!

Wie's heil'ge röm'ſche Reich!

Boſſu.

Mir ſchien er anders —

Mir ſchien er —

Karl.

Nun?

Boſſu.

(laut, faſt ihm ins Ohr ſchreiend).

Wie der Poſaunenengel,

Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Digitized by Google

Karl
(mit gezwungener Verachtung.)
Geck!

Boſſu (ernſt.)
Seht, — meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen,
Im Herzen drin — da ſitzt ein beſſer Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau.
(Auf des Kaiſers Kreuz am Mantel zeigend.)
Doch — armer Fürſt! — im Herzen ſitzt der Geck Euch!
Ein Narr bin ich — ein Thor, das ſeyd nur Ihr!
(mit ausbrechender Rührung.)
Ich möcht' — wär's auch nur für die Ebersjagd! —
Das Ding im Herzen mir — ich möcht's Euch gerne
In Eures näh'n! — Ihr wollt aus Eurem Herzen
Den Geck herausziehn — in Europa's Herz,
In Deutſchland ihn, wie einen Funken werfen,
Der zünden ſoll — denn Thorheit zündet gern! —
Doch hütet Euch! — Im Herzen Deutſchland glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen ſprüht,
Er trifft Euch ſelbſt, wenn ſie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht ſieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiſer! Gott befohlen!
(Geht ſchnell ab.)

Karl
(allein, nach einer Pauſe, in welcher er ſtarr auf den Boden geblickt hat, auffahrend.)
Hier bin ich Gott! —

Der Reichserbmarſchall (eintretend.)
Ich ſoll zum Reichsgericht Euch holen.
(Karl nach einiger Beſinnung faßt ſich — geht ſchnell ab — der Marſchall folgt ihm.)

Zweite Scene.

Zu Worms.

(Ein Zimmer im deutſchen Ordenshauſe.)

Luther (im Vorgrunde.) Theobald (ſchreibend an einem Tiſche.)

Luther (ſehr ruhig.)

Haſt abgeſchrieben?

Theobald.

Ja!

Luther.

So lies es!

Theobald

(ihn weinend anblickend.)

Meiſter!

(er lieſt mit von Thränen faſt erſtickter Stimme.)

„Ein' feſte Burg iſt unſer Gott —“

Luther.

Laß ſeyn!
Da nimm die Flöte! — ſpiel' mir 'was! — der Vorhang
Hier vor dem Herzen — er ſoll reißen, denk' ich;
In wenig Stunden reißt Gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt,
Von meinem Gott! —

Theobald

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen verſucht hat.)

Ich kann nicht ſpielen — Meiſter!

Luther.

Pfui, ſchäm' Dich —! Thränen! — haſt Du weiter nichts
Bei mir gelernt? —

Theobald.

Ja, Herr! — doch weinen muß ich —!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich! —

Luther.

Wenn ſie mich verbrennen —
Wirſt weinen, wie ein altes Weib — nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch ſterben!

Luther.

So? — mir Schande machen —
Zum Herrgott nicht den Blick erheben — nicht
Für ſein geheiligt Werk mit Freuden wirken?
Nur ſterben willſt Du —! und der Teufel ſoll
In's Fäuſtchen lachen? —

Theobald.

Wollt Ihr ſelbſt doch ſterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's iſt ja aus, nun kann ich's ſagen! —
Ich hab's mir ſauer werden laſſen — Du,
Du haſt noch nichts gethan — und doch — Pfui, ſchäm'
Dich! —
Du warſt mein Stolz! —

Theobald (weinend.)

Ich wein' ja nicht mehr!

Luther

(ihm die Flöte aus der Hand nehmend.)

Her
Die Flöte.

(er ſetzt ſich wieder und phantaſirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte.)

Theobald

(weinend auf Luther zeigend.)

Er kann ſpielen — er kann ſterben!

Hans Luther (hereintretend.)

Das Volk verſammelt ſich — die einen ſchrei'n,
Die andern fluchen Dir — Mein Sohn, mein Sohn!

(er fällt Luthern weinend um den Hals, der immer fort ſpielt.)

Franz von Wildeneck

(hereintretend.)

Mein theurer Luther! — Ach, der letzte Funken
Der Hoffnung liſcht — Der Cardinal Legat, —

Digitized by Google

Durch mehr als bübiſch feine Teufelskünſte
Hat er die Reichsverſammlung umgeſtimmt.
Der größte Theil — er fordert Deinen Tod; —
Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, ſonſt ſo gut, ſo wacker,
Er ſagt, Du ſey'ſt ein Ketzer, müſſeſt ſterben;
Er, Görge und der Cardinal — ſie brüten
Auf einen Plan — von Gift, von ſtillem Tode
Hört' ich ſie ziſcheln — ach, Du biſt verloren! —
O dahin mußt' es kommen! — Gott, o Gott!
(er ſinkt an Luthers Seite nieder und umfaßt ſeine Kniee. Luther ſpielt weiter.)

Melanchthon
(traurig hereintretend.)

Hab' ich's nicht prophezeih't? — O Gott, wer ſoll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wohl auch! — allein vollenden kann ich's nicht!
Allein nicht — (zu Luther) Harter! dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne Dich? — wer führt Dein Werk?
(bleibt ſinnend über Luthers Stuhl gebogen ſtehen — dieſer ſpielt ununterbrochen weiter.)

Kanzler Spalatinus
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend.)

Wenn Du noch was zu ſagen haſt, ſo ſag's!
Du biſt gefaßt, ich weiß es, biſt ein Mann;
Schon holen ſie Dich ab, zur Reichsverſammlung,
Von da zum Scheiterhaufen — wenn ſie Gift
Nicht miſchen — das befürcht' ich! — Trinke nicht!
In Flammen lebteſt Du, ſo mußt Du ſterben!
(man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches, in langſamen Schlägen, bis an's Ende des Akts fortdauert.)

Franz (entſetzt auffahrend.)
Dein Grabgeläute!

Spalatinus.
Haſt Du einen Wunſch noch?
Ich richt' ihn aus, Dein Freund —

(Luther hört etwas auf zu ſpielen, blickt Spalatinus an, dann ſchlägt er die Augen gen Himmel und ſpielt ruhig weiter.)

Spalatinus.

Ha, ich verſteh' Dich!

Churfürſt Friedrich
(im Churmantel, den Churhut auf dem Kopfe.)

Ha, Luther! jetzt iſt's aus! der Kaiſer wüthet —
Ganz iſt er umgeſtimmt: — „Er ſoll nicht Gott ſeyn,
Der kecke Mönch!“ das rief mit einem Ton' er, —
Er drang durch's Mark mir — als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürſten ſich verſammelt,
Zum Reichstag ihn zu führen — Luther, Luther!
Nur Widerruf — er kann Dich retten — o!
Zum Schein — dies eine mal nur widerrufe!
Du kannſt ja doch —

Luther
(der, wie der Churfürſt gekommen, aufgeſtanden iſt, und um den ſich die Anweſenden gruppiren — legt die Flöte weg.)

Ich kann, ich will nicht lügen!

Churfürſt.

Ich bin Dein Lehnsherr, Luther! ich befehl's!

Luther
(ihn ſtarr anſehend.)

Das könnt Ihr nicht!

Hans.

Du tödteſt Deinen Vater!

Churfürſt.

Auch mich! — Du warſt mein Fürſt, nicht ich der Deine!
O rette mir Dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um Dich verdient! — Kannſt Du mich troſtlos
Verlaſſen? —

Melanchthon und **Franz** (zugleich.)

Widerrufe! Bruder, Freund!

(Katharina und Thereſe in Pilgerkleidern erſcheinen unter mehrerem hereindringendem Volke im Hintergrunde.)

Luther
(mit ſtarker Stimme.)

Ich lüge nicht! — Ihr thut mir leid! ich ſterbe!

Katharina
(vor ſich — freudig.)

Er ſtirbt — er ſiegt!

Churfürſt (erhaben.)
So ſegne, Heil'ger, mich!

(er nimmt den Churhut ab und kniet vor Luther nieder, alle Uebrigen auch, bis auf Katharina und Thereſe.)

Luther
(ſie ſegnend und gen Himmel blickend.)

Kraft! Freiheit! Friede!

Katharina
(unwillkürlich aufſchreiend.)
Sterben Du? — Du lebſt!
(eilt mit Thereſen von der Bühne.)

Churfürſt
(und Alle ſchnell aufſtehend.

Was war das?

Franz
(halblaut und erſtaunt.)
War ſie's?

Theobald.
Seines Engels Stimme!

Reichserdmarſchall (hereintretend.)

Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

Churfürſt
(Luthern umarmend und nach oben zeigend.)
Ewig dort!
(eilt ab, Spalatinus und Volk ihm nach.)

Marſchall.

Herr Doktor, kommt!

Digitized by Google

Luther.

Noch einen Augenblick —

Mit Ihm — laſst mich allein! — ich muß — mit Ihm!

(Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marſchall gehen durch die Mittelthür ab.)

Luther

(allein — tritt in den Vorgrund — ſinkt auf die Kniee — und ſpricht mit feierlicher Stimme.)

Allmächtiger!
Mein ſchwer beladen Herz
Drängt ſich zu Dir empor — empor — zu Dir! —
Welch elend Ding iſt es um dieſe Welt!
Wie iſt der Teufel ſo gewaltig und voll Liſt!
Er überwältigt mich — das Urtheil iſt gefällt! —
Ach Gott, ach Gott! — o Du mein Gott! Du mein Gott!
Verlaß mich nicht, ſteh' Du mir bei! Du mußt es, Du! —
Iſt's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier zu thun?
Ich wollt' auch gute Tag', ich möcht' auch friedlich ruh'n!
Iſt's Dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte, iſt's nicht Dein?
Steh' Du mir bei, Du treuer, ew'ger Gott, nur Du allein! —
Nicht verlaß ich mich auf Menſchen, — alles Fleiſch vergeht wie Staub —
Du allein, o Gott! und Dein Werk — wird es der Vernichtung Raub?
Höreſt Du mich nicht, Du mein Gott? hörſt mich nicht in meiner Noth?
Biſt Du ganz von mir gewichen? — ſieh', wie mir die Hölle droht!
Ha, Du willſt Dich nur verbergen! — Haſt Du mich umſonſt erwählt?

Fragen thu' ich Dich, — doch weiß ich's, daß mich Deine Allmacht ſtählt! —

(kleine Pauſe.)

Und doch noch dunkel hier? (auf's Herz zeigend) War ich vielleicht ein Thor?
Der Ruf, der mir erſcholl — kam er vielleicht — o Gott! —
War es der Teufel wohl, der mir in's Herz es log,
Ich ſey ein Knecht von Dir, und trieb nur ſeinen Spott?
Hätt' ich gekämpft umſonſt, und Dich, o Gott! verhöhnt? —
Dann laß in Feuersgluth ſie büßen mich die Schuld,
O ew'ge Gnadenfluth! nur daß mit meinem Blut
Das deutſche Volk ſich nicht, für das ich litt und rung,
Daß ſich der Papſt allein mit ihm beflecke nur.

(ſehr heftig)

Und das Dunkel nur, o Herr Gott, nimm von der beklemmten Bruſt!

(er ſinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthüre wird geöffnet — man ſieht den Marſchall, Theobald und Hans).

Marſchall (hereinrufend)

Luther!

(Theobald ſpielt auf der Flöte den Anfang des Liedes: Ein' feſte Burg iſt unſer Gott.)

Luther

(nachdem er auf die Töne gehorcht — vom Boden aufſpringend und freudig.)

Licht wird's! Ha, ich hab' ihn wieder, meinen Muth und Gott!
Teufel weich'! er ſtrahlt mir wieder und vernichtet iſt Dein Spott!
Meinen Leib, den kannſt Du tödten — aber Du wirſt doch zu Spott: —
Gott iſt mit mir, Amen! Amen! Eine feſte Burg iſt Gott!

(eilt durch die Mittelthüre ab — die andern folgen.)

Dritte Scene.

Zu Worms.

Oeffentlicher Platz vor dem Reichstagspallaſte. Das Glockengeläute tönt jetzt ſtärker bis zu Ende des Akts fort

Volk, jedes Geſchlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Thereſe (wie oben, in Pilgerkleidern.)

Feierliche Stille.

Katharina.

Er kommt! —

Thereſe (tief betrübt.)

Ich ſeh' nur meine Hyazinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

(Luther, die Bibel unter dem Arm, mit gefaltenen, erhobenen Händen die Augen gen Himmel gerichtet.)

Luther, Theobald und **Melanchthon**
(ſingen, mit bei jedem Halbvers wachſender Begleitung des Volks.)

Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen. —

Herold und ein Trupp ſpaniſcher Trabanten.

Herold (laut rufend.)

Platz für die Herrn und Seine Majeſtät!

(Herold und Trabanten — paarweiſe — ziehn über die Bühne — Luther und ſeine Begleiter ſtellen ſich ſeitwärts in den Vorgrund, ſo daß die verſchiedenen Parthien des Zuges bei ihnen vorbei kommen müſſen.)

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröſt' den wackern Luther.

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (ſingend.)

Der alte böſe Feind
Mit Ernſt er's itzt meint;
Groß' Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt;
Auf Erd' iſt nicht ſeines Gleichen.

Digitized by Google

Ein Trupp deutſcher Ordensknechte, dann Ritter des deutſchen Ordens paarweiſe. Zuletzt der Hochmeiſter Markgraf **Albrecht** zu Pferde.

Albrecht
(im Vorbeiziehn zu Luther.)

Du wagteſt viel! doch Du biſt ſtark, ſey ſtandhaft!
(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (ſingend.)
Mit unſrer Macht iſt's nicht gethan,
Wir ſind gar bald verloren,
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.

Du Boſſu
(zu Luther, im Vorbeigehn.)

Freund! nimm die Kappe, gieb mir Deine Kutte!
Wer Teufel lehrt es Dich, ein Kaiſer ſeyn?
(eilt ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (ſingend.)
Fragſt Du, wer es iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein and'rer Gott,
Das Feld muß er behalten.

(Braunſchweig'ſche Trabanten und Ritter paarweiſe, dann Herzog **Erich** zu Pferde.)

Erich (zu Luther.)
Pfäfflein! Du gehſt ein'n ſauren Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann — doch das wagt' ich nicht!
(zieht vorüber)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (ſingend.)
Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen!

Geiſtliche von verſchiedenen Orden — paarweiſe — Einer im Chorhemde, mit dem erzbiſchöflichen Kreuz — zuletzt der **Cardinal Legat** reitend.

Cardinal (zu Luther.)

Drei Sylben! Widerruf! — Den Cardinalshut!
Wo nicht, den Tod — haſt Du Vernunft, ſo wähle!

(zieht vorbei.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (ſingend

Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſau'r er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er iſt gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drei Wappenherolde, ein Trupp churbrandenburgiſcher Ritter und Trabanten, ein Trupp churmainziſcher. Mehrere Ritter des gold'nen Vließes, paarweiſe, dann der Churfürſt von Brandenburg in Churkleidung zu Pferde, dann, unter einem großen, von Wormſer Rathsherrn getragenen Baldachin, Kaiſer Karl in der Dalmatica, mit Krone, Scepter und Reichsapfel zu Pferde. Sein Pferd wird von zwei Pagen geführt. Hinter dem Kaiſer, doch noch unter dem Baldachin reitet rechts der Churfürſt von Mainz in Churkleidung, links Herzog Georg von Sachſen. Trabanten der kaiſerlichen Leibwache gehen an den beiden Seiten des Baldachins. Hinter demſelben ſächſiſche Ritter, paarweiſe, und der Churfürſt von Sachſen, das Reichsſchwert haltend, in Churkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp ſächſiſcher Trabanten.

(Wie der Kaiſer in Luthers Nähe kommt, hält er ſein Pferd an und betrachtet Luthern genau — in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bei dieſem Geräuſch faßt ſich Luther, der bis jezt unverwandt nach oben geblickt hat, ſieht den Kaiſer ſcharf an, ohne, bis lezterer die Bühne verlaſſen hat, den Blick von ihm zu wenden.)

Page

(das Scepter aufhebend und es dem Kaiſer reichend.)

Das Scepter!

Karl

(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Churfürſten von Brandenburg.)

Ha! Herr Fürſt von Brandenburg.

(der Churfürſt wendet ſein Pferd, und reitet zum Kaiſer.

Seyd Ihr nicht Kämmerer?

Churfürſt von Brandenburg.

Des Reiches — ja!

Karl.

So tragt mir da das — Scepter vor, — mich hindert's!

(er reicht dem Churfürſten das Scepter, welcher wieder an ſeinen Platz reitet; der Zug geht langſam fort. Einige Schritte weiter, bei Luther hält Karl wieder an, und ſagt, auf ihn zurückſehend, zu Herzog Georg:)

Der dort mich anſtarrt — iſt das Luther?

Georg.

Ja!

Karl (vor ſich.)

Sein Blick durchbohrt!

Churfürſt von Sachſen
(indem er bei Luther vorüber reitet, halblaut zu ihm.)

Dein Auge giebt mir Kraft!

Karl
(auf Luthern zurückſtarrend, vor ſich.)

Ein Gott! — Ein Karl! — und der auch? —

Volk
(laut aufſchreiend.)

Heil dem Kaiſer!

(der Kaiſer mit den Fürſten und dem ganzen Zuge geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (ſingend.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan,
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.

Ein alter Eremit
(am Krückenſtabe, reicht dem Luther, indem er bei ihm vorübergeht, ein Bildniß.)

Kennſt Du das Bildniß des Savonarola,
Des Märtyrers? — nimm's hin — ſey treu, wie er!
(geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon, das ganze **Volk**
mit voller Inſtrumentalbegleitung (ſingend.

Nehmen ſie uns den Leib
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laßt fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

(Luther und ſeine Begleiter gehen ab. **Der Vorhang fällt.)**

Digitized by Google

Vierter Act.

Erſte Scene.

Zu Worms.

(Saal der Reichsverſammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron, auf welchem der Kaiſer mit Krone, Scepter und Reichsapfel ſitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaiſers, ſteht rechts der Reichserbmarſchall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der unterſten Stufe ſitzt Du Boſſu. Zu beiden Seiten des Thrones laufen amphitheatraliſche Sitze. Zur rechten Hand des Kaiſers, ihm zunächſt, ſitzen der Cardinal Legat, der Churfürſt von Mainz, dann die Kleriſei von verſchiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur Linken, dem Kaiſer zunächſt, die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, die Herzoge Erich, Georg und Markgraf Albrecht. Dann die Deputirten des Grafenſtandes, der Ritterſchaft und der Reichsſtädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stolberg, Karl von Dalberg und Hans Fugger. — Vor den amphitheatraliſchen Sitzen läuft eine niedrige Balluſtrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tiſch, an dem zwei ſchreibende Notarien ſitzen. Außerhalb ſteht Luther, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beiden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Credenztiſch.)

Luther

(noch in vollem Affekt ſeine Rede beſchließend.)

Und ſomit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiſer,
Durchlaucht'ge Fürſten, gnäd'ge Herren! Euch

Geſtanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein ſchlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht geberden
Nach Hof'sgebrauch, — doch ſag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir in's Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Chriſtenheit, den ſuch' ich nur.
Und d'rum muß ich, wenn auch einfältiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Cardinal
(aufſtehend, indem er auf einige auf dem Notarientiſch liegende Bücher zeigt.)

Noch einmal frag' ich Euch, ſind dieſe Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie ſind's!

Cardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meinung?

Luther.

Ich bleibe!

Cardinal.

Wollt Ihr widerrufen?

Luther.

Kann ich's? —
Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom chriſtlichen Gebahren und der Gnade,
Der wirkenden, ſagt's Auguſtinus anders?
Iſt's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens iſt,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Daß, was ich lehrte, wahrhaft chriſtlich ſey?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr iſt?

Cardinal.

So iſt auch das wahr, was am heil'gen Vater
Und ſo viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.

Gefrevelt hab' ich nicht am heil'gen Vater —
Ha, ſey er heilig! und ich bin ſein Sohn! —
(mit ſteigendem Affekt.)
Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterſchaft ſich nur vermummt,
Um frech und ſchamlos Tyrannei zu üben;
Das, — ſelbſt geſetzlos, falſche Satzung lehrt,
Das — ſelbſt in Höllenfreveln eingeſchloſſen,
Sich, uns den Himmel zu verſchließen, anmaßt;
Deß nie geſtillte Habſucht alles raubt,
Nicht nur das Hab' und Gut von allen Völ'ern,
Nicht nur das Mark von unſerm armen Deutſchland,
Das auch ſataniſch fein — die Geiſter uns
Beſtrickend — uns das höchſte aller Güter,
Gewiſſensfreiheit auch uns rauben will! —
Nennt Ihr das Papſtthum? — Ich nenn's Teufelsthum!
Bekämpfen werd' ich's, muß ich d'rob auch ſterben,
Bekämpfen ſeine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Böſewicht!

Cardinal.

Welch ungeſchliff'ner Ketzer!

Luther.

Ungeſchliffen?
Das bin ich, ja! — Zu ſcharf vielleicht und feurig,
Als es dem Prieſter ziemt. — Doch ſagt mir, Ihr,
Die Ihr geſchliffen ſeyd, geſchliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Chriſtenthums! — was habt Ihr 'rausgeſchliffen?
Verdunkelt habt Ihr ihn, der herrlich einſt
Den Strahl des Lichts in alle Welt geſpiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn Niemand finde,
Und drüber Euren Babelthurm gebaut!

Cardinal und die Mönche
(durcheinander ſchreiend.)

Zum Scheiterhaufen!

Luther (ruhig.)

Wie es Gott gefällt!
Ich ſteh' vor Gott, dem Reich' und meinem Kaiſer,
Ich kämpfe nicht für mich, — für Gott und Deutſchland!
Gott und mein Vaterland — ich kann's nicht ſchänden!
Und ſchänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyrannei durch Widerruf beſtärkte. —
Wie würde ſie mein armes Volk zertreten,
Wie ſtolz das Haupt erheben, frech ſich rühmen,
Als ſey mein Widerruf des Reich's Befehl! —
Nein, ſo kann ich den Gott in mir nicht läſtern! —

Karl.

Du alſo, frecher Mönch! willſt ſelbſt ein Gott ſeyn! —
Du irrſt!

Luther (ruhig.)

Noch nie, mein kaiſerlicher Herr!
Vermaß ich thörigt mich, ein Gott zu ſeyn.
Ich bin ein ſchwacher Menſch, und ich kann irren,
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir iſt. —
Das, was ich ſage, ſagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit.
Sie iſt nur mein Geſetz, wie unſer aller! —
Könnt aus der Bibel eines Irrthums Ihr
Mich überweiſen, wohl, ſo widerruf' ich.
Und ſelber will ich meine Büchlein dann,
Als jämmerliches Menſchenwerk, verbrennen.

Karl.

Was aber willſt Du denn? —

Cardinal.

Eu'r Majeſtät!
Was dieſer Thor da will, das iſt ja längſt

Durch die Concilien ſchon widerlegt.
Er läugnet Chriſtum und ſein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg,
Nicht einen Scheiterhaufen — zehn verdient er!
Für den Verſtockten iſt es Gnade noch,
Von Höllengluth durch ird'ſche ihn zu retten.

Luther
(heftig aufſchreiend.)

Ich Chriſtum läugnen — Eminenz, mit Gunſt!
Das war gelogen! — Chriſtum läugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Verſöhner läugnen! —
Ihr ſelber läugnet's! — Werdet Menſchen erſt,
Nur dann könnt Ihr's erkennen, was ein Gottmenſch! —
Er ſpricht zu Euch durch mich — o, fühltet Ihr's,
So trüge Deutſchland nur ſein ſanftes Joch
Und keinen fremden Zwang!

Cardinal (laut rufend.)

Da hört Ihr alle
Den Meuter! —

Luther.

Ha, ſagt nicht der Heiland ſelber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das Schwert,
Daß jeder Chriſt für Licht und Recht ein Kämpfer —

Cardinal (laurend.)

Auch Bilderſtürmer — Sakramenteläugner —?

Luther
(mit ſteigender Heftigkeit.)

Das lehr' ich nicht, ein Gräuel iſt es mir!
Das Wortgezänk' — ha — das macht nicht den Chri-
ſten! —
Nur abthun will ich Euren Götzendienſt. —
Ein Sakrament —! könnt' Ihr's mit Händen faſſen?
Erſchaffen könnt' Ihr's nur in Eurer Bruſt!
Ein jedes Ding iſt Sakrament dem Reinen,

Dem andern Nichts — für Keinen Zweck, nur Mittel! —
Was Noth thut, iſt — Geſtalt nicht — Wort nicht —:
Leben! —
Weg, ſag' ich, mit dem Streit' um Wort und Form,
Der Teufel wirft uns ſolche hohle Nüſſe
Nur in den Weg, vom Ziel' uns abzulenken!
Geſetz und Evangelium und Glauben
An unſern Mittler in uns — Chriſti Reich,
Und Freiheit, Liebe, Kraft — das iſt das Ziel!
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich
(zu den neben ihm ſitzenden Fürſten.)

Er ſpricht geſcheut und kräftig!

Cardinal (zu Luther.)

Ohne Umſchweif'
Gebt Antwort — widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.

Da habt Ihr ſie, ſchlecht und einfältiglich,
Sie birgt ſich hinter Hörner nicht und Klauen! —
Ich widerrufe nicht! — der Papſt kann irren —
Concilien auch — die Schrift allein iſt wahr!
So lang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich feſt, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewiſſen folg' ich — ſeht, hier ſteh' ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders! Amen!

Erich
(der unterdeſſen mit den deutſchen Fürſten der Reihe nach getrunken hat.)

Ein tücht'ger Kerl! —
(er winkt einen von ſeinen unter den Trabanten ſtehenden Edelknaben zu ſich.)
Da bringt ihm 'mal die Kanne
Einbecker Bier — er ſoll ſich d'ran erquicken! —
Er muß ja doch dann braten!
(der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu.)

Mehrere Fürſten
(auf Luthern zeigend.)

Welch ein Mann!

Albrecht.

Die Tropfen ſteh'n ihm auf der Stirne —

Erich.

Schade,

Daß er ein Ketzer und kein Kaiſer iſt!

Edelknabe
(zu Luthern mit der Kanne tretend.)

Nehmt dieſen Trunk, Herr Doktor!

Luther
(die Kanne ergreifend.)

Welcher Fürſt

Denkt meiner ſo in Gnaden?

Edelknabe.

Herzog Erich!

Ihr ſollt Euch d'ran erquicken!

Melanchthon
(auf Luthern, der eben trinken will, zueilend.)

Luther, Luther!

Um Gotteswillen! —

Spalatinus
(zutretend — leiſe.)

Trinke nicht!

Wildeneck
(laut aufſchreiend.)

'S iſt Gift.

Mehrere Ritter
(zum Vorgrunde eilend.)

Gift — Meuterei!

Andere
(von der andern Seite.)

Ihr lügt.

Digitized by Google

Beide Partheien
(die Schwerter ziehend.)
Zum Schwert gegriffen!

Luther
(ruhig zwiſchen ſie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt — allgemeine Stille.)

Eu'r Wohlſeyn, Herzog! —
(giebt dem Edelknaben die Kanne zurück.)
Wie Ihr mich geſtärkt,
So ſtärke Gott Euch in der Todesſtunde!

Cardinal und Mehrere aus der Klerisey.
Zum Holzſtoß.

Luther (gefaßt.)
Wohl! — ich bin bereit! — Mit Gott!
(geht langſam ab. — Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm.)

Karl (gebieteriſch.)
Legat, Euch ziemt das Fragen, mir das Richten.
(zu den Trabanten.)
Bewahrt den Mönch, bis wir ihn rufen laſſen!
(einige Trabanten gehen ab.)

Karl
(zum Churfürſten von Sachſen.)
Herr Reichsverweſer, ſchreibt das Urtheil hin,
Wie ich's diktir' —

Churfürſt.
Noch iſt nicht umgeſtimmt —

Karl (auffahrend.)
Nicht umgeſtimmt? — Bedarf's das, wenn ich richte?
Herr Fürſt von Brandenburg!

Churfürſt von Brandenburg.
Hier bin ich Churfürſt,
Herr Kaiſer!

Karl.
Wortgekram!

Churfürſt von Brandenburg (ſehr ruhig.)

Mit nichten, Herr!

Wir küren hier —

Karl.

Was heißt das?

Churfürſt von Brandenburg.

Wir erwählen
Den Kaiſer, und beſchränken, Kraft des Churamts,
Die Willkür deſſen, den wir auserkoren.

Karl (auffahrend.)

Verweg'ner!

Voſſu
(zu ihm heraufrufend.)

Küren klingt, wie Schweizer Kühreihn! —

Karl
(ſich faſſend — vor ſich)

Ha — er hat Recht — ich muß — doch büßt Ihr's! —
(laut)

Herold!
Beruft die Stände! — Unterdeſſen ſammelt,
Erbmarſchall! Ihr im Helm die Stimmen ein.

Erbmarſchall
(einen Helm nehmend, laut.)

Es geht, ob Luther ſchuldig oder ſchuldlos —

(er geht, während der folgenden Reden, die Reihen der Stände durch und ſammelt die Kugeln.)

Herold (rufend.)

Zuerſt die Städte heil'gen röm'ſchen Reich's,
Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg,
Hans Fugger, aufgeführt. —

(Fugger verläßt ſeinen Sitz und tritt ſeitwärts an die Balluſtrade.)

Karl.

Willkommen, Fugger!

Digitized by Google

Fugger
(mit tiefer Verbeugung; monoton und gelaſſen.)
Durchlaucht'ger Kaiſer, ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmahl künftig
In einer und in beiderlei Geſtalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unſer Geld, Gottlob,
Im eignen Handel beſſer brauchen können.
Dann wird in jeder freien Reichsſtadt künftig
Ein edler Rath mit Ernſt darüber wachen,
Daß nur die Kleriſei was Gottes iſt,
Nicht aller Bürger Hab' und Gut begehre;
(mit erhob'ner Stimme.)
Empfehlend ſchließlich unſ're hergebrachten
Und wohlerworb'nen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich, und unſern Fäuſten;
(mit obiger Ruhe.)
Und ſind's im Uebrigen gar wohl zufrieden,
Dafern man uns unangetaſtet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.
(geht nach einer tiefen Verbeugung an ſeinen Sitz.)

Herold (laut rufend.)
Zum zweiten ſtimmt des heil'gen röm'ſchen Reich's
Unmittelbare freie Ritterſchaft,
Repräſentirt vom feſten Karl von Dalberg.
(Karl von Dalberg geht an die Balluſtrade.)

Kaiſer Karl
(zum Churfürſten von Sachſen.)
Die Dalbergs! — oft hört' ich mit Ruhm ſie nennen!
Sie ſind am Rhein zu Hauſe?

Churfürſt von Sachſen.
Ueberall,
Wo Recht und Wahrheit gilt. —

Dalberg
(mit Verbeugung.)

Geſtrenger Kaiſer!
Achtbare Stände! nicht gemeint ſind wir,
Wie dort ein ehrenſamer Bürgerſtand,
Um unſ're eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doktor Luther iſt ein braver Mann!
Ob's wahr, was er gelehret, oder falſch,
Darüber will die Ritterſchaft nicht rechten,
Zumal anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,
Wo Schwertgeklirr die ernſte Loſung iſt.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu',
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold ſeyn — wir müſſen Treu' und Glauben
Dem Wackern halten, das iſt unſer Satz!

(geht mit einer Verbeugung auf ſeinen Sitz.)

Herold (wie vorhin.)

Zum dritten dann des heil'gen röm'ſchen Reich's
Erlauchte Grafenbank, repräſentirt
Vom Wohlgebornen Reichsgrafen von Stollberg-
Wernigerod'!

Stollberg
(tritt an die Balluſtrade, nach einer kleinen Verbeugung,

Herr Kaiſer! liebe Herrn!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luthers Sach' geurtheilt und beſchloſſen,
Wie es gefährlich ſey, des Glaubens Einheit,
Zumal in Ländereien kleinen Umfang's,
Zu ſtören, und Gemüther zu verwirren.
Die Stollberg's, Finken, Dohna's und Gottlob
Noch viele and're Grafen deutſchen Stamm's
Sind, wie es wohlbekannt, wohl nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Saſſenſchaft. —
D'rum wollen dieſe Eintracht wir erhalten. —

Und ſä't der Luther Keim der Zwietracht aus,
So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach ſtrengem Rechte richten.

(geht nach einer kleinen Verbeugung auf ſeinen Platz.)

Herold.

Zum vierten dann die hochgebornen Fürſten
Des heil'gen röm'ſchen Reichs viritim ſtimmend;
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutſchmeiſter.

Albrecht

(an die Balluſtrade tretend.)

Mein Kaiſer, Herrn und Brüder allzumal!
Der deutſche Orden unſ'rer lieben Frau'n,
Der mich zu ſeinem Meiſter auserkoren,
Herrſcht lange ſchon im fernen Preußenlande,
Das mit der Oſtſee und mit Polen gränzt;
Der Wälder giebt es dort, der Nebel viel;
Die Forſten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Reſidenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weiſe Friedrich, 'ne hohe Schule
Zu ſtiften — Weihrauch thut dabei nicht Noth!
Wir haben Rauchs genug, nur Licht bedarf es!
Und weil der Luther Licht uns ſchenken will,
So ſtimm' als Fürſt ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlaſſe.

Karl (laut.)

Nur daß Ihr's nicht vergeßt, den Ketzer ſchützen,
Heißt Ketzer ſeyn — das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entſchlag' ich einſt des Ordens mich, —
Ich hab', Gottlob, noch ſelber Land und Leute!

Karl (dazwiſchen rufend.)

Zu Lehn!

Albrecht
(mit leichter Verbeugung — bedeutend.)
Vom poln'ſchen König, gnäd'ger Herr!
Die Form iſt wandelbar, die Zeit verwandelt!
(geht auf ſeinen Platz zurück.)

Herold.
Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachſen.

Georg
(an die Balluſtrade tretend.)
Mein Kaiſer, Herrn und Brüder! wundern thut mich's,
Daß ſolch ein Lärm um einen ſchlechten Mönch.
Iſt Deutſchland denn durch den Huſſitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht g'nug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch iſt keck genug,
Die Kronen zu betaſten, ob ſie Gold ſind.
Wo Milde nichts verbeſſert, hilft das Schwert! —
D'rum ließ' ich gern ihn heute noch verbrennen. —
Doch Deutſchlands Ehre duldet keine Schmach,
Abſonderlich an Kaiſers erſtem Reichstag
Ein frei Geleit' iſt Luthern zugeſagt,
Wir müſſen's halten! — Schickt ihn frei zurück!
Doch läßt er dann von ſeiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzſtoß! — das mein' ich!
(geht auf ſeinen Platz.)

Herold.
Herr Herzog Erich dann von Braunſchweig ſpricht!

Erich
(an die Balluſtrade tretend.)
Mein Kaiſer, Herrn und Brüder! ich bin Ritter. —
Ich hab' gar manchen in der Schlacht geſehn,
Doch ſolchen rüſt'gen Kämpen, als den Luther,
Den ſah ich nie! — Ich hab' 'ne große Sippſchaft,
Doch alle meine Vettern, Gott verzeih' mir's,
Ich gäb' ſie d'rum, hätt' ich den Kerl zum Hauptmann
Bei meinem Troß! ſeht meinen eignen Bart,

Ich gäb' ihn d'rum, könnt' ich den Luther retten! —
Nur gab ich einmal dort dem Cardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's! — es thut mir leid! — doch halten muß
ich's! —
Und alſo werde Luther denn verbrannt!

Cardinal
(haſtig zu den Notarien.)

Nur receſſirt!

Erich (eben ſo.)

Doch ſag' ich auch dabei!
Was ich in meinem Land' an Kirchenſachen
Noch ändern will, da hat kein Roth- und Schwarzrock
Sich d'rein zu mengen — das verſchreibt nur auch!
(geht auf ſeinen Platz.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzkämmerer und Churfürſt,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg,
Hochfürſtlich Gnaden!

Churfürſt Joachim
(an die Balluſtrade tretend.)

Kaiſer, Brüder, Volk
Ihr wißt es wohl, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu' geübet und geehrt;
Auch ich verehr' in Luthern ſeine Kraft, —
Doch muß die Kraft in ihren Gränzen bleiben,
Nicht überſchwemmen unſer Vaterland.
Mein Ahnenhaus war ſtets des Reiches Bruſtwehr,
Ich muß es auch ſeyn! — ſelbſt der Luther darf
Uns nicht beherrſchen! Frei Geleit' dem Lehrer!
Dem Meuter Tod! — Freund oder Feind — er wähle!
(geht auf ſeinen Platz zurück.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzmarſchall und auch Churfürſt,

Herr Friederich, Hochfürſtlich Gnaden, Herzog
Zu Sachſen —

Churfürſt Friedrich
(an die Balluſtrade tretend.)

Kaiſer, Brüder, Volk! vernehmt,
Wenn meine Stimme je bei Euch gegolten,
Was ich Euch treu und unverholen künde:
Ihr wißt es, daß mich ird'ſcher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verſchlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdiſchen Gewinnſt
Den Lügen folgen, ſie beſchützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg. —
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachſenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch, —
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerſtören, und ein Landesflücht'ger ſterben,
Als von dem Recht nur um ein Haarbreit weichen.
Für Luthern ſpricht die Wahrheit und das Recht,
D'rum ſchütz' ich ihn; — ſeyd Ihr ihm abhold nicht,
Und ſchändet unſers jungen Kaiſers Morgen
Durch keinen Greuel ſchwarzer Mitternacht.
(geht auf ſeinen Platz.)

Cardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt ſeyn?

Churfürſt von Sachſen.

Ja!
Nur Euch nicht! Ihr ſeyd Reichsfürſt nicht!

Herold.

Die Kirche:
Repräſentirt durch Ihr Hochwürden Gnaden,
Des heil'gen Reichs Erzkanzler, Herren Albert,
Markgraf zu Brandenburg und Cardinal,
Auch Erzbiſchof zu Mainz und Magdeburg.
(Churfürſt von Mainz tritt an die Balluſtrade.)

Cardinal (ihm zurufend.)

Bedenkt's, Herr Bruder, daß Ihr Fürſt der Kirche!

Churfürſt von Mainz

(nach einem bedeutenden Blick auf den Cardinal.)

Mein Kaiſer! Stände! Gruß und Frieden Euch!
Ich bin ein Fürſt der Kirche, das iſt wahr!
Und ſo, — doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; — verbrüdert ſind wir,
Nur außerdem nicht eben gleich geſtimmt! —
Ich bin des Reiches Fürſt und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürſt das Ganze,
Ein Kirchenfürſt vereinigt Gott und Welt. —
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'ſchen nämlich, der entſtaltet
Durch Krankheit, die, was ja der heil'ge Vater
Selbſt eingeſteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen iſt; d'rum thut uns Heilung noth! —
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apoſtel ſie geübt, erneuen,
Weil ſie entartet iſt zum Scandalum.
Der Papſt wär' ihm den Cardinalshut ſchuldig,
Doch Luther will ihn nicht, d'rum laſſet ihn
Gebaren — er iſt rein, d'rum reinigt Euch!
So viel als Fürſt der Kirche! — Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu ſagen: — Freiheit!
Wir ſind die freien Deutſchen! — Freiheit iſt
Des Rechtes Tochter — darum flieht das Unrecht! —
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der Euch lehret Deutſche ſeyn!

(mit ſteigendem Affekt.)

Beſonnen, kräftig, ſtolz und einig wär't
Ihr Deutſche, — bleibt's! — Ihr könnet viel, — ſeyd Eins!
Sonſt wird —

Karl
(ihm heftig in's Wort fallend.)
Nicht weiter, Biſchof!

Churfürſt (gelaſſen.)
Weiter wird
Der Kaiſer ſchon Euch zeigen, was vonnöthen!

Karl.
Ihr ſeyd verwegen, aber — ſtark!

Churfürſt
(mit einer leichten Verbeugung, ſehr bedeutend.)
Ein Churfürſt!
(geht auf ſeinen Plaz.)

Karl
(zum Marſchall, der indeß die Stimmen geſammelt hat und vor den Thron getreten iſt.)
Iſt umgeſtimmet? —

Marſchall.
Ja!

Karl.
So zählt die Kugeln.
(zum Churfürſten von Sachſen.)
Herr Reichsverweſer! kündet's!

Churfürſt von Sachſen (laut.)
Stände, Volk!
Die Frage war, ob Doktor Martin Luther,
Sonſt Auguſtiner Ordens, ſchuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu beſtrafen?
Der Marſchall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm geſammelt — weiße Kugeln ſind
Befreiend, ſchwarze ſtrafend, Mehrzahl richtet.

Marſchall
(nachdem er die Kugeln gezählt — ſehr langſam und gelaſſen.)
Durch eine ſchwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter,
(Alle geharniſcht, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offnen Viſiren — ſchnell hereintretend, außerhalb der Balluſtrade.)

Franz (unterbrechend.)

Herr Marſchall!

Marſchall
(in demſelben ruhigen Tone.)

Verdammt zum Holzſtoß Doktor Martin Luther —

Churfürſt von Sachſen
(zu einem Edelknaben.)

'Nen Becher Waſſers!

Franz (laut.)

Marſchall, mir das Wort!

Marſchall.

Der feſte Franz von Wildeneck will Rede —

Karl.

Willkommen Franz in Deutſchland!

Franz (ſich verbeugend.)

Gnäd'ger Kaiſer!

Ich und vierhundert Edle ſind bereit,
Des Luthers Unſchuld Jedem, der's bezweifelt,
Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handſchuh!

(er wirft den Handſchuh hin.)

Herzog Georg
(hervorſpringend an die Balluſtrade.

Hier der meine auch!

(wirft ſeinen Handſchuh hin.)

Trotz Dir und Luthern!

Franz.

Trotz Euch ſelber, Herzog!

Karl (ſehr ruhig.)

So kämpfet dann, Wir ſind's zufrieden!

Erich (halblaut.)

Freilich!

Sein Vortheil iſt's, wenn wir einander würgen.

Karl
(zu Georg und Franz.)
Naht Euch dem Thron, ſchwört Urphed!
(indem Beide ſich nähern wollen, ſteht der Churfürſt von Sachſen ſchnell auf.)

Churfürſt.
Nimmermehr!

Karl (befremdet.)
Herr Reichsverweſer!

Churfürſt.
Leider bin ich das!
O wär' ich's diesmal nicht, was gäb' ich d'rum! —
Der Luther iſt mein Freund, ich ſag' es laut,
Und theurer mir, als Volk und Land und Leben.
Der Luther ſtirbt, mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten, — retten könnt' ihn dieſer Kampf,
Und würd's, ſo wahr ein Gott die Unſchuld rächt! —
Doch ich bin Reichsverweſer! — das Geſetz
Des Kaiſer Max, wir haben es beſchworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden!
D'rum kämpft Ihr, Herzog, und Ihr, Ritter, nicht.
Kann nur Geſetzesbruch den Luther retten,
So ſterb' er! — Gott und er wird mir's verzeihn.

Karl (halblaut.)
Ein Deutſcher — das?

Boſſu.
Jetzt möcht' ich Kaiſer ſeyn!

Karl (halblaut.)
Ich bin es!

Franz (ſehr heftig.)
Luther! ſie verlaſſen Dich,
Die Freunde all'! — Nur Gott nicht und Dein Treuer!
Dich retten kann ich nicht, Dich rächen will ich,
Und dann, wie Du, in Flammen untergehn!
(eilt mit ſeinen Begleitern von der Bühne.)

Karl
(zum Churfürſten von Sachſen.)

Herr Churfürſt — Ihr ſeyd Reichsverweſer nur,
Ich bin der Kaiſer! — Marſchall! her den Helm
(Marſchall überreicht ihm den Helm.)
Zwei Stimmen hab' ich — hier zwei weiße Kugeln!

Marſchall
(ſehr ruhig — laut)

So iſt denn weiß die Mehrzahl! — Luther frei!

Churfürſt (freudig.)

Ha Kaiſer! —

Boſſu.

Zweimal ſchenkt Ihr mir das Leben.

Viele Stimmen.

Es lebe Karl! es leb' der große Karl!

Cardinal.

Eu'r Majeſtät —

Karl.

Kein Wort — bei meinem Zorn!
Ein Kaiſer muß, was er verſprochen, halten!
D'rum zieht Luther heim mit frei Geleit'!
(er winkt den Trabanten; einige gehen ab.)
Wir halten Treu' und Glauben!

Viele Stimmen.

Ja, wir halten's!

Cardinal.

Dem Ketzer keinen Glauben! lehrt die Kirche.

Churfürſt von Mainz (heftig.)

Ihr lügt! —

Karl.

Die Kirche lehrt — ein Kaiſer handelt.
Sein Wort iſt eiſern.
Luther, von Trabanten vor die Balluſtrade geführt.

Karl.

Luther, Du ziehſt heim,

Digitized by Google

Mit ſicherem Geleit', wie zugeſagt.
Doch daß Du Ketzer ungeſtraft nicht bleibeſt,
So rufen Wir, in Unſers Reiches Namen,
Die Reichs- und Ober-Acht ob Deinem Haupt,
Daß niemand Dich behauſe, ätze, tränke,
Dich jeder morden könne, der Dich trifft. —
Und dabei bleibt's! — Die Sitzung iſt geſchloſſen.

(Alle ſtehen von ihren Sitzen auf.)

Boſſu

(nach dem Vorgrund eilend — ergrimmt vor ſich.)

Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr ſeyn!

(er reißt ſich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab.)

(der Kaiſer und alle Mitglieder der Reichsverſammlung treten durch die Balluſtrade in den Vorgrund.)

Cardinal

(Zum Kaiſer — halblaut.

Eu'r Majeſtät — verſteh' ich recht?

Karl (eben ſo.)

Legat,

Ich that mein Amt —

Cardinal.

Ich darf?

Karl

(zu den Reichsfürſten.)

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab. Alle folgen ihm, bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Balluſtrade ſtehen geblieben iſt, dem Churfürſten Friedrich und dem Cardinal.)

Cardinal

(den Kaiſer anſehend — vor ſich.)

Sein Blick iſt Antwort!

(in die Scene rufend.)

Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt ſchüchtern zum Cardinal — letzterer leiſe zu ihm.)

Seyd bereit!

Marco (eben ſo.)

Auf Räuberwort! wir faſſen ihn!

Cardinal.

So komm!

(beide ab.)

Luther

(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend — ſehr laut.)

Ich danke Dir, Du feſte Burg!

Churfürſt

(ſich ihm nähernd.)

Du Armer!

Gerettet wähnſt Du Dich? Ach Gott, Du irrſt!
Geächtet biſt Du — ich kann Dich nicht ſchützen.
Es lauert Mord Dir auf — o hüte Dich!

Luther.

Wie's Gott gefallen, alſo iſt's geſcheh'n.
Wie's Gott gefällt, ſo wird es weiter geh'n.

Kanzler Spalatinus

(hereintretend.)

Du Wack'rer widerriefſt nicht!

Luther.

Lieber gäb' ich

Ja tauſend Köpfe hin! —

Churfürſt (zum Kanzler.)

Haſt Du? —

Spalatinus.

Seyd ruhig! —

(ſie ſprechen angelegentlich weiter.)

Churfürſt von Brandenburg

(zurückkommend.)

Herr Doktor!

(indem er Luthern in's Auge faßt.)

— Nein, Ihr ſeyd kein Meuter?

Luther (gelaſſen.)

Nein!

Churfürſt von Brandenburg.
Ihr wollt die Schrift nicht fahren laſſen?

Luther (heftig.)
Nein!

Churfürſt von Brandenburg.
So bleibt dabei! Gott leit' Euch!

Churfürſt von Mainz
(kommend zu Luther.)
Siegen wirſt Du,
Doch blutig! —

Luther.
Blut vergießen iſt ein Unheil,
Doch ohne Lebensblut — das iſt der Tod! —
Der Glaube mordet nicht — die Meinung nur! —
(mit erhob'ner Stimme.)
Miſcht Euch nur nicht darein, Ihr großen Herrn,
Denn Ihr verderbt's — laßt nur die Sache geh'n!
Wenn ſie von Menſchen, wird ſie mißgelingen,
Wenn ſie von Gott, ſo kann ſie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.
Da iſt der Luther! — Heil Dir!

Albrecht
(Luthers Hand ergreifend.)
Deine Hand!
Laß Deine Hand mich küſſen, Du Gewalt'ger!

Luther
(die Hand ſchnell zurückziehend und ſich unwillig abwendend.)
Kein Götzendienſt! — Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald
(kommend.)
Ha! Du lebſt!

Luther.
Dankt Gott, und kommt! — es zieht mich!

Churfürſt von Sachſen.

Lebe wohl!

Und — ſey gefaßt auf alles!

Luther.

Gott iſt mit mir!

(will fort.)

Churfürſt von Sachſen

(ihm nachrufend.)

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther

(ihn bei der Hand ergreifend und vorführend — ſtark und feierlich.)

Herr Churfürſt!

Des Herren Wort will ungebunden ſeyn! —

(zu den Fürſten und Rittern.)

Habt Dank, Ihr Herren! — Vater! Bube! Freund!
Gott hat geſiegt — ſein Name ſey gelobet! —

(er eilt ab — Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

Wald bei Worms. Gegen Abend.

Hubert

(ein Waldhorn am Arm — freudig hereintretend.)

Er hat geſiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt!
Der Qual entnommen!
Noch einmal will
Ich ihn nur ſeh'n,
Dann froh und ſtill
Zur lieben Heimath hinunter geh'n

(er ſetzt ſich im Hintergrunde unter einen Baum, und bläſt, während des folgenden Monolog's, in Pauſen auf dem Waldhorn.)

Digitized by Google

Katharina

(In Pilgerkleidung — mit freudigem Entzücken im Vorgrunde heraustretend.)

Er hat den Tod beſiegt — er iſt ein Heiland! —
O hört es Vögel, hört es Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Luſt und Liebe trunken! —
Sey, grüner Wieſenteppich! Du mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu' und ew'ge Liebe
Dem Helden ſchwöre, der die Geiſter bindet! —
Doch — hab' ich nicht geſchworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleiſtet, ſie zu flieh'n, der Erden Liebe? —
Wird er, der mir im Weh'n der Eichenbäume
Erſchien, wenn ich von Gluth und Andacht trunken
Wird er mir zürnen nicht, der ew'ge Heiland? —
Doch ſah' ich jemals denn den ew'gen Heiland? —
Sein Säuſeln hört' ich nur — und das war Liebe!
Hat ſie nicht auch an ſeiner Bruſt getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb', des Waldes Bäume,
Was iſt es, das verſchlungen ſie verbindet,
Als Lebensgluth von des Verſöhners Altar?

Gebrochen iſt er ja, mein ſtiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken! —
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet! —
Die rauhen Menſchen! Säulen nicht, noch Bäume
Vernehmen ſie, denn formlos iſt ihr Heiland; —
Geſtalten, ach! — kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht in's Herz mir Liebe?
Kann er, der Schöpfer und Geſchöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar? —
Geiſt und Geſtalt — es ſind zwei Schweſterbäume;
Verſöhn' ich nicht den Geiſt, den ew'gen Heiland —
Macht ſein Gebilde ſchon mich liebetrunken? —

Aus Einem Kelche ſind wir Beide trunken,
Und Er und ich — wir lieben nur den Heiland!

Digitized by Google

D'rum müſſen wir ihm Beide ſeyn ein Altar!
Wenn auch kein irdiſch Bündniß uns verbindet.
Wir blüh'n vereint, wie Paradieſesbäume,
Denn was uns einet, iſt des Einen Liebe!

Hubert

(im Hintergrunde — auf Katharinen zeigend.)

Auch ſie zieht Liebe!

Franz, (geharniſcht, mit zugezog'nem Viſir.) Thereſe, (von derſelben Seite, von der Katharina kam, hervortretend.)

Franz (zu Katharinen.)

Mädchen, biſt Du trunken?
Du liefſt voran!

Katharina.

Zum Heiland!

Thereſe (innig.)

Treue Bäume!
Bleibt Ihr mir denn verbündet? —

Katharina

(wehmüthig auf Thereſen zeigend.)

Lamm —!

(auf ſich zeigend.)

und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte ſpielt. Melanchthon und Hans begleitet, (treten im Vorgrunde auf.)

Katharina, Franz und Thereſe, ohne von jenen bemerkt zu werden, zieh'n ſich nach dem Hintergrunde, ſinken, wie auch Hubert, während des folgenden Geſanges, auf die Kniee und ſtimmen ein.)

Luther und ſeine Begleiter

(ſingend.)

Herr Gott, Dich loben wir,
Herr Gott, wir danken Dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer,
Und was da dienet Deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':

Heilig iſt unſer Gott,
Heilig iſt unſer Gott!

Alle.

Heilig iſt unſer Gott,
Der Herre Zebaoth!
(alle ſtehen auf.)

Luther
(nach einer kleinen Pauſe — zu ſeinen Begleitern.)

Nun kommt! — Mir iſt recht wohl!
(ſie geh'n gegen den Hintergrund. Theobald voran, in der Mitte der Bühne begegnen ſie Thereſen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt.)

Theobald und **Thereſe**
(indem ſie einander erblicken, zugleich aufſchreiend.)

Ein Engel! —

Luther
(ruhig zu Katharina und Thereſen.)

Wer ſeyd Ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute.
Der Ritter hier hat uns geführt,
Wir haben Gottes Macht geſpürt.
Als Ihr den Tod beſiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' Euch Gott! —
(will vorüber ziehen.)

Katharina
(ihn ſchüchtern aufhaltend.)

Verweilet hier!
Es iſt ein lieblich Waldrevier!
Wir ruhen aus, und unterdeſſen
Biet' ich Euch Pilgerkoſt zum Eſſen,
Und Lebensbrot, das ſpendet Ihr!

Luther.

Wohlan! auch dazu ſag' ich Amen.
Iſt Gott doch bei uns!

(er ſetzt ſich auf den Raſen — Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bei Katharinen, Melanchthon bei Franzen, Hans bei Melanchthon.)

Katharina

(zu der vor ihr ſtehenden Thereſe.)

Deck' geſchwind!

(Thereſe breitet ſchnell ein Tuch aus — und beſetzt es mit einer Flaſche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertaſche.)

Luther

(Thereſen mit Vergnügen betrachtend.)

Ein feines, ein berührſam Kind! —

(zu Katharinen.)

Seyd Ihr denn weit her?

Katharina (verwirrt.)

Herr! wir kamen —

Vergaß ich ſelber doch den Namen —

Thereſe (einfallend.)

Von da, wo Hyacinthen blüh'n, —

Ach meine wird nun nicht mehr glüh'n!

Luther (zu Thereſen.)

Sieh' doch die lieben Sternelein —

Sie funkeln, wenn auch Sonnenſchein.

Die, Kindlein, werden mit Dir zieh'n!

(Luther, Theobald und Hans eſſen; Katharina, Franz (immer mit heruntergelaſſenem Viſir,) und Melanchthon nicht. Katharinens Blick iſt unverwandt auf Luthern gerichtet.)

Hubert

(ſchüchtern aus dem Hintergrunde zu den Eſſenden tretend,)

Geſegn' es Gott!

Luther

(zu der noch immer beſchäftigten Thereſe.)

Nun ſetz' Dich nieder.

(Thereſe ſetzt ſich, jedoch von den Uebrigen entfernt, unweit Theobald.)

Hans

(dem Hubert zutrinkend.)

Proſt, Knappe!

Melanchthon
(als er Hubert erblickt — freudig.)
Hubert! ſeh' ich recht?

Hubert (freudig.)
Mein Meiſter!

(ſie umarmen ſich.)

Luther (zu Hubert.)
Du warſt Philipp's Knecht?

Hubert.
Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig.)
Das freut mich! — Mutter, Freund' und Brüder!
Der Abend iſt des Tages Lohn,
Dort geht die Sonne ſchlafen ſchon,
Erweckt ſie in Euch durch Geſang,
Durch Muſika und frohen Klang,
So iſt der Tag Euch nicht entfloh'n!

Theobald.
Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz
(auf Katharinen blickend, vor ſich.)
Wie ſie in ſeinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Thereſen.)
Kennſt Du es?

Thereſe.
Nein — mich graut — 's wird dunkel!

Luther.
Welch ſchönes, tröſtend Sterngefunkel!

Hubert
(zu Theobald tretend, auf ſein Waldhorn zeigend.)
Ich helfe!

Theobald.
So ſtell' dort Dich hin,
An's Echo!

(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.)

Theobald
(Thereſen zu ſich ziehend.)
Kleine Engelin,
Du hier!

Thereſe (zögernd.)
Ich kann es ja nicht ſingen!

Theobald.
Hör' nur auf mich — es wird ſchon klingen,
Sing' immer nur nach Deinem Sinn!

Theobald
(ſingend zu Thereſen. Hubert begleitet den Geſang auf dem Waldhorn, und leiſer die Worte der Sprechenden.)
Was iſt, das mit Sehnſucht den Buſen Dir ſchwillt?
Sag' an!

Thereſe (ſingend.)
Die Hyacinth'!

Theobald.
Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,
Der helle, rothe Karfunkelſtein,
Der Mainacht ſtrahlendes Kind.

Katharina
(ſchüchtern zu Luther.)
Glaubt Ihr an Mährchen, Herr?

Luther.
Ich hör' ſie gern.

Katharina.
Ich hört' einmal ein Mährlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen ſtrahle.

Luther.
Ein jeder trägt im Herzen ſeinen Stern.

Thereſe (ſingend.)
Was iſt, das mit Friede den Buſen Dir füllt?
Sag' an!

Theobald.
Der Funkelſtein!

Thereſe.

Doch duftet im Frühroth' die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind; —
Sie ſpiegelt den himmliſchen Schein.

Katharina (zu Luther.)

Ich hab'n Liebſten, lieber Herr!

Luther.

So liebe!

Katharina.

Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde ſey.

Franz.
(einfallend, und auf ſich zeigend.)

Sie hat 'nen Liebſten, und er liebt ſie treu!

Luther.

Des Liebſten Treue heiſchet treue Liebe.

Theobald (ſingend.)

Biſt Du die Sehnſucht, der Funkelſtein?
Du biſt's!

Thereſe.

Ich geh' voran.

Theobald.

D'rum ich, die Blume, muß nach Dir zieh'n,
Denn wo Du ſtrahleſt, da muß ich blüh'n,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina (wie oben.)

Was iſt wohl Lieb' und Glauben? —

Luther.

Göttlich Leben.

Durch Glauben fährt der Chriſt zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina
(freudig aufrufend.)

Dann kenn' ich ſie! —

Luther.

So bleibe ihr ergeben.

Thereſe (ſingend.)

Biſt Du der Friede, die Hyazinth'?
Du biſt's!

Theobald.

Ich Dein, Du mein!

Thereſe.

D'rum ich, der Karfunkel, muß nach Dir zieh'n;
Was oben ich ſtrahle, mußt unten Du blüh'n,
Du Duft, — ich Mondenſchein.

Katharina

(zu Luthern, der im Anhören des Geſangs verſunken iſt.)

Wenn Lieb' ſo herrlich, lieber Herr! — Ihr hört nicht!

Franz (wild aufſpringend.)

Leb' wohl!

Katharina.

Wohin?

Franz

(mit gewaltſam verhalt'ner Wuth.)

Die Herberg' anzuweiſen!

eilt ab.

Luther (aufſtehend.)

Gott leit' Euch! — es iſt ſpät' — auch ich muß reiſen.

Katharina

(nebſt den andern aufſtehend — in einem leicht hingeworfenen Tone, zu Luther.)

Ihr liebt wohl nicht? —

Luther.

Ich ſuch' ein höher Licht.

Theobald und **Thereſe**

(zuſammen ſingend.)

Was ſchauet der Glaube, geſtaltet die Kunſt?
Den Morgen im ewigen Raum —
Ihr Leben iſt Lieben, ihr Tagewerk — Blüh'n;
Doch reifet Erkenntniß, dann müſſen ſie zieh'n,
Zu hüten den liebenden Traum.

(beide ſtehen auf — Hubert ſchweigt.)

Hans
(zu Theobald tretend.)

Dank Dir, für Dein Schwanenliedel!

Luther.

Kommt!

Hubert.

Mir war's, als blies ich meines!

Katharina
(demüthig bittend zu Luther.)

Euren Segen, eh' wir ſcheiden.

Melanchthon (aufſchreiend.)

Reiter mit gezücktem Schwert!

Drei Reiter zu Pferde.
(Ganz geharniſcht, mit zugezogenen Viſiren. Sie haben rothe Mäntel um, und Lanzen in den Händen.)

Erſter Reiter
(auf Luthern zuſprengend.

Luther — ſteh'! Du biſt gefangen!

Luther.

Siegſt Du, Hölle? —

Melanchthon, Hans und **Theobald**
(vor den Reitern niederfallend zugleich.)

Gnad' — Erbarmen!

Hubert
(auf ſie zueilend.

Ha, verweg'ne Räuber, haltet!

Luther
(zwiſchen ihn und die Reiter tretend.)

Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert
(wirft das Waldhorn weg, bricht einen ſtarken Aſt vom Baume und eilt damit auf die Reiter.)

Eher ſollt Ihr mich durchbohren!

Erſter Reiter
(ihm ruhig die Lanze vorhaltend.)

Knappe, laß Dein thörigt Toben!

Hubert
(in die Lanze rennend.)

Ha!

(er ſinkt verwundet hin.)

Erſter Reiter (wie vorhin.)

Er büßt es mit dem Tode!

Luther
(im tiefſten Schmerz.)

Erſtes Chriſtenblut um — mich!

Erſter Reiter
(ihn antreibend.)

Eilet!

Katharina
(verzweifelnd vor den Reitern auf die Knie fallend.)

O ſchenkt mir den Tod auch!

Theobald.

Ich muß mit!

Erſter Reiter.

So lauf geſchwinde!

Theobald (freudig.)

Juchhei, Flügel auf!
(läuft von der Bühne — der erſte Reiter ſprengt ihm nach.)

Melanchthon
(äußerſt ſchmerzhaft zu Luther.)

Du ſtirbſt!

Luther (ruhig.)

Gott beſchloß es! — Lob ſey Gott!
(er geht zwiſchen den beiden Reitern ab — Katharina ſtarrt Luthern betäubt nach.)

Melanchthon.

Der todt — und der —?
(zeigt Luthern nach.)

Hans (gefaßt.)

Verloren!

Komm, laß uns geh'n!

Digitized by Google

Melanchthon (jammernd.)

Ach! ohne Stab und Leuchte!

(Beide gehen Hand in Hand ab. Katharina und Thereſe allein.)

Thereſe

(ſich liebevoll an ſie ſchmiegend.)

Und Du? — könnt' ich ſchon leuchten!

Katharina

(erhaben, aber in Thränen.)

Mir erkoren
Iſt er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte.
Er ſtirbt mir — nicht mein Heil, das in ihm Menſch
geboren!

Thereſe.

Und Thränen? —

Katharina.

Morgenthau!

Thereſe (geheimnißvoll.)

Daß er den Keim befeuchte!

Katharina (ſehr erhaben)

Mich reint ſein hoher Wille!
Daß mich ſein Bild erfülle,
Kehr' ich an Deiner Hand zu meines Kloſter Stille!

(ergreift Thereſen bei der Hand und geht langſam feierlich ab.)

Thereſe

(reißt ſich von ihr los, eilt auf den Vorgrund und ruft mit ausgebreiteten Armen, und ſeelenvoll gen Himmel gerichteten Augen.)

Und ich? —

Digitized by Google

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Zu Wittenberg.

(Das Innere der Auguſtiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhängt, und zwei Nebenaltären an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars ſtellt eine ſitzende Maria mit dem über ihren Schooß gelegten Leichname Chriſti vor, darüber das Bild St. Georgs zu Pferde, den Lindwurm erſtechend. Am Seitenaltare links iſt der heilige Sebaſtian an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; am Altar zur rechten die heilige Euphroſina, als Klausnerin abgebildet — Vor dem Hochaltar ſteht auf einem mit ſieben Leuchtern, die eben ſo viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offener Sarg, in welchem Thereſens Leiche liegt, den Hyazinthenkranz auf dem Haupte. Weiß-gekleidete Mädchen zu beiden Seiten und ein Prieſter im ſchwarzen Veſpermantel, oberhalb des Sarges, der ihn mit Weihwaſſer beſprengt und nachher beräuchrrt. Neben ihm ſtehen vier miniſtrirende Knaben. Katharina knieet im Vorgrunde.)

Prieſter (intonirend.)

Mortua est sed vivit Theresia.

Geſang der Mädchen.

Ach unſer trautes Schweſterlein,
Sie iſt vorangegangen;
Hier konnt' nicht ihres Bleibens ſeyn,
Die Erde macht' ihr Bangen;

Es winkte ſie zu ſeinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadenſohn;
Und wir — wir weinen, —
Wann wird er uns erſcheinen?

Katharina (vor ſich.)

O zartes Opferlamm — und Du Geliebter!
Ihr beide todt! — wem fließen meine Thränen?

Prieſter.

Requiescat in pace Theresia.

Geſang der Mädchen.

Ihr Blumen, Eure Hüterin
Wird Euch nicht mehr begießen,
Zum Thale Sarons ging ſie hin,
Als Blume aufzuſprießen.
Sie konnte duften nur und blühn,
Sie mußte mit dem Lenz entfliehn;
Und wir — wir ſchauen
Von ferne nur die Auen.

Die Aebtiſſin (in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenſtock geſtüßt,) von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige Mädchen.

Die Abbatiſſin!

Aebtiſſin.

Nicht mehr! — auch geweſen! —

Katharina

(bei ihrem Anblick ſchmerzvoll aufſchreiend und ſich das Geſicht mit den Händen bedeckend.

Oh.

Aebtiſſin

(zu dem kleinen ſie führenden Mädchen.

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara!

Aebtiſſin (ernſt)

Stört nicht das Todtenamt der Seligen! —
(ſie läßt ſich ſtill bei der Leiche auf die Kniee nieder — Alle Mädchen und Knaben auch.)

Prieſter.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Geſang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen Du
Wohl immer warſt geſchieden,
Den kindlich ſüßen Blüthen zu,
Den Träumen und dem Frieden.
Verlaß uns nicht, Du ſüßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden ſind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Prieſter (laut rufend.)

Deckt zu!

Katharina (aufſpringend.)

Noch nicht! —
(wirft ſich auf die Leiche.)
O bitte für mich, Heil'ge

(Sie reißt ſich von der Leiche los, und eilt, nach ihr hinſtarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Prieſter geht zum Hochaltar und intonirt mit erhab'ner Stimme, indem die Aebtiſſin und die Mädchen aufſtehen.)

Prieſter.

Salve Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo est spes nostra, salve!

Geſang der Knaben und Mädchen
(im fröhlichen Tone.)

Heil Dir und Dank
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenſpenderin!
Du ſendeſt, Du mit Deinem Gnadenſohne,
Du ſendeſt Frieden auf uns hin! —
Fließe Thräne, Du Schmerzverſöhnerin!
Auch Schmerzen ſind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn,
Zu Dir — zu Dir! — Dank Dir, der Wonnen Königin!

(während dieſes Geſanges heben die Knaben den Sarg auf — die Mädchen folgen, der Prieſter geht voran.)

Aebtiſſin

(an den Zug tretend — feierlich, nachdem ſie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat.)

Du lichtes Kindlein, zeuch zur dunkeln Erde,
Die Blüthe wird ein Stern im Thränenthau.

(zu den Umſtehenden.)

Ihr! — zaget nicht! — Das Chriſtuskind erſtand! —
Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!

(Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtiſſin und das ſie führende Mädchen, gehn mit der Leiche ab.)

Katharina

(der Leiche im höchſten Schmerze nachſehend)

Dahin! Und Du? —

(indem ſie ſich, ſchüchtern bittend, der Aebtiſſin nähert.)

O wende Dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Troſt!

Aebtiſſin

(ernſt und ſtreng, ſo alles Folgende.)

Wie ſtarb Thereſe?

Katharina

(im jammernden Tone.)

O Mutter! jetzo bin ich ganz allein —
O hab' Erbarmen doch!

Aebtiſſin.

Wie ſtarb Thereſe?

Katharina.

O! ſoll ich nicht in Deinen Mutterſchooß
Die Bruſt entladen? — ſoll ich nicht Dir beichten,
Was mir das Herz —

Aebtiſſin (einfallend.)

Ich weiß es! — Nein, Du ſollſt nicht! —
Nur künden mir, wie ſtarb die Heilige?

Katharina.

Als Er — darf ich ihn nennen?

Aebtiſſin.

Nur vor Gott,

Digitized by Google

Wenn Du's vermagſt! mir reiß' die alten Wunden
Nicht wieder auf —

Katharina
(von Schmerz überwältigt.

Als er im Wald bei Worms —
Als er —

Aebtiſſin.

Gefaßt!

Katharina.

Von — Räubern überwältigt,
Zum —

Aebtiſſin.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt' ein!

Aebtiſſin.

Er ſtarb! — auch ihn wird ein Erbarmer richten
Ich frug Dich nicht nach ihm, nur nach Thereſen.

Katharina.

Wir kehrten beide heim nach unſern Zellen; —
Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtiſſin.

Wer nicht mit Gott iſt, iſt allein! — Du warſt
Allein, ſeitdem Du Gott den Bund der Treue
Gebrochen, nicht Thereſe! — Fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,
Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich ſah ihn weiter nicht ſeit jenem Abend; —
Weiß Gott, was aus ihm ward! —

Aebtiſſin (ſehr ruhig.)

Ein Bilderſtürmer!
Getäuſchte Liebe trieb zum Wahnſinn ihn.

Katharina.

Gerechter Gott!

Aebtiſſin.

Der Sand verrinnt! — ſey kurz!

Katharina.

Und ich an allem Schuld! —

(jammernd)

Soll ich verzweifeln?

Aebtiſſin

(ohne alle ſichtbare Theilnahme.)

Gekeltert wird der Moſt und ſo gereinigt,
Dann wird der Wein, und Wein iſt Blut des Herrn.
Die Kelter that Dir Noth! — Verzweifle nicht!

Katharina.

Das ſprach mein Engel!

Aebtiſſin.

Was begann Thereſe?

Katharina.

In dieſe ſtille Heimath heimgekehrt,
Da ſaßen täglich wir in unſ'rer Zelle
Im alten Winkelchen — in Thränen ich —
Und ſie — Ihr wißt es ja, ſie konnte niemals
Recht weinen, lachen — wenn ſie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt es ihr wie Thränen
Im Auge, war's ein Lächeln faſt! —

Aebtiſſin.

Ich weiß!

Katharina.

Des Morgens und des Abends ging ſie immer,
Wie ſie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.
Ich durfte niemals, wie ich ſonſt gethan,
Sie hinbegleiten —: „Bleibe, liebe Käthe!“
So bat ſie mich, „die bunten Sterne wollen
Mit mir allein ſeyn — Du haſt Deinen Stern
Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!“

Aebtiſſin.
(plötzlich ſehr aufmerkſam werdend.)
Sie ſagte, Du haſt Deinen Stern?

Katharina.
Sie log nicht! —

Aebtiſſin.
Der Todte — Luther — iſt Dein Stern?

Katharina.
Er iſt's!

Aebtiſſin (nachſinnend.)
Vielleicht! —
(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen.)
Nacht iſt Dein Vorhang, Herr! —
(zu Katharinen)
Vollende!

Katharina.
Ich wollt's Thereſen nachthun, meine Thränen
Verſchluckt' ich krampfigt, preßte ſie gewaltſam
In's Herz zurück, aus dem ſie quollen —

Aebtiſſin.
Thöricht!
Der Aeolsharfe nachzuklimpern!

Katharina (ſeufzend.)
Wohl! —
Auch ward ich krank — die Thränen hatten ſich
Im Herzen mir verſteinert —

Aebtiſſin
(tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt.)
O mein Ullrich! —
(zu Katharinen)
Ich danke Dir, Du Schmerzgenoſſin! — Sieh',
Auch Steine ſchmilzt die Gluth der Gnaden! — ende!

Katharina.
Die Kleine wartete mich ſchweſterlich,
Doch nie vergaß ſie ihre Hyazinthen.

An einem Morgen dacht' ich ſchon zu ſterben, —
Sie wollte eben zu den Blumen gehn:
„Geh' diesmal nicht," ſo ſprach ich, „ſieh', ich ſterbe!"
Ihr Auge zuckte lächelnd und — ſie ging!

Aebtiſſin.

Sie mußte gehn! —

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergeſſen! —
Sodann genas ich — ſie war d'rob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. — Alſo trieben wir's
Wohl manche Woche — beten mocht' ich nicht,
Als nur zu Ihm —

Aebtiſſin (entſetzt)

Zu wem?

Katharina (ruhig.)

Zu meinem Stern!

Aebtiſſin (heftig.)

Du thateſt —!

(tief bewegt.)

Ullrich!

(ſanft zu Katharinen.)

Ich kann Dich nicht richten!

Katharina.

Und ſingen konnt' ich nicht — Thereſe auch nicht.
Sie betete, ſie ſang nicht —

Aebtiſſin.

Wunderbar!
Sonſt war ihr Thun Gebet, Geſang ihr Ausruhn.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;
Nie floß ein Klang ſeitdem von ihren Lippen.
Es war, als ob ihr ganzes Weſen ſich —
Sonſt weich und zitternd, wie die Senſitive, —
In einen harten Demant eingeſchloſſen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtiſſin.

Wie ſtarb ſie? —

Katharina (ſchmerzhaft.)

Ach!

mit erzwungener Faſſung.

Wir ſaßen geſtern Mittags,
Still, wie gewöhnlich — ſie war wohl, geſund,
Nur — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' ſie was zu fragen, — immer
Gab auch ihr Auge Antwort, — geſtern nicht!
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn — es flammte!

Aebtiſſin.

Sonſt war's ein Mondenlicht!

Katharina.

Die Sonne geſtern! —
Um zwölf Uhr Mittags ſtand vom Tiſch ſie auf.
Wohin? rief ich! — „Zum Garten!" — Jetzt? — „Ich
muß!"
— Nie ging ſie ſonſten Mittags in den Garten —
Die Sonne brennt, ſprach ich. „D'rum muß ich gehn!"
Erwidert ſie, „dort iſt's mir leicht und kühl!"
Ich wollte mit, ſie winkte mir zu bleiben.
„Ich will für Dich was pflanzen, Käthe!" ſprach ſie,
So fröhlich, lachend faſt — noch niemals hatt' ich
Sie ſo geſehn — ſie ging. — Noch einmal kam ſie:
„Hör'," ſprach ſie, „Käthe! um ein kleines nur,
Da blüht der Wein, da wirſt Du fröhlich ſeyn!
Dein Weinſtock ſchießt empor — Was brauchſt Du Blumen?
Ha, meine glüht — bald brennt ſie — Munter, Käthe!"
Bleib' hier, ſagt ich beklemmt! — „Ja, hier und dort
Und überall!" — ſo rufend ſprang ſie wild —
Man hätte für berauſcht ſie halten ſollen, —
Sie ſprang mit einem Sprung die ſieben Stufen
Hinab zum Garten — fort dann, wie ein Blitz!

Digitized by Google

Aebtiſſin.

Du gingſt doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan,
Die Luft war ſo bedrückt, mein Herz ſo ſchwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute —
Zum erſtenmal in meinem Leben —

Aebtiſſin.

Seltſam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiſerner —

Aebtiſſin.

Hat Dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt? —

Katharina.

Gewitter? — geſtern Nachmittag?

Aebtiſſin.

Entſetzlich! ſieben Stunden.

Katharina.

Ich verſchlief's.
Ich ſchlief, doch ruhlos; — Luftgeſtalten huſchten
Um mich herum — und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel ſah ein großes Auge —
Ein Auge? — Nein, ein blauer Weltball ſtarrte
Mir tief in's Herz hinein — da ſchlug es Neune
Vom Thurm, und ängſtlich raff' ich mich vom Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkürlich in den Garten, —
Wie ich hinunter kam — ich weiß es nicht!
Schon dunkel war's — am Himmel nicht ein Stern,
Doch in dem Garten glomm's, wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht, ſie ſchien zu beten,

Für mich zu beten; — jene Funkellichter, —
Es war, als ob ſie auch in meinem Innern
Gebete weckten, die geſtorbenen!
Mir graute nicht, doch war mir fremd und ſeltſam,
So lieblich und ſo ernſt, als ſäh' ich Kinder
Mit langen Bärten, Kinderſpiele treiben!
(mit ſteigendem Affekt.)
Da fällt es, wie ein Blitz, mir ein — Thereſe!
Thereſe! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Name wieder — Ahnung faßt mich —
Unnennbare — beflügelt eil' ich hin
Zum Hyazinthenbeet — und — Gott, mein Richter!

Aebtiſſin.

Ich ahn' es —

Katharina
(im tiefſten Schmerz.)

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflöſen! — o da liegt mein ſüßes Kind,
Starr — leblos hingeſunken, auf den Blumen —
Betäubt und ſinnlos ſtürz' ich auf ſie, krampfigt
Preß' ich ſie an mich, ſchrei in's Ohr ihr —

Aebtiſſin.

Stören
Den Schlaf der Seligen, das konnteſt Du?

Katharina.

Ach! wußt' ich, was ich that? — Sie ſchlug noch einmal
Die Augen auf, nicht flammend, ſchon verklärt
Im reinen Licht — rief leiſe: Theo — bald! —
Sie rief es nicht — ſie ſang's! — Ein Harfenſäuſeln
Schien den gebroch'nen Sonnen zu entſchweben! —
Dann ſchloß ſie ſie auf ewig! —

Aebtiſſin (erſtaunt)

Theobald!
Wer iſt das? —

Katharina.

Weiß ich's?

Aebtiſſin.

Hat ſie ſonſten ihn

Genannt? —

Katharina.

Noch nie! —

Ein kleines Mädchen

(eilig hereinkommend — zur Aebtiſſin.)

O Mutter, komm nach Haus,

Die Bilderſtürmer!

Aebtiſſin.

Wer? —

Mädchen.

Studenten, Bauern —

Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze,

Die Leute weinen, ſchrei'n — vier Dörfer brennen —

Es heißt, ſie wollen hier auch plündern — Mutter!

Ich fürchte mich! — komm doch nach Haus!

Aebtiſſin (ruhig.)

So komm!

(zu Katharinen.)

Und Du? —

Katharina (erhaben.)

Ich bleibe!

Aebtiſſin.

Du? — allein?

Katharina

(mit gebrochenem Herzen.)

Allein!

Aebtiſſin.

So folge Deinem Stern! —

Katharina (leiſe.)

Du ſcheideſt?

Aebtiſſin
ihr die Hand reichend, die ſie brünſtig küßt.

Ja!
Er ſtrahle Dir! — Mich ſiehſt Du nimmer wieder!
(geht mit den beiden Mädchen ab.)

Katharina (allein.)

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit gladius. —
(gegen das Marienbild am Hochaltar.)
Blick auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwert durch-
bohrt auch mich!
Mich fliehen alle Weſen, und Er, mein Heil, erblich! —
Doch ward ich Dir nicht treulos? — auch Du verwirfſt
mein Fleh'n?
Ich ſoll im Schmerz vergehen, und ich will untergeh'n! —
(ſinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz.)

Zweite Scene.

Offener Platz vor dem Schloſſe Wartburg.
(Man erblickt im Hintergrunde die Veſte mit ihren Thürmen.)

Hereinbrechende Nacht.

Luther (in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Speer.
Theobald.

Luther
(ſchnell auftretend.)

Ha! wieder 'mal gejagt!
(bitter lächelnd.)
Ein Doktor — jagen! —
Der Hirſch — zäh' war er — zackig, wie der Papſt!
Und ich —
(bitter.)
Nun ja, den Hirſch erlegt' ich! —

Theobald.

Ruht doch!

Luther
(ſich unter einen Baum werfend.)

Ja, ruhen muß ich — 's iſt ja auch bald Nacht! —
'Ne ſchöne Nacht! — Will 'mal im Freien ſchlafen.
(zu Theobald)
Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr — Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich beſinn' mich! — 's iſt doch ſeltſam, Junge!
Du ſangſt doch ſonſten hell, wie eine Glocke,
Und ſeit dem Abend da, wie ſie mich fingen —
Du mußt Dich dorten doch erkältet haben —
Seitdem bringſt Du ja keinen Ton heraus!

Theobald (kindlich.)

Ja — wer kann helfen! — In mir — ach — da ſingt's!
Die kleine Pilgerin ſingt immer in mir! —
Noch geſtern Nacht, da kam ſie zu mir, glänzend, —
Sie duftete, wie lauter Hyazinthen,
Sie küßte mich — ſie winkte — ſie verſchwand.

Luther.

Im Traume? —

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wohl,
Allein im Traum? — es geht mir närriſch, Meiſter,
Wenn ich die Augen aufhab', ſeht, da iſt mir's,
Als träumt' ich — wenn ich ſchlafe, iſt's mir wieder,
Als wacht' ich eben —

Luther.

Biſt ein närr'ſcher Kauz!
So recht hab' ich doch niemals Dich verſtanden.

Ein Lanzknecht
(kommt den Burgweg herab — zu Luther.)

Herr Ritter Görg, kommt ſchlafen, es iſt Nacht!

Digitized by Google

Luther.

Hm! hier iſt auch ein weiches Bett von Raſen —
Will 'mal hier ſchlafen!

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott iſt bei mir! Geh' nur ſchlafen!

Lanzknecht (bedenklich.)

Kann was paſſiren!

Luther.

Hm! paſſirt iſt vieles!
Nun wird nichts mehr paſſiren! — Gute Nacht! —
(Lanzknecht geht ab.)

Luther.

Du, Theobald, geh' doch in Deine Kammer!

Theobald.

Ich bleibe!

Luther
(ſich zum Schlafen legend und in ſeinen Mantel verhüllend.)

Nun, ſo ſchlaf' denn wohl!

Theobald (vor ſich.)

Ich — ſchlafen?
(in ſeelenvoller Extaſe umherſchauend — geheimnißvoll.)
Und dorten ruft's aus Quellen, — winkt's aus Büſchen! —
Was flöteſt Du mir Bergwind hell und kühl?
Ihr Quellen — Winde — habt Ihr auch ein Ziel?
(ſchmerzhaft.)
Wollt Ihr mir den Karfunkel nicht erfriſchen? —

Luther.

Stets den Karfunkel — weiter kannſt auch nichts!

Theobald (ruhig.)

Was brauch' ich mehr! — ſang ſie es nicht?

Luther
(ſich halb aufrichtend.)

Recht fein —
Wohl that mir's, wie ein Pſalm —

Theobald (ſchwärmeriſch.)

Das kleine Mädchen,

War ſie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künſtlich Kind! —

Und auch die Große war nicht zu verachten.
Der Mann, der ſie bekommt — bedünkt es mich —
Er hat an ihr 'ne ſchöne Gottesgabe! —
Nun — laß mich ſchlafen.

(er ſtreckt ſich wieder hin.)

Theobald

(einige Schritte von ihm weggehend.)

Abwärts muß ich geh'n,

Ich ſtör' ihn ſonſt! —

(gen Himmel blickend.)

Euch Sterne nur noch anſeh'n!

Was möget Ihr denn wohl dort oben walten? —
Mir iſt's, als müßt' ich's unten nachgeſtalten! —

Luther

(der ſich unruhig gerührt hat — ſich etwas aufrichtend.)

Schläfſt ſchon? —

Theobald.

Noch nicht!

Luther.

Ich kann es nicht! —

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wohl damit gemeint:
Kann was paſſiren — ſagt' er nicht ſo?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein! nun iſt's auspaſſirt —

ſich noch mehr aufrichtend.

Hör', Jung'! mir iſt
Fatal zu Muthe!

Theobald (ſeelenvoll.)

Mir, als ſey's ſchon Morgen!

Luther.

Ja, Du biſt ſo ein Springinsfeld, doch ich —
Hier auf der Bärenhaut, ſchon Mondenlang
Vermummelt — als der Ritter Görg — ein Ritter,
Daß Gott erbarm'! — Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seyd Ihr denn nicht ein Ritter? — Herr, ich dachte,
Ihr hättet Euch im Doktor nur vermummelt,
Und ſcheint nun 'mal auch wieder, was Ihr ſeyd! —
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil'ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich ſeyn — bin ich's geworden? —
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm! —
(bitter.)
Paſſiren? Nein, durch mich wird nichts paſſiren!
Ich — nun, Gott hat mich nun einmal nicht gebraucht!
(mit ſteigendem Affekt.)
Doch, lieber bett' ich mich auf glüh'nden Kohlen,
Als einſam hier — halb leben, halb verfaulen! —
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein Inn'res,
Verhüt' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald.

Mir ſcheint es auch, als fehl' Euch was —

Luther.

Das iſt's!
Doch, was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmal — bin ein rechter Thor!
Da treib' ich, der den Götzendienſt verdammt —

Ich ſelber treibe manchmal Götzendienſt —
So hat mir geſtern — aber, Junge, lach' nicht! —
Nur geſtern hat mir noch geträumt — Maria,
Sie ſäß' auf einem Hyazinthenbeet,
Ich — ſtell' Dir's vor — ich lag in ihrem Schooße,
Ich war, als wie verlahmt, ich wollte aufſteh'n,
Ich konnt' es nicht; — da gab ſie einen Stab mir,
Und ſprach: „Wen dieſer ſtützt, der wanket nicht! —“
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbeten wollt' ich ſchon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich — am Stab', zog fürbaß! —
Anbeten! — ſie —? 's iſt Teufelsblendwerk! Nicht?

Theobald (ſehr ruhig.)

'S iſt Engelsblendwerk!

Luther (ſich legend.)

Gute Nacht!

Theobald

(abwärts tretend — zu den Sternen empor blickend.)

Sie ziehen
Wohl manchmal abwärts, doch ſie fliehen nicht!
Denn immer wieder kehrt ihr holdes Licht!

Luther

(ſich wieder ſchnell aufrichtend.)

Hör', Jung'! die Pilgerinnen, die ſind nun wohl
Im heil'gen Lande ſchon? —

Theobald.

Ich dächte, ja!

Luther.

Was wohl die äl'ſte damit ſagen wollte:
Ich ſpend' Euch Pilgerkoſt und Ihr mir Lebensbrot —?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die Jüngſte?

Luther.

Kenn' ich ſie?

Theobald.

Ihr ſchient ſie doch zu kennen; ich — ich kenn' ſie! —
Doch wie ſie hieß —?

Luther (faſt lachend.)

Prinzeſſin Wunderſchön!
Licht vor mir, hinten düſter — kennſt das Mährlein?

Theobald
(freudig aufſchreiend.)

So hieß ſie! —

Luther
(ſehr ernſt — mit gefalteten Händen.)

Nun ſey ſtill! — Gott laß uns ruhig ſchlafen,
Und wende ab die wohlverdienten Strafen! —
(er ſchläft, in den Mantel gehüllt, ein.)

Theobald (ſchläfrig.)

Nun — ſchlafen? — Ja — mich ſchläfert auch — 's iſt
kalt!
Ihr Sterne, leuchtet Ihr und wärmt nicht? — Ruft Ihr?
(er legt ſich nieder — das Folgende ſpricht er faſt ganz im Schlafe.)
Nein — Vater! Deine Flügeln beide! — Ruft Ihr? —
Ich komm' ja ſchon — werd' aufſteh'n — Bald! 's iſt
Zeit! —
(er ſchlummert ein.)

(Ferne, immer näher ſchwebende Harfentöne verkünden die Erſcheinung der beiden Engel: Eliſabeth's (auf Erden Cotta's Weib) und Thereſen's. Sie ſchweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Eliſabeth auf Luthern, Thereſe auf Theobald zugewendet.)

Geſang unter leiſer Harfenbegleitung.

Eliſabeth und **Thereſe.**

Der Fromme ſchläft — wie Engel ſchweben nieder
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Eliſabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkoren.

Thereſe.

Ich bin, was ich von Anbeginn geweſen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erleſen.

Eliſabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Thereſe.

Dem Bruderengel will ich offenbaren,
Was ich im Licht geſchaut, dem ewig klaren.

(ſie neigen ſich über die Schlummernden, und ſingen das Folgende, Eliſabeth zu Luthern, Thereſe zu Theobald)

Eliſabeth.

In jenen Gluthen ſieh' des Feindes Wüthen, —
Doch Deine feſte Burg wird Dich behüten.

Thereſe.

Entſchweben mußteſt Du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweih'n zum Lebensbaume.

Eliſabeth.

Zeuch aus, Du wirſt die Weihe Dir erſtreiten,
Und viele noch zum Bronn des Lebens leiten.

Thereſe

Wenn Dornen ſich um Myrth' und Ceder ſchlingen,
Sollſt Du mit mir in Liebeswogen ringen.

Eliſabeth.

Und ob auch vielen Du den Tod geſpendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Thereſe.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend ſich erheben. —

Eliſabeth

(zu Thereſen, auf Luthern zeigend.)
So laß dann die Geſellin ihm erſcheinen,
Von Ewigkeit e.koren zu der Seinen.

Thereſe.

Dem Lebensbaum die Myrthe anzuſchließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Eliſabeth

(auf Thereſen, ſich und Theobald deutend.)
Als Blüthe, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir geſendet: Blut und Licht zu ſöhnen.

Thereſe.

Was ſind wir, Staub, daß Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, ſein Weſen zu bedeuten! —

Eliſabeth (zu Thereſen.)
Jetzt folge mir, denn meine Strahlen glühen,
Der Morgen will dem Licht entgegen blühen.

Thereſe
(Theobald umſchlingend.)
Du mußt mir nach in goldne Fluthen ſinken,
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Eliſabeth und **Thereſe**
(emporſchwebend.
Alſo hat es Gott beſchloſſen, alſo hat es Gott vollbracht,
Glaube, Kunſt, die Sternenkinder, ſchleiert ein die heil'ge Nacht.
Doch wenn Gott durch dieſen Helden die Erkenntniß angefacht,
Flammen ſie, als Mann und Männin, wieder auf in Liebespracht.
(Beide Engel, von der lichten Wolke umhüllt, verſchwinden; die Harfentöne verhallen.

Theobald
(erwachend — zu Luthern.
Ha! hört Ihr's? —

Luther
noch im Schlafe.
Was?

Theobald
aufſpringend und Luthern erweckend.
Die kleine Pilgerin,
Die iſt geſtorben! — ich, — ich eil' ihr nach!

Luther.
Ein ſchwerer Traum!
(er ſteht auf.

Theobald.
Nicht wahr, Ihr ſaht ſie auch?

Luther.
Ich ſah den Satan, wie er Flammen ſpie
Auf Wittenberg — ich hielt den Doppeladler
Des deutſchen Reichs und warf ihn in die Gluthen;
Da löſchten ſie — der Adler ward ein Phönix! —
Es helf' uns Gott in ſo bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond —? was ſagſt Du? — weißt Du meinen
Traum? —
Ich ſah ihn, ja! — Es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pflegerin Eliſabeth,
Sie ſchien zu fragen: hegſt Du ſchnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel Dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen? —

Luther.

Mahnſt Du mich? —
Iſt er noch nicht verſtummt, Dein Flötenton? —
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß in's Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir ſagt's der Geiſt, der nie gelogen,
Dort muß 'was Ungeheures jetzt geſcheh'n.
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft!
Erretten muß ich, was zu retten iſt!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das ſagſt Du mir?

Theobald.

Bin ich nicht ſelber vogelfrei? — Mir iſt's,
Als hätten ſie mich auch geächtet —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl! — Doch zieht es mich!

Luther.

'ſ iſt Nacht!
Und unſ're Wächter ſchlafen — Laß uns flieh'n!

Theobald.

Soll ich Euch vor, ſoll jener nach ich zieh'n

Luther.

Entſcheiden muß ſich's, ob mein Werk ſoll leben,
Ob es den finſtern Mächten Preis gegeben.

(ſie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, (wie am Anfange des Akts.)

(Vor dem Hochaltar, auf welchem Thereſens Hyazinthenkranz liegt, ſteht noch der Katafalk, mit der darüber geſpreiteten Decke, von den ſieben brennenden Lampen umgeben.)

Morgendämmerung.

Katharina

(allein — feierlich, mit dumpfem Tone.)

Stille, ſtille, meine Seele! —
Haſt Du nicht den Wonnebecher,
Nicht den Schmerzenkelch geleeret? —
Seele, was bedarfſt Du mehr? —

Franz, (im unordentlichen, Spuren des Wahnſinns verrathenden, Anzuge.) Ein Haufe Bilderſtürmer, (mit Lanzen, Aexten und Brecheiſen,) ſtürzen herein.

Franz (laut rufend.)

Folgt mir, Geſellen, zum lärmenden Feſte!
Sind wir gleich nimmer geladene Gäſte!

(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt.)

Lichter? — ein Narrenkram! — löſchet ſie aus!
Freude — ſie brütet im Dunkel und Graus!

(er wirft die Lichter um, die Bilderſtürmer zerſtören den Katafalk — indeß ſpricht)

Katharina

(von den Uebrigen unbemerkt, halblaut.)

Stille, meine Seele! ſtille!

(ſchmerzhaft nach Franz blickend)

Daß auch e r ſein Werk erfülle! —
Was geſcheh'n iſt, bleibt geſcheh'n —
Immer mußt Du vorwärts ſeh'n!

Franz.

Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum ſoll ich denn die Welt erfreuen!
Sie zerſtört das Bild in meinem Buſen —
So zerſtör' ich jene Bilder auch,

(gegen den Hochaltar tretend.)

Das Marienbild — reißt es herunter!
Was beweinet ſie den todten Knaben? —
Wer beweinen kann, der iſt noch ſelig! —
Warum ſoll ein Weib nur ſelig ſein?

(der Hochaltar wird niedergeriſſen, jedoch ſo, daß die vor ihm hängende brennende Ampel unverlöſcht bleibt.)

Franz.

(zum Seitenaltare Sebaſtians tretend.)

Dort Sebaſtian? reißt ihn in Stücken!
Meint Ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor! ein Mädchen liebt' er — zündend
Schoß in's Herz ſie ihm den Todespfeil.

(der Altar wird zerſtört.)

Katharina

(vor ſich — im tiefſten Schmerz auf Wildeneck zeigend.)

Konnt' ich anders? — Gott der Gnaden! —
O, es wühlt auch hier wie Pfeile!

(auf's Herz deutend.)

Schuld bin ich! doch — konnt' ich anders? —
Stille, meine Seele! ſtill'!

Franz

(zum Altar Euphroſynens — ſanfter, faſt wehmüthig.)

Euphroſyna! Euphroſyna!

Deinem Liebſten treu gewärtig! —
Seht, ſie folgte ihm aus Liebe,
Als ein Klausner, in die Einöd',
Lebte bei ihm viele Jahre
Als ſein Bruder, unerkannt! —
Als ſie Jahrelang gejammert,
Bitterſüße Tag' und Nächte,
Starb ſie treu in ſeinen Armen,
Als ſein Bruder unerkannt.

Ein Bilderſtürmer.

Laß ſie — ſie verdient die Krone!

Franz
(mit zurückkehrender Wuth — bitter lachend.)

Glaubt Ihr? — o wär' ihr der rechte
Nur gekommen — Martin Luther!
Freudig wär' ſie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen —
Reißt ſie fort, die Sünderin!
(der Altar wird zerſtört)

Katharina
(mit gefalteten Händen und geſenkten Augen unter die Bilderſtürmer tretend, zu Franz, mit verhaltener, tiefer Rührung.)

Franz, ich kann Dein Thun nicht ſtrafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder, —
Selbſt von eig'nem Blute trunken,
Und zerfleiſcht' Dein Herze blutig —
Aber —
(indem ſie mit ausbrechendem Affekt vor ihm auf die Kniee ſinkt.)
Bei den reinen Gluthen,
Bei des heil'gen Blutes Fluthen
Fleh' ich Dich — auf meinen Knieen —
Werde, Seele, werde ſtill!

Franz
(laut aufſchreiend.)

Euphroſyna! —

(zieht ſein Schwert und blickt wüthend gen Himmel.)
Rächer — ſoll ich?

Katharina
(mit äußerſter Wehmuth.)
O wie gerne wollt' ich bluten —
Aber Du, mein Jugendbruder —
O Du jammerſt blutig mich!

Franz
(indem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift und mit dem rechten das Schwert empor hält.)
Steh' mir Rede! — ich beſchwör' Dich
Bei den Heiligen des Himmels! —
Nein! ſie ſind ein täuſchend Irrlicht! —
Bei der Sonne!
(entſetzt zurückfahrend.)
Nein! — die leuchtet! —
Bei der Nacht!
(wüthend lachend.)
Ich bin ja ſelbſt Nacht!
Nein — bei jenem Todespfeile,
Der den Buſen traf Sebaſtian's,
Jetzo bald auch Dich durchbohret,
Frag' ich —
(er läßt ſie plötzlich los — mit abgewandtem Geſicht.)
gieb mir keine Antwort! — (leiſer)
Liebſt Du Martin Luther?

Katharina
(mit ſtiller Erhabenheit.)
Ja!

Ein Bilderſtürmer (hereinſtürzend.)
Jetzo gilt es!

Die andern Bilderſtürmer.
Wie?

Erſter Bilderſtürmer.
Der Churfürſt —

Eben reitet er in's Stadtthor,
Mit viel andern Herrn und Rittern —
Habt Ihr Muth — ſo ſind wir frei!

Franz

(Katharinen ergreifend — das Schwert gegen ſie gezückt)

Ha! — Nur dieſes Ja noch einmal!

Katharina

(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob ſie eben den Todesſtreich empfangen ſollte.)

Ja!

Franz

(im Begriff, ihr das Schwert in den Buſen zu ſtoßen.)

So nimm dann dies zum Brautkuß!

(Katharina ſchließt die Augen.)

Franz

(prallt entſetzt zurück — ſtürzt auf die andere Seite der Bühne und ſchreit)

Ein Kind!

Ein Bilderſtürmer.

Macht fort, er raſet! —

Franz

(mit von Katharinen abgewandtem Geſicht, mit den Händen auf ſie zeigend.)

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderſtürmer.

Wo iſt ein Kind?

Franz

(ſcheu auf Katharinen ſtarrend.)

Seht! wie es ſie umklammert —
Wie's eine Hyazinthe — Nein, ein Richtſchwert —
Ihr vorhält! — Ha! — ſoll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer ſchlug? — Kann ich nicht Ihn erſchlagen,
Um den ich meinem Himmel muß entſagen?
Ich ſchwor ihm einſt den ewigen Verein,
D'rum — bin ich Opfer — muß auch er es ſeyn!

(er ſtürzt von der Bühne — die Bilderſtürmer ihm nach.)

Katharina

(allein — noch immer mit geſchloſſenen Augen und ausgebreiteten Armen knieend — leiſe und ſchwärmeriſch.)

O laß Dich brechen, ſchöne Hyazinthe! —
Du rinnſt in Duft? —

(indem ſie die Augen öffnet und mit Mühe aufſteht.)

Wo war ich? — Gott, mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend — langſam und Pauſenweiſe.)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz —

(auf ihr Herz drückend.)

Und alles hier ſo leer? —
Und rund herum iſt's auch leer? — Alles fort!
Und öd' und ſtille — Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder? — und —?

(indem ſie ſich an einen Pfeiler hält.)

Was zittern mir die Kniee?
Thereſe — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck — wo ſind ſie hingeſchwunden?
Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinſtock?
Dort ſtand ja, glaub' ich, ſonſt der Hochaltar!

(mit gewaltſam ausbrechenden Thränen und erſtickter Stimme.)

Du böſes Kind! — Du nimmſt mir alles fort! —
O war's Dir nicht genug allein zu fliehen —?

(auf die zerſtörten Altäre zeigend, ſchmerzhaft.)

Die alten Sterne mußten mit Dir ziehen —
Der Weinſtock — ach! — er iſt ja auch verdorrt!

(ſie geht langſam wieder in den Hintergrund.)

Churfürſt Friedrich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andere Fürſten, Ritter und Reiſige.

Ein Ritter

(im Hereintreten zum Churfürſten.)

Da ſeht den Greuel, Herr!

Churfürſt (umherblickend.)

Welch ſchnöde That!

Albrecht.

Rein ausgeplündert!

Churfürſt.

Eilet ihnen nach!
Die Buben ſollen nicht der Straf' entfliehen!
(ein Ritter und die Reiſigen gehen ab.)

Erich.

Die ſchönen Bilder! ewig Schade iſt's! —
(auf das über dem zerſtörten Hochaltar noch hängen gebliebene Bild St. Georgens zeigend.)
Den St. George haben ſie allein
Noch hängen laſſen!

Albrecht.

Hm! weil er ſo hoch hing!

Erich.

Er ſcheint zu fragen, warum mich allein?
Nun, unſer Herrgott wird's wohl wiſſen! — Kinder!
So 'n Bild iſt beſſer wohl, als mancher Menſch,
So ein gemalter Görg' — ich tauſch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiſer Karl — den Quintus —

Churfürſt.

Fluch den Zerſtörern!

Erich.

Dieſe ſchönen Bilder,
Sie malten uns die ſchöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt geword'ner Welt,
Mit Sturmgebraus, wie's Wetter jenen Abend! —
Lacht mich nicht aus! — ich kann mir 'mal nicht helfen,
Das alte Weſen, wie's die alten Bücher
Vermelden — denk' ich d'ran, mir geht das Herz auf! —
(ſchmerzhaft auf die zerriſſenen Bilder blickend.)
Ich lieb' es, wie ein Kind die Chriſtnacht! — Pfui
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm! hätten ſie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß ſie den Götzendienſt zerſtört, iſt gut.

Erzbiſchof von Mainz

(hereintretend — indem er umherſchaut, mit gen Himmel gerichteten Augen.)

Gott, Dein Gericht! Was habt Ihr armen Bilder
Verſchuldet — welchen Frevel abgebüßt? —
War der ein Frevler, der Euch malte? — Nein!
Kann denn die Liebe anders, als geſtalten? —
Wie — oder der Euch angebetet? — Nein!
Kann Liebe ſich am Bodenloſen halten? —
Der Euch zerſtört? — Hat er gefrevelt? — Nein!
Kann Liebe denn nicht auch zerſtörend walten? —
Der ward der einz'ge Frevler unter allen,
Der Euch erklärte! — Ja, Ihr mußtet fallen! —

(verſinkt in Nachdenken.)

Albrecht

(zufällig auf Katharinen ſtehend — zum Churfürſten von Sachſen)

Ein Weib! —

Churfürſt (zu Katharinen.)

Was willſt Du hier — wer biſt Du?

Katharina

(ſehr ermattet hervortretend.)

Nonne —
Das war ich — glaub' ich —

Churfürſt.

'S Stift iſt aufgehoben!
Wie kommſt Du her? — wie iſt Dein Name?

Katharina.

Bora.

Churfürſt.

Des Klaus von Bora —?

Katharina.

Unglückſel'ge Tochter!

Churfürſt.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr ſeyd erſchrocken, Jungfrau, ob dem Greuel.
Kommt, ſetzt Euch nieder!

(er führt ſie zu e ner abgebrochenen Altarſtufe.)

Fühl' ich ſelber doch
Die Glieder kaum! — Die ſchnöden Bilderſtürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob!

Churfürſt.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Churfürſt.

Gott ſey gelobt, daß ich ihn fangen ließ!

Albrecht.

Gewaltſam?

Churfürſt.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er ſicher doch auf meiner Wartburg;
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina

(die das Letzte gehört hat — für ſich.)

Was? — ach — ein Himmelstraum nur! — Daure,
Schlummer,
Denn Höll' iſt im Erwachen!

Ein Ritter (tritt ein)

Gnäd'ge Herren!
Der Meuterhaufe mehrt ſich wie ein Ball,
Durch alle Thore ſtrömet Bauernmenge,
Sie ſchreien: „Tod dem Adel und den Pfaffen!"
Der Unſern ſind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluthen dämmen.

Digitized by Google

Churfürſt (ſchmerzhaft.)

Das mein Lohn!

Von meinem eig'nen Volk — für ſo viel Liebe!

Albrecht.

Wer iſt ihr Führer?

Ritter.

Franz von Wildeneck.

Man ſagt ſich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geſchworen.

Katharina

(indem ſie entſetzt von ihrem Sitze aufſpringt und den Fürſten näher tritt — wie für ſich)

Auf Luther? —

Churfürſt.

Er iſt raſend!

Albrecht.

Wildeneck?

Er war ja Luthers Freund?

Churfürſt.

Er raſ't — ich weiß es.

Erich.

Ei, was kann er allein!

Churfürſt.

Ein Thor kann alles!

Erzbiſchof.

Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus
Und eine Welt verlor ihr erſtes Wunder!

Erich.

Was hilft das Plaudern! — Zeigen müſſen wir,
Daß wir noch deutſche Ritter — 's Bauernpack —
Bei meinem Eid, es ſoll ihm mißgelingen!

Churfürſt.

Dahin, was lebenslang ich ſorgend pflegte,
Des Reichs, des Landes Frieden! — Armer Luther!

Digitized by Google

Ja kommt! auch ich kann ſterben! O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina (zum Churfürſten.)

Ha, beim Allerbarmer!
Der Luther —?

Churfürſt.

Lebt! die Sage ſeines Todes,
Erdichtet war ſie nur, ihn zu erretten.
Er iſt in Wartburg dort auf mein Geheiß,
In ſich'rer Huth — doch fort zu den Rebellen!
(zu der ſeine Kniee umſchlingenden Katharina.)
Fort! was umklammerſt Du mein Knie? — Fort, ſag' ich!
(will ſich von ihr losreißen.)

Katharina.

O, um des Heilands — meines Heilands willen! —
Führt mich zum Luther!

Churfürſt (zornig.)

Iſt denn alles hier
Verrückt? — was willſt Du, Thörin?

Katharina

(außer ſich — faſt athemlos.)

Führt mich zu ihm! —
O habt Erbarmen! o mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen! —
Um meines Vaters willen — ach! er hat
Für Euch geblutet — Führt zum Luther mich —
Ich liebe — Nein! ich hab' ihm was zu ſagen! —

Ein Ritter

(tritt eilig auf.)

Ihr Herren, rettet Euch, um Gotteswillen!
Die Unſern ſind geſchlagen — wüthend dringen
Die Bilderſtürmer ein! —

Ein anderer Ritter

(ſchnell hereintretend.)

Wir ſind verloren!

Erzbiſchof
(auf die noch brennende Ampel zeigend.)

Die ew'ge Lampe brennt! — Es lebt das Licht!
(er tritt betend in den Hintergrund.)

Die Fürſten
(indem ſie ihre Schwerter ziehn.)

Ehr' oder Tod!

(Die Bilderſtürmer dringen fechtend mit den ſächſiſchen Reiſigen ein, die Fürſten nehmen Theil am Gefecht.)

Bilderſtürmer
(durcheinander ſchreiend.)

Tod den Tyrannen! — Freiheit!

Luther (in Rittertracht) und Theobald (die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwiſchen die Kämpfenden.

Luther
(mit zerſchmetterndem Tone.)

Im Namen des allmächt'gen Gottes! — Friede!

(Theobald ſpricht das Wort Friede leiſe mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er ſchweigend drei der umgeworfenen ſieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, ſetzt ſich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyazinthenkranz Thereſens auf's Haupt, und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen ſtehen.)

Alle
(mit Entſetzen auseinander fahrend.)

Ha, Martin Luther!

Luther.

Kennt Ihr mich? — ich bin's!

Katharina
(in tiefſter Bewegung — für ſich.)

Soll Schmerz und Luſt mich denn zerreißen!
(ſinkt betend im Hintergrunde nieder.)

Ein Bilderſtürmer (zu Luther.)

Lehrer!
Erfreue Dich, wir haben es vollbracht!
Geſtürzt den Götzendienſt, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtſchaft Feſſeln auch zerbrechen!

Erich
(auf ſie eindringend.)

Ihr Meuter!

(erneutes Gefecht.)

Luther
(die Kämpfenden mit dem Schwert auseinander haltend)

Ruhe! — bei des Ew'gen Fluch! —
(mit ſteigendem Ingrimm.)
Ich Euer Lehrer? — Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheuſal es entſtellt! — Gerechter!
O gieb, daß dieſe Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen, daß ein Meer ſie werden,
Um zu erſäufen jene Otterbrut! —
Wirf nicht die Blutſchuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderſtürmer.

Wir thaten nur, was Du gelehrt —

Luther.

Gelehrt?!
Der Menſchheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bei der Zeiten Gräuel
Dem armen Volk noch übrig — ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer ſchänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweih'n! —
Ha, sünd'ge Thoren! legt die Waffen nieder!
(unzufried'nes Gemurmel unter den Bilderſtürmern.)
Ihr wollt nicht? — ſpottet meiner Thränen? — ha!
(gen Himmel rufend.)
So laß denn Du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß Dich von mir, Du Herr der Macht! erflehn,
Und ſende Deine Flammen unter ſie,
Sie zu vertilgen, wie die Rotte Korah!
(der bisher von ferne rollende Donner äußert ſich in einen ſehr ſtarken, von einem zündenden Blitzſtrahl begleiteten Schlag.)

Bilderſtürmer
(entſetzt ihre Waffen hinwerfend.)

Entführ' uns, Heiliger!

Luther
(mit kraftlos ſchwacher Stimme.)

Dein Zeichen, Gott!
Vielleicht ein Warnungszeichen! — Zürne nicht!

Die Fürſten.

Du Wunderthäter!

Bilderſtürmer.

Lehrer!

Luther (ermattet.)

Was ich lehrte,
War freie Liebe. — Uebt ſie friedlich! — Geht! —
(die Bilderſtürmer gehen nacheinander beſchämt und leiſe ab.)

Erich und **Albrecht.**

Wie? ungeſtraft? —

Luther
(zu den Fürſten.)

Daß Gott nur Euch nicht ſtrafe,
Die Ihr, ſelbſt Sünder, Sünder ſtrafen wollt!
Gefrevelt haben ſie für's Heilige;
Es war ein Uebelthun, — allein ein Thun doch —
Ihr ſchlaft in ſchnödem Traume — was thut Ihr?
Ihr, die Ihr auf des Volkes Nacken ſchlummert,
Dem Strafgericht es Preis gebt, das Ihr ſchuft,
Das ſelber Euch, ein ſchuldig Opfer würget! —
Geht, meiner Fehler höchſter war nur der,
Das große Werk mit Euch zu unternehmen.

Churfürſt von Sachſen
(ſehr ſanft.)

Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr ſeyd rein und gut!
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln. —

Albrecht.

Du kommſt — ?

Luther.

Von Wartburg! — Sollt' ich dort verfaulen?
Mein inn'res Leben langſam tödten laſſen,
Um meinen äußern Leichnam zu erretten,
Und zuſeh'n, wie ſie Gottes Werk mir ſchänden —?
Nein! —

Churfürſt.

Ich bin ſchuldlos — ich rief Dich nicht her!

Luther.

Ich ſelber rief mich — oder Gott! — Vielleicht —!
Vielleicht auch nicht! — ich bebe vor mir ſelber!

(er verſinkt in ſtarres Nachdenken.)

Churfürſt.

Dein Leben wollt' ich retten, das Du Preis giebſt;
Jetzt herzukommen! — welch verweg'nes Wagſtück!
Du kennſt die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der Dir den Tod ſchwur — Alles ſchreckt Dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernſten Stunde,
Wo ſchwer ich büße, was ich je gefehlt. —

(ſich zu Theobald wendend.)

Komm, der Du ſtets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke mißverſtand —
Mein Theobald! ſey treu mir in der Noth,
Und hilf mir beten zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt die Blutſchuld nehme,
Und die Entweihung ſeines Heiligthums!

(er knieet nieder — die Fürſten auf der andern Seite — in der Mitte freier Raum — Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte, kreuzweiſe emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erſte Strahl der Morgenſonne fällt durch die gemalten Fenſter, ſo, daß es im Verfolge der Scene immer heller wird.)

Theobald

(feierlich und verklärt.)

Der Morgen dämmert — rothe Gluthen prangen,
Und die Natur erwacht zum Leben ſchon!

Die Sterne ſind in Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens iſt entfloh'n.
Der Morgentraum der Kunſt, mit ſüßem Bangen
Eilt er zur Braut am gold'nen Liebesthron.
Erkenntniß tödtet und belebt ſie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

(er wirft raſch Kerze und Flöte zur Erde; jene verliſcht, dieſe bricht in Stücke. Dann nimmt er ſich ſanft den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn und wirft ihn zur Erde.)

Franz von Wildeneck

(in Wahnſinn, mit gezücktem Schwerte ſchnell hereintretend.)

Wo iſt der Luther? —

(alle ſtehen auf.)

Luther

(zu Theobald gehend, dem ſich Franz genähert hat.)

Hier!

Franz

(auf Luthern eindringend, welcher den Theobald umfaßt.)

So nimm!

(er ſtößt auf ihn mit dem Schwert und trifft den unbeweglich ſtehenden Theobald)

Theobald (hinſinkend.)

Ich komme! —

(leiſe ſingend.)

O Theou — roſa! —

(er ſtirbt — man hört einen ſchnell verhallenden Harfenklang — Alle ſtehen wie verſteinert.)

Franz (zuſammenſchaudernd.)

Ha! die Hyazinthe!
Das Kind! — Sein Lächeln — Tod! — das Schickſal ruft! —

(er ſtürzt ab.)

Die Fürſten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?

(aufſchreiend.)

Alexius!

(ſtürzt auf die Leiche.)

Churfürſt.

Fort! eilt dem Mörder nach!

(einige Ritter gehen ab.)

Churfürſt

(zu Luther tretend.)

Mein Luther! —

Mehrere Fürſten.

Faß' Dich!

Luther (ſchnell aufſpringend.)

Weichet, Luftgeſtalten!

Weicht! — Fürſten Ihr?

(auf Theobald zeigend.)

Seht her, hier liegt ein Fürſt!

Rein war er, d'rum konnt' er regieren — Ihr,
Ihr ſeyd ein Blendwerk nur! waſcht erſt vom Purpur
Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam'!

(indem er das Schwert zieht und auf ſie eindringt.)

Fort, Ausgeburten meiner Phantaſie,
Frei, wie ich Euch erſchuf, zerſtör' ich Euch!

Churfürſt

(zu den andern Fürſten.)

Laßt ihn für jetzt allein — ſein Schmerz iſt auch ein Rieſe,
Ich kenn' den Luther ja — erliegen kann er nicht!

(leiſe zum Erzbiſchof von Mainz.)

Wir bleiben hier — mein Freund gilt mir mein Leben!

(der Churfürſt und Erzbiſchof bleiben, von Luthern unbemerkt im Hintergrunde, die übrigen Fürſten und Ritter gehen ab.)

Luther

(indem er ſchaudernd auf die Leiche zurückblickt.)

Alexius! Dein zweites Zeichen, Gott!
Durch jenes erſte, das ich mißverſtand,
Ward mißgeleitet ich auf falſche Bahn.

Das zweite — Ha! ein neuer Blitzſtrahl iſt es!
Es ſchwindet — ich verſink' in dunkler Nacht —
Jetzt wird's mir klar — es donnert Gottes Stimme! —
Ein Wurm bin ich — ein Rieſe wollt' ich ſeyn! —
Das Volk, auf das ich hoffte, es zerſtört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut —!
Die Fürſten? — Ha, was hilft mir Fleiſch vom Fleiſche! —
Mich fliehet Gott — ich bin ja ganz allein!
Kann ohne Ihn ich ſein Panier erheben?
In Wüſten will ich's abzubüßen ſtreben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu ſeyn!

(verſinkt in Nachdenken — Indem er im Begriff iſt, abzugehen, kommt **Katharina**, die während ſeines Selbſtgeſprächs aufgeſtanden iſt, und ſich ihm, ohne die beiden Fürſten zu bemerken, genähert hat, ihm entgegen.)

Katharina
(unwillkührlich ausrufend.)

Ha! Luther! —

Luther
(ſie gewahrwerdend und plötzlich ſtehen bleibend.)

Pilgerin! — Was willſt Du? — ſprich!

Katharina (ſehr innig.)

Dich um den Frieden bitten — Dir ihn geben!

Luther (ſchmerzhaft.)

Der Friede wohnet oben — hier der Tod —!
Laß mich allein!

Katharina.

Allein! o Gott! das bin ich!

Luther
(auf Theobalds Leiche ſtarrend.)

Jetzt bin ich's auch!

Katharina (ſehr ſanft.)

D'rum laß mich bei Dir ſeyn!

Luther.

Du? — was vermagſt Du? —

Katharina.

Hab' ich Luſt und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? — — Hab' ich Dich nicht
Den Tod beſiegen, hab' ich ſie denn nicht
Den Tod verklären ſeh'n —? Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh' meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trifft, der treu ſich mir genähert —
Ich bin ein ſchwaches, mordumringtes Opfer,
Nicht Leben ſchaff' ich — nur den Tod.

Katharina.

Den Tod? —
Du, der den Tod getödtet, ihn erſchaffen?
Du, der die Geiſter zwingt, ein ſchwaches Opfer?

Luther (erſtaunt.)

Dein Name, ſeltſam Weſen!

Katharina.

Katharina —
So hat ſie mich genannt, ſo nenne Du mich!

Luther (bewegt.)

Gedenke mein, des Sünders, im Gebet,
Wenn ich dahin gegangen, Katharina!
Hin muß ich geh'n, wo niemand mein gedenket.

Katharina (erhaben.)

Geh'n? — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.

Zum Ziele?
Sprachſt Du das, oder Gott? — Die ſanfte Stimme,
Sie mindert faſt die Qual in meiner Seele —

Churfürſt

(leiſe, von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbiſchof.)

Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbiſchof.

Dieſes Mädchen,
Es ſcheint ein trefflich Weib!

Churfürſt.

Vom edlen Stamme,
Ihr Vater war des Adels Zierde einſt.

Erzbiſchof.

Es iſt der Troſt ein prieſterlich Geſchäft;
So ſcheint auch dieſes Weib mir Prieſterin.

Churfürſt.

Wir konnten ihn nicht tröſten — kräftig blickt er
Um ſich herum und athmet frei —!

Erzbiſchof.

Gelüftet
Iſt ihm die Bruſt von ſüßer Rede Kraft!

Luther
(näher zu Katharinen tretend.)

Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen? — werd' ich's? —

Katharina.

Iſt es göttlich nicht?

Luther.

Doch ich, der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.

Wer ſoll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen — ſie können ja nur anſchau'n!

Luther.

Ich Sünder —!

Katharina.

Läſt're Deine Würde nicht!
Dir, Starker! ward die Kraft, um ſie zu ſpenden.

Luther.

Mir — Kraft? — Wer ſie gereinigt — ſieh'! dort liegt er!
(auf Theobalds Leiche zeigend.)

Katharina (innig.)

Bin ich nicht bei Dir?

Luther.

Kannſt Du er mir ſeyn?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er? — ein Engel war's!

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr ſeyn! — Sie gebar
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du biſt nicht ſchlecht — doch ich, — (ſchmerzhaft) ich wollte mehr ſeyn!

Katharina.

Wärſt Du es nicht, ich ſtände nicht vor Dir!

Churfürſt
(leiſe zum Erzbiſchof.)

Hochwürdiger, wie ſcheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menſchheit ihren Freund erhalten will?

Erzbiſchof.

Ein Zufall? — nennet nicht dies Frevelwort!

Churfürſt.

Und war es mehr? — Was meint Ihr? —

Erzbiſchof (bedeutend.)

Ich verſteh' Euch!

Churfürſt
(auf Luther und Katharinen zeigend.)

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbiſchof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradieſe friedlich mit dem Lamm.

Churfürſt.

Doch Luther iſt ja Prieſter? —

Erzbiſchof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Digitized by Google

Churfürſt.

Ihr, Biſchof, billigt's?

Erzbiſchof.

Als ein Gärtner Gottes

Muß ich der Liebe Cedern auferziehn.

Churfürſt.

So kommt!

(beide treten leiſe etwas näher, doch immer noch von Luthern und Katharinen unbemerkt.)

Luther

(mit tiefem Schmerze.)

Wie einſam iſt mein Herz und leer! —

Katharina.

Und mein Altar iſt umgeſtürzt.

Luther.

Mein Stab —

Er iſt dahin!

Katharina.

Bedarfſt Du einen Leiter?

(der Churfürſt und der Erzbiſchof treten hervor, jener zu Luther, dieſer zu Katharinen.)

Churfürſt

(laut zu Luthern.)

Gott ſprach zum Manne: Du ſollſt nicht allein ſeyn!

Erzbiſchof (eben ſo.)

Er ſchlief — da ſchuf ihm Gott die Hüterin!

Luther.

Seyd Ihr's, Herr Churfürſt — Ihr, hochwürd'ger Biſchof?

Erzbiſchof.

Wir bringen Frieden Dir, wie dieſe Treue!

(auf Katharina zeigend.)

Katharina

(ſchüchtern, zu ihm.)

Seyd Ihr mein Vater, wie Ihr liebend ſcheint,

O — ſo verachtet nicht die ſchwache Tochter!

Erzbiſchof.

Du, Mädchen, biſt nicht ſchwach, denn Gott iſt mit Dir!

Luther.

Schwach biſt Du nicht! — Du könnteſt, mich bedünkt's,
Für's Gute ſterben.

Katharina
(ſchmerzhaft lächelnd.)

Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther
(mit ſteigender Theilnahme.)

Haſt recht! — Du könnteſt wohl, was Dir das Liebſte,
Wenn's Gottes Werk erfordert, ſterben ſehn!

Katharina.

Hatt' ich nicht Kraft, Dein Leben zu begreifen?

Luther
(zu den beiden Fürſten.)

Es iſt beſonders doch, Ihr lieben Herrn!
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Churfürſt.

Dem, den er liebt, ſchenkt er ein treues Weib —

Erzbiſchof.

Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther
(heftig und ſchmerzhaft.)

Doch liebt mich Gott?

Katharina
(halblaut, mit gefaltenen Händen.)

Er wohnt in Dir — ich fühl's!

Luther
(die Leiche erblickend.)

Da liegt er blutig! — Nein! Gott liebt mich nicht!

Katharina (tröſtend.)

Und doch —!

Luther (heftig)

Was willſt Du, Weib? was wollt Ihr alle?

Churfürſt.

Wir wollen Dich dem Leben wieder ſchenken.

Katharina.

Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.

Weib! haſt Du einen Mann?

Katharina.

Ich ſah nur Einen!

Luther.

Wenn Du nur Einen ſahſt — ſo iſt er Dein! —
Wenn einen Mann Du nimmſt — bedenk' es wohl!
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herren ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina (erhaben.)

Iſt das Weib nicht Prieſter?
Das Opfer reinigt ſie, ſie muß es zünden.

Erzbiſchof
(mit tiefer Rührung ihr die Hände auf's Haupt legend.)

Gott ſegne Dich!

Luther
(ſehr betroffen — auf Katharinen zeigend, für ſich.)

Ein reiner Wille! nimmer
Hab' ich ſo rein und klar ihn noch geſehn!
(laut und ſehr gerührt.)
Ja, Weib, — Gott ſegne Dich! — Er ſegne durch Dich
Den Mann, den einſt er Deiner Hut vertraut.

Markgraf Albrecht und einige Reiſige ſchnell hereintretend.

Albrecht.

Die allgemeine Ruh iſt hergeſtellt!
Die Bilderſtürmer fleh'n um Gnade.

Luther
(mit gen Himmel gerichtetem Blick.)

Dein Werk!

(zu den Fürſten.)

Ihr Fürſten Deutſchlands! Gnade thut Euch Gott,
D'rum Gnad' um Gnade!

Churfürſt.

Alles ſey verzieh'n
Den Reuigen! — Mag ſie die Allmacht beſſern!

(Markgraf Albrecht geht ab.)

Melanchthon (tritt ein.)

Gott ſchenk' Euch Kraft und Frieden!

Luther.

O mein Bruder!
Auch Du? — Mein Gott, Du läßt mich ja nicht ſinken!

Melanchthon (zum Churfürſten.)

Hier dieſer Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief!

Luther

(ihn zu Theobalds Leiche führend.)

Da ſieh; da liegt er todt!

Churfürſt

(nachdem er den Brief geleſen — freudig.)

Was ſeh' ich? — Ha, die Acht iſt aufgehoben!

Erzbiſchof.

Den Herren preiſt, der auch dem Blitz gebeut!

Churfürſt.

Ja, Luther, ſieh'! wir haben auch gehandelt!
Ha Freude, Luther! — Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannſt Du glorreich wiederkehren.

Luther (ſchmerzhaft.)

Ich?

(er verfällt in tiefes Nachdenken.)

Churfürſt.

Jetzo! —

(zum Erzbiſchof.)

Biſchof, meint Ihr es nicht auch?
Jetzt wär' es Zeit!

(auf Katharinen zeigend.)

Erzbiſchof.

Thut, was der Geiſt Euch heißet.
Der Sakramente höchſtes iſt die Liebe,
Die Oriflamme iſt's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich? wiederkehren? — Freilich könnt' ich es!
Doch bin ich nicht gelähmt? — Mein Theobald!

Melanchthon

(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche.)

In dieſem Schleier harre der Verklärung,
Die von dem Thabor ſchwebt in's Thränenthal.
Ihr aber (zu den Reiſigen) gebt den Blüthenſtaub der Erde,
Und übet Euch im friedlich ſtillen Thun!

(die Reiſigen tragen Theobalds Leiche ſtill fort.)

Luther (ſchmerzhaft.)

Ihr nehmt ihn? —

Churfürſt.

Nein, wir geben Dir ihn wieder!

(auf Katharina zeigend.)

Nimm Deinen Engel aus der Freundſchaft Hand!
Sie hat den Kelch des Troſtes Dir gereicht,
Sie ſey verbündet Dir auf Tod und Leben!

Luther (ſanft.)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina

(vor ſich hin — mit dem innigſten Ausdruck der Wonne.)

Ja ſterben muß ich, denn mir iſt zu wohl! —
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren gold'nen Fittig,
Empor ſchwebt —

Erzbiſchof.

Tochter! Friede ſey mit Dir!
Du leiteſt, trau auf Gott! durch's Leben ihn!

(auf Luther, der Katharinen unverwandt anſtarrt, zeigend.)
Wie ſich ſein Blick entzündet an dem ihren!
(zu Luther ſanft.)
Sprich zu uns! ſieh'! wir meinen's doch ſo gut! —

Luther.

Wie iſt mir? — 's fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele! ja, es ſey gewagt!

Churfürſt.

Dein iſt ſie!

Luther.

Mein? — ich ſprach vom Werk des Herrn!
Mit ihm vollführ' ich's! D'rum getroſt an's Werk!
(will abgehen.)

Katharina
(ſich ihm ſchüchtern und bittend nähernd.)

Nur einen Blick noch!

Churfürſt.

Sie kannſt Du verſtoßen?

Luther.

Ich? Nein! ich ſeh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht, und daß ich's ende!

Erzbiſchof.

Gelobt ſey Gott, der Licht im Dunkel ſchafft!

Luther
(Katharinen die Hand reichend.)

Zeuch heim, Du reines Weib! ich dank' Dir viel!
Du — Gott bezahl's! — ich kann Dir's nicht vergelten!

Katharina
(ſeine Hand heftig küſſend.)

Von Dir geliebt nur will ich ſeyn, und ſterben!

Luther (ruhig.)

Ich liebe Dich!

Katharina (entzückt.)

Wie ich Dich? — mich — allein —?

Digitized by Google

Luther.

Den Nächſten muß ich lieben, wie mich ſelbſt,
Und meinen Herrn, und ſein geheiligt Werk.

Katharina
(in höchſter Extaſe.)

Die Sonne muß ich ſehn im Fluthenſpiegel,
In ihm verſinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Gluth in vollen Zügen ſchlürfen!

Luther.

Weib, Du biſt außer Dir!

Katharina.

Ich weiß ſonſt nichts,
Als daß ſie mich verzehrt, die Altarsflamme.

Luther (mit Wärme.)

Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;
Als ſtänd' er vor mir jener Feuerbuſch,
In welchem Moſes einſt den Herrn geſchaut.
Und wenn ich lang' Dich anſeh', iſt es mir,
Als ob, was Dir im klaren Auge ſprüht,
In meinem Innern lod're — ich begreif's nicht!

Erzbiſchof
(die Hände faltend.

Non sacramentum sine sanguine!

Luther (vor ſich hin.)

Soll dieſes Weib, das mich ſo mächtig anzieht,
Soll ſie vielleicht ein Regenbogen ſeyn,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade ſendet?

Melanchthon (erſchüttert.)

Ein Regenbogen? — ſel'ger Theobald!

Luther (wie oben.)

Und wenn ich es ergriff, dies Unterpfand —?
Ein Sünder bin ich — und ein reines Weib —
Kann auch den Sünder mit ſich ſelbſt verſöhnen.

Katharina.

Wich meine Schuld mit meiner letzten Thräne? —
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.

Ich will ſie prüfen, ob der Herr ſie ſendet —
(laut zu Katharinen.)
Nur eine Frage beim lebend'gen Gott! —
Belüg' mich nicht! —

Katharina (erhaben.)

Noch einmal dieſes Wort!
Und ich bin frei!

Luther.

Ich glaub's, Du liebeſt mich.
Du kannſt auch ſterben, kannſt ihn ſterben ſeh'n,
Den Du geliebt — ich glaub's! — denn Du biſt wahrhaft.
Doch könnteſt Du mich ſelbſt für Gottes Werk
Zum Tode ſenden — ſelbſt?

Katharina
(nach einiger Beſinnung.)

Mit Freiheit? — Ja!
Was lieb' ich denn in Dir, als nur das Höchſte!

Luther (ſchnell.)

Was meinſt Du, wenn wir Beide Mann und Weib — ?
Der Teufel würd' nicht lachen!

Melanchthon.

Nur die Engel!

Luther.

Der Teufel? — Ha! vielleicht will er mich äffen
Mit holder Schönheit — ſtark iſt die Verſuchung!
Doch triumphiren ſoll er nicht! — Entfleuch! —

Katharina
(ihn erhaben und ſtarr anſehend.)

Du kennſt die Geiſter nicht — und willſt ſie binden!

Lern' erſt, dann lehre! — Luther! lebe wohl! —
Mein Herz zwar bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.
(ſie will abgehen — bleibt aber plötzlich im Hintergrunde ſtehen und blickt auf Luthern ſchmerzvoll zurück.)

Luther
(ihr betroffen nachblickend.)

Der Teufel — und ein reiner Wille? — Nein!
Ich rufe ſie!

Katharina
(die Hand auf's Herz.)

Es bricht!

Ein kleiner Knabe
(tritt ſchnell herein — eine Hyazinthe in der Hand — zu Katharinen.)

Seyd Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab dieſe Hyazinthe mir für Euch —
Für Katharinen, ſprach er, dann verſchied er! —
(reicht ihr die Blume und eilt ab.)

Katharina
(im tiefſten Schmerz die Blume an ſich drückend.)

Verſöhnung! —

Luther
(inniger nach ihr blickend.)

Ruf' ich?

Katharina
(krampfigt die Hand an's Herz preſſend, immer nach Luthern zurückſchauend.)

'S bricht! —

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürſten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht iſt Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck — er iſt erſchlagen!

Luther und **Katharina**
(eilen unwillkührlich einander zu und fallen ſich in die Arme, indem ſie zugleich ausrufen:)

Weib! Mann!

Luther
(ſie kraftvoll umſchlingend.)

Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbiſchof
(laut ausrufend.)

Die heil'ge Liebe hat den Tod beſiegt!

Melanchthon.

Jetzt bleibſt Du unſer!

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp!
Ich lieb' und lebe! — Kommt Ihr Fürſten Deutſchland's,
Bei jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bei meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort — ein heilig Fürſtenwort! —
Die Menſchheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein, wie Gott uns liebt.
Licht zu erwecken aus der Finſterniß,
Daß klar es werde, wie die Morgenſonn',
Die freudig jetzt, mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fenſterſcheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd.
(die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.)

Die Fürſten
(ihm die Hände reichend.)

Hier unſer Ritterwort!

Luther.

So bin ich mit Euch
Und ſchenk' Euch, was Ihr lang entbehrtet — Freiheit!

Volk (außerhalb, rufend.)
Wir wollen unſern Vater ſeh'n, — den Luther!

Katharina
(mit gen Himmel gerichteten Augen, für ſich.)
Du haſt mir Wort gehalten, heilig Kind!
Die Blume glüht, der Weinſtock blüht — in **Ihm!** —

Ein Ritter (tritt auf.)
Das Volk dringt ungeſtüm durch's Kloſterthor.
Studenten, Bürger, Berglent' mit Muſik —
Sie wollen ihren Vater ſeh'n, den Churfürſt,
Und ihren Retter Luther —

Churfürſt.
Laßt ſie kommen!
(Ritter geht ab — zu Luther.)
Das dank' ich Dir!

Luther
(tritt, von Katharinen begleitet, in die Mitte der Umſtehenden —)
Dankt Gott, und hört mich an —
(**Volk** jedes Alters und Geſchlechts, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit muſikaliſchen Inſtrumenten, und Reiſige ſtrömen herein, und bilden den äußern Kreis.)

Luther (feierlich.)
Das, was Er zu mir ſprach, ich geb' es treu Euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einſt tödtlich krank darnieder,
Und zu mir ſprach der Prieſter: Vergebung Deiner Sünden!
Da floh der Tod — ich wagt' es, des Herren Werk zu gründen. —
Doch blieb ich noch entzweiet mit mir und ſeiner Welt,
D'rum konnt' ich auch nicht richten, was Gott durch mich beſtellt,
Schon kam der Tod noch einmal, — da naht dieß Weib und ſpricht:
Mit Dir ſey Frieden — Amen!
(mit erhabener Stimme.)
Jetzt unterlieg' ich nicht —

Halleluja, ich ſiege! Die feſte Burg iſt Gott! —
Du Volk der Deutſchen ſchwöre —
(indem er ſein Schwert herauszieht und das Kreuz des Heftes den um ihn ſtehenden Fürſten vorhält.)
Kraft — Freiheit — Glauben — Gott! —

Die Fürſten

(indem ſie zu Luthern treten, und die Finger auf das Heft des Schwertes legen — feierlich und langſam:)

Kraft in Gott! —
(das Volk ſpricht mit erhobenen Händen die Worte nach.)

Bergleute

(im Hintergrunde ſingend und ſpielend.)
Glück auf! Glück auf! —

Fürſten und **Volk** (wie vorhin.)

Freiheit in Gott! —

Bergleute (wie vorhin.)

Wir fördern es herauf!

Die Fürſten.

Glauben —

Luther

(ſchnell einfallend — mit dem ſtärkſten Pathos — einen Schritt vortretend.)
An uns und Gott!

Katharina (leiſe — zugleich.)

An Dich und Gott!

Fürſten und **Volk** (zugleich.)

An uns und Gott!

Bergleute.

Das blinkende Erz
Wir fördern es herauf!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

89004256079
b89004256079a
Digitized by Google

Google

Digitized by Google